

GOVERNMENT OF INDIA

DEPARTMENT OF ARCHAEOLOGY

**CENTRAL ARCHAEOLOGICAL
LIBRARY**

CALL No.

054/T.P.

3/235

D.G A. 79.

通報

T'oung pao

ARCHIVES

POUR SERVIR À

L'ÉTUDE DE L'HISTOIRE, DES LANGUES, DE LA GÉOGRAPHIE ET
DE L'ETHNOGRAPHIE DE L'ASIE ORIENTALE

(CHINE, JAPON, CORÉE, INDO-CHINE, ASIE
CENTRALE et MALAISIE).

RÉDIGÉES PAR MM.

GUSTAVE SCHLEGEL

Professeur de Chinois à l'Université de Leide

ET

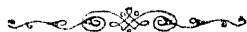
HENRI CORDIER

Professeur à l'Ecole spéciale des Langues orientales vivantes et à l'Ecole libre des
Sciences politiques à Paris.

31235
Série II. Vol. II.

054
T.P.

-A485



LIBRAIRIE ET IMPRIMERIE
CI-DEVANT

E. J. BRILL.
LEIDE — 1901.



CENTRAL AGRICULTURAL LIBRARY,
LIBRARY, IN THE

Acc. No. 31 235

Date. 1 - 5 - 57

Call No. 054 / T.P.

SOMMAIRE.

Articles de Fonds.

	Pages
KARL HIMLY, Die Abteilung der Spiele im «Spiegel der Mandschu-Sprache»	1
BERTHOLD LAUFER, Ueber ein tibetisches Geschichtswerk der Bonpo . . .	24
G. SCHLEGEL, Geographical Notes: XVI. The old States in the Island of Sumatra . . .	107, 167, 329
TAKESHI KITASATO, Altjapanische Schrift . . .	217
B. A. J. VAN WETTUM, A Chinese opinion on Leprosy . . .	256

Mélanges.

Aus der modernen Gesetzessprache Japans, von Dr. jur. Paul Brunn . . .	45
Die chinesische Regierung und ihre Organe, von F. Hirth . . .	54
Mémoire sur la Chine adressé à Napoléon 1 ^{er} par F. Renouard de St ^e Croix, publié par Henri Cordier . . .	139
Les termes bouddhiques 孟蘭盆 et 烏藍婆, par G. Schlegel . .	146
Encore le «Fousang», par C. I. B.	183
La ville de Hanoi (<i>Le Temps</i> , Samedi 25 mai 1901) . . .	186
Hsing-hua (Fuh-ken, China) Proverbs and Sayings, by F. Ohlinger . .	269
De l'énonciation du taux d'intérêts, en Chinois, par A. Vissière . . .	378

Variétés.

Freund und Feind unter den Mandarinen, von F. Hirth . . .	68
Exposition d'Extrême-Orient à Hanoi en 1902, par Ch. Lemire . . .	274

Nécrologie.

N. B. Dennys, Thomas Watters, Armand David, Le docteur Depasse, par Henri Cordier . . .	91
Pieter Anthonie van der Lith, par G. Schlegel; G. M. Ollivier-Beauregard, John Dudgeon 德約翰 <i>Té Yo-han</i> , par H. Cordier . . .	149
Le Docteur Emile Vasilievitch Bretschneider (<i>avec portrait</i>), P. G. Von Möllendorff, par Henri Cordier . . .	192
Le Prince Henri d'Orléans, Général Venioukov, Léon Garnier, Félix Biet, par Henri Cordier; Lindor Serrurier, Dr. Jan Pijnappel Gzn., P. Ehmann, par G. Schlegel . . .	277
Le R. P. Henri Havret, Li Hounq-tchang, par Henri Cordier; Albrecht Weber, par G. Schlegel . . .	386

Bulletin critique.

Elements of Siamese Grammar with Appendices, by O. FRANKFURTER, Ph. D.; Praktische Grammatik der chinesischen Sprache für den Selbstunterricht, von C. KAINZ; Beiträge zur Kenntniss der Tibetischen Medecin, I. Teil, von HEINRICH LAUFER, Dr. Med. (G. Schlegel) . . .	76
Japanese Dramen: Terakoya und Asagao, übertragen von Prof. Dr. KARL FLORENZ; Alterthümer aus der Malakand- und Swat-Gegend, von ALBERT GRÜNWEDEL und GEORG HUTU (G. Schlegel) . . .	151

- Dr. GEORG JACOB, Die türkische Volksliteratur: MARTIN HARTMANN, Der Islamische Orient, Berichte und Forschungen. II—III. China und der Islam — Zwei Islamische Kanton-Drucke — Strassen durch Asien (G. Schlegel). 199
- J. J. M. DE GROOT, Heerscht er in China Godsdienstvrijheid?; MAURICE COURANT, En Chine, Moeurs et Institutions, Hommes et Faits; GEORG HUTH, Neun Mahaban-Inschriften. Entzifferung. Mahabharata, Pabharung; Le second numéro du Bulletin de l'École Française d'Extrême-Orient (G. Schlegel); A Year in China 1899—1900 with some account of Admiral Sir E. Seymour's Expedition by CLIVE BIGHAM, C.M.G.; Petit Dictionnaire chinois-français 漢法字彙簡編, par le P. A. DEBESSE, S.J.; A History of Chinese Literature, by Herbert A. GILES; China's Only Hope. An Appeal By Her Greatest Viceroy, Chang Chih-tung, with the Sanction of the Present Emperor, Kwang Sü. Translated from the Chinese Edition by Samuel I. WOODBRIDGE; M^{re} DE LA MAZELIÈRE, Quelques Notes sur l'histoire de la Chine; Die Religion und Kultur Chinas, von Ferdinand HEIGL (Henri Cordier). 284
- Ērānšahr nach der Geographie des Ps. Moses Xorenaci. Mit historisch-kritischem Kommentar und historischen und topographischen Excursen, von Dr. J. MARQUART; Bulletin de l'Ecole Française d'Extrême-Orient, Juillet 1901 (G. Schlegel). 389

Chronique.

- Allemagne et Autriche, Alsace-Lorraine, Amérique, Grande Bretagne, Chine, Corée, États-Unis, France, Indo-Chine Française, Italie, Japon, Pays-Bas et Colonies Néerlandaises, Philippines, Russie, Siam, Turquie. 97, 151, 207, 297, 401

Bibliographie.

- Livres nouveaux 103, 162, 213, 321, 398

Notes and Queries.

1. Vente de l'Ile de Kébao; 2. Les vers intestinaux et l'appendicite en Chine; 3. Mèrjam (Etymology of the word), by G. Schlegel; 4. Une soirée japonaise — les rites de la salade, par Thiébault-Sisson. . 106, 165, 325

Errata. 417

Index alphabétique 418

European and Chinese Calendar for the year 1902.

DIE ABTEILUNG DER SPIELE IM „SPIEGEL DER MANDSCHU-SPRACHE“

VON

KARL HIMLY.

Fortsetzung von Band X, S. 379.



VII.

9) *xoosan sasukô* »Papier-Karten“, »Spielkarten“, chin. *ci p'ai* ⁵³⁹).

Gibalaxa xoosan be guwe urxun fundeme onco, duin urxun fundeme golmin arafi, niyalma gaka i gergi durun nirufi efirengge be xoosan sasukô sembi, »Nachdem man zusammen geleimtes Papier über 2 »urxun ⁵⁴⁰) breit und über 4 urxun lang gemacht und Bilder von »Menschen und Dingen (darauf) gemalt hat, so heisst das Spiel »damit *xoosan sasukô*“.

Dass es sich hier um chinesische Spielkarten handelt, ist aus dieser Beschreibung sofort ersichtlich. Zugleich aber ist eine Eigenschaft hervorgehoben, welche die im Norden üblichen Karten teil-

539) 紙牌.

540) *urxun* ist ein Maass, von dem 2 auf einen Zoll, chin. 寸 *thsun*, gehn. Die Grösse der chinesischen Spielkarten ist sehr ungleich und schwankt etwa zwischen 2 *thsun* und 2 *thsun* 6—7 *fön* 分 Länge bei 3 bis 9 *fön* Breite. Am nächsten kommen dem obigen Verhältnisse von den Karten meiner Sammlung die *ki-lu*-Karten von Fu-Kien mit 2 *thsun* Länge be. 9 *fön* Breite. Nach meinem chinesischen Maassstabe beträgt die Länge des *thsun* etwa 4 cm. Nach den neueren Verträgen würde sie 0.03581 Meter betragen.

weise besitzen und die z.B. den *siang-k'i-p'ai* oder Schachkarten abgeht, nämlich die Verzierung mit Bildern. *Giban* bedeutet Pappe, auf einander geleimtes Papier, *gibalambi* zusammenleimen. Dieser Stoff ist so kennzeichnend für die Spielkarten, dass sie in einem grossen Teile des Abendlandes danach benannt sind ⁵⁴¹). In China war es mehr die Gestalt, nach welcher die Karten, wie die Domino-
steine, *p'ai* »Schilder" genannt wurden; zur Unterscheidung beider setzt man den Namen der Stoffe *ti* »Papier" für die einen, *ku* »Knochen", oder *ya* »Zahn" (d. i. Elfenbein) für die anderen davor. *P'ai* ist aber auch »Schild eines Buches", und hiermit mag es zusammenhängen, dass die Spielkarten in Tibet *byang* heissen, welches Wort sonst »Aufschrift", »Überschrift" und dgl. bedeutet. Im Mandschu ist ein anderes Bild gebraucht, da Karten und Domino-
steine augenscheinlich von dem Umstande, dass sie vor der Verteilung gemischt wurden, *sasukó* »Mischlinge" (von *sasumbi*, *sasambi*, »die Karten mischen"; s. o. I. 32 in Jahrgang VI. S. 362) genaunt werden.

Da die Beschreibung genau zu den gegenwertigen Peking-
Spielkarten passt und es sich doch um den Norden China's handeln muss, will ich hier zunächst auf diese eingehn. Dieselben bestehn aus *so* »Geldsträngen", *ping* »Kuchen" und *wan* »Zehntausend" ⁵⁴²) als Zählkarten, von 1 bis 9 in viermaliger Wiederholung, also $4 \times 9 = 36$, $36 \times 3 = 108$ und 4 *thsien-wan* »1000 wan", 4 *ti-hua*

541) Vgl. griech. *χαρτον, χαρτιον, χαρτης*, lat. *charta*, ital. *carta*. Das Rumänische unterscheidet *carte* Buch, Brief, *carte de joc* Spielkarte von *hartie* Papier, das Portugiesische *carta* Brief, *carta de jogar* Spielkarte von *papel* Papier, während *papelaõ* und *cartaõ* beide »Pappe" bedeuten. Das Spanische hat *carta* für »Brief", *papel* für »Papier", *naipes* für Spielkarte. Letzteres wird öfter aus dem Arabischen abgeleitet, und zwar scheint mir hier die einleuchtendste Ableitung die neuerdings von Dr. Jacob vorgeschlagene von *la'ib* »Spiel" zu sein. Dem gegenüber steht freilich arabisch *qartas* »Papier" und *kāfiq* »Karte", worüber weiter unten.

542) 索 *so* Strang von 100 li, 餅 *ping* Kuchen, 萬 *wan* 10,000.

»Zweigen und Blumen«, 4 *Wang-Ying*⁵⁴³), ferner je einer Karte mit den Bezeichnungen *Pai-Šö* »weisse Schlange«, *Thsing-Šö* »schwarze Schlange«, *Hü-Sien*, *Wang-Tao* und *Ši-Thsien*⁵⁴⁴). *Wang-Ying* ist der Name eines der Helden des Romanes *Šwei Hu Čuan* aus der Mongolen-Zeit, zu denen auch *Thsin-Ming* gehört, dessen Name auf einem der 9 *Wan* vorkommt⁵⁴⁵). Die »weisse« und die »schwarze Schlange« beziehen sich auf den von St. Julien übersetzten Roman *Pai šö tsing ki*⁵⁴⁶). *Hü-Sien* soll wahrscheinlich der von den Anhängern des *tao* verehrte *Hü-Sun* sein, welcher angeblich unter *Tsin-Wu-Ti* ein hohes Amt bekleidete und sonst *Hü-Čön-Kün* genannt wird (s. Mayers Chinese Reader's Manual unter 203). Auch *Wang-Tao* war ein berühmter Staatsmann der *Tsin*-Zeit (s. Mayers a. a. o. unter 822). *Ši-Thsien* scheint eine Art Kobold zu bedeuten; die Karte ist ausserdem mit der Bemerkung versehen, dass 20 *hu* zugezählt werden⁵⁴⁷), wovon weiter unten noch die Rede sein wird. Hiernach würde das Spiel aus 125 Blättern bestehn; da sich indess gelegentlich einige Blätter fünffach statt vierfach, oder zweifach statt einfach vorfinden, kann die Zahl derselben bis auf 160 steigen. Sonst finden sich noch folgende Namen auf den mit *wan* oder *wan kuan*⁵⁴⁸) bezeichneten Karten wieder: 1. für den *i wan* (10,000) *Čong* (?) *Thsing*⁵⁴⁹) in Fu-kien, 2. für den *ör wan* (20,000) *Thsi-Yüan*⁵⁵⁰)

543) 千萬, 枝花, 王英.

544) 白蛇, 青蛇, 許仙, 王道, 時千.

545) Das *Šwei Hu Čuan* (水滸傳), die von einer Räuberbande handelnde Erzählung des *Ši-Nai-Ngan* (施耐菴), spielt in der Zeit der Kriege der *Sung*, der *Liao* und der *Kin*, also ungefähr um die Zeit, in welchen die Erfindung der *ku-p'ai* stattgefunden haben soll (um 1120 s. o. VI, 8 Anm 478).

546) 白蛇精記 »Erzählung vom Geiste der weissen Schlange«, übersetzt von St. Julien unter dem Namen »Blanche et Bleue« (Paris 1834).

547) 胡廿加 (lies von rechts nach links).

548) 万貫.

549) 蒸(?) 青.

550) 七元.

in Peking, 3. für den *san wan* (30,000): *Ta-Tao* oder *Liu-Yüan* ⁵⁵¹) (letzteres in Peking), 4. für den *ssě wan* (40,000): *Chai-Tsin* ⁵⁵²) in Kanton und Fu-kien, 5. für den *wu wan* (50,000): *K'uei* ⁵⁵³), das Zeichen des 13. Mondhauses, 7. für den *thsí wan* (70,000): *Thsin-Ming* ⁵⁵⁴) (aus dem *Suei-hu-tuan* s. o.) in Peking, Kanton usw., 9. für den *kiu wan* (90,000): *Lei-Hung* ⁵⁵⁵) in Kanton. Der *wu wan* trägt in Peking eine schwarze Maske, ist aber nicht durch einen Namen bezeichnet. Überhaupt sind sowohl die *wan*, als die *thsien wan*, die *Wang-Ying*, *Hü-Sien*, *Wang-Tao*, *Sí-Thsien* durch Bilder dargestellt, die »weisse« und die »schwarze Schlange« durch solche von Frauen. Auch die *wu thang* oder »5 Beständigkeiten«, welche letztere in Nanking ersetzen, tragen unter den Zeichen *žön* »Wohlfühlen«, *i* »Rechtschaffenheit«, *li* »Anstand«, *čí* »Wissen«, *sin* »Treue und Glauben« ⁵⁵⁶) menschliche Bildnisse. Die *thsien wan* heissen auch *lao-thsien* ⁵⁵⁷) (»alte Tausend«), oder *čao-thsai-thsien-wan* ⁵⁵⁸) (»Reichtum herbeirufende thsien-wan«), womit der *čao-thsai-thung-tzě* der *Tien-tzě-p'ai* von *Su-tschou* (s. u.) zu vergleichen ist. Der *Wang-Ying* kommt ausser in Peking noch in Nanking, Kuei-Câu, Fu-Kien und Thsung-Ming vor, die *čí-hua* in Peking, Kanton, Kuei-Câu, Fu-Kien, Thsung-Ming (?) und Nanking. Nur bei den Kantoner Karten habe ich das Blatt *Thsüan-thang* ⁵⁵⁹) gefunden, welches auch mit dem Bilde eines Mannes versehen ist. Die »fünf Glückseligkeiten« (*wu fu*) ⁵⁶⁰) kommen in Kiu-kiang (s. Stewart Culin, Chess and Playing-cards, S. 921) und Kuei-Câu vor. Sie heissen: *fu*, *lu*, *hi*, *thsai*, *šou* ⁵⁶¹) = »Glück, Segen, Freude, Reichtum, Alter«. Wenn

551) 大刀 *ta tao* „grosses Messer“, oder 六元.

552) 柴進. 553) 奎. 554) 秦各 (明). 555) 雷橫.

556) 五常, 仁, 義, 禮 (礼), 智, 信. 557) 老千.

558) 召才千万. 559) 全湯. 560) 五福.

561) 福, 祿, 喜, 財, 壽.

ich hier von den *wu fu* rede, so folge ich darin Stewart Culin a. a. O. und der dem entsprechenden Bezeichnung der Karten will obigen Namen und gleichen bildlichen Darstellungen, obwohl nur *sou* »Alter“ z.B. in Mayers Chinese Reader's Manual genau den Namen einer der »fünf Glückseligkeiten“ wiedergiebt. Dahingegen geben die auch durch die Färbung unterschiedenen Blätter *fu*, *lu* und *sou* die Namen der drei Glücksterne *san sing* ⁵⁶²⁾ wieder. Vielleicht enthalten die gleichbenannten Greise in Fechterstellungen auf anderen Blättern eine Anspielung auf die *wu lao* ⁵⁶³⁾, die »fünf Alten“, benannten Sterne. Bei einer Art der hierher gehörigen Kartenspiele finden sich vier unbenannte Bildnisse von Männern und vier dergleichen von Frauen. Ferner finden sich bei den Karten von Fu-Kien und Thsung-Ming noch vier mit *thai-p'ing* ⁵⁶⁴⁾ und vier mit den *kua* von Himmel und Erde ⁵⁶⁵⁾ bezeichnete Blätter. Auch das Fu-Kien-Spiel enthält vier Blätter mit namenlosen Bildnissen, da das darüber befindliche *söng-li* nur der Fabrikname ist. Einen höheren Rang bezeichnen anscheinend die roten Flecken auf gewissen Karten, welche gelegentlich auch durch die roten Fabrikstempel ersetzt werden. Hierhin gehören alle *thsien-wan*, *lao-thsien* oder *lao-thsai-thsien-wan*, und zwar sind von den fünf *thsien-wan* von *Kuei-ôu* drei nur mit dem Stempel versehen, zwei aber ganz bunt, — ferner die *Wang-Ying* von Peking, Fu-Kien, Nanking und Thsung-Ming, woneben wieder drei der von *Kuei-ôu* nur gestempelt, zwei bunt sind. Von den *ti-hua* sind die von Peking roth gefleckt, die von *Kuei-ôu* theils gestempelt, theils bunt, die von Fu-Kien theils mit roten Strichen und dem Namen der Handlung versehen, theils ohne weitere Auszeichnung, die von *Kuei-ôu* und

562) 三星.

563) 五老.

564) 太平.

565) 三 *thien*, 三三 *ti*, das erste und das achte der 八卦 *pa kua* oder acht aus ganzen oder gebrochenen Strichen bestehenden Zeichen des Yi-king.

Nanking sind ebenfalls ohne solche, die von Kanton tragen wenigstens den Namen der Handlung. Die *fu*, *lu*, *hi*, *thsai*, *sôu* genannten Karten von Kuei-côu sind bunt, die ebenso genannten Bildnisse desgleichen. Von den Kantoner Karten sind noch der *Thsüan-Thang* und das Blatt 9 *so* roth gestempelt, von dem oben ungenannt gebliebenen Spiele die Blätter mit den vier männlichen und die mit den vier weiblichen Bildnissen; von dem Peking'schen Spiele sind der *Wang-Tao*, der *Sî-Thsien*, der *Hü-Sien*, sowie *Pai-Sô* und *Thsing-Sô* roth gefleckt, sowie (wie in Kanton) 9 *so*. Während aber von den *wan*, *so* und *ping* sonst nur diese beiden Ausnahmen vorkommen, verhält es sich anders mit den Karten von Kuei-Côu. Hier sind bunt je zwei von den 5 Blättern 1 *wan*, 1 *so*, 1 *ping*, 3 *wan*, 3 *so*, 3 *ping*, 5 *wan*, 5 *so*, 5 *ping*, 8 *wan*, 8 *so*, 8 *ping* und 9 *wan*, 9 *so*, 9 *ping*.

Im Obigen sind bisher die Namen *wan*, *so* und *ping* noch nicht genügend erläutert. Da im Falle der *so* durchweg die Geldstränge der mit Löchern in der Mitte versehenen noch üblichen Messingmünzen dargestellt sind und unter den *ping* neben den eigentlichen *ping* (»Kuchen«) auch die einzelnen Lochmünzen vorkommen, kann wohl der Ausdruck *wan*, oder vollständiger *wan-kuan* auch nur als höhere Geldeinheit verstanden werden, indem man *wan* entweder als Abkürzung für *wan-ehien* (10,000 Messingmünzen) oder für *wan-kuan* auffasst. Das Vorkommen von *wan-kuan* in den Spiele von Fu-Kien macht letzteres wahrscheinlich. *So* »Strick« bezeichnet einen Strang von 100 Messingmünzen, *kuan* ⁵⁶⁶) »aufziehen« ist eine Bezeichnung für 1000 solcher Geldstücke, also = 10 *so*. *Ping* (»Kuchen«) ist auch ein Ausdruck für einen Klumpen Gold, oder

566) 貫. Vgl. Vissering, On Chinese Currency, S. 11, Anm. b) 銀錠一兩
當錢一貫, „One tael of silver bullion is equal in value to a string of thousand cash“, we read in Wang-k'i's Continuation of Ma-twan-lin.

Silber in Gestalt eines Kuchens oder Laibes Brot, und zwar entsprach ein solcher Klumpen Silber dem auch *ting* ⁵⁶⁷⁾ oder *yüan-pao* ⁵⁶⁸⁾ genannten, sonst in Gestalt eines Shubs, oder Kannes gegossenen, Silberklumpen von 10 *liang* ⁵⁶⁹⁾ (Tail, oder Unzen Silber). Anderseits findet sich bei den noch zu erwähnenden Bambuskarten von Ningpo neben dem *so hua* und dem *wan hua* noch ein *thung hua* ⁵⁷⁰⁾, die neun *so* sind durch die gewöhnlichen Geldstränge, die *wan* durch das Schriftzeichen, die *thung*, wie wir also wohl statt *ping* hier sagen müssen, durch die einzelnen Geldstücke dargestellt, — man hat also augenscheinlich das Lautzeichen *thung* mittels des Begriffzeichens *kin* »Gold“ zu *thung* ⁵⁷¹⁾ »Kupfer“ zu ergänzen.

Die obigen Kartenspiele werden *ši-hu-p'ai* ⁵⁷²⁾ (»Karten der zehn *hu*“) genannt. Die Schreibweise für *hu* ist verschieden. Williams leitete *hu p'ai* von *Hu-Kuang* ⁵⁷³⁾ ab (s. S. 222 seines Wörterbuches, wo es heisst: »a sort of playing cards, perhaps first brought from Hu-kwang“); Morrison (s. Chinese dictionary III, English and Chinese, S. 61 unter *cards*) gebrauchte für das *hu* von *ši-hu-p'ai* ein blosses Lautzeichen ⁵⁷⁴⁾. Gewöhnlich wird indessen das Zeichen *hu*, welches Inner-Asien bedeutet, dafür gebracht ⁵⁷⁵⁾, als ob damit die Herkunft angedeutet werden sollte; auch soll nach dem *Po-wu-č'i* ⁵⁷⁶⁾ von *Lao-tz'č'* ⁵⁷⁷⁾ auf seiner Reise nach *Hu* das *Čhu-phu* ⁵⁷⁸⁾

567) 錠, s. das K'ang-Hi-Wörterbuch unter 銚.

568) 元寶. 569) 兩. 570) 索化, 万化, 同化.

571) 同, 銅. 572) 十乎牌, 一十胡牌.

573) 湖牌, 一湖廣. 574) 乎. 575) 胡.

576) 博物志. Das aus der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts stammende Werk selber ist verloren gegangen, wird aber häufig angeführt.

577) 老子, der sagenhafte Begründer der Lehre vom *Tao*.

578) 擲蒲; s. auch Eitel, Chin. dict. in the Canton-dialect unter *p'ò*: *s'hiu p'ò* playingcards, sowie Williams, Syll. dict. unter *ch'u*: 擲蒲 „is now means to play cards“. Vgl. oben unter V, 6), S. 76.

erfunden sein, dessen Name im japanischen *Wa-Kan-San-sai-tsu-ye* (17 Bl. 10^b) für die Spielkarten gebraucht wird. Kehren wir jedoch auf den weniger schwankenden Boden der Thatsachen zurück, so finden wir, dass *hu* ein Ausdruck für gewisse zusammengehörige Karten ist und nur hier das sonst gebräuchliche *fu*⁵⁷⁹⁾ ersetzt. Dieses *fu* aber wird in Amoy *hu* ausgesprochen, und wenn dieses, — was der Bedeutung nach nicht unwahrscheinlich wäre, — der eigentlich zu Grunde liegende Ausdruck sein sollte, wenn ferner noch andere Umstände auf Fu-Kien als eigentliche Heimat dieser Art Kartenspiele hinweisen sollten, so würden wir hiermit einen nicht von der Hand zu weisenden Anhalt für die Deutung ihres Namens gewinnen. Wir sehn nun in Fu-Kien eine der Gegenden, wo man nach dem K'ang-Hi-Wörterbuche die Silber-»Kuchen" (*ping*) goss⁵⁸⁰⁾, dort ist auch die Heimat eines andern Kartenspieles, des der unten zu erwähnenden Schachkarten, und vielleicht ist auch dort der Ursprung der von Morrison a. a. O. erwähnten *pai-tzë-p'ai*⁵⁸¹⁾ zu suchen, indem der dortige Ausdruck *pai-á*⁵⁸²⁾ für Spielkarten mit dem anderswo *tzë* gelesenen *á* geschrieben wird. — Es fragt sich nun, woher die Zahl »zehn" (*sz*) in dem Ausdrucke *sz hu* kommt. In der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Jahrgang 43, S. 459 f., habe ich neun Arten *hu* angeführt, welche besondere Namen haben. Es sind folgende: 1.) *wön-thsien* »Kupferstück" = 1, 2 und 3 *ping*; 2.) *k'ün-tzë* »Unterrock" = 3 *so*, 3 *wan*, 7 *ping*; 3.) *pang-tzë* »Gehülfe" = 2 *so*, 2 *wan*, 8 *ping*; 4.) *hun kiang* »schmutziger Strom" = 8 *so*, 9 *wan*, *pai hua* (»weisse

579) 副.

580) 餅 (Lautzeichen mit 8 Strichen). 今閩甌湖南皆傾銀作餅卽餅之遣也. „Heutzutage giesst man in Ou in Min (= Fu-Kien) und in Hu-Nan Silber zu Kuchen, was ein Überbleibsel der *ping*" (mit 金 als Begriffszeichen) „ist".

581) 百子牌.

582) 牌仔.

Blume'', d. h. *tsi hua* ohne roten Fleck); 5.) *Lao-kiao* »Lehre des Lao-tzè'' (oder *lao* genannt?) = *lao thsien*, 9 *so*, *hung hua* (»rote Blume'', d. h. *tsi hua* mit rotem Fleck); 6.) *lu-lu* »Winde'' = 9 *so*, 9 *wan*, *hung hua*; 7.) *kwei* »Kobold'' = 1 *so*, 1 *wan*, 9 *ping*. Diese sieben Folgen werden zu je 1 *hu* gerechnet. 8.) *ta tsiang* »grosser Feldherr'' = *lao thsien*, 1 *wan*, 9 *so*, wobei zweimaliges Vorkommen zu je 4 *hu*, dreimaliges zu je 8 *hu*, viermaliges zu je 24 *hu* gerechnet wird; 9.) *siao tsiang*⁵³³⁾ »kleiner Feldherr'' = 1 *ping*, 1 *so*, 9 *ping*, 9 *wan*, *pai hua*, *hung hua*, bei zweifachem Vorkommen als je 2 *hu*, bei dreifachem als je 4 *hu*, bei vierfachem als je 12 *hu* zu rechnen. Unter obigen neun Arten von *hu* sind nicht vertreten die Vieren, Fünfen und Sechsen der *ping*, *so* und *wan*, 7 *so* und 7 und 8 *wan*, sowie die besonders benannten Karten ausser *lao thsien* und *tsi hua*. Von diesen bilden je zwei einen *hu*, je drei zwei *hu*, je vier sechs *hu* bei mehrfachem Vorkommen, z.B. 2 *wu ping* oder »fünf'' *ping* bilden einen *hu*, 3 dgl. zwei *hu*, 4 dgl. sechs *hu*, wohingegen Folgen, wie die drei Blätter 4 *ping*, 5 *ping*, 6 *ping* nicht mitangerechnet werden. Diese Rechnungsweise scheint die zehnte Art der *hu* zu sein, so dass der Name *tsi hu p'ai* auf diese Weise verständlich wird. Da es keine besonderen Spielkartenbücher in China giebt (im Gegensatze zu den Schach- und Domino-Büchern)⁵³⁴⁾ und auch Volksbücher, wie das oben genannte *Wan pao thsüan shu*, davon schweigen, muss man sich an die mündliche

533) 1.) 文錢, 2.) 裙子, 3.) 帮子, 4.) 渾江, 5.) 老教 (老叫), 6.) 櫓, 7.) 鬼, 8.) 大將, 9.) 小將. *Pai hua*, *hung hua* 白花, 紅花 sind Abkürzungen für *pai tsu hua*, *hung tsu hua* 白支花, 紅支花.

534) Auch für das *wai k'ei* habe ich nur japanische Lehrbücher angetroffen. Das chinesische *San thsai thu hwei* schweigt von dem Papierkarten, während das teilweise von diesem stammende japanische *Wa Kan san sai tsu ye* wenigstens von japanischen Spielkarten, wenn auch nur unvollkommen, handelt.

Belehrung halten, wie man sie eben trifft. Die bei Morrison ausser einzelnen Karten ⁵⁸⁵⁾ noch namhaft gemachten Spiele *thsien wan tš' p'ai* (»Papierkarten mit *thsien wan*») und *thsien wan žön ming p'ai* (»Karten mit *thsien wan* und Menschnennamen») sind offenbar auch nur *š' hu p'ai*, in denen *thsien wan* und Menschnennamen *žön ming* ⁵⁸⁶⁾ vorkommen, wie sie oben erwähnt sind. *Pai tzě p'ai* (»Karten der hundert Söhne») ⁵⁸⁷⁾ ist möglicherweise ein Ausdruck, der aus einem Missverständnisse des allgemeinen Namens der Karten in Amoy: *pai a* durch die gleiche Schreibweise der Anhängsel *a* und *tzě* entstanden ist (s. o.). Von den *tien tzě p'ai* wird weiter unten die Rede sein, da sie nicht zu den *š' hu p'ai* gehören, ebenso von den *siang k'i p'ai*, den in *Fu-Kien* gebrauchten »Schachkarten«, von denen bei Morrison nur die drei Blätter »Wagen, Ross und Geschütz« genannt sind. Die unter »card« mitaufgeführten *ya p'ai* gehören als Dominosteine nicht hierher (s. o. unter 8. im vorigen Jahrgange dieser Zeitschrift). Ein mir neuer Name für *š' hu p'ai* aus Kanton findet sich in *Stewart Culin's* Prachtwerke »Chess and playing cards« (Washington 1898) S. 922 angeführt, nämlich *tséung-kwan p'ai*, welches wohl soviel wie *tsiang kün p'ai* ⁵⁸⁸⁾ »Feldherrencarten« bedeutet. Woher der Name kommt, muss leider noch unbestimmt bleiben, da diesem Spiele dort nur wenige Zeilen gewidmet sind. Wenn die »Feldherren« unter den Kartenbildern vorkommen sollten, so könnte dieses nur in Beziehung auf die sonst *wan*, bei Culin *kün* (= *kwan*?) ⁵⁸⁹⁾ genannten Blätter der Fall sein, da die $4 \times 9 = 36$ *ping*, die 36 *so*, die 36 *kün*,

585) Einzelne Blätter können nur bezeichnen die Ausdrücke: 九個萬, 九個餅, 九個索, *kiu* (ko) *wan*, *kiu* (ko) *ping*, *kiu* (ko) *so* = 9 *wan*, 9 *ping*, 9 *so*, worin das *ko* nur Zahlausdruck ohne weitere Bedeutung ist.

586) 人名.

587) 子 »Sohn« kann freilich auch irgend welche Spielgegenstände, wie unser »Stein«, bezeichnen.

588) 將軍牌.

589) 貫.

die 4 *pák fá* (*pai hua* »weisse Blume«), die 4 *hung fá* (*hung hua* »rote Blume«) und die 4 *lò ts'in* (*lao thsien*), zusammen die 120 Karten des Spieles ausmachen⁵⁹⁰). Die acht *tsiang* genannten Karten des von St. Culin beschriebenen koreanischen Spieles sind wohl zu weit entlegen, um aus ihnen den Namen zu deuten. Dieselben 120 Karten, welche in St. Culin's Kantoner Spiele vorkommen, finden sich auf Java wieder, wo jedoch die *so* mit dem hier gleichbedeutenden Namen *tiao* = *thiao*⁵⁹¹) (Zweig, Strich, Strang) bezeichnet werden. Die *št hu p'ai* werden dort *peh pai*⁵⁹²) »weisse Karten« genannt, wohl im Gegensatze zu dem bunten Untergrunde der Schachkarten (s. Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Jahrgang 43, S. 566 ff. meine Abhandlung »Morgenländisch oder abendländisch«, welche sich hier auf Young's »Bijdrage tot de kennis der Chineesche hazard- en kaartspelen« in Jahrgang 31 der Tijdschrift voor Indische taal-, land- en volkenkunde stützt).

Wir haben es also mit folgenden Arten von *št hu p'ai* zu thun, welche grossenteils in meiner Sammlung vertreten sind:

A.) *Št hu p'ai*:

1. von *Peking*. Länge 2 *thsun* 6—7 *fön*, Breite 8 *fön*. Stoff steife Pappe. Muster des Rückens: blaue verschlungene Henkelkreuze. Von den $4 \times 9 = 36$ *wan* sind die Bildnisse des *ör wan* (2 *wan*), des *san wan* (3) und des *thsi wan* (7)⁵⁹³), mit den Namen *Thsi-yüan*, *Liu-yüan* und *Thsin-ming*⁵⁹⁴) versehn. Das männliche Bildniss des *pa* (8) *wan* hält ein Kind (oder einen Elfen *sien*?).

590) In meinem Kantoner Spiele erscheinen statt der *hung hua* vier roth gestempelte 全湯 *Thsüan Thang* mit männlichen Bildnissen, und die *wan* erscheinen unter dieser ihrer gewöhnlichen Bezeichnung (万).

591) 條. 592) 白牌. 593) 二万, 三万, 七万.

594) 七元, 六元, 秦明.

Der *wu* (5) *wan* trägt eine Maske. Jede Bezeichnung mit roter Farbe fehlt. Von den 36 *so* ist das Blatt *kiu* (9) *so* roth gefleckt. Die 36 *ping* sind wie die *wan* ohne rote Farbe. Die 4 *ē hua* sind roth gefleckt, ebenso die einen Stern tragenden 4 *thsien wan* und die 4 *Wang Ying*. Besondere Kennzeichen für Pekingische Karten sind die *pai šō* (»weisse Schlange«), die *thsing šō* (»schwarze Schlange«), der *Wang Tao*, welcher mit einem Stempel versehen ist, der *Hü-Sien* und der *Ši-Thsien*, alle fünf roth gefleckt, der letztere mit der Bemerkung versehen, dass 20 *hu* zugerechnet werden (*kia ör šī hu*)⁵⁹⁵. Statt der ursprünglichen (?) 120 sind hier also 125 Blätter.

2. *Nanking*, 2 *thsun* 4—5 *fön* lang bei 7 *fön* Breite. Ecken abgeschrägt. Stoff dünne Pappe. Muster des Rückens: blaues Henkelgefäß mit drei an das Spiel *thou hu*⁵⁹⁶ erinnernden Pfeilen und dem Namen des Geschäftes *Chun Ki*⁵⁹⁷. Von den 36 *so* ist *yao* (1)⁵⁹⁸ *so* roth gestempelt, von den 36 *ping* hat *yao* (1) *ping* den Namen des Geschäftes *Chun Ki*, von den 36 *wan* ist *ör* (2) *wan* mit dem Henkelkreuze verziert, *wu* (5) *wan* und *pa* (8) *wan* mit dem Bilde eines Kindes oder Elfen. Die 4 *ē hua* sind nicht roth bezeichnet. Dafür sind auch hier 4 roth gestempelte *Wang Ying*, welche die übrigen *ē hua* ergänzen. Ebenso sind die 4 *thsien wan* roth gestempelt. Ein besonderes Kennzeichen der Nankinger Karten sind die oben erwähnten *wu thang* oder »fünf Beständigkeiten«: *žōn* »Wohlwollen«, *i* »Rechtschaffenheit«, *li* »Anstand«, *ē* »Wissen«, *sin* »Treue und Glauben«. Die betreffenden Blätter sind mit bunten menschlichen Bildnissen verziert und ergänzen das Spiel zu 125.

595) 加甘胡.

596) 投壺, s. o. a.) 7.).

597) 春記 »Frühlingzeichen«; 記 *ki* »Erinnerung, Aufzeichnung« dient mit oder ohne 號 *hao* zur Bezeichnung zahlreicher kaufmännischer oder anderer Geschäfte.

598) 么 »winzig«. Wie bei unseren Karten hat die 1 einen besonderen Namen.

3. *Kiu-kiang* (s. St. Culin a. a. O. S. 921). Länge 2 *thsun* 4 *fön*, Breite 4 *fön*, 9×4 *kuan*, 9×4 *so*, 9×4 *ping*, 4 *pai hua*, 4 *hung hua*, 4 *lao thsien*, zusammen 120 Blätter, welche durch die 5 je mit *fu*, *lu*, *sóu*, *hi* und *thsai* (s. o.) bezeichneten zu 125 ergänzt werden ⁵⁹⁹). (Neun *wan*-Karten sind bei St. Culin abgebildet).

4. *Kuang-Tung* (s. St. Culin a. a. O. S. 922). *Tséung-kwan P'ai* (*Tsiang kün p'ai*). 9×4 *kún* (= *wan*), 9×4 *ping*, 9×4 *sok* (*so*) = 3×36 = 108. Hierzu kommen 4 *pák fá* (*pai hua*), 4 *hung fá* (*hung hua*), 4 *lò ts'in* (*lao thsien*), so dass sich die Gesamtzahl 120 ergibt ⁶⁰⁰).

5. *Kuang-Tung* (aus meiner Sammlung). Länge 2 *thsun* 5—6 *fön* bei 3 *fön* Breite. Ecken abgerundet. Stoff sehr dünne Pappe. Rücken dunkelroth ohne Muster. Von den 9×4 *ping* trägt 1 *ping* den Namen der Handlung *Tsin Hua Cai* ⁶⁰¹), 7 *ping* ist mit Muschel und Henkelkreuz versehen. Von den 9×4 *so* trägt 1 *so* die Bemerkung *tang tlu* ⁶⁰²) »stellt den Anfang vor«, 2 *so* die Bezeichnung *sóng thsai* ⁶⁰³) »Glücksfall des Sieges« (auch hier fehlt das Henkelkreuz nicht); 9 *so* (*sok*) ist mit dem roten Stempel versehen. Von den 9×4 *wan* (*mán*) heissen die Blätter 3 *mán Tai Tò* = *Ta Tao*, 4 *mán Chai Tsun* (*Chai Tsin*), 5 *mín Kwai* (*K'uei*), 7 *mán Ts'un Ming* (*Thsin Ming*), 9 *mán Lui Wang* (*Lei Hōng*) ⁶⁰³). Die 4 *Ts'un T'ong* (*Thsün Thang* s. o.) sind mit dem roten Stempel versehen auf dem

599) Es heisst bei St. Culin: „79 . . . a set consisting of four packets of thirty cards each, and five jokers: the Five Blessings, *Fuk*, *Luk*, *Shan*, *Hi*, *Ts'oi*, „Happiness, Progress, Long life, Posterity, and Wealth“. The four packets are like those of the succeeding cards“ (Nº. 80). Letzteres bezieht sich auf die Karten aus Kuang-Tung.

600) „Set of one hundred and twenty cards, comprising four packs of thirty cards, „from one to nine, of the suits of *ping*, *sok* and *kán* („cakes“, „strings“ and „myriads“), „and three jokers: *Pák fá*, *Hung fá*, and *Lò ts'in* („White Flower“, „Red Flower“ and „Old Thousand“). *Kán* ist = *kuan* = 10 *so* = 1000 Kupferstücken.

601) 晋華齋 „Laden zur blühenden Blume“.

602) 當初. 603) 勝彩.

Bildnisse eines Mannes, die 4 *Ts'in Mán* (*Thsien Wan* s. o.) ausser den oben erwähnten Kennzeichen mit einer die Aufschrift *thien hia thai p'ing*⁶⁰⁵⁾ taagenden Münze und am Rande mit dem anscheinend einer Erzählung entlehnten Verse:

yin kuo tu yüan fōng sōng hua,
*yu tō fu sōng pan ži hien*⁶⁰⁶⁾,

»da er durch den Bambuhof ging, begegnete er der Rede des Mönches,
»und da er auch schwimmen musste, entstand eines halben Tages Musse“.

Die 4 *č' hua* haben oben den etwas abgeänderten Namen der Handlung *Tsin ki*⁶⁰⁷⁾ »Wahrzeichen der Blüte“, in der Mitte das dazu gehörige *Wang kia*⁶⁰⁸⁾ »Haus des Wang“ und an den Seiten den Spruch: *kia mao Tsin Hua nan tao nü čang*⁶⁰⁹⁾ »wer (das »Zeichen) *Tsin Hua* nachmacht, ist ein Räuber, wenn es ein Mann, »eine feile Dirne, wenn es ein Weib ist“. Auch hier liegt eine Anzahl von 120 Blättern vor.

6. Ein Spiel *unbekannten Ursprunges* in meiner Sammlung gehört noch zu den auf 120 Karten beschränkten. Die Länge derselben beträgt nur 2 *thsun* bei 6 *fōn* Breite. Es sind längliche Vierecke, der Stoff besteht aus steifer Pappe und das Muster der Rückseite besteht aus einfachen schwarzen Tüpfelchen. Die Bildnisse der 9×4 *wan* sind unbenannt, von den 9×4 *so* ist 1 *so* mit einem Fische, von den 9×4 *ping* 1 *ping* mit *Thien hia thai p'ing* (s. o.) und der Lochmünze versehn. Die übrigen 12 Karten sind mit roten Strichen versehn und bestehn ausser den 4 *lao thsien*,

⁶⁰⁴⁾ s. o.

⁶⁰⁵⁾ 天下太平 „in der Welt ist Frieden“.

⁶⁰⁶⁾ 因過竹院逢僧話

又得浮生半日閒.

⁶⁰⁷⁾ 晉記. ⁶⁰⁸⁾ 汪家.

⁶⁰⁹⁾ 假冒晉華男盜女娼.

aus 4 Karten mit männlichen und 4 dgl. mit Frauenbildnissen, neben welchen letzteren ein Stern steht.

7. Auch das hier in Frage kommende Spiel von *Fu-Kien* hat 120 Blätter. Sie sind 2 *thsun* lang und 8 *fön* breit, viereckig ohne Abstumpfung der Ecken und mit einem weiss gelassenen Rande versehen. Die Dicke ist gerade hinreichend, um zu grosser Biegsamkeit zu widerstehn. Das Muster der Rückseite stellt ein Geflecht mit eingewirkten verzierten Kreuzen dar. Die Gesichter der 4×9 *wan-kuan* sind nur nach einer Seite gerichtet. Vier davon sind benannt und zwar 1 *Yün* (?) *Thsing*, 3 *Ta Tao*, 4 *Chai Tsin*, 7 *Thsin Ming* ⁶¹⁰), 8 hat unter dem grösseren noch ein kleineres Gesicht. Von den 4×9 so ist 9 roth gestempelt und mit dem Zeichen *thien* Himmel versehen, was an den Wurf *thien-kiu* ⁶¹¹) »Himmelneun« erinnert. Von den *ping* trägt die 6 den Stempel *sōng lai* »Überfluss ist gekommen«, die 7 neben dem für *yang* und *yin* (s. u.) das Zeichen *ho* ⁶¹²) (»Friede« hier wohl Sippennamen des Eigentümers des Geschäftes). Die 4 *ei hua* sind roth bezeichnet; sie tragen einen andern Namen des Geschäftes, nämlich *lōn sōng li* ⁶¹³) »wahrer Überfluss und Gewinn«. Vier Blätter zeigen ein männliches Bildniss mit der Bezeichnung *sōng li* »Überfluss und Gewinn« und sind mit dem roten Stempel versehen. Auch die vier *Thsien Wan* sind vierfach gestempelt, zeigen das obige *lōn sōng li* unter dem Gesichte des *Thsien Wan* und haben an den Rändern den Spruch: *san ming suei siu, yüē pai fōng* (?) *thsing* ⁶¹⁴) »Berge und Wasser sind hell und schön, der Mond weiss, die Luft rein«.

610) hier 名 für *Ming*; die übrigen Zeichen s. o.

611) s. o. Anm. 491—492.

612) 和 (in Siegelschrift).

613) 真盛利.

614) 山明水秀月白雲清. Das vorletzte Zeichen ist mangelhaft. Herr Prof. Schlegel machte mich auf die Inschrift über der Thür eines Blumenbotes auf-

8. Eine grössere Anzahl Karten gehört zu dem aus *Thsung-Ming* stammenden Spiele. Sie sind über 2 *thsun* lang bei einer Breite von 5 *fön*, und viereckig ohne Abstumpfung der Ecken und von mässiger Dicke. Das Muster der Rückseite besteht aus länglichen Sechsecken (dem Schildkrötenmuster), mit gleichseitigen dunklen kleineren Sechsecken in der Mitte, welche weisse sechszackige Sterne tragen. Die Bildnisse der 9×4 *wan* sind ohne Namen, und wie die Bilder unserer Karten mit den Köpfen nach oben und nach unten gerichtet; von den 9×4 *so* ist 9 *so* mit rotem Stempel versehen und mit dem Zahlzeichen für 9⁶¹⁵), die 9×4 *ping* ohne weitere Auszeichnung. Mein Spiel ist etwas unregelmässig, indem bald 2 oder 3 statt 4, einmal hingegen 5 Blätter vorhanden sind, was auf einem Versehen, oder teilweise auf Verlust beruhen muss. Ausserdem sind 4 *ci hua* vorhanden, 4 *Wang Ying* mit rotem Stempel (zweiköpfig), 4 *cao thsai thsien wan* dgl., die 4 je mit *fu*, *lu*, *sou*, *thsai* bezeichneten Blätter mit zweiköpfigen Bildern (*hi* fehlt durch Verlust?), 4 mit *thai-p'ing*-Münzen und 3 mit den *pa-kua*-Zeichen für Himmel und Erde (s. o.), sowie dem des *yang* und *yin*⁶¹⁶) (des Hellen und des Dunkeln, des Männlichen und des Weiblichen) versehene Blätter. Danach gehören 132 Blätter zu diesem Spiele.

9. Das mannichfaltigste von allen diesen Spielen ist das von

merksam, dessen Bild seiner Abhandlung „A Canton flower-boat“ (s. Intern. Archiv für Ethnographie, Bd. VII) beigegeben ist. Die Inschrift lautet 月白風清 *yüe pai füng thsing*. Es wird sich also um eine mangelhafte Wiedergabe des 虫 in dem Zeichen 風 *füng* „Wind, Luft“ handeln.

615) 九. Eine seltene Ausnahme. Die Zahl der *so* und der *ping* ist oft schwer zu erkennen. Die Karten sind oben und unten durch gewisse Zeichen — Halbmonde, Striche usw. — für die Spieler kenntlich gemacht, welche die Blätter aufeinander gelegt, so dass das obere Ende hervorsieht, in der Hand halten.

616) 陰 *yin*, 陽 *yang*. *T'ai yang* „die grosse Helle“ ist die Sonne, *t'ai yin* der Mond. Das betreffende Zeichen besteht aus einer Scheibe, welche zwei Wesen, die wie Quappen aussehen, ein dunkles und ein helles, je den Kopf am Schwanz des andern, in einander verschlungen zeigt.

Kuei-Cou. Die Blätter sind 2 *thsun* 5 *fön* lang und 5 *fön* breit. Die Ecken sind abgeschrägt. Der Stoff besteht aus dünner Pappe, und das Rückenmuster aus je drei um ein hinzuzudenkendes Dreieck geschaarten Fünfecken, deren Spitzen in die einspringenden Winkel der nächsten fassen, während ein kleineres schwarzes dreifaches Fünfeck in der Mitte dem Ganzen ein buntes Aussehen giebt. Von den 45 *wan*, welche alle unbenannte einseitige Bilder zeigen, sind alle neun fünfmal vertreten, aber der Art, dass die 1, die 3, die 5, die 8 und die 9 je drei schlichte und zwei bunte Bilder aufweisen, wohingegen die 2, die 4, die 6 und die 7 nur durch schlichte Bilder vertreten sind. Die 8 trägt wieder unten das ebenfalls nach oben gerichtete Antlitz eines Kindes. Dasselbe Verhältniss zwischen bunten und schlichten Karten herrscht bei den 45. *so*, von denen die 9 roth gestempelt und zwischen den beiden mittleren *so* oder Geldsträngen mit dem Schriftzeichen *ang* ⁶¹⁷⁾ »oben“ versehen ist. Auch bei den *ping* herrscht diese Einteilung. Die 1 trägt die Worte *wan nien thsing* ⁶¹⁸⁾ »Zehn tausend Jahre frisch“. Die 2, die 4, die 6 und die 7 zeigen viersylbige Sprüche, die nicht immer leicht zu lesen sind, im Falle der 7 ist es der Spruch *thsing thuang kin hang* ⁶¹⁹⁾ »der Aufregung das Lager, der Laute das Boot“ (?), was an die »sieben Aufregungen“: *hi* »Freude“, *nu* »Zorn“, *ai* »Gram“, *kü* »Furcht“, *ai* »Liebe“, *wu* »Hass“ und *yü* »Begierde“ erinnert ⁶²⁰⁾. Von den übrigen Blättern sind zwei *Wang Ying* bunt, drei schlicht, aber mit rotem Stempel versehen; ebenso verhält es sich mit den 5 *xi hua*, die hier nicht nur ihre volle gewöhnliche Benennung, sondern auch noch den ungewöhnlichen Zusatz *éong yüan* »üchte

617) 上.

618) 万年青. Name des Geschäftes? Man könnte ein „Lebe hoch“ auf das Kaiserhaus (*Thsing*) darin suchen, wenn man für 青 das gleichlautende 清 setzte.

619) 情牀琴杭.

620) 七情: 喜, 怒, 哀, 懼, 愛, 惡, 欲.

Quelle" aufweisen ⁶²¹⁾. Die fünf *thsien wan*, bei denen auch wieder zwei bunte Blätter die drei schlichten gestempelten zu der gewöhnlichen Fünzfahl ergänzen, haben statt der oben erwähnten Abzeichen an der Spitze das Zeichen *thsien* ⁶²²⁾ »1000" in weisser, oder roter Farbe und unter dem Oberleibe des männlichen Bildnisses die Lochmünze mit der Aufschrift *Thien hia thai p'ing* ⁶²³⁾. Die »drei (glücklichen) Gestirne" (*san sing*) ⁶²⁴⁾, nämlich *fu sing*, *lu sing*, *sou sing* ⁶²⁵⁾ bilden mit den Blättern *hi* und *thsai* ⁶²⁶⁾ die bekannte Fünzfahl und zeichnen sich von letzteren beiden nur durch die Färbung aus, während ihnen mit den entsprechenden männlichen Bildnissen gemeinsam ist, dass sie sich von den übrigen Karten, welche alle innerhalb des weissen Randes noch einen schwarzen haben, durch den leer gelassenen Grund unterscheiden, der also den zierlichen bunten Bildern vollen Raum gestattet. Die Zeichnungen auf den fünf mit den gewöhnlichen Schriftzeichen *fu*, *lu*, *sou*, *hi*, *thsai* bezeichneten Blättern bestehn oben und unten aus einer Lochmünze mit der Aufschrift *ku tai i siao* ⁶²⁷⁾ »die alten Fasten werden allgemein verlacht" und in der Mitte aus zwei Eierfrüchten ⁶²⁸⁾ mit einer Fledermaus dazwischen. Auf den Blättern der drei Glücksterne sind die Hauptfarben der Münzen und der Früchte gelb, auf den anderen beiden roth. Bei den männlichen Bildnissen sind diese Unterschiede nicht hervorgehoben. Die Bezeichnung *fu*, *lu*, *sou*, *hi* ist in Siegelschrift (das Blatt mit *thsai* ist

621) 枝花正源. 622) 千.

623) 天下太平 „In der Welt is Frieden".

624) 三星.

625) 福 *fu* „Glück", 祿 *lu* „Segen", 壽 *sou* „Langes Leben". Auf den Karten deutet nichts auf die Sterne.

626) 喜 *hi* „Freude", 財 *thsai* „Reichtum".

627) 古齋一笑.

628) 茄子 *k'ü-tz'ü* aubergine, eggplant (*Solanum melongena*).

mir leider abhanden gekommen). Die betreffenden Gestalten sind bunte Zerrbilder nach gewöhnlicher chinesischer Weise, aber zierlich ausgeführt, die Beine in tanzender Bewegung, wie sie übrigens zu den chinesischen Fechterstellungen passt ⁶²⁹⁾, die Hände halten verschiedene Waffen, zwei Äxte die des »*fu-sing*«, als sollte auf *fu* »Axt« ⁶³⁰⁾ nach der nordchinesischen Aussprache angespielt werden, einen Knüttel die des »*lu-sing*«, zwei kurze Schwerter die des »*sôu-sing*«, zwei Keulen die des mit *hi* bezeichneten »Helden«, zwischen dessen Hutfedern sich die roten Schriftzeichen *š'i k'ao* ⁶³¹⁾ befinden.

10. Die auf *Java* üblichen *pě pai* oder »weissen Karten« gehören wieder zu den *š'i hu p'ai* von 120 Blättern. Sie bestehn aus den 36 *ban* (= 万 *wan*), 36 *tiao* (條 *thiao* »Zweig«, »Strang« = *so*), 36 *piaⁿ* (= 平 *ping*), 4 *lao thsien* (老 仟), 4 *ang hoa* (紅 花 *lung hua*), 4 *pě hoa* (白 花 *pai hua*). Der Name »weisse Karten« ist wahrscheinlich deshalb gewählt, weil auch viel mit den Schachkarten gespielt wird, deren Grundfarben grün, roth, gelb, oder weiss sind. Auch hier giebt es verschiedene Folgen, dreimal 3 *ban* bilden ein *bak* 目, zweimal 2 *ban* und 2 *piaⁿ* bilden ein *kiok*, dgl. ein 4 *ban*, ein 4 *piaⁿ* und ein 4 *tiao*. Man giebt erst 9 Karten, dann 8 und lässt die übrigen auf einem Haufen liegen (bis auf 8, welche offen liegen bleiben). Die Namen der einzelnen Karten sind mehr oder weniger malaiisch (s. Tijdschrift voor Indische taal-, land- en volkenkunde 31 die Abhandlung von *Young* »Bijdrage tot de kennis der Chineesche hazard-en kaartspelen« und Zeitschrift der D. M. Gesellschaft 43 S. 566).

11. Einen Übergang zu den Vierfarbenkarten könnte man in den sich auch auf *Java* findenden *š'i tš'ě š'i p'ai* ⁶³²⁾ oder »Papierkarten der zehn Zeichen« suchen. Zu diesem Spiele gehören 38

629) Zu diesen gehören auch zwei Schwerter usw., wie auch in Europa früher in der linken Hand ein Dolch zur Abwehr gehalten wurde.

630) 釜 oder 斧.

631) 十考.

632) 十字紙牌.

Blätter und zwar 8 *thsien* ⁶³³⁾ oder »Geldstücke“, 8 *síp* ⁶³⁴⁾ oder »Zehnen“, 8 *sok* (= *so* 索 zu 100), 8 *kuan* (貫 zu tausend), ferner 6 einzelne Karten, welche *pak tzě* ⁶³⁵⁾ »hundert Söhne“, *yün thsien* ⁶³⁶⁾ »Wolkengeld“, *Mao-kung* ⁶³⁷⁾ (Name), *li fa* »Birkenblüte“ ⁶³⁸⁾, *i kuan* »一貫 ein Strang“, *i sok* 一索 dgl. heissen. Die Namen dieser einzelnen Karten ergeben eigentlich 11 Schriftzeichen, und so weiss man nicht, welches die »10 *tzě*“ im Namen dieser Art Karten sein sollen. Jedenfalls muss man sie wegen der *so* und *kuan* zu den *šī hu p'ai* rechnen, und vielleicht entsprechen die *tzě* auch nur dem, was oben *hu* genannt wurde. Die sonst bei dieser Art Karten nicht vorkommenden *síp* (= *šī* »10“) und *thsien* könnten uns auf den Gedanken bringen, dass hier etwas Ursprünglicheres vorliege, als die Ergänzungen der mehr oder weniger gemeinsamen *ping*, *so* und *wan* (*kuan*) durch die *šī hua*, *thsien wan*, *Wang Ying* usw., da man von den *thsien* als einzelnen Geldstücken zu den *šī* oder »Zehnen“, weiter zu den *so* oder Strängen von hundert Stücken und *kuan* oder tausend Stücken eine genaue Stufenfolge beobachten kann.

Bis hierher hatten wir es mit richtigen Papierkarten zu thun, wie ja auch der Ausdruck *šī p'ai* dem Ausdrücke *ku p'ai* oder *ya p'ai* »Knochen- oder Elfenbeinschilder“ (Dominosteine) gegenübersteht. Indessen genügen diese den Stoff bezeichnenden Ausdrücke nicht ganz, da die Dominosteine häufig von Bambus gemacht werden und anderseits die Ningpoer Bambuskarten wegen der darin vorkommenden *so* und *wan* von den *šī hu p'ai* nicht zu trennen sind. Wir müssen daher

12. die *Bambuskarten* von *Ningpo* ⁶³⁹⁾ mit hinzurechnen, welche

⁶³³⁾ 錢.

⁶³⁴⁾ 十 „Zehn“, 拾 „sammeln“, die grosse Zehn Wegen *kuan* und *sok* (*so* 索).

⁶³⁵⁾ 百子. ⁶³⁶⁾ 雲錢. ⁶³⁷⁾ 毛公. ⁶³⁸⁾ 梨花.

⁶³⁹⁾ 寧波竹牌 *Ning-po-bu-pai*.

neben den bekannten 36 *so* und 36 *wan* an Stelle der *ping* 36 *thung* ⁶⁴⁰⁾ haben. Es sind Klötzchen von etwa $4\frac{1}{2}$ *fön* Länge, $3\frac{3}{4}$ *fön* Breite und über 3 *fön* Dicke. Die *wan* sind ohne Bilder. Bemerkenswert ist die Verwendung der Farben, ohne dass eine derselben — blau, grün und roth — ausschliesslich für die *wan*, die *so*, oder die *ping* verwandt wäre. Wir müssen die drei *hua* ⁶⁴¹⁾ hinzurechnen, da sie die Namen *so hua*, *wan hua*, *thung hua* führen, also eine gewisse Beziehung zu diesen drei Grundstämmen der *ši-hu*-Karten haben müssen. Bei der *so hua* sind beide eingeritzte Schriftzeichen grün, bei der *thung hua* blau, bei der *wan hua* ist *wan* roth und *hua* blau. Ebenso ist bei den *wan* von 1—9 das *wan* roth, während die Zahlzeichen blau sind. Bei den *so* herrscht die grüne Farbe vor, ganz grün sind die 2, die 3, die 4, die 6 und die 8, bei der fünf sind je zwei Stränge an den Seiten grün, während der der Mitte roth ist, bei der 7 stehn drei grüne Stränge zwischen je zwei rothen, bei der 9 sind die drei in der Mitte roth, die je drei an den Seiten grün. Bei den *thung* kommt die blaue Farbe bei jedem Stücke zur Geltung, ganz blau sind 4 und 8, 5 hat nur ein rothes Tüpfelchen in dem mittleren die bekannte Lochmünze darstellenden Kreise, 1 ist blau und roth, 2 stellt zwei Münzen dar, eine grün, eine blau mit Rand und einem rothen Tüpfelchen statt des Loches, 3 drei etwas kleinere Münzen, eine grün, eine roth, eine blau, 6 vier rothe Kreise und zwei blaue, getrennt, als ob es sich um einen Dominostein handle, bei dem auch eine 4 roth sein würde; ebenso ist es mit der 7, wo auch die 4 roth ist und die schräg stehende 3 blau. Die 9 zeigt drei grüne, drei rothe und drei blaue Kreise.

640) 同 „mit“, augenscheinlich verkürzt für 銅 *thung* „Kupfer“, was seinerseits wieder *thung chien* „Kupferstück“ bedeuten dürfte.

641) 化. Man hat hierbei wohl nicht an *hua* verwandeln, sondern an eine Abkürzung für 花 *hua* „Blume“ zu denken (vgl. die *ši hua*).

Von den übrigen Bambusklötzchen sind 8 ohne jede Bezeichnung (was an die europäischen Dominosteine erinnert), $4 \times 4 = 16$ sind nach den vier Himmelsgegenden benannt, d. h. vier sind mit den Zeichen *pei* »Norden“, vier mit *nan* »Süden“, 4 mit *si* »Westen“, 4 mit *tung* »Osten“ versehen ⁶⁴²), 4 tragen die Namen der vier Jahreszeiten *chun* »Frühling“, *hia* »Sommer“, *thsiu* »Herbst“, *tung* »Winter“ ⁶⁴³), 4 diejenigen von Königen der vier Himmelsgegenden (*pei wang*, *nan wang*, *si wang*, *tung wang*) ⁶⁴⁴), wozu noch ein *tsung wang* ⁶⁴⁵) oder »Allkönig“ kommt, 4 bezeichnen ebenso viele nach den *san thsai* ⁶⁴⁶) oder »drei Kräften“ Himmel, Erde, Mensch und dem ergänzenden *ho* »gemeinsam“ benannte Könige (*thien wang*, *ti wang*, *zön wang*, *ho wang*) ⁶⁴⁷), und 3 die oben genannten *hua*, also *thung hua*, *so hua* und *wan hua* ⁶⁴⁸). Hiernach besteht also das Spiel aus 148 Stücken.

Es ergibt sich also eine allgemeine Übereinstimmung hinsichtlich der *so*, für die *ping* haben die Ningpoer Bambuskarten *thung*, das unter 11.) aufgezählte Spiel auf Java *thsien*, für die *wan* giebt Culin für seine Spiele von Kiu-kiang und Kanton *kún* (= *kuan*) an, die Fa-kien-Karten haben *wan kuan*, das genannte Spiel von Java

642) 北 *pei*, 南 *nan*, 西 *si*, 東 *tung*.

643) 春 *chun*, 夏 *hia*, 秋 *thsiu*, 冬 *tung*.

644) 北王, 南王, 西王, 東王.

645) 搃王. 646) 三才.

647) 天王, 地王, 人王, 和王.

648) 同化, 索化, 万化. Die Schriftzeichen des ersten sind, wie schon bemerkt blau, die des zweiten grün, vom dritten das *wan* roth, *hua* blau. Die *hua* sind noch durch einen roten Rand ausgezeichnet. Die Schriftzeichen *tung*, *si*, *pei*, *nan* sind blau und mit zweifachem rotem Rande umgeben, die *pei wang* usw. haben blaue Bezeichnung der Himmelsgegenden, während das *wang* roth ist: der Rand ist grün. Von *tsung wang* sind beide Schriftzeichen roth, der Rand ist blau. Die Namen der Jahreszeiten *chun*, *hia*, *thsiu*, *tung* sind roth, der verzierte Rand blau. Die Zeichen *thien*, *ti*, *zön*, *ho* sind blau, das *wang* darunter roth, der Rand ist grün.

kuan und als vierte Farbengattung *š* (*šip*). Von diesen Namen sind *š* 10 und *wan* 10,000 an und für sich nur Zahl-Zeichen; da aber *thsien*, *so* und *kuan* ⁶⁴⁹⁾ Ausdrücke für einzelne Geldstücke, für Stränge von 100 dergleichen und für 10 Stränge von 100 = 1000 sind, werden sich *š* und *wan* auch wohl ursprünglich auf Geld bezogen haben. Die besonderen Namen einzelner *wan* und die sehr von einander abweichenden übrigen Karten werden dann wohl spätere Hinzufügungen gewesen sein.

(Fortsetzung folgt.)

649) 同 *thung* ist = 銅錢 *thung thsien* „Kupferstück“. Auch die *ping* sind teils durch Silber-„Kuchen“, grossenteils aber durch einzelne Geldstücke dargestellt, die *so* sind als solche unverkennbar. Nur die *wan* die *kuan* waren nicht wohl in ihrer Eigenschaft und als grössere Geldbeträge wiederzugeben. Von den *š* liegt mir kein Beweisstück vor. Dagegen ist eine schöne Abbildung eines *kuan* als Papiergeld erwägenswert, welche sich in Vissering's Abhandlung „On Chinese Currency“ befindet mit der Aufschrift 壹貫 *i kuan* und der Zeichnung von 10 *so* darunter. Der aus dem Zeitraum Hung-Wu der Ming (1368—1399) stammende Geldschein befindet sich in Petersburg. Mein Abdruck des Vissering'schen Werkes stammt von Schott, dem er laut einer lateinischen Widmung vom Jahre 1878 verehrt war. — Die *wan kuan* des Fu-kien-Spieles beruhen wohl auf einer Übertreibung (10,000,000!).

ÜBER EIN TIBETISCHES GEMEINSAMKEIT DER BONPO

VON

BERTHOLD LAUFER.



Vor einiger Zeit übersandte mir der indische Pandit Sarat Chandra Dás den in der Presse von Darjeeling hergestellten, 61 Octavseiten umfassenden Abzug eines tibetischen Werkes, das den Titel führt: *rgyal rabs bon gyi byuñ gnas* d. h. Entstehung oder Geschichte des Königsgeschlechts nach der Tradition der Bon, im Gegensatz zu andern von buddhistischer Seite verfassten Werken gleichen Titels und Inhalts. Das erste Blatt des Originals ist leider verloren gegangen; der Herausgeber hatte indessen kurz nach Auffindung desselben in Tibet das erste Kapitel ins Englische übersetzt, so dass nach Mitteilung des Anfangs in seiner Übertragung der Text mit dem zweiten Blatte beginnt. Als Verfasser werden im Kolophon am Schlusse (61, 24) der *K'yuñ po Blo gros rgyal mts'an* und der *K'yuñ po rGyal ba t'od dkar* bezeichnet, die im Gedanken an den Nutzen der Lehre und der Wesen das Buch in *Ri k'rod* verfasst haben. Das Werk handelt von dem Ursprung der Bonreligion, von ihrem Stifter *gŠen rabs*, von der Dauer und Ausbreitung seiner Lehre wie von ihrem endlichen Verfall, der mit dem Tode des Königs *gLan dar ma* seinen Abschluss erreicht hat. Das Ganze zerfällt in

26 nicht numerierte Kapitel, die jedes nach einer eingehenden Disposition wiederum in kleinere Abschnitte zerlegt werden. Bei der Mehrzahl ihrer Angaben bezeichnen die Autoren genau die Quellen, aus denen sie geschöpft haben, und stellen in solchen Fällen, wo die Ansichten widerstreiten, die Meinungen zweier oder mehrerer Gewährsmänner gegenüber. Soweit ich bis jetzt feststellen konnte, scheint sich die Zahl der zur Benutzung herangezogenen Quellen auf etwa 25 zu belaufen. Auch an kritischen Bemerkungen und sogar an Zweifeln in die Richtigkeit mancher Überlieferungen fehlt es nicht. So wird z.B. p. 9, 26 erwähnt, dass *gÑa k'ri btsan po* vor der Geburt Buddha's König von Tibet war, eine Behauptung, die, wie sogleich hinzugefügt wird, in Widerspruch steht mit der Annahme, dass Tibet nach dem Nirvâṇa des Çākṃamuni noch keine Bevölkerung gehabt habe. Bei Citierung der bekannten Ursprungssage der Tibeter betreffend ihre Abstammung von einem Affen und einer Felsen-Râkṣasî (*brag srin mo*) wird der Tradition gedacht, dass die Bod einst geschwänzt (*ria ma can*) gewesen seien, und die Anmerkung hinzugefügt: »Das ist nicht wahr, denn die Tibeter haben in der That keine Schwänze; auch im Osten, an der Grenze Chinas, soll es geschwänzte Menschen geben, was gleichfalls nicht richtig ist" (p. 9, 20). Mögen uns solche Äusserungen auch naiv vorkommen, so ist nicht zu verkennen, dass sie inmitten eines wundergläubigen Volkes von einer gewissen rationalistischen Denkart Zeugnis ablegen und den Keim einer kritischen Betrachtung der Dinge enthalten. Ja, in einigen Abschnitten lässt sich nicht leugnen, dass wenigstens der Ansatz zu einer Art pragmatischer Geschichtschreibung gemacht ist. So wird das 21. Capitel auf p. 48, das den Titel »Niedergang der Bonreligion unter der Regierung des *K'ri sron*" führt, im Eingang — fast nach der Schablone einer Chrie — in vier Paragraphen zerlegt, die vier Fragen enthalten, die Frage nach der Zeit des Niedergangs, nach dem Lande des Niedergangs, nach dem Herrscher,

unter dessen Regierung derselbe stattgefunden, endlich nach der Art und Weise des Niedergangs selbst. Nachdem die drei ersten Fragen kurz damit beantwortet sind, dass es die Zeit war, in der das Lebensalter der Menschen fünfzig ¹⁾ betrug, dass der Schauplatz Tibet und *Žaŋ žun* waren, nach der Unterwerfung dieses Landes unter die tibetische Herrschaft und der Ermordung seines Fürsten *Lig mi rgya yab*, und dass der betreffende König von Tibet *K'ri sron ldeu btsan* war, wird der Verlauf des Untergangs der Bonreligion erzählt, indem zuerst von den Ursachen ²⁾ desselben gehandelt wird, die in den Flügen eines Bonpo namens *Gra gum btsan po* zu suchen sind, und dann von den die Hauptursache begleitenden Erscheinungen oder Ereignissen ³⁾. Neben den schriftlich aufgezeichneten Quellen findet auch die mündliche Tradition ⁴⁾ Berücksichtigung, wie z.B. wiederholt der Überlieferungen von *Žaŋ žun* Erwähnung geschieht.

Wie die Composition, so unterscheidet sich auch die Schreibweise dieses Buches wesentlich von der in anderen bisher bekannt gewordenen tibetischen Werken. Die Phraseologie ist oft eigentümlich und bietet nicht geringe Schwierigkeiten; die Perioden sind kurz, der Ausdruck gedrungen, zuweilen bis zur Dunkelheit. Dazu kommt eine teilweise noch gänzlich unbekannte Terminologie, besonders in den mythologischen Partien. Diese füllen die 25 ersten Seiten des Buches, wozu ich auch die rein sagenhafte Lebensgeschichte des *gŠen rabs* rechne. Interessant ist die auf p. 8 begegnende Anspielung auf das *Râmâyana*. Es wird erzählt, dass der Schneeberg Tise ⁵⁾ und der Manasarovarasee ⁶⁾ in *Ol mo luŋ rin* ⁷⁾ in Persien gewesen seien; von dem in Tibet befindlichen Tise sagt Saskya Paṇḍita, dass der Affenkönig Halumandha von dem Schneeberg

1) tib. *ts'e lo luga bcu pai dus su*.

2) tib. *rgyu*.

3) tib. *rkyen*.

4) tib. *sñan rgyud*.

5) Sanskrit: Kailāsa, s. Mémoires de la Société Finno-Ougrienne, vol. XI, p. 79.

6) tib. *ma p'am*, Sanskr. Anavatapta, s. ibid. p. 93.

7) *luŋ rin* = langes Thal.

Tise im Lande Persien ein Stück abgebrochen, mitgeschleppt, ins Land der Bod geschleudert und so den Tise gemacht habe. Halumandha⁸⁾, dessen Reich als *Halumadhai spreui gliñ* p. 7, 4 bezeichnet wird, ist Hanumân, der Affenfürst des Rāmâyana. Offenbar spielt unsere Stelle auf die Erzählung im 6. Buche (Yuddhakāṇḍa) des indischen Epos an, in der Hanumân, um die vier Heilkräuter zu holen, zum Berge Kailāsa fliegt, und da sich diese verstecken, den ganzen Berg ausreißt und mitbringt⁹⁾. Man erinnere sich, dass auch der Affenfürst, der sagenhafte Stammvater der Tibeter, eine Inkarnation des Avalokiteṣvara, wenigstens nach der Version im 34. Capitel des *Mañi bka bum*, mit Hanumân (in der Form *Hilumandju*) identifiziert wird¹⁰⁾. Diese Ursprungssage wird, wie schon erwähnt, in unserem Werke nur kurz citiert (p. 9, 17—20), aber es ist beachtenswert, dass hier, was in keiner andern Version¹¹⁾

8) Halumanda im *Padma t'ari yig*, s. Grünwedel, Ta-she-sung, Sep.-A. aus Bastian-Festschrift, p. 14, 24.

9) So auch im 6. Akt von Bhavabhūti's Mahāvīracarita. Im 13. Akt des Mahānāṭaka ist es der Berg Drohina, den Hanumân zusammen mit der Heilpflanze herbeibringt.

10) Rockhill, *The Land of the Lamas*, p. 355.

11) Den ersten Bericht über diese Sage hat, soweit ich sehe, Bogle in Verbindung mit der Flutsage gegeben, s. Markham, *Narratives of the mission of G. Bogle to Tibet and of the journey of Th. Manning to Lhasa*, p. 341. Turner, *Gesandtschaftsreise an den Hof des Teshoo Lama*, p. 225. Georgi, *Alphabetum Tibetanum*, p. 280. Pallas, *Sammlungen historischer Nachrichten über die mongolischen Völkerschaften*, Bd. II p. 406 und Note; mit dieser Stelle ist Julien, *Voyages des pèlerins bouddhistes*, vol. II, p. 387 zu vergleichen. Klaproth, *Fragments bouddhiques*, p. 34 (aus mongolischer Quelle). Schmidt, *Forschungen auf dem Gebiete der älteren... Bildungsgeschichte der Völker Mittelasiens*, p. 210 (nach dem Bodhimör). E. B. Tylor, *Primitive culture*, p. 342; 2. ed., p. 376. Bastian, *Der Mensch in der Geschichte*, Bd. III, p. 347, 349. Rockhill, *The life of Buddha*, p. 204; derselbe, *The land of the Lamas*, p. 355—361. Chandra Dās, *The origin of the Tibetans*, *Proceedings of the Asiatic Soc. of Bengal*, 1892, No. II, p. 86—88; derselbe, *Journal of the Buddhist Text Society*, vol. IV, part 2, p. (3); derselbe, *ibidem*, vol. V, part 1, p. 1—4. Kreitner, *Im fernen Osten*, p. 834. Spinner, *Tibetanisches aus dem britischen Himalaya*, in *Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft*, Bd. VI, 1891, p. 132 (aus mündlicher Tradition). Wenzel, *The legend of the origin of the Tibetan race*, im *Festgruss an R. Roth*, Stuttgart 1893, p. 170—172 (übersetzt nach dem 7. Capitel des *rgyal rabs gsal bai me long*). Küppen, *Die lamaische*

der Fall ist, der Schauplatz, wo der Affe seine Meditationen verrichtet, auf einen Felsen des Yar lun verlegt wird, des auf den Karten als Yalung bezeichneten bekannten Nebenflusses des Blauen Stromes, der nach einer anderen im folgenden besprochenen Tra-

Hierarchie und Kirche, p. 44 ff. Köppen's Deutungen der Sage entspringen rein subjektiven Empfindungen und sind deshalb völlig verfehlt. Er hält sie der Wurzel nach für nicht buddhistisch, dagegen seien die Heiligen und auch die Affen — denn Tibet hätte keine Affen — handgreiflich indisch-buddhistische Zuthaten; die hindustanischen geistlichen Väter hätten dieselben wegen der Aehnlichkeit der mongolischen Physiognomie ihrer gläubigen Söhne mit der der Affen hinzugedichtet! Zunächst besitzt Tibet wohl Affen, nämlich *Macacus tibetanus*, s. Wallace, Die geographische Verbreitung der Tiere, deutsche Ausgabe von A. B. Meyer, Bd. II, p. 197; Sandberg, Handbook of colloquial Tibetan, p. 169; *Rhinopithecus roxellana* in Osttibet und Kokonör-Gebiet, s. A. David, Journal de mon troisième voyage d'explorations dans l'empire chinois, vol. II, p. 324; *Semnopithecus schistaceus*, s. Wallace, l. c. p. 195, Sandberg l. c.; ferner *Macacus vestitus*, entdeckt von G. Bonvalot, s. dessen De Paris au Tonkin à travers le Tibet inconnu, p. 487 (s. auch p. 377). Vergl. ferner H. Bower, Diary of a journey across Tibet, p. 61, 236 und Jäschke in Zeitschrift der Deutschen Morgenländ. Ges., Bd. 23, p. 553. In den Liedern des Milaraspa werden wiederholt die munteren Sprünge der Affen beschrieben. Auch aus der Geschichte ist uns der Affe eine bekannte Erscheinung: Verzeichnisse von Tributlieferungen, welche die Tibeter den Chinesen schuldeten, führen unter anderen Dingen Affen und Affenfelle auf, und die chinesischen Annalen erzählen, dass die in eine Menge kleiner Clans zersplitterten Tibeter der ältesten Zeit alljährlich ihren Häuptlingen einen Eid leisteten, wobei sie Menschen, Schafe, Hunde und Affen zum Opfer darbrachten; s. Rockhill, Tibet, in Journal of the Royal Asiatic Soc. 1891, p. 204, und The land of the Lamas, p. 337, 339. Dass vollends die Inder nicht einer solchen Travestierung fähig waren, wie sie Köppen nur von seinen abendländischen Vorstellungen suggeriert wurde, bedarf kaum eines Beweises. Erscheint doch der Affe schon im Rigveda als der Liebling des Indra, ist er doch der Freund Buddha's, um von der Bedeutung der Affen im Rāmāyana ganz zu schweigen, erscheint doch Buddha selbst in den Erzählungen der Jātaka sieben Mal als Affenkönig und einmal als des Affenkönigs Sohn. In Tibet selbst ist die Verehrung des Affen (*Rhinopithecus roxellana*) durch das ausdrückliche Zeugnis des Abbé Armand David (s. das obige Citat) erwiesen, der sogar von grosser Achtung und Liebe zu demselben spricht, und wenn wir bei Osvaldo Roero, Ricordi dei viaggi al Cashemir, Piccolo e Medio Tibet e Turkestan, vol. II, p. 200 von der Stadt Mundi in Kashmir lesen, dass dort eine unermessliche Schar heiliger unverletzlicher Affen auf Bäumen lebt, die sich ihre Nahrung aus den Häusern der Einwohner ruhig stehlen dürfen, so werden wir an den Bericht von Aelian, Hist. anim. XVI 10 erinnert, dass in einer indischen Stadt auf Befehl des Königs Affen von der Grösse hyrkanischer Hunde täglich eine in Reis bestehende Mahlzeit erhielten. Weitere Hinweise über Affenverehrung im Gebiet des Buddhismus sehe man bei H. Cordier, Les voyages en Asie au XIV. siècle du bienheureux frère Odoric de Pordenone, p. 331, 332, 338—339.

dition als Stammsitz der tibetischen Dynastie gilt. Auf p. 26 unseres Buches wird nämlich folgende Sage erzählt: In früherer Zeit lebte Paṇḍu, der König des Sonnenthrones. Seine Gemahlin hiess Krasna. Wiewohl sie alle guten Zeichen besass, hatte sie keinen Sohn, worüber sie sehr niedergeschlagen war. Da fiel die Herrschaft an seinen Bruder Duḥṣāsana¹²⁾, und das Königspaar wanderte verdüstert in der Waldeinsamkeit umher. Dort trafen sie mit dem grossen Einsiedler *Ts'an stais bkai bead* zusammen, dem sie Verehrung bezeigten und Lebensmittel zubrachten. Infolge der grossen aus dem Opferfeuer strömenden Hitze verbrannte sich das Königspaar die Hände, so dass dem Munde des Paṇḍu ein Schrei entfuhr, der den Einsiedler aus seiner Beschauung erweckte. »O König, Vater und Mutter“, rief er, »wie freue ich mich! Was für ein Begehrt führt euch zu mir?“ »Ich war der das Jambudvīpa beherrschende König; doch da ich sohnlos bin, hat mich mein Bruder Duḥṣāsana der Herrschaft beraubt. Ich bitte, mir die Siddhi eines Sohnes zu gewähren“. Der Einsiedler überreichte ihm ein Gefäss mit einem Zaubermittel und sagte: »Weihe dies dem Himmel, und es wird dir ein Sohn erstehen; salbe deinen Leib, und er wird von Krankheit geheilt“. Da brachte er dem Himmel sechs Libationen dar, und es erschienen die sechs Götter der Welt: im Südwesten der Svastika-König der Bon, Indra, Sūrya, die Aṣvin, Kāmeṣvara¹³⁾ und Mahākāla¹⁴⁾ segneten die königliche Gemahlin, die darauf ohne den Beischlaf des Königs einen Sohn gebar. Dieser hatte eine Svastika auf den Ohren gezeichnet, die Augen eines Vogels, ein Gehegemuschelweisser Zähne und die Hände wie eine Gans durch Schwimmhäute verbunden. Er hiess der Göttersohn Karṇa¹⁵⁾. Der königliche

12) tib. *sgra nan*.

13) tib. *ḍod paḍ dḥan p'yug*, Beiname Kubera's.

14) *legs ldan*, eine besondere Form des Mahākāla nach Grünwedel, *Mythologie des Buddhismus in Tibet und der Mongolei*, p. 177.

15) tib. *rna ba can*.

Vater schämte sich seiner, liess ihn in einen kupfernen Kasten legen und in den Ganges werfen. Der trieb bis zur Stadt Vaiçālī. Alle sahen ihn und erstaunten. Man zog den Knaben auf. Er entwickelte viele Vorzeichen, die auf seine grosse Bestimmung hinviesen. Als er hörte, dass Duḥṣasana ein Heer zusammenziehe, floh er und stieg von dem Götterberge *Gyang t'o* nach *Mar sog k'a* hinab. Dort gab es eine Prophezeiung, dass der als Königssohn von hoher Bestimmung herabgestiegene Himmelskönig Herrscher von Tibet werden würde. Der Erdgott Bonpo und die andern zwölf Verständigen holten ihn herbei, trugen ihn auf dem Nacken und weihten ihn zum Könige. Sie verliehen ihm den Namen *gÑa k'ri ltsan po*. Dies ist der erste König in Tibet.

Der hier erwähnte Götterberg *Gyang t'o* ist mit dem in der ostmongolischen Version des Sanang Setsen genannten »*ündür küriye-tü teghri aghūla*“ identisch, was Schmidt durch die Worte »hochbetränzter Götterberg“ übersetzt; denn *gyan* ist nach Desgodins eine aus gestampfter Erde aufgeführte Mauer, dem das mongolische *küriye* »Mauer, Palisade“ (s. Kowalewski, Dict. mongol-russe-français 2638 b) entspricht; der Name des Berges bedeutet also »hohe Mauer“. Denselben Namen, mit der Orthographie *gyan mt'o*, finde ich auch in einem mir handschriftlich gehörigen Werke, betitelt *bod c'os rgyal gyi gduñ rabs padma dkar poi p'reñ ba* (»Weisser-Lotuskranz der Genealogie der tibetischen Dharmaraja“), fol. 63, wo die Lage des Berges in der Provinz dBus, also Central-tibet, angegeben wird. *Mar sog k'a*, das untere *Sog k'a*, ist ein Teil von *Yar lun sog k'a*, das nach p. 38, 5 unseres Buches zu den sieben Distrikten des »linken Hornes“ (*gyon ru*), d. i. das östliche Tibet, gerechnet wird. Sanang Setsen beschreibt die Art und Weise, wie der Königssohn aus Mittel- nach Osttibet gelangte, durch die Ausführung, dass er über neunfache Gebirgsstufen in das Thal des Yarlung herabstieg. Unter diesem Begriff sind die von den tibeti-

schen Geographen als *rim dgu* bezeichneten neun Bergreihen ¹⁶⁾ zu verstehen, die sich im Osten von Indien bis Yünnan hinziehen. Später wird er von Yarlung auf den Schneeberg *Yar lha šam po* (zwischen Lhasa und der Grenze von Bhutän) gebracht und dort zum König ausgerufen. Ich kann nicht mit Köppen ¹⁷⁾ übereinstimmen, der in dieser Version des Sanang Setsen und besonders in der des Bodhimör wegen des grossen Unterschiedes in der geographischen Lage des *Yar lha šam po* und des *Yar lwi* einen Widerspruch constatieren zu müssen glaubt und diesen daraus erklärt, dass die Lamen von Lhasa, als sie daran gingen, die tibetische Geschichte zurecht zu machen (!), in der Tradition das Thal des *Yar lwi* und die ihm benachbarten Gebirgslandschaften als die Urheimat des Volkes bezeichnet vorfanden, dass sie aber, um die Einwanderung jenes indischen Fürstensohnes, als des angeblichen Stammvaters der Könige des Schneelandes, zu ermöglichen oder doch zu erleichtern, das *Yar lwi* Thal nach Südwesten, etwa in die Mitte zwischen den Himalaya und den späteren Sitz der Herrschaft (Lhasa), an den Fuss jenes Schneebergs versetzten, der — vielleicht zur Erinnerung an jenen östlichen Strom — *Yar lha šam po* benannt worden war. Abgesehen davon, ob die von Köppen unter Berufung auf Klaproth gegebene Identifikation des *Yar lha šam po* richtig ist, ist in der Sage von einer Verlegung des *Yar lwi* in das Gebiet dieses Berges gar keine Rede, sondern nur von einer Wanderung des Prinzen vom *Yar lwi* zu dem Berge oder umgekehrt wie im Bodhimör. Es ist gar kein Grund vorhanden, hier Köppen's Legende von der »priesterlichen Mache«, die uns meist als ein recht zweifelhaftes Argument erscheint, ins Feld zu führen. Sage ist eben Sage, und die vorliegende will nichts anderes als die Über-

16) Wasiljew, Географія Тибета переводъ изъ Тибетскаго сочиненія Минь-чжунъ Хутукты. Pet. 1895, p. 1.

17) Die lamaische Hierarchie und Kirche, p. 50.

lieferung vom Ursprung des tibetischen Königsgeschlechts am *Yar lun* und die Verlegung des Schwerpunkts der königlichen Macht nach Centraltibet symbolisch zum Ausdruck bringen. Mit dieser Tradition wird nun die Sage von dem vertriebenen indischen Königssohne verknüpft. Und hier zeigt sich eine eigentümliche Erscheinung in der oben mitgeteilten Version derselben. Während nämlich die bisher aus buddhistischen Werken bekannt gewordenen Versionen den König *gÑa k'ri btsan po* zu einem Angehörigen des Çākya-Geschlechts, meist zu einem Sohn des Königs Prasenajit von Kosala ¹⁸⁾, machen und sich in der Erzählung auf die bekannte Aussetzungs- und Auffindungssage ¹⁹⁾ beschränken, handelt es sich hier nicht um eine buddhistische, sondern um eine brahmanische Überlieferung, die sich an den Kampf der Pāṇḍu- und Kurusöhne des Mahābhārata anschliesst. Darauf weisen sowohl die aus dem Epos entlehnten Namen Pāṇḍu, Duḥṣaṇa, Karṇa und Krasna, letzteres wahrscheinlich ein Nachklang an Kṛṣṇa, Beiname der Draupadī, wie insbesondere die im Anschluss an die obige Erzählung gemachte Angabe, dass Pāṇḍu fünf Söhne ²⁰⁾ erzeugt, dass Yuddhiṣṭhira und seine vier Brüder mit Duḥṣaṇa's zwölf Heeren der 700 Jambudvīpa kämpfen, diesen besiegen und dann die Herrschaft erlangen. Es ist bemerkenswert, dass diese Sage gerade in einem Werke der Bonpo Aufnahme gefunden hat, was nicht zum geringsten dem Antagonismus dieser Sekte gegenüber den Buddhisten entspringt. Aber auch unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, wird sie als tibetische Tradition nicht auf

18) I. J. Schmidt, Forschungen im Gebiete der älteren... Bildungsgeschichte der Völker Mittel-Asiens, p. 20—27; Geschichte der Ostmongolen, p. 21—23, 316—317; Schlagintweit, Die Könige von Tibet, p. 831—833. Lassen, Indische Altertumskunde, IV, p. 713. Chandra Dās, Journal of the Asiatic Society of Bengal 1881, p. 213.

19) Zahlreiche Parallelen zu derselben bei Potanin, Очерки сѣверо-западной Монголии, IV, p. 872—877.

20) Tib. *gyu brtan* = Yuddhiṣṭhira; tib. *srul sgrub* = Arjuna; tib. *o jig ñe* = Bhīma. Die beiden übrigen *sgyan gsal* „der Helläugige“ und *gzugs mdzes* „der Schöngestaltige“ vermag ich nicht mit Nakula und Sahadeva zu identifizieren.

Rechnung eines Zufalls zu setzen sein. Denn wenn sich schon im Mahābhārata alte Beziehungen Indiens zu Tibet zeigen ²¹⁾, wenn es ferner wahr ist, dass das schon von Herodot ²²⁾ erwähnte Ameisengold *pipīlika* aus Tibet stammte ²³⁾, lässt sich nicht leugnen, dass vielleicht in dieser Sage ein, wenn auch einstweilen nicht näher zu definierender, historischer Kern enthalten sein mag.

Von den acht Genealogieen, die das Buch auf p. 23—31 enthält, will ich hier zwei kurz berühren. Auf p. 31 werden die Könige des Reiches *šar rgya p'ag šaṇ* erwähnt. Dieses Land wird auf p. 23, 16 mit etwas veränderter Orthographie *šar rgya yi p'ags ts'aṇ* genannt, woraus schon hervorgeht, dass es sich nicht um einen tibetischen Namen handelt. Über die geographische Lage desselben ist nichts bemerkt, wenn man nicht den Ausdruck *šar rgya* als 'östliches China' auffassen will. Dem würde aber die Angabe widersprechen, dass dieses Reich unter den Mongolen gestiftet wird. Der Gründer desselben ist nämlich ein ungenannter chinesischer Richter ²⁴⁾, der bei einem Aufstand der Mongolen kämpft (wo und gegen wen, ist nicht gesagt), siegt, den Thron besteigt und König *T'as tsoṇ* oder *Tas miṇ* genannt wird. Sein Nachfolger ist *Hūn ši*, auf diesen folgt *Kyen ti*, auf diesen *C'aṇ t'uṇ* ²⁵⁾. Auf p. 23, 16 ist übrigens von sechs Königen dieses Reiches die Rede, in dieser Genealogie werden aber nur jene vier aufgezählt. Die Genealogie der Mongolenkönige beginnt mit dem Ausspruch, dass der Gemahlin des Uigurenkönigs »Eselsohr« (*Bon rna*) vom Himmel ein weisser Mann auf weissem Pferde erschienen und ihr beigeschlafen habe, worauf sie einen Sohn,

21) Lassen, Indische Altertumskunde, I, p. 848—851.

22) Hist. liber III, cap. 102—105.

23) Vergl. M. Malte-Brun, Mémoire sur l'Inde septentrionale d'Hérodote et de Ctésias comparée au Petit-Tibet des Modernes, Nouvelles Annales des voyages, II, p. 307—333, und Schiern, Über den Ursprung der Sage von den goldgrabenden Ameisen, 1873.

24) tib. *rgyai k'riṃs dpon*.

25) Dieser Name könnte tibetisch sein und »Biertrinker« bedeuten.

den als Himmelssohn (*gnam gyi bu*) berühmten *Jingir* gebar. Diese Sage erinnert uns an die *conceptio immaculata* der *Alung Goa*, die nach *Sanang Setsen* im Traume von einem Jüngling begattet wird, der dem *Altan Tobci* zufolge der beim Weggang sich in einen gelben, kahlen, sein Maul beleckenden Hund verwandelnde Mond in Jünglingsgestalt war²⁶⁾. In der genealogischen Tafel finden sich mannigfache von den Nachrichten bei *Sanang Setsen* und *Jigs med nam mk'a*²⁷⁾ abweichende Angaben, von denen ich die wichtigeren hervorhebe. Nach dem mongolischen und tibetischen Historiker ist *Godan* der jüngere Bruder des *Guyug (Gulug)*, während er hier zu dessen Sohn gemacht ist. *Sanang Setsen* schreibt zwar dem *Tului* vier Söhne zu, zählt aber nur die drei *Möngke*, *Chubilai* und *Erik Böke* auf, die auch hier erscheinen, während bei Huth noch *Hwopilai (Chubilai)* hinzugefügt ist, welcher den Königstitel *Sec'en (Setsen)* führt. Dieser Titel wie die Herrschaft während dieser Zeit wird in unserem Werke dem *Ariboga* zugeschrieben, der acht Söhne hat, von deren Namen sich *Jigin* und *Magala* mit *C'ingem* und *Maṅgala*, zwei von den vier Söhnen des *Chubilai*, identifizieren lassen. Der zweite Sohn des *Jigin*, der von *Sanang Setsen* und *Jigs med nam mk'a* *Dharmapāla* genannt wird, heisst hier tibetisch *lKugs pa*, d. i. der Stumme. *Ra k'yi p'ag*²⁸⁾, der mit *T'og t'i mur* kämpft und den Königsnamen *Jayat'u* annimmt, auf unserer Stammtafel ist wohl der *Rijapika* des *Sanang Setsen* und der *Rin c'en p'ags* des *Jigs med nam mk'a*, erscheint aber bei diesem als Sohn des *Haisang*. *Toghan temür*, hier der Sohn des *Kuśala*, ist nach den beiden andern Gewährsmännern ein Sohn des *Puyantu Khan*. Ihm folgt *Kuša (Kosala)*, dann dessen Sohn *T'o gan t'u mur*, dann

26) Vergl. über diese Sage bes. Schott, Abulghasi und Sanang Setsen, in Zeitschrift für Ethnologie 1874, p. 107 und Monatsberichte der Preussischen Akademie 1873, p. 5—7.

27) Übersetzt von G. Huth, Geschichte des Buddhismus in der Mongolei, Bd. II.

28) In derselben Schreibung bei Chandra Dās im Journal of the Asiatic Society of Bengal, vol. LI, part I, p. 75.

Rin c'en dpal, der Sohn des *T'og t'i mur*²⁹⁾, und diesem der Sohn des *Toghan temür*, *Ayubhidara*, den die übrigen Quellen nicht erwähnen. Dann fährt der Text (31, 6) fort: »Darauf ging die Herrschaft an China über. Was die auf tibetischem Gebiet ernannte Königslinie von *Ts'an* betrifft, so war *La t'i mu mog* der Sohn des *Se c'en*. Er hatte zwei Söhne *C'os dpal* und *bDe Gan*. Die Söhne des älteren *C'os dpal* sind: *bZan po dpal*, *T'o ma dpal*, *Ye šes dpal*, *Rin c'en dpal*. Die Söhne des jüngeren *bDe Gan* sind: *Ratna dpal* und *T'o ba dpal*, dessen Sohn *dKon m'og dpal* und *Prajñā dbañ*. Die Söhne des *Hu le hu* sind *Kamala* und *Dharmapāla*». Die Quelle ist leider bei diesem Abschnitte nicht angegeben.

Ich lasse nun eine Übersetzung von Capitel 21—23 (p. 48.—53) folgen, worin die inneren Kämpfe geschildert werden, die bei der Einführung des Buddhismus unter König *K'ri sron ldeu btsan* (740—786 A.D.) stattfanden. Die Fehden der altnationalen und der buddhistischen Parteien werden erzählt, zwischen denen der König als ein schwacher, von Hofintriguen geleiteter Charakter erscheint.

21. Capitel.

Niedergang der Bonreligion unter *K'ri sron*.

Zu jener Zeit traten häufig in der Provinz dBus im Lande Tibet Krankheiten, Würmer, Frost und Hagel auf. Da man durch keine Mittel des Übels Herr werden konnte, warf der loskundige *sPe ne gu* die Lose und verkündete: »In diesem Lande lebt ein Sohn ohne Vater, der die Ursache des Unheils ist». Auf die Frage, wer es sei, erwiderte er: »Es ist ein fünfzehnjähriger Knabe mit rotem Fleisch und Adern, die Augenbrauen oben geteilt, mit einem Gehege muschelweisser Zähne; wenn ihr einen solchen bemerkt habt, der ist es». »Was ist da am besten zu thun?» fragte man. »Zwölf Bonpo»,

29) Bei Huth: *T'og t'emur*, jüngster Sohn des *Pöyant'u Khan*.

sagte er, »die nicht aus demselben Geschlechte stammen, sollen die Ceremonie der grossen Himmelsreinigung ³⁰⁾ vollziehen, dann ihn auf einen bräunlichen Ochsen setzen und in das Land verjagen, das mehr als eine Sprachfamilie hat; so wäre es am besten". So thaten sie und verbannten ihn in das Land Kashmir. Ohne unterwegs auf den gefährlichen Brückenpfaden oder durch Raubtiere unterzugehen, traf er mit dem Meister *Padma* (d. i. *Padmasambhava*) zusammen, der nach Kashmir gekommen war, lernte bei ihm die Lehren des Buddhismus und erhielt wegen seiner grossen Weisheit die Bezeichnung *Bodhisattva*.

Da trug man mit Anklagen, die darauf abzielten, die Bon-Priesterinnen von Tibet in die Verbannung zu schicken, dem König Verleumdungen zu. »Diese Bonlehre zu erlernen ist schwer; was das Wort betrifft, so ist es die heilige buddhistische Lehre, die Wahrheiten enthält. Wir begehren daher die Unterdrückung der Bonlehre und die Ausübung des Buddhismus", so lästerten sie. Der Göttersohn ³¹⁾ sprach: »Wenn es passend ist, die Bon untergehen zu lassen, ist es denn auch passend, dass Sonne und Mond untergehen?" Obwohl er eine Zeit lang nicht auf sie hörte, sagten *gYu sgra* und die übrigen Minister, welche am Buddhismus Gefallen fanden: »O Herrscher! Um Bier zu trinken, muss man es zuvor in Wasser kochen; um Fleisch zu essen, muss man zuvor ein Tier schlachten. Wenn wir unsere Vorfahren zu übertreffen wünschen, müssen wir zuvor die Bonreligion vernichten und dann die Lehre des Buddhismus einführen. Den Buddhismus müssen wir aus Indien holen. Zu diesem Zweck sind auch geistliche Lehrer erforderlich. Wenn wir dieses Werk ausgeführt haben, dann empfangen erst unsere Vorfahren ihre echte Würde. Dann wird man wohl sagen können: „Der väterliche Esel hat als Sohn ein Maultier, der väter-

30) tib. *gnam sel c'en po*.

31) tib. *lha sras*, eine Bezeichnung des Königs.

liche Bulle hat als Sohn einen Yakbastard erzeugt'. Zu eben dieser Zeit ist einer erschienen, der selbst das Licht von Sonne und Mond übertrifft". Darauf berichteten sie ihm der Reihe nach von einem Traumbilde, das der König von Mon ³²⁾ zu jener Zeit gesehen habe. Dieser hätte nämlich geträumt, der silberne Mond sei nur während der ersten acht Tage des Monats aufgegangen und dann in der Erde verschwunden, darauf seien dreitausend wärmende goldene Sonnen aufgegangen, und allen Wesen sei Glückseligkeit zu teil geworden. Als der König von Tibet das vernahm, dachte er: »Sollte das der Ausspruch eines Bodhisattva sein?" Die Minister aber lagen ihm immer und immer wieder beständig in den Ohren, bis er sich endlich überzeugte, dass der Traum des Königs von Mon als ein Vorzeichen gekommen sei und gleichsam das Erscheinen der Lehre des Buddhismus nach dem Untergang der Bonreligion bedeute, und die Unterdrückung der letzteren befahl.

„*Gos kri* und die übrigen Minister, die Anhänger der Bon waren, richteten Bitten an ihn, doch ohne ihnen Gehör zu schenken, sprach der König: »Die Könige von Indien, die am Buddhismus Wohlgefallen finden, sind frei von Krankheiten, langlebig und mit grossen Reichtümern gesegnet. Wenn sie in der Todesstunde ihr Gebet gesprochen haben, fahren sie nicht zur Hölle. Deshalb ist auch uns dergleichen erforderlich. Da nun auf Grund reiflicher Überlegung mein Gebet dem Buddhismus angehört, woher soll man den Buddhismus nehmen?" Darauf berief er den *Padmasambhava* aus Udyāna, den *Bodhisattva*, (*Críkūta* ³³⁾), *Nāgadhraja* ³⁴⁾ und *Ratnavara* ³⁵⁾ und errichtete nach dem Vorbilde der gsas-Schreine der Bon dreizehn Kapellen für die Götter von *bSam yas lhun po rtse*,

32) Über *Mon* s. Mémoires de la Société Finno-Ougrienne, vol. XI, p. 94—101.

33) tib. *ka ba dpal brtsegs*.

34) tib. *klui rgyal mts'an*.

35) tib. *rin c'en mc'og*.

mT'a dul und *Bu gnon*. Zu Lebzeiten des Königs übte man die Bonreligion im oberen Teile des Landes, im mittleren erhob sich der Buddhismus bald, bald schwand er wieder, im unteren übte man beide Lehren zugleich. Der König befolgte den Buddhismus. Die Unterthanen hingen der Mehrzahl nach der Bonreligion an. Darauf führten ein Bonpo und ein Bande einen Wettstreit in der Magie auf; erweckten Getötete und Verstorbene, liessen Lebende sterben, massen ihre Kräfte und Zaubermacht. Da der Bonpo nicht unterlag, unterdrückte das Volk von Tibet den Buddhismus und hing freudig der Bonlehre an. Der Könige dachte, dass es bei gleichmässiger Ausübung von Bon und Buddhismus nicht passend sei, den Buddhismus zu unterdrücken. Da schloss der König vorher mit den Bande einen eidlichen Vertrag und erliess ein Gesetz, die Bonlehre zu vernichten und den Buddhismus zu pflegen. Der Rumpf der Bonpo war ausgedehnt; der Neid der Bande war gross; des Herrschers Ohren waren fein ³⁶⁾; der königlichen Gemahlin und der Bande Lippen waren scharf; die Minister waren geriebene Verleumder; das tibetische Volk ein grosser Freund des Neuen ³⁷⁾. Die verdienstlichen Handlungen der Wesen nahmen ab. Es war die Zeit des Untergangs für die Bonreligion gekommen. Die Bande und buddhistischen Minister streuten Verleumdungen aus: »Gegenwärtig ist des Königs Herz zwischen zwei Parteien geteilt; doch da die Bonlehre auf die Nachkommenschaft der Söhne und Enkel übergehen wird, so ist es jetzt gut, diese Bonpo beiseite zu schaffen". So und auch vieles andere, wie z.B., dass die Bonpo dem König mit Zaubereien nachstellten, sagten sie. Der König nahm es sich zu Herzen, versammelte die *gŠen po* und sprach: »Ihr Bonpo, da ihr zu mächtig seid, so vermute ich, dass ihr mir meine Unterthanen abspenstig machen wollt. Entweder bekehrt euch zum

36) d. h. leicht empfänglich für alles, was ihm hinterbracht und geraten wurde.

37) tib. *gsar grogs c'e rebus novis studere*.

Buddhismus und werdet Bande, oder geht und verlasst das Reich von Tibet, oder werdet dienende Unterthanen und zahlt Steuern! So wählt euch denn das angenehmste!" Die Besonnenen erwiderten: »Da die Herrschaft stark und des Königs Lebenszeit nicht kurz ist, so sind wir es zufrieden, in den geistlichen Stand zu treten". So wurden sie Geistliche und bekehrten sich zum Buddhismus. Dann baten sie, da das Walten der Svastikâ-Bonlehre in Zukunft die Menschen befreien würde, auf Grund eines Gelöbnisses aus der Zeit der königlichen Vorfahren den König um die Erlaubnis, alle Bon-schätze verbergen zu dürfen, die er ihnen auch gewährte, worauf sie dieselben verbargen.

Die *gſen po* wussten, dass ein für allemal die Zeit des Untergangs der Bonreligion gekommen sei. Obwohl sie durch schreckliche Thaten und verderbliche Mittel den König mit seiner Umgebung leicht hätten vernichten können, bezwangen sie sich und fügten sich dem Willen des Königs. Da sie wussten, dass König, Minister und Bande den Untergang der Bon beschlossen hatten, flogen die Siddha ³⁸⁾ zum Himmel empor. Einige gingen auf den Schieferberg ³⁹⁾ und den Gletscherfelsen ⁴⁰⁾.

Einige von denen, die sich verpflichtet hatten, Bande zu werden, trugen im Herzen die Gesinnung der Bon, während nur ihr Mund und ihr Leib den Buddhismus übten. Viele Bonpo wurden in den Brahmaputra ⁴¹⁾ geworfen. Die *gsas*-Schreine und Stüpa der Bon wurden zerstört. Bei einigen machte man einen neuen Bewurf und verwandelte sie in buddhistische Kapellen, bei andern änderte man den Namen u.s.w. Eine Zusammenfassung dieser Angelegenheiten findet man im *bsGrag byan* und vielen anderen Werken.

38) tib. *grub pa t'ob pa rnam*s.

39) tib. *gya ri*.

40) tib. *gañs brag*.

41) tib. *gtsan po*.

22. Capitel.

Die Verbergung der Schätze.

Im *bsGrag byani* heisst es: Da teilten die neun Männer des grossen Zaubers ⁴²⁾, die Besonnenen ⁴³⁾ und die übrigen Bon verschiedene Klassen ein. Einen König der Schätze, vier Minister und einen zweiten Minister, im ganzen Sechs, verbargen sie. Insbesondere fünf grosse Geheimschätze und 1700 kleine Schätze verbargen sie ⁴⁴⁾. In allen buddhistischen Klöstern verbargen sie Bongschriften. Ebenso verbargen sie in Bergen und Felsen Opfergaben und viele andere Spenden. So heisst es. Wenn das Wort nicht wahr ist, mögen diese Svastikā-Bon des schatzbergenden Palastes vollständig zugrunde gehen. Wenn das Wort wahr ist, mögen König, Minister und Bande zugrunde gerichtet werden, weil sie die Ausübung der Bonreligion nicht erlauben! Möge die Königsfamilie in den Dörfern betteln gehen und das Volk um Kleidungsstücke ansprechen! Möge sich die Bonlehre von allen Enden her verbreiten! Solche und viele andere gute und schlechte Wünsche stiessen sie aus. Die anderswohin wandernden *gŠen po* erlangten die Vollendung teils im Feuer, teils im Wasser, teils in der Luft und lebten glückseliger als zuvor.

23. Capitel.

Geschichte der Periode *dbu yog*.

Spe ne gu, *Bhe šod kram*, *Par nu ma šod* und *Sum pa mu k'gyud* bestiegen ein Boot, legten ein weisses Lederpolster und eine Kessel-pauke hinein und liessen es in die Mitte des Brahmaputra ⁴⁵⁾ trei-

42) tib. *mt'u c'en mi dgu*.

43) tib. *dran pa*.

44) Diese Bergung wird unter dem Namen *bon gter ma* auch im achten Buche des *grub mt'a šel kyi me long* erzählt. S. Chandra Dās in Journal of the Asiatic Society of Bengal, vol. I, part I, p. 199.

45) Das ist der Tibet durchströmende Oberlauf desselben, tib. *gšang po* oder *yar c'ab*.

ben. Da stiessen sie einen Fluch aus: »*rJei lha*, lenke den Lauf des Stromes ab! Treibe das Wasser des Brahmaputra nach aufwärts zurück! Lass im Lande Tibet deine mannigfaltigen Zauberkünste spielen!“ Mit diesen Worten flogen die vier Bonpo gen Himmel, stiegen im Lande *gYa goñ gyim bu* hernieder und weilten dort im Besitze der Seligkeit.

Als sich nun der Oberlauf des Brahmaputra nach seiner Quelle zurückwandte, wurden viele Begleiter des *Padmasambhava* ⁴⁶⁾ von der Strömung fortgerissen. Im Westen war der Berg *Far lha šam po*, im Süden der *lDoñ lha*, im Norden der *T'an lha*, im Osten der *sBom ra* sichtbar. Der erhabene Türkisglanz nahm ab, der erhabene See trocknete aus. Epidemien brachen aus und andres Ungemach verschiedener Art. Der König erkrankte, seine Kraft war geschwächt. Vom Blitz wurden die kleinen Sterne von Lhasa vernichtet. Der Königssohn Siddhârtha wurde vom Blitz getötet. Die sieben Bande wurden vom Blitz erschlagen. Es ist bekannt, dass zu jener Zeit die im grossen Schlossfelsen wohnende Bonfrau *Tse za* entsandt und *Yan k'u bon gnam gšen* gesehen wurde. Nachdem man den *Sum pa mu p'ya* und andre Bon herbeigeholt und zu dem Zeltgott des Herrschers ⁴⁷⁾ und zu dem männlichen Gott der Unterthanen ⁴⁸⁾ gebetet hatte, floss der Brahmaputra wieder nach unten herab. König und Unterthanen wurden glücklich. Den Bon gaben sie gläubigen Sinnes von dem oberen Teil des Landes drei Bezirke, nämlich das obere *Za gal gser*, das untere *gTsañ po gžun* und *C'u bar bre sna*. Von dem unteren Teil des Landes gaben sie *Bon mo luñ riñ* ⁴⁹⁾, *P'an yul* ⁵⁰⁾ und *Yar mo t'az*. Von dem oberen

46) Der sich damals, der Einladung des Königs *K'ri srong lde btsan* (740—786 A.D.) folgend, auf dem Wege von Udyāna nach Tibet befand.

47) tib. *rjei gur lha*.

48) tib. *baags kyi p'o lha*. *P'o lha* ist nach Jäschke die Schutzgottheit der rechten Seite eines Mannes.

49) d. h. „langes Thal der Bon-frau“.

50) Nach Jäschke Name des nächsten Alpenthales nördlich von Lhasa, dessen Bewohner einen besonderen Dialekt sprechen sollen.

Teil gab man als Untergebene *So*, *So na* und *Glo bo*. Von *dBus* gab man *Dre*, *Slon* und *Kon*. *Lha sa t'an p'u ste* gab man als den erbetenen Boden und *Yar lun* zum dauernden Aufenthalt. Der Herrscher sprach: »Um mich selbst zu erhalten ist Bon sowohl wie Buddhismus erforderlich; auch um der Unterthanen Leben zu schützen, sind beide erforderlich. Auch um das Heil der Wesen zu bewirken, sind beide erforderlich. Furchtbar ⁵¹⁾ ist die Bonreligion, verehrungswürdig der Buddhismus; deshalb bitte ich jetzt beide gleichzeitig zu üben". Im Werke *bsGrag byan* heisst es: Zu Lebzeiten des *K'ri sron* fand dreimal Ausbreitung und Untergang der Bonreligion statt. Dies ist nur ein Abriss der dort gegebenen Erläuterungen.

Dieser König hatte eine Hauptgemahlin und zwei Nebenfrauen. Diese beiden waren *Jo mo*, *Bron za* und *P'o yon za*. Obwohl sie nicht an der Herrschaft teilnahmen, da sie keine Söhne hatten, besaßen sie doch wegen ihrer Anhänglichkeit an den Buddhismus grossen Einfluss. *Ts'e spon za* dagegen hatte, wiewohl sie Mutter dreier Söhne war, wegen ihrer Anhänglichkeit an die Bonreligion, nur geringen Einfluss. Der König hatte sie arglistig verlassen. In ihrem Herzeleid hierüber sandte *Ts'e spon za* zwei Minister aus, denen sie ihr Geheimnis anvertrauen konnte, und liess aus dem im Norden sieben Pferdetagereisen entfernten Landesbezirk die *sTag pa ra rgya ts'ab* genannten Bonpo zu sich rufen, die mit wundervollen Zauberkräften begabt und dem schnellfüssigen Winde gleich waren. Als die Meister, drei an Zahl, angelangt waren, bat sie dieselben, gegen den König Zauberei zu üben. Sie erklärten, die Zaubermittel müssten dem befleckten Gewande des Königs gelten. Da schickte sie ihren siebzehnjährigen Sohn *Mu ri sgam po* mit dem Auftrag fort: »Geh und fordere den befleckten seidenen Ober-

51) Wegen der ihr zur Verfügung stehenden schädigenden Naturgewalten.

rock des Königs als Sühngeldgewand für die Opferceremonie des *Žabs brtan*“⁵²⁾). So ging er. Der König spielte gerade mit seinen Dienern auf dem Palaste ein Spiel. Als er auf den als Thorwächter eingesetzten *Žan bu rin* traf, sagte er ihm, dass er der Königssohn *sGam po* sei. Gleichwohl öffnete ihm der Schliesser nicht. Da entspann sich ein Kampf um das Thor, das er schliesslich erbrach. Er trat in das väterliche Haus ein, und als ihm *Žan bu* zurief: »Wer ist denn eigentlich dieser Thürerbrecher?“, versetzte er ihm mit dem Schwerte einen Schlag auf den Kopf und tötete ihn. Er wusch das Blut vom Schwerte ab und drang weiter vor. Der König fragte ihn: »*sGam po*, weshalb bist du gekommen? Wer hat das Thor geöffnet? Wohin ist *Žan bu rin* gegangen?“ Er erwiderte: »Ich habe das Thor mit einem Stein geöffnet. *Žan bu rin* ist einen weiten Weg gegangen“⁵³⁾). Ich bin gekommen, um dein beflecktes Gewand, das Oberkleid, für eine Opferceremonie der königlichen Gemahlin zu fordern“. Der König erschrak und händigte ihm sogleich das befleckte Oberkleid aus. Er übergab es seiner Mutter und ging fort, um zu essen. Als der König sagen hörte, dass man an jenem Abend Zauberei mit ihm üben wolle, besprach er sich

52) *Žabs brtan* bedeutet wörtlich ‚fester Fuss‘. Ich vermute indessen, dass *brtan* für *brtad* verdruckt ist, womit nach Jäschke eine Art Beschwörung bezeichnet wird, die darin besteht, dass man das Bild und den Namen eines Feindes im Boden unter einem Idol verbirgt und die Gottheit anfleht, denselben zu töten. Um eine verwandte Ceremonie handelt es sich hier in der That, wie auch aus dem unten gebrauchten Ausdruck *Liunga* hervorgeht, das nach Jäschke das Bild eines Feindes bedeutet, welches in der Ceremonie des *sbyin sreg* verbrannt wird, um ihn so durch Zauberei zu töten. Zu dem als Sühngeld gegebenen Gewand (*glud gos*) ist zu bemerken, dass *glud* im besonderen das Bildnis eines Mannes bezeichnet, das an seiner Statt beim *gtor ma* (Brandopfer) weggeworfen wird. Desgodins, Dictionnaire tibétain-latin-français, p. 178, erwähnt *glud byung bz̄i* 4 elementa redemptionis, species oblationis, in qua aliqua effigies substituitur personae redimendae. In diesem Falle wird das Bild des Königs auf sein Gewand gezeichnet. Unter der „Befleckung“ desselben ist jedenfalls seine Sündhaftigkeit gegenüber der Bonreligion und die damit zusammenhängende Vernachlässigung seiner Gattin zu verstehen.

53) Vergl. Goethe, Faust, II. Teil (Akt I, Sc. 2): „Mein alter Narr ging, fürcht’ ich, weit ins Weite“.

darüber mit *Padmasambhava*, der ihm antwortete: »Wenn des Königs Lebenszeit abgelaufen ist, dann könnte selbst der wirklich vollendete Buddha, wenn er hier erschiene, die Frist nicht verlängern. Handelt es sich aber nur um zeitweilige Gefahren, so bin ich der Mann, sie zu beseitigen". Darauf zeichneten die Bonpo auf das Gewand ein *Linga*, und als durch die schrecklichen Beschwörungen der *Sum pa* der Zauber vollendet, war der König in vierzehn Tagen überwunden. Darauf kehrten die Bonpo schnellfüssig in ihr Land zurück.

In seiner Todesstunde legte er das Bekenntnis ab, dass er die Bonreligion unterdrückt habe, und legte in seinem Testamente nieder, dass die künftigen Geschlechter Bon und Buddhismus in gleicher Weise pflegen sollten. So lautet der Bericht im *bKa bum*.

Dem *bsGrag byan* zufolge hätte ihm *Ts'e spon za* Gift gegeben, wodurch er verschieden sei. Da *sGam po* seiner Mutter dadurch, dass er sie den Schmutz des Gewandes empfangen liess, eine Gemütskrankheit verursacht hatte, vergiftete ihn seine Mutter, worauf er starb⁵⁴). Darauf verminderten sich die Verdienste der Königsfamilie. Das ist die Geschichte des *dbu yog* der Unterdrückung der Bonlehre, so heisst es, Noch heutzutage gibt es in *rMan on* und anderen Orten viele Leute, welche die Stadt der tibetischen Königsfamilie meiden.

54) Das *Grub m'a šel kyi me long* nennt ihn *Muni btsan po* und lässt ihn nach dem Tode des Königs ein Jahr und neun Monate regieren, worauf ihn seine Mutter vergiftete, um ihren jüngsten Sohn auf den Thron zu setzen. Ebenda wird ihm der Versuch einer communistischen Staatsverfassung auf Grundlage einer gleichmässigen Verteilung aller Güter zugeschrieben. S. *Journal of the Asiatic Society of Bengal*, vol. I, part I, p. 226, 227.

Stammtafel der Chinggisiden *), nach rgyal rabs bon gyi byuñ gnas, p. 30—31.

Jiñ gir (Chinggis 1161—1226).

1. Co ljin (Juc'i), 2. 'E c'en c'ag das (C'agatai). 3. Lo ko tas kan ('Ugetei 1227—32). 4. Do los (T'oloi).
König von Sog yul (Mongolei).

Gn lug,
Königsname: Yu gur rgyal po,
d. i. Uigurenkönig.
'E c'en go dan.

1. Moñ kol (Muñk'e). 2. 'A ri bo ga, 3. Hu le hu ('Ulehu),
(Arig Puhe) sog poi rgyal po.
Königsname: Se c'en;
tib. Šes rab can, der Weisheitsvolle.

1. 'A srog c'e. 2. 'A ya c'e. 3. Bo go c'e. 4. Do go. 5. Ga lu da. 6. Ji gin (C'ingem). 7. Ma ga la. 8. Nu lu gan.

1. Ka ma la. 2. Der Stumme (lkugs pa) (Dharmapāla) 3. 'Ol ji t'u (Üljeitü, T'ubu T'emur)
1293—1306.

Ye pen t'u mur (Yisu T'emur)
1323—1327.

Ra k'yi p'ag,
Königsname: Ja ya t'u,
1328.

1. Hva san (Haisan)
Königsname: Gur yug rgyal po
(K'ulug Chaghan), 1307—1310.

Ku ša la (Kosala)
1328.

T'o gan t'u mur (Toghan temür)
1132—1169.

'A yu bhi da ra.

2. 'A yi par ba ('Ayurparpata oder 'Ayurpata),
Königsname: P'u yan t'u, 1311—1319.

Si t'i pa la (Šuddhep'al),
Königsname: Ge nan t'u (Gegen),
1320—1322.

*) Die Namen sind genau nach der tibetischen Schreibweise wiedergegeben. Die in Klammern beigesetzten Namen sind die entsprechenden aus Huth, Geschichte des Buddhismus in der Mongolei, Bd. II, woraus auch die zugefügten Jahreszahlen entnommen sind.

MÉLANGES.

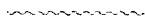


AUS DER MODERNEN GESETZESSPRACHE JAPANS.

Eine linguistisch-juristische Studie.

VON

Dr. jur. PAUL BRUNN.



Im Maiheft 1899 des *T'oung-pao* habe ich auf die Fortbildung hingewiesen, welche die japanische Sprache und Schrift durch die neue auf westländischer Basis beruhende Gesetzgebung erfahren hat, und in einem beigefügten Index eine Reihe der neuen Ausdrücke mitgeteilt.

Die Interpretation moderner japanischer Gesetzestexte bereitet sogar den japanischen Juristen nicht selten Schwierigkeiten. Schreiber dieses hat mehrfach Gelegenheit gehabt beispielsweise von einem Staatsrechtler zu hören, dass ihm die prägnante Deutung eines dem Civilrecht entnommenen Ausdrucks unmöglich sei, und ebenso umgekehrt. So ist es wohl auch zu erklären, warum in japanischen Fachzeitschriften häufig die japanischen Ausdrücke durch die hinzugesetzten deutschen, englischen oder französischen erklärt werden ¹⁾.

1) Vergl. 法學協會雜誌 Nr. 7, Jahrgang 1897, S. 75 ff.

Unter diesen Umständen wird es wohl noch eine Zeitlang dauern, bis die neuen juristischen Ausdrücke im Volke heimisch werden. Ob das überhaupt jemals der Fall sein wird, daran möchte man beim Anblick eines Wortungetüms wie 引受拒絶證書²⁾ fast zweifeln. Dabei hat dieser Ausdruck ausser der Länge noch die Annehmlichkeit, dass ein Teil der Zeichen nach dem *on*, der andere nach dem *kun* ausgesprochen wird. Derartig lange Ausdrücke sind keine Seltenheit, wenn sie auch meistens nur aus 4 bis 5 Zeichen zusammengesetzt werden³⁾.

Für die Ausländer hat die Beschäftigung mit dem modernen Rechte Japans nicht nur für die Zwecke der Rechtsvergleichung oder der Sprachwissenschaft Bedeutung, sondern für die in Japan unsässigen wie für die nach Japan Handel treibenden Fremden ist nach dem Fortfalle der Konsulargerichtbarkeit die Kenntnis des japanischen Rechts, wenn anders sie sich nicht Verlusten aussetzen wollen, dringend geboten. Die Rechtsparömie: *ignorantia juris nocet* gilt auch in Japan.

Bei dem Studium eines modernen jap. Gesetzes können die vorhandenen Lexika wenig helfen. Denn abgesehen davon dass nur das Brinkley'sche eine grössere Anzahl juristischer Fachausdrücke enthält, sind sie mit verschwindenden Ausnahmen englisch geschrieben. Es würde die Benutzung eines solchen Lexikons eine genaue Kenntnis des englischen Rechts voraussetzen, um sofort die *juristische* Bedeutung irgendeines englischen Ausdrucks, den man als Übersetzung eines oder mehrerer chinesischer Zeichen findet, zu kennen. Dabei wird immer vorausgesetzt, dass bei der Ausarbeitung

2) hikiukekyozetsushōsho. Wörtlich Urkunde über die Ablehnung eines (Wechsel) Accepts, entspricht also dem deutschen Protest mangels Annahme.

3) z.B. 利害關係人 *rigaikankeinin* = Interessent. Lönholm (in der Übersetzung der bürgerl. Gesetzbuchs für Japan, Bd. I, S. 8) weist mit Recht bei diesem Zeichen auf die Fähigkeit der chin. Zeichen für Bildung neuer Ausdrücke hin. Ob sie sich aber bei der mündlichen Verhandlung einbürgern werden, muss die Zukunft lehren.

des betr. Lexikons auf die *juristisch prägnante* Übersetzung Wert gelegt ist, da nur diese dem Juristen dienlich ist. Die allgemeine Verkehrssprache nimmt es bekanntlich mit den juristischen Ausdrücken nicht sehr genau ⁴⁾. Es wird bei dieser Sachlage den einzelnen Nationen nichts weiter übrig bleiben, als auf diesem Gebiete selbständig vorzugehen. Für den Deutschen gewährt einige Erleichterung der Umstand, dass das japanische Recht durch das deutsche stark beeinflusst ist ⁵⁾.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit einigen Ausdrücken im Speziellen. Ob die einzelne Zeichenverbindung erst ein Produkt der jüngsten Kodifikationen ist oder ihre Entstehung bereits in die Anfänge der Meiji-Periode fällt oder ob sie gar aus den Shōgunats-Zeiten, wenn vielleicht auch mit anderer Bedeutung, übernommen ist, das festzustellen, muss eingehender rechtshistorischer Forschung überlassen bleiben.

Der Ausdruck für »Gesetz« ist 法律 (hōritsu). Bei dem Namen der einzelnen Gesetze wird nur 法 gebraucht, z.B. 民法 = mimpō bürgerliches Gesetzbuch ⁶⁾, 商法 = shōhō Handelsgesetzbuch ⁷⁾. Früher fand sich für »Gesetz« in Zusammensetzung mit dem Namen des Gesetzes der Ausdruck 條例 ⁸⁾ = jōrei, so in 特許條例 = tokkijōrei Patentgesetz ⁹⁾. Eine eigentümliche Bezeichnung ist noch 典範 = tempan in 皇室典範 kōshitsutempan = kaiserliches Hausgesetz. Trotzdem dieses Gesetz schon von 1889 ist, findet

4) Ein Beispiel für viele ist, dass man allgemein von Frackverleih-Instituten spricht, während es sich in Wahrheit um Miete, nicht um Leihe handelt.

5) Die oben zitierte Übersetzung Lönholms hat m. E. den Nachteil, dass sie sich nicht strikt an die deutsche Terminologie hält und dass in den einzelnen Bänden die Übersetzung einzelner Zeichen verschieden ist. Im übrigen gebührt der Übersetzung volle Anerkennung.

6) in dieser Arbeit B. G. B. zitiert.

7) H. G. B. zitiert.

8) Die berühmten 100 Gesetze des Tokugawa Iyeyasu hiessen bekanntlich 御定百箇條 = osadamehyakkajō. Jetzt ist 條 das Zeichen für §.

9) Das neue Patentgesetz vom 1. März 1899 heisst 特許法 = tokkijō.

sich der Ausdruck *tempan* weder im Hepburn noch im Brinkley. Gubbins führt ihn dagegen auf. Die gleichzeitig mit diesem Gesetze verkündete Verfassung heisst 憲法 = *kempō*.

Erwähnt sei noch das 法例 (*hōrei*). Dieses Gesetz, das gleichzeitig mit dem B.G.B. in Kraft getreten ist, enthält in den ersten Paragraphen Bestimmungen über das Inkrafttreten der Gesetze und dann die Lehren des internationalen Privatrechts, also die Regelung der Frage, welches Recht bei Kollision verschiedener Rechte zur Anwendung kommt ¹⁰). Der Ausdruck »*hōrei*« scheint den Inhalt des Gesetzes andeuten zu sollen. Korrekterweise hätte dann das Gesetz *hōreihō* genannt werden müssen.

»Gesetzlich« wird adverbial durch 法律ヲ以テ *hōritsu wo motte* oder 法律ノ定ムル所ニ從ヒ *hōritsu no sadamuru tokoro ni shitagai* (so § 20 der Verfassung) und adjektivisch durch 法律上ノ = *hōritsuujō no* oder 法律ニ定メタル... (folgt das Substantivum) *hōritsu ni sadametaru...* [so § 24 der Verfassung] ausgedrückt. »Sofern nicht das Gesetz ein anderes bestimmt«, wird durch 法律ニ依ルニ非スシテ = *hōritsu ni yoru ni arasu shite* zum Ausdruck gebracht. Bei Zusammensetzungen wird 法定 *hōtei* gebraucht, z.B. 法定代理人 *hōteidairinin* = der gesetzliche Vertreter (§ 6 B.G.B.).

Als Besonderheit sind noch die beiden Ausdrücke 法人 *hōjin* = juristische Person und 法律行為 *hōritsukōi* = Rechtsgeschäft zu erwähnen.

Eine noch grössere Mannigfaltigkeit herrscht in den Ausdrücken für *Verordnung*. Hier wird unterschieden, von wem die Verordnung ausgeht. Die *kaiserliche Verordnung* heisst 勅令 *chokurei*, so in § 8 der Verfassung, wo *chokurei* im Gegensatz zu »Gesetz« ge-

10) Das Gesetz lässt sich etwa der Einleitung zum preussischen Allgemeinen Landrecht oder dem *titre préliminaire* des *Code civil* vergleichen.

braucht wird ¹¹⁾). In Zusammensetzungen wird »rei« allein gebraucht, z.B. 貴族院令 = kizokuinrei, Verordnung, betreffend das Herrenhaus, während in dem vorausgehenden Publikationsdecret diese Verordnung selbst als chokurei bezeichnet ist ¹²⁾).

Rei allein wird für die Verordnung eines Ministers gebraucht, z.B. 農商務省令 nōshōmushōrei, Verordnung des Ministers für Landwirtschaft und Handel.

Dem Worte *Cabinettsordre* ist 詔勅 shōchoku vergleichbar. In § 55 der Verfassung wird shōchoku neben 法律 und 勅令 aufgeführt. Ministerialerlasse werden auch als 告示 kokuji ¹³⁾ bezeichnet, beispielsweise der Erlass des Ministers für Landwirtschaft und Handel vom 22. Juni 1899, betreffend die Beschreibungen und Zeichnungen bei Anmeldung von Patenten.

Einzelne kaiserliche und ministerielle Verordnungen haben noch eine besondere Überschrift, die man etwa mit Vorschrift oder Anordnung wiedergeben kann. Zum Beispiel heisst die kaiserliche Verordnung zur Regelung der Thätigkeit der Prüfungsbeamten beim Patentamt 特許局審判事務章程 tokkiokiokushimpanjimushōtei ¹⁴⁾. Die Vorschriften, die der Minister für Landwirtschaft und Handel zur Ausführung des Patentgesetzes erlassen hat, sind 特許法施行細則 tokkiohōshikōsaisoku genannt.

11) § 8 l. c. am Schlusse des I. Absatzes heisst: . . . 法律ニ代ルヘキ勅令ヲ發ス.

12) Sanktionirung und Publikation der Gesetze erfolgt durch eine kaiserliche Verordnung unter Gegenzeichnung der Minister. Dabei wird die Zustimmung des Parlaments, in älteren Gesetzen vor Einführung der Verfassung die Anhörung des Geheimen Staatsrats erwähnt. So lautet die Publizierung des revidirten B.G.B. 朕帝國議會ノ協賛ヲ經タル民法中修正ノ件ヲ裁可シ茲ニ之ヲ公布セシム御名御璽. Darauf folgt das Datum.

13) kokuji wird auch für Bekanntmachungen der Gerichte gebraucht, z.B. § 256 C.P.O. 公ノ告示ヲ以テ ōyake no kokuji wo motte. . . . Dort ist von Zustellung des Urteils die Rede.

14) Übrigens auch eine Zeichenkombination, die an Länge nichts zu wünschen übrig lässt.

Hō und rei zusammen (法令) bedeutet »Gesetz und Verordnung«. Dieser Ausdruck findet sich in § 32 der Verfassung im Gegensatz zu 紀律 kiritsu = Anordnung, Befehl, und in § 2 B.G.B. im Gegensatz zu 條約 joyaku = Staatsvertrag. In § 19 der Verfassung steht 法律命令 hōritsumeirei an Stelle von hōrei.

命令 meirei wird im allgemeinen für Befehle der Gerichte gebraucht, z.B. 支拂命令 shiharaimerei = Zahlungsbefehl (§ 382 C.P.O.¹⁵) und 假差押ノ命令 karisashiosae no meirei Arrestbefehl (§ 739 C.P.O.). Mei allein findet sich in 受命判事 jumeihanji = beauftragter Richter (§ 278 C.P.O.). Verfügungen der Gerichte heissen shobun¹⁶), z.B. 假處分 karishobun = einstweilige Verfügung (§ 755 C.P.O.), Beschlüsse kettei z.B. 證據決定 shokokettei = Beweisbeschluss (§ 277 C.P.O.) und Urteile hanketsu¹⁷) 判決 (§ 498 C.P.O.). Ausserdem kommt für Anordnungen der Gerichte noch der Ausdruck »sengen“ in 假執行ノ宣言 karishikkō no sengen »Anordnung der vorläufigen Vollstreckbarkeit“ (§ 497 C.P.O.) vor.

Schliesslich seien noch die Ausdrücke 規程 kitei und 條規 jōki (§§ 30, 31 der Verfassung) erwähnt, deren Bedeutung die gleiche ist; der erstere wird an den zitierten Stellen von den Bestimmungen einer Verordnung, der zweite von denen eines Gesetzes gebraucht¹⁸). Im Hausgesetz § 62 und der Verfassung § 73 findet sich noch 條項 jōkō für Bestimmung, Inhalt (des Gesetzes).

Diese Fülle der Ausdrücke für Begriffe, die wohl juristisch sich wesentlich von einander unterscheiden, aber im Verkehr — zum

15) Civilprozessordnung 民事訴訟法 = minjisoshōhō.

16) Als den umfassendsten Ausdruck wird man shobun ansehen müssen; besondere Arten von Verfügungen sind meirei und sengen. In § 8 des Patentgesetzes wird »meirei“ für Verordnung gebraucht.

17) Die im Prüfungsverfahren (審判 shimpan) bei Erteilung von Patenten ergehende Entscheidung heisst 審決 shinketsu. § 32 Abs. 2 des Patentgesetzes.

18) In § 8 des Patentgesetzes heisst es 規定 kitei anstelle von 規程.

Teil wenigstens — als gleichartig behandelt zu werden pflegen, zeigt, dass Japan in seinen juristischen termini technici hinter seinen westländischen Vorbildern nicht zurückgeblieben ist.

Gehen wir nunmehr zu einer Betrachtung über, wie die Begriffe, die eine *Person* betreffen, gebildet sind, so finden wir auch hier eine grosse Mannigfaltigkeit des Ausdrucks. In der *Regel* wird bei den Zeichenverbindungen, die eine Person zum Ausdruck bringen, 人 nin — in 法人 ausnahmsweise *hōjin* gesprochen — oder 者 sha verwendet. Beispiele sind 證人 shōnin = der Zeuge (§ 290 C.P.O.), 本人 honnin = der Hauptbeteiligte im Gegensatz zum Vertreter (§ 99 B.G.B.), 未成年者 miseinensha = der Minderjährige (§ 4 B.G.B.) und 當事者 tojisha = die Parteien (§ 73 C.P.O.). Der Beklagte (im Civilprozess) heisst 被告 hikoku, der Kläger 原告 genkoku (§ 253 C.P.O.). Der Angeklagte (im Strafprozess) heisst dagegen 被告人 hikokunin (§ 69 der Strafprozessordnung 刑事訴訟法 keijisoshōhō).

Von dieser Regel — sofern man überhaupt bei einer modernen Sprache von einer Regel sprechen darf — giebt es zahlreiche Ausnahmen. Einige davon sollen hier Erwähnung finden: 戸主 koshu (§ 732 B.G.B.) = der Hausherr, 株主 kabunushi = der Aktionär (§ 164 H.G.B.), 問屋 toiya = der Kommissionär (§ 313 H.G.B.)¹⁹; 取締役 torishimariyaku bedeutet sowohl den Vorstand einer Aktiengesellschaft als solchen (§ 165 H.G.B.) als auch ein einzelnes Mitglied desselben (§ 170 H.G.B.)²⁰. Dagegen wird mit 理事 riji nur der Vorstand einer juristischen Person, nicht das einzelne Mit-

19) 屋 als Bezeichnung einer Person findet sich auch in 後屋 kōshitsu = Wittve. In Gesetzestexten ist mir dieser Ausdruck nicht angetrossen.

20) Die gleiche Erscheinung, dass ein Ausdruck sowohl eine einzelne Person wie ein Vielheit derselben bezeichnet, findet sich im Deutschen mehrfach. Ein Beispiel ist der „Geheime Justizrat“, bekanntlich eine Gerichtskommission zur Entscheidung von Klagen gegen Mitglieder des königlichen Hauses und ausserdem ein Titel für Beamte und Rechtsanwälte.

glied desselben bezeichnet (§ 52 B.G.B.). In 判事 hanji — Richter (§ 32 C.P.O.) — und 検事 kenji — Staatsanwalt (§ 42 C.P.O.) — drückt 事 den einzelnen Inhaber des betreffenden Amts aus.

Der allgemeine Ausdruck für »Beamter« ist 官吏 kanri (§ 290 C.P.O.), für »Behörde« 官廳 kanchō, in Zusammensetzungen nur »kan«, z.B. 審査官 shinsakan = Prüfungsbeamter beim Patentamt, und für Behörde kioku, z.B. 検事局 kenjikioku = Staatsanwaltschaft (Titel des II. Buchs des 裁判所構成法 saiban-shokōseiho = Gerichtsverfassungsgesetz). Für niedere Beamte findet sich häufig 吏, so in 執達吏 shittatsuri = Gerichtsvollzieher (§ 531 C.P.O.), 戸籍吏 kosekiri = Standesbeamter (§ 775 B.G.B.). Der bei einer Behörde angestellte Diener heisst 使丁 shitei (§ 51 Patentgesetz).

Es seien auch die Ausdrücke für die 3 Rangklassen der Beamten erwähnt: 勅任 chokuuin, 奏任 sōnin, 判任 hannin.

Das Wort 大臣 daijin »grosser Diener« für *Minister* — das aus dem Lateinischen entnommene »minister« hat bekanntlich dieselbe Bedeutung — ist älteren Ursprungs.

Die Zeichenkombination für »Notar« 公證人 kōshōnin (§ 514 H.G.B.) enthält die Definition des Wortes »Notar« als einer mit öffentlichen Glauben ausgestatteten Urkundsperson.

Der Rechtsanwalt heisst bengōshi 辯護士 (§ 83 C.P.O.).

Der Gerichtsschreiber heisst 書記 shoki (§ 85 des Gerichtsverfassungsgesetzes), während 書記官 shokikan den Legationssekretär bezeichnet, meistens mit dem Zusatz 公使館ノ..... kōshikan no.....

Der Vorsteher einer Behörde wird 長 chō in Zusammensetzung mit dem Namen der betreffenden Behörde genannt. Beispiele sind: 特許局長 tokkiokiokuchō = Verfasser des Patentsamts, 書記長 shokichō = Erster Gerichtsschreiber (§ 87 des Gerichtsverfassungsgesetzes).

Diese Auslese juristischer Fachausdrücke, so wenig vollständig sie auch ist, wird jedenfalls den Nachweis erbracht haben, dass die Reichhaltigkeit des Ausdrucks und die Mannigfaltigkeit der Ausdrucksweise in der Bildung juristischer Begriffe dieselbe ist, wie sie Umgangs- und Schriftsprache im Japanischen überhaupt bieten. Hoffentlich haben diese Zeilen auch zur Klärung einzelner Fachausdrücke beigetragen. Vielleicht bietet sich später einmal die Gelegenheit, einige Zeichen nach der Richtung einer Betrachtung zu unterziehen, wie die Bildung der Ausdrücke für die im B.G.B., H.G.B. und den Prozessordnungen enthaltenen, aus den modernen Gesetzbüchern des Westens entnommenen Rechtsbegriffe erfolgt ist.

DIE CHINESISCHE REGIERUNG UND IHRE ORGANE. 1)

NACH EINEM VORTRAG VON

F. HIRTH.

Die Reihe der diesjährigen populär-wissenschaftlichen Vorträge im »Kaufmännischen Verein München von 1873« wurde am Dienstag, 9. Oktober, mit einem Vortrag des Professors Dr. Friedrich HIRTH über »die chinesische Regierung und ihre Organe« eröffnet. Der Redner begann mit einer in allgemeinen Umrissen gehaltenen, durch eine Karte erläuterten Beschreibung der 18 Provinzen des chinesischen Reiches und der Art ihrer Verwaltung. Jede Provinz wird im Prinzip von einem Gouverneur regiert, an der Spitze besonders wichtiger Provinzen steht ein Generalgouverneur oder Vizekönig, der unmittelbar dem Kaiser verantwortlich ist. Die erste und wichtigste, wenn auch nicht die grösste, aller Provinzen ist Tschī-li (直隸), in der Peking, die Hauptstadt des chinesischen Reiches liegt, während Hauptstadt der Provinz und Sitz des Vizekönigs Pao-ting-fu (保定府) ist, eine Stadt, die gegenwärtig eine hervorragende Rolle spielt. Nach Tschī-li sind die um den Yang-tzī (楊子) sich gruppierenden drei Provinzen Kiang-su (江蘇), An-hui (安徽) und Kiang-si (江西) zu nennen,

1) Wegen der besonderen Wichtigkeit des Gegenstandes drucken wir den Bericht über diesen Vortrag, der 17. October in den Münchener Neuesten Nachrichten erschien, mit besonderer Erlaubniss hier ab. Wir haben uns erlaubt zum besseren Verständniss die chinesischen Zeichen hinzuzufügen.

Die Redaction.

deren Flächenraum annähernd dem von Schweden und Norwegen entspricht, bei einer Bevölkerung von 66 Millionen, der reichste, handelslustigste und für uns Fremde loyalste Theil des chinesischen Reiches. Diese drei Provinzen stehen unter einem Vizekönig, der seinen Sitz in Nanking hat. Der jetzige Vizekönig von Nanking, Liu K'un-i (劉坤一), ist ein Mann, der zu Beginn der fremdenfeindlichen Bewegung stets im Interesse des Friedens und der Niederhaltung von Aufständen thätig war und den wir uns vor Allem warm halten sollten. Nach diesem folgt in der Liste, wie sie das chinesische Staatshandbuch verzeichnet, der Gouverneur von Schan-tung (山東), der keinen Vizekönig über sich hat, sondern direkt mit dem Hofe korrespondirt. Deshalb ist es gar nicht gleichgiltig, wer Gouverneur in dieser Provinz ist. Die beiden anderen Provinzen, die in dem gleichen Status sich befinden, sind Schan-si (山西) und Ho-nan (河南). Schan-si bedeutet »Westen der Berge«, Schan-tung »Osten der Berge«. Hauptstadt von Schan-si ist die jetzt vielgenannte Stadt Tai-yüan-fu²⁾. Dieselbe ist dadurch wichtig, dass sie auf einer Heerstrasse liegt, die im Alterthum und Mittelalter sehr viel von Hunnen, Türken, Mongolen, überhaupt von Völkern der zentralasiatischen Steppe benützt wurde, um die Chinesen in ihrer Hauptstadt Si-an-fu³⁾ zu bedrohen. Das ist denn auch dieselbe Heerstrasse, die vom chinesischen Hof auf seiner Flucht nach Si-an-fu benützt worden ist. Wir dürfen annehmen, dass die Kaiserin-Wittve mit Umgebung sich jetzt irgendwo in der Nähe dieser Hauptstadt aufhält. Das ist auch deshalb wichtig, weil der Gouverneur von Schan-si, der ebenfalls direkt unter der Zentralregierung steht, derselbe Mann ist, der früher Gouverneur von Schan-tung war und sich dort als den grössten Feind des Christen-

2) 太原府 37° 53' 30" B., 116° 13' Länge.

3) 西安府 34° 13' 45" B., 106° 37' 45" Länge.

thums und der Deutschen in Kiautschou erwiesen hat. Dieser Gouverneur, Yü Hién (毓賢), war früher Tau-t'ai (道臺), d. i. Regierungspräsident, in einem kleineren Bezirk von Schan-tung. Als er sich dort den Fremden missliebig machte, wurde er versetzt, aber nicht, um den Fremden einen Gefallen zu thun, sondern aus anderen Rücksichten. Er galt als besonderer Liebling der Kaiserin und machte vom Range eines Tau-t'ai, den er noch vor sieben Monaten bekleidet hatte, den enormen Sprung zum Tartarengeneral in Nanking. Dort war er der höchste Mandarin nach dem Vizekönig und sollte den Versuch machen, den braven Liu K'un-i, der, wie alle für den Frieden besorgten Würdenträger, der Hofpartei ein Dorn im Auge war, zu stürzen. Er klagte diesen mit seinen Getreuen aller möglichen Vergehen an, allein bei genauester Untersuchung konnte Liu K'un-i keinerlei Unregelmässigkeit nachgewiesen werden. Aus diesen Thatsachen geht hervor, was wir, die wir an der Regierung von Schan-tung am meisten interessirt sind, dem Gouverneur Yü Hién zutrauen dürfen. Es hat ihm in Schan-tung zweifellos sehr gut gefallen, denn er besass in Tsi-nan Fu (濟南府) ein Haus und hat während seiner Abwesenheit seine Familie dort gelassen. Als er vom Posten eines Tartarengenerals in Nanking plötzlich zum Gouverneur von Schan-tung befördert wurde, protestirte der deutsche Gesandte v. Heyking dagegen. Nun wird in einem Missionsbericht des Bischofs Anzer vom Jahre 1898 auf Grund der Äusserungen des Volkes und der Mandarinen, die unter Yü Hién gedient haben, gesagt: »Yü Hién ist ein Mann, der nichts vergisst und sich für all' das, was man ihm anthut, zu rächen pflegt''. Er hat es vermuthlich auch der deutschen Gesandtschaft nicht vergessen, dass sie gegen seine Ernennung zum Gouverneur von Schan-tung wegen seiner fremdenfeindlichen Gesinnung Einspruch erhob. Er ist trotzdem auf diesen Posten gekommen, ist nach Tsi-nan-fu gezogen, hat sich mit seiner

Familie vereinigt und während seiner Regierung eine masslose Fremdenhetze angefangen. Die Folge davon war, dass nach einiger Zeit wieder auf Antrag der deutschen Gesandtschaft sämtliche Gesandte von der chinesischen Regierung die Absetzung dieses Gouverneurs forderten, weil er nicht das Vertrauen der fremden Mächte verdiene. Er wurde nun nach Peking berufen, hatte dort eine Audienz bei seiner kaiserlichen Gönnerin, und wurde bald darauf als Gouverneur nach Schan-si versetzt. Das ist bereits der Anfang der modernsten chinesischen Politik. Wenn man die Zeitungen, die man früher ohne besonderes Interesse für chinesische Angelegenheiten gelesen hat, nach der heutigen Entwicklung der Dinge noch einmal durchstudirt, wird man sich klar, dass die Kaiserin durchaus nicht die harmlose Dame ist, die nur von den Boxern und Aufrührern dazu getrieben wurde, uns den Krieg zu erklären, nein, dieser Krieg ist seit Jahr und Tag geplant worden und ebenso die Übersiedelung des Hofes nach der alten Hauptstadt Si-an-fu, weil man voraussah, dass die Regierung den fremden Mächten auf die Dauer nicht widerstehen könne. Daher kommt es, dass schon lange vorher in der Person Yü Hiéus ein Vertrauter der Kaiserin als Gouverneur nach Tai-yüan-fu berufen wurde. Denn dies war die bequemste Zwischenstation, von wo aus die Kaiserin das Terrain nach beiden Seiten übersehen konnte. Es ist überhaupt ein Charakteristikum der Politik dieser Dame, dass sie bei Allem, was sie auch thut, sich immer zwei Auswege offen hält. So hat sie schon bei dem Staatsstreich vom 3. September 1898, als sie den Kaiser Kuang-sü (光緒) verdrängen wollte, diesen nicht direkt abgesetzt, sondern ihm angeblich wegen seiner schwachen Konstitution und zunehmenden Kränklichkeit einen Nachfolger ernannt, und zwar einen Knaben, der nach den in China geltenden Anschauungen über die Erbfolge durchaus qualifizirt war, einmal Kaiser zu werden. Aber sie hat ihn nicht

zum Nachfolger Kuang-sü, sondern des 1875 verstorbenen Kaisers Tung-tschī (同治) ernennen lassen. Sie gestand also ein, dass sie selbst, als sie Kuang-sü aus einer Anzahl von Prinzen als Thronfolger auswählte, einen nach dem Erbfolgegesetz zur Thronfolge nicht berechtigten Prinzen zum Kaiser erhoben hatte. Zweifellos hat ihr dabei schon damals die Möglichkeit einer späteren Beiseiteschiebung des jetzigen Kaisers vorgeschwebt. Die Kaiserin beschied nun auch jetzt wieder die Prinzen des kaiserl. Hauses und eine Anzahl Minister zur üblichen Wahl eines Thronfolgers zu sich, und diese wählten den der richtigen, erbberechtigten Generation angehörigen Sohn des Prinzen Tuan (端), Namens P'u-tsün (溥儁), zum Nachfolger des Kaisers Tung-tschī. Sehr geschickt hat sie es so eingerichtet, dass, wenn die Sache schlecht ablief — und sie ist schlecht abgelaufen, da sowohl von den Chinesen im Auslande, als auch von einer grossen Partei in China selbst eine Absetzung des Kaisers als nicht wünschenswerth bezeichnet wurde, — sie den Kaiser Kuang-sü wenigstens nominell weiter vegetiren und die Idee der durch die Ernennung eines Nachfolgers erfolgenden Absetzung fallen lassen konnte. Wie in diesem Falle, so erkennen wir in allen ihren Plänen das Doppelspiel. Stets weiss sie sich zwei Wege offen zu halten; versagt der eine, so bleibt der andere. In diesem Sinne dürfen wir die meisten der Telegramme beurtheilen, die uns in der letzten Zeit so viel zu rathen aufgegeben haben.

Wenn der kaiserliche Hof seine Absicht, in Si-an-fu, der Hauptstadt von Schan-si, sein Hauptquartier aufzuschlagen, verwirklicht, so würde die Einnahme dieser Stadt für die alliirten Mächte eine schwierige Aufgabe bilden, da der Zugang durch zum Theil unwegsame Gebirge erfolgt, in denen sich eine Armee schwer entfalten kann. Sie müsste über ganz besonders ausgebildete Truppen verfügen, vielleicht würden die italienischen Bersaglieri dort am

ehesten zur Geltung kommen. Es sind jedoch schon sehr grosse Schwierigkeiten von energischen Führern mit thatkräftigen Armeen überwunden worden, und im Übrigen sind die Schwierigkeiten, die für uns bestehen, in gleicher Weise auch für den Feind vorhanden. Man hat in den Schilderungen der Zugänge zur Stadt Si-an-fu immer nur von zwei Angriffspunkten gesprochen. Der eine geht von der Stadt Hankow aus, die am oberen Yang-tzi liegt, von wo der Reisende gewöhnlich auf Böten den Fluss hinauffährt und sich durch Pässe nach der alten Hauptstadt begibt. Der zweite Weg führt durch die Provinz Schan-si, deren grosse, von Norden nach Süden durch verhältnissmässig breite Thäler laufende Heerstrasse auf verschiedenen Querstrassen von der Ebene von Peking aus zu erreichen ist. Jede dieser Querstrassen würde einen weiteren Zugang zur alten Hauptstadt bilden. Nun gibt es noch einen dritten Weg, den ich auf unseren Karten zwar nirgends verzeichnet finde, den ich aber aus chinesischen Quellen kenne. Er wird in dem chinesischen Post- und Reisewerke Schi-wo-tschou-hang (示我周行) beschrieben und führt von der von Marco Polo angeblich drei Jahre lang als Gouverneur regirten Stadt Yang-tschou (揚州) über Ssi-tschou (泗州), Su-tschou (宿州) und Kui-tö-fu (歸德府) nach Ho-nan-fu (河南府), von wo aus Si-an-fu auf bekannten Wegen zu erreichen ist. Sollte es sich als nöthig erweisen, dem nach Si-an-fu übergesiedelten Hof der Kaiserin-Wittwe die Zufuhr an Geld- und Nahrungsmitteln aus den Provinzen abzuschneiden, so würden namentlich auch die Mündungsgebiete des Yang-tzi-kiang (楊子江) bei der Kreuzung des Kaiserkanals, sowie gewisse, mit der genannten Reiseroute in Verbindung stehende Landungsstellen des grossen Flusses scharf zu bewachen sein.

Nachdem der Redner noch kurz die geographischen Verhältnisse der übrigen Provinzen beschrieben hatte, bemerkte er, ihre Gouverneure charakterisiren sich der Hauptsache nach entweder als frem-

denfreundlich oder fremdenfeindlich; zwischen diesen beiden Extremen gibt es aber noch eine grosse Klasse von Mandarinen, die man als Opportunisten bezeichnen kann, die gewissermassen den Mantel nach dem Winde hängen. Was die Zentralregierung betrifft, so hat die Kaiserin-Wittwe vor Jahr und Tag, als sie zum ersten Male Kuang-sü die Regierung übergab, selbst in einem Edikt ausgesprochen, es sei eigentlich eine Anomalie sondergleichen, dass eine Frau über ein Reich herrschen soll, und es geschehe das bloss in Anbetracht der eigenthümlichen Umstände, nämlich der Unmündigkeit ihres Neffen. Daran denkt sie heute nicht mehr. Man sagt, dass Kuang-sü das kaiserliche Staatssiegel noch nicht in Händen gehabt und selbst in der kurzen Zeit seiner Regierung sämmtliche Edikte, die er erlassen, von ihr gestempelt worden sind. Mag das auch nur ein Gerücht sein, so viel ist jedenfalls natürlich, dass die Kaiserin immer über alle Edikte, die der Kaiser ausgegeben, unterrichtet war. Es ist aber nicht etwa Wohlwollen oder Gleichgiltigkeit gegen das neue System gewesen, wenn sie scheinbar gutmüthig zusah, wie der Kaiser innerhalb weniger Monate eine Reform nach der anderen vornahm, sondern sie verband damit eine ganz bestimmte Absicht. Sie hat ruhig zugesehen, wie der junge Mann sich in Reformen überstürzte, ohne ihn zu warnen, und erst, als Alles geändert war, was irgendwie geändert werden konnte, fing sie an, alle Hebel zu seinem Sturze in Bewegung zu setzen. Wäre sie bei der ersten oder zweiten Reform schon eingeschritten, so wäre ihr Protest vielleicht vergeblich gewesen. Mag man ihre Handlungsweise vom konservativ-chinesischen Standpunkt aus patriotisch nennen, an ihrem Neffen, dem Sohn des Himmels, hat sie sicher nicht loyal gehandelt.

Unter diesem Kaiser, bezw. der Kaiserin-Wittwe, steht nun als höchste Autorität der sogenannte Staatsrath (kün-ki-tsch'u 軍機處), ein Kollegium, das aus sechs Ministern besteht, die

nebenbei auch noch andere hohe Ämter innehaben. Es ist schwer zu sagen, wie sich die hauptsächlichsten Ämter in diesem Moment zusammensetzen, da der Telegraph täglich neue wichtige Veränderungen meldet. Viele dieser Nachrichten haben sich schon jetzt als unrichtig erwiesen, und manche Ernennung mag stattgefunden haben, ohne nach Europa gemeldet worden zu sein. Eine Kontrolle ist schon deshalb ausgeschlossen, weil das King-pau (京報), die Staatszeitung von Peking, worin die kaiserlichen Edikte, sowie die vom Kaiser ausgehenden Personalveränderungen mitgetheilt werden, während der Unruhen in Peking Monate lang zu erscheinen aufgehört hat. Auch das Staatshandbuch Tsin-schön (縉紳, d. h. wörtlich »die rothen Gürtel«, worunter die Mandarinen des Reiches zu verstehen sind), das sonst mit grosser Regelmässigkeit viermal im Jahre als Frühlings-, Sommer-, Herbst- und Winterausgabe erschien und die innerhalb der letzten drei Monate erfolgten Veränderungen in der Besetzung der Regierungsämter berücksichtigte, ist zum letzten Mal im Frühling, d. i. etwa Mitte März 1900, ausgegeben worden. Der Vortragende produziert das handliche, aus acht dünnen Heften mit rothen Aussenblättern bestehende und durch einen mit rothem Tuch bedeckten Umschlag zusammengehaltene Werk, das er erst vor wenigen Tagen aus China erhalten hatte. Es ist augenblicklich die einzige, wenn auch nicht allerneueste Quelle für die Kenntniss des Mandarinenpersonals. Man fragt sich jetzt, wann wird die nächste Ausgabe des »Buches der rothen Gürtel« erscheinen, und welche Veränderungen wird sie dem erstaunten Volke mittheilen? So lange das chinesische Reich existirt, dürften so durchgreifende Wechsel im Personal in so kurzer Zeit nur selten verzeichnet worden sein!

Im März dieses Jahres gehörten dem Staatsrath an: 1. Ein Prinz des kaiserlichen Hauses Schi-to (世鐸), Prinz von Li (禮), ein konservativer Herr, aber immerhin sehr gemässigt, von dem

man sagt, dass er mit dem Generalissimus Yung Lu (榮祿) der Kaiserin von einem Zusammengehen mit den Boxern abrieth.

2. Yung Lu, Neffe der Kaiserin und Generalissimus der Nordarmee.

3. Kang I (剛毅), wohl der erbittertste Fremdenhasser des ganzen Staates. Die beiden Letztgenannten sind gleichzeitig Kriegsminister und haben, jeder nach seiner Spezialität und seinen Kräften, den Krieg geschürt und organisirt. Kang I ist der grosse Finanzmann, der als kaiserlicher Kommissär nach dem Süden — Nanking und Kanton — geschickt wurde, um Fonds für den Hof zu sammeln. Dies ist ihm auch ausgezeichnet gelungen. Er hat mit einer Findigkeit sondergleichen und einer Energie, die man jedem Finanzminister wünschen möchte, in kurzer Zeit enorme Summen — jährlich drei bis vier Millionen Taels — zusammengebracht; er hat Steuern erhoben, reiche Pfründen beschnitten und die Provinzen, die er besuchte, förmlich ausgesogen, um dem Staatsschatz die verlangten Millionen zuzuführen. Die Kaiserin befahl in einem im November 1899 erschienenen Edikt, dass alle diese Summen, deren Bestimmung vorläufig noch nicht mitgetheilt werden könne, in der Schatzkammer des Finanzministeriums aufzubewahren seien. Man weiss ja jetzt nur zu genau, welchem Zwecke die finanziellen Pläne Kang I's gegolten haben. Es sind damit europäische Geschütze und Kriegsmaterial angeschafft worden. Der vierte Staatsrath ist ein fremdenfreundlicher Mandarin, der einzige vielleicht, den das Kollegium enthält, der Finanzminister Wang Wön-schau (王文韶), der seinerzeit eifrig gegen die Heranziehung der Boxer zur Bekämpfung der Fremden plädirt hatte. 5. K'i Siu (啟秀) und 6. Tschau Schu-k'iau (趙舒翹), die als Hauptstützen der Boxerbewegung den entgegengesetzten Standpunkt einnehmen.

Nächst dem Staatsrathe gilt als höchste beratende Autorität das Kollegium der Grosssekretäre (nei-ko 內閣). Es besteht zum

Theil aus denselben Personen, aber die Thätigkeit dieses Kollegiums ist nicht eben auf wichtige Dinge gerichtet. Grosssekretär (chinesisch ta-hio-schī 大學士) ist aber der höchste Rang, der einem Mandarin zukommen kann.

Die Bedeutung der Grosssekretäre liegt nicht in ihren Funktionen, da jeder einzelne dieser Würdenträger an der Spitze anderer, selbstverständlich hoher Ämter zu stehen pflegt; aber der Titel bedeutet, dass sein Träger zu den Stützen des Thrones gehört, wie denn auch die vier Grosssekretärsstellen nach den vier Thronsäulen des Kaiserpalastes benannt sind. Laut Regulativ ist die Zahl der Grosssekretäre auf vier beschränkt, und zwar zwei Mandschuren und zwei Chinesen. Sie werden im Staatshandbuch in folgender Reihenfolge aufgeführt:

1. Li Hung-tchang (李鴻章), Chinesen aus der Provinz An-hui, der sich seinerzeit in besonderer Mission im Süden aufhielt.

2. Yung Lu, Mandschur, der Neffe der Kaiserin, nebenbei Mitglied des Staatsraths, Generalissimus der Nordarmee und Präsident des Kriegsministeriums.

3. K'un Kang (崑岡), ein Verwandter des Kaiserhauses, der früher dem Tsung-liYamön (總理衙門) angehörte und im Staatshandbuch noch als Präsident der Kolonialverwaltung der Mongolei und Tibets, Kanzler der Akademie und Generaldirektor des Staatsarchivs angeführt wird. Sein Name wurde in diesen Tagen des Öfteren als derjenige des hohen Würdenträgers genannt, den der Kaiser dazu bestimmt hatte, vor dem Sarge des ermordeten deutschen Gesandten v. Ketteler das Todtenopfer zu vollziehen.

4. Sü T'ung (徐桐), einer chinesischen Bannerfamilie entstammend, gleichzeitig erster Minister des Ministeriums für das Beamtenwesen, der Nestor der reformfeindlichen Partei und berüchtigter Fremdenhasser.

Als ausserordentliche Mitglieder des Grosssekretariats werden

genannt der Kriegsminister Kang I und der Finanzministers Wang Wöu-schau.

Die sechs Ministerien (liu-pu 六部) entsprechen zum Theil denen unserer Staaten. Ihre Einrichtung ist uralt, und da die entsprechende Sechs-Theilung der Staatsgeschäfte (Persönliches, Finanzen, Kultus, Militär, Justiz und öffentliche Arbeiten) auch die Grundlage aller Verwaltungsämter in den Provinzen bildet, so hat man die Erledigung der dem Verkehr mit fremden Staaten dienenden Geschäfte nicht für wichtig genug gehalten, um ihretwegen ein besonderes Ministerium einzurichten. Ein »Auswärtiges Amt« befindet sich daher unter den »sechs Ministerien« nicht. Erst im Jahre 1861, nach dem Kriege mit Frankreich und England, wurde die Nothwendigkeit eines solchen Amtes erkannt, aber man konnte sich nicht entschliessen, ihm neben den vorhandenen sechs die Würde eines siebenten Ministeriums zuzuerkennen, betrachtete es vielmehr als ausserhalb der traditionellen Staatseinrichtungen stehend und nannte es »Tsung-li ko-kuo schi-wu Ya-mön« (總理各國事務衙門), d. h. »das Amt für die Erledigung internationaler Angelegenheiten«, woraus der abgekürzte Name Tsung-li Yamön entstanden ist. Dies ist das Amt, mit dem wir seit den Zeiten des Prinzen Kung (恭), seines ersten Präsidenten, fortwährend zu thun hatten, in dem sämtliche Gesandte, Konsuln etc. ihre Geschäfte erledigt sehen. Die Rätthe des Tsung-li Yamön sind nebenbei meist noch in anderen Ämtern thätig. Ihr Kollegium wurde sarkastisch, vielleicht nicht mit Unrecht, »eine Sammlung inkompetenter Fossilien« genannt, da es aus alten Herren bestehe, die nur mit dem Kopfe nicken dürfen, die wohl eine Meinung haben, aber nicht aussprechen dürfen, während ihr Präsident, Prinz von Tsching (慶), wohl eine Meinung aussprechen dürfe, aber keine habe. Prinz Tsching (so nach der Aussprache von Peking, sonst K'ing) wurde im Frühjahr abgesetzt und statt seiner wurde der berüchtigte

Prinz Tuan ernannt, der damit verschiedene andere hohe Ämter verband und während der Schreckenstage von Peking als der mächtigste Leiter der chinesischen Politik zu betrachten war. Wenn sich die vor einigen Tagen eingetroffene Meldung bestätigt, ist auch er nicht mehr am Ruder und durch den früheren Zeremonienminister Huai Ta-pu (懷塔布) ersetzt, einen Verwandten der Kaiserin-Wittwe, der seinerzeit mit Kang I und Wang Wön-schau die Letztere beschwor, den Kaiser Kuang-sü bei Seite zu schieben und die Zügel der Regierung wieder zu ergreifen. Er war damals Präsident des Zeremonienhofes und hatte, als einer seiner Untergebenen dem Kaiser einen Reformvorschlag unterbreiten wollte, seine Erlaubniss dazu verweigert, worauf ihn der Kaiser absetzte. Es entstand daraus damals ein grosser Skandal und der bekannte Staatsstreich der Kaiserin-Wittwe. In der Ernennung Huai Ta-pu's zum Chef des Tsung-li Yamön darf man eine nachträgliche Belohnung für die Unerschrockenheit erkennen, mit der er es wagte, dem Kaiser zu trotzen. Bestätigt sich die Nachricht, so dürfen wir darin ein neues Zeichen dafür erkennen, dass die Kaiserin-Wittwe weit davon entfernt ist, ihre Politik den Wünschen der Mächte anzubequemen, indem die bekannten Neigungen des Kaisers in der Wahl seiner Rätthe nicht berücksichtigt werden. Die übrigen zehn Mitglieder sind zum Theil als Inhaber anderer hoher Ämter bekannt. Sie heissen Wang Wön-schau (王文韶), Liau Schóu-höng (廖壽恒), Tschung Li (崇禮), Tschau Schu-k'iau (趙舒翹), Sü Yung-i (徐用儀), Hū King-tsch'öng (許景澄), Wu T'ing-fön (吳廷芬), Kui Tsch'un (桂春), Yüan Tsch'ang (袁永) und Lién Yüan (聯元). Von diesen soll Hū King-tsch'öng, der ehemalige langjährige Gesandte an europäischen Höfen, mit seinem Kollegen Yüan Tsch'ang von den extrem-fremdenfeindlichen Machthabern ohne Prozess zum Tode verurtheilt und mit einem mysteriösen, aus dem Mittelalter wieder in's Leben gerufenen Marterinstrument,

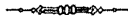
einer Art »eisernen Jungfrau“, in zwei Theile geschnitten worden sein.

Zur Charakterisirung der sechs Ministerien diene, dass im Prinzip jedes zwei Minister an der Spitze hat, von denen der eine Mandschure, der andere Chinese sein muss, dann noch vier Vizeminister oder Unterstaatssekretäre, ebenfalls je zur Hälfte Mandschuren und Chinesen. Die Reihenfolge ist nach dem Staatshandbuch wie folgt: Allen geht voraus das Ministerium des Persönlichen (li-pu 吏部), in dem die Anstellungen und Beförderungen der Beamten erfolgen. Erster Minister ist hier Sü T'ung (徐桐), der zweimal schon auf verschiedene Art umgekommen sein soll, ein grosser Gelehrter und ausserdem Lehrer des Thronfolgers. Er ist eine grosse Autorität auf dem Gebiete der buddhistischen Literatur, aber ein so unversöhnlicher Feind jeder Neuerung, dass es oft an's Komische streift. So sollte z.B. die Gesandtschaftsstrasse in Peking, an der sein Haus liegt, einmal makadamisirt und recht schön und sauber hergerichtet werden. Sü T'ung aber hatte vor seinem Yamön grosse Schmutz- und Kechrichthaufen liegen. Er weigerte sich, diese zu beseitigen, weil er am Alten hänge, er halte sie für schön und sie müssten da bleiben. — Es folgt 2. das Finanzministerium (hu-pu 戶部), das für uns sehr wichtig ist, da es die grosse Frage der Entschädigung gegenüber den fremden Mächten zu lösen haben wird, die einen bedeutenden Wechsel in der Besetzung mit sich bringen dürfte. Ferner 3. das Ceremonienamt (li-pu 禮部) mit dem Herzog Tschung-i (崇綺) an der Spitze, der auch einmal todtgesagt wurde. Dieses Ministerium ist meist mit konservativen Männern besetzt, weil mit den alten Riten das ganze Amt selbst fallen würde; 4. das Kriegsministerium (ping-pu 兵部), das schon besprochen wurde; 5. das Justizministerium (hing-pu 刑部), dessen erster Minister Tschung Li (崇禮), gleichzeitig Polizeipräsident von Peking und Mitglied des Tsung-li Yamön ist. Tschung Li wurde vor etlichen Wochen für die

Ernordung des Frhrn. v. Ketteler verantwortlich gemacht, was den chinesischen Anschauungen über die Pflichten seines Amtes vollkommen entspricht, und soll sich in deutschem Gewahrsam befinden. Als der Vortragende vor 30 Jahren als junger Assistent in das Zollamt zu Canton eintrat, war Tschung Li soeben zum Hoppo, d. i. Superintendenten des Zollwesens, dort ernannt worden. Zweiter Justizminister und zugleich Bürgermeister von Peking ist der berühmte Tschau Schu-k'iau, den wir bereits als Mitglied des Staatsraths kennen. Den Schluss bildet 6. das Ministerium der öffentlichen Arbeiten (kung-pu 工部), dem unter Anderem die Aufsicht über die Schutzvorrichtungen gegen die Dammbrüche des gelben Flusses obliegt.

Kurz nach Abschluss des Staatshandbuchs wurden mancherlei Veränderungen in den Ministerien bekannt. Unter Anderem trat durch den Tod des zweiten Ministers im Ministerium des Persönlichen laut Edikt vom 17. April eine Verschiebung ein, wonach dieser Posten auf den Kriegsminister Kang I übertragen wurde, der in dieser Stellung recht viel Schaden thun kann. An Kang I's Stelle im Kriegsministerium ist der frühere Finanzminister King Sin (敬信) gekommen.

VARIÉTÉS.



Freund und Feind unter den Mandarinern

VON

FRIEDRICH HIRTH.

Einer Aufforderung meines Freundes Prof. G. SCHLEGEL Folge leistend, theile ich in dem folgenden Verzeichniss die chinesischen Schriftzeichen für die Namen einer Reihe oft genannter Persönlichkeiten aus der chinesischen Beamtenwelt mit. Ich habe nach dem Vorbild eines im »North-China Herald« vom 11. Juli 1900 erschienenen Verzeichnisses der Provinzial-Gouverneure auch hier den Versuch gemacht, durch die Zeichen * (= *fremdenfreundlich*) und † (= *fremdenfeindlich*) die Stellungnahme der betreffenden Persönlichkeiten zu der in China jetzt brennenden Frage der Reformbewegung anzudeuten. Es liegt auf der Hand, dass es sich dabei nur um den Ruf handeln kann, den sich die mit Stern und Kreuz ausgezeichneten Würdenträger unter den in China lebenden Europäern erworben haben, und dass ich bei der Feststellung ihrer politischen Richtung in weitaus den meisten Fällen

auf die Mittheilungen der europäisch-chinesischen Presse angewiesen war.

Als Grundlage zu dem vorliegenden Verzeichniss hat mir das Staatshandbuch *Tsin-schön-ts'üan-schu*, 摺紳全書, gedient, dessen bis jetzt erschienene letzte Ausgabe von Anfang März 1900 mir vorliegt. Seitdem sind uns in Folge der Ereignisse von Peking bedeutende Veränderungen im Mandarinern-Personal gemeldet worden; da es jedoch in vielen Fällen unmöglich ist, die Richtigkeit sich widersprechender Meldungen zu kontrolliren, beabsichtige ich die im Laufe des Sommers eingetretenen Verschiebungen auf das Erscheinen einer weiteren Ausgabe des Staatshandbuches aufzusparen. Bis dahin hoffe ich auch genügendes Material zu erhalten, um dem bis jetzt noch immer bruchstückartig Mitgetheilten mancherlei Ergänzungen hinzuzufügen.

Die Nationalität ist in den meisten

Fällen durch M. (= Mandschure) oder C. (= Chinese) angedeutet.

10. Mitglieder der kaiserlichen Familie.

**Kuang-sü*, 光緒, Kaiser, genannt

Tsai-t'ien, 載湉.

†*Tz'ü-hi*, 慈禧, die Kaiserin-Wittwe.

†*Tsai-i*, Prinz von *Tuan*, 端郡王 載漪.

†Prinz *Tsai-lan*, 載瀾, Bruder des Prinzen von *Tuan*.

P'u-tsün, 溥儀, Sohn des Prinzen von *Tuan*, Thronfolger.¹⁾

†**I-huang*, Prinz von *K'ing* (Prinz *Tsching*), 慶親王奕劻.

20. Der Staatsrath, chines. *kün-k'itsh'u*, 軍機處.

Schü-to, Prinz von *Li*, 禮親王 世鐸. M.

†*Yung Lu*, 榮祿, Generalissimus der Nordarmee, Neffe der Kaiserin-Wittwe. M.

†*Kang I*, 剛毅, Kriegsminister, etc. M.

**Wang Wön-schau*, 王文韶, Finanzminister, etc. C. Gegner der Boxerbewegung.

†*K'ü Sin*, 啟秀, Ceremonien-Minister, etc. M. Boxerfreund.

†*Tschau Schu-h'iau*, 趙舒翹. C. Boxerfreund.

30. Die vier Gross-Sekretäre oder Kabinet des Inneren, chines. *nei-ho*, 內閣.

**Li Hung-tschang*, 李鴻章, zur Zeit in besonderer Mission in Canton C.

†*Yung Lu*, 榮祿 (s. oben). M.

K'un Kang, 崑岡, M. Kanzler der Akademie, etc. M.

†*Sü T'ung*, 徐桐, Minister im Ministerium des Persönlichen. C.

Ausserdem sind Gross-Sekretäre zweiter Klasse:

†*Kang I*, 剛毅 (s. oben). M.

**Wang Wön-schau*, 王文韶 (s. oben). C.

40. Das Tsung-li Ya-mön, 總理各國事務衙門.

†**I-huang*, Prinz von *K'ing* (Prinz *Tsching*). S. oben. M.

**Wang Wön-schau*. S. oben. C.

**Liau Schou-höng*, 廖壽恒, Ceremonienminister. C.

†*Tsch'ung Li*, 崇禮, Justizminister, Polizei-Präsident von Peking, etc. Banner-Chinese.

†*Tschau Schu-h'iau*, 趙舒翹. S. oben. C.

1) So nach Prof. Schlegel, der mir darüber Folgendes mittheilt: „Auf meine an den Holländischen Gesandten in Peking gerichtete Anfrage vom 20. März 1900 wurde mir von der Hand eines chinesischen Beamten vermuthlich aus dem Tsung-li Yamen die Antwort zu Theil: 大阿哥溥儀 [*Ta-a-ko P'u-tsün*]“. Nach Prof. Cordier (*T'oung Pao*, 1900, p. 428) wäre der Name 溥儀 [*P'u-schun*] zu schreiben. Möglicherweise sind beide Schreibungen richtig, wenn es sich herausstellen sollte, dass in Folge seiner Ernennung zum Thronfolger der Prinz sich eine kleine Aenderung im Personennamen gefallen lassen musste.

Sü Yung-i, 徐用儀, Kriegsminister. Gem. Reformpartei. C.

*Hü King-tsch'öng, 許景澄, der ehemalige Gesandte in Deutschland, Frankreich, etc. C.

*Wu T'ing-fün, 吳廷芬, Vice-Finanzminister. Gemässigter Fortschrittsmann. C.

Kui Tsch'un, 桂春, später zum Gesandten in St. Petersburg ernannt. M.

*Yüan Tsch'ang, 袁昶, Gegner der Boxer, Günstling Li Hung-tschang's. C.

*Liên Yüan, 聯元. M.

50. Die sechs Ministerien, chin. liu-pu 六部.

a.) Das Ministerium des Persönlichen (li-pu, 吏部).

†Sü T'ung, 徐桐. S. oben. Erster Minister. Banner-Chinese.

†Hi King, 熙敬. Zweiter Minister. M.

†Sü Fu, 徐馮. Dritter Minister. C.

Als Vice-Minister: Tsch'ung Kuang,

崇光; *Hü King-tsch'öng, 許景澄 (s. oben); Prinz P'u-schan, 溥善; Tsch'ün Hiau-fün, 陳學棻.

b.) Das Finanz-Ministerium (hu-pu, 戶部).

King Sin, 敬信, Erster Minister. Verwandter des Kaiserhauses. M.

*Wang Wön-schau, 王文韶. S. oben. Zweiter Minister. C.

Als Vice-Minister: Li Schan, 立山,

Mongole; Wu Schu-mei, 吳樹梅, C.; Prinz P'u-liang, 溥良;

*Wu T'ing-fün, 吳廷芬, Mitglied des Tsung-li Ya-mün (s. oben). C.

c.) Das Ceremonienamt (li-pu, 禮部).

†Herzog Tsch'ung-i, 崇綺. Schwiegervater des verstorbenen Kaisers T'ung-tsch'i. Gemässigte Mandschu-Partei. Präsident des Ceremonienamtes. M.

†K'ü Siu, 啟秀. S. oben. Zweiter Minister. M.

*Liau Schou-höng, 廖壽恒. S. oben. Dritter Minister. C. Vier Vice-minister.

d.) Das Kriegsministerium (ping-pu, 兵部).

†Yung Lu, 榮祿, Generalissimus, s. oben. Präsident des Kriegs-Ministeriums. M.

†Kang I, 剛毅. S. oben. Zweiter Minister. M.

Sü Yung-i, 徐用儀. S. oben. Dritter Minister. C. Vier Vice-Minister, darunter A-k'o-tan, 阿克丹, M.

e.) Das Justiz-Ministerium (hing-pu, 刑部).

†Tsch'ung Li, 崇禮. S. oben. Erster Minister. Banner-Chinese.

†Tschau Schu-k'iau, 趙舒翹. S. oben. Zweiter Minister. C. Vier Vice-Minister.

f.) Das Ministerium der öffentlichen Arbeiten (kung-pu, 工部).

Sung Kui, 崧桂, Generalinspector der Strombänke des Gelben Flusses, etc. Erster Minister. M.

†Sü Schu-ming, 徐樹銘. Zweiter Minister. C.

Vier Vice-Minister, darunter Ying Nién, 英年.

60. Die Verwaltung der Mongolei und Tibets (*li-fan-yüan*, 理藩院).

K'un Kang, 崑岡. S. oben. Erster Präsident. M.

Yü Tö, 裕德. Zweiter Präsident. M.

70. Das Censorenamt (*tu-tsch'a-yüan*, 都察院).

†Huai T'c'a-pu, 懷塔布. Präsident. M.

80. Die Akademie der Wissenschaften (*han-lin-yüan*, 翰林院).

K'un Kang, 崑岡. S. oben. Erster Präsident. M.

†Sü T'ung, 徐桐. S. oben. Zweiter Präsident. Chin. Banner.

90. Die Provinzen.

a.) Tschü-li 直隸:

†Yü Lu, 裕祿. Vicekönig. M.
Tschang Schü-han, 張士翰. Militär-Gouverneur. C.

Tschang Ying, 張英, Unterrichts-Inspector. C.

†T'ing Kié, 廷杰, Schatzmeister. M.

†T'ing Yung, 廷雍, Oberrichter. Banner.

Schön Kia-pön, 沈家本, Präfect von Pau-ting-fu. C.

Residenz: Pau-ting-fu.

Lo Yung-kuang, 羅榮光, Commandant der Taku-Forts, General

der Truppen in Tientsin. Gem. Reformpartei. C.

*Huang Kiên-yüan, 黃建筦, Zoll-Tauf'ai in Tientsin. C.

Fang Kung-tschau, 方恭釗, Gebiets-Tauf'ai in Tientsin. C.

b.) Kiang-su, An-hui, Kiang-si:
江蘇. 安徽. 江西.

*Liu K'un-i, 劉坤一, Vicekönig der drei Provinzen Kiang-su, An-hui u. Kiang-si. Residirt in Nanking. C.

Ön Schou, 恩壽, Schatzmeister in Nanking. M.

†Lu Tschuan-lin, 鹿傳霖, Gouverneur von Kiang-su. Residenz: Su-tschou. C.

*Nié Ts'i-kui, 聶緝規, Schatzmeister in Su-tschou. C.

Lu Yüan-ting, 陸元鼎, Oberrichter, Su-tschou. C.

Yü Liên-yüan, 余聯沅, Tauf'ai in Schanghai. C.

*Wang Tschü-tsch'un, 王之春, Gouverneur von An-hui. C.

T'ang Schou-ming, 湯壽銘, Schatzmeister in An-hui. C.

Liên Ko, 聯魁, Oberrichter in An-hui. M.

†Sung Schou, 松壽, Gouverneur von Kiang-si. M.

c.) Schan-tung 山東:

†Yü Hiên, 毓賢, Gouverneur (später als Gouverneur nach Schan-si versetzt). M.

Tschang Jön-tsun, 張人駿, Schatzmeister. C.

Hu King-kui, 胡景桂, Oberrichter. C.

d.) **Schan-si** 山西:

**Töng Hua-hi*, 登華熙. Im März 1900 als Gouverneur nach Kui-tschou versetzt. C.

†*Ho Schu*, 何樞, Schatzmeister. C.

e.) **Ho-nan** 河南:

†*Yü Tschang*, 裕長, Gouverneur. M.

†*King Sing*, 景星, Schatzmeister. M.

f.) **Schen-si** 陝西 und **Kan-su** 甘肅:

Tau Mu, 陶模, Vicekönig der Provinzen Kan-su u. Schen-si (resid. in Lan-tschou-fu). C.

†*Tung Fu-siang*, 董福祥, General der Truppen von Kan-su und Umgegend. Hauptquartier: Kan-tschou-fu. C.

†*Wei Kuang-fau*, 魏光燾, Gouverneur von Schen-si. C.

**Tuan Fang*, 端方, Schatzmeister in Schen-si. M.

g.) **Turkestan**:

†*Jau Ying-k'i*, 饒應祺, Gouverneur von Kan-su und Turkestan (residirt in Urumtsi). C.

h.) **Fu-kién** 福建 und **Tschö-kiang** 浙江:

†*Hü Ying-k'ui*, 許應騤, Vicekönig der Provinzen Fu-kién und Tschö-kiang. Residirt in Foochow. C.

**Liu Schu-tung*, 劉樹堂, Gouverneur von Tschö-kiang. C.

i.) **Hu-peï** 湖北 und **Hu-nan** 湖南:

**Tschang Tschü-lung*, 張之洞, Vicekönig der Provinzen Hu-peï und Hu-nan. Residirt in Wu-tschang-fu. C.

**Yü Yin-lin*, 于蔭霖, Gouverneur von Hu-peï. C.

Schan Lién, 善聯, Schatzmeister in Hu-peï. M.

**Yü Lién-san*, 俞廉三, Gouverneur von Hu-nan. C.

†*Si Liang*, 錫良, Schatzmeister in Hu-nan. Mongole.

k.) **Ssi-tschuan** 四川:

**K'ui Tsün*, 奎俊, Vicekönig von Ssi-tschuan. M.

Sung King, 宋慶, General der Provinzialtruppen. Während der Wirren im Osten unter Yung Lu verwendet. Gem. Reformpartei. C.

**Tschou Fu*, 周馥, Schatzmeister in Ssi-tschuan, während des japanischen Krieges Generalinspector von Port Arthur, Weihaiwei und der nördl. Flotte. C.

l.) **Kuang-tung** 廣東 und **Kuang-si** 廣西:

T'an Tschung-lin, 譚鍾麟, Vicekönig von Kuang-tung und Kuang-si. Resid. in Canton. C.

**Tü Schou*, 德壽, Gouverneur von Kuang-tung. Banner-Chinese.

†*Huang Huai-sün*, 黃槐森, Gouverneur von Kuang-si. C.

m.) **Yün-nan** 雲南 und **Kui-tschou** 貴州:

†*Sung Fan*, 崑蕃, Vicekönig der Provinzen Yün-nan und Kui-tschou. Residirt in Yün-nan-fu. M.

†*Wang Yü-ts'au*, 王毓藻, Gouverneur von Kui-tschou. C.

n.) Mandschurei.

10. Schöngking 盛京奉天:

†*Tsöng K'ei*, 增祺, Tartarengeneral, Gouverneur und Commandant von Mukden. M.

20. Kirin 吉林甯古塔城:

Tschang Schun, 長順, Tartarengeneral und Gouverneur. M.

Tsch'öng Hün, 成勳, Commandant von Kirin. M.

Schuang Ling, 雙齡, Commandant von Ninguta. M.

Sung K'un, 嵩崑, Commandant von Pedné. M.

Pau Tsch'öng, 保成, Commandant von Sansing. M.

30. Hei-lung-kiang oder Amur-Provinz, 黑龍江:

†*SchouSchan*, 壽山, Tartarengeneral und Gouverneur. M.

Nachträge.

**Yüan Schü-k'ai*, 袁世凱, General der Truppen unter Yung-lu, wurde nach der Ernennung Yü Hién's zum Gouverneur von Schan-si als dessen Nachfolger nach Schan-tung geschickt.

†*Huang Schau-tsch'un*, 黃少春, Admiral der südlichen Flotte. C.

**Huang Tsu-lo*, 黃祖絡, Tau-t'ai in Amoy. C.

**Ilu Yü-fün*, 胡毓棻, früher Director der Eisenbahnen C.

Lü Hai-huan, 呂海寰, Gesandter. C.

LiënSchun, 連順, Regierungs-Agent in Urga. M.

†*Li Ping-höng*, 李秉衡, der durch seinen Fremdenhass berüchtigte ehemalige Gouverneur von Schan-tung, später als kaiserl. Kommissar in den Yang-tzi-Provinzen.

†*Liu Yung-fu*, 劉永福, der bekannte Führer der Schwarzflaggen; Brigade-General in Ho-nan. C.

†*Liu Ping-tschang*, 劉秉璋, früher Vicekönig in Ssi-tsch'uan.

†*Ma Yü-k'un*, 馬玉崑, General der Nordarmee unter Yung-Lu, früher Höchstcommandirender in Tschö-kiang. C.

Nié Schü-tsch'öng, 聶士成, General der Nordarmee unter Yung Lu. Gem. Reformpartei. C.

Niu Ta-sian, 牛大鎖, Rebellenführer. C.

Pau Fün, 寶芬, Sekretär im Finanz-Ministerium, z.Z. Tau-t'ai in Tschung-king.

Sié Yün-schöng, 薛允升, Justiz-Minister a. D., Onkel des ehemaligen Gesandten in England *Sié Fu-tsch'öng*, 薛福成, und Bearbeiter des Kommentars zum chinesischen Strafrecht. C.

**Schöng Süan-huai*, 盛宣懷, Generaldirector der Eisenbahnen und des Telegraphenwesens, etc., bekannt als »Sheng Taotai". C.

Siang Lin, 祥麟, Vice-Gouverneur in Kalgan.

**Sun Kia-nai*, 孫家鼐, Kanzler der Universität a. D. C.

†*Tsch'ang K'ang*, 長庚, Tartaren-general, seit 1890 Militär-Gouverneur in Ili, wurde im Sept. 1900 mit dem Oberbefehl im Kampfe gegen die verbündeten Truppen in Tschili beauftragt. M.

**Tschang Yin-huan*, 張蔭桓, ehemaliger Gesandter in America, Spanien und Peru. C.

Tschang Ju-mei, 張汝梅, früher Gouverneur in Schan-tung. C.

**W'ong T'ung-ho*, 翁同龢, der Erzieher des Kaisers Kuang-sü, auf Betreiben Li Ping-h'ong's und Kang I's in seiner Heimath arretirt und hingerichtet. C.

**K'ing Tsch'ang* (Tsching-tschong), 慶常, früher Gesandter in Frankreich. C. Banner.

**Lo F'eng-hu* (Sir Chih-Chen Lo F'eng-lo), 羅豐祿, Gesandter in England. C.

**Wu T'ing-fang*, 伍廷芳, Gesandter in Washington. C.

Yün Tzu-ki, 惲祖冀, früher Schatzmeister in Tschö-kiang, Ende October 1900 zum Gouverneur von Hu-peï ernannt. C.

**Kang Yu-wei*, 康有爲, der ehemalige Berater des Kaisers Kuang-sü, seit dem Staatsstreich von 1898 in der Verbannung, z. Z. in Singapore lebend. C.

**Sun Yat-sen* (Sun I-sien), 孫逸仙), alias *Sun W'ön*, 孫文, bekannter Reform-Agitator. C.

**Liang K'ü-tsch'au*, 梁起超, ehemaliger Redacteur im Uebersetzungsbureau des Kaisers Kuang-sü. C.

**Wang Tschau*, 王照, Reform-Freund, vor dem Staatsstreich Sekretär in Ceremonienhof, der dem Kaiser eine reformfreundliche Denkschrift einreichen wollte und dadurch zum Ausbruch der Reaction Anlass gab.

**Huang Tsun-hiën* (Wong Kung-doo), 黃遵憲, ehemaliger Salz-Commissär, Freund Kang Yu-wei's. C.

Nekrolog.

Unter den genannten Mandarienen waren nach einer Zusammenstellung der »North-China Herald« vom 21. Nov. 1900 die folgenden Todesfälle zu verzeichnen:

†*Su T'ung*, Gross-Sekretär. Beging nach der Flucht des Hofes Selbstmord in seinem Landhaus in der Nähe von Peking.

†*Kang I*, Mitglied des Staatsraths, u. s. w. Soll während der Flucht des Hofes in Wön-hi (Prov. Schan-si) an Erschöpfung gestorben sein.

†*Hi King*, Minister des Persönlichen. Beging Selbstmord beim Einzug der Verbündeten in Peking, August 1900.

†*Sü Fu*, Minister des Persönlichen. Soll während der Flucht nach Tai-yüan-fu unterwegs gestorben sein.

†*Herzog Tsch'ung-i*, Ceremonienminister. Beging Selbstmord in Pau-ting-fu während der Flucht des Hofes.

Sü Yung-i, Minister des Tsung-li Yamön. Wurde im August auf Befehl des Prinzen Tuan wegen Widerstandes gegen die Boxer hingerichtet.

†*Sü Schu-ming*, Arbeits-Minister. Soll kurz vor Ausbruch der Wirren in Peking verstorben sein.

†*Yü Lu*, Vicekönig von Tschī-li. Fiel in der Schlacht bei Yang-ts'un im August 1900.

†*Li Ping-hōng*, zum General ernannt und nach dem Norden berufen. Soll nach der Schlacht bei T'ung-tschóu Selbstmord begangen haben.

†*Tsōng K^ci*, Tartarengeneral in der Mandschurei. Soll beim Angriff der russischen Truppen auf Mukden im August 1900 durch Selbstmord geendet haben.

†*Schóu. Schan*, Tartarengeneral von Hei-lung-kiang. Beging im September 1900 nach einer Niederlage durch die Russen Selbstmord bei Ts'itsihar.

Lo Yung-kuang, Commandant der Taku-Forts. Fiel bei der Erstürmung der Forts am 17. Juni 1900.

Nié Schi-tsch'ōng, General der Nordarmee. Fiel bei der Einnahme von Tientsin am 9. Juli 1900.

Sung K^cing, Oberbefehlshaber in der Provinz Ssi-tsch'uan, zuletzt ältester General der Nordarmee. Starb 88 Jahre alt an Altersschwäche während der Flucht des Hofes in Pau-ting-fu.

**Hü King-tsch'ōng*, Vice-Minister des Persönlichen u. Mitgl. des Tsung-li Ya-mön, ehemaliger Gesandter in Deutschland, u.s.w., und

**Yüan Tsch'ang*, Mitgl. des Tsung-li Ya-mön, wurden am 29. Juli 1900, weil sie Frieden mit den Verbündeten empfahlen, auf Befehl des Prinzen Tuan in Peking hingerichtet.

**Tschang Yin-huan*, ehemaliger Gesandter, seit 1898 in der Verbannung lebend, soll im Juni auf die Nachricht vom Falle der Taku-Forts auf Befehl der Kaiserin-Wittwe im Gefängnis

zu Urumtsi endrosselt worden sein.

†*Wang Yü-ts'au*, Gouverneur von Kuitschóu. Starb im April 1900.

**Liën Yüan*, Minister des Tsung-li Ya-mön. Am 11. August 1900 als Gegner der Kriegspartei auf Befehl des Prinzen Tuan hingerichtet.

†*Ho Schu*, Schatzmeister in Schan-si. Starb noch vor Ausbruch der Wirren.

†*T'ing Kié*, Schatzmeister in Tschī-li. Am 11. August 1900 als Gegner der Boxerbewegung in Peking hingerichtet.

†*T'ing Yung*, Oberrichter, später Schatzmeister in Tschī-li. Wegen der Misionsmorde in Pau-ting-fu auf Beschluss der Verbündeten im October hingerichtet.

†*Yü Hiën*, Gouverneur von Schan-si (früher Schan-tung). Laut Telegramm aus Shanghai vom 4. Januar 1901 soll er auf Befehl der Kaiserin-Wittwe am 18. [28?] December 1900 hingerichtet worden sein.

†*Huai T^a-pu*, Präsident des Censorenamtes, der inzwischen an Stelle des Herzogs *Tsch'ung-i* zum Präsidenten des Ceremonienhofes ernannt war, soll am 25. November 1900 in Schan-si auf dem Wege nach Si-an-fu gestorben sein.

Mehrere der hier mitgetheilten Todesnachrichten dürften mit Misstrauen aufzunehmen sein. Neuerdings wird z.B. gemeldet, der Gross-Sekretär *Sü T'ung* sei noch am Leben; ebenso der gerüchtweise todtgesagte Ceremonienminister *K^ci Siu*. Ein Tartarengeneral *Tseng* (= *Tsōng K^ci*?) soll soeben den die Mandschurei betreffenden Vertrag mit Russland unterzeichnet haben.

BULLETIN CRITIQUE.



Elements of Siamese Grammar with Appendices by O. FRANKFURTER, Ph. D. Bangkok: Printed at the American Presbyterian Mission Press. Leipzig, Karl W. Hiersemann, 1900.

Dr. FRANKFURTER, a thorough scholar of the Siamese language, claims his grammar to be a first attempt made to explain the character of the Siamese language, and expects that it will be criticised in this way, not wishing his grammar to be considered as a book from which the foreigner coming to Siam shall be enabled to glean the vocabulary and phrases which he has to use in every day life in his household.

If we well understand the meaning of the author, his gram-

mar addresses itself to the general philologist and not, especially, to the student of Siamese alone. If this be the case, I wonder why the author has not followed the good example set by Mgr. Pallegoix and given his siamese texts, designed for illustration, not only in siamese letters, but also in romanized transcription. For it is not to be expected that the general philologist shall begin to learn the rather complicated siamese alphabet in order to be able to *read* these texts and draw his conclusions from them.

It is a reproach which I also make to the Sanskritists, Arabists, Javano- and Malayologues, etc., who, with a few exceptions, constantly give the words and phrases in the native alphabet without a

romanized transcription.

The only orientalists who do not so, are the Sinologues and Japonologues, and no chinese or japanese dictionary or grammar have ever been published by them without the romanized transcription of the chinese and japanese characters.

And I do not see the reason why the same thing is not done by other Orientalists. A romanized transcription would fulfil the object just as clearly as the native writing, and especially with respect to Siamese whose actual alphabet only dates from the year 1125 of our era.

For whom do we make Grammars and Dictionaries of asiatic languages: for the Natives or for our own use? I think we do it for ourselves, and then the less we make use of the different native alphabets, the better and easier it will be for the foreign student to learn such a language.

There is another fault in the Dictionaries of these languages,

i. e. that they follow the quite arbitrary sequel of the letters of the native alphabet. Every european mother knows how long it takes a child to learn the sequel of our own alphabet; and these orientalists require from the general philologist that he should learn first a dozen of different sequels of oriental alphabets, which cost him many and many weary and tedious hours to learn, which he could have better bestowed upon the language itself.

I must again except from this reproach the Sinologues and Japonologues, who give in their tonic dictionaries the words according to our roman alphabet, and not according to the sequel of letters adopted by the Chinese and Japanese in their native dictionaries, which is good for the natives, but utterly impracticable for the foreigner.

Myself, after having first learned Chinese, have had to learn, at a riper age, when learning by rote is much more difficult than with a child, some dozen of alphabets of other oriental races, with whom

the Chinese had relations, before being able to search up a word in a dictionary of such oriental languages. This is *a. o.* my grief against the big Petersburg Sanskrit Dictionary, whose editors do not romanize the words, impertinently even saying in the preface that they have not done so, because a scholar, unacquainted with the Sanskrit letters, should not venture to make comparative studies. (*sic!*)

I can only ascribe such a way of acting to superciliousness or pedantry, making science to a monopoly of a few initiated, instead of making it common property.

I shall only quote a single instance in illustration of what I say:

In a Chinese-Malay Manual, I found for the substantive *Greediness, Covetousness* (貪心 *t'am-sim*) the malay equivalent *Ati tam-ma-ha*, transcribed in Chinese 亞致淡馬霞. Only the first word *ati* or *hati* is Malay, meaning "heart". The second was evidently not Malay, and as the malay language has adopted a consider-

able number of foreign words, I supposed the term to be Javanese or Sundanese, and looked up for the word in the Javanese and Sundanese dictionaries, where I did not find it.

As, in consequence of the introduction of the Islam, a goodly number of arab words have crept into the malay vocabulary, I resolved to consult an Arab Dictionary, where at last I found, under the emphasized letter T ط, the word *t'amah* ط meaning "to desire eagerly, greediness, covetousness", exactly as the Chinese author had correctly stated.

Now the letter ط is the 16th of the Arab alphabet, whilst with us the T is the 20th letter.

As I only possess a superficial knowledge of Javanese and Arabic, the hunting up of this and other words has cost me an immense loss of time, which could have been spared if the makers of the Javanese and Arabic Dictionaries had followed 1° the sequel of the roman alphabet, and 2° had also given the Javanese and Arab words in romanized transcription.

For the aim which the author has proposed himself, the chapter on Etymology (p. 25 *seq.*), is certainly the most important, and here the want of a romanized transcription will be painfully felt by those philologists who are not accustomed to read Siamese.

So he says (p. 27): "Siamese nouns of pure Siamese origin are monosyllabic words such as *fǎi*, fire; *hǎǎ'*, head; *k'ǎn*, man; *mà*, dog; *bàn*, village; *ryǎ*, boat, all which words are given in the siamese writing only, without a transcription.

He could have added many more as: *chang*, elephant; *mà*, horse; *súng*, high; *k'äng*, strong; *hě'n*, to see; *to*, great; *hòng*, a room; *hú*, an ear; *nang*, a lady; *tǒ'*, a table; *lǐjět*, blood; *p'jng*, a bee; *chàng*, an artisan; *wǎn*, a ring, etc.; and if all these words would have been given in transcription, as I have done here, it would strike one immediately that most of these words are not of pure Siamese origin, but are either Chinese loan-words, or words belonging to the same stock of languages to which

Chinese belongs. We mention at random:

Fǎi (fire) Chinese 火, in Canton *fò* and *fui*.

Hǎǎ (head) Chinese 頁 *hiè* or 馘 *kwoh*, Canton *kwik*, Amoy *hik*.

Chang (elephant) Chinese 象 *siang*, Canton *ts'ōng*, Amoy *ch'iu*.

Mà (horse) Chinese 馬 *ma*.

Súng (high) Chinese 崧 *sung* or 崇 *tsung*, Canton *shung*.

K'äng (strong) Chinese 強 *kiang*, Canton *kōng*.

Hě'n (to see) Chinese 見 *kièn* and *hièn*.

To (great) Chinese 大 *ta*, Amoy *toa*.

Hòng (a room) Chinese 房, Amoy *pong*, Canton *fong*.

Hú (an ear) Chinese 耳, Amoy *hi*.

Nang (a lady) Chinese 娘 *niang*.

Tǒ' (a table) Chinese 棹, Amoy *tō* (*toh*).

Lǐjět (blood) Chinese 血, Amoy *hijět*, Canton *hüt*.

P'jng (a bee) Chinese 蜂, Amoy *p'ang*, Canton *fung*.

Chàng (an artisan) Chinese 匠 *ch'iang*.

Wǎn (a ring) Chinese 環, Canton *wǎn*.

- Ngõn* (silver) Chinese 銀, Amoy *tiu*.
gun, Canton *ngan*.
- Tù* (a cupboard) Chinese 廚, Amoy *tú*.
- Kwàng* (broad) Chinese 廣 *kwang*, Canton *kwong*.
- Yám* (to dye) Chinese 染, Amoy *jiam*.
- Tōp*, *tōb* (to answer) Chinese 答, Amoy and Canton *tap*, old sound *top*.
- Siéng* (voice) Chinese 聲 *sing*.
- P'at siéng* (to display a sonorous voice) Chinese 發聲, Amoy *hoat sing*, old sounds *pat sing*, Canton *fat-shing*.
- P'y'én* (friend) Chinese 朋 *p'ing*.
- P'én* (flat) Chinese 平 *ping* or 扁 *pién*.
- Chuo* (the morning) Chinese 朝 *chao*.
- K'í mà* (to ride on horseback) is pure Chinese 騎馬 *k'í-má*.
- Yāng* (fashion, model, custom) Chinese 樣 *yang*.
- Yáng* (to jump, in exultation) Chinese 徉 *yang*, generally reiterated *yang-yang*, to frolic as a goat.
- T'ing* (boils) Chinese 疔 *ting*.
- T'iu* (counting rods) Chinese 籌, Amoy *tiu*.
- Āb* (wood or bamboo box) Chinese 盒, Amoy *áp*.
- Añg* (Pitcher, Waterjar) Chinese 瓮, Amoy *ang*.
- Āo* (gulf in the sea or in a river) Chinese 澳 *ngao*, Amoy and Canton *ò*.
- Āo ũ* (sinuosities of the bank of a river) Chinese 隩隈 or 澳隈, Amoy *ò oě* (a deep bay, a sinuous shore).
- Djia* (to eat) Chinese 食, Amoy *tsiah*.
- F'ín* (opium) Chinese 片 (*a*) *p'ien*.
- F'um* (abundant) Chinese 豐 *fung*.
- H'ia* (elder brother) Chinese 兄, Amoy *hiaⁿ*.
- Hòng nǎi* (interior apartments) Chinese 內房, Canton *noi fong*, Amoy *lai pang*, *loě pong*.
- H'ün* (fifth part of a fuang) Chinese 分, Amoy *hun*.
- Fuáng* (small silver coin) Chinese 鈔, Amoy *hoang*, Mandarin *fang*, Canton *fong*.
- Düen* (cut, amputated) Chinese 斷 *toan*, Canton *tün*.
- P'áng* (form of a building of bamboo) Chinese 棚, Canton *p'áng*,

- a framework, a hut or shed made of bamboo, a scaffolding.
- Kǎi* (cock, hen) Chinese 鷄, Canton *kai*.
- Vǎi* (to salute, to adore) Chinese 拜 *pai*.
- Vǎi* in *vǎi nũa vǎi tua*, to move the chair, to move the body) Chinese 擺 *pai*; the Chinese equivalent is 擺頭擺尾 *pai t'ao pai bé*, to move the head and wag the tail.
- Phàn* (to change one's place) Chinese 搬 *poan*, old sound *pan*.
- Mà p'ān* (a dappled horse) Chinese 斑馬 *pan ma*.
- Nang* (a man) Chinese 儻, Amoy *lang*, Canton *nang*. See my Dutch-Chinese Dictionary, i. v. *mensch*.
- Chí* (to indicate with the finger, the index) Chinese 指 *chi*.
- Róng* (hall, vestibule) Chinese 廊, Canton and Amoy *long*.
- Tòng* (it is necessary, must) Chinese 當, Canton and Amoy *tong*.
- Róng mō* (a mill) Chinese 磨礱, Canton *mó-lūng*.
- Rong* (dragon) Chinese 龍 *lung*.
- T'ǔ* (hare) Chinese 兔, Canton and Amoy *t'ù*.
- T'ám* (to ask) Chinese 探 *t'ám*, to make inquiries.
- T'ón* (to sigh) Chinese 嘆 *t'an*.
- T'ǎ* (to guess, as a riddle) Chinese 猜, Amoy *ts'ai*.
- Chôn* (to invite, request) Chinese 請 *ts'ing*.
- P'úk* (to put to, as horses to a carriage) Chinese 縛, Amoy *pok*.
- P'uk sūai* (to farm the public revenue) Chinese 贖稅, Canton *puk-shui*, Amoy *pok soē*.
- Měo* (a cat) } Chinese 貓 *miao*
Měo (to mew) } (an onomatopoeic word).
- K'ām* (gold) Chinese 金, Canton *kam*.
- K'ék* (visitor, guest, stranger, passenger) Chinese 客, Amoy *k'ik*.
- K'ék Mǎ'ajū*, the Malay nation. Cp. Chinese 唐客 *tong-k'ik*, the immigrants (*k'ik*) from China (*tong*).
- Sí* (colour) Chinese 色, Amoy *sik*.
- T'ang* (way, road, route) Chinese 程 *t'ing*.
- Nga* (ivory) Chinese 牙 *nga*.
- Nga chang* (elephant's teeth) Chinese 象牙 *siang-nga*.

Tăng ho (chinese purslain) Chinese

茼蒿, Amoy *Tang-o*.

Chang p'uek (a white Elephant)

Chinese 白象, Amoy *pik-siang*, Canton *pak ts'ong*.

Ngua (an ox or a cow) Chinese 牛,

Canton *ngao*, Amoy *gu*.

Kämpăn (european ship) Chinese

舢舨, Amoy *kap-pan*.

Kailăm (cabbage) Chinese 茄藍,

Amoy *ka-lam*.

Sämpàn (chinese boat) Chinese 三

板 *sam-pan*.

Kāndan (poverty, want of the necessities of life, danger)

Chinese 艱難 *kan-lan*.

Lô (to scull a boat with one oar in the manner of the Chinese)

Chinese 櫓 *lô*.

Malò (chinese cymbal) Chinese 馬

鑼 *ma-lo* (cymbal for cavalry).

Kĩ (how much, how many) Chinese

幾 *ki*.

Kàng (fish-bone) Chinese 鯁,

Canton *kang*.

Siêm (sharp, to sharpen) Chinese

尖, Amoy *tsiêm*.

Sien (angel) Chinese 仙 *siên*.

These examples could be multiplied by hundreds and, as is shown by these few samples, we

are very far from the pretended pure *siamese* monosyllables.

The polysyllabic siamese words

are either only synthetical compounds as *năm'-ta* (tears, *lit.* water

(*năm'*) of the eyes (*ta*), *nữ tìn* (toes, *lit.* finger (*nữ*) of the foot

(*tìn*), *năm' nôm* (milk, *lit.* water of the udder), words we could

translate *eye-water*, *foot-finger* and *udder-water*, according to our

syntax; the Siamese following the malay syntax, in which language these words are called *ayer*

(water) *māta* (eye), *djāri* (finger)

kāki (foot) and *ayer* (water) *susu* (udder, breast) — or it are malay

words as *e. g.* *dja:p'ing* (gold or silver leaf to hide the pudenda

of young girls) from the Malay *Tjāping*; *Merà*, silver, from the

Malay *pèrak*, final *ak* being always rendered in Siamese by *à* as in *anà*

(a son) = Malay *anak*; *büröng* (a bird, in palacelanguage the peacock)

from the Malay *burong* or *burung*, a bird; *kämp'heng* (walls)

from the Malay *kanpong*, a fenced-in settlement; *këndjă* (a lock), in

Malay *kuntji*, of which Pallegoix erroneously says that it is Chinese;

krông (a cage) in Malay *kūrung*; *sīrī* (fine, glorious) Malay *sēri*, both from the Skt. *śrī*, but the siamese form shows that it is taken from the Malay; *kra:bu'* (buffalo) in Malay *kērbau*; *Ni* and *Thi-ni* (here), in Malay *ini*, *ni* and *sini*; *Kāchēng* (leaves sewn together for the covering of boats or houses) Malay *kādjang* (*kāchang* according to English orthography); *Ma* (to come), *ma nī* (come here! imperative). Cp. Malay *māra* (to advance), *māri* (come!), *mārini* (come here!).

Even the name for the moon in Siamese: *būlān* is purely Malay and the name of the sun *Mātari* is a contraction of the Malay *māta* (eye) *ari* (day): the eye of the day.

Many siamese words are derived from indian sources as *sawān* (heaven) from the Skt. *swarga*, *Rātsādōn* (people) from the Skt. *rāshtra* (?), *Chāle* or *T'ale* (the sea) from the Skt. *Jala*, etc.

From the latter word, Dr. Frankfurter draws the inference, that the early homestead of the Siamese was distant from the sea,

most likely in the region of Thibet (p. 28).

We must absolutely demur to this statement.

The Siamese have, it is true, adopted the Skt. word *jala* for the sea, but *Jala*, *Chāle* and *Chālā*, originally only meant water, just as the word *nām'*, which was equally applied to the sea, as appears clearly from the compounds *pāk nām'*, mouth (*pāk*) of the water (*nām'*) and *mā nām'*, mother (*mā*) of the water (*nām'*), referring to the big river, whose waters overflow periodically the valley in which Siam lies, and makes the poor soil somewhat fertile. Expressions as *nām' khūn*, the rising tide, *nām' o'*, full tide, *nām' tai*, low tide (*lit.* dead tide) and *nām' lōng*, ebbing tide, prove sufficiently that the primitive Siamese had no other word for the sea than *nām'* (water, the water per excellence), for it is only at the seashore that flood and ebb can be observed.

During the reign of the first emperor of the Thsin-dynasty (A.D. 268), Siam was known under the name of *Fū-nan* 扶南,

old sounds *P'u-nam*. In Amoy-dialect these characters are pronounced *p'ò-lam*, and we are inclined to translate the name by *p'ò-nām'*, "Father of the water", and this was probably the term by which the ocean, the father of all waters, was designed ¹⁾).

According to the Chinese historians, the population was ugly and black, had curled hair, went naked and barefoot, all which points to a race resembling the wild *Orang Sëmang* in the interior of Malacca.

Siam was at the time governed by a princess, called *Yeh-liu* or *Yib-lao* 葉柳, who was overpowered by a foreign prince, called *Hwan-t'ien* 混填, old sounds *Kun-t'in*, probably *Kun-dinya*, who married this princess and made himself master of her dominions ²⁾. Since this time brahmanical rites and indian words have crept into Siam. This *Kun-*

dinya came from over the sea, but not from Thibet, and he was the conqueror, and not the progenitor of the siamese people, evidently a malay-speaking race.

This is proved by the immense mass of malay words found in the siamese language, as has been abundantly shown by the late H. N. VAN DER TUUK ³⁾, but which closer investigation shall enable us to augment considerably.

The Siamese continued, however, to reign over their own country, and in the years A.D. 618—626 we have an entry in the Books of the T'ang-dynasty, that the familyname of the king of *P'u-nam* was *Ku-lung* 古龍, that he was black, had curly hair and went naked ⁴⁾.

This *Ku-lung*, also transcribed 崛龍 *Kut-lung* and 掘倫 *Kut-lun*, is evidently a malay word

1) It often happens that the Siamese have a native and a foreign name for the same thing; e. g. *ta* (eye) from the Malay *māta* and *nètr* from the Sanskrit *nētra*.

2) I will treat at length of this *P'u-nam* in a special number of my Geographical Notes.

3) Taalkundige Aanteekeningen en Bladwijzer, etc., 4^e stuk. Amsterdam, Frederik Muller, 1862, pp. 127 seq. and 206 seq.

4) The actual name of Siam, in Siamese *Sīyām*, is a corruption of the Skt. *Cyāma* (black, brown) — of course a name the Indians gave to the black population of *P'ò-nām'*.

(*kūrung*? a cage)⁵). It is also the name of a place, whence the natives of Malacca got their rice.

The chinese Pilgrim *I-tsing*, who visited Sumatra in A.D. 671, says that the language of *Kut-lung* was spoken over all the island; so it must have been a malay dialect.

Dr. Frankfurter gives of the word *nǎng-sú*' (book, writing) the etymology of *nǎng* (hide, skin) + *sú*' (communication), and states that it is the older word for paper at the time when people wrote on prepared skins⁶). If this etymology be correct, the Siamese must have possessed, at a very early period, the art of writing; but then it was certainly not their actual alphabet, which is derived from indian sources about A.D. 1125, and which would have been scratched on palmleaves.

5) The characters may also be read *Gūlung*, curled up or frizzled, perhaps referring to the curled hair of the natives. In Siamese *Kūrung* has become *Krōng*.

6) Page 28. Pallegoix gives the word in one: *Nǎngsú*' without any etymology. *Nǎng* is hide or skin; but for *sú*' he only gives the signification of "a corruptor of youth". I thus suppose *sú*' to be a chinese loanword: 書 Canton *shū*, Amoy *su*, a book, or to write.

To write books is called in Siamese *k'ien nǎngsú*'; a painter is called *chàng-k'ien*, (刊匠 *k'an-ch'iang*?); but the older term was *lai*, to paint. *Lai rǎ:bai* means to paint pictures; *lai mu'* is hand-writing: the colour of the hand.

As early as A.D. 268, before indian influence had made itself felt in Siam, the inhabitants of *P'h-nām* possessed Repositories of public records. Of their writing it is said that it resembled that of the *Hu*⁷). Under the term *hu* the Chinese generally understand the northern Barbarians (Tatars, Mongols, etc.); but it must mean here in general "Darkcoloured Barbarians".

But which is meant, is not clear. Perhaps it was Javanese or *Battak* from Sumatra.

We may remark, inter parentheses, that their actual name for paper *Kra:ḍāt* or *Kādāt* is not derived from the Portuguese *cartas*, as stated by the author; but from the Malay *Kērtas*, itself a word

7) 扶南亦有書記府庫。文字有類於胡。

borrowed from the Arabic *Kērtas*. The second form *Kādāt* must have been heard from Chinese, who, not possessing the letter *R* or a final *S* pronounce the malay word *Kērtas* as *Kātat* 加達.

As for the numerals (p. 60), I have already shown in a former article that they are all of chinese origin ⁸⁾, except the higher numbers borrowed much later from the Hindus.

When we shall have first eliminated from the Siamese vocabulary all the Chinese, Sanskrit and other indian words, we will get as the stock-residue a Malay tongue; for the quantity of Malay words in Siamese is very considerable, and its grammar is absolutely like the malay grammar: the subject standing before the predicate, the object of a verb following the verb, the adjective and genitive following the substantive and the adverb following the verb.

We have thus to see in the

8) In my review of Wershoven's "Lehr- und Lesebuch der Siamesischen Sprache". *T'oung-pao*, Vol. III, p. 445 seq., 1892. Dr. Frankfurter has certainly not taken note of my article.

forefathers of the actual Siamese a darkskinned, wild, malay-speaking negrito race, at first cultivated by their neighbors, the Chinese, and afterwards by the Hindus; and have to consider them as autochtones of the country they inhabit, and not as immigrants either from India or even from the confines of Tibet. A malay tribe still lives on the frontier of Cambodja, called by the Siamese *K'ēk Djam* (占客, Cham-guests) or *Asádjam*, the first inhabitants of *Champa*, according to Pallegoix.

Space forbids me to enter into more considerations upon the siamese grammatical phenomena.

Dr. Frankfurter's *Elements* may, however, serve as an incentive to deeper comparative researches into the language; but students will effectually be hampered therein, because Dr. Frankfurter has not given a transcription of the Siamese words and phrases he adduces for illustration; the more so as very few savants are capable of reading the Siamese letters.

Perhaps, in a second edition, the author will remove this obstacle, by romanizing his Siamese words.

It would give a double value to his otherwise learned and instructive work. G. SCHLEGEL.

Praktische Grammatik der Chinesischen Sprache für den Selbstunterricht, von C. KAINZ (zweite Auflage). A. Hartleben's Verlag, 1900.

Dass von dieser kleinen Grammatik schon so kurze Zeit nach dem Erscheinen der ersten Auflage, eine zweite nöthig geworden, spricht gewiss für ihre Brauchbarkeit.

Obwohl ich nichts daran auszusetzen habe, möchte ich doch den geehrten Verfasser auf einige Punkte aufmerksam machen.

In der Einleitung sagt er, dass der von ihm gewählte Dialect, das *Kuān hoá* von Nanking, am wenigsten »verschlissen" ist.

Das Gegentheil ist wahr. Während es in den südlichen, älteren Dialecten noch acht Töne giebt, hat der Nanking-Dialect nur noch fünf und der Peking-Dialect sogar nur noch vier, alles als Folge der Abschleissung der alten Sprache. Mit gleichem Rechte (oder lieber Unrechte) könnte man das jetzige

Hochdeutsch als den deutschen Dialect bezeichnen der am wenigsten abgeschliffen ist.

Während man, im schlimmsten Falle, noch Fuh-kien oder Canton-Chinesisch in einer Transcription verstehen könnte, ist dies, ohne Beifügung der chinesischen Charaktere, für den Mandarin-Dialect vollständig unmöglich und die Beispiele, die uns der Verfasser nur in Transcription giebt, würden, ohne die immer hinzugefügte deutsche Übersetzung, geradeswegs unverständlich sein. So z.B. die S. 66 angeführten Titel der chinesischen Würdenträger.

Der Verfasser hat die alten, jetzt verstummten Auslaute des *Kuān-hoá* beibehalten, aber das auslautende alte *m* weggelassen, weil dies nur bei der Erlernung des Canton-Dialectes von Vortheil sein dürfte (Einleitung, S. v—vi). Dies ist nicht ganz richtig, denn nicht allein der Canton-Dialect, sondern auch die Emoi- und Swatow-Dialecte, überhaupt alle südlichen Dialecte haben das alte auslautende *m* bewahrt. Dies würde in der Transcription der Worte

kan (Schild) und *kan* (süss), die beide denselben Ton haben, den Vortheil gehabt haben, dass man z.B. 干 *kan* von 甘 *kam* hätte unterscheiden können.

Aber dieses scheint der Brauchbarkeit des Werkchens keinen Schaden gethan zu haben, da, laut des Vorwortes des Herausgebers, die Missionäre in China die erste Auflage stark benützt haben, und dieselbe ihre volle Zufriedenheit gefunden hat.

Wir wünschen dem Verfasser und Herausgeber denselben Erfolg für diese zweite Auflage.

G. SCHLEGEL.

Beiträge zur Kenntniss der Tibetischen Medecin. I. Teil. Von HEINRICH LAUFER, Dr. Med. Berlin, Druck von Gebr. Unger, Bernburger Str. 30, 1900.

Le Docteur HENRI LAUFER est le frère de M. BERTHOLD LAUFER, qui s'est surtout occupé des études tibétaines et mongoles, et c'est aux instigations du dernier, que M. H. Laufer a entrepris de donner un résumé de la thérapeutique tibétaine, résumé qu'il n'aurait pas pu faire

sans le secours de son frère qui a traduit pour lui les textes tibétains et mongols.

La première partie de cet ouvrage traite de la Littérature médicale du Tibet, l'Anatomie et la Physiologie, la Pathologie générale et spéciale ainsi que de la Thérapeutique.

La seconde partie, qui traitera du Diagnostic, de la Pharmacologie, la Chirurgie et l'art vétérinaire, suivra bientôt.

Jusqu'ici les médecins européens s'étaient peu occupés de la médecine tibétaine. Seul, Csoma de Kőrös y a appelé l'attention en 1835, et en 1867 le médecin anglais TH. A. WISE dans sa «Review of the History of Medicine». Cependant WISE, et BAAS et autres disent que la médecine des Tibétains a été empruntée aux Indiens.

LIÉTARD a consacré une notice à ce sujet dans la *Gaz. hebdomadaire de médecine et de chirurgie*, et dans le *Bulletin de l'académie de médecine*, en 1896.

Nous avons attentivement étudié le livre du Dr. Laufer et nous sommes, en effet, arrivés à la con-

clusion que tout l'art médical des Tibétains est emprunté soit aux Indiens, soit aux Chinois.

Les premières notions de l'arithmétique et de la Médecine sont venues de la Chine au Tibet en l'an 630 de notre ère, sous le roi *gNam ri srong btsan*. Un de ses successeurs, le roi *Me ag thsom*, reçut de la Chine quelques traités sur la médecine qu'il fit traduire en Tibétain. La Bibliothèque royale de Berlin possède un ouvrage médical Sino-tibétain divisé en huit parties, etc.

Tout cela prouve que la science médicale des Tibétains est empruntée en majeure partie de celle des Chinois et des Indiens.

Sous le roi *Khri srong lde btsan* (740—786), un certain *Vairocana* traduisit du Sanscrit l'ouvrage qui porte en tibétain le titre de *rGyud brhi* (les 4 tantras). L'original sanscrit est inconnu. Nous renvoyons à l'ouvrage du Dr. Laufer pour les autres sources indiennes de la médecine tibétaine.

Comme chez tous les peuples superstitieux, la thérapeutique au Tibet a commencé à être dans la main

des prêtres, qui ont, en tous temps, profité de la peur des croyants, soit morale, soit physique, pour s'assurer de bons revenus des panacées pour l'âme et le corps.

L'éducation des prêtres-médecins est surtout pratique et consiste à reconnaître les plantes qui ont des vertus médicinales, et dans le traitement des patients.

Nulle question d'une étude scientifique basée sur une connaissance profonde de l'anatomie du corps humain.

Les Tibétains ont adopté en bloc ce que les médecins indiens et chinois en savaient, mais n'ont pas su renchérir sur leurs maîtres, et nous sommes convaincus que si le Dr. Laufer étudie un jour la médecine chinoise aussi consciencieusement que celle des Tibétains, il arrivera à la conclusion que le Tibet ne peut rien nous apprendre de nouveau sous ce rapport, aussi bien que sous d'autres.

Pour moi, je reste convaincu que la littérature chinoise nous offre, sous tous les rapports, des renseignements mille fois plus précieux que ceux du Tibet, dont

on fait actuellement tant de cas, et qui, à notre avis, ne vaut pas la peine qu'on y consacre.

Cependant l'ouvrage du Dr. Laufer pourra peut-être amener un médecin sinologue à le comparer avec les livres chinois médicaux. Mais, en général, nos médecins sont doctrinaires au dernier degré et traitent d'en haut la thérapeutique d'autres peuples, soit civilisés comme les Chinois, soit barbares comme les Malais. Notre thérapeutique n'est en premier lieu que de l'empirisme, et une longue série de siècles peut avoir appris à ces peuples des remèdes empiriques, très effectifs, mais que nos médecins ignorent ou méprisent.

J'en ai eu, tant en Chine, qu'aux Indes Néerlandaises, de tristes preuves.

E. a., j'ai vu mourir à Batavia

la jeune et jolie femme d'un officier, de la Diphtérie qu'alors on traitait encore de la façon la plus primitive par la cautérisation, tandis que les Chinois et les Malais avaient depuis longtemps des remèdes effectifs contre cette terrible maladie. Le mari de la dame a cherché et trouvé la mort sur le champ de bataille dans une expédition à Sumatra à laquelle il s'était attaché de désespoir, quand son serviteur malais lui avait reproché de ne pas avoir consulté un médecin indigène, au lieu d'un Européen ignorant.

Mais, en général, on aime mieux patauger dans les sentiers connus, faire des visites, et écrire de longs comptes, que de chercher à enrichir notre médecine de celle des peuples asiatiques ou barbares.

G. SCHLEGEL.

NÉCROLOGIE.

N. B. DENNYS.

Le Dr. Nicholas Belfield Dennys est mort à Hongkong le 5 décembre 1900; il était certainement l'un des plus connus parmi les anciens résidents étrangers dans l'Extrême-Orient. Il avait débuté dans le civil service de la Marine en 1855, qu'il quitta le 30 sept. 1862; après avoir passé les examens, il fut nommé élève interprète en Chine le 14 février 1863 et il donna sa démission le 31 déc. 1865 pour prendre la direction de la *China Mail*, l'un des meilleurs journaux de Hongkong, qui avait été fondé le 20 février 1845 par Andrew Shortrede; Dennys en garde la direction jusqu'en 1876; il a été également de 1869 à 1877 conservateur du City Museum et Bibliothèque de Hongkong.

Il commença en janvier 1867 la publication à Hongkong des *Notes and Queries on China and Japan* qui durèrent jusqu'en décembre 1869. Dennys cessa alors d'être rédacteur en chef et le propriétaire du périodique, Saint, l'ayant vendu en janvier 1870 avec *Papers on China* à C. Langdon Davies, propriétaire du *China Magazine*, *Papers on China* and *Notes and Queries* furent réunis en une seule publication qui commença le 15 février 1870. Dennys reprit les *Notes and Queries* qui devint la *China Review* dont le premier numéro est daté de juillet—août 1872. Le 23 avril 1877, il fut nommé aide-protecteur des émigrants chinois à Singapore; il occupa différents postes dans les Straits Settlements et en décembre 1887, il était magistrat à Goping, Perak; il fut mis à la retraite en déc. 1888, et sa pension fut liquidée en mars 1889. Pendant les dernières années de sa vie, il était au service de la British North Borneo Company dans laquelle il était entré en 1894 comme protecteur des Chinois; il était rédacteur-en-chef du *British North Borneo Herald*; il est mort à Hongkong.

Pendant cette carrière si peu stable, Dennys a publié en dehors de ses articles de Journaux un certain nombre d'ouvrages dont quelques-uns ont une véritable valeur. Le premier est un excellent guide des ports ouverts aux

étrangers par traités¹⁾ suivi d'une bibliographie²⁾ qui quoique sommaire a pu rendre des services.

Dans son recueil, la *China Review*, il donna un petit vocabulaire mongol³⁾ et une série d'articles remarquables sur les légendes et les superstitions des Chinois qui, réunis en un volume, forment le seul ouvrage que nous possédions sur le Folk-lore⁴⁾ de l'Empire du Milieu.

Il a publié un dictionnaire du dialecte cantonnais⁵⁾ et enfin un excellent répertoire de la Malaisie britannique⁶⁾. Dennys avait eu d'abord l'intention de donner une nouvelle édition du *Descriptive Dictionary of the Indian Archipelago*, de Crawfurd, mais pour diverses raisons, ayant trouvé son projet peu pratique, il ne s'occupa que de la portion anglaise de la péninsule malaise. Son livre est extrêmement utile.

Henri CORDIER.

THOMAS WATTERS.

M. Watters est mort le 10 janvier 1901 à Ealing, 2 Cleveland Road.

Après avoir obtenu au concours un certificat (27 janvier 1863), il fut nommé élève-interprète à Péking, le 14 février 1863; il a occupé différents postes d'interprète et de consul à Tien-tsin, Ta-kou, Taï-wan, Fou-tcheou, Swatow, Wou-Hou, Tam-soui, I-tchang, Tche-fou, en Corée, à Nieou-tchouang et enfin il fut Consul-Général (faisant fonctions) à Canton du 28 mai 1891 au 5 nov.

1) *The Treaty Ports of China and Japan. A complete Guide to the Open Ports of those Countries; together with Peking, Yedo, Hongkong and Macao. Forming a Guide Book & Vade-Mecum for travellers, merchants, and residents in general. With 29 maps and plans. By Wm. Fred. Meyers, F. R. G. S., H. M.'s Consular Service, N. B. Dennys, late H. M.'s Consular Service and Chas. King, Lieut. R. M. A. Compiled and edited by N. B. Dennys. London: Trübner. — Hongkong: A. Shortrede..., 1867, in-8, pp. viii—668—xxlix—26.*

2) *Catalogue of Books on China (other than philological) published on China and Japan in the English Language.*

Ce catalogue forme un cahier de 26 pages sous le titre d'*Appendix C.* à la suite des *Treaty Ports*.

3) *A Short Vocabulary of the Mongolian Language in the Dialect chiefly used on the Northern Borders of China. Reprinted from "Notes and Queries on China and Japan". By the Editor. Hongkong. Printed at the "China Mail" office, 1867, in-32, pp. 21.*

Réimp. de *Notes and Queries on China and Japan*, Vol. I, pp. 132—7.

4) *The Folk-lore of China, and its affinities with that of the Aryan and Semitic Races. Hongkong, "China Mail" Office, 1876, in-8, pp. iv—156—vii.*

5) **初學階** Ch'ò Hok Kal. — *A Handbook of the Canton Vernacular of the Chinese Language. Being a Series of Introductory Lessons, for Domestic and Business Purposes. Hongkong, "China Mail" Office, 1874, gr. in-8, pp. ii—4—195—31.*

6) *A Descriptive Dictionary of British Malaya, by N. B. Dennys, Ph. D., ... London: "London and China Telegraph" Office, 1894, gr. in-8, pp. vi—423.*

1893. Il prit sa retraite le 1^{er} avril 1895. Depuis lors, il a pris une part active aux travaux de la Société Asiatique de Londres au Conseil de laquelle il a appartenu. Il est probable que, sans le mauvais état de sa santé, il eut été appelé à l'une des chaires de chinois vacantes aux universités de Cambridge et d'Oxford par le décès de Sir Thomas F. Wade et du Rév. Dr. James Legge.

M. Watters avait consacré des mémoires à Confucius¹⁾, au Taoïsme²⁾ et surtout au Bouddhisme³⁾; dans d'autres travaux, il a abordé les sujets les plus divers⁴⁾.

Il avait recueilli en Chine des récits faits de vive voix qu'il traduisit ensuite en anglais; c'est, je crois, le premier livre de littérature orale populaire de la Chine publié en Europe⁵⁾.

Henri CORDIER.

1) A Guide to the Tablets in a Temple of Confucius, by T. Watters, H. M.'s Consul for Wuhu. Shanghai, China: — Printed at the American Presbyterian Mission Press, 1879, in-8, pp. xx—259.

2) Lao-Tzû 老子. A Study in Chinese Philosophy, by T. Watters, M. A., Hongkong: Printed at the "China Mail" Office, 1870, in-8, pp. 114 sans la préf.

Une grande partie de cet ouvrage avait paru dans *The Chinese Recorder and Missionary Journal*, Vol. I, pp. 31, 57, 82, 106, 123, 154, 209. Dans sa brochure, M. Watters a ajouté deux chapitres (VIII, Lao Tzû, and Confucius; IX, Conclusion).

3) Buddhism in China. By T. Watters. (*Chinese Recorder*, II, pp. 16, 38—43, 64—8, 81—8, 117, 145—150.)

— Notes on the *Miao-fa-lien-hua-ching*, a Buddhist Sutra in Chinese, by T. Watters. (*Journal North-China Br. R. As. Soc.*, N. S., No. IX, 1874, Art. IV, p. 89.)

— The A-mi-t'ê ching. By T. Watters. (*China Review*, X, pp. 225—240.)

— The *Ta-yun-lun-ch'ing-yü-ching* 大雲輪請雨經 By T. Watters. (*China Review*, X, pp. 384—395).

— The Eighteen Lohan of Chinese Buddhist Temples. By T. Watters. (*Jour. Roy. As. Soc.*, April 1898, pp. 329—347).

— Kapilavastu in the Buddhist Books. By T. Watters. (*Ibid.*, July 1898, pp. 533—571).

4) Notes on Chinese Mahometan Literature. By T. Watters. (*China Review*, I, pp. 195—199.)

— The Life and Works of Han Yü or Han Wên-kung. By T. Watters. (*Journal N. C. Br. R. As. Soc.*, for 1871 and 1872, N. S., VII, pp. 165—181).

— TAO 道: An Essay on a Word by T. Watters. (*Chinese Recorder*, IV, pp. 1—4, 33—5, 100—2).

— Essays on the Chinese Language. By T. Watters. (*China Review*, IV, pp. 207—212, 271—8, 335—343. — V, pp. 9—13, 75—83, 145—152, 208—216.)

— Chinese Notions about Pigeons and Doves. By T. Watters. (*Journ. N. C. Br. R. As. Soc.*, IV, Dec. 1867, pp. 225 et seq.)

— Chinese Fox-Myths. By T. Watters. (*Journ. N. C. Br. R. As. Soc.*, N. S., VIII, 1873, pp. 45 et seq.)

5) Stories of Everyday Life in Modern China. Told by Chinese and Done into English by T. Watters, late H. M. Consul at Foochow. London, David Nutt, 1896, pet. in-8.

ARMAND DAVID.

Je dis adieu à Chang-Hai le jeudi 2 avril 1874 à bord du *Sindh*, à l'abbé Armand David qui rentrait définitivement en Europe; le pauvre homme brisé par une toux sèche ne paraissait pas avoir la force nécessaire pour faire la traversée jusqu'à Marseille, et je croyais bien alors que je serrais pour la dernière fois la main du vaillant naturaliste dont le troisième voyage avait paru anéantir les forces; mais David appartenait à la forte race basque et il devait, après quelques années de soins, retrouver en partie sa santé première.

L'abbé Armand David est né à Espelette (Basses Pyrénées) le 7 sept. 1826; il était entré le 4 novembre 1848 dans la Congrégation de la Mission (Lazaristes). Son goût pour les sciences naturelles lui venait de son père, docteur en médecine et juge de paix du canton. Pendant dix ans, il professa au collège de son ordre à Savone où il eut comme élèves L. d'Albertis, explorateur de la Papouasie et le zoologiste marquis Giacomo Doria, créateur du *Museo civico* de Gènes.

Au moment de partir pour la Chine avec Mgr. Mouly, il fut présenté par Stanislas Julien à plusieurs membres de l'Académie des Sciences, Elie de Beaumont, Quatrefages, Decaisne, E. Blanchard, H. Milne-Edwards, dont il reçut les conseils.

Arrivé à Péking en 1862, il se mit à étudier la langue chinoise et à explorer les environs de la capitale. Sur la demande des professeurs du Muséum, M. Etienne, supérieur-général des Lazaristes, accorda à l'abbé David l'autorisation exceptionnelle de poursuivre ses recherches et d'entreprendre de grandes explorations pendant plusieurs années.

Le premier voyage de David eut lieu en 1866, mais auparavant il avait exploré les environs de Péking; il visita la Mongolie méridionale pendant sept mois et demi¹⁾; son deuxième voyage (1868—1870) lui fit parcourir la Chine centrale et le Tibet oriental²⁾; enfin dans un troisième et dernier voyage (1872—74), il visita une grande partie de la Chine et il nous a laissé le récit de cette mémorable expédition³⁾.

«Le Père David, dit Bretschneider, *Hist. of European Botan. Disc. in China*, p. 855, est un naturaliste dans le sens large du mot. Sa spécialité, comme

1) Journal d'un Voyage en Mongolie fait en 1866 sous les auspices de S. E. M. Duruy, Ministre de l'Instruction publique par M. l'abbé Armand David. (*Nouvelles Archives du Muséum*, Bull., III, 1867; IV, 1868 et V, 1869.)

2) Journal d'un Voyage dans le centre de la Chine et dans le Thibet oriental par M. l'abbé Armand David. (*Nouv. Archives du Muséum*, Bull., VIII, 1872; IX, 1873 et X, 1874.)

3) Journal de mon troisième voyage d'exploration dans l'empire chinois; ouvrage contenant 3 cartes, par M. l'abbé Armand David. Paris, Hachette, 1875, 2 vol. in-18 jésus.

celle de Swinhoe, est dans le département de la zoologie, mais il était aussi bien versé dans la botanique, la minéralogie et la géologie, comme on peut conclure des notes intéressantes sur ces sujets, éparses dans les récits de ses voyages en Chine».

Les mémoires publiés par l'abbé David sont extrêmement nombreux et on en trouvera la liste dans la *Bibliotheca Sinica*, col. 183—186, 209, 1540—1, 1545—6; le Dr. Bretschneider qui a consacré une excellente notice à l'abbé David dans l'ouvrage cité plus haut, II, pp. 837—870, a donné une liste complète de ses travaux et découvertes botaniques.

MM. Milne-Edwards⁴⁾, Oustalet⁵⁾, Gaudry⁶⁾ et Franchet⁷⁾ ont décrit en collaboration avec l'abbé David les mammifères, les oiseaux, les ossements d'animaux anciens et les plantes rapportés par le savant missionnaire. Le retard apporté à la description de ses collections lui a fait perdre le bénéfice de quelques unes de ses découvertes: ainsi le petit cerf aux longues dents, mais sans bois, répandu dans le Kiang-Sou et le Tché-Kiang a été ramassé par lui le premier, mais il a été baptisé *Hydropotes inermis* par Swinhoe.

Quand David quitta Chang-Haï, il nous laissa son préparateur Wang dont j'engageai les services en vue du Muséum en voie de formation à la Société asiatique. Il avait réuni à la cathédrale de Péking, Pe T'ang, une collection d'animaux étrangers à la Chine, qui avait excité la curiosité de l'impératrice-douairière Ts'eu Hi, que celle-ci garda pour l'éducation de l'empereur Kouang-Siu, lorsque l'église eut été déplacée.

A son retour à Paris, l'abbé David créa à St. Lazare, 95 rue de Sèvres, un musée d'histoire naturelle, à l'usage des jeunes missionnaires. Il était fort modeste et on ne put lui faire accepter la croix de la Légion d'Honneur qu'à l'occasion du centenaire de l'Institut dont il avait été élu correspondant en 1872.

On aura une idée de ses travaux par une série d'articles qu'il a publiés dans

4) Recherches pour servir à l'histoire naturelle des mammifères comprenant des considérations sur la classification de ces animaux par M. H. Milne Edwards, des observations sur l'hippopotame de Liberia et des études sur la faune de la Chine et du Tibet oriental, par M. Alphonse Milne-Edwards. Paris, Masson, 1868 à 1874; 2 vol. in-4.

5) Les Oiseaux de la Chine par M. l'abbé Armand David... Et M. E. Oustalet, Docteur ès Sciences, Aide-naturaliste au Muséum... Avec un Atlas de 124 planches, dessinées et lithographiées par M. Arnoul et coloriées au pinceau. Paris, G. Masson, 1877, in-8 et Atlas.

6) A. Gaudry. Sur des Ossements d'animaux quaternaires que M. David a recueillis en Chine. (*Bull. Soc. Géol. de France*, 2^e Sér., XXIX, 1872, pp. 177—9).

— A. David. Sur le Tché-kiang. (*Ibid.*, 5^e Sér., I, 1873).

7) *Plantae Davidianae* ex Sinarum Imperio M. A. Franchet, Attaché à l'herbier du Muséum — Première Partie. Plantes de Mongolie du Nord et du Centre de la Chine. Paris, Masson, 1884. — Seconde Partie. Plantes du Thibet oriental (province de Moupine). Paris, Masson, 1888, 2 vol. gr. in-4.

les *Missions Catholiques*⁸⁾. Depuis quelques années sa santé était redevenue chancelante; il avait même abandonné les fonctions d'aumônier qu'il remplissait auprès des Soeurs de St. Vincent de Paul. Quand j'allai lui rendre une dernière visite, il était tellement malade que je ne pus le voir et il est mort, à la maison Mère de son ordre, rue de Sèvres, le samedi 10 novembre 1900, sans qu'aucun de ses amis ait été prévenu.

Henri CORDIER.

Le docteur DEPASSE.

Du *Figaro* (Janvier 1901):

Une bien triste nouvelle nous arrive de Chine:

Le docteur Depasse, qui dirigeait le Collège impérial de médecine à Tien-Tsin, est mort avant-hier, emporté en quelques jours par une maladie contractée à la suite des fatigues de la guerre et des privations du siège.

Une dépêche de notre consul général à Tien-Tsin en a informé hier M. Delcassé, en le priant de charger l'ami le plus intime de l'infortuné médecin, le docteur Albert Calmette, directeur de l'Institut Pasteur de Lille, d'apprendre cette triste nouvelle à la mère du docteur Depasse.

Depasse était médecin principal des colonies; il venait d'être inscrit d'office au tableau par M. Decrais pour le grade de médecin en chef, et notre ministre des affaires étrangères l'avait nommé la semaine dernière officier de la Légion d'honneur pour le récompenser de sa brillante conduite en Chine. Il avait fait, au temps de l'amiral Courbet, toute la campagne de Formose, de Fou-Tchéou et des Pescadores; puis il avait résidé au Tongking, en Cochinchine et au Cambodge comme médecin de la marine, avant d'être détaché à la légation de France à Péking en 1894.

Depuis cette époque, il s'était dévoué, avec un succès dont se réjouissait notre diplomatie, à l'œuvre de la création du collège impérial de médecine à Tien-Tsin, où il formait des médecins chinois qui devaient diffuser là-bas l'influence et la science françaises; c'est pour cette œuvre qu'il est mort.

Il avait trente-neuf ans.

8) De quelques services rendus aux sciences naturelles par les missionnaires de l'Extrême-Orient. (*Miss. Cath.*, XX, 1888, Mai et Juin).

CHRONIQUE.



CHINE.

M. le Dr. E. BRETSCHNEIDER m'écrit : « D'après le rapport de l'archimandrite Innocent, chef de la mission ecclésiastique russe à Peking, du 16—29 août 1900, cette mission fut détruite par les Boxeurs le 1—14 juin. Nos missionnaires russes réussirent à se sauver, mais tous les Albaziniens qui s'y trouvaient furent massacrés, l'église et les autres bâtiments brûlés, de sorte qu'il ne reste aucune trace de la précieuse bibliothèque de cet établissement.

« Nous possédons aussi un récit très-détaillé du siège des légations à Peking par M. POKOTILOV, directeur de la banque russo-chinoise, qui se trouvait parmi les assiégés. Il raconte que le 10 (23) juin, les boxeurs, profitant d'un vent très-fort du nord-ouest, mirent le feu à l'Académie chinoise, Han-lin-yuen, qui confine à la légation d'Angleterre, espérant incendier cette dernière. Elle était en effet en grand danger, quand tout d'un coup la direction du vent changea ce qui sauva la Légation, pendant que l'Académie avec sa belle bibliothèque fut complètement détruite ». H. C.

Le meurtrier du baron VON KETTLER, le sous-officier mandchou *Enhai*, a été décapité le 31 Décembre 1900, à 3 heures de l'après-midi, sur le lieu même où il avait commis l'attentat.

Selon une dépêche de New-York les ambassadeurs étrangers ont définitivement résolu dans leur troisième conférence, d'exiger la peine de mort pour douze mandarins qu'ils nomment, comprenant également ceux qui sont déjà morts. En sont exemptés le prince de Touan et le duc Lan dont l'empereur pourra changer la peine de mort en bannissement au Turkestan.

ÉTATS-UNIS.

S. E. Wou Ting-fou, ministre du Céleste Empire aux États-Unis, dans une conférence donnée ces jours-ci, à New-York, s'est proposé — non sans beaucoup

d'habileté — d'établir un intéressant rapprochement entre le christianisme et le confucianisme.

Le ministre, sous les auspices de la Société de l'instruction morale, s'est présenté devant un public aussi nombreux que choisi, revêtu d'un vêtement de couleur jonquille, la couleur impériale, la seule que les plus hauts dignitaires chinois soient autorisés à porter. La bordure de son chapeau étincelait de pierres.

Son discours, en anglais, a d'abord commencé par un résumé des deux religions et l'affirmation que celle pratiquée par le plus grand nombre de ses compatriotes leur suffisait.

«Nul besoin pour eux, a-t-il dit, d'une morale nouvelle. Le confucianisme devait être en honneur avec d'autant plus de raison chez nous, qu'il est la religion des vivants, tandis que le taoïsme et le bouddhisme ne sont que celles des morts. Ce qui n'empêchait nullement qu'aux funérailles d'un Céléste les prêtres des trois doctrines ne fussent invités à y officier conjointement. Nous sommes un peuple pratique, et nous ne savons rien de ce qui nous attend après la mort. C'est pourquoi nous acceptons le concours des trois religions; si l'une d'elles ne nous promet pas le ciel, une autre nous le fait espérer, et nous payons en conséquence les prêtres de ces trois doctrines.

«Le confucianisme reconnaît l'existence d'un être divin et suprême; mais il ne promet aux hommes ni récompenses ni châtements, ne sachant pas si, après leur mort, récompenses et châtements existent. L'immortalité de l'âme est agréable à espérer; je voudrais qu'elle fût, et j'espère que la mienne sera immortelle. La science humaine a-t-elle fait faire un pas vers une certitude?

«De ce qui précède, il ne faut pas conclure que Confucius nie une autre vie, après la mort. Toutefois, il considère toute spéculation sur ce sujet sans profit et inutile.

«— Qu'est-ce que la vie? demanda-t-on un jour à notre grand philosophe.

«— Vous ne savez pas ce qu'est la vie, comment sauriez-vous ce qu'est la mort? répondit-il. La vie est enveloppée comme la mort d'un voile trop épais pour que l'homme le soulève.

«Confucius a dit que la première vertu de l'homme doit être l'amour de la vérité. N'est-ce pas ce que votre Dieu a prêché? Le Christ a dit aussi:

«Si quelqu'un frappe votre joue droite, offrez-lui aussi votre joue gauche. Si un homme prend votre manteau, donnez-lui vos autres vêtements».

«Cette façon de faire est, me semble-t-il, par trop humble. Je suis porté à croire que pas une personne sensible ne s'est comportée de la sorte. Un homme qui vous frappe agit mal, et l'inviter à vous frapper de nouveau, c'est aggraver sa faute. Celui qui dérobe votre manteau est un voleur et tout voleur ne doit pas être laissé en liberté. Il n'est pas de chrétien, je crois, disposé à se laisser frapper deux fois.

«Confucius a dit encore: Ne cherchez pas querelle à qui vous a offensé. De

son côté, le Christ a dit: «Aimez votre ennemi et bénissez qui vous maudit». Ces paroles sont belles, mais combien y a-t-il de chrétiens qui les pratiquent? Combien d'hommes se rangent sous le noble étendard qui les porte? Aimez vos ennemis!.... Et en ce moment même, les missionnaires chrétiens crient: Vengeance! et demandent du sang. Des armées chrétiennes envahissent notre empire, tuant les nôtres sans merci, ne respectant ni l'âge de nos vieillards, ni le sexe de nos femmes, pillant de leurs mains rapaces tout ce qui éveille leur convoitise!

«Quelle différence entre votre religion et sa pratique! Puis-je vous demander si vous avez jamais entendu parler d'une personne qui, ayant eu son père et sa mère assassinés, invita leur meurtrier à entrer dans sa maison?

«Répondez aux injures par de la bonté, disent les chrétiens». Confucius, de son côté, disait: «Répondez à la bonté par d'autres bontés, et à l'injure par la justice».

Le Christ a dit encore: «Ce que vous ne voudriez pas qu'un homme vous fît, ne le faites pas à un autre». Et Confucius, cinq cents ans avant lui, avait dit: «Ne faites pas aux autres ce que vous ne voudriez pas qui vous fût fait».

«J'ai entendu dire par des esprits subtils qu'il y avait quelque différence entre ces deux préceptes. Je n'en crois rien, et celui qui les suivra sera, s'il est chrétien, un bon confucien, de même qu'un confucien sera un bon chrétien, s'il les observe».

La péroraison de la conférence de l'ambassadeur de Chine en a été la partie la plus remarquable.

«A la suite de nombreuses guerres, a-t-il dit, notre peuple s'est adonné au culte des arts et à la joie de vivre en paix. Nous avons été les premiers dans l'univers à entrer dans la voie paisible qui paraît être celle vers laquelle toute nation civilisée désire entrer. Le confucianisme a conquis le Japon et la Corée, mais ce n'est ni par l'épée ni par des apôtres. C'est par la soumission des cœurs qu'il a triomphé, et qu'il triomphera dans le monde entier».

L'auditoire n'a pas ménagé ses applaudissements à son Excellence Wu Ting-fou, malgré la défense faite par le président de la conférence de s'abstenir de toute marque d'approbation ou d'improbation.

Les massacres, en 1870, de nos sœurs de charité, à Tien-Tsin, et, en 1900, les tueries par centaines de Célestes convertis au christianisme, permettent de douter que la doctrine de Confucius ait policé et adouci les mœurs d'un grand nombre de ceux qui s'en disent les disciples. — *Edmond Plauchut.*

(*Le Petit Temps*, 20 janvier 1901.)

FRANCE.

A l'Académie de Médecine dans la séance du 22 janvier 1901 M. Lereboullet énonce les grandes lignes d'un important mémoire qui lui a été adressé par le

docteur Matignon, médecin de la légation de France en Chine, intitulé: «Hystérie et Boxeurs en Chine».

On n'a point oublié le courage et le dévouement dont cet officier du service de santé de l'armée de terre a donné des preuves si éclatantes durant les tristes événements qui, il y a quelques mois, ont causé tant de désastres à Peking et dans l'empire chinois.

Trois choses, écrit M. Matignon, frappent tout d'abord celui qui fréquente et observe les Chinois: leur naïveté, leur crédulité et leur suggestibilité. On peut y ajouter l'impulsivité qui les rend susceptibles, sous des influences diverses, de colères d'une rare violence les conduisant aux actes les plus invraisemblables et fréquemment au suicide.

Tous les caractères de l'hystérie et surtout l'insensibilité des muqueuses, les zones d'anesthésie, etc., se retrouvent chez la plupart des Chinois.

Les scènes destinées à exciter le fanatisme et à démontrer le pouvoir surnaturel des Boxeurs rappellent de tout point celles que nous avons vues fréquemment chez les Aïssaouas.

Ces malheureux que la suggestion avait ainsi fanatisés se précipitaient inconscients dans la mêlée, entraînant avec eux des femmes et des enfants.

Tout cela tend à expliquer la rapidité avec laquelle s'est développé le mouvement boxeur dans le Nord de la Chine.

A la séance de la Société de Géographie du 11 janvier 1891, M. Charles-Eudes Bonin, vice-résident de France en Indo-Chine, rend compte, dans une conférence qui a été fort applaudie, de la mission officielle d'exploration qu'il a accomplie en Asie centrale, grâce à l'appui des ministères de l'instruction publique, des affaires étrangères et de l'Académie des inscriptions et belles-lettres.

Dans un précédent voyage, M. Bonin avait traversé l'empire chinois du sud au nord, du Tongking en Sibérie; son projet était cette fois de le traverser de l'est à l'ouest.

Les événements dont l'Extrême-Orient a été le théâtre l'ont obligé à étendre cet itinéraire et lui ont permis, de 1898 à 1900, de retraverser trois fois la Chine dans toute sa largeur et toute l'Asie, de la mer de Chine à la mer Noire.

Voici son itinéraire:

Parti de France en janvier 1898, il passe au Tongking pour prendre une escorte de quinze soldats annamites et effectue son départ de Shanghai pour remonter le fleuve Bleu en jonque, pendant deux mois, jusqu'au point terminus de la navigation. Il visite ensuite le mont Omei, la Montagne sainte où l'on voit l'«ombre de Dieu», descend par le Yun-Nan jusqu'à la frontière du pays des sauvages Lolos ou Man-Tsé, inexploré jusqu'ici, traverse leurs montagnes pour la première fois et arrivé à Ta-Tsien-Lou, capitale du royaume tibétain de Kiala.

Après avoir opéré la descente de Ta-Tsien-Lou vers le fleuve Bleu à travers la province du Sé-Tchouen, M. Bonin arrive à Peking au printemps de 1899.

Bientôt après il retraverse l'empire pour la quatrième fois, de l'est à l'ouest, en gagnant le fleuve Jaune et la terre mongole des Sept Hordes (ordos) commandées par le 27^e descendant de Genghis khan, le roi de Dzoungar.

Il remonte le fleuve en jonque pendant quarante jours, traverse à dos de chameau les sables du désert d'Alashan par des cols de 5,000 mètres d'altitude qui forment les assises du plateau central de l'Asie.

Il visite la grande lamaserie thibétaine de Koun-boun, séjour de 3,000 lamas jaunes; de là il se rend au grand lac Koukounor et, après une traversée en plein hiver par une série de cols atteignant près de 4,000 mètres, il se dirige vers la frontière russe (Kouldja).

Au retour, M. Bonin visita Tachkend. Samarcande, la Caspienne, Bakou, Tiflis, l'Arménie jusqu'à l'Ararat par Erivan.

Il arrive par Batoum et la mer Noire à Constantinople deux ans et demi après son départ de Paris.

A la séance de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres du 18 janvier 1901, M. Antoine Cabaton, membre de l'école française d'Extrême-Orient, rend compte de la visite archéologique qu'il a faite des monuments khmers de la province de Bati et de Kompong-Cham.

Cet explorateur a pu également, grâce à l'aimable intervention du docteur Hahn, notre résident-maire de Pnom-Penh, dont l'obligeance est bien connue de tous les voyageurs, dresser l'inventaire de la bibliothèque du roi Norodom.

Cette pièce dont l'accès a été interdit jusqu'ici — elle est enclavée dans le gynécée du roi — contient entre autres manuscrits intéressants et anciens un certain nombre de paraphrases du *Canon bouddhique*, le texte original de la *Chronique royale* et des *Lois* cambodgiennes, des livres de médecine, de petits traités de morale connus sous le nom de *Chebap* des livres de divination et de magie, ainsi qu'une traduction khmère du *Râmâyana*.

Il a fait copier aussi le recueil des formules des *Bakhus*, gardiens officiels de l'épée sacrée, sauvegarde du Cambodge, et entrepris la traduction d'un formulaire médical qui fourmille d'expressions techniques, de noms de plantes et de drogues. Cette traduction pourra rendre de grands services à ceux qui s'occupent de l'histoire des sciences et enrichira le lexique khmer de termes qui sont généralement négligés.

Sur le conseil de M. Finot, directeur de l'école, il a apporté toute son attention à l'étude de la langue et de la littérature des Chams du Binh-Thuân, derniers restes des habitants de l'ancien royaume de Campâ. Dix textes particulièrement intéressants (deux sont en sanscrit très altérés) permettront de déterminer la part qui revient à l'hindouisme dans le brâhmanisme pratiqué dans cette contrée de l'Asie.

Enfin, M. Cabaton a clos ses travaux en recueillant les dialectes des Kuy Dek, au Cambodge, et des Tiourous, en Annam, très importants au point de vue de l'étude comparative des idiomes indo-chinois.

Sous le nom de *Comité de l'Asie française* une association s'est formée en janvier 1901 à Paris pour la défense et le développement de tous les intérêts français et la création d'intérêts nouveaux en Asie et en Océanie. Le Président est M. Etienne, député; les vices-Présidents sont MM. Guillain, député, Senart, de l'Institut, et le Prince d'Hénin, député.

JAPON.

La riche famille des Mitsui a fait don d'un immense terrain sis à Tokio, pour la fondation d'une université pour les femmes. Trois autres habitants ont souscrit ensemble une somme de 600,000 francs pour l'érection des bâtiments de cette université. Les travaux sont déjà commencés; on espère pouvoir ouvrir la nouvelle université au printemps de 1901. On compte sur un grand nombre d'étudiantes; beaucoup de jeunes Japonaises de bonnes familles se sont fait en effet inscrire, ces dernières années, aux cours de la Faculté de médecine et de l'Ecole polytechnique de l'université. Les femmes japonaises se préparent, on le voit, à être ingénieurs aussi bien que docteurs en médecine.

PAYS-BAS ET COLONIES NÉERLANDAISES.

Monsieur le Dr. M. J. DE GOEJE, professeur d'Arabe à l'université de Leide, depuis 1886 Membre Correspondant de l'Académie des Inscriptions et Belles Lettres, vient d'être nommé un des huit membres associés étrangers en remplacement de la place laissée vacante par le décès du professeur Max Muller à Oxford.

Excepté feu le professeur Cobet, M. de Goeje est le premier savant néerlandais auquel on a décerné cette haute distinction.

SIAM.

Le roi de Siam a inauguré le 21 décembre 1900, le chemin de fer de Bangkok à Korat.

BIBLIOGRAPHIE.



LIVRES NOUVEAUX.

Nous venons de recevoir le premier numéro d'un nouveau Journal Anglais, mensuel, sur la science anthropologique, intitulé MAN (l'Homme).

Il promet de devenir fort intéressant et contient *e. a.*, un article de M. N. W. THOMAS sur la Roue de la vie bouddhique, illustré par une gravure en couleurs, d'origine Sino-japonaise, et une revue de l'ouvrage de M. JAMES MCCARTHY «Surveying and Exploring in Siam».

Quant au premier article, nous nous permettons de remarquer que cette Roue de la Vie identique a déjà été décrite par notre collaborateur le Dr. F. W. K. MÜLLER, du Musée d'Ethnographie de Berlin, dans notre Journal, Vol. IV, 1893.

Le prix de l'année est de 6 shillings pour les membres de l'«Anthropological Institute» et de 10 shillings pour les autres.

Nous souhaitons aux éditeurs une bonne et longue existence.

G. S.

M. EDWARD S. MORSE a publié le «Catalogue de sa collection de poteries japonaises dans le «Museum of fine Arts», à Boston.

L'ouvrage contient des photogravures de 68 objets, et 1545 marques de potiers dans le texte. Pour les collectionneurs l'opuscule en question sera d'une grande utilité.

G. S.

M. EMILE DESHAYES, conservateur adjt. du Musée Guimet, vient de faire paraître une conférence qu'il a faite le 2 Déc. 1900 sur les « Anciens canons de proportion de la sculpture Japonaise », illustrée de trois planches. Ces proportions y sont indiquées, comme chez nous, par des lignes idéales perpendiculaires et horizontales. Le texte explicatif est une traduction en Français d'après la traduction anglaise faite par Mr. KAVADA d'après un article écrit en Japonais dans la *Koka*, revue en cours de publication à Tōkiō.

Dans une conférence faite le 13 Janvier 1901, il a publié la 1^{ière} partie des « Documents nouveaux pour servir à l'histoire de l'art japonais », dont la suite, traitant de l'histoire de l'art japonais du IX^e siècle à nos jours, a été discutée dans une conférence du 3 Février.

Le *Bulletin de la Société Archéologique, Historique et Artistique*, LE VIEUX PAPIER, donne dans son fascicule No. 3, 1^{er} oct. 1900, un article de M. Henri VIVAREZ, sur les *Vieux Papiers de Corée*, rédigée d'après des renseignements de M. Collin de Plancy.

Une troisième édition de la *Boussole de la Langue mandarine* du R. P. H. Boucher, S. J., est sous presse à T'ou-sè-wè.

Le dictionnaire du P. ZOTTOLI comprendra environ 12 volumes in-4 et l'impression commencera dans six mois; le Père de Bussy fait une traduction française du dictionnaire rédigé en latin.

La seconde édition de la *Grammaire française élémentaire à l'usage des élèves chinois* par le Père Laurent TSANG, S. J., vient de paraître à Chang-Haï à l'imprimerie de l'orphelinat de T'ou-sè-wè, in-8, 1900.

Le No. 1 du Tome XIII des *Zapiski* publiés par le baron V. R. Rosen contient un mémoire de Vasili Pavlovitch Vasiliev lu le 13 mai 1900 à l'Académie des Sciences par le professeur S. Oldenburg; un excellent portrait l'accompagne.

NOTES AND QUERIES.

1. A titre de curiosité nous reproduisons l'annonce suivante dans les journaux de Paris, en janvier 1901:

VENTE DE L'ILE DE KÉBAO.

Nous attirons spécialement l'attention des capitalistes sur la vente aux enchères de l'île de Kébao, située au Tonkin, qui aura lieu au Palais de justice, à Paris, le 2 février prochain, par le ministère de M^e Audouin, avoué.

Cette île, d'une superficie de 25,000 hectares environ, contient entre autres des gisements importants de charbon anthraciteux; un chemin de fer de 14 kilomètres relie la plupart des puits à la magnifique rade de Tien-Yen que possède l'île. Des sommes considérables ont été dépensées pour les installations et travaux d'exploitation; l'ère des dépenses onéreuses paraît close et l'affaire se présente aujourd'hui dans les conditions les plus favorables. Les industries prennent dans ces contrées un développement de plus en plus grand et assurent au charbon un débouché des plus importants. En dehors de la valeur minière il y a de nombreux éléments d'exploitations industrielles et agricoles, qui n'ont pas encore été mis en valeur et qui seront un appoint très important.

La mise à prix est fixée à 200,000 francs.

Pour consulter les plans et pour renseignements s'adresser à M^e Audouin, avoué à Paris, rue de Choiseul, n^o. 2.

GEOGRAPHICAL NOTES.



XVI.

THE OLD STATES IN THE ISLAND OF SUMATRA

BY

G. SCHLEGEL.



I-tsing's Itinerary.

The first general view of the States in Sumatra is contained in the work of a Chinese buddhistic monk, who stayed there some time before going to his pilgrimage to India ¹⁾).

This monk, whose monachal name was 釋義淨 *Shih I-tsing*, "the Righteous and Placid Çramâna, but who was a Chinaman, from *Fân-yang*" of *Ts'i-chao*, named *Chang Wen-ming* ²⁾), thrice visited the islands in the southern seas. He was born in A.D. 634, and when 37 years old, in A.D. 671, he sailed from Canton in the

1) A Record of Buddhist religion, translated by I. Takakusu, B. A. Ph. D. Oxford, Clarendon Press, 1896; *Fan-yih Ming-i-tsih*, Chap. III, f. 17 *verso*; Chavannes, *Voyages des Pèlerins bouddhiques*, p. II seq.

2) 范陽、齊州人、姓張字文明. The date of his birth is uncertain. But it is said that he died in A.D. 713, 79 years old; so he must have been born in 634. Bunyiu Nanjio, *Tripitaka*, pp. 440—441, N°. 149.

11th month and arrived in 20 days to *Bodja* (Palembang), where he stayed six months in order to study Sanscrit. The king gave him some support and sent him to the country of *Malayu*, where he stayed 2 months, and then went thence to *Ka-cha* (羯茶)³). Here he embarked in the 12th month 672 in a vessel belonging to the king, and after 10 days sailing he came to the country of the Naked People (the Andaman-islands). Starting hence, he reached in half a month's sailing in a north-western direction *Tāmalitti* (Tan-mo-li-ti 耽摩栗底), the southern limit of E. India, where he landed the 8th of the second month, 673.

He remained in India till A.D. 685, when he embarked again from *Tāmalitti* to *Kēdah* (羯荼), mentioning expressly that *Tāmalitti* is the place where people embark when returning to China. Sailing in a south-easterly direction, he reached *Kēdah* in two months. There he stayed till winter, and then started on board a ship for the south, and came after a month to the country of *Malayu*, which is now styled *Bodja*. He stayed there till the middle of summer, and then sailed northward, so that he reached Canton in a month's time⁴), where he arrived the 20th of the 7th month, A.D. 689.

On the first day of the 11th month of that same year, he again went on board a ship and set directly sail for *Bodja*, whence he came back in Midsummer of 695.

We thus see that *I-tsing* did personally not see any other country from all the countries in the southern seas, but Sumatra and the Malay Peninsula, and that all he tells us of the other

3) This place, also transcribed 吉礁 *kī-ta* and 吉陀 *kī-t'o*, is the town of *Kēdah* or *Quedah* on the west-coast of the Malay Peninsula. It was the great emporium where all the ships coming from or going to India stopped (Cf. Takakusu, p. XXXIV).

4) This voyage was much against *I-tsing's* intentions, as he only wished to send a letter to Canton.

countries is only upon hearsay. Of all the bigoted and ignorant chinese monks who travelled to India, *I-tsing* certainly is the most ignorant. He only cares, not for the doctrine of Buddha itself, but for the minute observance of its tenets.

For the geography and ethnography of the countries he visited, he had no eyes, so that his casual remarks upon this point are nearly valueless, and have to be submitted to the strictest scrutiny.

In his introduction he mentions the following eleven countries in the southern seas, counting them, as he says, from the West ⁵⁾:

1. *P'o-lu-sze* (婆魯斯), 2. *Moh-lo-yu* (末羅遊), 3. *Mo-ho-sin* (莫訶信), 4. *Ho-ling* (訶陵), 5. *Toh-toh* (坦坦), 6. *P'un-p'un* (盆盆), 7. *P'o-li* (婆里), 8. *K'uh-lun* (掘倫), 9. *Fo-shih-pu-lo* (佛逝補羅), 10. *O-shan* (阿善) and 11. *Moh-kia-man* (末迦漫).

We shall submit these names to a severe scrutiny and try to identify them; but we must now already state that they are not counted in a geographical sequel, but only at haphazard in connection with the, in his eyes, paramount question, if the population had adopted the *Mūlasarvāstivādanikāya* or the *Sammitinikāya* tenets.

We propose the following identifications of the names of the countries in the southern seas mentioned by *I-tsing*.

1. 婆魯師, old sounds *Bā-lo-su* = *Bāros*.

This is not the *Bāros* on the western coast of Sumatra, transcribed 婆律, old sounds *Bā-lut* (Groeneveldt's Notes, p. 142), but *Bāros* on the eastern coast of Sumatra, a place which has now disappeared from our modern maps.

On the map published by Isaak Tirion in 1730, to the dutch translation of Salmon's well-known work ⁶⁾, *Bāros* is situated upon

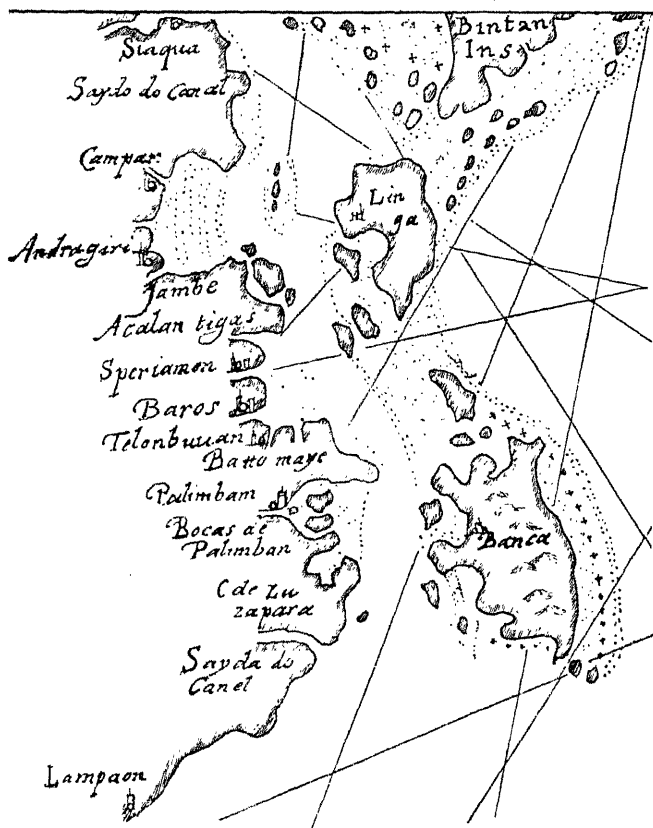
5) When *I-tsing* travelled from Palembang to Kēdah, he sailed along the eastern coast of Sumatra, and had thus this island to his left hand, it is to the West.

6) *Hedendaagsche Historie of Tegenwoordige staat van alle volkeren*, door Tho. Salmon

the east-coast between the mouths of the Djambi and the Palembang rivers, having *Speriamo* to the north and *Telombuan* south of it.

The question was, whence did Tirion draw his authority for his map, and in order to decide it, I applied to the "Geographische Aanstalt" of Justus Perthes in Gotha, which, however, did declare itself incompetent to furnish the necessary materials for control.

I let the matter rest, until I got, quite unexpectedly, a letter from my colleague Dr. A. WICHMANN, professor of geology at the Utrecht University, communicating to me the following photograph



of the east-coast of Sumatra, reproduced from the map of the islands of Java, Sumatra, Borneo, etc., drawn by C. J. J. and J. Th. de Bry. published in Frankfurt, in 1601 ⁷).

Dr. Wichmann further wrote me that in the map accompanying the work of J. J. PONTANUS, *Rerum et urbis Amstelodamensium Historia*, 1611, p. 168, the following places are mentioned upon the east-coast of Sumatra, south of the equator: *Andragiri*, **Baros**, *Palimban*, *C. de Lazapara*, *Lampron*. This map belongs to the narrative of the first naval expedition of the Dutch under Cornelis Houtman ⁸).

On the map of JAN HUYGEN VAN LINSCHOTEN in his "Reysgeschrift", 1595, the three places *Speriamo*, **Baros** and *Telombuan* are not found; neither on the map of GIR. RUSCELLI of 1561, or in that of GERARDUS DE JODE, *Speculum Orbis Terrarum*, Antwerpen 1578, Tab. VIII. Tertiae partis Asiae, quae modernis Indias orientalis dicitur acurata delineatio. Auctore JACOBI CASTALDE PEDEMONTANO ⁹).

The question was thus to know from which older portuguese map, Willem Lodewijksz, the probable author of the Map which we have reproduced, copied his map ¹⁰).

I thus applied to Mr. G. P. ROUFFAER, from the Hague, pro-

7) Nova tabula Insularum Javae, Sumatrae, Borneonis et aliarum Mallaccam usque, delineata... C. J. J. et J. Th. de Bry. Tertia pars, Indiae orientalis. Francofurti. 1601.

8) Cf. P. A. Tiele, Mémoire bibliographique sur les Journaux des Navigations Néerlandais, 1867, p. 133.

9) *Ibid.*, p. 5, line 11 from beneath.

10) Cf. P. A. Tiele, Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Ned.-Indië, at the occasion of the Oriental Congress in Leiden, 1883, p. 7. Prof. Wichmann writes me that there exists to the present day a mountain in *Deli*, called *Dël'ëng* (mountain) *Baros*. The name *Bāros* (properly *Bārās*) is very common: there are 4 places called so in Bantam, one in Tegal, one in Pëkalongan, one in the Preanger, one in Djokjokerta, all in Java, two on the west-coast of Celebes, as also one in Tërusan on Sumatra, etc. etc. In the 7th century, *Lang Bārās* (郎婆露斯) was the name of the western part of Palembang, as we shall show further on.

bably the best connaisseur of the portuguese literature, and who gave me the following details:

On the map of *Diego Homem* or *Diegus Homē* from 1558 (in the British Museum, London, Ed. Gray Birch) *Baros* is placed upon the west-coast of Sumatra; but in the corrected edition of 1568 (Ed. Rüge, Royal Library in Dresden) the northwest coast of Sumatra has not been reproduced by Dr. Rüge.

On the map of *Linschoten* (1595) *Baros* is not mentioned, but only *Ticos* (*Tico*), *Macopa* (*Ménangkabau*) and *Biroen* (?). Upon the east-coast *Bocas de Campar* (mouth of the *Campar*-river), *Andrellas* (*Andélas*), etc.

On the map of *Willem Lodewijksz* (1601) *Baros* is not mentioned upon the west-coast of Sumatra. But, as we have seen, he places *Baros* upon the east-coast.

On the map in the "Speculum Orientalis Occidentalisque Indicae Navigationum" published in 1619, we find upon the west-coast from S. to N. *Priaman*, great *Pasgeman*, *Bathan* (?) ***Baros*** (*sic!*). Upon the east-coast from N. to S. *Acalantigas*, *Periamon*, ***Baros*** and *Palimbam*.

On the contrary *Baros*, *Tico* and *Priaman* are placed upon the west-coast of Sumatra on the map of *Godinho de Eredia* published in 1613.

We thus see that there is a great confusion in the older maps; or, rather, as we presume, there were two places called *Baros* in Sumatra, one upon the west-coast and one (since disappeared) upon the east-coast, as appears clearly by the mention of both places in the map of the *Speculum*.

But all these maps do not go further backward than the 17th century, whilst *I-tsing's* itinerary dates from the 7th century. In a thousand years the face of the east-coast of Sumatra can have considerably changed.

As for the two other places *Speriamo* and *Telombuan*, we can only say that the former place is still noted down upon the Map of Valentijn.

We suppose *Telombuan* to be an incorrect spelling of the name of the river *Tuláng Bawang*. Barros (Asia, Decade III, p. 510) writes the name *Tulum bavam* and in Kiepert's Map it is spelled *Tulan baung*. It is true that this river lies south of Palembang, and not north as in the old maps; but this geographical confusion, very common in older maps, need not trouble us.

Neither have we to take wonder at the fact that, in modern maps, these names have totally disappeared. The alluvial detritus upon the east-coast of Sumatra is so mighty, that it has submerged a good many places, even in recent times. *Ringat*, the chiefplace of *Indragiri*, in the 17th century still a famous seaport, lies now some 16 to 17 german miles in the interior, and is no longer a seaport.

We do not know which name the modern Baros upon the west-coast of Sumatra has born during the Hindoo period. But in the Arab period it was called *Fansur*, which (as the Arabs have no *p*) represents the Malay name *Pantjur*, water gushing out of a *pantjuran*, a gutter or aqueduct ¹¹).

At all events *Fansur* or *Pantsur* can be naught but Baros, Marco Polo visited the place and says of it: "In this kingdom of Fansur grows the best Camphor in the world, called *Canfora Funsuri*. It is so fine that it sells for its weight in fine gold ¹²).

Yule (Vol. II, p. 244) says that the Camphor called *Fansuri* is celebrated by Arab writers at least as old as the 9th century. It is only when we come to *Garcia de Orta* ¹³), that we find the name Camphor of *Barros*.

11) *Báros* is situated upon a small river, and has a good harbour.

12) Yule, Marco Polo, II, p. 242. Valentijn, Sumatra, Vol. V, p. 21.

13) Physician to the Governor of India, Martin de Sousa (1542—45) and several of his successors. His work *Colloquios dos simples e drogas* appeared in Goa in 1563. In French he is known as *Du Jardin* (communicated to me by Prof. H. Cordier and Mr. Rouffac).

According to the local traditions collected by Mr. C. M. PLEYTE in his voyage to Sumatra, the name *Báros* was given to this place by a malay tribe from the kampong *Báros* in *Těrusan*, south of Padang, who invaded the place and gave to it the name of its native village¹⁴). They marched over land from Batu Mundam, passed the Batang torú near Aek pinang, and reached Si-lindung with whose radja they concluded an alliance. Passing through the valley of the same name they came to Bakkara and hence through Pasaribas to Baros, after having contracted friendly relations with the chiefs of these different countries.

This invasion is said to have taken place under the reign of Tuwan Kadir, the son of Radja Gúru Marsohot; but under the reign of the ninth radja after Tuwan Kadir, *Báros* came under the supremacy of the East India company in 1668. If we take 25 years for each reign, the foundation of *Báros* would remount to 250 years before 1668, so that the name *Báros* can only date since A.D. 1418.

It is thus totally out of the question that *I-tsing* could have meant *Báros* upon the west-coast of Sumatra, 1° because this name did not yet exist in his time and 2° because he never went there.

He must have meant a *Baros* upon the east-coast, and I should not wonder if this were not the *Balus* of *Ibn Khordadbeh*, which M. Sprenger believed to refer to the island Bangka. If the arab traveller obtained his information from the Chinese, he would have heard *Ba-lo-sze* (= *Balus*) as the Chinese pronounce *Baros* or *Barís*.

2. 末羅遊, old sounds *Mat* (= *Mal*)-*la-iu*, is the transcription of the word *Malayu*.

In my Geographical Notes N°. IV (*T'oung-pao*, IX, p. 290), I have shown that *I-tsing's* Malayu must have been situated in the

14) Tijds. v. h. Kon. Nederl. Aardrijkskundig Genootschap, p. 21 of the reprint.

modern Asahan ¹⁵), as it lay exactly halfway between *Bodja* (Palembang) and *Kĕdah*.

The name *malayu* is very common in Sumatra. There is a mountain and a river of that name; there are three villages *Malayu* in the Padang highlands: one in Padang upon the river Palangai Ketjil, one at the Bungus bay, and a tribe *Malayu* in Bencoolen, which is said to descend from *Menangkabau* and *Djambi*.

Barros makes *Tanah malayu* next, i. e. south of Palembang ¹⁶). But we think *I-tsing's* itinerary indicates clearly enough which of the numerous places *Malayu* he visited.

3. 莫訶信, old sounds *Bok-ka-sin*.

This can neither be *Bandjermasin*, as Mr. Takakusu supposes, nor *Maha-Tsina*, which is the sanskrit name of China; for, as Professor Kern ¹⁷) rightly observes, it would be ridiculous to suppose that *I-tsing* would have given this sanskrit name of China to a place in Sumatra. Besides *Mahā-tsina* is transcribed by the chinese Buddhists 磨訶至那 *Mo-ho-chi-na*, or, according to the old sounds, *Mahā Tsina*.

The Amoy-chinese transcribe the name of the town of *Mecca* by 莫加 *Bok-ka*, and, likewise, *I-tsing's* *Bok-ka-sin* would answer to a malay form *Bĕkasin* or *Bogas*.

However no such place-name is found in Sumatra, and we must leave it for the present unexplained.

I remark, however, that there is a village called *Boga* ¹⁸) upon the east-coast of Sumatra, in the province of *Batu bara*, situated

15) *Asahan* was founded in the end of the XVIIth century by *Abul-el-Djalil* (Stokvis, *Manuel de Chronologie*, I, p. 335).

16) *Asia*, Decade III, Pt. I, pp. 510—511.

17) *Tijdschrift voor Nederl. Indië*, May 1897, p. 379.

18) *Bōga* (Skt. *Bhoga*) means in Malay enjoyment or lust. Von de Wall, *Malay Diet.*, I, 292.

north of Asahan, at a river of the same name. It is well populated; the interior being inhabited by Battaks, and the coast by Malays. *Batu bara* carries a considerable trade with Pulo Penang and Malacca, and has a fleet of 600 merchantpraus. Articles of export are rattan, salted fish, horses and silk dresses. The female slaves weave, spin and dye dresses of silk, goldthread, etc.

But the identification is doubtful on account of the endsyllable *sin* or the final *s* which can be represented in transcription by *sin*.

4. 訶陵 *Ho-ling*, old sounds *Kaling*.

I have described at length this state upon the Malay Peninsula, in my Geographical Notes N°. III (*T'oung-pao*, IX, p. 273) and I refer the reader to it. The place was situated on the Malayan Peninsula.

5. 𠵼𠵼 *Toh-toh*, old sounds *Tat-tat*.

I cannot understand why Mr. Takakusu reads these characters *Tan-tan* ¹⁹⁾.

They are never so pronounced, but always *Toh*, old sound, as in Amoy, *tat* (當割切 *t(ang + k)at* or *lat*, as in 𠵼達 *lat-tat*, "to stutter".

This is, besides, sufficiently proved by the transcription of *Termed* or *Tirmez* by 𠵼蜜 *tat* (= *tar*) -*mit*, by that of *Tathāgata* 怛他揭多 *Tat-tha-gat-ta*, by that of *Jina puttra* 𠵼那弗 𠵼羅 *Sin-na put-tat-la*.

Sanskrit *uttara* (superior) is transcribed 𠵼𠵼羅 *ut-tat-la*. *Uttara kuru*, "superior continent", is transcribed 𠵼𠵼羅拘羅 *ut-tat-lo ku-lo* or 鬱怛羅究瑠 *Ut-tat-lo kau-lau*.

19) Record of Buddhist religion, p. XLVIII, where M. Takakusu says that Dr. Bretschneider identifies *Tan-tan* with *Natuna*; but this is not exact. Dr. Bretschneider identifies 丹丹 *tan-tan* with the Natuna islands, but not 𠵼𠵼 *Toh-toh*. (On the knowledge possessed by the Ancient Chinese of the Arabs, etc., p. 19).

The name of the town of *Thuraz* is transcribed 恒羅斯 *tat-lo-sze* for *Tar-ra-sz*, etc.

So we see that 坦 and 恒 are used for *tat* or *tar*.

We have thus to look out for a place in Sumatra called *Tat-tat* or something resembling it. Now, as the characters 鞞鞞 or 達達 or 達達爾 *tat-tat* or *tat-tat-rh*, all represent the old word *Tattar* which modern Europeans write *Tatar*, and sometimes, but erroneously, *Tartar*²⁰), we must find in or near Sumatra a place called *Tatar* or *Datar* and we have not to seek far, for *Tanah Datar* (the flat land) is the name of one of the four *sūkūs* among the malay population of *Siak*, upon the east-coast of Sumatra.

The "Aardrijkskundig en statistisch Woordenboek van Nederlandsch Indië" (Vol. III, p. 725 B) calls these four *sūkūs*: *Tanah Datar*, *Lima pulu*, *Pasisir* and *Kampar*.

The first-named *Sūkū* must therefore have immigrated from the well-known *Tanah Datar* in the Padang highlands. It is the native name of the place where now stands "Fort van de Capellen".

The Chinese in the Archipelago transcribe the name 丹那 勝礁 *Tanna Lahta*.

6. 盆盆 *P'un-p'un* (which I-tsing also calls *P'u-p'un*, cannot be *Pembuan* in Borneo as Dr. Takakusu hesitatingly suggests.

According to the Amoy-sounds we would get *phun-phun* which may answer to the W. Sumatran Malay *Pumpun*²¹), also *Pupun*, "to assemble", "gather" (Von de Wall, op. cit., II, p. 431 and 447).

20) See about this question "Notes and Queries on China and Japan", Vol. I, pp. 42, 57, 91 and 153, and Vol. II, p. 16. Dr. Hirth's article in the China Branch Royal Asiatic Society, Vol. XXI (1886), p. 223, and my "Secret of the Chinese Method", § 8 and note 12.

21) The Chinese, having no character to represent the syllable *pum* or *sum*, are obliged to take one with the sound *sun* or *pun*, as f. i. Malay *sumpah* (to swear) is transcribed 孫吧 *sunpa*; *Sumur* (well) and *Sēmūt* (ant) are both transcribed 孫物 *sunbut* for *sum-mur* and *sum-mut*.

As all the countries named by *I-tsing* are countries in Sumatra or the Malay Peninsula, we must look out for some place of this name upon the coast.

Now there is near the Delli-river upon the east-coast of Sumatra an anchorage called *Pompong*; and, besides, a village in Bauka, as also 3 islands in the Linga-archipelago, are called *Pompong*.

7. 婆里 *Po-li*. This, as professor Kern (op. cit., p. 380) rightly observes, cannot be the island of *Bali*, east of Java, where *I-tsing* never went, nor even heard of.

We must look for the place upon the east-coast of Sumatra.

Chinese geographers mention a place called *Po-li*, situated upon an island in the sea south-east of Canton ²²⁾, and which Groeneveldt (in his Notes, p. 80) has placed upon the northern coast of Sumatra. But, in that case, the sailors would have steered to the south-west and not the south-east from Canton.

There is, to the present day, a village upon the north-eastern coast of Sumatra, in the small principality of *Asahan* (3° N. and 99° 50' E.) called *Pulan Puli*, or the Island of Puli, which strikingly resembles the chinese *Poli*. In the books of the T'ang-dynasty it is said that *Poli* lay east of *Kaling* upon the Malay Peninsula ²³⁾.

I shall treat in a special article of this country, when describing the different states upon the island of Sumatra.

8. 掘倫 *Kut-lun* cannot be Pulo Condore, as this name (or rather its native name *Cónnón*) was transcribed by the Chinese 崑崙 *Kun-lun* ²⁴⁾ or 崑屯 *Kun-tun* (see the note of professor

²²⁾ 婆利國在廣州東南海中洲上. *Pien-i-tien*, Chap. XCIX.

²³⁾ See Geogr. Notes, N°. III, *T'oung-pao*, IX, p. 276 and N°. IV, *ibid.*, p. 290—292.

²⁴⁾ *Kun-lun* stands for *Kun-nun* as 檳榔 *pin-lang* stands for *Pin-nang* (isl. of *Penang*).

Chavannes quoted in Dr. Takakusu's Book, p. 11, note 1). *Kut-lun* can represent *Kullun* or *Kurun*, and its language was spoken at *I-tsing's* time over all Sumatra (Takakusu, op. cit., p. L). Thus it was a Malay tongue.

Now the *orang sěmang*, also called *orang hūtan* or Bush-men, a wild race in Malacca, which formerly dwelt in *Kědah*, have curled hair and belong to a race of Negritos²⁵). Their vocabulary shows that they spoke a language allied to the Malay. They are considered as cannibals²⁶). Professor Grünwedel remarks in note 4: "I do not doubt, that in this story of cannibalism some allusion is made to the cannibalism of the Battaks"²⁷). Battaks still live in the neighbourhood of *Pěrak*²⁸).

The name 掘倫 or 古龍 *Ku-lung* of *I-tsing* is evidently the same as that of 崛龍 *Kut-lung* mentioned in the 海語 *Hai-yü* (A.D. 1537), where it is said that the country of Malacca produced no rice, but that they bought it from *Siam*, *Kutlung* and *Pedir*?²⁹) *Ku-lung* or *Kurung* (Siamese *Krong*) was the family-name of the

The second transcription 崑屯 is to be read *Kun-tur*, and is the transcription of the name the Malays gave to this island *Pulau Kundur* or "Pumpkin-island". In modern chinese transcription 君律 *Kun-lut*, where final *t* stands for final *r* and initial *l* for *d*.

25) Albert Grünwedel, Die wilden Stämme auf Malaka, in Veröffentlichungen aus dem Königl. Museum für Völkerkunde. Berlin, W. Spemann, 1894, Vol. III, p. 99, 127 and 145—168.

26) Ibid. Vol. II, fascicule 3—4, p. 99, and note 4.

27) Es ist mir nicht zweifelhaft, dass in diesen Erzählungen etwas vom Cannibalismus der Batak (Pak-Pak) wiederkehrt. Cf. p. 91

28) Ibid. p. 100, 101 and Map on p. 95.

29) Groeneveldt, "Notes", p. 127. 暹羅、崛龍、陂隄里. Groeneveldt, who does not identify the names of the two last countries, transcribes the 3 last characters by *Po-ti-li*. Read according to the Amoy-dialect we get *Pi-té-li* (*Pideri*) which may represent *Pedir* (also written *Pidir*). We note that, even in Mandarin, 陂 is pronounced *pí* (逋眉切音碑). It is only read *p'ó* when used for 陂 in 陂陀 = 陂陀 *p'ó-t'ó* "uneven". The old sound of 隄 was *té*, as in Amoy.

king of *Fu-nan* (Siam) in A.D. 618--626. We read in the History of the T'ang-dynasty that in the years *Wu-têh* of emperor *Kao-tsu*, the king of *Fu-nan* had the family-name of *Ku-lung*. He was swarthy, had curled hair and went naked (唐高祖武德年扶南王姓古龍。其人黑身、鬋髮、裸行).

9. 佛逝補羅 is not *Bhojapûra*, but *Bodja-pûra*, the City (*pûra*) of lust and enjoyment.

The name *Bodja* is very common in the Archipelago. There are two villages of that name in Java, one in the province of Banju-mas, one at the foot of the mountain Ungaran in the regency of *Këndal*, in the province of Samarang.

There is an island *Bodja*, west on Sumatra, north of the island *Massa*, in the *Batu*-group.

We shall discuss this name more at length in our article on *Sëmbodja*.

10. 阿善 *O shen*. Mr. Takakusu ³⁰⁾ was diffident of identifying *I-tsing's* 阿善, which he reads *O-shan*, with *Atchin* on Sumatra. But it is quite right. The old sound of 阿 was *at* ³¹⁾; the character 善 is pronounced *sien* in Amoy and *shin* in Canton, so that we get the lesson *Atsien* or *Atshin*, which exactly represents the old persian transcription *Atjîn*, so that the corruption of *Atjeh* (亞齊) to *Atjîn*, must be of very old date.

We remark, however, that the character 齊 *tsi* is pronounced *chin* in the name of the 5th son of Kubilai Khan, the viceroy of Yun-nan, 和克齊 *Ho-ki-tsi* = *Cogacin*, so that 亞齊 represents as well *Atjeh* as *Atjîn*.

30) Op. cit. p. L.

31) 阿葛切音遏 *K'ang-hi* Method § 24.

11. 末迦漫, old sounds *Mat-ka-man* ³²). 末伽 *Mat-ka* stands for *marga* in *marga giras* 末伽始羅 (*Mat-ka-si-lo*), the third Indian month of autumn.

In Malay *marga* means "tribe" or "district" ³³). It is in common use as a designation of the different tribes of the Battaks. The descendants in the male line of a common ancestor form a *Marga* ³⁴). We would then get *Marga Man* or the "Man-tribe".

Dr. Snouck Hurgronje ³⁵) mentions in Atjeh a wild race called *Munte*, which may represent the *Man* mentioned by *I-tsing*.

We shall now turn to more trustworthy chinese authors for the description of the old states upon Sumatra.

32) In transcription 末 is always *mat*, as *e. g.* in the name of *Madura* 末流 囉 *Mat-liu* (for *du*) *la* (for *ra*). *Akshayamati* 阿差末 *at-ts'a-mat*, *Madhuka* 末度迦 *mat-tu-ka*, etc.

33) Von de Wall, *Malay Diet.*, III, p. 139.

34) *Encyclopedie van Nederl. Indië*, Vol. I, p. 130.

35) *De Atjehers*, Vol. I, p. 19 and 51.

I.

Palembang.

The oldest name for this place was, according to the Chinese, *Kan-t'o-li* or *Kin-t'o-li* ¹⁾, under which name it is mentioned in the Books of the *Sung*-dynasty for the year A.D. 455, in the following entry:

"In autumn, the eight month of the second year of (the eponyme) *Hiao-kien* of Emperor *Hiao-wu*, the state of *Kin-t'o-li* sent envoys who offered natural products of their country" ²⁾.

This fact is corroborated by the following notice in the History of India, where it is said that, in the second year of *Hiao-kien* of *Shi-tsu* (A.D. 455), the king of *K'in-t'o-li*, *Shih p'o-lo na-lin-t'o* ³⁾, i. e. the warlike (*Bala*) king *Narêndra* ³⁾, of the Çakya-family, sent his prime minister *Tu Liu-t'o-k'ip-t'o* ⁴⁾ to present precious objects of gold and silver ⁵⁾.

In the Books of the *Liang*-dynasty we read that the state of *Kan-t'o-li* sent an envoy to offer native products in the first year of the period *Tien-kien* (A.D. 502) ⁶⁾.

1) 干陁利 or 斤陁利.

2) 孝武帝孝建二年、秋八月、斤陁利國遣使獻方物。 *Pien-i-tien*, Chap. 98, fol. 1.

3) 那憐陀 *na-lin-t'o*. In the name of the king of Nepaul, who reigned in A.D. 651: *Śrī Narêndra* 尸利那連陀羅, the syllable *rên* is rendered by the char. 連 *liên*. *T'o-lo* stands in transcription for *dra*.

4) It is: The Hindu *Rudra Gupta*. The king of Siam, who came to the throne in A.D. 514, bore the name of *Rudra Varman* (留陁跋摩). 笈多 stands for *Gupta* in *Dharmagupta* (達摩笈多). *Fan-yih Ming-i*, III, fol. 15 *recto*. Julien, *Méthode*, N^o. 613.

5) 按天竺傳世祖孝建二年、斤陁利國王釋婆羅那憐陁遣長史竺留陁及多獻金銀寶器。 *Pien-i-tien*, l. c.; Gronneveldt, Notes, p. 60.

6) 武帝天監元年干陁利國遣使獻方物。 *Ibid*.

The king who then reigned in *Kan-t'o-li* was called 瞿曇修 (脩)跋陀羅, which Groeneveldt (Notes p. 60) only gives in transcription: *Gu-dha-su-po-da-la*. It is to be read *Gāutam(a) Sūbhadra*.

Gāutama becomes in Tibetan *Geoutam* and in Mongol *Goodam*, the final *a* being dropped. *Sūbhadra* is generally transcribed 蘇跋陀羅 or 須跋陀羅, but the character 修 is used equally for *sū* in *sūtra* (修多羅)⁷⁾. As, according to *Ma Toan-lin*, this king was a pious adherent of Buddhism, it is no wonder he had chosen a sacred (sanskrit) name: *Gāutama*, the sacerdotal name of the Çākya-family, and *Sūbhadra*, the name of a pious Brahman converted by Çākya-muni shortly before his death. According to the Chinese, *Gāutama* means 地最勝, "the most victorious on earth" and *Sūbhadra* 善賢, "a virtuous sage".

In this entry the first syllable of the name of this State is written 干 *kan* instead of 斤 *kin*, so that the editors of the 日知錄 (Wylie, Notes, p. 130) fancy that there is an error in the first entry⁸⁾.

But there is no error, for the character 斤, read *kin* in Mandarin and Chang-chau dialect, *kun* in Amoy, is read *kan* in Canton, so that 干 *kan* and 斤 *kin* are homophonous.

None of the two characters occur in Julien's "Méthode" as used for transcription of sanskrit words; but by the Chinese in Java 干 *kan* is used to transcribe the name of the dessa *Kandal* or *Kāndal*, in the province of Sēmarang, in the island of Java; for which we find in a Chinese-Malay Manual 干勝 *kan lah*, wherein *lah* stands for *lat* = *dal* (Comp. *Kēlatan* 加勝珍 *Ka-lah-tin* for *Klatten*, *Kēlatan*).

7) Eitel, Skt.-Chin. Dict., pp. 41 and 133.

8) 宋書孝建二年八月斤陀利國遣使獻方物。以干爲斤、疑誤。 *Pien-i-tien*, Chap. 98, Part. II end of the article on Sāmbodja.

The malay word *Kěntjang* (tight) is transcribed 干 緊 *Kan-tsang*; *Kěndor* (slack) is transcribed 干 律 *Kan-lut*; *Kěntjing* (to pass water) is transcribed 根 靜 *Kin-tsing*; *Kěntut* (foul wind) is transcribed 根 突 *Kin-tut*; *Kěndi* (waterjar) is transcribed 根 里 *Kin-li*: in Amoy-dialect *Kun-tsing*, *Kun-tut* and *Kun-li*.

We thus get the value of *Kandari* or *Kěndəri* for the chinese characters 干 (斤) 陀 利.

Now *Kěndəri* is the malay name for the *Abrus precatorius* or *Glycine abrus*, according to Von de Wall's Malay Dict., Vol. II, p. 552.

It is a creeping plant, called in Tamil *Kunri*, and often in Malay *Kundir*.

As, in the Sunda islands, names of plants and animals are often used as place-names, I should not wonder if the buddhist Malays had named their country after this plant whose beads are used to the present day by chinese Buddhists for chaplet-beads, under the name 樛子, that of the red beans of the *Abrus precatorius*.

The king *Bhadra* having died, his son, named *Vāṇḍya varma*⁹⁾, sent, in 519, his prime minister *Vyānavarma* (?) with a letter to the Emperor¹⁰⁾; and then intercourse seems to have been interrupted (perhaps by interior troubles in *Kěndəri*) till the 10th century.

Palembang is mentioned again in the Books of the Second Sung-dynasty (960—1279), but under a new name: 三佛齊, which we have to read *Sambodja* (*Sēmbodja*) as we shall prove further on.

9) 毗邪跋摩. Comp. 訶梨跋摩 *Harivarma*. *Fan-yih Ming-i*, Chap. II, fol. 23 *recto*; St. Julien, "Méthode", N°. 404 and 1466, and 求那跋摩 *Gupa Varma*.

10) 跋陁死、子毗邪跋摩立。十七年、遣長史毗員跋摩奉表。 *Pien-i-tien*, 98, I, fol. 1 *verso*; Groeneveldt, Notes, p. 61. *Ma T'oan-lin*, Cap. 331, fol. 22 *recto*, writes 子毗針邪跋摩 his son *Vyajana* (?) *varma*. The character 邪 *cya* is sometimes used for 那 *na*.

Vyajana means a fan according to Benfey (Sanskrit Dict. p. 911 B).

The "General Topography of Canton" says: "*Sēmbodja* is the old *Kēndērē*; it is situated at five days journey south of Champa ¹¹⁾, between Cambodja and Java. It rules over 15 provinces, among which are counted: *Tan-ma-ling*, *Ling-ga-sze*, *Pung-fung*, *Teng-ya-nung*, *Silan*, etc. Its king is styled *Djambi* ¹²⁾. They first brought tribute in A.D. 455; then intercourse was stopped till the first year of the period *T'ien-yew* of the *T'ang*-dynasty (A.D. 904). They came again in 960, when their king *Sri Uda Haritan* ¹³⁾ sent envoys with tribute ¹⁴⁾.

11) *sic!* I have called already attention to this geographical blunder in N°. XII of my Geogr. Notes, at the end.

12) According to Groeneveldt (op. cit., p. 63, note 5), a mistake for "He is styled King of Djambi". The same terms occur in the Books of the *Sung*-dynasty, A.D. 960, where we read 其王號詹卑。其國居人多蒲姓, "their king is styled *Chan-pi*, and in his country there are many people whose family-name is *Pu*". *Pu* stands for *Bu*, which is an abbreviation of the common arab and malay appellation *Abu*, "Father". Among the coins of Aden, we find 甫嚕嚕 *pu-lulu* and 甫喃斯 *pu kaksze* corresponding to the arab names *Abū lulu* (father of pearls, on account of the rim of the coin ornamented with beads) and *Abū kaus* (father of bows). We may note here that the portuguese name for a dollar *Pataka* is derived from *Abū fāka* or *Bāfāka* (father of the windows), etc. In the Books of the *Ming*-dynasty, end of the period *Kia-tsing* (A.D. 1566), it is stated that inferiors addressed their chief by the title of *Chan-pi*, which means "sovereign of the country". Afterwards the place where their great chief lived was called "The state of *Chan-pi*" and the old capital was then removed to *Kukang* (Palembang): 下稱其上曰詹卑。猶國君也。後大酉所居即號詹卑國、而故都則改爲舊港。 Cf. Groeneveldt's "Notes", p. 72—73.

But, nonobstant, we think Groeneveldt is right, for in the language of the Orang bēnda in the Malay peninsula, *djambi* means a betel-leaf and according to Pallegoix's Siamese Dictionary, *djūmpi* is the name of a tree bearing yellow flowers like the *djampa(ka)*, *Michelia champaka*.

Now, in Malay, names of plants are given to countries, but not, or rarely, to persons.

13) We may note here that *Tengku Uda* is the title of the descendants of the Sultan of *Ēngga* (Pijnappel, Malay Dict. I, 30 and Von de Wall's Malay Dict. I, 136). *Uda* is an abbreviation of *Muda* and means "the Younger". *Hārat* is the West-Sumatran pronunciation of the malay word *herat*, "firm"; *an* is the common suffix making a word concrete. The title *Sri Uda Haritan* thus means "The August younger Firm one".

14) 三佛齊國古于陀里也。在占城之南、相

Before continuing the relation of the different embassies sent by the kings of Palembang, I shall first try to identify the provinces or countries pertaining to the jurisdiction of that state.

1) *Tan-ma-ling* 單馬令.

The following notice is found about this country in the *San-tsai Tu-hwui*: "When one sets sail from Canton for *Tan-ma-ling*, it takes ten days and nights sailing from Cambodja to reach it. The country has a landlord, but no king. In A.D. 1196 they offered three golden wine-jugs and one gilded parasol" ¹⁵⁾.

The *Pien-i-tien* places this country among the not yet verified countries of the South; but it seems to have been well known by the Chinese, for in Chap. 98 of the same Encyclopedia, in the Appendix to the Description of Sēmbodja, we find mentioned as a product from *Tunmaling* a tree resembling the coir-tree (*Chamaerops excelsa*) of which utensils can be made, and which was called Black-fir tree ¹⁶⁾. This is the *Arenga saccharifera*, called in Sumatra

距五日程。居真臘爪哇之間。所管十五州。其屬國有單馬令、凌牙斯。蓬豐。定牙儂。細蘭等國。其王號詹卑。其人多姓蒲。梁天監元年入貢。後絕。唐天祐初始通中國。宋建隆初其王悉利胡大霞里檀遣使朝貢。 *Pien-i-tien*, l. c., fol. II, *recto*. The Canton topography follows here the mention made in the Great Geography of the Ming (明一統志). *Ibid.*, l. c., fol. 5 *verso*.

15) 按三才圖會單馬令國廣州發舶自真臘國起風帆十晝夜可到。其國有地主、無王。宋慶元二年進金壘三枚、金傘一柄。 *Pien-i-tien*, Chap. 107, fol. 40 *recto*.

16) 烏楠木。單馬令國出樹似櫻櫚、可爲器用。 Extract from the 明一統志、三佛齊土產考, Great Geography of the Ming-dynasty, Chapter on the products of Sēmbodja.

Ēnan, *Gēmuti*, *Kēbung*, *Idjuk*, etc., whose long fibres exactly resemble coarse horsehair ¹⁷⁾. This tree is also mentioned among the products of Champa, together with Penangtrees, Sapanwood, white rattan etc. ¹⁸⁾.

It is also mentioned by *Chau Ju-kwah* in his description of *Chen-ching* ¹⁹⁾. Prof. Hirth fancies that the characters 烏楠, pronounced *o boan* in Amoy-dialect ²⁰⁾, signify "black timber" (das schwarze Bauholz) and mean "ebony", and thinks that *oboan* (*oban*) is the transcription of the Hebrew *eben*, Greek *ἔβερος*, Persian *abnūs* etc.

Now, though Ebony is one of the products of Champa, it is always called by the Chinese by its ordinary name 烏木 *o bak* = blackwood.

The *Ying-yai shing-lan* says: "In the woods of *Chen-ching* (Champa) grow a. o. *Myristica iners* and Ebony, which is very glossy and black, and better than any other grown elsewhere" ²¹⁾.

Fei-sin (費信) says that Ebony and *Myristica iners* were so common in *Chen-ch'ing*, that they were used as fuel ²²⁾.

In Malay Ebony is called *Kāyu ārang*, i. e. charcoal-wood, on account of its black color ²³⁾.

We thus see that the 烏木, "black wood", and the 烏楠木, "black-fir wood", are two different essences having no

17) Marsden, History of Sumatra, p. 88.

18) 土地所出....檳榔、烏楠木、蘇木、白藤。Books of the Sung-dynasty. *Pien-i-tien*, Chap. 103, fol. 1 verso.

19) Cf. F. Hirth, "Aus der Ethnographie des Tschau Ju-kua" in Sitzungsberichte der K. Bayer. Akad. d. Wiss. 1898, Heft III, p. 491.

20) And not *o-ban* as Hirth says.

21) 占城山產.....降真香、烏木甚潤黑色、勝他國所出者。Vide 瀛涯勝覽。

22) 烏木降香樵之爲薪。Vide 星槎勝覽。

23) Cf. Pijnappel's Malay Diet. Vol. I, p. 6 and Vol. II, p. 77.

botanical connection. Besides, no ebony grows in either Sumatra or Banka ²⁴).

Chau Ju-kwah's notice is a little longer. He says: "The lord of the state of *Tan-ma-ling* is called "Noble Sir". His city is built of palisades, which are 6 to 7 feet broad and more than 20 feet high, strong enough on the top for the purpose of warfare.

The people of the country ride upon oxen, plait their hair ²⁵) and go barefoot.

All their houses and official dwellings are made of wood; but the houses of the common people are of bamboo, covered with (palm-)leaves and lashed together with rattan.

The country produces yellow wax, *Myristica iners*, *Aquilaria agallocha* (Malay *Kålambak*), Coirtrees, Camphor, Elephant-tusks and Rhinoceros-horns, which the foreign (i. e. Chinese) merchants barter for silken kittysols, umbrellas, silk-organzine ²⁶) from *Ho-chi* ²⁷), wine, rice, salt, sugar, earthen-ware platters and bowls and suchlike coarse and heavy articles; they also fabricate platters and saucers of gold and silver, and sell them.

The states of *Jih-lo-ting*, *Jambi*, *Patah* and *Kalahi* do likewise, and our country (China) collects together the golden and silver wares, as also the assortments made by *Jih-lo-ting* and the other countries, and offers them to Sëmbodja ²⁸).

24) Miquel, *Flora van Nederl. Indië*, Vol. II, p. 1051. Ebony is found in Ceylon, the Moluccos, Tidore, Ternate, Buru, Timor laut, New Guinea and Cochinchina.

25) 打鬃 is said by the Amoy-Chinese for plaiting their cue.

26) Cf. Morrison's Chinese commercial guide, 3. Ed. p. 179, no. 46.

27) *Ho-tchi* is the name of a town of the second rank in the departement of *K'ing-yuan fu* in Lat. 24° 42' and Long. 105° 23' 10". But perhaps some other place is designed.

28) 單馬令國地主呼爲相公。以木作柵爲城、廣六七尺、高二丈餘。上堪征戰。國人乘牛、打鬃、跣足。屋舍官場用木。民居用竹、障以葉、繫以藤。土產黃蠟、降真香、速香、烏楠

2. *Ling-ga-sze* 凌牙斯.

Chao Ju-kwah devotes a special article to this place:

"The country of *Ling-ga-sze* can be reached by sail in six days and nights from *Tan-ma-ling*; but there is also a road by land. The lord of the country wears a sarung and goes barefoot. The natives clip their hair, and also wear a sarong. The country produces Elephant-tusks, Rhinoceros-horns, different sorts of Lignum aloes (*Aquilaria agallocha*)²⁹⁾ and Camphor. In their traffic with them the foreign (chinese) traders use wine, rice, twisted silk of *Ho-chi*, earthenware and such-like as articles of barter. These wares are first evaluated in gold and silver, and then bartered. E. g. one *tang*³⁰⁾ of wine is equal to one ounce of silver, and worth two mace of gold; two *tang* of rice are worth one ounce of silver, and ten *tang* one ounce of gold, etc.

They pay a yearly tribute to Sëmbodja"³¹⁾.

木、腦子、象牙、犀角。番商用絹傘、雨傘、荷池纈絹、酒、米、鹽、糖、礬器盆鉢、麤重等物、及用金銀爲盤盂博易。日羅亭、潛邁、拔沓、加羅希類此。本國以所得金銀器糾集。日羅亭等國類聚、獻入三佛齊國。

29) Cf. Groeneveldt's Notes, p. 142.

30) A *Tanka* is a weight equal to four masheas. Benfey, Skt. Dict., p. 344. In Calicut one chinese pint (升) was called 党憂黎 *Taigala*: 其量法官鑄銅爲升行使。番名党憂黎。As concerns their measures, the magistrates cast copper pints for general use, which are called in the native tongue *Taigala*. Vide 瀛涯勝覽, description of 古里 (Calli or Calicut). *Tangka* was also the name of a silver coin in Bengal: 以銀鑄錢名倘伽. *Ibid.*, Description of Bangala. The root of *tanka* is *taik*; *viṭaṅkita* means marked, stamped, as a coin or a measure. It is a name identical in signification with the english word *Bullion* "stamped money" from the latin *bullā*, a seal.

31) 凌牙斯國自單馬令風帆六晝夜可到。亦有陸程。地主纏縵、跣足。國人剪髮、亦纏

In his description of *Puluan* ³²⁾, *Chao Ju-kwah* adds that this country could be reached in four days more from *Ling-ga-sze*, and could equally be reached by the land-route. . . . Its neighbours were *Pung-fung*, *Teng-ya-nung* and *Ka-ki-lan-tan* ³³⁾.

As I think to have demonstrated, *Puluan* was situated in Sumatra, probably at the mouth of the River *Tulang Bawang*, at a distance of four days sailing from Sēmbodja (Palembang) ³⁴⁾ and as *Tan-ma-ling* and *Ling-ga-sze* could be reached as well by sea as by land, we have to search for these two places upon the east-coast of Sumatra, as also the countries called *Pung-fung*, *Teng-ga-lang* and *Ka-ki-lan-tan*, which were neighbours of *Puluan*.

We have to read the name of the first place in the Amoy-dialect as *Tan-bé-ling*, which, by assimilation, becomes *Tambéling*. Now this word occurs under the various forms *Tembalang*, *Temblang*, *Tembling*, *Tambelan*, *Těmbělan* and *Timbulan*, in several place-names in the archipelago.

We note a. o. the 41 islands of the Natuna-group in the China sea called *Těmbělan* (better *Timbalan*).

A cape on the island Billiton is called *Tambelan*. *Temblang* is the name of a district in the island of Banka, upon the strait of that name, just opposite Palembang, etc.

縵。地產象牙犀角、速暫香、生香、腦子。番商與販用酒、米、荷池纈絹、礬器等爲貨。各先以此等物準金銀、然後打博。如酒一燈準銀一兩、準金二錢。米二燈準銀一兩。十燈準金一兩之類。歲貢三佛齊國。

³²⁾ See *T'oung-pao*, IX, p. 402.

³³⁾ 佛羅安國自凌牙斯加四日可到。亦可遵陸。 其鄰蓬豐、登牙儂、加吉蘭丹云云。

³⁴⁾ See *T'oung-pao*, IX, p. 402 and 404.

In the residency of Padang alone we find three places called *Timbulan*: one the chief-place of the district *Seranti*; one the name of a village in the Padang highlands of Sumatra, VII Kotta's; and one as the name of a very fertile valley and river in the Padang highlands, XX Kotta's. All these words have probably the same groundword *timbul*, to rise to the surface of the water, to float, to rise above the horizon, as sun and moon; *batu timbul* is pumice-stone. Hence *timbulan* means a "buoy".

As upon the whole east-coast of Sumatra settlements are only possible at the mouth of the rivers, which settlements float on houses built upon rafts (*rakit*), which rise and fall with the flood and ebb, as to the present day in Palembang³⁵), we must look out for the place called *Timbulan* or *Tambĕlan* at one of these rivulets. Of course, the place has since long disappeared from our modern maps, as the whole east-coast of Sumatra gets more and more choked up by the detritus which the rivers carry to the sea-coast, which, thereby, turns into large marshes, inhabitable for man³⁶).

It is the same with the following place *Ling-ga-sze*, which represents a malay form *linggas*, *langgas*, *ringas* or *ranggas*, all which occur as place-names in the Archipelago.

There is in Sumatra, in the residency of Palembang, a village called *Lingga*, situated upon the river *Enim*, which may be the remnant of *Chao Ju-kwah's Ling-ga-sze*³⁷).

35) See the graphic description of Palembang in the *Ying-yai Sheng-lan*, translated by Groeneveldt (Notes, p. 78).

36) The chief-place of the state of Indragiri, *Ringat*, upon the river of Indragiri, in 0° 21' S. Lat. and 102° 43' E. Long., in the 17th century a renowned seaport, is now distant some 15 to 16 german miles from the seashore, in consequence of the constant alluvions.

37) The malay *lingga* (from the Sanskrit *liṅga*) means a mark, a sign. The island *Lingga* in the Rhio-archipelago was so called because its high peak was a beacon for all skippers.

3. *Pung-fung* 蓬豐.

These two characters are pronounced in Amoy-dialect *pong-hong* or *p'ang-hong*, which, by assimilation, become *ponggong* or *panggon*. *Panggon*, also called *Pangon*, is a.o. the name of a village in Sumatra, in the residency of Padang, district *Pau*.

Pungkon is the name of a river in Sumatra near the western frontier of the division Tulang Bawang ³⁸).

4. *Teng-ya-nung* 登牙儂.

These characters are pronounced in Amoy-dialect *Ting-ga-lang* ³⁹). *Tengalang* is a common place-name in the archipelago. A village in Rembang (Java) is so called, and it is the name of a river on the west-coast of the island Banka, which discharges itself in the bay of Klabat. *Tingalang hayam* is the name of a river in Kutei, east-coast of Borneo, etc. We suppose all these names are derived from the malay verb *těnggĕlam*, to sink, to be submerged by water. *Karang tĕnggĕlam* or *tinggelam* is the malay name of the shallow near the roads of Batavia, called by the Dutch "Pas op" (take heed). The malay words means "sunken or flooded reef".

Ting-ga-lang was probably built upon rafts like Palembang, upon a flooded ground; of course, the place has since long disappeared.

5. *Kaklantan* 加吉蘭丹.

There must be here an error in *Chao Ju-kwah*'s text, for there does not exist in the whole archipelago a single name resembling in the least such a word. The state of *Kĕlantan*, upon the east-coast of Malacca, is written by the Chinese with exactly the same

38) This is also the name of the river at which mouth *Fo-lo-an* (Puluan) was situated.

39) 儂 was anciently pronounced *lang*, and is used by the Amoy-chinese to the present day to transcribe their word for "a man" *lang*. See my *Nederlandsch-Chineesch Woordenboek*, s. v. *Mensch* (man).

characters *Chao Ju-kwah* uses: 吉蘭丹 *Ki-lan-tan*. Now the Chang-chow-Chinese also transcribe this name 急蘭丹 *Ki-lan-tan*, 吉連丹 *Ki-lien-tan* and 加蘭丹 *Kä-lan-tan*⁴⁰). *Chao Ju-kwah*'s editors⁴¹) have probably intended to unite both lessons and have written 加 *ka* (or) 吉 *ki* 蘭丹 *lan-tan*. No place called Kälantan is, however, known in Sumatra in the neighborhood of Palembang, and Kälantan on the Malay Peninsula is here out of the question.

6. *Si-lan* 細蘭.

This cannot be Ceylan⁴²), nor even Junk-ceylon (Jung-seilan, Jun-salan), the proper form of which name is *Udjung Sëlang* "intervening cape", both which islands never were under the jurisdiction of Palembang as they lay too far off.

The *Silan* in Sumatra was one of the four tribes living in the low-lands of Deli upon the east-coast: *Tanah-Djava*, *Siantar*, *Paneih* and *Silan*⁴³).

In the Great Geography of the Ming-dynasty, mention is made among the products of Sëmbodja, dependency *Silan*, of a precious

40) See my Geogr. Notes, no. XI, *T'oung-pao*. X, p. 162.

41) *Chao Ju-Kuah*'s compilation was made after the oral communications he got, in his quality of 市舶 or Director of the Custom house in *Ch'üan-chow foo*, from indian, arabian, persian and other merchants. It was compiled probably in the beginning of the XIIIth century, but it was only published in 1783 by 李調元. Cf. Hirth, "Die Länder des Islam" in Supplement of Vol. V of the *T'oung-pao*.

42) Ceylon was known at first as *Langkê*; under the Tsin (晉)-dynasty as 師子國, The country of the Lion (Singhala); and as 無憂國, the country of Açôka; under the T'ang-dynasty as 僧伽羅 *Simhala*, 新檀 *Sintan*, 婆羅門 *Brahman* and 寶渚 *Ratna dvîpa*. The books of the 元 or Mongol-dynasty do not mention the island. *Chêng-ho* (鄭和), 1405, first calls it *Sih-lan* 錫蘭 = Ceylon. *Chao Ju-kuah*'s 細蘭 *Si-lan* stands quite isolated, and he only describes it incidentally in his description of *Lamburi* (Cf. Hirth, Das Reich Malabar, in *T'oung-pao*, VI, p. 153).

43) *T'oung-pao*, Vol. IX, p. 383. There is also a village in Asahan, called *Silan Mahārāja*.

stone, called "cat-eye-stone", which had the lustre and transparency of the pupil of a cat's eye ⁴⁴). This stone is well known in the Indian Archipelago and is called by the Malays *Māta Kutjing* or Cat-eye, and sometimes *bidūri* or *baidūri* ⁴⁵).

In the article on Cambodja in the *Pien-i-tien*, Chapter "Dress and Ornaments" (服飾), we find mentioned finger-rings encased with such cat-eye-stones ⁴⁶).

7. *Fuh-lo-ngan* 佛羅安.

This is probably *Puluan* in the residency of Palembang, as I have tried to prove in my article on "Koan-yin with the Horse-head". (*T'oung-pao*, IX, p. 404).

8. *Jih-lo-ting* 日羅亭.

The malay form of this name would be *Djĕlateng* or *Djĕlatang* (*Jĕlateng* or *Jĕlatang*) ⁴⁷). No such name occurs in Veth's Geographical and Statistical Dict. of Netherl.-India. *Djĕlatang* is the name of a species of nettle (*Urtica ovalifolia*) ⁴⁸).

I have never met with this name in other chinese geographical works, and must leave it unidentified.

These is a village called *Djĕluton* upon the east-coast of the

44) 明一統志、三佛齊土產考、貓睛石細蘭國出、瑩潔明透如貓眼睛。 *Pien-i-tien*, Chap. 98, end of Article on Sembodja.

45) Von de Wall, Malay Dict. I, p. 213. Skt. *vāidūrya*, Lapis lazuli.

46) 指環上皆嵌貓兒眼睛石。

47) Cf. 日落 *jit lok*, the chinese transcription of the malay *Jĕruk* (*djĕroek*), the pumalo, citron, orange and such-like fruit; 日必 *jit-pit* = *jĕpit* (*djĕpit*), to pinch, etc. In one single instance *jih* is used for *jok* as in the transcription of *Jokjokerta* 日惹 *ji-jia* or 日尿 *jih-jio*, but this is because 日 is also pronounced *jik* (日又而力切音耶, *K'ang-hi*).

48) Von de Wall, Malay Dict. I, p. 474.

island *Banka* in the district *Marawang*. As *Banka* lies opposite of Palembang, perhaps this place is intended to be represented by the chinese *Jih-lo-ting*.

9. *Ts'ien mai* 潛邁.

The old sounds of these characters were *Tsiemba* or *Tsiem-bai* ⁴⁹).

I suppose this is only another transcription for 詹卑 *chanpi*, in Amoy-dialect *tsiampi*, the transcription of *Djambi* upon the east-coast of Sumatra. It was in former times subject to the Sultan of Palembang. After the conquest of the country in 1858 by the Dutch, it remained subordinated to the administration of Palembang.

10. *Pat-tah* 拔沓.

Probably the *Battak's* or *Batta's* in the North of Sumatra.

11. *Ka-la-hi* 加羅希.

The position of this country is clearly indicated in the Books of the Sung-dynasty (A.D. 1116) in the Description of Cambodja. We read there: *Chanda*, also read *Chenda* (Cochinchina), lies south of *Champa*; to the east it borders upon the sea, to the west upon *P'u-kam* ⁵⁰), to the south it reaches to *Kalahi* ⁵¹).

According to the Great Geography of the Ming-dynasty, Cambodja bordered in the east upon the sea, in the west upon *P'u-kam* (Pegu), in the south it was contiguous with *Kalahi*, and touched upon *Champa* in the North ⁵²).

49) 潛慈艷切 *ts(u +)iem*; 邁莫話切 *l(ok + o)a* or 莫敗切 *l(ok + p)ai*. The flower *Champaca* is transcribed 薝蔔, *tsiēm-pok*.

50) According to the Siamese Dict. of Mgr. Pallegoix, p. 590, *Phūkam* is the name of Pegu. Cf. *T'oung-pao*, IX, p. 89—90.

51) 眞臘國、亦名占臘、其國在占城之南。東際海、西接蒲甘、南抵加羅希。 *Pien-i-tien*, CI, 1, fol. 3 verso.

52) 按明一統志眞臘東際海、西接蒲甘、南連加羅希、北抵占城國。 *Ibid.*, fol. 4 recto.

Consequently *Kalahi* must have been situated near the present cape *Cambodja* with which it was contiguous (連).

But then it was surely not a tributary state of Palembang, as less as Ceylon.

12. *Pa-lim-p'ang* 巴林𪔐.

There is not the least doubt, but this is Palembang. It is also transcribed 浮淋邦 *Put-lim-pang*, and by the Amoy-Chinese 把林望 *Palimbang* ⁵³).

13. *Sin t'o* 新拖.

Chao Ju-kwah says of this country that it possessed a port, where the water is 60 feet deep, and vessels can go in and out. On both shores live people, who occupy themselves with agriculture. For house-building they use stakes which they plant (into the ground) and cover with the bark of the *Chamaerops excelsa*, a kind of palmtree ⁵⁴). The (floor) is covered with planks, and (the houses) are partitioned with rattan- and bamboo splints.

Men and women go naked, and only wrap a piece of cloth, around their loins. They clip their hair short, leaving scarcely half an inch standing.

In their woods grows pepper, small grained, but heavy, and superior to that of *Ta-pan* ⁵⁵). The ground produces gourds ⁵⁶), sugar-cane, calabashes ⁵⁷), beans and eggplants ⁵⁸).

53) According to Prof. Veth, the spelling *Palimbang* is the correct one. The word is Javanese and means "washed ground", because the ground consists of alluvium. The name was given to it by the Javanese when they conquered the place. Geogr. en Stat. Wdb. van N.-I., Vol. II, p. 654.

54) Bretschneider, *Botanicon sinicum*, Vol. II, p. 387.

55) *Tapan* is the name of a district in the residency Padang in Sumatra. The principal village is called *Malaban*. Through this district runs the river *Tapan*, also called *Salaut*, which discharges itself into the river of Indrapûra.

In former times Padang and Palembang produced much pepper; but the cultivation

As, however, the country has no regular government, the natives are in the habit of robbing and plundering, so that foreign merchants rarely trade with them ⁵⁹).

The description given by our author fits to a certain degree with the description given in dutch authors of the *Kubu's*, a wild race living in the northwestern part of Palembang, in the forests near the rivers Tunkal, Lekoh, Lalau and Rawas. These *Kubu's* only wear a piece of piled bark of tree around their waist; but the half civilized portion dresses like the natives of Palembang.

Their houses are built of rough trunks of trees, branches and leaves, and only contain a very scanty furniture.

They are, however, depicted as a good-natured race; whilst the *Korintji*, who live between Bencoolen and Palembang, are prone to robbery ⁶⁰).

The characters 新拖 *sin-t'o* may represent *sindar*, *sindur*, *sintu* or *sindu*.

There is a village *Sindar* in Bencoolen, upon the river *Simpang*; a *marga* (district) and river *Sindur* in Bencoolen, near *Sindar*; a village *Sintu*, in the highlands of Padang, in the district *Tanah Datar*. Not far from this place are old ruins, which the Malays consider

of it has nearly been ruined by the bad arrangements made by the dutch government with the sultans of these places.

56) *Benincasa cerifera*, Bretschneider, Bot. sin., II, p. 196.

57) *Lagenaria vulgaris*, *Ibid.*, l. c., p. 198.

58) *Solanum melongena*.

59) 新拖國有港、水深六丈、舟車出入。兩岸皆民居、亦務耕種。架造屋宇悉用木植、覆以櫻櫚皮。藉以木板。障以藤簾。男女裹體。以布纏腰。剪髮僅留半寸。山產胡椒、粒小而重。勝於打板。地產東瓜、甘蔗、豌豆、茄菜。但地無正官。好行剽掠。番商罕至與販。

60) Aardrijksk. en Statist. Wdb. v. N.-I., s. v. *Koeboe* and *Sumatra*, Vol. III, p. 729.

as their most ancient monuments ⁶¹). There is, besides, an island *Sindu* in the Zutphen-group, in strait Sunda. Perhaps it are the islands of *Sindä* (Σινδῆ) of Ptolemy, which Mannert (*Geographie der Griechen und Römer*, V, p. 259) thinks to be parts of Sumatra.

14. *Kien-pi* 監篋.

These characters are pronounced in Amoy *Kám-pi*, in Canton *Kám-peí*. They may represent either the island *Kampeí* (also called *Sampa-tuwah*), on the east-coast of Sumatra, in the strait of Malacca, near the coast of *Langkat*, or, what is more likely, *Muara Kompeh* (the bay of *Kompeh*), a village situated in the state of *Djambi*, at the confluence of the rivers *Kompeh* and *Djambi*. It is the principal sea-port of the country, and was declared free harbour by decree of the Governor General of Neth.-India of April 23, 1847, in the hope of outrivaling Singapore. There is still a brisk trade between both places.

15. *Lam-bu-li* 藍無里.

This is without the least doubt *Lamuri* or *Lambri* already described by Groeneveldt in his "Notes" and by Hirth in the *T'oung-pao*, Vol. VI, p. 152 *seq.* We shall return later upon this subject.

(To be continued.)

61) Aardrijksk. en Statist. Wdb. v. N.-I.

MÉLANGES.

Mémoire sur la Chine adressé à Napoléon 1^{er} par F. Renouard de St^e Croix,

PUBLIÉ PAR

HENRI CORDIER.

L'intérêt que l'empereur Napoléon 1^{er} apportait à toutes les questions, même à celles qui se rattachaient à la politique des pays lointains, est marqué par le nombre considérable de mémoires — qui lui étaient adressés de toutes parts et émanant des personnalités les plus diverses — renfermés dans les archives de plusieurs Départements ministériels.

L'auteur du mémoire que nous publions aujourd'hui est bien connu de ceux qui s'occupent des choses de l'Extrême-Orient. Il a écrit un récit intéressant de voyage ¹⁾ qui a été traduit en allemand ²⁾ et il a donné une version française du *Ta Tsing Liu Li*, mis en anglais par Staunton ³⁾.

1) Voyage commercial et politique aux Indes Orientales, aux îles Philippines, à la Chine, avec des Notions sur la Cochinchine et le Tonquin, pendant les années 1803, 1804, 1805, 1806 et 1807... par M. Félix Renouard de Sainte-Croix, Ancien Officier de Cavalerie au service de la France, chargé par le gouverneur des îles Philippines de l'organisation des Troupes pour la défense de ces îles. Cet ouvrage est accompagné de Cartes géographiques de l'Inde et de la Chine, par MM. Mentelle, Membre de l'Institut, et Chanlaire, l'un des Auteurs de l'Atlas national. Paris, Aux Archives du Droit français, chez Clament frères, ... de l'imprimerie de Crapelet, 1810, 3 vol. in-8.

2) Par Ph. Chr. Weyland, Berlin, 1811, in-8.

3) *Ta-Tsing-Lou-Lée*, ou les Lois fondamentales du Code Pénal de la Chine, avec le Choix des Statuts Supplémentaires, originairement imprimé et publié à *Pékin*, dans les différentes Editions successives, sous la sanction et par l'autorité de tous les Empereurs *Ta-Tsing*, composant la Dynastie actuelle: traduit du Chinois, et accompagné d'un Appendix contenant des documents authentiques et quelques notes qui éclaireissent le texte de cet ouvrage; par George Thomas Staunton, Baronet, Membre de la Société royale de Londres. Mis en français, avec des notes, par M. Félix Renouard de Sainte-Croix... A Paris, 1812, 2 vol. in-8.

Son mémoire sur la Chine, adressé à Napoléon 1^{er} en décembre 1811, fait partie d'un volume des Archives du Ministère des Affaires étrangères: ASIE, 21. (*Indes Orientales, Chine, etc.* 7), folios 190—195. Il porte l'annotation suivante *Renvoyé par ordre de l'Empereur à M. le Duc de Bassano*; ce dernier était ministre des Affaires étrangères depuis avril 1811.

Inutile d'ajouter que le projet d'ambassade de Sainte-Croix ne fut pas réalisé.

Henri CORDIER.

Paris, 21 décembre, 1811.

SIRE,

Les relations politiques de la France avec l'*Empire de la Chine*, interrompues depuis la Révolution, peuvent être rouvertes d'une manière marquante pour la gloire du règne de Votre Majesté, et l'influence que les Anglais ont encore dans cette partie du monde peut aujourd'hui leur être enlevée.

Je n'ai pas besoin de rappeler à Votre Majesté le crédit dont la France jouissait en Chine, antérieurement à la Révolution, et l'île qui porte encore son nom dans le Tigre, à Vampou, prouve assez que les Chinois la considéraient comme supérieure à toutes les autres nations.

Mais, dans ce temps, les Missionnaires français plus au fait de la politique à suivre dans ce pays, tout en nous laissant des mémoires instructifs, et en nous éclairant sur le Gouvernement et les mœurs de ces peuples, soutenaient les droits de la France auprès du chef de l'Empire et faisaient tous leurs efforts pour parer aux coups que des Nations rivales, et souvent ennemies, cherchaient à nous porter.

Tel était le soutien de nos affaires politiques en Chine avant la Révolution où la France était, en quelque sorte, représentée à Pékin par les Missionnaires.

Au moment où nos troubles civils ont éclaté, les Anglais jugèrent que le système anti-religieux, régnant alors en France, devait

mécontenter les Missionnaires Français à Pékin, et dès lors, ils résolurent de profiter de ce moment favorable pour tenter une ambassade, celle de lord Macartney en 1792, dont le but secret était non seulement l'exclusion de la France au commerce de la Chine, mais encore celle de toutes les autres nations maritimes. Il est douteux que ce Lord eût obtenu la permission de se rendre à la Cour de Pékin, s'il n'eût trouvé dans les Missionnaires Français, alors aigris contre leur patrie, des dispositions conformes à son désir.

Les Hollandais suivirent en 1794 les Anglais à la Cour de Pékin. Ils y contre-balancèrent l'influence des premiers et, sans cette Ambassade, il est très probable que les Anglais seraient restés seuls possesseurs du commerce qui se faisait à Canton.

Depuis cette dernière Ambassade le Gouvernement Anglais n'a cessé d'écrire à la Cour de Pékin, pour l'influencer à sa manière de la situation de l'Europe, et pour l'engager surtout à fermer ses Ports à tous les vaisseaux Français ou alliés de la France, comme Sa Majesté a été à même de s'en convaincre par la lettre du Roi d'Angleterre à l'Empereur de la Chine, au renouvellement de la guerre en 1804, et que j'ai eu l'honneur de mettre sous les yeux de S. Ex. le Ministre des Relations Extérieures à mon arrivée de Chine en France en 1808.

Mais le temps est arrivé où Votre Majesté peut, tout en cherchant à relever les griefs de nos ennemis à la Cour de Pékin, porter le coup le plus fatal à leur commerce, et jamais moment ne fut plus propice.

J'ai mis sous les yeux de Son Ex. le Ministre des Relations Extérieures les causes des différends que les Anglais ont eu à Canton et plus récemment encore sous ceux de Monseigneur le Duc de Bassano l'entreprise formée par cette nation sur Macao et les suites de cette affaire, renseignements précieux et que je tenais de l'amitié des ci-devant facteurs hollandais.

Ces mêmes facteurs m'ont écrit, sous la date du 20 février 1810, qu'ils s'informaient des moyens à prendre pour renverser le système de commerce que les Anglais font en Chine, et que les suites du massacre des Chinois à Canton par un matelot anglais, ainsi que la prise de Macao ¹⁾, qu'ils ont été obligés d'abandonner depuis, avaient fort indisposé le Gouvernement Chinois contre eux; et sous la date du 28 février de cette année, que d'après les informations qu'ils ont prises, si une Ambassade française pouvait parvenir à Pékin et y réclamer contre tous les torts que nous imputent nos ennemis, et demander l'exclusion de cette nation dangereuse des ports de Chine et particulièrement de Canton, Votre Majesté pouvait l'obtenir avec facilité dans ce moment. Ce serait le coup le plus fatal pour le commerce de la Compagnie Anglaise par les débouchés que lui procure la Chine, soit pour les cotons du Bengale et de Bombay, soit par l'extraction des thés, commerce, à ce qu'assure l'auteur du *Code Pénal* ²⁾ de Chine, qui monte à plus de 20.000.000 sterling.

Une Ambassade de Votre Majesté serait d'autant mieux reçue à la Cour de Chine, en observant les usages, que le Gouvernement Chinois a le plus grand mépris pour tous les peuples qui s'occupent exclusivement de commerce, et que l'Envoyé de Votre Majesté ne demanderait aucun privilège particulier et se bornerait à la simple demande de l'exclusion des Anglais.

L'Ambassade aurait plusieurs buts d'utilité reconnue pour l'Etat; elle ferait connaître à la Cour de Pékin les hauts faits de Votre Majesté, demanderait l'exclusion des Anglais de tout commerce de Chine et la France retirerait, sur l'état actuel de cette partie du monde si vantée, des notions certaines qui seraient recueillies avec soin par des personnes savantes attachées à la Suite de l'Envoyé

1) Affaire de l'amiral Drury.

2) Staunton.

de Votre Majesté, et il n'y a nul doute qu'une Ambassade composée de militaires et de savants, ne manquerait pas de s'attirer, d'une manière distinguée, l'attention du Gouvernement Chinois.

La possibilité de faire parvenir des Envoyés à Pékin, par la Russie, ne peut un instant être mise en doute; l'adhésion de Sa Majesté l'Empereur de Russie au système continental, son voeu pour la paix générale de l'Europe, que l'Ambassade ne peut manquer de rendre plus prochaine, prouvent assez qu'il ne mettrait aucun obstacle au passage des Envoyés de Votre Majesté; qu'il pourrait même leur prêter secours en nommant un Commissaire pour hâter leur marche dans ses Etats, afin que les Gouverneurs ne pussent, sous aucun prétexte, les retarder.

Les relations entre la Russie et la Chine sont aujourd'hui si ouvertes que je rappellerai seulement à Votre Majesté que cette route est suivie pour toutes les caravanes russes qui vont commercer à la frontière de la Chine, et qu'elle a été suivie par le Vassilik-Ismaïlof, envoyé par le Czar Pierre le Grand à l'Empereur Camhi en 1720; et plus récemment encore jusqu'à la frontière de cet Empire par M^r. de Golofkin en 1805; ce dernier éleva sur le cérémonial des prétentions qui ne convinrent pas aux Chinois. Sa suite nombreuse et les deux vaisseaux russes de la marine impériale occupés à faire le voyage du tour du monde, qui se rencontrèrent à Canton, dans le temps où M^r. de Golofkin désirait être introduit en Chine donnèrent de l'ombrage à la Cour de Pékin, j'ai été à même de me convaincre de ce fait.

La seule chose à observer strictement, pour la réussite complète du projet, c'est de n'en donner connaissance aux Employés de Votre Majesté qu'à un endroit désigné, afin que les Anglais ne puissent en être instruits assez à temps pour faire des démarches qui pourraient nuire au succès de la négociation.

Toutes les Ambassades qui sont parvenues à la Cour de Chine

y ont porté des présents qui sont devenus en quelque façon de rigueur; mais au lieu de ces mécaniques, de ces produits de l'art, auxquels les Chinois ne peuvent rien comprendre, et qui restent entassés sous les hangars des Palais Impériaux, une nation guerrière, comme l'est aujourd'hui la France, ne peut et ne doit offrir que des cadeaux en armes de toutes espèces, tirées des Manufactures de Votre Majesté, et qui seraient pour les Envoyés d'un transport plus facile.

Comme chaque personne devra un compte exact et détaillé de ses travaux à Votre Majesté, je crois nécessaire à son succès de désigner la manière dont cette Ambassade doit être composée:

1° — Un Général en Chef de l'Ambassade et qui la dirigera, chargé de toutes les instructions particulières.

2° — Un secrétaire général d'Ambassade.

3° — Deux officiers du Corps du Génie, Géographes, Aides-de-camp de M^r l'Ambassadeur, à ses ordres pour asseoir les positions géographiques par des observations astronomiques dans les pays que l'on parcourera.

4° — Un auditeur au Conseil d'Etat s'occupant, avec M^r le Secrétaire Général des Observations politiques.

5° — Deux Naturalistes pris parmi les membres de cette classe de l'Institut.

6° — Un médecin et un chirurgien qui s'occuperont principalement de l'application des plantes chinoises à la médecine française.

7° — Deux dessinateurs.

8° — Deux interprètes; mais je dois faire observer à Votre Majesté qu'il vaudra beaucoup mieux les prendre sur les frontières parmi les sujets russes accoutumés à faire ce voyage; par la raison que lorsqu'il y a des discussions il est impossible de faire dire aux interprètes sujets chinois des raisons qui pourraient contrarier les mandarins.

Trop heureux, Sire, si les renseignements que j'ose mettre sous les yeux de Votre Majesté Impériale et Royale peuvent être conformes à ses vues, et lui prouver mon désir d'être utile à l'Etat, et mon sincère amour pour sa personne.

Signé: Félix RENOUARD DE S^{TE} CROIX

[Petit-fils de M^r d'Agay ¹⁾, Intendant de Picardie] ²⁾.

1) *François-Marie Bruno*, Comte d'Agay, né en 1722, à Besançon, jurisconsulte français; mort à Paris, le 5 décembre 1805.

2) D'une autre main que le reste du manuscrit.

Les termes bouddhiques

盂蘭盆 et 盂藍婆

PAR

G. SCHLEGEL.

Monsieur le Dr. H. WEIFERT décrit dans un mémoire, lu dans la société allemande pour l'Histoire naturelle et l'Ethnographie de l'Asie orientale à Tokyo ¹⁾, la fête appelée par les Japonais *Ura-bon*, transcription du Chinois 盂蘭盆 *yü-lan-pun*, une fête également célébrée dans toute la Chine dès le 7^e siècle de notre ère.

Quant à la signification du nom de cette fête, les savants ne sont pas d'accord.

Les Chinois expliquent le nom par 貯食之器, «un vaisseau pour empiler des aliments».

Eitel, «Sanskrit-Chinese Dictionary», p. 154, dit que c'est un service religieux tenu pour les prêtres, ou diables affamés, introduit de l'Occident en Chine, et qu'on croit autorisé par Bouddha lui-même. La légende dit qu'un de ses disciples, *Māudgalyāyana*, était descendu aux enfers pour nourrir et délivrer sa mère qui, après sa mort, fut changée en un *Prêta*, souffrant continuellement de faim et de douleurs, comme si elle était suspendue par les talons» (烏藍婆, c'est-à-dire 倒懸, suspendue renversée).

1) Dr. H. WEIFERT, *Das Bon-fest. Mit 9 Tafeln. (Mittheilungen der deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, Band VIII, Theil 2.)* Tokyo 1900.

Māudgalyāyana échoua d'abord dans ses tentatives, mais implorant Bouddha, celui-ci lui répondit qu'aucun pouvoir du ciel ou de la terre pouvait soulager les peines d'un préta, ni le délivrer, hormis les efforts réunis de l'église bouddhique entière (十方衆僧). Çākyaṃuni expliqua en détail toutes les cérémonies à observer par le clergé pour la délivrance des prêtas.

Les mêmes instructions furent données à *Ānanda*, un autre disciple de Bouddha.

M. Eitel dit que l'autorité de Çākyaṃuni pour cette «Litanie pour les morts» est une forgerie. Nous avons ici, dit-il, un produit de l'école *Yôgāchāra*, introduite en Chine par Amôgha environ 733 de notre ère.

Greffée sur l'antique culte des ancêtres, la nouvelle fête obtint une grande popularité en Chine, où elle est célébrée par tout le monde, même par les Taoïstes et les Confucianistes, spécialement le 15 de la 7^e lune.

Les Japonais, en fidèles copistes, suivent l'explication chinoise, prétendant que les deux premiers caractères sont sanskrits et signifient «Délivrance de ceux suspendus par les talons», et que le dernier caractère 盆, bon en Japonais, serait Chinois, et qu'au lieu de ce mot, le Sanskrit porterait le mot *hada*, qui signifierait un plat, une mangeoire (?). Eitel traduit les caractères 烏蘭婆 *wou-lan-p'o*, avec un point d'interrogation, par *ulamba*, un mot qui n'existe pas en Sanskrit.

Il est curieux que M. Eitel n'ait pas trouvé le mot sanskrit exact pour ce terme, qui est *vilamba* et signifie «tomber, pendre», selon le Dictionnaire Sanskrit de Benfey, et parfaitement rendu par la transcription *wou* (pour *wi*) -*lan-p'o*.

Le participe *vilambin* signifie «hanging down, delaying» et est rendu en Chinois par 盂蘭盆, selon l'ancienne prononciation *i-lan-bun* (Amoy *ou-lan-pun*, Canton *yü-lan-p'un*).

On voit donc que 盆 *pun* ne doit pas être traduit par «plat» ou «mangeoire», mais qu'il représente la syllabe *bin* de *vilambin*.

Le mot *vilamba* est composé de *vi*, qui signifie «asunder, separation, privation» et *lamba*, «to fall, to hang downwards»; *avalambita* signifie «hanging, hanging with the head downwards».

L'explication chinoise «être suspendu renversé» 倒懸 est donc correcte pour les deux premières syllabes *wou-lan*, mais fautive pour celle de la troisième syllabe *pun* dans laquelle ils ont failli (comme du reste les Japonais et les Sinologues) reconnaître la syllabe sanskrite *b + in*.

Ils ont été séduits à prendre le caractère *pun* pour «plat», puisqu'à l'occasion de la «Toussaint» chinoise, on étale sur les autels des plats remplis de viandes pour les âmes des défunts, et qui sont consommées, la fête finie, par les prêtres, comme de droit.

Je puis ajouter que, selon 應法師, «Le maître répondant à la loi», cité dans le dictionnaire bouddhique 翻譯名義集 *Fan-yih Ming-i tsih* (Chap. IX, fol. 19 verso) la leçon 孟蘭 *yü lan* serait fausse, et qu'on devrait y substituer la leçon 烏藍婆拏 *ou-lam-p'o-na*. Cette transcription répond, syllabe pour syllabe, au mot sanskrit *vilambana*, c'est-à-dire *vi-lamb + ana*, mais qui signifie «dépendant de, lambinant». A mon opinion, la leçon *vilambin* est plus exacte, mais en tout cas l'on voit qu'il faut lire les caractères 烏 *wou* et 孟 *yü* comme *vi*.

NÉCROLOGIE.



PIETER ANTHONIE VAN DER LITH.

La science vient de perdre soudainement le professeur de droit et des sciences politiques coloniales à l'Université de Leide, maître P. A. VAN DER LITH, décédé le 17 Mars.

Né le 31 Mai 1844 à Utrecht, il devint étudiant en droit en 1862 et fut promu le 8 Juin 1867 comme docteur en droit.

L'année suivante, en Juin, il passa ses examens comme employé des Indes-Orientales, et fut, peu après, nommé professeur à l'école des sciences politiques de Leiden.

Le 1^{er} Octobre 1877 il fut nommé professeur à l'université de Leiden.

En dehors de plusieurs travaux de jurisprudence, il s'est acquis la gratitude des Orientalistes par sa publication critique du *Livre des Merveilles de l'Inde* : Texte arabe par Van der Lith, traduction française par M. Devic. (1883—86).

G. S.

G. M. OLLIVIER-BEAUREGARD.

Nous avons le regret d'apprendre la mort de M. G. M. OLLIVIER-BEAUREGARD, décédé à Paris le 14 janvier 1901, dans sa 87^e année. Ancien Président de la Société d'Anthropologie, M. Beauregard était l'auteur de nombreux travaux consacrés spécialement à l'Égyptologie.

H. C.

JOHN DUDGEON 德約翰 *Té Yo-han.*

Le Dr. DUDGEON est mort âgé de 64 ans à Péking, le 22 février 1901. Il avait été envoyé en Chine par la London Missionary Society; il arriva à Chang-Hai au commencement de décembre 1863, passa l'hiver à Tché-fou et s'établit à Péking en mars 1864, où il prit la direction de l'hôpital créé par le Dr.

William Lockhart en septembre 1864 ¹⁾. Il avait été secrétaire du Marquis Tseng. Dans les dernières années de sa vie, il représentait le syndicat du Yang-tseu pour l'entreprise de chemins de fer et l'exploitation des mines. Il a publié quelques travaux ²⁾.

H. C.

1) The Third Annual Report of the London Missionary Society's Chinese Hospital, at Peking, under the care of J. Dudgeon, M.D., C. M. for the year 1864. Peking, 1865, in-8, pp 37.

Les deux premiers rapports sont de W. Lockhart; les rapports 3 et suivants sont de Dudgeon; ils ont été imprimés tantôt à Chang-Haï, tantôt à Tien-Tsin.

2) On the extent and some of the evils of opium smoking. (*Chinese Recorder*, I, p. 203; II, p. 46.)

— Small feet. (*Chinese Recorder*, I, pp. 232, 239; II, 93, 130.)

— The Great Medical College at Peking. (*Chinese Recorder*, II, pp. 237—240.) — The Kwo-Tsze-Tien. (*Ibid.*, IV, pp. 85—90.)

— Chinese Arts of Healing. (*Chinese Recorder*, Vol. II, III and IV.)

— On the disgusting nature of Chinese Medicines. (*Ibid.*, II, pp 285—7)

— Notes of a Bible Tour in Shansi. (*Chinese Recorder*, II, p. 134.) — Notes of a Bible Tour in South-Eastern Shansi. (*Ibid.*, III, pp. 212—5, 239—241.)

— Historical Sketch of the Ecclesiastical, political, and commercial Relations of Russia with China. Drawn chiefly from original sources by John Dudgeon, M.D. Peking, 1872, br. in-8, pp. iv—54—123.

Avait paru dans le *Chinese Recorder*, Vol. III et IV.

BULLETIN CRITIQUE.



Japanische Dramen: Terakoya und Asagao, übertragen von Prof. Dr. KARL FLORENZ. Leipzig, C. A. Amelang, Tokyo, T. Hasegawa. 1891.

Un joli livre, illustré, et imprimé sur papier japonais, contenant la traduction allemande de quelques fragments du *Terakoya* (l'école du village) et de la comédie romantique (en un acte) intitulé *Asagao*, qui est le nom de la fille du chevalier *Akitsuki Yuminosuke*, majordome du prince d'*Aki*:

Le Dr. Florenz a également publié une version française de sa traduction du *Terakoya*, en plus grand format, sous le titre de *Scènes du théâtre japonais*, traduite et ornée d'une grande quantité d'illustrations et de planches exécutées avec tout l'art japonais.

Nous y apprenons que les théâtres japonais sont bâtis actuellement à la façon de nos théâtres européens, avec des parterres, des loges et la lumière électrique.

La seule différence est que, tandis que chez nous les acteurs montent en scène par derrière les coulisses, les acteurs japonais ont, pour se présenter, deux longs passages, qui, de niveau avec la scène, se prolongent jusqu'au fond de la salle, et lui servent de lointain et d'arrière plan. C'est par ces couloirs, appelés *hanamitchi*, que les premiers rôles font leur entrée, que défilent les cortèges, les foules, que se présentent les porteurs de bonnes ou de mauvaises nouvelles, etc.

Ce splendide volume ne coûte que dix francs. Un pareil ouvrage, imprimé en Europe, coûterait cer-

tainement au moins cinquante francs, sans être mieux illustré.

G. S.

Alterthümer aus der Malakand- und Swat-Gegend, von ALBERT GRÜNWEDEL und GEORG HUTH. Sitzungsberichte der Königl.-Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

Ce petit mémoire est précédé par une liste des photographies de sculptures trouvées au Swat, par le Docteur Th. Bloch, dont Mr. Grünwedel explique la signification. La désignation ancienne de sculpture gréco-bouddhique a été abandonnée pour celle, plus correcte, de la période Gāndhāra d'après le nom du pays Gandhāra où la majeure partie de ces sculptures a été trouvée.

Elles restaient inconnues jusqu'environ deux générations avant l'époque présente et la première notice collective en a été faite par JAMES BURGESS dans le *Journal of Indian Art and Industry*, Vol. VIII, 1890—1900, nos. 62, 63, 69. Mr. Grünwedel mentionne également

l'excellent article de M. VINCENT SMITH «Graeco-roman influence on the civilisation of Ancient India», publié dans le *Journal of the asiatic society of Bengal* pour 1889, pp. 108 e. s.

D'après les recherches de MM. Smith, Senart et Bühler, les inscriptions datent environ du premier jusqu'au quatrième siècle de notre ère.

Il est impossible de déterminer si une sculpture est plus ancienne ou plus moderne car, comme chez nos sculpteurs modernes, le travail de dégrossir la pierre, était abandonné à de simples ouvriers. Après le dégrossissement, le maître venait y mettre la dernière main; mais quelquefois il ne ciselait qu'une partie de la sculpture, de sorte qu'on trouve, dans le même relief, des formes d'un style très pur, à côté de formes grossières.

Ce fait s'observe également dans les sculptures du Borobouddhor à Java. La tête et les mains du Bouddha sont évidemment ciselées par un maître hindou, tandis que les accessoires ont été taillés par des ouvriers javanais moins experts.

Or, le monument du Borobouddhor est certainement fait d'une pièce et date d'une même époque, de sorte qu'on ne peut pas tirer des sculptures plus ou moins pures et grossières de Gandhâra, une conclusion pour leur âge respectif.

Les inscriptions (s'il s'en trouve sur les monuments mêmes) pourraient seules en déterminer approximativement l'époque; mais leur lecture restait jusqu'ici inconnue, parce que les lettres ne ressemblaient à aucune écriture indienne, mais plutôt à celle trouvées dans la vallée de l'Orkhon et du Jénissei. Cependant, on crut d'abord que cette ressemblance n'était qu'accidentelle. Mais il paraît par les recherches de M. HUTH, qu'en effet la langue et l'écriture sont turques. Cependant l'écriture de la vallée du Swat diffère en quelques points de celles trouvées dans la Sibérie occidentale.

Dans les inscriptions de l'Orkhon la plupart des consonnes ont deux formes différentes, à mesure qu'elles sont colloquées avec des voyelles douces ou dures.

Dans les inscriptions du Jé-

nissei, cette différence n'est pas aussi rigoureusement observée, tandis que dans les inscriptions du Swat, l'échange des consonnes est plus prononcé encore; et en plusieurs cas l'on ne trouve qu'une seule forme de consonne contre les deux des inscriptions de l'Orkhon et du Jénissei.

Les inscriptions du Swat ont en sus plusieurs combinaisons de consonnes, entre lesquelles une voyelle a été supprimée.

Excepté l'o et l'ou, les voyelles ne sont presque jamais exprimées.

Les points séparant les mots manquent entièrement.

L'écriture des inscriptions du Swat examinées par M. Huth, vont de gauche à droite. Dans celles du Jénissei, l'écriture court presque toujours de droite à gauche, et dans celles de l'Orkhon constamment.

Enfin la langue des inscriptions du Swat est semblable à celle des inscriptions turques de la Sibérie occidentale, mais pas identique.

Cependant il paraît qu'elles n'ont rien à faire avec les sculptures bouddhiques, et datent d'une époque

postérieure, car elles montrent des traces de l'influence de l'islam ou des arabes, comme le nom Allah, les mots *āsīl* (asul) «excellent», *amīl* «juste», *açik aşık* «amour», *amāl* «acte, action», etc.

M. Huth a également publié le 5 Mars un premier essai de texte

avec transcription et traduction d'une de ces inscriptions.

Nous félicitons l'auteur de sa découverte et espérons qu'il trouvera le loisir nécessaire pour traduire les autres inscriptions, surtout si elles, ce qui est douteux, nous donnent des faits et des dates historiques. G. S.

CHRONIQUE.



CHINE.

Le premier numéro du *China Times* a paru à Péking, le 21 Janvier 1901 ; c'est une feuille de deux pages rédigée en anglais, à l'exception d'une colonne en japonais.

Le *Journal Officiel*, du 4 Avril 1901, publie les décrets qui consacrent des nominations annoncées depuis longtemps déjà. Aux termes de ces décrets sont nommés :

Résident général de France à Tunis, M. PICHON (Stéphen-Jean-Marie), ministre plénipotentiaire de 1^{re} classe à Péking.

Envoyé extraordinaire et ministre plénipotentiaire de la République française à Péking, M. BEAU (Jean-Baptiste-Paul), secrétaire d'ambassade de 1^{re} classe, chef du cabinet, du personnel et du secrétariat au ministère des affaires étrangères.

Sont en outre nommés :

Chef du cabinet, du personnel et du secrétariat au ministère des affaires étrangères, M. Delavaud, secrétaire d'ambassade de 1^{re} classe, chef adjoint du cabinet.

Chef adjoint du cabinet, M. Piccioni, secrétaire d'ambassade de 1^{re} classe, chef du bureau du cabinet.

Sous-chef du cabinet, M. Guillemin, secrétaire d'ambassade de 2^e classe, attaché payé à la direction des affaires politiques.

Chef du bureau du personnel, M. Jullemier, consul de 1^{re} classe, sous-chef du cabinet.

Sous-chef du bureau du personnel, M. de Fontenay, secrétaire d'ambassade de 2^e classe.

M. Beau s'est embarqué à Marseille, le dimanche 7 Avril 1901.

Le *London and China Telegraph*, du 18 mars 1901, dit que d'une enquête faite jusqu'à ce jour, il résulte que 240 étrangers et 30,000 indigènes convertis, au bas mot, ont été massacrés pendant les troubles. Les victimes sont ainsi

réparties: Missionnaires protestants, hommes, femmes et enfants, dans le Chan-Si, le Tché-li, la Mongolie, le Tché-kiang, Anglais, 113, Américains avec les Scandinaves, affiliés aux Sociétés américaines, 78. Catholiques, Français, Italiens, Belges, Hollandais et Allemands, dans la Mandchourie, la Mongolie, le Tché-li, le Chan-Si, le Hou-Nan, le Se-tch'ouen, le Konei-tchéou, le Tibet, le Ho-Nan, 49.

Les services sanitaires de la Croix-Rouge en Chine.

Le bateau *Notre-Dame-de-Salut*, nolisé par l'Etat pour transporter jusqu'à Ta-Kou des troupes, fut employé, dans les mers de Chine, à une expérience fort intéressante due à l'initiative de la Société de secours aux blessés militaires.

Pour la première fois, ainsi que le constate M. de Nantois, délégué de la société, dans un rapport au président, le général Davout, grand chancelier de la Légion d'honneur, «la Croix-Rouge française a arboré fièrement son pavillon au milieu des flottes alliées, montrant ce que peuvent faire, en France, l'initiative privée et la charité publique».

Pour la première fois, autrement que par des conférences ou des expériences forcément incomplètes, on a réalisé, à quatre mille lieues de France, les attributions qui sont assignées à la Société de secours aux blessés militaires par le décret du 19 octobre 1892.

Le rapport de M. le médecin principal Laffont, analysé à la dernière séance de la société par le médecin inspecteur Sauvé, est tout à fait instructif sur les résultats obtenus.

Après avoir servi au transport des troupes, le *Notre-Dame-de-Salut*, avant d'être converti en bateau-hôpital, fut désinfecté par des raclages, des lavages à la potasse et aux antiseptiques et aménagé pour sa nouvelle destination.

Après avoir logé les sœurs, l'aumônier, le personnel médical et les infirmiers, et réservé l'emplacement nécessaire à la lingerie, la buanderie, la salle de visite et la salle de pansements, il restait un nombre de cabines suffisant pour monter 72 couchettes et, en cas de nécessité, porter ce nombre à 120.

A l'étage inférieur, on avait encore installé soixante des lits de fer de la société, tout en réservant la place nécessaire à 134 passagers valides.

De cette façon, le *Notre-Dame-de-Salut* pouvait recevoir dans de bonnes conditions 237 malades et en cas de besoin 352.

Dans les entreponts mal éclairés et insuffisamment aérés, on ne pouvait placer que des convalescents pouvant marcher et aller se promener sur le pont; la batterie seule (cabines et salon des premières) pouvait recevoir des maladies graves.

Le *Notre-Dame-de-Salut* est éclairé à la lumière électrique; il possède une étuve à désinfection, une glacière, un appareil distillatoire capable de fournir huit tonnes d'eau par vingt-quatre heures. Il est, en outre, largement approvisionné en vivres de premier choix, conserves, vins, aliments légers, médicaments, linge, vêtements.

En donnant tous les détails de cette installation, M. Laffont veut prouver par un exemple qu'en temps de guerre, à défaut de navires-hôpitaux spécialement aménagés dans le but de recueillir malades et blessés, un steamer quelconque pourrait en quelques jours et sans grands frais être transformé en ambulance et rendre provisoirement les meilleurs services.

L'administration de la guerre et celle de la marine, ayant largement pourvu à l'organisation médicale du corps expéditionnaire, le *Notre-Dame-de-Salut* fut utilisé, d'octobre à novembre, pour les évacuations de Tong-Kou sur l'hôpital de Nagasaki où le général Frey avait fondé, dès le début de la campagne, un sanatorium pour y faire soigner les convalescents.

La société non seulement effectua ces transports, mais encore dédoubla son personnel médical, dont une fraction resta à Nagasaki pour y réorganiser l'hôpital et lui donner l'extension nécessaire, et l'autre partie, composée de cinq sœurs, d'un aumônier, de trois médecins, d'un pharmacien et d'infirmiers, retourna à Ta-Kou, où le *Notre-Dame-de-Salut* servit de navire-ambulance.

L'hôpital de terre de Nagasaki fut installé dans le pensionnat des sœurs de l'Enfant-Jésus de Chauffailles et fut ainsi disposé :

Dans le sous-sol très élevé de plafond et parfaitement aéré, nous avons installé : 1^o la salle mortuaire ; 2^o le dépôt des bagages ; 3^o deux vastes magasins pour les vivres et le matériel de réserve.

Au rez-de-chaussée, le vestibule d'entrée est flanqué de deux pièces, à gauche le parloir, à droite la salle à manger réservée au personnel médical, puis dans un long couloir qui prolonge le vestibule viennent s'ouvrir la chapelle, deux réfectoires et six salles de traitement comprenant 55 lits.

Au premier étage, l'emplacement réservé aux officiers malades comporte une salle de 3 lits, une chambre à 1 lit et une petite salle à manger. Le reste de l'étage est occupé par 6 salles de traitement contenant ensemble 76 lits, le logement du pharmacien et 3 cabinets d'aisances.

Le 2^e étage comprend : 5 salles de traitement contenant ensemble 55 lits, une vaste lingerie, la pharmacie et la tisanerie, la salle d'opération et ses annexes, 2 cabinets d'aisances, enfin une petite pièce où loge le deuxième maître infirmier.

L'hôpital est entouré d'une cour où s'élèvent les dépendances, cuisines, salles de bains, water-closets et logement de l'infirmier-chef, qui peut ainsi surveiller la porte de service ; cette cour forme terrasse sur la façade nord du bâtiment et communique d'une part avec un beau jardin, de l'autre avec un vaste terrain où les convalescents peuvent jouer et se promener à leur aise, respirer le grand air du large et suivre les mouvements de la rade.

Sur une pointe avancée de ce terrain, se dresse un mât de 15 mètres dont la drisse porte le pavillon national et, au-dessous, celui de la Croix-Rouge.

Le rapport du docteur Laffont s'exprime de la sorte sur le rôle des sœurs :

Elles exerçaient dans les salles une surveillance constante, elles veillaient aux

distributions de vivres et médicaments, présidaient aux repas, et, tandis qu'elles s'ingéniaient à dorloter nos malades, à varier leur alimentation, à leur cuisiner ces petits plats qui réveillent les appétits les plus languissants, leur nombreux personnel domestique entretenait partout cette méticuleuse propreté que l'on trouve au Japon dans les plus humbles demeures, mais qu'il est si difficile d'obtenir dans un hôpital.

Ainsi organisé, l'hôpital de terre fonctionna admirablement.

Le gouverneur de la province venu pour saluer la Société de secours au nom de l'empereur, dit le docteur Laffont, a complimé M. de Valence pour l'ordre et la bonne tenue de nos salles; chaque jour amène de nouveaux visiteurs, et les officiers généraux de passage à Nagasaki, les commandants des navires sur rade, les officiers, les médecins, tous ceux qui visitent notre hôpital en emportent la meilleure impression, rendent hommage aux efforts de la société et exhortent son délégué à persister, pour le bien du corps expéditionnaire, dans l'œuvre entreprise et à lui donner à l'heure voulue toute l'extension nécessaire.

Dans un tableau d'ensemble, M. Laffont a énuméré les maladies observées dans nos formations sanitaires. Sans entrer dans tous les détails de ce tableau, je me contenterai de citer le nom de ces affections par ordre de fréquence, pour nous donner une idée de la pathologie du Pé Tchi-Li pendant l'été et déterminer la nature des médicaments dont on a le plus fréquemment besoin dans cette campagne de Chine.

658 malades ou blessés ont été soignés dans les formations sanitaires de la Croix-Rouge; les maladies dont ils étaient atteints sont par ordre de fréquence:

Dyssenterie	237	cas	dont	5	décès.
Fièvres paludéennes	47	—	1	—	
Fièvres typhoïdes	44	—			
Anémie profonde	41	—			
Bronchite chronique	38	—			
Diarrhée chronique	32	—			
Tuberculose pulmonaire	33	—	4	—	
Broncho-pneumonie	14	—			
Grippe.	10	—			
Maladies du foie	10	—			
Coups de chaleur	4	—	1	—	
Maladies vénériennes	38	—			
Maladies internes diverses	35	—			
Blessures de guerre	17	—			
Affections chirurgicales diverses	64	—			

658 cas dont 11 décès.

La mortalité a été de 1,67 pour 100.

Les conclusions du docteur Laffont sont à citer:

L'œuvre généreuse et patriotique entreprise en Extrême-Orient par la Société française de secours aux blessés a été couronnée d'un plein succès, et les résultats obtenus jusqu'à ce jour démontrent la puissance de ses moyens d'action et l'importance du rôle qu'elle est appelée à jouer dans les guerres futures.

Avec ses seules ressources, elle a su créer au Japon un hôpital de 180 lits et improviser un navire-ambulance qui a rendu en quelques mois tous les services que l'on pouvait en attendre...

La Croix-Rouge a donc recueilli dans ses deux formations un chiffre total de 658 malades ou blessés et fait les frais de 17,179 journées d'hospitalisation.

CORÉE.

L'empereur de Corée a récemment décidé la création d'une école pratique des mines destinée à donner à de jeunes Coréens l'instruction nécessaire pour pouvoir surveiller et au besoin diriger les travaux d'une mine.

Le directeur et le secrétaire seront Coréens, l'administrateur et les professeurs seront étrangers.

C'est un Français, M. Trémoulet, qui était commissaire-adjoint de la Corée à l'Exposition de 1900, qui a été nommé inspecteur en chef des mines de la maison impériale, en même temps qu'administrateur de l'école nouvellement créée.

Notre compatriote est chargé d'engager en France trois ingénieurs capables de professer et d'acheter en même temps le matériel nécessaire à l'exploitation d'une des mines de la maison impériale sur laquelle l'école sera installée.

FRANCE.

Une conséquence inattendue de l'expédition de Chine aura été de rendre de grands services à la science.

Lors de l'entrée des troupes russes à Moukden, la ville sainte mandchoue, on a découvert plusieurs bibliothèques renfermant une innombrable quantité de manuscrits relatifs à l'histoire de l'Orient, que nous connaissons si mal. Enfin, et c'est ici que la découverte devient des plus intéressantes, on y a trouvé un grand nombre de manuscrits grecs et latins.

Une mission russe composée d'archéologues, de sinologues, de latinistes et d'hellénistes va partir pour Moukden pour étudier ces trésors. L'opinion est qu'on se trouve en présence d'ouvrages volés en Europe, lors de la grande invasion des Tartares-Mongols, aux douzième et treizième siècles. Ces manuscrits proviendraient de Kiev, de Pologne, d'Allemagne, enfin de tout l'Orient européen. On espère, de plus, trouver là quelques textes, considérés jusqu'ici comme perdus, des grands écrivains de l'antiquité, le texte intégral de Pétrone, ou peut-être l'œuvre entière de Polybe et de Tite-Live.

Nous regrettons vivement d'apprendre d'autre part, par des renseignements particuliers, que la bibliothèque rapportée de Moukden par les Russes ne sera pas remise à l'Académie impériale des Sciences. Le Président de cette assemblée, le Grand Duc Constantin, avait fait des démarches pour obtenir le don de cette collection, mais le ministre des Affaires étrangères, le Comte Lamsdorff a décidé l'Empereur à la restituer au gouvernement chinois quand l'ordre serait rétabli en Mandchourie. Cette décision est regrettable, car nous croyons que la collection renfermait des manuscrits d'origine européenne, provenant par conséquent de pillages faits jadis par les conquérants tartares.

Marseille, 24 octobre (*par service spécial*). — Parmi les passagers ramenés par le *Salazie* se trouvait le lieutenant de vaisseau Darcy, qui commandait le détachement de marine de la légation de France à Péking. Ce détachement se composait de 48 marins; 12 ont été tués, 21 blessés.

Il y avait, en outre, 12 volontaires, dont le capitaine d'infanterie de marine Labrousse et M. Henry, enseigne de vaisseau, qui ont été tués. Parmi ces volontaires, on comptait encore MM. Léon de Gieter, professeur à l'Université impériale chinoise, qui a été sérieusement blessé, et le vicomte de Cholet.

Le *Salazie* a ramené M. Prot, capitaine de frégate, commandant de la canonnière *Lion*, qui fit sauter la poudrière du fort de Takou.

Le paquebot a rapatrié exactement 140 soldats, dont 10 ont été blessés aux combats de Takou, Tien-Tsin et Pesan.

Le caporal Delrieu, de l'artillerie de marine, passager à bord du *Salazie*, est mort ce matin en vue de Marseille. Il arrivait de Chine, où il avait pris part à divers engagements.

Ecole française d'Extrême-Orient.

Le ministre des colonies et le ministre de l'instruction publique viennent de soumettre à la signature du président de la République un décret portant organisation de l'école française d'Extrême-Orient.

Cette école est placée sous l'autorité du gouverneur général de l'Indo-Chine et sous le contrôle scientifique de l'Académie des inscriptions et belles-lettres de l'Institut de France.

Elle a pour objet de travailler à l'exploration archéologique et philologique de la presqu'île de l'Indo-Chine, de favoriser par tous les moyens la connaissance de son histoire, de ses monuments, de ses idiomes; de contribuer à l'étude érudite des régions et des civilisations voisines: Inde, Chine, Japon, Malaisie, etc.

Elle a pour chef un directeur nommé par décret sur la proposition du gouverneur général de l'Indo-Chine et la présentation de l'Académie des inscriptions; son mandat a une durée de six ans et est renouvelable.

Il est attaché à l'école, sur la désignation de l'Académie des inscriptions, des pensionnaires en nombre variable suivant les circonstances. Peuvent être

désignés: soit des jeunes gens se destinant à l'étude de l'Inde ou des pays d'Extrême-Orient, soit des savants dont les recherches rendent désirable un séjour en Orient. Ils sont défrayés de tous frais par l'école et y demeurent attachés pendant un an au moins avec faculté de voir proroger ce délai d'année en année.

M. A. HAUCHECORNE, interprète du Consulat Général de France à Chang Haï, a fait une conférence à la Société de Géographie commerciale du Havre, 1901, sur *la Classe marchande et le Commerce indigène en Chine*. Il est parti avec M. Beau, le 7 Avril, chargé de la gérance du consulat de *Tchoung-king*.

PAYS-BAS ET COLONIES NÉERLANDAISES.

Dans une séance très nombreuse de la Société royale de Géographie Néerlandaise à Amsterdam, tenue le 13 Avril dernier, M. le professeur G. SCHLEGEL a fait une conférence sur les causes de l'animosité des Chinois envers les étrangers.

La conférence sera imprimée dans le Bulletin de ladite Société.

BIBLIOGRAPHIE.



LIVRES NOUVEAUX.

Le premier volume de l'*Histoire des Relations de la Chine avec les Puissances Occidentales 1860—1900*, par Henri Cordier, consacré à l'*Empereur T'oung Tché* (1861—1875), vient de paraître chez Félix Alcan, Paris. Le second volume paraîtra au mois d'octobre prochain.

Nous apprenons que M. le Baron Fr. d'Osten-Sacken, ancien attaché à la mission en Chine de l'Amiral Poutiatine (1858—1859), prépare un travail sur les relations de la Russie avec le Céleste Empire depuis 1858 d'après les Archives du Ministère des Affaires étrangères et son propre Journal.

Le Docteur V. Barthold, professeur à l'Université de St. Pétersbourg, vient de publier un important ouvrage: *Туркестанъ въ эпоху Монгольскаго нашествія* (Le Turkestan (le Turkestan chinois inclus) à l'époque de l'invasion mongole, 2 vol. — En 1897, le même savant avait publié dans les Mémoires de l'Académie des Sciences de St. Pétersbourg un intéressant *Rapport de son voyage archéologique* exécuté de 1893 à 94 dans le Turkestan: Recherches sur Balgasoun, l'ancienne capitale des Turcs occidentaux dans la vallée de la rivière Tchou.

Le Ministère russe des finances vient de faire publier par sa Chancellerie une *Description de la Corée*, *Описание Кореи*, 3 vol. gr. in-8

avec une belle carte, 1900. — On y prépare en ce moment une description détaillée de la Mandchourie.

La seconde partie du douzième volume (*Lexiques*) du grand ouvrage du R. P. LÉON WIEGER, S. J., *Rudiments de Parler et de Style chinois*, a paru à Ho-kien-fou, malgré les événements de l'année dernière.

Le No. 26 (Janvier 1901) de *Chine et Sibérie* renferme un article intéressant de M. Arnold VISSIÈRE sur le prince Tch'oun, frère de l'Empereur Kouang-Siu, qui est désigné pour venir en Europe et présenter des excuses à l'empereur Guillaume, au sujet du meurtre du baron de Ketteler. Le prince Tch'oun est fils de Yi-houan, prince Tch'oun, septième fils de l'empereur Tao-kouang qui mourut le 1^{er} janvier 1887, connu sous le nom posthume Tch'oun-hien Tsin-wang. Tch'oun-hien a eu quatre fils: 1° Tsai-t'ien (empereur Kouang-Siu); 2° Tsai-fong (Tch'oun); 3° Tsai-siun, né le 20 mai 1885, duc; et 4° Tsai-t'ao, duc. — Dans le No. 27 de la même revue, M. Vissière a donné un *Coup d'œil sur la Chine économique* et une notice sur le prince Sou qui doit accompagner Tch'oun en Europe.

Notre collaborateur, M. Henri CHEVALIER, vient de donner au *Génie Civil* (23 mars 1901, pp. 346—8) un article sur la *Charrue en Asie, (Indo-Chine, Inde, Perse)* qui forme la suite de son travail sur la Charrue en Chine et au Japon publié dans le même recueil le 11 novembre 1899.

M. EMILE DESHAYES a fait le 10 Mars une conférence très intéressante, illustrée par plusieurs planches dues au crayon de M. J. DUMONT, sur l'enseignement artistique du Japon.

Nous appelons l'attention de nos artistes en Europe sur ces remarquables études japonaises.

M. le Dr. KARL FLORENZ, a publié dans les «Transactions of the Asiatic Society of Japan» (Vol. XXVII, Part I) un mémoire illustré sur les Rites Japonais anciens (Ancient Japanese Rituals) à l'occasion de la fête de la grande purification *Nakatomi*, instituée en 807 de notre ère, ou, selon *Mabuchi*, vers la fin du règne de l'Empereur *Tenji* (662—671) ou du règne de l'empereur *Temmu* (672—686).

La troisième édition de 官話指南 *Koan-hoa Tche-nan*, Boussole du Langage mandarin traduite et annotée par le P. Henri BOUCHER, vient de paraître à Zi-ka-wei, 2 vol. in-8.

NOTES AND QUERIES.

2. Les vers intestinaux et l'appendicite en Chine.

Le docteur Laveran, ancien professeur au Val-de-Grâce et correspondant de l'Institut pour la section de médecine, communique une intéressante notice du docteur Matignon, médecin-major de l'armée, médecin de la légation de France en Chine, sur «l'helminthiase intestinale, le régime alimentaire et l'appendicite en Chine».

L'auteur vise dans ce travail une communication récente faite à la tribune de l'académie par M. Metchnikoff, chef de service à l'Institut Pasteur, dans laquelle ce savant fait jouer dans la pathogénie de l'appendicite — cette inflammation spontanée suivie de gangrène de cette portion de l'intestin appelée «appendice» — un rôle important aux vers intestinaux, aux «ascarides lombricoïdes», et aux «trichocéphales», à ces derniers surtout qui provoquent des érosions de la muqueuse intestinale lesquelles souvent facilitent l'infection par les germes pathogènes contenus dans le tube digestif.

Suivant M. Matignon, la Chine est un des pays où l'helminthiase ou la présence de vers intestinaux chez l'homme est la plus fréquente. Il rappelle son travail sur ce sujet communiqué à l'académie, le 21 septembre 1897. («L'helminthiase intestinale chez l'Européen et le Chinois à Peking».)

Chez les Célestes, les vers s'observent chez 75 sujets sur 100. Chez les enfants, la proportion est de 98 0/0. Chez les Européens adultes, elle est de 25 0/0.

Malgré cette grande fréquence des vers intestinaux, M. Matignon n'a jamais eu l'occasion de voir dans les quatre années et demie qu'il a passées à Peking un «seul cas d'appendicite» sur les Chinois.

Il ne l'a pas davantage observé sur la petite population européenne (environ 120 personnes) à laquelle il donnait ses soins. Trois fois, chez une jeune fille et deux missionnaires, il a observé des douleurs abdominales, qui pouvaient rappeler la colique appendiculaire et qui lui semblent avoir été sous la dépendance de la présence d'un ténia dans le tube digestif, car elles ne se reproduisirent plus après l'expulsion du parasite.

Les faits observés dans la Chine du Nord ne viennent pas confirmer la théorie de M. Metchnikoff sur la pathogénie de l'appendicite.

Après Keen (de Philadelphie), M. Lucas-Championnière a inculqué un régime alimentaire trop carné comme cause de cette affection. La rareté — pour ne pas dire la non-existence — de l'appendicite dans le nord de la Chine, semble corroborer l'opinion de l'habile chirurgien de l'Hôtel-Dieu.

Le régime alimentaire du Chinois du Nord n'est pas carné; il est surtout végétarien. A Peking et dans la campagne, on ne consomme que la viande du canard, du poulet, du mouton et surtout du porc. Mais la viande est un luxe que seuls les gens aisés peuvent s'offrir et encore la consommation n'en est-elle pas très considérable. La grande majorité de la population de la capitale et de la campagne consomme surtout du millet bouilli à l'eau, un peu de riz de mauvaise qualité (le riz venant du sud de l'empire coûte très cher), des patates douces, des navets conservés au sel, et de l'ail. Le Chinois mange comme pain soit de la pâte de maïs, ou de froment, formant des sortes de brioches ou de galettes, non levées et cuites à la vapeur.

C'est peut-être à ce régime qu'il faut également attribuer cette grande liberté du ventre que possède le Céleste. La constipation est une très rare exception chez le Chinois bien portant. En revanche celle-ci devient particulièrement rebelle au moindre malaise, au plus léger mouvement fébrile.

Petit Temps, 27 Mars 1901.

GEOGRAPHICAL NOTES.

XVI.

THE OLD STATES IN THE ISLAND OF SUMATRA

BY

G. SCHLEGEL.

(Continued from page 138.)

Embassies from Palembang.

We shall now give a list of the embassies from Palembang to China during the *Sung*-dynasty, referring our readers for the particulars of them to Mr. Groeneveldt's work.

We have seen above that, in the autumn of the year A.D. 960, the king *Sri Uda haritan* sent an embassy to China. He seems to have died shortly afterwards; for in 961 and 962, 971, 972, 974 and 975, a king, *Sri Uya* (室利烏耶)⁶²⁾, sent two ambassadors to bring tribute.

62) Probably a misprint for 室利烏耶 *sit-li a-sia*, i. e. *Gri ushas*, "Glorious dawn".

The characters 邪 and 耶 are constantly confounded in transcription as St. Julien has already shown.

In 980 another king, only qualified by his title *Hadji* (夏池), a word which means in Malay sovereign ⁶³), brought tribute.

This same king, now written 遐至 *Ha-tsi* (*Hadji*), sent in 983 an ambassador, named *Bu* (= *Abu*) *Abdallah* (蒲押陁羅, in Amoy-dialect *Po Ap-t'o-lo*), with crystal and other precious articles.

In 988 this same *Abdallah* (here written 押陁黎 *Abdallē*?) brought again presents.

These embassies were repeated in 989 and 992.

In the year 1003, a new king, named *Sri Chûḍa Muni varma Déva* ⁶⁴), sent two envoys, called *Li Ka-p'ai* (李加排) and *Wu-t'o-li-nan-pi* (無陁李南悲), to bring tribute and to ask for a name and bells for a buddhist temple he had erected ⁶⁵).

The first was probably a Chinaman. The second is certainly a native name *Mudri nambi*?

In the year 1017, another king, named *Sri Mērawei* ⁶⁶), sent three envoys, one of whom was called *Mahomed* ⁶⁷).

In 1017 the king *Hadji Subhutha bhumi* ⁶⁸) sent envoys with a

63) Also pronounced *Adji* and *Atji*, the latter being in West-Sumatra the honorific title of sons of nobles. Cf. the Malay Dictionaries of Von de Wall and Pijnappel i. v.

64) 思離朱羅無尼佛麻調華. In Amoy-dialect Su-li Tsu-lo Bu-ni put-ma tiao hoa; 調 is used for *Déva* in 調達 tiao-tat = *Dêvadatta*. Eitel, op. cit. p. 30 b.

65) *Pien-i-tien*, Chap. 98 I, fol. 3 verso; Groeneveldt, "Notes", p. 65.

66) 思離麻羅皮. Probably *Sri Mērawei*, "the August Banner". *Mērawei* is the name in Sumatra of a small flag or Banner as a token of princely dignity. Von de Wall, Malay Dict., III, p. 135.

67) 麻河勿 *Ma-ho-but*; the two others were called *Li Mi-te* (李眉地) and *Pu Polam* (蒲婆藍), perhaps *Bu* (*Abu*) *Bahram*. *Li Mi-ti* was probably a Chinese.

68) 霞遲蘇勿吒蒲迷.

letter in golden characters, and a tribute of pearls, ivory, Sanskrit Sâtras folded between boards ⁶⁹) and slaves of Côn-nôn ⁷⁰).

In 1028 the king *Sri Déva*? ⁷¹) sent an envoy with tribute.

In 1077 the king sent one of his high chiefs, called *Djiva Kâla* ⁷²), to China, where he was most graciously received.

Such embassies were repeated in the years 1078, 1080, 1082, 1083, 1094—1097.

In 1156, the king *Sëri Mahârâdja* (悉利麻霞羅蛇) sent envoys to bring tribute.

In 1178 he again sent envoys to bring tribute; but the Emperor, finding that the presents he used to return for this tribute were rather expensive, told them that they should not come to court any more, but make an establishment at *Ch'nan-chau* in Fuhkien province.

69) 梵夾經. We know that Sanskrit MSS. were kept between boards. Takakusa, Record of Buddhist Religion, p. 163, translates it by bundles, though he adds in note 3, that 夾 means "folded between boards". According to the *Fan-yih Ming-i* (Chap. XV, fol. 1 verso), words of 4 syllables are not translated. It are the sanscrit "compressed" which came from the west. 四音字俱不翻。西來梵夾是也。

Groeneveldt, Notes, p. 65, also translates 梵夾經 by "books folded between boards". Chavannes (Pèlerinages bouddhiques etc., p. 61—62) translates the phrase 但得初大衆問品一夾 by: "J'ai seulement pu découvrir un livre (volume) sur les questions qui furent posées dans la première synode au sujet des catégories".

70) 崑崙奴. Orang sémang from the interior of Malacca.

71) 室離疊華. Millies (Monnaies indigènes, p. 135) mentions a sultan of Kédah, called *Mahomed Jiva*, which name is written in the letter of captain Light *Mahomed Tewa*. Millies thinks this to be a typographical error; but it is probably right and = *Mahomed Déva*. *Jiva* being a Skt. word, like *Déva*, it is no wonder that if the one enters into an arabian name, the other may just as well.

72) 地華伽羅.

We now come to the period of the *Ming*-dynasty. As was customary with every new dynasty, the Emperor sent in 1370 an envoy to all tributary states, and thus also to Sēmbodja, to summon this state to allegiance; and so its king *Mahārādja Prabū* (馬哈刺札八刺卜) sent the next year envoys with a letter written on a golden leaf and tribute, consisting of black bears, turkeys, peacocks, parrots of various colours, different kinds of perfumes, Pi-cloth ⁷³), cotton cloth ⁷⁴), etc.

In the year 1373, the king *Dharma Sēna Gādja* ⁷⁵) sent envoys to bring tribute and a letter of congratulation for the next new-year. At that time there were three kings in this country ⁷⁶).

In the year 1374, the king *Manahap Polimpang* ⁷⁷) sent envoys to bring tribute.

⁷³) 苾布, also written 羣布, 叻布 and 嘩布. The second form is translated by "red baize" in the Dictionaries. In the Description of Bengal by *Ma-hoan*, it is said that five or six fine stuffs were woven there, one of which was called 羣布, but which the natives called 畢治 *pi-chi* (Sanskrit *picchu*?, cotton), and which was more than 3 feet broad and from 50 to 57 feet long.

⁷⁴) 坭羅 *to-lo* is the Chinese transcription of the Sanskrit word *tūla* (cotton). In the 星槎勝覽, fol. 23 *verso*, Description of Bengal, mention is made of 坭羅錦 *tūla-silk i. e. Cotton-silk*.

⁷⁵) 怛麻沙那阿者 *Chang-chau-dialect: T'at-ma Sā-na-A-chia*. Groeneveldt, op. cit., p. 69, transcribes 怛 as *tan*; but it also has the sound *t'at* (怛又當割切、丁割切、音坦); *Tan* is also read *t(ang + k)at*, *t(ing + k)at*, sound *tat*. K'ang-hi.) In Amoy and Canton *T'at* = *Dhar*. Cf. the transcription of *Tharaz* 怛羅斯 *t'at-ra-sz* and of *Termed* or *Tirmez* 坦蜜 *t'at-mit* for *Tar-mit*. 阿 stands erroneously for 訶, which is pronounced *gā*. Groeneveldt has omitted the last character of the name 者 which stands for *dja*. *Gādja* means elephant.

⁷⁶) 時其國有三王。

⁷⁷) 馬那哈寶林邦? The first 3 syllables must indicate a title. Groeneveldt (Notes, p. 69, note 2) thinks *Polimpang* to mean Palembang, though this name is

In 1375 a king, called *Sang Kēlayuran* ⁷⁸⁾, sent tribute.

In the year 1377, the king *Dharma sēna* died, and his son *Maradja buriḡ* ⁷⁹⁾ succeeded him. He sent the next year a tribute, and asked for the investiture of his throne by the Emperor, which was granted to him.

He probably did so, because the king of Java had conquered Sēmbodja at that time; for when this king heard that the Emperor had invested Maradja with the kingdom of Sēmbodja, he became furious and sent men who waylaid and killed the imperial envoys. The Emperor was not able to punish this crime ⁸⁰⁾ and, since this time, the state of Sēmbodja became weaker and weaker, and no tribute was brought any more from this country.

Who this king of Java was, is not to be ascertained. It was probably one of the kings of Bantam.

generally transcribed by chinese geographers as 淳淋邦 *Put-lim-pang* or 把林望 *Pa-lim-bang*. Can (as 馬 is pronounced *bū* in Chang-chau-dialect) the title *Bū-da-hap* stand for *Bēndahār(a)*, Skt. *Bhaṇḍagāra*, which was the title of the first minister in Johore and of the princes of Palembang.

78) 僧伽烈宇蘭 *sang-ka-liēt-u-lan*. The ending *an* shows that we have to do with a malay name.

Sang is a common honorific title, as in *Sangādji*, Lord, Ruler. 伽 is used for the malay prefix *kē*; 烈 is *a. o.* used for *leijer* in *Saleijer* 沙烈 *sa-liēt*; the Chinese, having no final *r*, placed the *r* of *ur* before the suffix *an* and read *ran*. *Kēlayuran* or *Kēlayaran* is the name of the Nautilus i. e. the *Sailor*.

79) 麻那者巫里 *Ma-na-tsia-bu-li*. 那 *na* is to be read here *ra*, as in the transcription of *Sungora* 順姑那. *Marādja*, abbreviation of *Mahārādja* (great king). 無里 stands for *buri* in the transcription of *Lamburi* 南無里 *Lambuli* (Groeneveldt, op. cit., p. 30, note 2.) *Bharīj*, means in Sanskrit "the earth". This would be pronounced *Buri* in Malay and, following the malay grammar, *Marādja Buri*, would mean "Great King of the Earth".

80) 天子亦不能問罪。The emperor was powerless to require punishment.

The outlandish Records in the Books of the *Ming*-dynasty (明外史) say, at the date of 1397: "At that time Java had "conquered Sĕmbodja and laid hold of its state. It changed its "name to that of *Kukang* and Sĕmbodja disappeared. Thereupon "there were great disturbances in the realm and Java was not "capable to keep the whole land, for the Chinese, who had immi- "grated thither, repeatedly made a rise and occupied the country.

"There was a man of Namhoi in Canton, called *Leung To-ming*, "who had been long a resident there, where he had been followed "by several thousands of Fuh-kien and Canton men, who had come "by sea. These elected him as their chief to lord over the whole "country" ⁸¹).

I give in a note the complete chinese text of this passage, because my translation differs in some points from that of Groeneveldt (Notes, p. 71).

All European authors have fallen into the trap of translating the chinese characters wherewith the new name *Kukang* was transcribed, viz. 舊港 ⁸²) by "The old river" or "old port".

Now it would be really curious if the king of Java would have given to his newly conquered domain a **Chinese** instead of a **native** name.

⁸¹) 是時爪哇已破三佛齊、據其國。改其名曰舊港。三佛齊遂亡。國中大亂。爪哇亦不能盡有其地。華人流寓者往往起而據之。有梁道明者、廣州南海縣人、久居其國。閩粵軍民泛海從之者數千家。遂推道明爲首、雄視一方。

⁸²) Porter Smith, Vocabulary of Chinese Proper names, p. 24, writes 巨港 *Kukang*, which would mean big river or port.

Kukang is the Mënangkëbau name of the Indian sloth (*Lenur tardigradus*), called in Malay *Kongkang* or *Këmālasan*⁸³). The king of Java probably gave that name to the old Sëmbodja as a sneer for the slowness (inertness) with which the inhabitants had opposed his attack.

It is exceedingly dangerous to trust to chinese transcriptions of foreign names, as they always try to retain the *sound* of the foreign name, whilst giving to it in the mean time a *signification*. Now 舊港 or 巨港, pronounced *Kukang* in the Amoy-dialect, rendered perfectly well the malay word *Kukang*, and gave at the same time a significant name to the river of Palembang: "the old (or big) Port".

Likewise *Singkawang*, in Borneo, is transcribed by the Chinese 山狗王 *San-kao-ong*, which characters, however, can be translated as "The king of the wild dogs".

Mr. Groeneveldt has himself acknowledged (*T'oung-pao*, Vol. VII, 1896, p. 116) that he had wrongly translated the name 淡洋 *Tam-iang* by "Fresh-water Sea" (Notes, p. 93—94). He even had tried to give a plausible explication of this name; but came afterwards to the conclusion that it was simply the transcription of *Tëmijang*, a dependency of Siak, north of *Langkat*⁸⁴). That the chinese *tam* represents the malay *tëm* is proved by the transcription 淡枋光 *tampangkong* for the native word *Tëmanggung*.

The *Burung* (birds) islands are called by the Chinese 無浪嶼 *bulong su*, which name at the same time gives a transcription and a

83) Pijnappel, op. cit., II, 94; Von de Wall, op. cit., II, 519; Marsden, History of Sumatra, p. 117.

The root *mālas* means lazy, slow. *Këmālasan* means the lazy or slow one.

84) Von de Wall, op. cit., Vol. I, p. 405 and Vol. III, p. 66; Aardrijkskundig en Statistisch Woordenboek van Nederlandsch-Indië, i. v.

signification: "the waveless islands". *Sampan*(*mango*), N.W. point of Borneo, is transcribed 三枋 *sam-pang*, which renders the sound, but means a chinese boat, called by the old China-hands a Sampan. *Saigon*, in Cochinchina, is transcribed 柴棍 *chai-kun*, which renders the sound, but means a "Wooden club", etc. Everybody who has been in China, knows how careful one has to look after the way the Chinese transcribe our european name, so that the characters do not imply, with the *sound*, a *nickname* ⁸⁵).

Etymology of Sēmbodja.

We now arrive at the principal point of our inquiry *viz.* why we read the chinese characters 三佛齊 *San-fuh-tsi* as Sēmbodja ⁸⁶).

Mr. Groeneveldt has taken it for an inaccurate transcription of the Arabian *S-r-b-z* which he reads *Sarbaza* (Notes, p. 62, note 3); but which the editors of the "Merveilles de l'Inde", p. 248—250, read *Serboza*. Professor de Goeje tells me this is the correct reading.

The late Samuel Beal (Merveilles, p. 252) suggested that *Sam-bhoja* (as he spells it wrongly) would be a sanscrit name: *Sāmbhoja*, "The united Bhojas"; but my colleague Professor Kern tells me that this is a wild shot, such a word not being Sanscrit at all.

It is the same with Mr. Beal's identification of *Çribhoja*, which he accepts, upon the authority of St. Julien (Méthode, etc. N°. 299), as the equivalent of the chinese name 室利佛逝 *Sit-li-but-tsi*. Now this is quite arbitrary, and Julien gave the value of *bhó* to

85) Vide Notes and Queries on China and Japan, Vol. IV, pp. 42—44.

86) 三 is used for *sēm* in the transcription of the malay word *sēmbayang* 三嗎央. Chinese-Malay vocabulary, p. 17.

佛 because he was full well aware that in Skt. there was no word *boja*. Besides his reading: “佛 *Fo* pour *bhó* dans *Çribhódja*” is quite wrong, on account of his ignorance of the old pronunciation of the Chinese characters, and of the law that the Chinese always choose a word whose final consonant was the same as the initial consonant of the next syllable.

Now the old sound of 佛 was *Bud* (in Amoy colloquial *Put*); and thus *Bud-dha* was transcribed 佛陀 *Bud-dha*. The word *Kumārabodhi* was transcribed 鳩摩羅佛地 *Ku-ma-la bud-ti*, wherein 佛 represents *bod*. In the transcription of the word *Vāipulya* 毗佛略 the older pronunciation *Put*, preserved in Amoy, reappears, the word having to be read *Pi(vâi)put* (for *pul*) -*liak*, as it would be read this very day by a Changchau Chinese.

Consequently Mr. *Takakusu*'s identification of *I-tsing*'s 佛逝補羅洲 with a hypothetical *Bhoja-pūra* is wrong; for in Chinese transcription, the aspirated Sanscrit *b* is rendered by Chinese aspirated *p*, as f. i. in *Sambhōga*, transcribed 三菩伽 *sam-p'o-ka*; in *Subhūti*, transcribed 蘇菩底 *su-p'o-te*, 須菩提 *su-p'o-te* or 蘇浮帝 *su-p'u-te*, etc. (Compare the “Méthode” of St. Julien, p. 31, where the sound *bha* is rendered by 婆 *p'o*). *Adbhuta* (Julien N°. 205) is transcribed 阿浮達 *At-p'u-tat*⁸⁷; *Kumārabhūta* is transcribed 究磨羅浮多 *ku-ma-la-p'u-ta*, etc. Consequently *I-tsing*'s 佛逝補羅 is to be read *Bodja-pūra* and not *Bhoja-pūra*, and means the City of Delight⁸⁸).

87) The old sound of 阿 was *at*: 阿葛切音遏. See *Kanghi*; and the character 浮 is to the present day pronounced *p'u* in the Amoy-dialect.

88) The name *Bodja* is very common in the Archipelago. There are two villages of that name in Java, one in the province of Banjumas, one at the foot of the mountain Ungaran, in the regency of Këndal, in the province of Samarang.

There is an island *Bodji*, west of Sumatra, north of the island Massa, in the Batu-group.

In Malay the word *Bōga* (Skt. *bhoga*) means, pleasure, amusement (Von de Wall, op. cit., I, p. 292).

The name is thus to be read *Sěmbodja*, and this is the name of a well-known tree having small white fragrant flowers, the *Plumeria acutifolia* ⁸⁹⁾, which the king of Siam, during his visit at the ruins of *Borobuddhor* in Java, offered to Buddha ⁹⁰⁾, and which is called in Malay *Sěmbodja* or *Kěmbodja* ⁹¹⁾, *s* and *k* being often interchanged in Malay as in *Sěndiri* and *Kěndiri* (self, alone).

Now we know that the latter form *Kěmbodja* or *Kambodja* ⁹²⁾ was given by the Malays to the well-known country between Annam and Siam, and therefore there is no reason why the Malays of Sumatra should not have given the same name of this flower to their country under the form *Sěmbodja*, it being a well-known custom with the Sundanese to give names of trees, plants, flowers or animals to their country, as we have just seen in the name of the island *Těmijang*.

The name *Tjampaka* (*Michelia Champaka*) is worn by a kampong in Borneo, by a village in Sumatra (Lampongs), by four villages in Java, by one village in the island of Madura, etc.

Of course, the name of *Kěmbodja* was given by the Malays to the country we now call *Cambodja*, for it was called by the natives themselves *Khmer* (吉蔑 *kit-miet*). During the *Sung*-dynasty (5th century) it was called *Chanda* ⁹³⁾ (眞臘 or 占臘). In 705 it was divided into two states, the Water-Chanda (水眞臘), bordering upon the sea, and the Land-Chanda (陸眞臘), north of it; which were united into one state during the 12th century.

89) Also called *Champaka Kěmbodja* or *Bunga Kěmbodja* and *Champaka Kubur* or *Bunga Kubur*, because the tree is planted by the Malays on burial-grounds.

90) See *T'oung-pao*, Vol. VIII, p. 326.

91) *Filet*, nos. 7180 and 3870.

92) There was a *Kambodja* somewhere in Afghanistan; but Prof. Kern told me this was not a Sanscrit name. Besides, this name is, according to Benfey (*Skt. Diet.* p. 159), a masc. pluralis, and can thus have nothing to do with the Malay *Kambodja*.

93) Cp. 占婆 *Champa*. The character 眞 is pronounced *Chan* in the Canton-dialect.

It is only during the *Ming*-dynasty, 14th century, that the names 甘字智 *Kam-put-chi*, 澈浦只 *Kam-po-chi* = *Kěmbodji*, which we have adopted in our maps, appear.

The syllables *Kēm* and *Sēm* are simple prefixes like *Sēn* and *Kēn* in *Sēndiri* and *Kēndiri*; the root is thus *Bodja* ⁹⁴), which we still find in *Bodja Nagara* in Java, and which explains why *I-tsing* mixes up *Bodja* with *Sribodja*. The prefix *Sri* is very common in Malay to indicate that a thing is uncommonly good or fine or sweet, f. i. the sweet juice in flowers from which the bees make their honey. *Sri-gūnung* is the fine aspect of a distant mountain; *Sri Kāja* is the name of the Custard-apple (*Annona squamosa*) ⁹⁵); *Sri-mūku* is a face glowing with pleasure (also a name of a cake), etc. See the Dictionaries of Von de Wall and Pijnappel i. v.

So this epitheton ornans could easily be placed before the root *Bodja* and we shall get *Sri-bodja* (not *Čri-bodja*); for the characters which *I-tsing* uses to transcribe this name ought to be read *Sri-bodja*. They are 室利佛逝 *Sit-li* (= *Sri*) *But-si* and 尸利佛遊 *Si-li But-iu*. Beal believes the latter character erroneous; but it is quite right. *Si* stands for *djē* in *djēta* (逝多) and *iu* (遊) for *djo*; *Sri-Budjē* and *Sri Budjo* both intending to represent the name *Sri Bodja* ⁹⁶).

The character 齊 *tse* in *Sam-bod-tse* represents in Chinese transcription always *tje* as in *Atjeh* 亞齊 *A-tse*; *Gang Tjeho* (Batavia) 昂齊河 *Gang Tseho*, and could thus represent the *dja* in *Sēmbodja*.

94) *Bodja* 佛齊 is named as the birthplace of Avalôkitesvara of the Southern seas 南海觀音. See De Groot's *Fêtes annuelles*, Vol. I, p. 188—189 and 189 note 6.

95) Known in China as the 番荔枝 or the foreign *Litchi*. See the Supplement of my Dutch-Chinese Dictionary, p. 29, i. v. *Fleschappel* and *Roomappel*.

96) We find in Java two villages called *Bodja*; one island West of Sumatra, among the Batu-islands, called *Bodji* and five *Bodjo*'s as place-names in Java: the *dja*, *dji* and *djo* being rendered in Chinese by 齊, 逝 and 遊.

I find in the "History of the Southern Barbarians" the following notice of *Sri-Bodji*:

"*Sri-Bodji* is situated 2000 chinese miles beyond the Gunturang-mountains ⁹⁷⁾. The country extends itself 1000 miles from East to West, and 4000 miles and more from North to South. It counts 14 cities and is divided into two states. Its whole western part is called *Lang-Baros* (?). It produces much gold, cinnabar and camphor. A guomon of eight feet high, erected on the day of the summer-solstice, casts its shadow 2 feet and 5 inches towards the South ⁹⁸⁾.

"There are many males in this country, and there is found a kind of camel with spots like a leopard, and horns like a rhinoceros, which animal is used for riding and ploughing. It is called Camel-ox-leopard ⁹⁹⁾.

"There is, besides, an animal resembling a hog, with horns like a wild goat, which is called *Ubah* (or *Ujiok*) ¹⁰⁰⁾. It has a nice taste and yields a savory food.

97) The name may also be read *Kundurang*; but I prefer the first, as we have in Probolingo (Java) a mountain called *Gunturan*. *Guntur* means "thundur" and is applied a. o. to the volcano *Guntur* in the Preanger (Java). This name is also transcribed 軍突弄 *Kun-tut-lang* = *Kwuturrang* = *Gunturang*.

98) This would point to a place situated in about 6° 8' Northern latitude. *I-tsing's* remark that in the country of *Sri-bodja*, in the middle of the eight month (i. e. about the time of the autumnal equinox) the shadow of the sundial does not become long nor short, and that at midday no shadow falls from a man who stands on that day, and that this is the same case on the day of the middle of spring, is much more accurate, and points to a place near the equator, some 2° 5' north of Palembang (Cf. Takakusu, *A Record of Buddhist priests*, pp. 143—144 and note).

99) This is evidently the *Bos bubalus*, var. *Sondaica*, or the common ox, descendant of the Zebu, imported from India, which has a hump like a camel. The Sumatran rhinoceros has two horns.

100) This animal is well-known in Natural History as the Hogdeer (*Sus Babirusa*). In Malay *Babi* (hog) and *russa* (deer); in Dutch *Hertzwijn*; in German *Hirscheber*.

PÜPPIG (Illustr. Naturgeschichte, I, p. 187—188, fig. 721—724) gives an excellent description and figure of this curious animal, which was first discovered in the Moluccos, but has since been found in Java and many other places in the Archipelago. It was noticed by Marsden in his "History of Sumatra", 3d ed., p. 117, as occurring in Sumatra.

Its king, called *Amita* (?), repeatedly sent envoys between the periods *Hien-king* to *K'ai-yuen* (A.D. 670—740)" ¹⁰¹).

From all this it is clear that the Arabs could never have derived their form *Serboza* (pronounce *Serboja*) from *Sēmbodja*, but that they formed it from the above-named *Sri-bodja* ¹⁰²).

A last proof for the existence of the name of *Sēmbodja* given to Sumatra, I find in the *Babad tanah djawi*, quoted by the editors of the "Merveilles de l'Inde" on page 250, note 1, wherein mention is made of a certain *Kjahi* (venerable) *Sam-bo-dja*, qualified as a servant of a king of *Balambangan* (East Java, end of 14th century). Ought we to believe, say the editors, that this name indicates that this man came from *Sambodja* or Palembang? I confidently answer in the affirmative to this question, for Mr. Groeneveldt (p. 73) has sufficiently proved that *Sambodja* and *Kukang* are the old names

In the Chinese Encyclopedia *Kih-chi King-yuen* (Chap. 89, fol. 6 verso, Article 諸獸) the same animal is mentioned; the characters 雲肉 are there marked to the right with circlets 雲 ○ indicating that these two characters are the name of the beast (cf. *T'oung-pao*, VII, p. 119).

The lesson *u-djiok* does not give any sense in Malay; but that of *úbah* (*oobah*) would answer to the Malay word *úkbah* which means *arming, arms, fortifications* (Von de Wall, Mal. Dict. I, p. 157).

101) 按南蠻傳室利佛逝一曰尸利佛逝過軍徒弄山二千里。地東西千里、南北四千里而遠。有城十四。以二國分。總西曰郎婆露斯。多金汞砂龍腦。夏至立八尺表。影在表南二尺五寸。國多男子。有橐駝、豹文而犀角。以乘且耕。名曰駝牛豹。又有獸類豕。角如山羊。名曰雲肉。味美以饋膳。其王號曷蜜多。咸亨至開元間、數遣使者朝。(Pien-i-tien, Chap. CII.)

102) Perhaps the miserable village *Serbajadi*, east-coast of Sumatra, upon the R. *Mangkudu*, counting scarcely a hundred inhabitants, recalls the name of the once flourishing state of *Serboja* (*Sri-boja*).

of the modern Palembang, transcribed 淳淋邦 *Put* (= *Pul*)-*lim-pang* or 把林望 *Pa-lim-bang* in the Amoy-dialect.

We think that the mystery of the name of *Sēmbodja* is sufficiently cleared up by our discussion, and that we have given the further elucidation of this question desired by Professor Kern at the end of his review of the translations of the pilgrimage of *I-tsing* by Professor Chavannes and by Dr. Takakusu ¹⁰³).

Palembang under Chinese authority.

After the partial conquest of Palembang by the king of Java, this state was broken up into at least two chinese districts, one governed by *Leung To-ming* (梁道明), and his confederate *Ching Po-k'o* (鄭伯可), whilst the other was governed by a certain *Ch'in Tsu-i* (陳祖義). As Groeneveldt (op. cit., p. 71, note 4) has suggested that, on that account, *Sēmbodja* and *Kukang* were two different places, the one governed by *Leung To-ming*, and the other by *Ch'in Tsu-i*, we will give an extract from the General Topography of Canton upon the same subject, which shows that this was not the case, because this book names the district governed by *Leung To-ming* equally *Kukang*.

We read there that "in the first month of the third year of "Yung-loh (A.D. 1405) the Emperor ordered the envoys *T'an Shing-shan* with the native Colonel ¹⁰⁴) *Yang-sin* and others to go to "Kukang, in order to pacify the emigrants from Canton: *Leung To-ming*. *Shing-shan* was a men from the southern seas "That H. M. sent *Shing-shan* and Colonel *Yang-sin* c. s. to *Kukang*

103) "Mogen verdere nasporingen over dit punt meer licht verspreiden!" (Tijdschrift voor Nederl. Indië, Mei, 1897, p. 383).

104) 千戶 "headman over a thousand families". Cf. Mayers, The Chinese Government, N°. 335.

"in order to pacify the immigrants in the southern seas, *Leung To-ming* c. s., was because *Shing-shan* was his country man" ¹⁰⁵).

Here *Sēmbodja* is twice called *Kukang*, so that the places are identical. The only difference being that the 明外史 quoted the passage translated by Groeneveldt from the "History of *Sēmbodja*" (三佛齊傳), whilst the Topography of Canton calls the place by its new name *Kukang*.

Ch'in Tzu-i was only a rival chief in the same country. Besides this *Tzu-i*, though he sent tribute to China, carried on piracy at the same time. He was captured in 1407 by *Ching-ho* (鄭和) on account of a treacherous attack made upon him, was brought to the capital and executed there. (Groeneveldt, op. cit., p. 71.)

Shi Tsin-king (施進卿) ¹⁰⁶), who had apprized *Ching-ho* of the planned treachery of *Tzu-i*, was made in recompense "Pacifier of *Kukang*" (舊港宣慰使司) ¹⁰⁷).

But *Kukang* was still tributary to Java, and that portion over which *Tsin-king* ruled was narrow and small and not to be compared to the ancient *Sēmbodja* ¹⁰⁸). This last passage proves again

¹⁰⁵) 按廣東通志永樂三年正月遣行人譚勝受、千戶楊信等往舊港招撫廣東逃民梁道明。勝受南海人。役以事降行人。至是遣勝受及千戶楊信等往舊港招撫南海逃民梁道明等、以勝受乃其同鄉故也。

¹⁰⁶) Groeneveldt, p. 71, note 5, has erroneously 鄉 *hiang* instead of 卿 *king*.

¹⁰⁷) Mayers, The Chinese Government, N°. 331. There is a misprint in Groeneveldt's note on page 71, viz.: 宣慰司 *i-wei-sze*. The General Topography of Canton correctly writes 宣慰使司 *Süan-wei shi-sze*.

¹⁰⁸) 進卿猶服屬爪哇。其地狹小。非故時三佛齊比也。 *Vide* 明外史。

that *Sĕmbodja* and *Kukang* were the same place, only the glory of it had waned by the conquest of Java, and the rivalities of the Chinese chiefs, so that merchant-ships rarely came there ¹⁰⁹).

One of them, a certain *Chang-liên* (張璉), had a great factory at *Kukang* and was master of all the native craft. He had under his orders a great many men from *Chang-chau* and *Chüan-chau*, and he was like a Superintendant of trade in China ¹¹⁰). But, at the same time, he was a ruthless pirate.

Groeneveldt gives us (Notes, p. 73) a translation of the notice on *Kukang* by *Ma-hoan* in the *Ying-yai Shing-lan* (published in 1416), to which we refer our readers.

¹⁰⁹) 舊港初本富饒。自爪哇破滅、後漸致蕭索。商舶亦鮮至。

¹¹⁰) 猶中國市舶官。

(To be continued.)

MÉLANGES.



Encore le "Fousang".

M. Barnard, correspondant de la *New-York Tribune*, a adressé la lettre suivante à son journal:

Paris, March 26.

The Society of Americanists in Paris — an association of scientists devoted to the study and collection of data relating to pre-Columbian America — has had its attention called to statements published in the United States and in Europe regarding Shuye Sonoda, a Buddhist priest of Japan, who arrived last month in San Francisco on his way home to Tokio after scientific investigations in Mexico made in company with Señor Batres, a government archaeologist. It has been reported to the Americanists, that Shuye Sonoda is convinced that his people discovered America one thousand years before Columbus, and carried their faith along the Pacific Coast from Alaska to Mexico. The evidence upon which the Japanese theory depends is the identification with Mexico of the land called Fu-Sang, known to have been explored in 499 A.D. by Hœi-Shin, a Buddhist monk, whose chronicles, for many years discussed in scientific societies, were published in French in the "Journal de la Société des Américanistes de Paris" for the year 1896. The statements of Shuye Sonoda have been fully considered by the Americanists,

and have formed the subject of interesting conversations between the Duke of Loubat, honorary president of the society, Dr. Hamy, its president, and M. Henri Cordier, an active member of the society, and professor of the School of Living Oriental Languages.

Learned Men incredulous.

The consensus of opinion of these learned men is one of absolute incredulity in regard to Shuye Sonoda's theory. The Duke of Loubat pointed out that Sonoda declared that he followed the chronicles of Hoei Shin, who in 499 A.D. returned to his native land with an account of the exploration of a country which he called Fu-Sang, which Shuye Sonoda identifies with Mexico. "You will find", remarked the duke, "that it has long since been demonstrated to the satisfaction of the scientific world that Fu-Sang is not situated in Mexico, nor anywhere in America, but is an island in one of the groups east of China and north of the Lieou-Kieou islands and of Japan, either in the Kurile group, or, as M. Cordier is inclined to admit, with Dr. Schlegel, is the island of Saghalien, or of Krafft, to the north of Yesso. It has been proved by Dr. Gustave Schlegel, professor of Chinese at the University of Leyden; by M. Henri Cordier, in his paper entitled: "l'Etat Actuel de la Question du Fou-sang" and by numerous scientific researches published in the United States, France and Germany, that Fu-Sang certainly cannot be identified with any portion of Mexico".

I subsequently called upon M. Henri Cordier and showed him the clipping from *The Tribune* of February 18, containing a dispatch from San Francisco embodying the belief of Shuye Sonoda that the Japanese discovered America a thousand years before Columbus. M. Cordier had in his library scores of books, maps and documents bearing upon the question. This distinguished Americanist said:

You see that Shuye Sonoda has merely revived the exploded theory started by Hœi Shin, the Buddhist monk, in 499 A.D., which some years ago was developed by the late Marquis d'Hervey-Saint-Denys, by Charles G. Leland, and by Edward P. Vining, in a bulky volume published in New York in 1885, entitled "An Inglorious Columbus". Shuye Sonoda's theory falls to the ground because Fu-Sang is not Mexico — a fact now so clearly established that at the International Orientalist Congresses all papers reviving this exploded theory are barred from discussion; Dr. Gustave Schlegel's demonstration of the impossibility of Fu-Sang being identified with Mexico is accepted as absolutely conclusive. Among several points developed by Dr. Schlegel it is only necessary to cite one in which he establishes that to locate Fu-Sang in America one would have to displace the great equatorial current of the Sea of Japan, called the Kouro Siwo, or Black Current, and place California on the east coast of America, which is absurd.

Arguments summed up.

M. Cordier handed me a copy of his paper on "The Present Situation of the Question of Fu-Sang", which appeared in the journal of the Society of Americanists, published in Paris in 1896. This interesting paper contains a concise summing up of the pros and cons of the controversy which, until the evidence adduced by Dr. Schlegel, has been an open one. M. Cordier's paper contains also the translation of the narrative of Hœi Shin describing the island of Fu-Sang, which is in its way interesting reading; but in the opinion of M. Cordier and the other Americanists, this story does not supply an iota of internal evidence toward establishing the identity of Fu-Sang with Mexico or with any portion of America.

It may be interesting to note that the Society of Americanists in Paris is in good working condition, and that the Académie des Inscriptions et Belles-Lettres has just awarded the Loubat triennial prize of 3,000 francs for the best work published during the last three years relating to the history, geography, archaeology, ethnology, anthropology or linguistic science of pre-Columbian America to the Americanist Society for its "Bulletin", two volumes of which have already appeared.

C. I. B.

La ville de Hanoï.

Au moment où la ville de Hanoï se prépare à convier bientôt le monde colonial à son exposition, il est peut-être opportun de faire en quelques mots le bilan de ses progrès et de montrer avec quelle rapidité elle s'est développée depuis quelques années. Certains chiffres statistiques, en dépit de leur aridité apparente, apporteront avec eux un précieux enseignement et pourront servir de réponse à opposer aux détracteurs du génie colonisateur français.

Il y a eu là un effort que la métropole a le droit de connaître dans sa vérité exacte et auquel les étrangers eux-mêmes sont les premiers à rendre hommage.

Constructions. — Au 1^{er} janvier 1897, le nombre des maisons européennes à Hanoï était de 384. Il est à l'heure présente de 569.

Au commencement de 1897, le nombre des maisons annamites en briques habitées par des indigènes ou par des Chinois était de 2,954. A la fin de 1900, il atteignait 3,429. Il est à noter que les surfaces construites en briques, d'après les indications de la statistique, s'accroissent progressivement, tandis que celles construites en paillottes diminuent sans cesse. C'est là un signe intéressant du développement graduel de la richesse chez les indigènes. Actuellement, les surfaces couvertes en constructions de briques représentent 451,775 mètres cubes, tandis que celles couvertes en paillottes n'en représentent plus que 206,127.

Sur les vastes terrains de l'ancienne citadelle, la société Ravaud et C^o. est en train de construire cinquante maisons européennes à étages, d'un loyer moyen de 40 à 50 piastres par mois et dont beaucoup sont déjà louées sur plans. C'est là un quartier européen qui se crée autour du nouveau palais du gouvernement général actuellement en voie de construction et qui va avoir son marché

spécial, sa canalisation d'eau et d'électricité, tout l'outillage nécessaire à la vie.

Sur le boulevard Henri-Rivière, en face des bureaux de la résidence supérieure, un grand hôtel (Metropole hotel) dont le développement s'étend sur une façade de près de soixante-dix mètres va être achevé d'ici quelques mois.

Au cours des quatre dernières années, les divers services civils ont fait construire :

- 1° Les immenses bureaux de la résidence supérieure;
- 2° Ceux des travaux publics;
- 3° Ceux des postes et des télégraphes;
- 4° L'hôtel des chambres de commerce et d'agriculture;
- 5° Le casernement de la garde civile indigène;
- 6° Une immense gare de chemin de fer qui s'étendra sur un développement de plus de 1,100 mètres et à laquelle viendront aboutir toutes les lignes du Tonkin et de pénétration en Chine.

Les services militaires ont fait édifier depuis 1897 :

- 1° Des quartiers de cavalerie et de remonte;
- 2° Un grand quartier d'artillerie;
- 3° Des casernes d'infanterie admirablement aérées et selon le modèle de celles de Saïgon et de Singapour;
- 4° Une vaste infirmerie vétérinaire;
- 5° Des casernements pour 1,000 tirailleurs indigènes, etc., etc.

Service des eaux. — Une usine et une canalisation d'eau potable pour le service des eaux ont été installées en 1895. De nouveaux puits à grand diamètre, alimentés par une nappe aquifère, ont dû être creusés pour répondre aux besoins croissants de la consommation de façon à pouvoir fournir un débit quotidien de 5,000 mètres cubes. Ce débit va être encore augmenté.

La canalisation au début avait une longueur de 21 kilomètres.

Elle en compte aujourd'hui près de 30. Il existe sur la voie publique 90 bornes-fontaines fonctionnant jour et nuit. Leur nombre va être encore augmenté.

Eclairage. — En 1897, la puissance mécanique de l'usine électrique était de 300 chevaux. Elle a dû être portée depuis à 850 chevaux pour satisfaire aux besoins des abonnés et de la ville. Il existe sur la voie publique 523 lampes électriques à incandescence (de 16 bougies chacune) et plus de 60 lampes dites à arc. Les vastes quais s'étendant le long du fleuve Rouge et qui sont à l'heure présente presque achevés sont éclairés entièrement par des lampes à arc placées à intervalles de 60 mètres et qui produisent la nuit un féerique effet.

Le nombre de lampes à pétrole destinées à éclairer les quartiers indigènes et certains quartiers européens excentriques est de 750.

L'éclairage électrique représente à lui seul pour la ville une dépense annuelle de 70,000 piastres (la piastre est à 2 fr. 50).

Voirie. — A la fin de 1897, les rues de Hanoï, en bon état de viabilité, représentaient un développement de 46 kilomètres. Depuis cette date, un longueur de 22,000 mètres a été ouverte. On est donc arrivé au chiffre énorme de 68 kilomètres de voies empierrées et en bon état dans le périmètre de la ville. Il convient aussi d'ajouter à ce chiffre celui des voies de la zone suburbaine, également administrée par la ville et qui est de 47 kilomètres, soit donc un total de 115 kilomètres.

Egouts. — Au commencement de 1898 il n'existait à Hanoï que 3,600 mètres d'égouts.

Pendant les trois dernières années il a été construit 12 kilomètres d'égouts nouveaux à grande section, tous visitables et dont

le nettoyage est fait continuellement par un système de chasse très bien organisé. Sur l'emprunt de 1,500,000 fr. contracté par la ville à la caisse de retraites de la vieillesse, près d'un million de francs sont exclusivement consacrés à des travaux d'égouts et d'assainissement dont l'hygiène publique a de suite éprouvé les salutaires effets. D'ici à deux ans la ville compte construire encore 10 kilomètres d'égouts nouveaux.

La municipalité, en dehors des dépenses obligatoires de la voirie et de ses services nombreux, a fait aussi construire, l'an dernier, un magnifique groupe scolaire de 200,000 francs avec ailes séparées pour filles et garçons, salles de conférences, laboratoires, etc. L'enseignement secondaire classique vient d'y être installé sous la direction de professeurs venant de lycées de France. Le nombre des enfants européens qui fréquentent ces écoles est de cent environ.

Un théâtre rappelant quelque peu, quoique en proportion plus réduite, par son dessin et son agencement, celui de Bordeaux et pouvant contenir 750 spectateurs, vient d'être mis en adjudication le mois dernier. Il représentera une dépense de plus d'un million et doit être terminé pour l'exposition de 1902.

Tramways électriques. — Une société française a obtenu la concession de 12 kilomètres de lignes de tramways électriques destinés à desservir divers quartiers centraux de la ville. L'usine est complètement achevée; le matériel roulant, dont l'arrivée avait été retardée par les événements de Chine, est parvenu à Hanoï et l'exploitation commencera dans deux ou trois mois. On a adopté le système à trolley avec voitures automobiles et remorquées. Le réseau sera alimenté par des courants continus à 500 volts.

Budgets municipaux. — La situation des budgets de la ville de Hanoï est intéressante à noter, parce qu'elle est la marque d'un développement régulier et ininterrompu d'année en année.

Elle s'établit ainsi qu'il suit:

Exercice 1897	252.285	piastres.
» 1898	338.860	»
» 1899	379.195	»
» 1900	579.639	»
» 1901	686.809	»

Le budget a donc plus que doublé en trois années, et, si on ajoute à celui de 1901 celui de la zone suburbaine, on arrive pour la présente année au chiffre énorme de 702,000 piastres (à 2 fr. 50).

Impôts urbains. — Le rendement des impôts urbains suit une progression constante et régulière. Il en est de même pour les marchés, les abattoirs et les pousse-pousse. Celui des marchés, qui était de 45,000 piastres en 1898, est pour 1900 de 64,000 piastres; celui des pousse-pousse, qui était de 26,000, est actuellement de 41,000 piastres, marquant ainsi le développement de la circulation et de la vie économique dans la ville.

Etat civil. — L'étude des actes de l'état civil donne aussi des chiffres intéressants. Les naissances européennes, qui étaient en 1897 de 48, sont en 1900 de 73, les mariages passent du nombre de 8 à celui de 15 et les décès de 77 à 73. Mais il est à remarquer que la ville de Hanoï est le siège d'un immense hospital vers lequel affluent un grand nombre de malades civils et militaires de l'intérieur et que ce chiffre de mortalité ne saurait être imputable à la ville seule. Le chiffre des naissances d'enfants européens est beaucoup plus instructif et accuse une proportion sans cesse croissante.

La population indigène est d'environ 160,000 habitants, en y comprenant la zone suburbaine; le nombre des Chinois de 2,000 environ; enfin le chiffre de la population européenne est de 1,500, auquel il convient d'ajouter environ 1,500 hommes de troupes françaises. Contrairement à une opinion fausse et souvent émise, les

maisons de commerce à Hanoï comme à Haïphong sont françaises et le commerce est seulement aux mains des Français et des Chinois.

En résumé, sous quelque forme que l'on consulte la statistique, les chiffres qu'elle fournit sont de nature à montrer l'extension remarquable et continue de la ville d'Hanoï. Cette belle ville, qui a su se donner déjà tout le confort et l'élégance de la vie européenne moderne, pourra, l'an prochain, se montrer aux étrangers qui viendront visiter son Exposition dans des conditions dignes du nom français et des puissants efforts individuels qu'un semblable et un aussi rapide développement représente. ¹⁾

1) *Le Temps*, Samedi 25 mai 1901.

NÉCROLOGIE.

Le Docteur EMILE VASILIEVITCH BRETSCHNEIDER.

C'est avec le plus vif chagrin que par un télégramme de M. C. Waeber, ancien Ministre et Consul-Général de Russie à Seoul, nous avons appris la mort de notre vieil ami, le Dr. E. Bretschneider, à St. Pétersbourg, le dimanche 29 avril v. st. à 11 h. 1/2 du soir. Quoique nous le sachions atteint d'une grave maladie, rien ne pouvait faire prévoir une fin aussi rapide. Il était né le 22 Juin—4 Juillet 1833 (à Riga?).

Il y a quelques semaines, il donnait encore un article sur l'*Origine de la Bibliothèque de Moukden* dans le *Journal [russe] de St. Pétersbourg* ¹⁾.

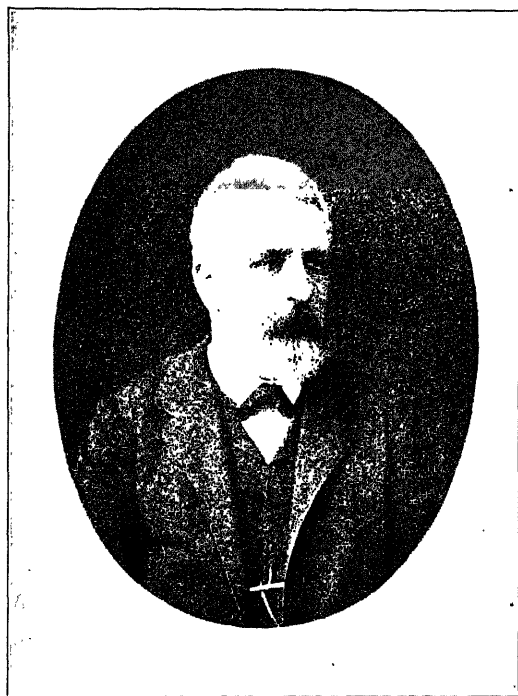
Après avoir obtenu le grade de Docteur en médecine à l'Université de Dorpat, il fut admis au service du ministère des affaires étrangères le 16 mars 1862 en qualité de médecin de la légation de Russie à Téhéran. En disponibilité au ministère depuis le 6 nov. 1864, il fut nommé médecin de la légation de Pé-King le 13 avril 1866. Il a résidé dans cette dernière ville de 1866 à 1883, prenant deux congés l'un en 1871, l'autre en 1878. En disponibilité au Ministère depuis le 31 déc. 1883, il fut admis à la retraite le 14 février 1884 avec le rang de Conseiller d'Etat actuel. Après avoir pris sa retraite, il s'était retiré à St. Pétersbourg, où il continua la rédaction et l'impression des travaux qui ont fait sa réputation.

En 1886, il avait été nommé correspondant de l'Institut de France (Académie des Inscriptions et Belles-Lettres). Il était également correspondant de la Société de Géographie de Paris. Il était décoré de l'ordre de Stanislas de 2^e classe, et de Ste. Anne de 2^e classe avec plaque, ainsi que du Lion et Soleil de 3^e classe.

Il paraîtrait que Bretschneider avait écrit une notice sur lui-même et qu'il l'a envoyée à Liverpool à M. E. H. Parker, son ami, ancien consul en Chine, qui serait chargé de la publier sous forme de brochure.

Les travaux du Dr. Bretschneider peuvent être répartis dans trois divisions:

I. *Géographie historique*; II. *Botanique*; III. *Géographie pure*.



EMILE BRETSCHNEIDER.

I. *Géographie historique.* — A part trois mémoires²⁾, dont l'un intéressant, sur la connaissance que possédaient les anciens Chinois sur les Arabes, cette partie de l'oeuvre de Bretschneider traite des voyageurs et des ouvrages chinois à l'époque du moyen âge et de l'archéologie de Pé-King. Ses mémoires ont paru en Chine dans le *Chinese Recorder*, le *Journal of the North-China Branch of the Royal Asiatic Society*, et la *China Review*. Ils sont devenus classiques, et je n'ai plus à en faire l'éloge.

Il eut la bonne fortune qu'Alexandre Wylie prit alors la direction du *Chinese Recorder* et donna à cette publication un caractère scientifique dont elle a été dépourvue avant son arrivée et depuis son départ. Wylie s'occupait aussi de l'impression du *Journal* de la Société asiatique de Chang-Haï dans lequel il inséra le travail si remarquable de Palladius sur *Marco Polo*³⁾ et le mémoire de Bretschneider sur l'Asie centrale et orientale au Moyen-âge.

Le nom de l'archimandrite Palladius est inséparable aussi de celui de Bretschneider.

Piotre Ivanovitch Kafarov, en religion Palladius, est né le 17 septembre 1817 à Tchistopol (province de Kazan); il mourut en débarquant à Marseille en décembre 1878; chef de la Mission ecclésiastique russe de Pé-King, il avait su utiliser dans de savantes publications les trésors accumulés dans la Bibliothèque de sa mission qui a été anéantie dans les derniers troubles. Palladius se mettait avec une rare obligeance à la disposition de ses visiteurs et de ses correspondants; je n'oublierai pas l'accueil qu'il me fit en 1875. Bretschneider a publié en 1892 ses itinéraires de Mongolie qui ont été traduits en français par mon collègue, M. Paul Boyer⁴⁾.

Sur la demande de Nicolas Trübner, Bretschneider consentit à réunir, après les avoir corrigés, ses trois articles: 1. *Notes on Chinese Mediaeval Travellers to the West*, 1875⁵⁾. 2. *Notices of the Mediaeval Geography and History of Central and Western Asia*⁶⁾, 1876. 3. *Chinese Intercourse with the Countries of Central and Western Asia during the Fifteenth Century*, 1877⁷⁾. Toutefois, il est regrettable que l'éditeur anglais n'ait pas cru devoir donner les caractères chinois qui se trouvent dans les éditions faites en Chine⁸⁾.

Ses recherches sur Pé-King⁹⁾ qui ont eu les honneurs d'une traduction en français¹⁰⁾ par un jeune savant, M. Collin de Plancy, aujourd'hui Ministre de France à Seoul, sont un modèle d'histoire locale; cette excellente monographie est tirée d'un grand nombre d'ouvrages écrits sur la capitale de la Chine et en particulier du 日下舊聞 *Ji hia kiu wen* publié au XVII^e siècle, en 42 chapitres, par Tchou I-toun.

II. *Botanique.* — Je n'ai pas à parler ici des deux grands ouvrages étudiés ou signalés par moi soit dans le *T'oung Pao*, soit dans la *Revue Critique: Botanicon Sinicum*¹¹⁾ et *History of European Discoveries*¹²⁾. Je ne mentionnerai que des travaux de moindre importance antérieurs aux précédents¹³⁾.

Dans une de ses brochures, il eut pour but de faire quelques observations au sujet des expressions employées dans les Douanes maritimes chinoises pour désigner des articles appartenant au règne végétal. Par exemple, les étrangers et les douanes à leur suite, désignent sous le nom de datte, le 紅棗 *houng tsao*, qui est le jujube, *Zizyphus Vulgaris* (*Z. chinensis* Lam.); il marque les différentes plantes confondues avec le chanvre 麻 *ma*, et il relève les erreurs du Dr. F. Porter Smith dans sa *Materia medica of China* ¹⁴).

Les rapports des douanes lui ont également fourni l'occasion de traiter des arbres sur lesquels sont élevés les vers à soie ¹⁵); à propos du « vernis du Japon », *Ailantus glandulosa*, il nous dit que l'arbre reçut son nom en France avant qu'il n'eût encore fleuri et qu'on supposait qu'il était une espèce de sumac provenant du Japon; le mûrier sauvage est appelé 桑 *yen*, dans les livres chinois, et 山桑 *chan-sāng* (mûrier de montagne) ou 野桑 *ye-sang* (mûrier sauvage).

Toutefois je dois relever dans son *History of European Discoveries*, la part qui est personnelle à Bretschneider dans les découvertes.

Il a donné le résultat de ses explorations botaniques en Chine et de ses efforts pour introduire la culture des plantes chinoises dans les jardins d'Europe et du Nord de l'Amérique, par exemple ceux de Kew, du Muséum d'Histoire naturelle et de la Société d'Acclimatation à Paris, ceux de Berlin et de St. Pétersbourg, de l'Arnold Arboretum, près de Boston, Etats-Unis, dans son *Hist. of European Botanical Disc. in China*, II, 1048—1061. M. C. S. Sargent, directeur de l'Arnold Arboretum a décrit dans son ouvrage *Garden and Forest*, les plantes du Nord de la Chine cultivées dans son établissement provenant des graines envoyées par le Dr. Bretschneider. M. Max. Cornu, professeur au Muséum d'Histoire naturelle, a fait un rapport sur les plantes du savant russe cultivées au Jardin des Plantes dans la *Rev. hort.*, 1888, p. 492, et dans le *Bull. de la Soc. d'Acclimatation*, 1882, p. 579. Parmi les plantes dont la culture introduite en Europe par Bretschneider a fait fortune, je ne citerai que le *Stachys tuberifera*, Naudin, sorte de *Stachys* très cultivée dans le nord de la Chine et en particulier dans les environs de Pé-king pour ses petits tubes comestibles que les Chinois appellent *kun lou*; en 1882, M. A. Paillieux, acclimata cette plante dans le village de Crosnes, près de Villeneuve St. Georges, et de son jardin, elle s'est répandue en France, en Angleterre, en Allemagne et même dans l'Amérique du Nord, sous le nom de Crosnes du Japon, probablement parce que la provenance est chinoise; ces crosnes renferment huit fois plus d'azote qu'une pomme de terre du même poids.

III. *Géographie pure*. — Outre un travail sur Péking et ses environs ¹⁶), signalons ses travaux récents sur la Mandchourie ¹⁷).

En 1896, le Dr. Bretschneider publia à St. Pétersbourg une carte de Chine en quatre feuilles à l'échelle de 60,16 milles anglais au degré; elle était destinée

à accompagner la *History of Botanical Discoveries*; une seconde édition peu d'années plus tard démontra que cette carte répondait à un besoin ¹⁸).

En 1898, il avait publié une série de cartes supplémentaires comprenant : 1° La partie septentrionale du Tché-li; 2° les montagnes à l'ouest de Pé-king; 3° la Chine centrale et le Yang-tseu, en 2 feuilles; 4° les grandes rivières de la province de Canton; 5° Croquis des régions du Yun-Nan où des collections de plantes ont été faites, de 1882 à 1894, par feu le P. J. M. Delavay; le lac de Ta-li et ses environs ¹⁹).

À l'époque de sa mort, Bretschneider préparait en anglais une *Histoire des progrès des Russes dans le Turkestan*.

M. E. H. Parker, dans la préface de son livre récent: *China, Her History, Diplomacy and Commerce*, London, 1904, parlant du Dr. S. W. Bushell et du Dr. E. Bretschneider, dit: «Neither of these gentlemen is a professed sinologue (a word which may be defined as a murderer of the Chinese language, always on the look-out to slay his kind), but both of them have contributed more to accurate sinology than some others who «profess too much».

Je ne puis que chaudement approuver ce jugement.

Henri CORDIER.

1) О происхождении Мукденской библиотеки. (С-Петербургскія Вѣдомости, 27 марта (9 апрѣля) 1901).

2) Ta-Ts'in-Kuo 大秦國. By E. Bretschneider, M.D. (*Chinese Recorder*, III, July 1870, pp. 29—31).

— On the knowledge possessed by the Ancient Chinese of the Arabs and Arabian Colonies, and other Western Countries, Mentioned in Chinese Books. By E. Bretschneider, M.D. London. Trübner, 1871, br. in-8, pp. 27.

— Ueber das Land Fu-Sang. — Nach den alten chinesischen Berichten. Von E. Bretschneider, M.D.

Cette brochure est réimp. des *Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ost-Asien's*. Yokohama, Nov. 1876.

3) Elucidations of Marco Polo's Travels in North-China, drawn from Chinese sources. By the Rev. Archimandrite Palladius. (*Jour. N. C. Br. R. As. Soc.*, X, 1876, pp. 1—54).

4) Дорожные замѣтки на пути по Монголіи въ 1847 и 1859 гг. — Архимандрита Палладія. Съ введеніемъ доктора Е. В. Бретшнейдера и замѣчаніями проф. А. М. Позднѣева. — St. Pétersb., 1892, in-8, pp. ix—238, carte.

— Itinéraires en Mongolie, par M. E. Bretschneider, traduit du russe par M. Paul Boyer. (*Jour. Asiatique*, IX^e Série, I, No. 2, mars—avril 1893, pp. 290—336).

5) Notes on Chinese Mediaeval Travellers to the West by E. Bretschneider, M.D.... Shanghai: American Presbyterian Mission Press, 1875, in-8, pp. 11 + 1 f. n. ch. + pp. 130.

Tirage à part du *Chinese Recorder*, Vol. V. Dédié à l'archimandrite Palladius.

6) Notices of the Mediaeval Geography and History of Central and Western Asia. Drawn from Chinese and Mongol Writings, and compared with the Observations of Western Authors in the Middle Ages. By E. Bretschneider, M.D., Physician to the

Russian Legation at Peking. Accompanied with two Maps. London: Trübner, 1876, in-8, pp. IV + 1 f. n. ch. + pp. 233.

Tirage à part du *Journ. N. China Br. R. As. Soc.*, N. S., No. X, 1876, pp. 75—307.

7) Chinese Intercourse with the Countries of Central and Western Asia during the Fifteenth Century. By E. Bretschneider, M.D. (*China Review*, IV, pp. 312—317, 385—393; V, pp. 13—40, 109—132, 165—182, 227—241).

8) Mediaeval Researches from Eastern Asiatic Sources. Fragments towards the knowledge of the Geography and History of Central and Western Asia from the 13th to the 17th Century. By E. Bretschneider, M.D.... London: Trübner, 1888, 2 vol. in-8.

Vol. I. With a Map of Middle Asia, pp. xii—334.

Vol. II. With a Reproduction of a Chinese Mediaeval Map of Central and Western Asia, pp. x—352.

Ces vol. font partie de *Trübner's Oriental Series*.

9) Archaeological and Historical Researches on Peking and its environs. By E. Bretschneider, M.D. Physician to the Russian Legation at Peking. Shanghai: American Presbyterian Mission Press. 1876, in-8, pp. 63, avec 5 cartes, dont une dans le texte.

Avait d'abord paru dans *The Chinese Recorder*, 1875, Vol. VI, 3, 5 et 6.

— Ancient Peking. By O. F. von Möllendorff. (*China Review*, V, pp. 333—6).

10) Recherches archéologiques et historiques sur Pékin et ses environs par M. le Docteur E. Bretschneider. — Ouvrage couronné par l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. — Traduction française par V. Collin de Plancy, Interprète de la Légation de France à Pékin. — Paris, Ernest Leroux, 1879, in-8, pp. 183 + 1 f. n. c. pour la tab.

Forme le vol. XII des *Publications de l'Ecole des langues orientales vivantes*.

11) Early European Researches into the Flora of China. By E. Bretschneider, M.D.,... Shanghai: American Presbyterian Mission Press, 1881, pet. in-8, pp. 194.

Lu devant la Société Asiatique de Chang-Hai, le 19 nov. 1880. — Extrait du *Journal of the North-China Branch of the Royal Asiatic Society*, N. S., XV, pp. 1—194.

— **Botanicon Sinicum.** — Notes on Chinese Botany from Native and Western Sources by E. Bretschneider, M.D., London: Trübner, 1882, in-8, pp. 228 + 1 p. n. ch. p. les er.

Du *Journal North-China Branch Royal Asiatic Society*, Vol. XVI, 1881, Art. III.

——— Part. II. — *The Botany of the Chinese Classics*. With Annotations, Appendix and Index by Ernst Faber, Dr. Theol. — Shanghai: Kelly and Walsh, 1892, in-8, 1 f. n. ch. p. 1. er. de Pt. I + pp. 468.

Jour. N. C. B. R. As. Soc.

——— Part. III. — *Botanical Investigations into the Materia Medica of the Ancient Chinese*. Shanghai; Kelly and Walsh, 1895, in-8, pp. 623.

Jour. N. C. B. R. As. Soc.

12) History of European Botanical Discoveries in China, by E. Bretschneider.... London, Sampson Low, 1898, 2 vol. gr. in-8, pp. xv—1 à 624, 625 à 1167.

Imprimé à St. Pétersbourg à l'imprimerie de l'Académie des Sciences.

13) Dr. E. Bretschneider. — On the Study and Value of Chinese Botanical Works, with Notes on the History of Plants, etc., from Chinese sources. With 8 Woodcuts. Foo-chow, 1870, in-8.

Ce Mémoire avait paru dans *The Chinese Recorder*, Vol. III.

14) Notes on some botanical Questions connected with the Export Trade of China, by E. Bretschneider, M.D. br. in-8, s. l. n. d., pp. 14 à 2 col.

Peking, 7th December 1880.
Extrait du *North-China Herald*.

15) On Chinese Silkworm Trees, by E. Bretschneider, M.D. br. in-8, s. l. n. d., pp. 9 à 2 col.

Peking, 26th May 1881.
Extrait du *North-China Herald*.

16) Die Peking'er Ebene und das benachbarte gebirgsland, von Dr. E. Bretschneider, Arzt der kaiserl. Russischen Gesandtschaft in Peking. Mit einer originalkarte. (Ergänzungsheft No. 46 zu *Petermann's "Geographischen Mittheilungen"*). Gotha: Justus Perthes, 1876, br. in-4.

17) Э. Бретшнейдеръ. — По поводу наименованія недавно возникшей въ южной Маньчжуріи русской области. — С. Петербургъ. 1900, br. in-8, pp. 17, 1 carte.

Ext. des *Isviestii* de la Soc. imp. russe de Géogr., XXXVI, No. 1.

— Илинскій. — О новой пограничной линии Россіи съ Китаемъ и объ островахъ, отошедшихъ во владѣніе Россіи на Корейскомъ и Ляодунскомъ заливахъ. — Бретшнейдеръ. — По поводу статьи Подполковника Илинскаго о Гуань-дун'скомъ полуостровъ: С.-Петербургъ. 1900, br. in-8, pp. 26—28, 1 carte.

Publié dans les *Isviestii* de la Soc. Imp. russe de Géographie, XXXVI, iv.

18) Map of China by E. Bretschneider. Engraved and Printed by A. Iliin. St. Petersburg.

— Map of China by E. Bretschneider. Second thoroughly revised and enlarged edition. Engraved and printed by A. Iliin. St. Petersburg. 1900.

19) Map of China. By A. [Sic] Bretschneider. — Supplementary Maps: I. Part of Northern Chili. II. The Mountains West of Peking. III. Mid China and the Yangtze River. In two sheets, A and B. IV. The Great Rivers of the Canton Province. V. Parts of Yunnan Province. — Engraved and printed by A. Iliin. St. Petersburg. 1898, 6 feuilles.

* * *

On trouvera une liste de ses publications, pp. 16—18, de l'App. des Отчетъ de la Société impériale russe de Géographie pour l'année 1899.

P. G. VON MÖLLENDORFF 穆麟德.

Le jour même où il allait s'embarquer sur le vapeur *Prinz Heinrich*, pour rentrer en Europe, M. de Möllendorff est mort (19 avril 1901) à Ning-Po, où il était Commissaire des Douanes impériales maritimes depuis sept. 1897. Né en 1848, à Görlitz, il étudia le droit à l'Université de Halle, suivant le désir de son père; mais sa vocation le porte bientôt vers l'étude des langues orientales, et, faute de place dans le service consulaire allemand, il entre dans les Douanes chinoises en octobre 1869. Il était, depuis avril 1891, Député-Commissaire des Douanes, et il occupait à Chang-Haï, le poste de «Assistant Statistical Secretary»; il avait été nommé fonctionnaire civil de 4^e classe le 2 juillet 1893. Pendant quelque temps, il avait quitté le service des Douanes où il était premier assistant, pour entrer, sur la demande du chargé d'affaires d'Allemagne, M. von Holleben, dans le corps consulaire allemand à Tien-tsin, qu'il quitta à la suite de démêlés avec M. v. Brandt. En 1882, il fut nommé Directeur des Douanes coréennes et Conseiller du roi de Corée, mais là il ne pût rester. A diverses reprises, il avait fait partie du Conseil de la North-China Branch of the Royal Asiatic Society. M. de Möllendorff a publié un certain nombre de travaux dont nous donnons la liste.¹⁾

H. C.

1) Manual of Chinese Bibliography, being a list of works and essays relating to China. By P. G. and O. F. von Möllendorff, Interpreters to H. I. G. M.'s Consulates at Shanghai and Tientsin. Shanghai: Printed at the "Celestial Empire" Office. 1876, in-8, pp. viii—378.

— A Systematical Digest of the Doctrines of Confucius, according to the Analects, Great Learning and Doctrine of the Mean, with an Introduction on the Authorities upon Confucius and Confucianism. By Ernst Faber, Rhenish Missionary. Translated from the German, by P. G. von Möllendorff, Imp. Germ. Consular Service. Hongkong: Printed at the "China Mail" Office, 1875, gr. in-8, pp. viii—131.

— The Family Law of the Chinese, and its comparative relations with that of other Nations. By P. G. von Möllendorff. (*Jour. N. C. Br. R. As. Soc.*, N. S., No. XIII, 1879, Art. II, pp. 99—121.

Réimprimé avec des changements et des additions:

— The Family Law of the Chinese. By P. G. von Möllendorff. (*Journ. China Br. R. As. Soc.*, N. S., XXVII, No. 2, 1892—93, pp. 131—190).

— 要集禮家 — P. G. von Möllendorff. — Le droit de famille chinois. — Traduction Française de Rodolphe de Castella. — Paris, Ernest Leroux, 1896, pet. in-8, pp. 106 + 3 ff. n. ch. p. la tab. et le rép. alphabétique. [Imprimerie A. Cunningham et Cie, Shanghai].

BULLETIN CRITIQUE.



Dr. GEORG JACOB: *Die türkische Volksliteratur*. Berlin, Mayer und Müller, 1901.

—
The author treats in this opus-cule of the modern turkish popular literature, which is as yet very little known in Europe.

For the readers of the *T'oung-pao*, the most interesting passages are those on pp. 25 and following, treating of the turkish "Chinese Shades" on which subject the author published a special monography in 1900 ¹⁾.

We are glad to see that Dr. Jacob has, in the present paper, modified his former opinion with respect to the antiquity of the Chinese Shades in China, which I

vindicated in my doctoral dissertation in 1869. Dr. Hirth supplied the author with a notice of a chinese authority from the end of the 11th century, in which these shades are described. I am now able to furnish Dr. Jacob with positive historical proofs of the early invention of these shades, which will shortly be published by Professor De Groot in the 4th volume of his "Religious System of the Chinese", and which he kindly permits me to communicate here to the readers of the *T'oung-pao*.

He says: "An early instance of identification of shadows with the souls of the dead we have in the following interesting lines of Szè-ma Ts'ien's Historical Records:

1) Türkische Litteraturgeschichte in Einzeldarstellungen, Heft I: Das türkische Schattentheater, Berlin 1900.

"Next year (B.C. 121) a man of the Tsi region (in the present Shantung), named *Shao-weng*, visited the emperor to show him his ability with regard to *kwei* 鬼 and *shen* 神. The Emperor had a favourite consort of the surname *Wang*; this lady had died, and *Shao-weng*, setting his arts at work, made the countenance of the lady *Wang* appear, together with that of the spirit of the furnace; and the Son of Heaven saw them within a curtain. He honoured *Shao-weng* with the title of General of Perfection of Learnedness, and bestowed on him a great many presents, treating him with the ceremonial instituted for official guests" ²).

Yü Pao gives us a version of this tale which shows still more explicitly, that the Soul the wizard evoked was the shadow of the Empress: "Emperor *Wu* of the

Han-dynasty placed his affections on the lady *Li*; she departed this life and his thoughts were with her incessantly. Then a native of *Ts'i*, versed in occult arts, named *Li Shao-weng*, told him he could make her *shen* (ghost) appear. That night he stretched a curtain across the room, lighted lamps and torches, and told the Emperor to sit down by another curtain, and look from some distance. Then within the curtain a beauty appeared, whose form was that of the lady *Li*. The Emperor neared the curtain, sat down and strode along, but without succeeding in getting near and to see her. This event increased his sorrow and emotions, and he gave vent to his sentiment in the following verse:

"Was it she, or not?

"Standing up, I saw her in the distance;

2) 其明年齊人少翁以鬼神方見上。上有所幸王夫人、夫人卒、少翁以方蓋夜致王夫人及竈鬼之貌云、天子自帷中望見焉。於是乃拜少翁爲文成將軍、賞賜甚多、以客禮禮之。

Ch. 28, l. 23. See also the Books of the Early Han-Dynasty, ch. 25, I, l. 21.

"Was not she all elegance and grace?

"How imperceptibly she came near! And he ordered the musicians of his department of music to sing it with accompaniment of strings" ³).

Chinese authors assert that we have here the oldest reference known to the shows of transparencies performed with puppets casting shadows on a screen, which, though still an occasional enjoyment in some parts of the Empire, does not seem to have ever been very popular.

A third notice, to which professor De Groot called my attention, is found in the 拾遺記 (Wylie, Notes on Chinese literature, p. 154). This work was compiled in the 4th century of our era by *Wang-kia*

(王嘉) and re-edited in ten volumes by *Sao-ki* (蕭綺). It is found in the Vth Chapter, fol. 3 and following.

The author begins to state that Emperor *Wu* of the *Han*-dynasty was inconsolable on account of the demise of his favourite consort, Lady *Li*, so that all the pains his courtiers took to distract him with water-excursions, illuminations and mellow wines were of no avail.

His Majesty constantly dreamt of her, longing to see her back and his concubines then called at court a certain *Li Shao-kiun*. The Emperor asked him if it would be possible to see lady *Li* again, whereupon *Shao-kiun* told him that he could let her appear from afar, but that he could not make her to be within the same curtain with His Majesty, saying that there

3) 漢武帝時幸李夫人。夫人卒後、帝思念不已。方士齊人李少翁言能致其神。乃夜施帷帳、明燈燭而令帝居他帳遙望之。見美女居帳中、如李夫人之狀。還幄坐而步、又不得就視。帝愈益悲感、爲作詩曰、是耶非耶、立而望之、徧娜娜何、冉冉其來。遲令樂府諸音家絃歌之。 *Shen shen ki*, ch. II.

was in the dark sea a kind of stone of a green colour, light as a feather, which in the greatest colds was lukewarm, and during the greatest heat felt cold. When a human figure is carved of this stone, its understanding and soul is not less than that of real men. When this stone figure will be sent, the lady will appear. This stone man is capable of bringing over the words and sayings of human beings; it possesses sound, but no vital principle, wherefrom it appears that it is a wonderful spirit.

The Emperor then said: Is it possible to get this stone figure? whereupon *Shao-kiun* answered in the affirmative. He then gave order to carve a statue of the lady after a former picture, and when it was

finished, he placed it within a curtain of light gauze, lovely as in life-time.

The Emperor, highly delighted, asked *Shao-kiun* if he could get nearer to her, whereupon *Shao-kiun* answered:

This would be as if one who had dreamt in the middle of the night of some thing, should wish to get nearer to it in day-time. This kind of stone is poisonous and ought to be looked at from a distance. It may not be pressed near..... The Emperor then followed his advice, and when he had seen the lady, *Shao-kiun* gave order to pile this stone figure and make pills of it, which he made the Emperor swallow so that he ceased to think and dream of her ⁴).

4) 李夫人死後、帝常思夢之、欲見夫人。○○○○
 嬪御不寧、詔李少君與之語曰。朕思李夫人、
 其可得乎。少君曰。可遙見、不可同於帷幄。
 暗海中潛英石、其色青、輕如毛羽。寒盛則
 石溫。暑盛則石冷。刻之爲人像、神悟不異真
 人。使此石像往、則夫人至矣。此石人能傳譯
 人言語。有聲無氣。故知神異也。帝曰。此石
 像可得否。少君曰可。○○○○。卽命工人依先圖
 刻作夫人形、刻成、置於輕紗幙裏、宛若生

In the face of such positive historical proofs for the early invention of these shadow-theatricals by the Chinese, it is impossible to consider the *Nang*-shades of the Siamese or the *Wayang* of the Javanese, either as independent inventions or as the prototype of the Chinese Shades.

Neither can the indian game claim a priority upon the chinese one.

If chronological or historical dates and facts have any value at all, we must admit that the Chinese were the inventors, and that the traditional mentions, unsupported by fixed dates, of the Indians, Javanese and Siamese, are not worthy of a serious consideration. G. SCHLEGEL.

MARTIN HARTMANN, *Der Islamische Orient, Berichte und Forschungen. II-III. China und der Islam — Zwei Islamische Kanton-*

Drucke — Strassen durch Asien. Berlin, Wolf Peiser's Verlag. 1900.

—

M. Hartmann entre dans de grands détails sur les progrès de l'Islam en Chine et ne cache point au public le grand danger que cette propagande offre pour les Francs qui sont bien autrement détestés, méprisés et haïs par les Mahométans que par les Chinois. Car l'Islam ne peut jamais se réconcilier avec d'autres religions, et s'il n'a pas recours aux armes matérielles, c'est parce qu'il ne se sent pas assez fort.

Il propage donc ses doctrines par le moyen de la prédication, et il n'y réussit que trop bien, de sorte que l'Islam compte au moins 25 million d'adhérents en Chine contre à peine 1½ million de Chrétiens. C'est que les islamites sont plus rusés, et moins bêtes que les Chrétiens qui ne savent point faire accommoder les doctrines chrétiennes

時。帝大悅、問少君曰。可得近乎。少君曰。譬如中宵忽夢、而晝可得近觀乎。此石毒宜遠望、不可逼也。帝乃從其諫。見夫人畢、少君乃使舂此石人爲丸服之、不復思夢。

avec les croyances nationales des Chinois. Le grand obstacle contre la propagation d'une religion étrangère en Chine est qu'elle condamne le culte des ancêtres, la piété filiale, le célèbre *Hiao* 孝, qui fait la base de tout l'édifice social de la Chine, et qu'on ne peut pas impunément attaquer.

Le grand succès des Mahométans en Chine est qu'ils ont bien pris soin de ne point offusquer les opinions chinoises nationales. Dans la prière du matin musulmane en Chine on trouve la formule: «Je prie à Dieu pour mon «pardon ainsi que pour celui de «mes parents, de leurs parents, des «parents de leurs parents et de «tous ceux qui descendent d'eux; «Seigneur! pardonnez les comme «ils m'ont éduqué (pardonné?) «dans ma jeunesse» (Prière du matin, f. 27*b* de l'édition chinoise). Ce passage manque dans l'original publié par *Dabry* 2, 410 e. s. Hartmann, p. 80.

Il me faudrait presque traduire en entier la brochure de M. Hartmann pour rendre justice à ses arguments relatifs au danger de la

propagande islamite en Chine.

L'islamisme sait rendre les hommes les plus pusillanimes courageux, et si un jour la Chine devient islamite, elle aura des soldats terribles, autrement dangereux par le fanatisme religieux que les soldats mous de la Chine actuelle.

Il est donc de la dernière importance que les Européens restent bons amis avec la Chine, au lieu de la combattre et de s'en faire un ennemi qui, un jour, deviendra terriblement dangereux pour nos intérêts en Chine.

Nous préférons donc renvoyer le lecteur à la brochure allemande même.

La seconde partie traite de deux publications musulmanes imprimées à Canton, contenant des extraits du Koran ainsi qu'un livre de prières déjà notés par notre co-directeur M. Cordier dans sa *Bibliotheca sinica*, I, 640.

L'édition chinoise est imprimée selon la manière ordinaire par voie de xylogotypie.

Le titre, imprimé sur papier vert, porte 寶命真經, Le vrai

canon des Ordonnances précieuses, ainsi que la date 同治甲戌歲 c.-à-d. 1874. Cette édition est donc antérieure à celle décrite par Dabry, imprimée à Canton en 1876.

Dans la préface chinoise de la première brochure il est fait mention de deux livres élémentaires nommés *K'eh-t'ing-ta-lah-wo* (en dialecte de Peking *Ko-ting-ta-la-wo*) 克聽打喇窩二經爲小學初基之卷. M. Hartmann dit que l'un d'eux doit être la transcription du titre arabe *Khatm* (*alqur'ān*), et l'autre celle du titre *Da'awat* (*al muslimīn*).

La question est seulement si l'auteur chinois a pris des caractères représentant le *Kuan-hoa* (la langue du Nord de la Chine) ou ceux représentant le dialecte de Canton, lieu où le livre a été composé et imprimé. Dans ce dernier cas il faudra lire ces caractères *Hak-t'ing-ta-lai-wo*.

La leçon *khatm* pour 克聽 *ko-ting* est admissible. Le mot *khatm* est prononcé par les Malais et les Chinois à Java *khatam* et serait rendu en Cantonais par 咳淡

k'at-tam ou en Mandarin par 克淡 *k'eh-tan*. Le caractère 聽, *t'ing* dans tous les dialectes, n'est jamais employé en transcription pour le son *tam*, *tem* ou *tm*.

Je trouve, cependant, dans mon grand MS. de transcription chinoise, le caractère 丁 *ting* employé pour *tēm* dans *Tembok* (Malais) et pour *tem* dans *tempoh* (Portugais *tempo*).

K'eh-t'ing pourrait donc, à la rigueur, représenter *k'atem* ou *khatm* (*chatm*).

Mais vouloir forcer *ta-la-wo* à représenter *da'a-wat* n'est pas justifié. Car *wo* n'a jamais eu une consonne finale, et ne peut donc pas représenter *wat*. *Wat* (ou *wal*) serait représenté en Cantonais par 挖, 幹, 滑, 猾 etc., et *a* par 亞 ou 阿.

Dans un vocabulaire Malais-Chinois en dialecte d'Emoui, les noms du 5^e et 6^e mois arabe *Djumādā el āwal* et *el āchir* sont transcrits 臘亞越 *lah a-wat* et 臘亞食 *lah a-sit*, où *lah* représente la dernière syllabe *dā* de *Djumādā*, *a-wat*, *āwal*, et *a-sit*, *āchir*.

Wo ne peut jamais servir à

transcrire *wat*, surtout là où le Chinois aurait trouvé une quantité de caractères pour rendre exactement cette syllabe.

Les deux derniers caractères 喇 窩 *lah-wo* (Cantonuais *lât-wo*) ne peuvent représenter que le mot arabe *da'wah*, prononcé par les Malais et les Chinois *dakwa* et transcrit en dialecte d'Emoui par 六 瓦 *lak-oa* (ou *wa*), où l'on voit que la syllabe *lak* représente *dak* ou *da'*.

Or le caractère 喇 est employé pour la syllabe *lac* dans *Malacca* 麻 喇 甲 *Ma-lat-kah* ou 滿 喇 加 *moaⁿ-lat-ka* par les géographes chinois anciens et modernes.

Dans la transcription des mots sanskrits, 喇 représente toujours *ra* ou *rat*.

Le même caractère, sans la petite bouche 口 à gauche, 刺 est encore employé pour *lak* dans la transcription du nom de mesure de capacité javanais *kulak* 姑 刺 *ku-lah* (Emoui *kə-lat*).

Il est employé pour *lag* dans *Laquda* (skt.); pour *la* dans *Malaya*;

pour *rat* dans *ratna*; pour *rar* dans *Nirarbuda*; pour *r* dans *pūrṇa* 補 刺 那 *pu-lat* (= *pūr*)-*na*; pour *lad* dans *Beladan* 不 刺 頭 *put-lat-t'ao*, espèce de poignard javanais. Mais jamnis pour *A*, ni pour l'*ain*; car les mots arabes '*adat* et '*alim* sont transcrits par les Chinois de Java 亞 叻 *a-lat* et 亞 林 *a-lim*, etc.

Nous avons le droit de supposer que l'auteur chinois s'est trompé dans le choix du dernier caractère 窩 *wo* (116^e clef), car le même élément phonétique *kwa* 𠵿 se trouve dans le caractère 𠵿 (118^e clef) prononcé en mandarin *kwa*; conséquemment 喇 𠵿 représenterait le mot *lak-kwa* pour *da'wah* (*dak-wah*), selon la méthode constante de choisir des caractères dont la consonne finale est la même que la consonne initiale de la seconde syllabe.

En somme la leçon de M. Hartmann me semble douteuse, car le caractère 打, dans tous les dialectes *ta*, reste, de cette façon, inexpliqué. G. S.

CHRONIQUE.



ALLEMAGNE ET AUTRICHE.

Notre collaborateur M. le professeur FR. HIRTH, à Munich, a été nommé membre correspondant étranger de l'Académie royale des Sciences hongroise à Budapest.

Sous la signature J. K.[ont], la *Revue Critique*, 27 mai 1901, donne l'intéressante note suivante :

Grâce à la libéralité de M. Théodore Duka, émigré hongrois qui a fait sa carrière comme médecin militaire du gouvernement anglais aux Indes, l'Académie peut célébrer tous les trois ans la mémoire d'Alexandre Csoma de Kőrös (1784—1842) un des premiers explorateurs du Tibet et fondateur de la philologie tibétaine. M. Duka avait déjà publié, en anglais, la biographie du célèbre voyageur magyar (*Life and Works of Alexander Csoma Kőrös*, 1885) et avait édité ses œuvres (Budapest, 1885). La dernière fondation est destinée à la célébration d'une fête académique et à la publication d'une étude de philologie orientale. La première étude de cette série est celle du comte Géza Kuun : *Ismeretünk Tibetről (Ce que nous savons du Tibet*, Budapest, Académie, 1900, 80 pages). Le savant orientaliste dont l'ouvrage : *Relationum Hungarorum cum oriente gentibusque orientalis originis Historia antiquissima* a élucidé l'époque la plus ancienne de l'histoire magyare, trace, dans cette brochure, un tableau d'ensemble de ce qu'on sait actuellement sur le Tibet. Il décrit ce pays au point de vue géographique, historique, religieux et linguistique, en se servant des travaux les plus récents notamment des résultats scientifiques du « Voyage du comte Széchenyi » dont un des rédacteurs, M. Loczy, vient d'obtenir de l'Académie des Sciences de Paris le Prix-Tchihatcheff. M. Kuun ajoute, en appendice (texte arabe et traduction magyare) les passages relatifs au Tibet qui se trouvent dans les écrivains arabes depuis Ibn Khordadbeh (IX^e siècle) jusqu'à Abu-l-Ghazi (XVII^e siècle).

AMÉRIQUE.

L'université de Columbia a reçu d'un donateur inconnu, une dotation de cent mille dollars pour la création d'une chaire de Chinois. Vu l'importance des relations entre la Chine et les États-unis, la chaire sera immédiatement établie. (Beilage Allgemeine Zeitung de Munich, N°. 138, 19 Juin, 1901.)

CHINE.

Selon une dépêche de Laffan de Chang-haï du 24 Avril, le conseil secret a été aboli et remplacé par un conseil d'état, présidé par le prince K'ing. Trois Mandchous, trois Chinois et les gouverneurs Lieou Kuen-i et Tchang Tche-toung seront membres de ce conseil.

Le décret impérial somme les vicerois et les gouverneurs de présenter des plans de réforme.

Péking, 24 Avril. Un corps international de 600 hommes, sous le colonel Radford, a quitté Chan-hai Kouan pour punir la bande qui a massacré le major Browning. Il rencontrait une force ennemie très forte, et en tuait 50 hommes, tandis que six Anglais, deux Japonais et un Français y perdaient la vie.

Le *Ostasiatische Lloyd* du 4 Janvier dernier, contient un article sur le célèbre Prêtre Jean, soi-disant roi chrétien en Asie centrale. Selon l'auteur la fable entière repose sur un mal-entendu. Le souverain des Mongols de Karakhitai portait le titre de *Korkhan*, c'est-à-dire le Khan des Khans. Affaibli dans la prononciation à Gorkhan, ce nom devint *Jorkhan*, corrompu plus tard en *Juchan* et *Jochanan*, ce qui représente le nom juif de Jean.

L'Europe reçut à cette époque ses nouvelles de l'Asie par les Syriens dont la langue est presque identique avec l'Hébreu.

De cette façon la méprise de confondre *Korkhan* avec *Johann* (Jean) naquit facilement, surtout puisque le contemporain de Korkhan était l'empereur byzantin Jean Commène, qui régna de 1118 à 1143 et avait combattu avec succès les Turcs Seldjoukides.

Nous remarquons que Yule a déjà donné cette explication dans son Livre «*Travels of Marco Polo*», Vol. I, pp. 205 et suivantes, de la 1^{ère} édition, 1871.

L'article de l'auteur inconnu dans le *Ostasiatische Lloyd* est textuellement copié du livre de M. Gustave Oppert sur ce sujet, comme on peut s'en assurer en lisant le livre de Yule, p. 206¹⁾.

Nous ne reprochons point à la rédaction du *Ostasiatische Lloyd*, de répandre

1) Consulter aussi H. Cordier, *Odoric de Pordenone*, p. 435 e. s. Paris 1891.

des lumières sur des questions que le public non savant ignore; mais elle devrait citer ses autorités.

L'incendie dans le quartier occidental de Péking, occupé par les troupes américaines et japonaises, a probablement été occasionné par la foudre pendant un terrible orage le 4 Juin. Malgré une bonne averse, le feu gagna et détruisit beaucoup de bâtiments, entre autres la salle Wouying avec les archives de la bibliothèque impériale. La grande salle centrale, le temple des anciens empereurs et les appartements privés de l'empereur furent épargnés par le feu.

FRANCE.

Dans sa séance du vendredi 31 mai 1901, l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres a décerné les prix suivants:

Prix Bordin (3,000 fr., destiné à récompenser la meilleure étude sur l'art gréco-bouddhique): à M. FOUCHER, maître de conférences à l'Ecole des hautes études, actuellement directeur intérimaire de l'Ecole de Saïgon.

Prix Stanislas Julien (1,500 fr., destiné à récompenser le meilleur ouvrage relatif à la Chine): à M. JEAN BONET, professeur à l'Ecole des langues orientales, pour son Dictionnaire annamite en 2 vol. in-8.

On annonce que le docteur Yersin, médecin de 1^{re} classe aux colonies (hors cadres), vient d'être promu au grade de médecin principal. C'est le savant qui, en 1894, découvrit le microbe de la peste.

L'an dernier, le docteur Yersin voulut bien faire à un des collaborateurs du *Matin* le récit de son long séjour en Annam, au cours duquel il réussit, à l'aide du sérum fameux, à enrayer le fléau, qui faisait, là-bas, d'effroyables ravages.

Après avoir expérimenté le remède sur les animaux, l'éminent pasteurien s'est attaché à «isoler» le bacille — besogne ardue et redoutable qui valut au docteur lui-même d'être atteint, en 1898, d'un violent accès de la terrible maladie.

Un mot caractérise le docteur Yersin. Comme on le félicitait un jour de ses travaux, et surtout de l'héroïsme dont il a fait preuve en allant chercher, à travers l'Asie, le mal à sa source, au péril de sa vie, il eut un sourire:

— Que voulez-vous? dit-il, nous sommes comme des soldats, obligés de travailler sous le feu de l'ennemi. Des milliers de balles nous passent au-dessus de la tête, nous sifflent aux oreilles; nous n'y pensons pas, et nous ne voulons même pas songer que l'une d'elles peut nous atteindre. Qu'importe, en somme, la vie d'un misérable être, à côté du bien suprême de l'humanité à conquérir!...

Parole vraiment belle que pourraient contresigner tous les savants modestes de cette glorieuse phalange à laquelle Pasteur a donné son nom.

INDO-CHINE FRANÇAISE.

M. Doumer, gouverneur général de l'Indo-Chine, a fait, le 17 avril 1901, au cours de la réunion mensuelle de la Société de statistique de Paris, une conférence sur la situation économique de l'Indo-Chine en 1900.

Parmi les membres nombreux de la société, qui assistaient à cette réunion, se trouvaient MM. Ed. Duval, président; Mercet, Schelle, F. Faure, le docteur Chervin, Emile Cheysson, le docteur Bertillon, Ad. Coste, de Foville, Levasseur, Neymarck, Ed. Théry, A. Sabatier, Léon Sallefranque, V. de Swarte, etc..., ainsi que plusieurs associés étrangers, M. le docteur Apostol, attaché à l'agence impériale des finances de Russie; M. Ito, de la légation du Japon; le docteur G. de Mayr, doyen de l'université de Munich, etc...

M. Doumer a rappelé que, depuis 1897, la métropole n'a plus à intervenir pour aider financièrement l'Indo-Chine. Celle-ci a pu, grâce à l'organisation financière de son budget général d'empire et des budgets de chacun des Etats fédéralisés, parer aux nécessités générales et aux dépenses locales par ses seules forces, tout en imprimant par les ressources ordinaires du budget et par les fonds de l'emprunt que la colonie a été autorisée à émettre une vigoureuse impulsion aux travaux publics.

En dehors des travaux de routes, des irrigations agricoles, des canaux et des aménagements des rivières en vue de la navigation fluviale, l'outillage économique de l'Indo-Chine a été doté d'un réseau de chemins de fer pour la constitution duquel un effort très grand a été fait et dont une partie importante est actuellement réalisée.

La prospérité de l'Indo-Chine se révèle par ce fait que dès 1899 son budget général se solde par un excédent de 8,000,000 de francs, qu'en 1900 un excédent de 7 millions a été également encaissé et que, tout en servant l'annuité des 50,000,000 réalisés sur l'emprunt et en amortissant entièrement les déficits des exercices antérieurs, on a mis en réserve 23 millions et demi. La dépense annuelle des travaux publics a été triplée; 170 kilomètres de chemins de fer sont déjà en exploitation; on a construit une ligne vers le nord de 132 kilomètres, et le mois prochain on met en adjudication la ligne de pénétration vers le Yun-Nan. En cinq ans, on aura étudié, construit et mis en exploitation 500 kilomètres de voies ferrées autour de Hanoi.

La prospérité du commerce intérieur et extérieur peut se mesurer par les faits suivants: Avant 1897, le commerce général de l'Indo-Chine se tenait entre 200 et 215 millions.

En 1896, il a été de 215 millions, en 1897 de 257 millions, en 1898 de 298 millions, en 1899 de 357 millions et en 1900 de 471 millions. C'est, en quatre ans, une augmentation de 118,62 %.

Les exportations, consistant principalement en riz, en thé et en poivre ont passé de 115 millions en 1897 à 155 millions en 1900.

En résumé, dit M. Doumer, l'Indo-Chine a pris un essor très grand, et la France possède là, au point de vue de son action commerciale en Chine et en Asie comme au point de vue de son influence politique, une solide base d'action qui peut, aussi, constituer un sérieux appoint militaire comme l'ont démontré les événements récents.

Des applaudissements répétés ont salué la péroraison du discours de M. Doumer, puis M. Gaston Cadoux, membre de la société, a fait une intéressante communication sur les résultats obtenus en Angleterre et dans quelques grandes villes étrangères par l'exploitation en régie du service du gaz.

Sous les auspices de MM. Decrais, ministre des colonies, et Doumer, gouverneur général de l'Indo-Chine, vient de s'ouvrir au Palais-Royal, galerie d'Orléans, dans le petit musée de l'Office colonial, une exposition des peintures de M. Lucien Ruffier destinées à la décoration du nouvel hôtel de ville de Saïgon et du palais de la résidence générale du Cambodge.

Ces peintures, dont les dimensions sont considérables, sont représentées là seulement par leurs maquettes, mais par des maquettes dont quelques-unes sont très poussées.

Pour l'hôtel de ville de Saïgon, trois grands panneaux :

1^o *Les premiers Français à Saïgon.* Vue d'ensemble de Saïgon au dix-huitième siècle; l'empereur Gia-Long, entouré de l'évêque d'Adran, du colonel Ollivier, de Chaigneau, Vannier, Dayot, etc., se rend sur les chantiers de la citadelle construite sous la direction de nos officiers;

2^o *La danse des souhaits de bonheur.* Représentation pittoresque d'une ancienne coutume, presque disparue aujourd'hui, qui ordonnait que des hommes, déguisés en paons, vinssent au jour de l'an danser devant l'empereur;

3^o *La rade de Saïgon.*

Pour la résidence générale du Cambodge, deux panneaux :

1^o Incendie d'un village sur le Mé-Kong;

2^o Vue de Pnom-Penh en 1891.

A côté de ces œuvres officielles, M. Lucien Ruffier expose une quantité de curieuses études sur les paysages ou les types indo-chinois.

Il présente enfin le projet du diplôme des récompenses de la grande exposition d'Hanoï que prépare M. Doumer, gouverneur général de l'Indo-Chine.

JAPON.

Chicago, 15 avril. — Le docteur Nagusha, un savant japonais de passage ici, a déclaré que son gouvernement prendrait bientôt l'initiative d'une entente internationale en vue de la destruction des rats, propagateurs de la peste.

PAYS-BAS ET COLONIES NÉERLANDAISES.

M. le docteur G. SCHLEGEL, professeur à l'Université de Leide, a été nommé membre étranger de l'Académie royale et impériale des Sciences de Vienne.

TURQUIE.

Une mission ottomane, sous la direction du General Enver Pacha, a quitté Constantinople pour la Chine par la voie d'Egypte, le 1^{er} Mai 1901. Cette mission, qui comprend parmi ses membres deux ulémas, doit se mettre en relations avec les Musulmans de Chine. Son départ avait été retardé par la mauvaise volonté de la Russie; elle est encouragée par l'Allemagne. La première mission ottomane en Chine, celle de l'*Ertogrul*, avait été peu heureuse. Le péril de l'Islam est autrement grand que le fameux péril jaune, et c'est jouer avec le feu que de favoriser les relations des musulmans de Chine avec les sujets du Commandeur des Croyants.

BIBLIOGRAPHIE.



LIVRES NOUVEAUX.

Nous recevons le premier numéro (Janv. 1901) du *Bulletin de l'Ecole française d'Extrême-Orient*. Cette revue savante, la seule qui ait encore été rédigée et publiée en Indo-Chine, est l'organe attitré de l'Institut archéologique et philologique fondé, il y a deux ans, à Saigon par M. Doumer.

Le premier numéro contient une série de trois lettres consacrées justement par trois membres de l'Académie des inscriptions et belles lettres, MM. Barth, Bréal et Senart, à définir le but et l'intérêt de cette création nouvelle. Vient ensuite une excellente étude du Directeur, M. L. Finot, sur la région des Chams, d'après les monuments qu'il a lui-même relevés en Annam.

La partie consacrée à la critique des livres récents et au dépouillement des périodiques relatifs à l'Extrême-Orient a reçu un développement considérable. Elle sera, croyons-nous, très appréciée des chercheurs isolés, qu'une chronique achève de mettre au courant de tous les faits intéressant les études orientales.

Quelques documents administratifs occupent les dernières pages de cette jolie brochure, qui n'en compte pas moins de 80. Elle est fort bien imprimée, sur beau papier, chez M. F.-H. Schneider, à Hanoi, et ornée d'illustrations. Chacun des numéros suivants comportera également plusieurs photogravures et un nombre à peu près égal de feuillets.

Ajoutons que la Revue est trimestrielle et que le prix de l'abonnement est fixé à \$ 8 ou 20 fr. G. S.

Les «Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië, fasc. 3 et 4 de 1901, contiennent un Mémoire très intéressant, en langue allemande, sur les langues des *Sakei* et *Sëmang*, dans la péninsule malaise, et leur affinité avec les langues *Mon-Khmer*, par le père P. W. SCHMIDT, S. V. D., à St. Gabriel, Mödling, près Vienne. Le Mémoire occupe 185 pages et contient une liste de 1232 mots principaux ainsi qu'une foule de mots alliés, des langues des races sauvages dans la péninsule. G. S.

La Société royale de Géographie d'Amsterdam contient une Conférence, faite par M. F. G. KRAMP dans le sein de la Société, sur les pays limitrophes de la Chine, particulièrement la Mandchourie. G. S.

Le rapport du Directeur du Musée Ethnographique à Leide sur l'état des collections pendant l'année 1 Octobre 1899 à 30 Septembre 1900, vient de paraître. Il contient, comme les rapports antérieurs, une série de phototypies représentant les acquisitions ethnographiques les plus importantes, ainsi que des vues du Jardin du Musée et une vue du cimetière Araucan à la Rio Tolten, Chili.

Il serait à désirer que les Directeurs des Musées ethnographiques à l'étranger, illustrassent leurs rapports de la même façon que M. Schmeltz. Ils seraient, de cette manière, non seulement instructifs, mais aussi plus intéressants, que les sèches statistiques contenues dans ces rapports officiels. G. S.

Nous recevons la traduction allemande du mémoire anglais sur «l'Influence du culte des ancêtres sur la législation japonaise», par

le professeur NOBUSHIGE HOZUMI, faite par M. le docteur en droit PAUL BRUNN, et publiée par M. KISAK TAMAI, l'actif directeur du périodique « Ost-Asien » à Berlin. Le frontispice représente un portrait de M. Nobushige Hozumi, tiré à quatre épingles en costume européen.

G. S.

L'Histoire des Relations de la Chine avec les puissances occidentales, 1860 à 1900, publié par notre co-directeur, M. le professeur HENRI CORDIER, vient de paraître en un gros volume de 567 pages chez M. Félix Alcan à Paris.

Il contient tous les documents officiels sur l'histoire de ces relations sous le règne de l'Empereur *T'oung tche* (1861—1875), rassemblés avec l'exactitude habituelle du savant historien. G. S.

The February number of MAN contains an article on Relics from Chinese Tombs, by Mr. C. H. READ, F. S. A., consisting of two pottery bowls, a bottle or vase and a mirror of white bronze, sent to Mr. Read by an english R.-C. missionary in the province of Shen-si. In the May number of the same periodical, these relics are referred by Dr. S. W. BUSHELL to the Han-dynasty (B.C. 206 — A.D. 220). The April number contains an article on Celadon Ware in Siam, by Mr. T. H. LYLE, 1st Assistant, Consular Service, Siam.

G. S.

Nous venons de recevoir une nouvelle conférence faite le 21 Avril dernier, par M. E. DESHAYES, Conservateur-adjoint du Musée Guimet à Paris, sur Les êtres animés de l'art chinois d'après les décors et les formes des bronzes de la collection de l'Empereur *Khien-long* (1736—1796). Le texte est accompagné d'une grande quantité d'esquisses illustrant la description.

Plusieurs de ces esquisses représentent l'animal appelé par les

Chinois 饕餮 *thaou tieh*, nom qui signifie GLOUTON, et que feu Terrien de Lacouperie prétendait être figuré en Chine d'après le souvenir traditionnel d'un certain monstre chaldéen pour chasser le démon du vent du Sud-ouest. Malheureusement pour cette théorie, ce même monstre est représenté dans les décors des peuples du N.O. de l'Amérique du Nord.

Ce même monstre porte dans le *Chan-hai King* le nom de 狗鵝 *Keou hiao*, et il est représenté comme une espèce de chèvre avec une figure humaine, ayant les yeux sous les aisselles, des dents de tigre, des ongles humains, et la voix d'un petit enfant. Il mange des hommes, et il est représenté sur les vases de bronze de la dynastie des *Hia*. J'en ai donné la description et la gravure dans mon grand dictionnaire Hollandais-Chinois, i. v. *Veelvraat* (glouton). Le glouton habite l'extrême nord de l'Europe, la Sibérie et l'Amérique du nord. On a répandu également en Europe les fables les plus absurdes par rapport à cet animal. Ne sachant point que le nom finnois *Fjäll-jerf* signifie «Habitant de caverne», les Allemands ont corrompu ce nom en *Vielfrass*, mot qu'on a traduit en Français par *Glouton* (Anglais *glutton*), quoique l'animal en question ne soit pas plus vorace que ses congénères.

Il n'y a nul besoin de recourir toujours à des prototypes chaldéens et babyloniens pour expliquer les animaux fabuleux chinois. Ils s'expliquent très naturellement en recourant aux animaux exotiques, moins connus en Chine.

G. S.

M. A. Vissière a donné dans la *Semaine Politique et Littéraire* du samedi 25 mai 1901, la traduction d'un *Jugement au Céleste Empire*, extrait d'un manuel de conversation publié, à Canton, pour enseigner la langue mandarine aux gens de la province qui veulent en joindre la connaissance à celle, plus familière, du dialecte cantonais. H. C.

ZUR ERKLÄRUNG DER ALTJAPANISCHEN SCHRIFT

VON

Dr. phil. **TAKESHI KITASATO**

aus Osaka, Japan.



EINLEITUNG.

Der Ursprung der japanischen Schrift muss schon in ganz früher Zeit sehr unklar gewesen sein. Im allgemeinen wird geglaubt, dass er bis auf die Zeit des Kaisers Ōzin (270—310) zurückzuführen sei, zu welcher Japan zuerst von Korea her chinesische Bücher bekommen hat. Der Verkehr mit China hat indess schon zur Zeit des Keisers Suzin (97—30 v. Chr.) begonnen, also konnte man die chinesischen Wortzeichen schon damals kennen lernen, wenn auch dieser Verkehr, als nur von Einzelnen gepflegt und im ganzen ziemlich zufälliger Natur, schwerlich von grossen Einfluss gewesen ist. Grössere Wirkung hatte erst die Einführung der chinesischen Klassiker zur Zeit des erwähnten Kaisers Ōzin; sie erweckte ein lebhaftes Interesse für das Studium chinesischer Wissenschaft. Es

war natürlich, dass man nunmehr begann, die japanische Sprache mit chinesischen Schriftzeichen zu schreiben. Dies geschah zunächst gewiss (wie in einzelnen Fällen auch heute noch) ausschliesslich ideographisch, d. h. man gab den in dem jeweiligen chinesischen Wortzeichen liegenden Begriff in japanischer Aussprache wieder, z. B. 雲 un (chinesisch) = kumo (japanisch) = Wolke; bald aber vereinfachte man den ungeheuren Bestand der chinesischen Zeichen dadurch, dass man eine bestimmte Anzahl aus ihnen auswählte und ihnen, gewöhnlich im Anschluss an ihren bisherigen Lautwert, den rein lautlichen Wert einer japanischen Silbe unterlegte. So gelangte man zu der Schriftart, der man später den Namen „Manyō-Kana“ gegeben hat, weil eine alte Gedichtsammlung „Manyō-shū“ in diesen Zeichen geschrieben ist.

Die komplizierten schwerfälligen Formen dieser Schrift sind in der Praxis bald thunlichst vereinfacht worden; auf diese Weise sind zwei Arten der Schrift entwickelt worden, die man Kata-Kana und Hira-Kana nennt, und die etwa der lateinischen Antiqua, bez. Kursive entsprechen. Sie sind beide noch heute gebräuchlich, besonders Hira-Kana, die von Anfang an fast allein das Gebiet des Schreibwesens behauptet.

Die Anzahl der Zeichen, mit denen die Kana-Schrift auskommt, ist 48, nämlich 47 Silbenzeichen und ein Zeichen für silbenschlissendes *n*, den einzigen Laut, der ausser den Vokalen im Japanischen im Silbenschlusse vorkommen kann.

Ich muss hier in Kürze das japanische Lautsystem erklären, obwohl es sich eigentlich nicht um die Lautlehre handelt. Meine Meinung weicht nämlich von derjenigen der japanischen und europäischen Philologen, die bisher über die japanische Sprache geschrieben haben, ziemlich stark ab. Ich will hier nicht mit ihnen streiten, sondern nur meine Meinung auseinander setzen, um die beigegebenen Tafeln dem Leser verständlich zu machen.

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X
1	<i>a</i>	<i>ka</i>	<i>sa</i>	<i>ta</i>	<i>na</i>	<i>ha</i>	<i>ma</i>	<i>ya</i>	<i>ra</i>	<i>wa</i>
2	<i>i</i>	<i>ki</i>	<i>shi</i>	<i>chi</i>	<i>ni</i>	<i>hi</i>	<i>mi</i>	(<i>yi</i>)	<i>ri</i>	<i>wi</i>
3	<i>u</i>	<i>ku</i>	<i>su</i>	<i>tsu</i>	<i>nu</i>	<i>fu</i>	<i>mu</i>	<i>yu</i>	<i>ru</i>	(<i>wu</i>)
4	<i>e</i>	<i>ke</i>	<i>se</i>	<i>te</i>	<i>ne</i>	<i>he</i>	<i>me</i>	(<i>ye</i>)	<i>re</i>	<i>we</i>
5	<i>o</i>	<i>ko</i>	<i>so</i>	<i>to</i>	<i>no</i>	<i>ho</i>	<i>mo</i>	<i>yo</i>	<i>ro</i>	<i>wo</i>

Die erste senkrechte Reihe enthält die fünf Vokale, die anderen enthalten Silbenzeichen, die konsonantisch einsetzen und vokalischeschliessen, z. B. sämtliche Silben in der 1. wagerechten Reihe von II bis X schliessen mit *a*, sämtliche Silben in der II. senkrechten Reihe beginnen mit *k*, u. s. w. Von den 50 Silben, die das Schema ergibt, fallen in der Praxis 3 weg, da *y* nicht vor *e* und *i*, und *w* nicht vor *u* geduldet wird.

Der *h*-Anlaut VI hat meiner Ansicht nach ursprünglich den Lautwert eines bilabialen Spiranten (*ph*) gehabt; nach Andern wäre er ursprünglich labiodental (*f*) oder Verschluss-Laut (*p*) gewesen. Der ursprüngliche Anlaut *ph* ist später ausser in einigen Dialekten zu *h* geworden, nur *phu* bleibt unverändert. Es ist also eine Ungenauigkeit, wenn man diese Silbe jetzt allgemein *fu* umschreibt.

In den Silben *wi*, *we* und *wo* wird *w* heutzutage nicht mehr gehört, obgleich wir diese Silbenzeichen noch gebrauchen, nur in *wo* hört man *w* noch ganz schwach.

Diejenigen Japaner, die noch keine ausländische Sprache gelernt haben, vermögen kaum den Unterschied zwischen *l* und ungerolltem *r* zu erkennen; sogar für solche Japaner, die schon einige europäische Sprachen gelernt haben, ist es immerhin schwer diese Laute zu unterscheiden, besonders wenn sie in Inlaut vorkommen. Alle Philologen wenden *r* für die zwischen *r* und *l* schwankenden

japanischen Laute an; allein Tsurumine (gest. 1859) hat vor sechzig Jahren *l* umschrieben. Nach meiner Ansicht hat er Recht gehabt. Der Laut könnte ursprünglich *l* sein, jetzt aber hört man in Kwantō (Teil der Insel Hontō), besonders von den Eingeborenen Tokios *r* ganz deutlich. Ich werde diese schwankenden Laute vorläufig mit *l* bezeichnen, weil es doch einmal vorkommen kann, dass Japaner *r* und *l* unbedingt unterscheiden müssen.

Andere kleine Abweichungen lasse ich vorläufig dahin gestellt.

Neben oder vor der Kana-Schrift haben noch andere Schriftarten in Japan existiert, die man gewöhnlich unter dem Namen Shindai-no-zi (神代の字 = Schrift der Götterzeit)¹⁾ zusammenfasst. Die Urkunden, durch welche uns die Kenntnis dieser Schriftarten vermittelt wird, im Originale aufzufinden, ist jetzt ziemlich schwer; meist müssen wir uns begnügen, die Kopien früherer Forscher zu benutzen. Die Originale sind zum grössten Teile in Tempeln aufbewahrt gewesen. Ich benutze das Material nach den Zusammenstellungen, die Atsutane Hirata in seinem Buche Hibumi-den (日文傳 Geschichte der Hibumi-Schrift, 1819) gemacht hat; einiges wenige bringt ausserdem Naozumi Ochiai in seinem Buche Kodai-monzi-kō (古代文字考 Untersuchung der altjapanischen Schrift, 1888) bei.

Unter diesen alten Schriftarten finden sich sowohl phonetische wie ideographische Systeme; die letzteren gehen uns hier nichts an. Aus den phonetischen greife ich eine Anzahl heraus, denen nach der Meinung des eben erwähnten Hirata und des Tsurumine, Verfassers des Buches Anaichi-monzi-kō (鏝木文字考 Untersuchung der Anaichi-Schrift 1838) gemeinsam ist, dass sie die Zeichen für die oben schematisch dargestellten japanischen Silben

¹⁾ Der Name umfasst im japanischen Gebrauche alles, was nicht Kana ist: ihn auf bestimmte einzelne Schriftsysteme zu beschränken, wie es Courant (Bibliographie Coréenne, 1894) und Rosny (1884) gethan haben, ist Willkür.

durch Kombination von Vokal- und Konsonant-Elementen gewinnen¹⁾. Ich bin im Principe durchaus derselben Meinung, wie Hirata und Tsurumine, und weiche nur in der Auffassung der einzelnen Fälle vielfach von ihnen ab. Meine Absicht ist daher, die eben characterisierte Theorie im Einzelnen zu prüfen; ich hoffe, dass durch eine solche Prüfung die Richtigkeit der Theorie erhärtet, und zugleich der Ursprung der behandelten Schriftarten ausgemittelt werden kann.

Silbenschriften der in Betracht kommenden Art sind uns neun mehr oder weniger bekannt: sie heissen Anaichi-, Moritsune-, Iyo-, Taneko-, Chikugo-, Koretari- und Ahiru-Schrift; als achte und neunte kommen die Schrift der Ainu und die Koreanische Enmoun-Schrift hinzu.

¹⁾ Eine andere Theorie hat der Chinese Shin Wên-ying (沈文榮) in seinem Buche Nihon-shinzi-kō (Untersuchung der japanischen Götterschrift, 1884 in Japan gedruckt) aufgestellt; er behauptet, die in Rede stehenden Schriftarten seien sämtlich aus altchinesischen Wortzeichen abgeleitet; da er indess, um diese seine Meinung zu erweisen, mit Wortverdrehungen arbeitet, auch nur heraus greift, was ihm gerade passt, kann ich mir jede eingehende Besprechung seiner Theorie ersparen.

I. ANAICHI-SCHRIFT.

Die Schrift, die ich auf der ersten Tafel gebe, hat man auf einer irdenen Platte im Tempel Awa in Hiraoka (Provinz Kawachi) eingegraben gefunden. Der Name ist von einem „Anaichi“ genannten Spiel hergenommen, bei welchem sich die Spieler eines Systems von Strichen als Grundlage bedienen (vergl.

Fig. I.

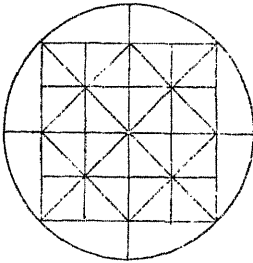
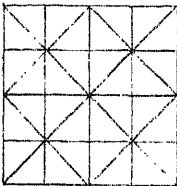


Fig. II.



nebenstehende Figur I). Mit dieser Figur hat die Schrift Aehnlichkeit, daher der Name. Naozumi Ochiai hat versucht den Ursprung aller phonetischen Schriften des alten Japans aus einer Figur (II) abzuleiten; diese, meint er, stamme von der Methode der alten japanischen Wahrsagung her, bei welcher man anfänglich das Schulterblatt eines Hirsches, später ein Stück Schildpatt durch grosse Hitze zum Zerspringen brachte, um aus den Linien der Sprünge zu prophezeien. Die Tradition schreibt meistens die Erfindung der Schrift

dem Koyane-no-mikoto (auch Omoikane-no-mikoto genannt) in der Götterzeit (Zindai) zu. Dieser Koyane-no-mikoto und seine Nachkommen waren berufsmässige Wahrsager. Das hat Atsutane Hirata und ebenso N. Ochiai dazu veranlasst, die altjapanische Schrift mit der Wahrsagekunst in direkten Zusammenhang zu bringen. Uebri-

gens haben beide Gelehrte diese ihre Meinung von den Chinesen übernommen, sie ist also unselbständig und daher wenig beweiskräftig.

Die Zeichen der Anaichi-Schrift entstehen durch regelmässige Zusammensetzung von Vokal- und Konsonant-Elementen, so dass man einigermassen an das Princip der indischen Schrift erinnert wird.

Tafel I^A ist so geordnet, dass die wagerechten Reihen alle auf gleiche Vokale ausgehenden, die senkrechten alle mit gleichen Konsonanten beginnenden Silben enthalten. Ich habe diese Anordnung getroffen, damit der Leser leicht mit den anderen Tafeln vergleichen kann. Im Buche Hibumi-den gilt folgende Reihe:

hi fu mi yo i mu na ya ko to mo chi ro ra ne shi ki ru
yu wi tsu wa nu so wo ta ha ku me ka u o e ni sa ri he
te no ma su a se we ho re ke.

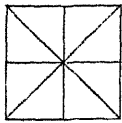
Die Aussprache der ersten vierzehn Zeichen (*hi* bis *ra*) deckt sich mit der der Zahlworte; werden sie als Ziffern verwendet, so sind sie mit einem Punkte versehen.

一	hi	eins.
二	fu	zwei.
三	mi	drei.
四	yo	vier.
五	i	fünf.
六	mu	sechs.
七	oder 十 na	sieben
八	ya	acht.
九	ko	neun.
十	to	zehn.
百	mo	hundert.
千	chi	tausend.
萬	ro	zehntausend.
上	ra	hundert Millionen.

Diese Punkte sind also nichts weiter als diakritische Zeichen, um die Ziffern von den Buchstaben zu unterscheiden.

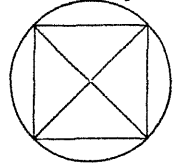
Tsurumine erklärt die Zeichenbildung der Anaichi-Schrift stamme

Fig. III.



aus der nebenstehenden Figur III wie die arabischen Ziffern aus der ähnlichen Figur IV entsprungen seien, und giebt die Tafel I^B bei.

Fig. IV.



Ferner hat der oben schon mehrgenannte Ochiai seinem Buche die Tafel I^C beigegeben. Er ist der erste, der Vokal- und Konsonant-Elemente in dieser Schrift erkannt hat; allerdings war uns diese Bildungsart schon von jeher aus der Ahiru-Schrift bekannt, auf deren Erklärung ich später komme.

Ochiai übertreibt nur insofern, als er sämtliche Zeichen der *a*-Reihe aus dem Horizontalstrich — ableiten will. In Folge dessen musste er die Zeichen √ *ya* und ∟ *wa* umlegen (vergl. Tafel I^C). Das möchte noch angehen, aber mit 丩 *ha* und 𐄂 *ma* ist es unmöglich.

Meiner Ansicht nach muss man neben dem horizontalen Strich — auch den vertikalen Strich | als *a*-Vokalelement gelten lassen, je nachdem es sich mit dem betreffenden Konsonantenelement vereinigen lässt.

Das Zeichen *wa* sollte theoretisch 𐄂 aussehen; man schreibt es indess ∟, was insofern ohne Belang ist, als diese Form ausreichend von allen übrigen Zeichen verschieden ist.

Sämtliche Zeichen der *w*-Kolumne in Ochiais System sind gänzlich falsch, ebenso *a*, *o* und *yo*. Dass ㄣ = *ya* falsch ist, habe ich schon vorher erwähnt.

Eben so viele Fehler findet man in Tsurumines System, weil er manche Zeichen nach seiner Auffassung geändert hat.

Man fasse nur Tafel I^A ins Auge, die bei Hirata ohne absichtliche Aenderung, wie er sie überliefert gefunden hat, abgedruckt

ist. In ihr finden sich ebenfalls einige Fehler:

ㄥ	=	yi	steht	fälschlich	als	wi,
ㄴ	=	we	"	"	"	u,
ㄹ	=	ye	"	"	"	e und
ㄷ	=	e	"	"	"	we

eingereiht. Auf Grund meines Systems wird man diese Irrtümer leicht als solche erkennen.

Ferner betrachte man *na* und *sa* in der Tafel I^b. Da sie nach dem Grundschema gleich \vdash hätten ausfallen müssen, hat man eins von beiden ein wenig geändert, *na* wird nunmehr ㄴ geschrieben. Dass es an sich nicht falsch war, für *na* einfach \vdash zu schreiben, ergibt sich daraus, dass sich im Werte der Ziffer 7 auch ㄴ findet; hier war keine Verwechslung möglich, weil es keine Zahl *sa* giebt.

Ann. zu Tafel I.

Die Abweichung in der Umschreibung des sechsten Konsonant-Elementes erklärt sich aus dem, was ich vorhin (S. 3) gesagt habe; Tsurumine hat es mit *f* wiedergegeben, während ich die Wiedergabe durch *h* für geboten erachte.

II. MORITSUNE-SCHRIFT.

Im Buche Hibumi-den heisst es, dass die Moritsune-Schrift (vergl. Tafel II) von Moritsune Nakamura verwendet worden sei. Weiter weiss man leider nichts; wann dieser Moritsune gelebt hat, und wie er zu dieser Schrift gekommen ist, bleibt ganz unklar. Die Bildungsart ist dieselbe wie bei der Anaichi-Schrift, nur bezeichnen die Konsonantenelemente zugleich die *a*-haltigen Silben.

Neben den Vokalzeichen $i = \wedge$, $u = \text{I}$, $e = \text{—}$ und $o = \vee$ finden sich auch ein wenig geänderte Formen, die nur als Vokalelemente gebraucht werden, nämlich $i = \neg$, $u = \text{!}$, $e = \text{—}$ und $o = \text{L}$.

Anm. zu Tafel II.

Kursives *ho* ist sowohl im Hibumi-den als auch im Kodai-monzi-ko, in welchem Ochiai das Hibumi-den einfach ausgeschrieben hat, λ geschrieben, dann unterscheidet es sich nicht von $\lambda = mo$. Ich habe das Zeichen deshalb geändert.

Die Ziffern dieser Moritsune-Schrift sind:

○	.	.	.	.	.	.	.	.	eins.
□	.	.	.	.	.	.	.	.	zwei.
/	.	.	.	.	.	.	.	.	drei.
\	.	.	.	.	.	.	.	.	vier.
—	.	.	.	.	.	.	.	.	fünf.
∕	.	.	.	.	.	.	.	.	sechs.
×	.	.	.	.	.	.	.	.	sieben.
≡	.	.	.	.	.	.	.	.	acht.
≡	.	.	.	.	.	.	.	.	neun.
|	.	.	.	.	.	.	.	.	zehn.
▽	.	.	.	.	.	.	.	.	hundert.
△	.	.	.	.	.	.	.	.	tausend.
∖	.	.	.	.	.	.	.	.	zehntausend.

III. IYO-SCHRIFT.

Die Schrift der dritten Tafel ist von einem Shintō-Priester des Tempels Hachiman in der Provinz Iyo verwendet worden (Hibumiden). Von ihrer Geschichte weiss man ebenso wenig wie von derjenigen der Moritsune-Schrift.

Die Zeichen setzen sich aus den Vokalelementen $\bigcirc(a)$, $\Gamma(i)$, $\triangle(u)$, $\sqsupset(e)$, $\square(o)$ und den Konsonant-Elementen . (Zeichen der rein vokalischen Verwendung), $\mid(k)$, $- (s)$, $\gamma(t)$, $+(n)$, $\parallel(h)$, $\top(m)$, $\perp(y)$, $\wedge(r)$, $\diamond(w)$ zusammen. Diese Schrift hat ein besonderes Zeichen ㇿ oder ㇾ für n , welches man in der gemeinen Schrift ㇿ (Hirakana-Schrift) oder ㇾ (Katakana-Schrift) schreibt; dieses n ist kein Silbenzeichen, sondern Zeichen eines reinen Konsonanten, der stets nur als Auslaut (z. B. *yukana n*) vorkommt. Es ist der Rest einer ehemals vollständigen Silbe *mu*. Aus der Existenz dieses Zeichens ergibt sich, dass dies Schriftsystem nicht sehr alt sein kann, weil es in der älteren Sprache kein n gab.

Dass Naozumi Ochiai das n -Zeichen in der Form ㇾ aufgenommen und in die Stelle von *nu* einrangierte hat, kann mich nicht befriedigen. Ich würde die andere Form ㇿ aufnehmen, die man in der zweiten Tafel des Buches Hibumiden findet (vergl. Tafel III^b). Wenn man, wie es bei *so* ㇿ , *yo* ㇿ und *to* ㇿ in der ersten Tafel der Fall ist, das Vokalelement *o* offenbar versehentlich rund anstatt viereckig verschrieben hat, so konnte auch das umgekehrte eintreten. Vermutlich ist das Zeichen aus $\text{ㇿ} = na$ abgeleitet, und durch Verlängerung der Querstriche ㇿ (oder meinetwegen ㇿ)

differenziert. Naozumi Ochiai ist dazu gekommen, das Zeichen in die Stelle *wu* einzurangieren, weil er die rhombische Form für richtig gehalten hat; diese hat er nach dem Schema als eine Kombination von \diamond (*w*-Element) und \triangle (*u*-Element) aufgefasst. Eine solche Kombination könnte indess höchstens etwa \boxtimes ergeben, nicht aber \boxtimes . Das Zeichen *ŋ* muss vielmehr selbständig gestellt werden.

Ferner bemerke man, dass die eigentlichen Zeichen für *wi* und *we* in diesem Schriftsystem fehlen, dagegen die eigentlich *yi* und *ye* bedeutenden in jenem Lautwerte verwendet werden.

Die Zeichen in der Tafel III^B sind im Hibumi-den in folgender Reihe geordnet:








*i ro ha ni ho he to chi ri nu ru wo wa ka yo ta re so
tsu ne na ra mu u wi no o ku ya ma ke fu ko e te a sa
ki yu me mi shi we hi mo se su (ŋ)!*









(Diese Anordnung werde ich im neunten Kapitel erklären).

In der Stelle *wi* ist das Zeichen *yi* und in der von *we* das Zeichen *ye* verwendet. Dadurch, dass eine solche Verwechselung in alter Zeit nicht denkbar ist, erhält meine Behauptung, dass die Iyo-Schrift nicht alt sein kann, eine starke Stütze (vergl. dazu Kapitel IX).















Für die richtige Form des *e*-Elementes halte ich Ξ ; die von Ochiai gewählte Form Ξ kommt der meinen ziemlich nahe, ist aber nicht die ursprüngliche. Wie man in den Tafeln III^A und III^B sieht, ist mitunter die Form Ξ gewählt; die bei dieser auftretende herabhängende Spitze ist, eben so wie die Biegung des vertikalen Striches von τ in der *m*-Reihe, nur eine Verzierung, die von der Führung des Pinsels herkommt. Wenn man die Zeichen genau mit einander vergleicht, wird das ganz von selbst klar.







Die Zeichen *wi* \boxtimes und *we* \boxtimes (oder meinetwegen \diamond und \boxtimes) sind zur Vervollständigung des Schemas von mir zugesetzt.

Das *a*-Zeichen  hat Naozumi Ochiai mit Recht berichtet, denn das Zeichen  im Hibumi-den kann nicht die ursprüngliche Form sein; aber dass er das *wa*-Zeichen  unverändert aufgenommen hat, ist sein grösstes Versehen, denn diese Form widerspricht seinem richtigen Ansätze des Zeichens  als *w*-Element. Das *wa*-Zeichen muss eine Kombination von  und  sein, sich also darstellen, wie ich's in meinem System angenommen habe. Der innere Kreis des Zeichens  ist zum Punkte geworden, wie umgekehrt beim *a*-Zeichen der innere Punkt in Tafel III^A und III^B als Kreis erscheint. In der Iyo-Schrift sind die Bücher Shinziki (Beschreibung des Shintō-Kultus) und Hodzuma-tsutae (Überlieferung des Hodzuma) geschrieben. Der Stil dieser Bücher ist modern.

In diesen Büchern findet man mehrere abweichende Formen, zum Beispiel  und  für *a*,  für *wa*,  für *u*,  für *e*, und  für *ha*, ferner ; letzteres hat Naozumi Ochiai für *he* gehalten. Das ist meiner Ansicht nach falsch, vielmehr ist es als Nebenform von  = *i* aufzufassen. Der Punkt ist zum Kreis geworden (wie oben beim *a*-Zeichen).

Die Wortform der Grundzahlen, die sich im Buche Hodzuma-tsutae finden, ist die folgende (nach Hibumi-den):

		<i>hi</i>	.	.	.	.	.	.	eins.
		<i>fu</i>	.	.	.	.	.	.	zwei.
		<i>mi</i>	.	.	.	.	.	.	drei.
		<i>yo</i>	.	.	.	.	.	.	vier.
		<i>i</i>	.	.	.	.	.	.	fünf.
		<i>mu</i>	.	.	.	.	.	.	sechs.
		<i>na</i>	.	.	.	.	.	.	sieben.
		<i>ya</i>	.	.	.	.	.	.	acht.
		<i>ko</i>	.	.	.	.	.	.	neun.
		<i>to</i>	.	.	.	.	.	.	zehn.

		<i>mo</i>	.	.	.	.	.	.	hundert.
		<i>chi</i>	.	.	.	.	.	.	tausend.
		<i>ro</i>	.	.	.	.	.	.	zehntausend.

Die Zeichen in der zweiten senkrechten Reihe sind von mir zugesetzt, damit der Leser die überlieferten Zeichen leichter verstehen kann, denn manche Zeichen in der ersten Reihe sind schon ziemlich unklar. Die Wortform ist dieselbe wie die der Anaichi-Schrift, nur fehlt *ra* = „hundert Millionen“ in der Iyo- und in der Moritsune-Schrift. Die zur Iyo-Schrift gehörigen Ziffern hat man noch nicht gefunden.

IV. TANEKO-SCHRIFT.

Ausser der Sage, dass Taneko-no-mikoto in der Götterzeit (Zindai) die Taneko-Schrift erfunden habe (Hibumi-den), weiss man nichts weiter von ihr.

Die Bildungsart ist dieselbe wie bei der Moritsune-Schrift. Wie es auch bei der letzteren der Fall ist, können die Zeichen der ersten Querreihe (Tafel IV^A) sowohl Konsonant-Elemente wie auch *a*-haltige Silben, und die der ersten senkrechten Reihe sowohl Vokal-Elemente wie auch blosse Vokalzeichen sein.

Naozumi Ochiai hat eine senkrechte Reihe anders eingeordnet, als es Hirata im Buche Hibumi-den gethan hat, nämlich die Zeichen der neunten Reihe im Hibumi-den als siebente Reihe seiner Tafel aufgenommen, weil das Elementzeichen der sechsten Reihe dem der von ihm umgestellten ähnlich ist. Das ist indess kein Grund; sind doch z. B. in der Iyo-Schrift die zwei Elemente

Y und 人 in der Form mit einander verwandt und trotzdem nicht neben einander gestellt. Ich halte die Reihenfolge im Hibumi-den für richtig, so dass also folgende Bedeutung der Zeichen angenommen werden darf: — = a, T = ka, ⊥ = sa, 7 = ta, ʌ = na, ㄥ = ha, ʇ = ma, ʘ = ya, ㄣ = ra,

× = wa. Ich habe die Formen nur ein wenig geändert (wie es auch Ochiai gewagt hat), z. B. als Element der sechsten Reihe ㄣ statt ʘ und der neunten ㄣ statt ʌ angesetzt; trotzdem bleiben die Zeichen der vierten und sechsten, der fünften und neunten Reihe immer noch schwer unterscheidbar. Wenn man z. B. ㄣ und ʘ schnell schreibt, nehmen beide Zeichen leicht das Aussehen ʘ an.

Die Zeichen der zehnten Reihe sind ausnahmsweise anders wie die übrigen kombiniert. No. 2, 3, 4 und 5 sind nicht Kombinationen der vorausgesetzten Vokalelemente mit dem Zeichen ×, sondern es ist nur zu dem Vokalelemente ein Strich hinzu gefügt, je nachdem er an dasselbe passt, ohne Zusammenfall der Formen hervorzurufen. Das letzte Zeichen 5X, welches im Hibumi-den und auch im Kodai-monzi-kō die Form ʇ hat, habe ich, um das Schema durchzuführen, in ʇ (oder meinetwegen ʇ) geändert.

Diese Taneko-Schrift scheint ziemlich unpraktisch. Weder ein Buch noch eine Inschrift im Taneko-Alphabet ist bis jetzt gefunden worden.

V. CHIKUGO-SCHRIFT.

Die auf der fünften Tafel dargestellte Schrift ist in einer Felsengrotte im Dorfe Kami-miyata, im Landkreise Ikuha (jetzt Ukiha), Provinz Chikugo, in die Wand geritzt gefunden worden.

Was die Inschrift bedeutet, ist unklar, da sie teilweise undeutlich geworden, ja sogar fast ganz erloschen ist (Hibumi-den).

Tafel V^A giebt eine im Jahre 1825 von Murakami und Hayakawa gemachte Kopie wieder. Die Höhe der einzelnen Schriftzeichen beträgt durchschnittlich 32 cm. Ausser den von mir angegebenen dreiundzwanzig Zeichen weist die Kopie noch zwei von der Figur No. 17 und je eins von den Figuren No. 18 und 19 auf.

Naozumi Ochiai hat versucht, die Bildungsart dieser Schrift zu systematisieren (vergl. Tafel V^B). Er schreibt: „Diese alte Chikugo-Schrift ist auch im Hibumi-den angeführt, aber manche Formen sehen, vermutlich in Folge der Abschrift, sehr mangelhaft aus. Ich habe aus der Originalkopie von Murakami und Hayakawa die Elemente herausgesucht und ein System der fünfzig Lautzeichen (五十音圖) zusammengestellt. Manchen Schriftzeichen sind die Zeichen ˆ, ˆ, ˆ etc. zugesetzt. Sie sehen ähnlich aus wie in der indischen Schrift die Haken für den langen Laut. Ausserdem giebt es noch Zeichen wie ˆ, ˆ und ˆ; es ist nicht klar, ob sie Elemente oder Haken sein sollen.“ (Kodaimonzi-ko. B. I. S. 30). Im ganzen muss man ihm dankbar sein, dass er sich so viel Mühe gegeben hat, trotzdem bin ich leider gezwungen, ihm hier zu opponieren. Vor allem stimmt die Zahl der von ihm angegebenen Zeichen nicht. Wenn wir die von ihm angedeuteten Elemente (Tafel V^B. erste wagerechte Reihe) mitzählen, dann sind es mehr als fünfzig; lassen wir sie weg, so ergeben sich weniger.

Er hat, wie er selbst sagt, die Originalkopie von Murakami (Tafel V^A), die er seinem Buche beigegeben hat, als Grundlage benutzt. Wir müssen daher die Kopie mit seinem System vergleichen.

Das Element H hat er offenbar aus dem Zeichen No. 14 (Tafel V^A) erschlossen. Dieses Zeichen ist aber nicht vollständig;

auch darf man nicht vergessen, dass das Original kein Abdruck des Steins, sondern nur eine Abschrift ist. Aus dieser halbvernichteten Figur allein ein Element zu erschliessen, ist zu weit gegangen.

Das Element \equiv ist auf die Originalzeichen No. 3 und 9 gegründet. Das sieht beinahe richtig aus; indess wenn Ochiai die Kopie für so exakt hält, so musste er eigentlich noch einige Elemente mehr aus den Zeichen No. 1, 4, 5 und 10 erschliessen; denn bei diesen ist immer einer der beiden Schenkel länger als der andere. Die Elemente \sqcup und \sqcap sind von den verunstalteten Zeichen No. 13 und 20 abgeleitet. Diejenigen Zeichen, die er nicht erklären konnte, hat er einfach aus seinem System weggelassen. Sein System steht also auf sehr schwachen Füßen.

Doch kann auch ich in diese Schrift kein Licht bringen. Ich möchte die weinglasähnliche Form nicht zerlegen, sondern bin geneigt, die ganze Figur als Grundlage zu nehmen; vielleicht ist sogar der obere Teil des Zeichens No. 3 entstellt, aber ich wage nichts hinzuzufügen, das würde Phantasie werden. Diejenigen Zeichen, die ich (Tafel V^c) in der senkrechten Reihe links besonders beigegeben habe, zögere ich nicht als ganz selbständige Zeichen anzuerkennen, weil sie alle ebenso gross wie die weinglasähnlichen geritzt sind. Könnten diese Zeichen nicht mit den Haken der unmittelbar daneben aufgeführten Reihe irgend einen Zusammenhang haben?

Über diese Chikugo-Schrift bin ich mir noch ganz unklar, ich will nur noch erwähnen, dass meine vorläufige Ansicht sich in einer der Ansicht Ochiais entgegengesetzten Richtung bewegt. Mein System habe ich daher nicht durchzuführen gewagt, sondern nur die sichtlich klaren Zeichen in das Schema eingesetzt.

Ausser der Inschrift in der Felsengrotte haben wir bis jetzt nichts von dieser Chikugo-Schrift gefunden.

VI. KORETARI-SCHRIFT.

Die auf Tafel VI dargestellte Schrift ist von Koretari Yoshikawa verwendet worden, der vom Jahre 1616 bis 1694 lebte (Hibumi-den); er studierte bei einem Shintō-Priester Kaneyori Yoshida (gest. 1660) und war seinerzeit als Gelehrter der Shintō-Lehre berühmt (vergl. Nippon-Zinmei-zisho = Lexikon berühmter Japaner).

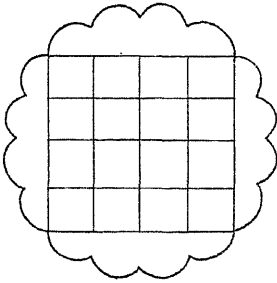
Im Hibumi-den steht nicht, wie und wann Koretari zu dieser Schrift gekommen ist; aber es ist ganz klar, dass er sie nicht selbst erfunden haben kann, weil sie schon zu seiner Zeit so weit entwickelt war (vergl. Tafel VI^A und VI^B), dass man nur schwer noch Spuren der Originalformen, wie ich sie glaube konstruieren zu müssen, erkennen kann.

Auf Grund seines Lebenslaufes vermute ich, dass er diese Schrift von seinem Lehrer Yoshida erlernt hat. Der Familienname Yoshidas ist eigentlich Urabe; in Folge des erblichen Berufs als Shintō-Priester des Tempels Yoshida in Kiōto hat die Familie den letzteren Namen bekommen. Im Besitze derartiger alter Familien werden bei uns nicht selten mancherlei Antiquitäten gefunden; sonach ist es auch möglich, dass Priester von Yoshida im Besitze eines alten Alphabets gewesen sind (vgl. was weiter unten über die Überlieferung der Ahiru-Schrift gesagt ist).

Naozumi Ochiai hat die Elemente der Schriftzeichen herausgesucht (s. Tafel VI^C); dabei hat er beinahe das richtige getroffen, nur hat er die *e*-, und *o*-Vokalelemente nicht richtig erkannt; ihretwegen hat er sich sogar dazu verstanden, seine heilige Quellen-

figur (s. o. S. 6 Fig. II.) in nebenstehender Weise (Fig. V) derart zu verändern, dass er jene Elemente aus je einer Hälfte des äusseren Randes ableiten konnte. Somit hat er seinem eigenen System Gewalt angethan. Können zwei von den fünf Vokalelementen aus

Fig. V.



den komplizierten Flammenlinien entstehen, während die andern ihre Gestalt den einfachen geraden Linien verdanken? Ich will diese Möglichkeit immerhin zugeben; allein wenn man die Vokalelemente auf Tafel VI^b genau betrachtet, wird man leicht erkennen, dass das Zeichen des *e*-Vokals nur eine Verdoppelung des *i*-Zeichens ist. Ebenso


verhält es sich mit den Zeichen für *o* und *u*. Daraus ergibt sich, dass, wenn die einfache Form aus den geraden Linien abgeleitet ist, auch ihre Verdoppelung den gleichen Ursprung hat und umgekehrt.

Die von Ochiai herausgesuchten *i*- und *u*-Zeichen haben einen Strich mehr als die meinigen. Wenn man nur die entwickelten Formen ㄣ und ㄤ (Tafel VI^b) betrachtet, sehen sie allerdings ähnlich aus, wie Ochiai herausgebracht hat; allein folgende Überlegung wird uns weiter führen: wie sehr weichen z. B. die *ka*-Zeichen ㄣ und ㄤ (Tafel VI^a und VI^b) von einander ab, obgleich sie beide ohne Zweifel auf die Form ㄣ zurück gehen. ㄣ und ㄤ müssen also auf einen vertikalen Strich zurück geführt werden. Ebenso unregelmässig entwickelte sich das Zeichen ㄣ (*i*-Element Tafel VI^b) in manchen der von ihm abgeleiteten Zeichen: in ㄣ (= *ki*, Tafel VI^a) und ㄣ (= *hi*) weicht es sehr stark, in anderen (z. B. ㄣ = *ni* und ㄣ = *mi*) weniger von seiner Grundform ab; trotz dieser grösseren oder geringeren Abweichung ist noch deutlich erkennbar, dass die von mir angesetzte Grund-




form richtig ist. Derartige Abweichungen sind nur Verzierung der Kursivform, weiter nichts. Daher darf ich nicht nur die Form des *i*- bez. *u*-Elements als \perp , bez. \top , sondern auch die des *s*- bez. *h*-Elements als \parallel , bez. $+$ fest ansetzen.




In der Tafel VI^A sind offenbar *i*- und *u*-Zeichen zusammengerutscht, man hat sie deswegen für ein Zeichen gehalten und in der *u*-Stelle das *wu*-Zeichen eingesetzt.

In der Koretari-Schrift gelten die Vokal-Elemente zugleich als Vokal-Zeichen, und die Zeichen der ersten Querreihe, wie in der Moritsune- und Taneko-Schrift, sowohl als Konsonant-Elemente wie als *a*-haltige Silben.



Alle abweichenden Formen brauche ich wohl nicht im Einzelnen zu erklären. Wenn man einmal mit dem Schema einverstanden ist, wird man leicht verstehen, wie sich die Formen entwickelt haben. Zum Beispiel steht das *na*-Zeichen  (Tafel VI^A) zwar ziemlich weit von der angesetzten Urform ab; aber wenn man sich die Entwicklung in folgender Weise denkt:



$\text{III} \quad \text{IIII} \quad \text{IIII} \quad \text{IIII}$

so wird man sie leicht begreifen. Neben dem in die Tafel VI^A und VI^B aufgenommenen *wu*-Zeichen findet sich auch die Form  gebraucht; es stehen also die stark abweichenden Zeichen  und  in gleichem Werte; auf gleichen Ursprung lassen sie sich insofern zurückführen, als sie beide aus je sechs Strichen bestehen.

Ausserdem finden sich noch folgenden Nebenformen in Gebrauch:
 = *ni*,  = *no* und  = *ra*.

Die Zeichen der Tafel VI^A sind im Hibumi-den in der Iroha-Anordnung (s. S. 29) aufgeführt; dabei finden sich einige Verwechselungen (*o* mit *wo*, *e* mit *we*, *wu* mit *u*)

 für *wa*
 „ *o*

 für *we*
 „ *u*

Erst Keichū (1640—1701) und Norinaga Motoori (1645—1716) haben diese Fehler korrigiert, nachdem sie lange Zeit unbeanstandet durchgegangen waren. Daraus, dass diese Verwechslungen überhaupt möglich waren, ist zu schliessen, dass die Koretari-Schrift nicht wesentlich älter als 900 nach Chr. sein kann (wie die Iyo-Schrift, vergl. oben S. 11).

Weder Buch noch Inschrift in diesem Alphabet ist uns bis jetzt bekannt geworden (die angeführten Nebenformen stammen aus Beispielen des Hibumi-den). Auf Grund des Umstandes, dass die Schrift stark entwickelte Formen aufweist, glaube ich, dass sie in irgend einer Gegend in Gebrauch gewesen ist, sonst hätte sie ganz unverändert bleiben müssen.

VII. AHIRU-SCHRIFT.

Nun kommen wir zur derjenigen Schrift, die von Hirata für die echte altjapanische gehalten wird. Sie wird Ahiru-Schrift¹⁾ genannt, weil sie uns durch eine Familie Namens Ahiru (auf der Insel Tsushima) überliefert worden ist, und hat grosse Ähnlichkeit mit der Koreanischen Enmoun-Schrift, die als Konsonant-Elemente die Zeichen

¹⁾ Hirata hat sie Hibumi genannt. In Europa hat man den auf S. 3 erwähnten Namen Shindai-no-zi vielfach auf sie beschränkt.

ㄱ ㅋ ㆁ ㄷ ㅌ ㄴ ㅍ ㅎ ㅁ ㅈ ㅊ ㅅ ㅎ ㅅ ㅅ ㅅ ㅅ
k hk ng t ht n p hp m tj tch s h son mouillé r j
 und als Vokal-Elemente die Zeichen

ㅡ ㅏ ㅑ ㅓ ㅕ ㅗ ㅛ ㅜ ㅠ ㅡ ㅞ ㅟ ㅠ
ä eu i o a ou e yo ya you ye¹⁾

verwendet.

Hirata hat im Hibumi-den mit Entschiedenheit, aber ohne sicheren Beweis behauptet, dass diese Ahiru-Schrift nicht von der Enmoun-Schrift hergekommen sei, sondern dass umgekehrt die Koreaner diese Schrift von uns erlernt hätten. Sie wäre also älter als die Enmoun-Schrift, die nach der Angabe koreanischer Quellen erst ungefähr im Jahre 1443 erfunden worden ist. Die Meinung der Koreaner, dass die Zeichen der Enmoun-Schrift der Sanskrit-Schrift nachgebildet seien, verwirft Hirata und behauptet dagegen, dass unsre Ahiru-Schrift in Korea schon von jeher bekannt gewesen und teilweise benutzt worden sei, bis zur Zeit des Königs von Korea Syei-Tjong (世宗) um 1443 auf ihrer Grundlage die sogenannte Enmoun-Schrift erfunden worden sei.

Dieser zu weit gehenden Behauptung kann ich nicht zustimmen; ich zweifle auch an der Richtigkeit der geläufigen Entstehungsgeschichte der Enmoun-Schrift. Manche Koreaner glauben, dass es bei ihnen schon in alter Zeit eine einheimische Schrift gegeben habe, die im Mittelalter zu Grunde gegangen sei, und dass die Enmoun-Schrift nichts andres als eine Art Wiederherstellung jener alten Schrift sei. Diese Tradition wird nicht ganz falsch sein. Es ist möglich, dass die Koreaner schon in alter Zeit eine dem Sanskrit nachgebildete Schrift gehabt haben, die trotz der officiellen Benutzung der chinesischen Zeichen im Volke bis zur Erfindung

¹⁾ Transcription nach Courant, Bibliographie Coréenne, welches Buch im folgenden mehrfach benutzt ist. Den oben „son mouillé“ genannten Laut umschreibt Courant gelegentlich auch durch *ng*.

der Enmoun-Schrift gebräuchlich geblieben ist ¹⁾. Ich ziehe deshalb vor anzunehmen, dass die Zeichen der Ahiru-Schrift von den koreanischen abgeleitet sind. Man beachte, dass Tsushima, die Heimatinsel der Ahiru-Schrift, in nächster Nachbarschaft Koreas liegt (vgl. Tafel XI).

Wie Tafel VIII^B. und VIII^C. zeigt, giebt es zwei Bildungsarten der Ahiru-Schriftzeichen: bei der einen werden die Vokal- und Konsonant-Elemente neben einander, bei der anderen über einander gesetzt.

Die Zeichen in Tafel VII^A. sind im Hibumi-den in der Hibumi-Reihe geordnet (vgl. S. 7). In dieser Tafel fehlen die eigentlichen Zeichen der Vokale *e*, *i* und *u*, sie werden im Gebrauche durch die Zeichen *ye*, *yi* und *wu* ersetzt, nämlich:

ㅈ für *e*,

ㅊ „ *i*,

ㅌ „ *u*.

Diese Vertauschung haben Hirata und Ochiai nicht bemerkt.

Die Ahiru-Schrift ist die einzige von sämtlichen Schriften, die besondere Namen für die Elemente hat und zwar in folgender Weise: die fünf Zeichen

ㅌ ㅍ ㅊ ㅈ ㅊ

werden „Tate“ genannt. Das Wort Tate bedeutet „senkrecht.“ Man ordnet diese Vokalelemente im System in senkrechter Reihe ein, daher der Name. Entsprechend werden die neun Zeichen

ㅅ ㅆ ㅈ ㅊ ㅌ ㅍ ㅊ ㅈ ㅊ

„Yoko“ genannt. Yoko bedeutet „wagerecht“, denn diese Konsonant-Elemente werden in wagerechter Reihe eingeordnet.

¹⁾ Vgl. den Aufsatz von v. d. Gabelentz in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie S.B. II. S. 587 ff., 1892. Nach v. d. Gabelentz beruht die Koreanische Schrift auf einem nordindischen Alphabete des 7. oder 8. Jhs., hätte also nicht nur das Bildungsprincip, sondern auch die Form aus der indischen Schrift übernommen.

Ausserdem hat jedes Element einen eigenen Namen, was bei den anderen Schriften nicht der Fall ist; die Vokal-Elemente werden wie die durch sie bezeichneten Vokale benannt, während als Namen der Konsonantenelemente die *u*-haltigen Silben verwendet werden, z. B. ist der Name des *s*-Elements *su*.

Die Konsonantenelemente der jetzt im Korea gebräuchlichen Enmoun-Schrift haben ebenfalls besondere Namen, z. B. heisst das Zeichen ㄴ (= *n*) „ni-eun“. Woher diese Namen kommen, ergibt sich aus der Beschreibung der Enmoun-Schrift im Buche Houn-mong-tjä-hoi (訓蒙字會), verfasst von Tchoi Syei-tjen (崔世珍) im Jahre 1527. Sie ist daselbst in folgender Weise angeordnet:

Acht Zeichen, sowohl im An- wie im Auslaut verwendbar:

ㄱ	ㄴ	ㄷ	ㄹ	ㅁ	ㅂ	ㅅ	ㅇ
<i>k</i>	<i>n</i>	<i>t</i>	<i>r(l)</i>	<i>m</i>	<i>p</i>	<i>s</i>	<i>ng</i>

Acht nur im Anlaut vorkommende Zeichen:

ㅋ	ㆁ	ㆁ	ㆁ	ㆁ	ㆁ	ㆁ	ㆁ
<i>hk</i>	<i>ht</i>	<i>hp</i>	<i>tj</i>	<i>tch</i>	<i>j</i>	<i>y</i>	<i>h</i>

Elf Vokalzeichen:

ㅏ	ㅑ	ㅓ	ㅕ	ㅗ	ㅛ	ㅜ	ㅠ	ㅡ	ㅣ	ㅚ
<i>a</i>	<i>ya</i>	<i>e</i>	<i>ye</i>	<i>o</i>	<i>yo</i>	<i>ou</i>	<i>you</i>	<i>eu</i>	<i>i</i>	<i>ü</i>

Jedem der acht Zeichen erster Gruppe, die sowohl an- wie auslautend vorkommen, sind zwei Beispiele beigegeben, z. B.

尼 = *ni* (Beispiel für anlautendes *n*).

隱 = *eun* („ „ auslautendes *n*).

Man hat nun diese Beispielpaare als Namen der betreffenden Zeichen verwendet, indem man sie als einheitliche Wörter gebrauchte, z. B. 尼 隱 (*ni-eun*); es waren damit zugleich Merkwörter geschaffen, die angaben, welche Laute sowohl an- wie auslautend vorkommen konnten. Jetzt ist der ursprüngliche Zweck der Beispiele vergessen. Den eben geschilderten Entwicklungsgang

der koreanischen Buchstabennamen hat, so viel ich weiss, bis jetzt noch niemand erkannt.

Beispiel der Zusammensetzung des Vokal- und Konsonant-Elementes:

$$\left. \begin{array}{l} \neg = \text{anlautendes } k \\ \neg = \text{Vokal } a \end{array} \right\} \neg \neg = ka \quad \left. \begin{array}{l} \neg = \text{auslautendes } k \\ \neg \neg = kak. \end{array} \right\}$$

Hirata stellt die Behauptung auf, dass wenn wir den Mund aufmachen, immer zuerst ein *u*-Laut entstehe, deswegen sei die Anordnung in Tafel VII getroffen worden. Das ist wohl nicht richtig; man dürfte vielmehr die *u*-haltigen Silben nur deswegen in die erste Reihe gesetzt haben, weil man, wenn man die Konsonant-Elemente als solche auszusprechen Veranlassung hatte, sie um ein *u* vermehrte, also z. B. das Zeichen \wedge *su* benannte, in derselben weise, wie der Europäer den Buchstaben *b* *be* benennt.

Hirata konnte sich nicht erklären, warum sich die Zeichen $\bigcirc \perp$ (= *o*) und $\bigcirc \neg$ (= *a*) nicht in Tafel VII^B, sondern nur in Tafel VII^A finden. Das Zeichen \bigcirc ist allerdings nicht unter den sogenannten Yoko-Zeichen aufgeführt. Ochiai hat es *u* genannt und als Yoko-Zeichen in sein System aufgenommen (vgl. Tafel VII^D und VII^E). Das ist zwar richtig gedacht, aber wenn er es als Element für die Vokalzeichen aufnimmt, müsste er das Schema selbstverständlich auch für die übrigen drei Zeichen (*u*, *i* und *e* in Tafel VII^D und VII^E) durchführen; das hat er nicht gewagt, da diese Kombinationen in der That nirgends vorkommen. Ich halte deshalb die Bildungsart der Ahiru-Schrift in Tafel VII^B für richtig und möchte darauf verzichten, das Zeichen \bigcirc ins ursprüngliche System aufzunehmen. Es fragt sich nun, woher dies Zeichen stammt. Ich möchte es auf Vorliebe für Verzierung zurückzuführen. Man hat ursprünglich die Vokal-Elemente gleichzeitig als Vokalzeichen gebraucht, aber, wie ich schon erwähnt habe,

auch II , II und OT (Tafel VII^A) im Sinne von i , e und u missbräuchlich benutzt; nun musste man nur I ($= a$) und I ($= o$) ohne Nebenzeichen schreiben ¹⁾; um diese Abweichung wenigstens äusserlich auszugleichen, hat man ihnen das Zeichen O beigesetzt. Es ist wahrscheinlich aus dem w -Zeichen abgeleitet; mit w anlautende Silben haben eine der reinvokalischen ähnliche Aussprache.

Wie ist nun aber Hirata zu der Überzeugung gekommen, dass die Ahiru-Schrift die alteinheimische japanische Schrift sei? Er stützt sich auf eine Tafel der Hizin-Schrift (Appendix zu Tafel VII), deren kursive Formen durch beigesetzte Zeichen erläutert werden. Diese Zeichen sind meistens mit denen der Ahiru-Schrift identisch; da Hirata nun die Hizin-Schrift für altjapanisch hält, gelangte er zu der Anschauung, dass auch die Ahiru-Schrift altjapanisch sei. Mag die Hizin-Schrift älter als alle anderen sein, doch kann ich noch nicht glauben, dass sie die Kursivform der Ahiru-Schrift ist. Ich behalte mir vor, die Hizin-Schrift in anderem Zusammenhange zu erörtern.

VIII. AINU-SCHRIFT.

Noch eine Schrift gehört zu unsrem Schema. Es ist die des „Ainu“ genannten Volkes, das auf der Insel Hokkaidō (früher Yeso genannt) wohnt. Die Ainu wohnen jetzt nur noch auf dieser nördlichen Insel, früher haben sie auch auf der Hauptinsel Hontō

¹⁾ Wenn man OT , bez. II für a schreiben würde, fiel es mit wa , bez. ya zusammen; das entsprechende gilt von OI und II für o .

(auf die der Europäer gewöhnlich den Namen Nipon beschränkt) gewohnt. Sie sind von den Japanern nach und nach von der Hauptinsel verdrängt worden. Man hat viele Inschriften in Ainu-Schrift auf Stein, Holz und Fell eingegraben, bez. geschrieben gefunden. Die jetzigen Ainu können die Schrift nicht mehr lesen und bewahren sie nur als einen von den Ahnen überkommenen Schatz.

Die Bildungsart dieser Ainu-Schrift (vergl. Tafel VIII) ist ganz dieselbe wie die der bisher besprochenen Schriften. Die vier Zeichen der ersten senkrechten Reihe sind augenscheinlich Vokal-, die der obersten wagerechten Reihe Konsonant-Elemente. Es wäre eine interessante Aufgabe herauszubekommen, wie diese Schriftzeichen zu lesen sind. Leider ist es mir bis jetzt noch nicht gelungen. Die Zusammenfügung der Zeichen geschieht in ähnlicher Weise wie bei der Enmoun-Schrift, z. B. ist die Zeichengruppe * offenbar aus den Silbenzeichen ○ (X, 1. Tafel VIII), △ (IX, 1.) und ✕ (XI, 5.) zusammengesetzt.

Diese Ainu-Schrift ist ohne Frage, wie der Augenschein lehrt, nach dem Princip der Sanskrit-Schrift gebildet.

DAS BILDUNGSPRINZIP DER BESPROCHENEN ALPHABETE
ENTSPRICHT DEM DER INDISCHEN SCHRIFT.

Zum Schlusse der Abhandlung stelle ich die Elemente der Vokal- und Konsonant-Zeichen der besprochenen Schriftarten in Tafel IX zusammen, damit der Leser die Bildungsart der verschiedenen Alphabete bequem vergleichen kann. Es ist ja klar genug, dass die sämtlichen Schriftzeichen nach einem gemeinsamen Grundschema gebildet sind, wenn sie auch noch so verschiedene Gestalten haben. Wo ist aber dieses Grundschema zu finden? Wo sonst als in der indischen Schrift!

Erst im Jahre 552 (im 13. Regierungsjahre des Kaisers Kinmei) haben wir einige buddhistische Texte aus Korea erhalten. Die Einführung des Buddhismus hat sich nicht so glatt vollzogen wie die des Confuciasmus; letzterer drang am Ende des dritten Jahrhunderts n. Chr. ein und verschmolz ohne wesentlichen Widerstand mit dem einheimischen Shintō-Kultus. Dagegen hatte die Einführung des Buddhismus blutige politisch-religiöse Zusammenstöße der Shintō-Confucianisten und der Buddhisten zur Folge. Nach mannigfachen Wechselfällen endeten diese Kämpfe damit, dass die Buddhisten im Jahre 587 die Erbauung ihrer Tempel Tennōji in der Provinz Settsu und Hōriji in der Provinz Yamato durchsetzten; in letzterem werden heute noch Palmblätter mit altindischen Inschriften vom Jahre 609 her aufbewahrt (vgl. M. Müller, *The Hōriji palm-leaf-manuscript*).

Unter dem Schutze des Prinzen Shōtoku, des Ratgebers der Kaiserin Suiko (regierte 593–628), ist der Buddhismus herrschend geworden, sodass er im Jahre 626 bereits über sechsundvierzig Tempel verfügte.

Schon früher war es üblich, Leute nach Korea zu schicken, um den Buddhismus zu studieren. Der dieser Lehre eifrig ergebene Prinz Shōtoku begnügte sich damit nicht, sondern sandte seine Leute direkt nach China. Unter der Thang-Dynastie (618–905) wurde dieser Verkehr sehr innig. Nicht nur die buddhistische Lehre, sondern auch das chinesische Regierungssystem haben die von China zurückkehrenden Studierenden eingeführt; die Folge war die sogenannte Reformation von Taikwa im Jahre 646, durch welche der japanische Staat ganz nach chinesischem Vorbilde eingerichtet wurde. Während der Regierungszeit des Kaisers Tenmu (724–748) hat der Buddhismus seine höchste Blüte erreicht.

Die buddhistischen Texte nun, die wir zuerst von Korea überkommen haben, waren entweder Sanskrit-Originale oder nur chine-

sische Uebersetzungen, vermutlich das letztere. Jedenfalls aber ist uns die Sanskritschrift schon zu Anfang des siebenten Jahrhunderts bekannt gewesen, wobei es vorläufig dahin gestellt bleiben mag, ob man ihre Bedeutung verstand oder nicht. Später, im Anfang des neunten Jahrhunderts, als Dengyō (auch Saicho genannt, 767—822) die neue Sekte Tendai stiftete, und Kōbō (auch Kūkai genannt, 764—835) für seine Lehre Shingon Propaganda machte, ist das Sanskrit sicher von den buddhistischen Gelehrten gelernt worden. Vornehmlich haben die ebengenannten zwei Männer, die lange in China gewesen sind, gewiss mit der Sanskritsprache Bekanntschaft gemacht. Besonders Kūkai, den man als den Erfinder des Iroha-Alphabetes in Anspruch nimmt, muss wohl Kenntniss vom Sanskrit gehabt haben.

Dieses Iroha-Alphabet ist eine bestimmte Anordnung von sieben- undvierzig Zeichen, die zugleich die Bedeutung eines Theils des Textes Nehan (= Mahāpari nirvāna-Sūtra) in poetischer Form wiedergiebt, und zwar in folgender Weise:

1. KATA-KANA.

2. HIRA-KANA.

(in Klammern derselbe Text in
chinesischer Schrift.)

イロハニホヘト	いろ(色)は にほ(香)へと
チリヌルヲ	ちり(散)ぬるを
ワカヨタレソ	わかよ(我世) たれ(誰)そ
ツ子ナラム	つね(常)ならむ
ウ井ノオクヤマ	うみ(有爲)の おく(奥山)
ケフコエテ	けふ(今日) こえ(越)へ
アサキユメミシ	あさ(浅)は ゆめ(夢)み(見)し
エヒモセス	ゑひ(酔) もせし

3. Silbenwert dieser 47 Zeichen.

4. Umschrift derselben in die geläufige Aussprache (Text Nehan.)

i ro ha ni ho he to

Irowa nioedo,

*chi ri nu ru wo*chirinuruo ¹⁾;*wa ka yo ta re so*

waga Yo tarezo

tsu ne na ra mu

tsunenararu;

u wi no o ku ya ma

Ui-no-Okuyama

ke fu ko e te

kio koete,

a sa ki yu me mi shi

asaki Yume mizi,

we hi mo se su

ei-mo-sezu.

ÜBERSETZUNG.

Obwohl die Blüten noch duften,
 sind sie doch schon ausgefallen;
 was auf unserer Welt
 könnte unverändert bleiben?
 Sobald man sich jenseits
 der Grenze aller Dinge befindet,
 träumt man nicht so thöricht,
 lässt sich auch nicht mehr berauschen.

Die dem Japanischen geläufigen 47 Zeichen stellen im Grunde ein System von $5 \times 10 = 50$ Zeichen dar (s. o. S. 2), von denen drei (*yi*, *ye* und *wu*) nicht gebräuchlich sind.

Dass das System der fünfzig (fünfmal zehn, vergl. die Tafeln) Silbenzeichen dem indischen nachgebildet ist, weiss man schon lange. Vor ungefähr sechzig Jahren hat ein Mönch Gyōchi (行智) dies Verhältnis zu beleuchten versucht. Er und alle anderen Japanologen, auch die europäischen, haben indess nur von der aus

¹⁾ Oder wo.

den chinesischen Wortzeichen vereinfachten und jetzt noch gebräuchlichen Kana-Schrift gesprochen, die mit der Sanskrit-Schrift keinen direkten Zusammenhang hat. An der gemeinsamen Bildungsart der von mir behandelten Schriftzeichen dagegen erkennt man leicht, dass die indische Methode nachgeahmt ist; wenn man nämlich einem Konsonantzeichen den betreffenden Haken hinzufügt, erhält man ein Silbenzeichen mit dem durch den Haken angegebenen Sonanten. Ein Unterschied liegt nur insofern vor, als bei der japanischen Schrift manchmal die Elemente zugleich als Silbenzeichen Verwendung finden, z. B. (ich vergleiche hier die Zeichen mit der Dēvanāgarī, weil diese dem Leser bekannt sein dürfte)

<i>ka</i>	ㄥ	क
<i>ki</i>	ㄲ	कि
<i>ku</i>	ㄴ	कु [॥]
<i>ke</i>	ㄷ	के
<i>ko</i>	ㄹ	को

In diesem Falle ist

ㄱ	=	ि
।	=	ु
—	=	े
ㄴ	=	ो

Indisch werden diese Zeichen also nur als Haken, japanisch ausserdem als Silbenzeichen benutzt, nämlich ㄱ = *i*, । = *u*, — = *e* und ㄴ = *o*.

Bei der folgenden Gruppe verhält es sich ein wenig anders:

<i>ma</i> = म	ㅍ	= <i>m</i>
<i>mā</i> = मा	ㅑ	= <i>ma</i>
<i>m̄</i> = मो	ㅓ	= <i>mi</i>

$mū =$	मू	牟 =	mu
$mai =$	मै	𑖦 =	me
$mou =$	मौ	𑖧 =	mo

Die Werte der indischen und der japanischen Zeichen decken sich hier nicht völlig, dagegen ist die Bildungsart der beiden Schriften dieselbe.

Vielleicht lässt sich das unmittelbare Vorbild aller besprochenen Schriftarten (japanischer wie koreanischer) noch auffinden: das Buch Shittan-Ziki („Lehrbuch der Schrift“; Shittan aus indisch Siddham) könnte als solches gedient haben, das einzige Lehrbuch für Sanskrit, das wir früher besaßen. Es ist von einem chinesischen Mönche Chi-kuang (智廣) im achten Jahrhundert geschrieben. Kōbō, der im Anfang des neunten Jahrhunderts in China war, hat dieses wichtige Buch von da mitgebracht.

Ich habe auf Tafel X die Sanskritzeichen angegeben in derselben Ordnung, wie sie Chi-kuang in seinem Buche aufgeführt hat. Die Zeichen der Hōriūzi-Palmblätter habe ich beigelegt, damit der Leser sie mit jenen vergleichen kann.

Die Zeichen $ṛi$, $ṛi$, $ḷi$ und $ḷi$, die Chi-kuang absichtlich weggelassen hat, habe ich aus der Tafel eines chinesischen Mönches Yit-hing (一行, gest. 727) aufgenommen und zugesetzt.

Man bemerke, dass die Folge der Zeichen a , i , u , e , o , k , c , t , n , p , m , y , r , v mit der der japanischen übereinstimmt, mit Ausnahme von c und p , an deren Stelle japanisch s und h stehen. Da wir aber die für ca und pa verwendeten chinesischen Wortzeichen 者 und 波 mitunter auch wie sa und ha (pha) ausgesprochen haben, so dürfen wir die Reihenfolge für ganz identisch ansehen. Es dürfte also klar sein, dass die von mir angeführten Schriftzeichen nach dem Muster des Sanskrits entstanden sind. Daraus ergibt sich, dass alle diese Schriften erst vom neunten

Jahrhundert an erfunden werden konnten; älter können sie nicht sein. Dass sie aus der sogenannten Götterzeit stammen, ist spätere Sage.

Der Entwicklungsgang aller besprochenen aus der indischen Schrift abgeleiteten Alphabete ist also in grossen Zügen der folgende gewesen: im Gefolge der buddhistischen Mission gelangten indische Texte nach Korea und im sechsten nachchristlichen Jahrhundert auch nach Japan; auf Grund der indischen Schrift haben zunächst die Koreaner sich ein eigenes Schriftsystem gebildet, dessen Entwicklung schliesslich zur Enmoun-Schrift geführt hat. Als Seitenzweig dieser Entwicklungsreihe ist die auf der Korea benachbarten Insel Tsushima einheimische Ahiru-Schrift anzusehen. In Japan selbst hat sich die indische Schrift in zwei Hauptreihen entwickelt: die eine derselben ist die Schrift der Ainu, die von diesen selbständig weiter gebildet worden ist; als Glieder der andern sind die hier unter No. I bis VI behandelten Schriftsysteme anzusehen; sie stellen die speciell japanische Entwicklungsform der indischen Schrift dar, die freilich nicht zu voller Entfaltung gediehen ist, weil sie gegen die Übermacht des chinesischen Einflusses nicht aufkommen konnte. Immerhin hat sie die Wirkung gehabt, dass die Japaner nach ihrem Muster die chinesische Schrift zur Kana-Schrift vereinfacht haben ¹⁾.

Es erübrigt noch, zu untersuchen, ob in der historischen Literatur Belege für den Gebrauch der behandelten Alphabete sich finden lassen, bez. ob die gelegentlich vorkommenden Ausdrücke 古字 ko-zi und 新字 shin-zi in Beziehung zu dem Wechsel des japanischen Schriftgebrauches stehen.

¹⁾ Angesichts der Versuche der Koreaner, aus der chinesischen Schrift eine silbenschrift abzuleiten, die im Prinzip ganz mit der japanischen übereinstimmt (die *Nido* und *Hakot'o*-schrift; vgl. *Courant* a. a. 8. S. 22, Anm. 1, und *Okakura* in der *Hansei-Zasshi* XIII, 292 ff.), ist es allerdings nicht ausgeschlossen, ja eher wahrscheinlich, dass auch die japanische Kana-Schrift unter koreanischen Einfluss entstanden ist.

In dem Buche Nihon-shoki (Geschichte Japans), das Yasumaro Futo ¹⁾ im Auftrage des Prinzen Toneri im Jahre 720 n. Chr. verfasst hat, findet man zuerst das Wort 古字 (古, ko = alte. 字, zi = Schrift) in einer Anmerkung des Verfassers zu der Namenliste der Kinder des Kaisers Kinmei (regierte 540—571). Das Wort 字 ist doppeldeutig, es kann als „Schriftzeichen“ oder als „Name“ gefasst werden; welche Bedeutung hier gemeint ist, ergibt folgende Überlegung: die Worte 名 und 字 wurden in alter Zeit beide *na* gelesen und werden deshalb leicht verwechselt. Für das Wort 名 (*na* = Name) schreibt man auch 名字 (mio-zi). Das verführt leicht zu dem Irrtume, das Wort 字 für die Abkürzung von 名字 zu halten, zumal das Wort 字 allein (ohne Beiwort) „Kinderrufname“ bedeutet. Um die Frage zu lösen, müssen wir uns zuerst über die Schreibweise des Buches orientieren. Findet man an irgend einer anderen Stelle desselben das Wort 字 für 名字, welches, wie gesagt, „Name“ bedeutet? In allen dreissig Bänden ist als Abkürzung von 名字 lediglich 名 verwendet. Das Wort 字 ist auch nicht für „Kindername“ verwendet. Die Sitte des Namenwechsels ist chinesischen Ursprungs und erst spät eingeführt ²⁾. Man muss also schliessen, dass 古字 „altertümliche Schriftzeichen“ bedeutet und nicht „alter Name“.

An unsrer Stelle findet sich das Wort gerade unter der oben erwähnten Namenliste. Die Namen der Kaiserkinder sind nach der Altersfolge geordnet; die Anmerkung des Verfassers will besagen, dass sich auch abweichende Anordnungen finden, deshalb macht er seine Leser darauf aufmerksam, dass es in den Kaiser- und Königs-Annalen viele altertümliche Schriftzeichen gegeben hat, durch welche spätere Sammler verleitet wurden, teils falsch abzu-

¹⁾ Unterstützt von Ki-no-Kiyohito und einigen andern.

²⁾ Noch bis vor dreissig Jahren wechselte der Samurai seinen Rufnamen mit dem Eintreten des Jünglingsalters.

schreiben, teils auch absichtlich zu ändern; so hätten schon frühzeitig Irrtümer entstehen müssen, woraus sich erkläre, dass sich die Altersfolge der erwähnten Geschwister in verschiedener Anordnung finde.

Naozumi Ochiai meint, „alte Schriftzeichen“ hätten wir schon in der Zeit des Kaisers Kinmei (540—571) gehabt, wo uns das Wort „alte Schriftzeichen“ im Buche Nihon-shoki zuerst begegnet. Man beachte aber, dass wir den Ausdruck „alte Schriftzeichen“ nur in der Anmerkung seines Verfassers finden, dass er also keinen Gegensatz zu dem Ausdruck „neue Schriftzeichen“ bildet, der im Texte steht. Wir dürfen allein aus jener Anmerkung nichts über die alten Schriftzeichen schliessen.

Ferner: das Wort 新字 (= neue Schrift) kommt zum ersten Male im letzten Regierungsjahre (685) des Kaisers Tenmu vor. Nach dem Berichte des Buches Nihon-shoki liess dieser Kaiser durch Ishidzumi Sakaibe und andere „neue Schrift“ im Umfange eines Werkes von vierundvierzig Bänden, „aufs neue“ einführen. Die Ausdrucksweise ist ziemlich dunkel. Naozumi Ochiai erklärt die Stelle wie folgt: Im Jahre 684, also ein Jahr vor jener Begebenheit, liess der Kaiser Tenmu durch den Prinzen Kawashima und elf andere Personen eine kaiserliche Geschichte und Altertumskunde schreiben; dies Werk entsprach wahrscheinlich den Wünschen des Kaisers nicht, deswegen liess er eine neue Schrift einführen und jene Geschichte in dieser neuen Schrift schreiben. Ochiai stützt sich dabei auf die Vorrede des Buches Koziki, das Yasumaro Futo, derselbe der später mit Prinz Toneri das Buch Nihon-shoki verfasst hat, im Jahre 712 nach den ihm von Are Hieda gemachten mündlichen Mitteilungen niedergeschrieben hat. Dass ist indess reine Vermutung, denn wir finden jene vierundvierzig Bände sonst nirgends erwähnt. Eins ist aber annehmbar,

nämlich dass die „neue Schrift“ im Jahre 685 eingeführt worden ist.

Manche behaupten, diese neu eingeführte Schrift bestehe aus denjenigen chinesischen Zeichen, die sich in keinem chinesischen Wörterbuche finden (wie 峠 柳 柚). Dieser in Japan neu erfundenen Wortbilder giebt es aber nur wenige. Ist es da wahrscheinlich, dass die angeblich damals erfundenen Wortbilder vierundvierzig Bände ausgefüllt hätten? Gegenwärtig existieren ihrer kaum zehn, glaube ich; sie müssten also zum grössten Teile verloren gegangen sein. Die Behauptung ist also sehr zweifelhaft.

Im Nihonki-shiki (Scholien zum Nihon-shoki) findet sich eine Anmerkung über die „neue Schrift“:

„Dieses Buch (das vierundvierzig-bändige) befindet sich in der Hofbibliothek, die Figuren der Wörter sehen wie Sanskrit-Schrift aus, und man weiss nicht, woher die Schrift stammt, und was sie bedeutet.“ Soweit diese Scholien datiert sind, stammen sie aus den Zeitabschnitten Kōnin (810—823) und Shōhei (931—937); unsere (undatierte) Stelle kann also aus der Zeit von 810—937 stammen. Auf Grund der Angabe, dass diese neuen Schriftzeichen wie Sanskrit aussehen, möchte ich behaupten, dass sie keines Falls mit den erwähnten chinesischen Zeichen identisch sein können; vielmehr wird dadurch die Annahme sehr nahe gelegt, dass wir in ihr ein Alphabet von der Art, wie sie hier in den Abschnitten I—VI behandelt worden sind, zu sehen haben. Auch lässt sich die Vermutung nicht abweisen, dass die eben erörterten Ausdrücke „alte Schriftzeichen“ 古字 und „neue Schriftzeichen“ 新字, da sie ja nur scheinbar einen Gegensatz bilden, in Wirklichkeit dasselbe, nämlich die aus dem indischen abgeleitete Schrift bedeuten.

Beachtenswert ist, dass Yasumaro Futo in der Vorrede

des von ihm verfassten Buches Koziki über seine Schreibweise bemerkt: „Es ist schwer mit chinesischen Schriftzeichen zu schreiben, braucht man sie als Wortzeichen (訓), so stimmt der Ausdruck mit dem Inhalt nicht überein; braucht man sie nur als Lautzeichen (音), so wird der Satz zu lang.“ Er, der das Buch im Jahre 712 verfasst hat, sagt kein Wort über die angeblich siebenundzwanzig Jahre früher erfundene „neue Schrift“. Er ist im Jahre 721 gestorben. Die Einführung der „neuen Schrift“ musste also in seine Jugendzeit fallen, trotzdem sagt er gar nichts davon. Man könnte deshalb sogar auf den Gedanken kommen, die Einführung neuer Schriftzeichen überhaupt zu bezweifeln.

Die nach dem indischen Schema gebildeten Schriften sind im ganzen vernünftiger als die aus den chinesischen Wortzeichen vereinfachte und noch jetzt in Japan gebräuchliche Kana-Schrift. Letztere drückt dieselben Silben, die jene durch Kombination je zweier Elemente wiedergeben, zwar mit der entsprechenden Anzahl von Zeichen aus, diese ihre Zeichen haben aber keinerlei äussere Verwandtschaft mit einander, sodass also die fünf mit gleichen Konsonanten beginnenden Silben durch fünf grundverschiedene Zeichen wiedergegeben werden. Daraus ergibt sich, dass die Kana-Schrift sich, um im Bilde zu sprechen, in das durch das indische System erbaute Nest hineingesetzt hat. Das ist so zugegangen: die chinesische Schrift war uns schon früher bekannt und geläufig, deshalb hatte die neu eingeführte indische Schrift trotz ihrer grösseren Einfachheit keinen vollen Erfolg, sondern erzielte nur, dass die chinesische Schrift nach dem indischen Fünzfzigsilbensystem vereinfacht wurde; das Ergebnis dieser Entwicklung ist eben die Kana-Schrift.



















































Dass das indische Schriftsystem bei den Japanern so bald wieder erlosch, während es doch bei den Koreanern und Ainu

durchdrang, zeigt, wie stark der chinesische Einfluss bei den Japanern, und wie gering er bei den beiden anderen Völkern war. Im weiteren Verlaufe der Entwicklung ist der japanische Einfluss bei den Ainu derart gewachsen, dass diese ihre alte Schrift gänzlich vergessen haben und sich nunmehr der Kana-Schrift bedienen.

1. Im Hibumi-den.

		k	s	t	n	h	m	y	r	w
a	ア	カ	サ	タ	ナ	ハ	マ	ヤ	ラ	ワ
i	イ	キ	シ	チ	ニ	ヒ	ミ		リ	ビ
u	ウ	ク	ス	ツ	ヌ	フ	ム	ユ	ル	
e	エ	ケ	セ	テ	ネ	ヘ	メ		レ	ベ
o	オ	コ	ソ	ト	ノ	ホ	モ	ヨ	ロ	ボ

B. Tsurunimes System.

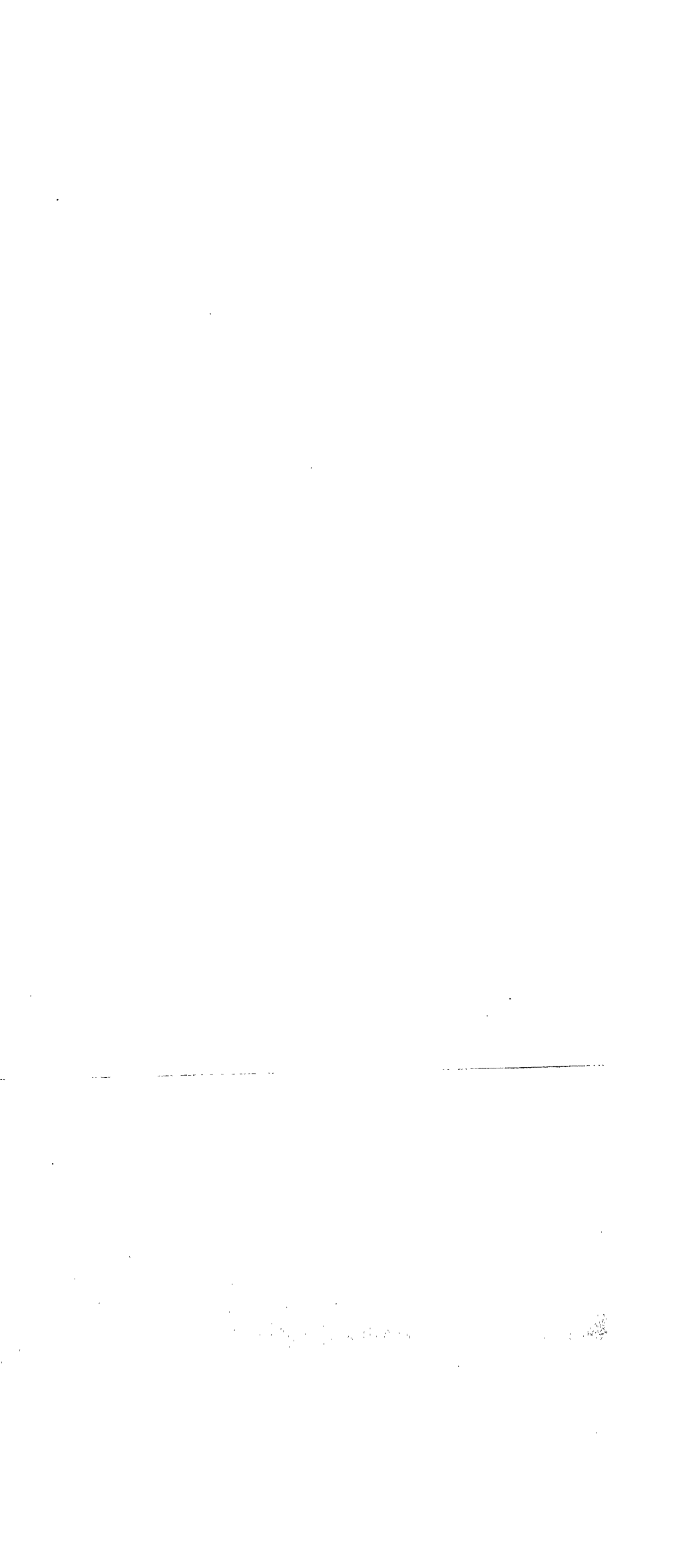
		<i>k</i>	<i>s</i>	<i>t</i>	<i>n</i>	<i>f</i>	<i>m</i>	<i>y</i>	<i>l</i>	<i>w</i>
a										
i										
u										
e										
o										

C. Ochiaiis System.

			<i>k</i>	<i>s</i>	<i>t</i>	<i>n</i>	<i>h</i>	<i>m</i>	<i>y</i>	<i>w</i>	<i>r</i>
		/	\	-			-	-	\	/	
a	—	ㄗ	ㅈ	ㅊ	ㅌ	ㄷ	ㅍ	ㅑ	ㅓ	ㅕ	ㅗ
i	ㄴ		ㄹ	ㅅ	ㅇ	ㅁ	ㅂ	ㅃ	ㅆ	ㅈ	ㅉ
u	ㄷ		ㅎ	ㅏ	ㅑ	ㅒ	ㅓ	ㅔ	ㅖ	ㅘ	ㅙ
e	ㄱ		ㅋ	ㆁ	ㆀ	ㆁ	ㆂ	ㆃ	ㆄ	ㆅ	ㆆ
o	ㄲ	ㄳ	ㄴ	ㄵ	ㄶ	ㄷ	ㄸ	ㄹ	ㄺ	ㄻ	ㄼ

D. Mein System.

			k	s	t	n	h	m	y	r	w
		/	\	-	.		-	-	\		\
a	-	7	∩	+	⊥	+	†	‡	√	⊥	∇
i	L	K	E	±	4	4	⊥	E	G	H	D
u	Γ	◻	R	F	Π	†	⊥	F	√	†	κ
e	∟	↗	∩	7	γ	4	≡	⊥	√	†	γ
o	J	Δ	∩	±	⊥	#	≡	⊥	√	μ	∠



TAFEL II.

MORITSUNE-SCHRIFT.

A. Druckform.

		k	s	t	n	h	m	y	r	w
a	●	ㄥ	ㄱ	ㄷ	ㄴ	ㅁ	ㅂ	ㅅ	ㄹ	ㅈ
i	ㄷ	ㅅ	ㅈ	ㅊ	ㅌ	ㅍ	ㅊ	ㅋ	ㅍ	ㅈ
u	ㅈ	ㅊ	ㅌ	ㅍ	ㅊ	ㅌ	ㅍ	ㅈ	ㅌ	ㅈ
e	ㅈ	ㅌ	ㅍ	ㅈ	ㅌ	ㅍ	ㅈ	ㅌ	ㅍ	ㅈ
o	ㅈ	ㅌ	ㅍ	ㅈ	ㅌ	ㅍ	ㅈ	ㅌ	ㅍ	ㅈ

B. Kursive (Schreibe-) Form.

		k	s	t	n	h	m	y	r	w
a	●	ㄥ	ㄱ	ㄷ	ㄴ	ㅁ	ㅂ	ㅅ	ㄹ	ㅈ
i	ㄷ	ㅅ	ㅈ	ㅊ	ㅌ	ㅍ	ㅊ	ㅋ	ㅍ	ㅈ
u	ㅈ	ㅊ	ㅌ	ㅍ	ㅊ	ㅌ	ㅍ	ㅈ	ㅌ	ㅈ
e	ㅈ	ㅌ	ㅍ	ㅈ	ㅌ	ㅍ	ㅈ	ㅌ	ㅍ	ㅈ
o	ㅈ	ㅌ	ㅍ	ㅈ	ㅌ	ㅍ	ㅈ	ㅌ	ㅍ	ㅈ

TAFEL III.

IYO-SCHRIFT.

A. Im Hibumi-den.

		k	s	t	n	h	m	y	r	w
a										
i										
u										
e										
o										

B. Im Hibumi-den.

		k	s	t	n	h	m	y	r	w
a										
i										
u										
e										
o										

C. Ochiais System.

		k	s	t	n	h	m	y	r	w
a										
i										
u										
e										
o										

D. Mein System.

		k	s	t	n	h	m	y	r	w
a										
i										
u										
e										
o										





1		2		3		4		5		6		7		8	
9		10		11		12		13		14		15		16	
17		18		19		20		21		22		23			

B. Ochiais System.

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	XI	
												1
H												2
H												3
U												4
H												5

C. Mein System (unvollständig).

KORETARI-SCHRIFT.

		k	s	t	n	h	m	y	r	w
a	⦶	ㄟ	ㄢ	ㄣ	𐀪	𐀫	𐀬	𐀭	𐀮	𐀯
i	ㄚ	ㄛ	ㄜ	ㄝ	𐀲	𐀳	𐀴		𐀸	𐀹
u		ㄥ	ㄨ	ㄩ	𐀺	𐀻	𐀼	𐀽	𐀾	𐀿
e	ㄷ	𐀠	𐀡	𐀢	𐀣	𐀤	𐀥	𐀦	𐀧	
o	ㄱ	𐀨	𐀩	𐀪	𐀫	𐀬	𐀭	𐀮	𐀯	𐀰

















		<i>k</i>	<i>s</i>	<i>t</i>	<i>n</i>	<i>h</i>	<i>m</i>	<i>ŋ</i>	<i>r</i>	<i>w</i>
<i>a</i>	一	ㄣ	兀	𠂔	𠂔	𠂔	𠂔	𠂔	𠂔	𠂔
<i>i</i>	乙	ㄣ	𠂔	𠂔	𠂔	𠂔	𠂔	𠂔	𠂔	𠂔
<i>u</i>	乙	ㄣ	𠂔	𠂔	𠂔	𠂔	𠂔	𠂔	𠂔	𠂔
<i>e</i>	ㄣ	𠂔	𠂔	𠂔	𠂔	𠂔	𠂔	𠂔	𠂔	𠂔
<i>o</i>	ㄣ	𠂔	𠂔	𠂔	𠂔	𠂔	𠂔	𠂔	𠂔	𠂔

		k	s	t	n	h	m	y	r	w
		I _L	IL _u	III	IIII	七	廿	卅	肆	肆
a	一	T	π	π	π	毛	开	卅	卅	卅
i	ㄥ	ㄣ	ㄣ	ㄣ	ㄣ	乚	𠂇	𠂇	𠂇	𠂇
u	ㄟ	ㄟ	ㄟ	ㄟ	ㄟ	乚	𠂇	𠂇	𠂇	𠂇
e	ㄿ	ㄿ	ㄿ	ㄿ	ㄿ	乚	𠂇	𠂇	𠂇	𠂇
o	ㄾ	ㄾ	ㄾ	ㄾ	ㄾ	乚	𠂇	𠂇	𠂇	𠂇

[illegible]

APPENDIX ZU TAFEL VII.

HIZIN-SCHRIFT.

 히 <i>hi</i>	 ふ <i>fu</i>	 み <i>mi</i>	 よ <i>yo</i>	 い <i>i</i>
 む <i>mu</i>	 ぬ <i>nu</i>	 ゆ <i>yu</i>	 こ <i>ko</i>	 と <i>to</i>
 も <i>mo</i>	 ち <i>chi</i>	 ろ <i>ro</i>	 ら <i>ra</i>	 ね <i>ne</i>
 し <i>shi</i>	 き <i>ki</i>	 る <i>ru</i>	 ゆ <i>yu</i>	 い <i>wi</i>
 つ <i>tsu</i>	 わ <i>wa</i>	 ぬ <i>nu</i>	 そ <i>so</i>	 を <i>wo</i>
 た <i>ta</i>	 は <i>ha</i>	 く <i>ku</i>	 め <i>me</i>	 か <i>ka</i>
 う <i>u</i>	 お <i>o</i>	 え <i>e</i>	 に <i>ni</i>	 さ <i>sa</i>
 り <i>ri</i>	 へ <i>he</i>	 て <i>te</i>	 の <i>no</i>	 ま <i>ma</i>
 す <i>su</i>	 あ <i>a</i>	 せ <i>se</i>	 を <i>we</i>	 ほ <i>ho</i>
 れ <i>re</i>	 け <i>ke</i>			

TAFEL VII.
AHIRU-SCHRIFT.

A. Im Hibumi-den.

		s	h	t	r	n	k	y	m	w
u		ㄱ	ㅎ	ㄷ	ㄴ	ㄹ	ㅋ	ㅇ	ㅁ	ㅂ
o	ㅅ	ㅅ	ㅆ	ㅈ	ㅊ	ㅌ	ㅍ	ㅊ	ㅍ	ㅅ
i		ㅅ	ㅆ	ㅈ	ㅊ	ㅌ	ㅍ	ㅊ	ㅍ	ㅅ
e		ㅅ	ㅆ	ㅈ	ㅊ	ㅌ	ㅍ	ㅊ	ㅍ	ㅅ
a	ㅅ	ㅅ	ㅆ	ㅈ	ㅊ	ㅌ	ㅍ	ㅊ	ㅍ	ㅅ

B. Im Hibumi-den.

		s	h	t	r	n	k	y	m	w
		ㅅ	ㅆ	ㅈ	ㅊ	ㅌ	ㅍ	ㅊ	ㅍ	ㅅ
u	ㅅ	ㅅ	ㅆ	ㅈ	ㅊ	ㅌ	ㅍ	ㅊ	ㅍ	ㅅ
o	ㅅ	ㅅ	ㅆ	ㅈ	ㅊ	ㅌ	ㅍ	ㅊ	ㅍ	ㅅ
i	ㅅ	ㅅ	ㅆ	ㅈ	ㅊ	ㅌ	ㅍ	ㅊ	ㅍ	ㅅ
e	ㅅ	ㅅ	ㅆ	ㅈ	ㅊ	ㅌ	ㅍ	ㅊ	ㅍ	ㅅ
a	ㅅ	ㅅ	ㅆ	ㅈ	ㅊ	ㅌ	ㅍ	ㅊ	ㅍ	ㅅ

C. Im Hibumi-den.

		s	h	t	r	n	k	y	m	w
u		ㅅ	ㅆ	ㅈ	ㅊ	ㅌ	ㅍ	ㅊ	ㅍ	ㅅ
o	ㅅ	ㅅ	ㅆ	ㅈ	ㅊ	ㅌ	ㅍ	ㅊ	ㅍ	ㅅ
i		ㅅ	ㅆ	ㅈ	ㅊ	ㅌ	ㅍ	ㅊ	ㅍ	ㅅ
e		ㅅ	ㅆ	ㅈ	ㅊ	ㅌ	ㅍ	ㅊ	ㅍ	ㅅ
a	ㅅ	ㅅ	ㅆ	ㅈ	ㅊ	ㅌ	ㅍ	ㅊ	ㅍ	ㅅ

D. Im Kodaimonzi-ko.

		s	h	t	r	n	k	y	m	w	(u)
		ㅅ	ㅆ	ㅈ	ㅊ	ㅌ	ㅍ	ㅊ	ㅍ	ㅅ	ㅅ
u	ㅅ	ㅅ	ㅆ	ㅈ	ㅊ	ㅌ	ㅍ	ㅊ	ㅍ	ㅅ	
o	ㅅ	ㅅ	ㅆ	ㅈ	ㅊ	ㅌ	ㅍ	ㅊ	ㅍ	ㅅ	ㅅ
i	ㅅ	ㅅ	ㅆ	ㅈ	ㅊ	ㅌ	ㅍ	ㅊ	ㅍ	ㅅ	
e	ㅅ	ㅅ	ㅆ	ㅈ	ㅊ	ㅌ	ㅍ	ㅊ	ㅍ	ㅅ	
a	ㅅ	ㅅ	ㅆ	ㅈ	ㅊ	ㅌ	ㅍ	ㅊ	ㅍ	ㅅ	ㅅ

E. Im Kodaimonzi-ko.

		s	h	t	r	n	k	y	m	w
		ㅅ	ㅆ	ㅈ	ㅊ	ㅌ	ㅍ	ㅊ	ㅍ	ㅅ
u	ㅅ	ㅅ	ㅆ	ㅈ	ㅊ	ㅌ	ㅍ	ㅊ	ㅍ	ㅅ
o	ㅅ	ㅅ	ㅆ	ㅈ	ㅊ	ㅌ	ㅍ	ㅊ	ㅍ	ㅅ
i	ㅅ	ㅅ	ㅆ	ㅈ	ㅊ	ㅌ	ㅍ	ㅊ	ㅍ	ㅅ
e	ㅅ	ㅅ	ㅆ	ㅈ	ㅊ	ㅌ	ㅍ	ㅊ	ㅍ	ㅅ
a	ㅅ	ㅅ	ㅆ	ㅈ	ㅊ	ㅌ	ㅍ	ㅊ	ㅍ	ㅅ

AINU-SCHRIFT.

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	XI
1		•	^	✓	—	+	≠	≠	△	○	Υ
2	|	↑	↑	↗	⊥	≠	≠	≠	♀	♀	≠
3	↖	↗	↖	✕	≠	≠	≠	≠	♀	♀	≠
4	↘	↙	↘	✕	≠	≠	≠	≠	♀	♀	≠
5	⋈	⋈	⋈	✕	≠	≠	≠	≠	♀	♀	≠

TAFEL DER VOKAL- UND KONSONANT-ELEMENTE.

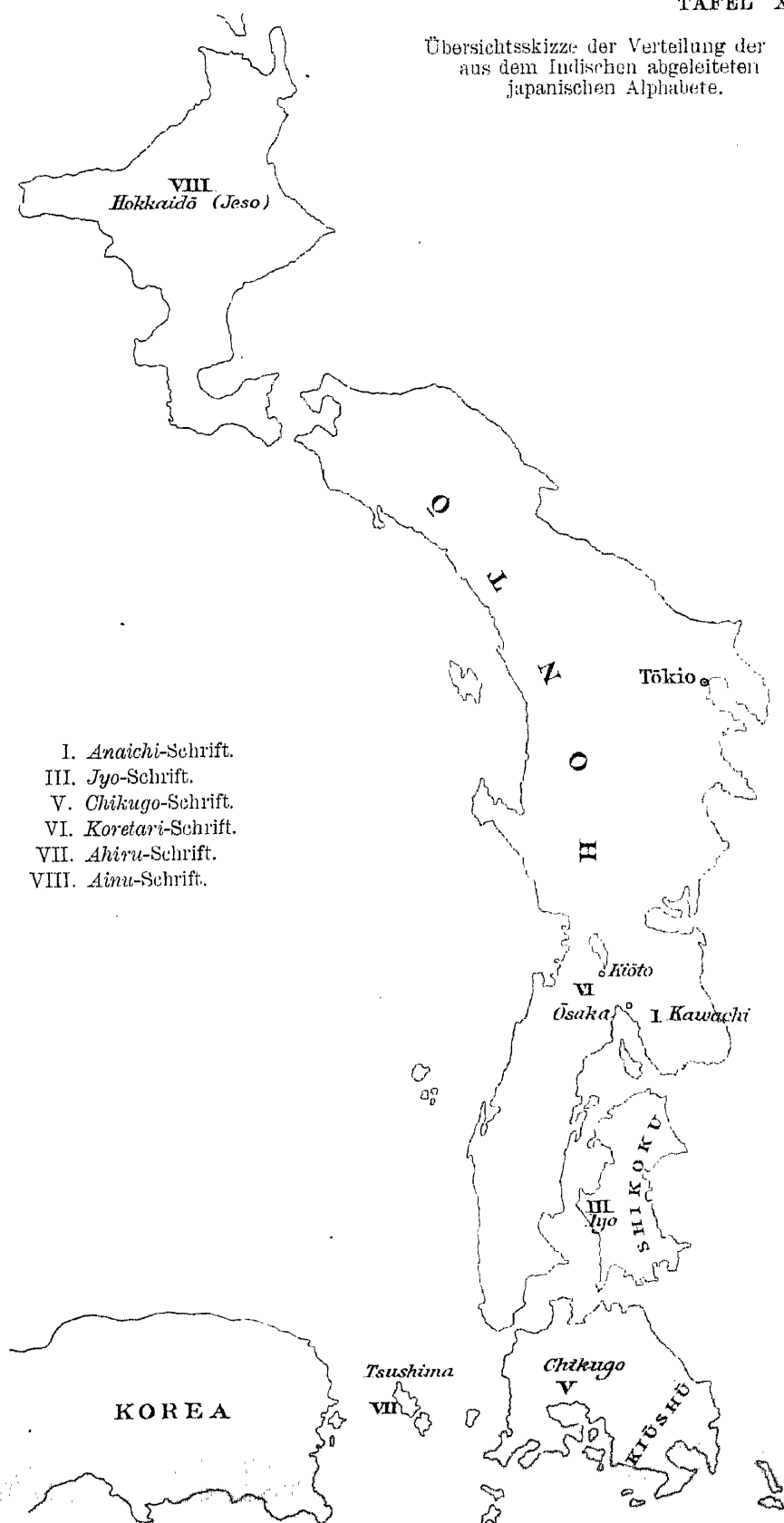
Lautwert Name der schrift	VOKALE					KONSONANTEN								
	a	i	u	e	o	k	s	t	n	h	m	y	r	u
Anaichi	—|	└	□	┐	┐	•	—	┐	┐	—	—	┐	┐	┐
Moritsune	•	<	┐	—	>	<	>	<	>	□	□	┐	~	┐
Iyo	○	□	△	▢	□	┐	—	┐	+	▢	┐	┐	┐	◇
Taneko	—	┐	┐	┐	~	┐	┐	┐	┐	┐	┐	┐	┐	×
Koretari	—	└	┐	┐	┐	┐	▢	▢	▢	+	+	▢	▢	▢
Ahiru	┐	┐	┐	┐	┐	┐	<	□	┐	◊	□	┐	┐	○

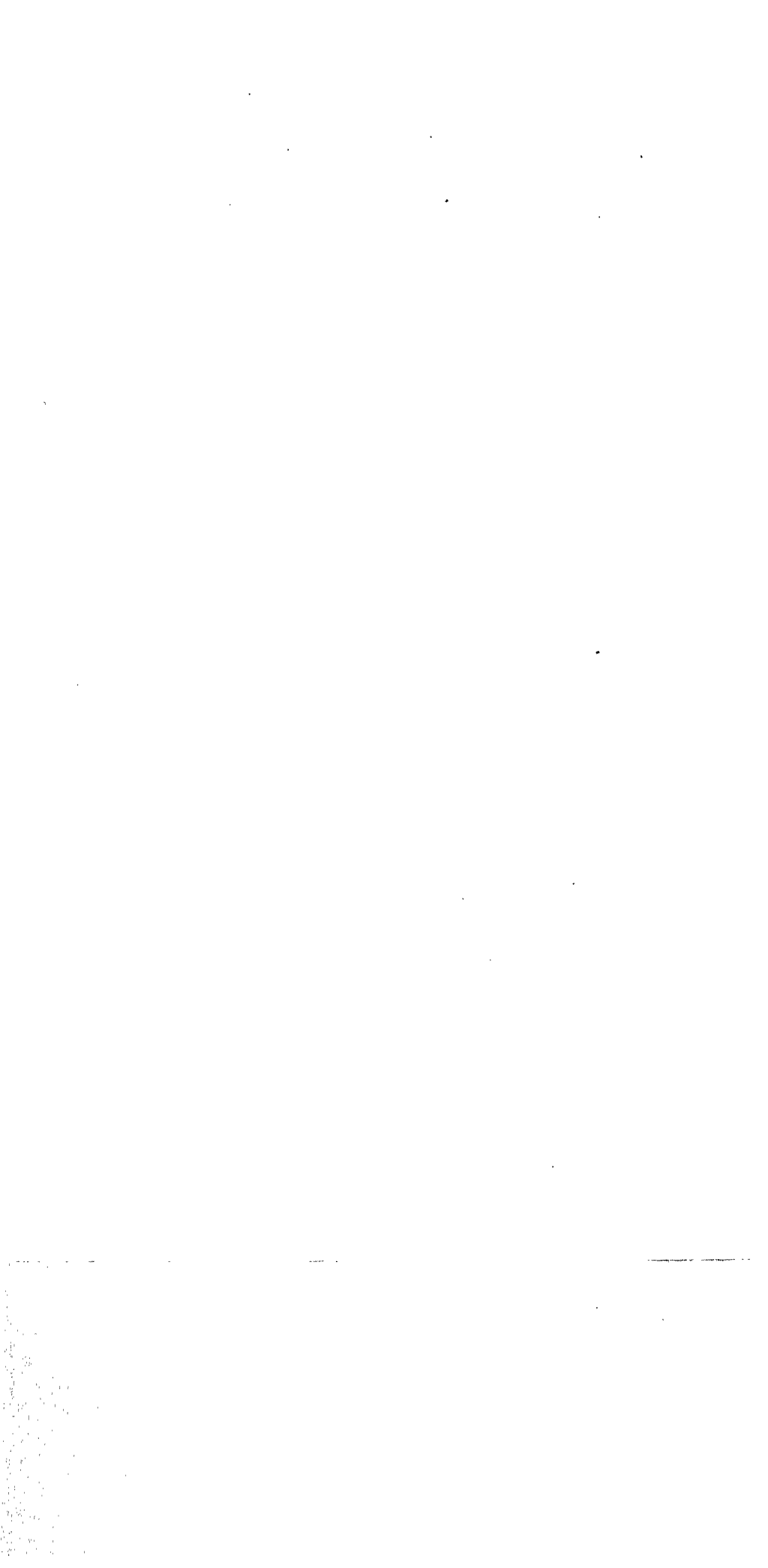
1	अ	आ	इ	ई	उ	ऊ	ऋ	ॠ	ऌ		ए	ऐ	ओ	औ			क	ख	ग	घ	ङ	च	छ	ज	झ	ञ	ट	ठ	ड	ढ	ण	त	थ	द	ध	न	प	फ	ब	भ	म	य	र	ल	व	श	ष	स	ह																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																											
2	a	ā	i	ī	u	ū	ṛi	ṝi	ḷi	ḷh	e	ai	o	au	am	ah	ka	kha	ga	gha	ṅa	cha	chha	ja	jha	ña	ṭa	ṭha	ḍa	ḍha	ṇa	ta	tha	da	dha	na	pa	pha	ba	bha	ma	ya	ra	la	va	śa	ṣa	sa	ha	ḷam	ksa																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																									
4	阿	婀	伊	伊	郎	郎	訖里	訖里	里	黎	瞿	愛	汗	奧	暗	噫	迦	佉	伽	伽	仰	者	車	社	社	壤	吒	姪	茶	茶	拏	怛	他	馱	馱	那	波	頗	婆	婆	摩	也	囉	囉	縛	捨	沙	娑	賀	藍	乞叉																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																									
3	𑖀	𑖁	𑖂	𑖃	𑖄	𑖅	𑖆	𑖇	𑖈	𑖉	𑖊	𑖋	𑖌	𑖍	𑖎	𑖏	𑖐	𑖑	𑖒	𑖓	𑖔	𑖕	𑖖	𑖗	𑖘	𑖙	𑖚	𑖛	𑖜	𑖝	𑖞	𑖟	𑖠	𑖡	𑖢	𑖣	𑖤	𑖥	𑖦	𑖧	𑖨	𑖩	𑖪	𑖫	𑖬	𑖭	𑖮	𑖯	𑖰	𑖱	𑖲	𑖳	𑖴																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																							
6	阿	阿	伊	伊	𑖛	𑖛	訖里	訖梨	里	梨	藹	藹	奧	奧	暗	痲	迦	佉	伽	伽	哦	者	車	社	社	若	吒	侏	茶	茶	拏	多	他	陀	陀	那	波	頗	婆	婆	麼	也	囉	囉	縛	奢	沙	娑	訶	濫	叉																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																									
5	𑖀	𑖁	𑖂	𑖃	𑖄	𑖅	𑖆	𑖇	𑖈	𑖉	𑖊	𑖋	𑖌	𑖍	𑖎	𑖏	𑖐	𑖑	𑖒	𑖓	𑖔	𑖕	𑖖	𑖗	𑖘	𑖙	𑖚	𑖛	𑖜	𑖝	𑖞	𑖟	𑖠	𑖡	𑖢	𑖣	𑖤	𑖥	𑖦	𑖧	𑖨	𑖩	𑖪	𑖫	𑖬	𑖭	𑖮	𑖯	𑖰	𑖱	𑖲	𑖳	𑖴																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																							
7		𑖀	𑖁	𑖂	𑖃	𑖄							𑖅	𑖆	𑖇					𑖈		𑖉	𑖊	𑖋	𑖌	𑖍	𑖎	𑖏	𑖐	𑖑	𑖒	𑖓	𑖔	𑖕	𑖖	𑖗	𑖘	𑖙	𑖚	𑖛	𑖜	𑖝	𑖞	𑖟	𑖠	𑖡	𑖢	𑖣	𑖤	𑖥	𑖦	𑖧	𑖨	𑖩	𑖪	𑖫	𑖬	𑖭	𑖮	𑖯	𑖰	𑖱	𑖲	𑖳	𑖴																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																											
	𑖀	𑖁	𑖂	𑖃	𑖄	𑖅					𑖆	𑖇	𑖈	𑖉		𑖊																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																												

TAFEL X.

In der 1. u. 2. Reihe gebe ich die *Devanagari* und ihre Lautwerte; in der 3. Reihe folgt die indische Schrift in der Form, wie sie die *Hortüzi* Palmblätter bieten; in der 4. deren Umschrift in chinesische Zeichen, die *Ziōgon* (japanischer Mönch des 17. Jahrhunderts) angewendet hat. Reihe 5. bringt die indische Schrift in der im *Shittan-Ziki* gebräuchlichen Form (Reihe 7. ff. daselbst vorkommende Nebenformen), Reihe 6. die ebenda angewendete chinesische Umschrift.

Übersichtsskizze der Verteilung der
aus dem Indischen abgeleiteten
japanischen Alphabete.





I N H A L T.

	Seite.
EINLEITUNG.	217
Anaichi--Schrift.	222
Moritsune-Schrift	225
Iyo-Schrift	227
Taneko-Schrift	230
Chikugo-Schrift	231
Koretari-Schrift.	234
Ahiru-Schrift	237
Ainu-Schrift.	242
Das Bildungsprinzip der besprochenen Alphabete entspricht dem der indischen Schrift.	243

T A F E L N.

- I. Anaichi-Schrift.
- II. Moritsune-Schrift.
- III. Iyo-Schrift.
- IV. Taneko-Schrift.
- V. Chikugo-Schrift.
- VI. Koretari-Schrift.
- VII. Ahiru-Schrift.
- Appendix zu Tafel VII. Hizin-Schrift.
- VIII. Ainu-Schrift.
- IX. Tafel der Vokal- und Konsonant-Elemente.
- X. Die alte indische Schrift.
- XI. Uebersichtsskizze der Verteilung der aus dem indischen
abgeleiteten japanischen Alphabete.

A CHINESE OPINION ON LEPROSY,

BEING A TRANSLATION OF A CHAPTER FROM THE MEDICAL STANDARD-WORK

御纂醫宗金鑑

Imperial edition of the Golden Mirror for the medical class¹⁾

BY

B. A. J. VAN WETTUM.

LEPROSY.

Leprosy always takes its origin from pestilential miasms.

Its causes are three in number, and five injurious forms are distinguished.

Also five forms with mortification of some part, which make it a most loathsome disease. By self-restraint in the first stage of his illness, the patient may perhaps preserve his life²⁾.

COMMENTARY.

The ancient name of this disease was 厲風 (pestilential "wind")³⁾. This 厲風 means "wind with poison in it".

1) First chapter of the 87th volume.

It was published in the 7th year of the reign of K'ien-Lung, A.D. 1742. According to Wylie, it is one of the best works of modern times for general medical information. (A Wylie, Notes on Chinese literature, pag. 82).

2) The above forms the text of the essay. It has the shape of a 歌 (rhyme) and consists of four lines each of seven words. In the arrangement of these, not much care is taken with regard to 平仄 (rhythm) and 韻 (rhyme).

3) The true meaning of the character 風, as occurring in the present essay, is not

The Canon ⁴⁾ says: "this 癰 means that the blood and the vital fluid are hot and spoiled".

The vital fluid is no longer pure. That is the reason why the nosebone gets injured, the color of the face destroyed and the skin is covered with boils and sores. A poisonous wind has stationed itself in the veins and does not go away. This is why the disease was named "pestilential-wind". Now-a-days people call it 大麻風 (great-numbness-wind).

One of its causes is the influence of the wind and the ground. In the Middle Kingdom, the disease is rarely met with; only in the miasmatic regions ⁵⁾ many cases occur.

Another cause is contagion and infection. The former by contact with a person who has leprosy, — f. i. father and mother, man and wife and the inmates of a same house transmitting it to each other. The latter from carelessness with regard to one's surroundings, — f. i. when the privy, the dwelling-house, the bed and bedding, and the clothes are unclean.

Still another cause is want of self-restraint, — f. i. when sitting in a draught after bathing, only thinking of what is pleasant; when sleeping in the dew and catching cold; or when sleeping on damp ground. In all these cases a poisonous "wind" steals into one's veins.

Though three different causes are distinguished, they all proceed

easily circumscribed. Originally, of course, it means "wind" which translation I have maintained throughout these lines for the sake of evidence. But in the different places, the signification varies between: wind, vapour, air, breath, influence — and also: inflammation, eruption, scrofula, leprosy, etc.

4) Probably the Canon of Medicine 醫經; vide Wylie, op. cit., pag. 77 and 80.

5) As such the province of Kwang-Tung is known in the first place, and in a much less degree also Fuh-Kien and the other provinces of South-China. In the 大清律例 (chapter 充軍地方, and others), the provinces of Kwang-Tung, Kwang-Si, Yun-Nan and Kwei-Chu are named as miasmatic regions, transportation to which is the highest degree of the punishment of perpetual banishment.

from this chief one that, unaware, the body is affected by pestilential vapours from heaven and earth.

Before showing themselves, they accumulate for a long time and then the disease breaks out. The whole body grows numb and after that white marks and red spots appear on the skin, which spread about like 癩 (a sort of eruption) ⁶⁾. The skin is in appearance like that of a snake and falls off in pieces.

If after breaking out, the disease spreads in the direction from head to foot, the symptoms are favorable; if from below upwards, they are fatal.

When coming on gradually, the malady may be cured; but when it shows itself suddenly, it is incurable.

The poison of the "wind" penetrates the body and gets transformed into worms. These worms eat away the five viscera ⁷⁾ and therefore cause the disease to appear in five injurious forms, viz:

if the lungs are affected, first the hairs of the eyebrows fall off,
if the liver is affected, purple blisters are formed,
if the kidneys are affected, first the soles of the feet get perforated,
if the stomach is affected, the whole body becomes scurfy,
if the heart is affected, first the eyes are injured.

These are the dangerous forms of the disease. Besides these, there are five forms with mortification of some part of the body, namely:

6) The character 癩 is not mentioned in Wells Williams' or Giles' dictionaries. K'ang-Hi's has it defined as follows: 癩風斑片也有紫白二種, with "Tien-fung", whole pieces of the skin are covered with spots, it occurs in two forms either with purple or with white spots. In the present medical work 癩風 is separately treated of in the 5th chapter of the same 87th volume, where we find f. i.: 俗名汗斑有紫白二種. The popular name is "sweat blotches", etc.

[Medhurst translates this definition of K'ang-Hi, as the scales of leprosy subjects, of which there are two kinds, the red and white. Note of the redaction.]

7) 五臟, being 心, the heart, 肝, the liver, 脾, the stomach, 肺, the lungs and 腎, the kidneys.

If the body is so numb as to be quite senseless, the skin is dead.

If when cut with a knife, there is no feeling of pain, the flesh is dead.

If the hands and feet drop off, the sinews are dead.

If the ridge of the nose falls in, the edges of the eye-lids are cut in, the lips turn outwards and the voice gets hoarse, the bones are dead.

When one of these modes of these mortifications has entered, the disease is fatal and not to be cured.

When the disease is first perceptible, immediately: 萬靈丹 (prescription A; see here after) must be used in order to produce sweat.

After that, the following medicines must be taken in succession: 神應消風散。追風散。磨風丸。 (prescriptions B, C and D).

If the gums bleed, the mouth must be rinsed with a decoction of equal parts of:

黃連, roots of *Coptis teeta* ⁸⁾

貫衆, *Lomaria nipponica*. Franchet

and externally smeared with 類聚祛風散 (prescription E) as an ointment. At the same time baths must be taken of riverwater in which two taels each of

8) The names of medicines are determined with the aid of the following books:

a) E. Bretschneider, *Botanicon Sinicum*.

b) F. Porter Smith, *Contributions towards the Materia Medica and natural history of China*.

c) E. Bretschneider, *Notes on some Botanical questions connected with the Export trade of China*.

d) A. G. Vorderman, *The Chinese treatment of Diphtheritis; T'oung Pao*, vol. I, etc.

The works mentioned sub b) and c) I was enabled to peruse by the kindness of Dr. A. G. Vorderman, author of the treatise named sub d).

地骨皮	root bark of <i>Lycium chinense</i>
荊芥	<i>Salvia Plebeia</i>
苦參	root of <i>Sophora angustifolia</i>
細辛	root of <i>Heterotropa Asaroides</i>

have been decocted.

When having to deal with the injurious or fatal forms of the disease, if the upper part of the body is affected, 醉仙散 (prescription F) must be taken, and if the lower part, then take 通天再造散 (prescription G). When the ridge of the nose has fallen in, 挽肌散 (prescription H) must be taken.

If the patient shows slight signs of consumption, forthwith let him use 補氣瀉榮湯 (prescription I) and at the same time drink 何首烏酒 (prescription J).

When he can keep his heart free from cares with few desires, and can be careful of his diet, by an early treatment, he may perhaps preserve his life.

When, however, he cannot limit his taste to plain food and cannot extinguish all lustful desires, even when convalescent, the patient indispensably will relapse again and at the end is beyond deliverance.

(Prescription B).

神應消風散, Divinely efficacious powder for removing "wind".

全蝎	salted scorpion	one tael ⁹⁾ .
白芷	root of <i>Angelica anomala</i>	id.
人參	root of <i>Panax Ginseng</i> ,	id.

9) The Chinese weights are: 斤。兩。錢。分。釐。

The 斤 (catty) is equal by Treaty to 604,53 grammes,
the 兩 (tael), or sixteenth of a catty, is 37,783 grammes,
the 錢 (mace), or tenth of a tael, is 3,778 grammes,
the 分 (candareen), or tenth of a mace, is 0,378 grammes,
the 釐 (cash), or tenth of a candareen, is 0,038 grammes.

The above, reduced to a fine powder, must be used in doses of two mace. The day before, do not take supper. Next morning, having empty stomach, swallow it along with warm wine ¹⁰⁾. If after that the body feels a little strengthened, the medicine has been effective.

Prescription-rhyme ¹¹⁾).

The divinely efficacious powder for removing "wind" use against leprosy.

The body is numb, white marks arise and red spots.

Scorpions, Orris-root and Ginseng each one tael,

With an empty stomach take it along with wine; and the numbness is better.

(Prescription C).

追風散, Powder for driving away "wind".

錦紋大黃	figured rhubarb	6 tael.
川鬱金	golden turmeric from Sz'-Chuen, parched .	1,8 id.
皂角刺	Pods and spines of <i>Gleditschia chinensis</i> .	1,5 id.

The above must be ground together to fine powder. Each dose is of five mace. Add:

大風子池	extract of <i>Gynocardia odorata</i> . . .	1,5 mace.
朴硝	sulphate of soda	1 id.

At five o'clock in the morning, having an empty stomach, take it along with warm wine. Then wait till nine, and take the same physic again after having added some prepared honey to remove the bad taste. Take much care not to lie down and sleep.

10) The wines of China are crude spirituous liquors, almost altogether unrefined, being distilled from rice, millet, barley and all sorts of fermented grain (P. Smith).

11) 方歌. After each recipe a résumé of it is inserted having the shape of a 歌, which serves to aid the memory of the physician. Like the text, it consists of four lines each of seven words, arranged without much regard to rhythm and rhyme.

It after a while there is a loose motion several times, that does not matter, and can be remedied by eating very thin-boiled rice.

When, on the first day, 消風散 (prescription B) has been taken, the next day then use this medicine, and on the third day take 磨風丸 (prescription D). After that begin again and go on in the same succession.

If the patient is lean and thin, the present recipe may be taken only once in ten days. Old and weak people must not use it at all.

Rhyme, etc. ¹²⁾

(Prescription D).

磨風丸 Pills for crushing "wind".

豨薟草,	Siegesbeckia Orientalis	1 tael.
牛蒡子,	seeds of Arctium Lappa; parched.	id.
麻黃,	stalks of Ephedra Flava	id.
蒼耳草,	leaves of Xanthium Strumarium	id.
細辛,	root of Heterotropa Asaroides	id.
川芎,	Tormentilla (?) from Sz'-Chuen	id.
當歸,	root of Angelica Polymorpha.	id.
荊芥,	Salvia Plebeia	id.
蔓荊子,	fruit of Vitex trifolia	id.
防風,	root of Ligusticum vulgare	id.
車前子,	seeds of Plantago Major	id.
歲靈仙,	Rubia sp.	id.
天麻,	Gastrodia elata	id.
何首烏,	root of Apocynum Juventus	id.
羌活,	dried root of an Angelica species.	id.
獨活,	id. of Angelica japonica. A. Gray	id.

¹²⁾ The prescription-rhyme containing nothing new, and its peculiarity being lost by transliteration, this one and those following have been omitted.

The above is ground to fine powder and made to pills, with wheaten flour kneaded to paste together with wine, of the size of the seeds of 梧桐, *Sterculia platanifolia*. Each dose is of sixty to seventy pills, which are swallowed down along with warm wine. Daily two doses are to be taken.

Rhyme, etc.

(Prescription E).

類聚祛風散, Powder for, all at once, expelling "wind".

硫黃,	sulphur	2 tael.
寒水石,	calcareous spar.	id.
枯白礬,	burnt alum	id.
貫衆,	<i>Lomaria nipponica</i>	id.
蛇床子,	fruits of <i>Cnidium-Monnieri</i>	1 tael.
朴硝,	sulphate of soda	5 mace.

The above is ground to fine powder and, together with pork-fat of the sacrificial month¹³), pounded fine in a mortar and applied as an ointment.

Rhyme etc.

(Prescription F).

醉仙散 Intoxicated-genius-elixir.

牛蒡子,	seeds of <i>Arctium Lappa</i> ; parched	1 tael.
胡麻,	linseed.	id.
枸杞子,	fruits of <i>Lycium Chinense</i>	id.
蔓荊子,	fruit of <i>Vitex trifolia</i>	id.
苦參,	root of <i>Sophora angustifolia</i>	5 mace.
白蒺藜,	fruit of <i>Tribulus Terrestris</i> ¹⁴⁾	id.
防風,	root of <i>Ligusticum vulgare</i>	id.
[天]花粉,	root of <i>Trichosanthes cucumerina</i>	id.

13) 臘月, the twelfth month, being in winter; the meaning of the expression probably is: *firm* pork-fat.

14) Bretschneider, Bot. Sin. III, no. 129, p. 228, says that P. Smith is wrong in his identification; it is perhaps a sort of *Vicia*? G. S.

The above is ground to fine powder. Each dose is of one mace. Add 1,2 candareen of 輕粉 — calomel — and rub till equally mixed. Take it at morning-, noon- and night-time along with tea from used tea-leaves. After some five or seven days, a stinking yellow mucus is produced in the interstices between the teeth and the whole body aches and feels uncomfortable as when intoxicated. Afterwards blood and matter are passed, all very filthy and stinking. The root of the disease has then been taken away.

Rhyme etc.

(Prescription G).

通天再造散 Heavenly-recreating-powder.

大黃, rhubarb; roasted 1 tael.
 皂角刺, pods and spines of *Gleditschia Chinensis* . 1,5 tael.
 鬱金, golden turmeric from Sz'-Chuen . . . 5 mace.
 白牽牛, the white seeded *Pharbitis nil*; with both ends,
 one half raw, and the other half parched . 6 mace.

The above is rubbed together to fine powder. Each dose is of two mace or three mace. It is taken along with some mellow wine at early morning, the body meanwhile facing towards the east. If on the same day a filthy discharge is passed with either matter or worms, the medicine has been efficacious.

Rhyme etc.

(Prescription H).

挽肌散 Powder for renewing the body.

烏稍蛇, a kind of black snake 1 tael.
 白花蛇, white spotted snake id.
 蚯蚓, common earth worms, cleaned. . . . id.
 細辛, root of *Heterotropa Asaroides*. . . . 3,5 mace.
 木鱉子, seed of *Muricia Cochinchinense* . . . id.

白芷,	root of <i>Angelica anomala</i>	3,5 mace.
天麻,	<i>Gastrodia elata</i> , with the stalk.	id.
赤芍,	root of <i>Paeonia Rubra</i>	id.
蔓荆子,	fruit of <i>Vitex trifolia</i>	id.
當歸,	root of <i>Angelica polymorpha</i>	id.
歲靈仙,	<i>Rubia</i> sp.	id.
荆芥穗,	ears of <i>Salvia Plebeia</i>	id.
甘菊花,	chamomile	id.
不灰木,	<i>Asbestus</i>	id.
紫參,	<i>Polygonum bistorta</i>	id.
苦參,	root of <i>Sophora angustifolia</i>	id.
沙參,	root of <i>Adenophora Polymorpha</i>	id.
何首烏,	root of <i>Apocynum Juventus</i>	id.
石菖蒲,	rootlets of <i>Acorus Gramineus</i>	id.
木賊,	<i>Equisetum Hiemale</i>	id.
天門冬,	dried tubers of <i>Asparagus Japonicus</i> , without the heart.	id.
川芎,	<i>Angelica refracta</i> from Sz'-Chuen	id.
白蒺藜,	fruit of <i>Tribulus Terrestris</i> . See note 14	id.
甘草,	Liquorice-root, dried	id.
胡麻仁,	Linseed	id.
蒼朮,	root of <i>Atractylis ovata</i> , soaked in water in which rice has been scoured; and then parched	id.
草烏,	tuberous roots of <i>Aconitum chinense</i> seu <i>Fischeri</i> , infused in warm water and barked	id.

This is ground together to fine powder. Each dose is of five mace. It is taken along with some warm wine: the more wine, the better. Without *Polygonum bistorta* and *asbestus*, will do as well.

Rhyme etc.

(Prescription I).

補氣瀉榮湯

Lotion for strengthening and purging the system.

連翹,	fruit of <i>Forsythia Suspensa</i> , without the inner part	6 candareen.
升麻,	root-stock of <i>Thalictrum Rubellum</i> . . .	id.
桔梗,	root of <i>Platycodon Grandiflorum</i> . . .	5 candareen.
黃芩,	root of <i>Scutellaria macrantha</i> . . .	4 candareen.
生地,	root of <i>Rehmannia lutea</i>	id.
黃連,	roots of <i>Coptis teeta</i>	3 candareen.
蚯蚓,	common earth-worms, cleaned, soaked in wine and parched	id.
當歸,	root of <i>Angelica polymorpha</i>	id.
黃耆,	root of <i>Astragalus sinicus</i>	id.
蘇木,	wood of <i>Caesalpinia Sappan</i>	id.
全蠍,	dried scorpions	id.
人參,	ginseng	2 candareen.
白豆蔻,	seeds of <i>Amomum Cardamomum</i> . . .	id.
甘草,	Liquorice-root, fresh	1 candareen.

This is boiled with two cup-fuls of water and one of wine till the volume is one cup-ful. The refuse is thrown away. Also take:

胡桐淚,	resin from <i>Populus Euphratica</i> . . .	1 candareen.
水蛭,	horse-leech, parched	3 pieces.
蠱蟲,	gadfly, parched	3 pieces.
麝香,	musk	5 cash.
桃仁,	kernel of the bitter peach, ground fine .	3 pieces.

and rub this together to fine powder. Put it into the decoctum and boil again till seven tenth of its original volume. The lotion is used after mealtime.

Rhyme, etc.

(Prescription J).

何首烏酒 Wine of Dogbane.

何首烏,	root of <i>Apocynum Juventus</i>.	. . . . .	4 tael.
當歸身,	root of <i>Angelica polymorpha</i> , the thicker part	. . . . .	1 tael.
當歸尾,	id., the end	. . . . .	id.
穿山甲,	scales of the Pangolin (<i>Manis Javanica</i>), roasted	. . . . .	id.
生地黃,	root of <i>Rehmannia lutea</i> , raw	. . . . .	id.
熟地黃,	id., prepared	. . . . .	id.
蝦蟆,	dried toads.	. . . . .	id.
側柏葉,	leaves of <i>Juniperus chinensis</i>	. . . . .	4 mace.
松鍼,	pine-needles	. . . . .	id.
五加皮,	bark of the root of <i>Aralia pentaphylla</i>	. . . . .	id.
川烏,	tuberous roots of <i>Aconitum</i> sp., boiled in water and barked.	. . . . .	id.
草烏,	tuberous roots of other <i>Aconitum</i> sp., infused in boiling water and barked	. . . . .	id.

These drugs are put into a bag made of grass-cloth ¹⁵⁾, the mouth of which is tied together. Take twenty catty of yellow wine ¹⁶⁾ and put it together with the bag with medicine into a jar and close it firmly. Put the jar into much boiling water for the time that three incense-sticks burn ¹⁷⁾, and then store it away in a cellar for seven days. Open the jar and use the wine. Drink regularly till drunk and perspiring. Take care to avoid the draught.

Rhyme, etc.

15) 夏布, grass-cloth, manufactured from the fibres of the *Boehmeria Nivea* (China-grass).

16) 黃酒, a light table wine made from glutinous rice.

17) about two hours.

(Prescription A).

萬靈丹 All-efficacious-elixir,vide the chapter on tumors and ulcers¹⁸).

茅山蒼朮,	root of <i>Atractylis ovata</i> from Mas-San	. 8 tael.
麻黃,	stems of <i>Ephedra Flava</i> . . . . .	. 1 tael.
羌活,	dried root of <i>Angelica</i> sp.	id.
荊芥,	<i>Salvia Plebeia</i>	id.
防風,	root of <i>Ligusticum vulgare</i>	id.
細辛,	root of <i>Heterotropa Asaroides</i>	id.
川烏,	tuberous root of <i>Aconitum</i> sp. infused in boiling water and barked.	id.
草烏,	tuberous root of another <i>Aconitum</i> infused in boiling water and barked	id.
川芎,	<i>Angelica refracta</i>	id.
石斛,	<i>Dendrobium nobile</i>	id.
全蠍,	salted scorpions	id.
當歸,	root of <i>Angelica polymorpha</i>	id.
甘草,	<i>Liquorice-root</i>	id.
天麻,	<i>Gastrodia elata</i>	id.
何首烏,	root of <i>Apocynum Juventus</i>	id.
雄黃,	realgar	id.

The above sixteen drugs, after being rubbed fine, are prepared with honey and made into pills weighing three mace each. They are coated with cinnabar and ought to be preserved in a small earthen-ware jar.

18) 腫瘍門, the last paragraph of chapt. 1st, vol. 76th of the present work.

MÉLANGES.



Hsing-hua (Fuh-kien, China) Proverbs and Sayings

BY

F. OHLINGER.



1. *The grasshopper teases the cock.*

Said as a warning (caution) to one who has more pluck than ability.

2. *The capon follows the phenix.*

Used by parents in rebuking unpromising children, and by the thrifty in their attempts to get rid of worthless hangers-on.

3. *The white solen shaken together with the clam.*

A warning to children to shun bad companions; the unsophisticated will surely come to grief by mixing with scoundrels.

4. *Kill the cock and let the monkey see.*

Punish the little offender as a warning to the big rascal — a method often resorted to by teachers and officials.

5. *Beat the grass and frighten the snake.*

If mild measures answer the purpose, severity need not be used.

6. *To plow unable, to gore able.*

Apt in making mischief.

7. *The good ox has a stubborn disposition.*

No one has a monopoly of the virtues.

8. *A good cat attends (catches the rats of) to nine houses.*

Said of a busybody; of the uncalled critic.

9. *I can't catch a mouse in three years!?*

I'll get even with you sooner or later.

10. *Although the shell of the duck's egg is hard, it nevertheless has pores.*

The most secretly laid plot will become known.

11. *The unwilling hen brings forth no full brood.*

Work done under compulsion is never done well.

12. *Adding fuel when the range (oven) is hot.*

Pouring oil on the fire.

13. *Sooty oven, leaky earth bashes.*

Losses due to hidden or unsuspected causes.

14. *Empty junk, full sampan.*

This is applied to a family, firm or company, that has been financially ruined through the avarice of one member.

15. *Although the Eastern Ocean is so broad, collisions nevertheless occur.*

The wealthiest sometimes have wants.

16. *The carrying stick breaking half way, neither coming nor going is possible.*

A dilemma indeed; for instance when a man's wife dies leaving a number of small children on his hands.

17. *The Nine-li plain calls (on) heaven.*

No one to help in distress and danger.

18. *Puo-tien news (is) like the jamun's watch drum.*

Reports in this district (Puo-tien) are unreliable.

19. *You see the mosquitos cross their legs on the summit of the Ho-ang mountain!*

O you hear the grass grow! Said to a wiseacre.

20. *True gold finds no market, fool's gold is always in demand.*

The public wants to be duped; false reports spread faster than the truth.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
蝗	閤	白	剖	拍	不	好	好	三	鴨	強	灶	鈍	大	東	半	九	莆	壺	真
弄	雞	螳	雞	草	能	牛	貓	年	蛋	雞	熱	灶	船	海	路	里	田	公	金
雞	追	對	乞	驚	拖	有	欲	豈	雖	不	添	漏	覆	雖	折	洋	新	山	無
牸	鳳	大	猴	蛇	犁	癖	掌	難	密	成	柴	廁	小	闊	扁	叫	聞	頂	價
	飛	蚶	看		但		九	羅	猶	覆		暗	船	有	擔	天	縣	見	假
	摩				能		家	一	有			耗	滿	時	來	裡	更	蚊	金
	擊				相			鼠	隙			不		船	不	鼓	交	價	高
					觸			子				覺		頭	得				
														必	去				
														相	不				
														得					

Notes and Explanations.

To No. 3. In preparing a certain kind of clam, vinegar and spices are mixed in a tub with the bivalves and shaken vigorously. The shaking causes the seasoning to penetrate between the shells where it reaches the meat. In this process, such thin-shelled creatures as the white solen would be crushed to atoms.

To No. 10. Ducks' eggs buried in red earth and salt become hard ("boiled") and salty. A delicacy that may not be omitted from the menu of a respectable feast, yet rarely pronounced edible by Europeans. In other parts of the country the proverb runs: "Although the shell of the duck's egg is thick, it nevertheless breaks and the duckling creeps out".

To No. 13. Fuel often reaches prohibitive prices, especially when robbers and pirates get control of the roads leading to the mountains. Quantities of wood that would be worth a fortune at the foot of the hills, are simply destroyed on the spot because the dangers and hardships of bringing it to market are too great. It behooves the people to look well after the draught of

their ovens, and get the full benefit of their fuel. The ear-rending sound made by scraping their round-bottomed rice-kettles is one of the many little unpleasantnesses the traveller would fain avoid.

Earth-baskets take the place of the "hod" and of the wheelbarrow in the west. A "leaky" (i. e. a worn-out) basket results in much loss of time.

To No. 16. In a region where there are no carts and no beasts of burden, and where the people have never learned to "pick up and shoulder" a load, the carrying stick is their first and *chief* implement. Alas! when it breaks on the way. The bearer may not leave his load for a moment, nor can he entrust it to a friendly neighbor, for both fear loss and trouble; without the stick, he cannot carry one half of it; besides all this, he is the butt of all the ridicule and curses the heartless passers-by are pleased to indulge in. He — standing by his precious load with one end of the unfortunate stick in one hand and his shoulder-cloth in the other — sheds bitter tears and bawls lustily. The genius that first worded this proverb must have been near of kin to king Solomon.

To No. 17. Nine li west of the market town Gang-kâu 江口 on the Foochow-Amoy road, the houses, though numerous, are not built close together. When attacked by thieves and pirates, the people cannot call to each other for help — they implore heaven.

To No. 19. The Ho-ang 壹公山 "*old man of the pot*" mountain is the Rigi of this region. Though barely 2000 feet high, it is a beautiful cone and affords to the visitor a bird's eye view of a large district. The island of Formosa may be seen from its summit on a clear day.

General. Most of these proverbs bear the impress of local conditions and customs. Products of the sea abound. The ox is in great demand on the extensive rice, wheat and cane-fields, and must on no account bear burdens. Poultry is a valuable article of export to other parts of the province and to Formosa.

VARIÉTÉS.



EXPOSITION D'EXTRÊME-ORIENT

A HANOI EN 1902.

Projet de Congrès orientaliste au Tonkin.

La fondation de l'Ecole française d'Extrême-Orient, les travaux qu'elle a produits depuis deux ans, le développement qu'elle imprime aux recherches de linguistique et d'archéologie asiatiques, la reproduction graphique et artistique des monuments anciens qu'elle a charge de faire connaître et de conserver, ont fait naturellement surgir l'idée de profiter de l'Exposition d'Hanoi pour y réunir, en 1902, un Congrès des Orientalistes ou Congrès asiatique.

Cette exposition, en effet, n'est pas limitée à l'Indo-Chine française, ni à nos colonies, ni à la France. Le gouvernement général a invité les pays asiatiques à y prendre part et a reçu les adhésions des Établissements des Détroits, des États malais fédérés, des Indes néerlandaises, de Hong-Kong, du Siam, de Birmanie, de la Chine, du Japon, des Philippines, et sans doute aussi de l'Asie russe, qui a participé à celle de Paris.

Si de tous ces pays étaient venus à

grands frais des délégués au Congrès des Orientalistes de Paris en 1897, combien plus facile sera leur déplacement dans la même région?

En outre, au lieu d'étudier des documents incomplets aux archives, on les trouvera réunis sur place, on verra les monuments eux-mêmes et les inscriptions originales. On aura de plus avec soi tous les lettrés indigènes de toutes les races et de tous les pays où les documents et les monuments sont relevés; ils en faciliteront l'examen. Lord Curzon me disait un jour: «Vous avez, vous Français, publié sur les monuments d'Angkor, du pays des Khmers et des Kiams, d'admirables travaux, mais vous avez procédé isolément. Vous n'avez pas établi la comparaison avec les monuments des pays voisins: Inde, Java, Birmanie, etc., ce qui vous aurait amenés à comparer les sources et les origines».

C'est donc une étude d'ensemble, une étude de philologie et d'archéologie com-

parées, qui reste à faire. Tout est là. Aussi, nous avons, depuis dix ans, demandé qu'il soit procédé à ce travail de rapprochement. Nous avons prédit qu'il en surgirait des surprises, des données étonnantes, des indications importantes. Elles ouvriront des voies nouvelles aux connaissances jusqu'ici trop limitées des œuvres de tous ces peuples. On verra qu'ils ont entre eux des liens communs, des origines analogues, des idées sociales, religieuses, artistiques souvent identiques ou procédant des mêmes conceptions, avec des variétés locales suivant les cultes, le climat, le degré de civilisation. Ce Congrès trouve donc à Hanoi une occasion unique de se réunir dans des conditions particulièrement favorables.

M. Block et M. Léon Bourgeois ont, en ces derniers temps, montré combien l'ethnographie et la sociologie empruntaient l'une à l'autre. Ce Congrès devrait donc comprendre dans ses travaux ces deux branches, en même temps que la linguistique et l'archéologie.

Dans le groupe I, classe I, de l'Exposition d'Hanoi, sont classés les «monuments anciens des Khmers, des Annamites, des Chinois, des Japonais, des Javanais, des Hindous, etc.» Or, des représentants de tous ces peuples seront réunis à Hanoi en 1902. Si l'on veut bien prévenir chaque Etat de se préparer à participer à ce Congrès, le rapprochement des hommes, des spécialistes, des lettrés fera le rapprochement des idées, des documents encore disséminés, et de là naîtront ces travaux d'ensemble et ces résultats considérables que nous prévoyons.

Au Congrès de Paris en 1897, figu-

raient des représentants de tous les pays asiatiques précités. De plus, une centaine de dames, étrangères et françaises, s'intéressant à l'Orient, s'étaient jointes aux 750 membres. Je ne crois pas me tromper en disant que les facilités de transport et les attrails d'une excursion en Indo-Chine attireront, à Hanoi, un nombre de dames encore plus grand. Elles y seront les bienvenues. La saison sera favorable; les excursions seront agréables, les fêtes seront attrayantes. Hanoi réunira le Tout Paris intellectuel des quatre coins de l'Asie, et c'est par cette nouvelle métropole que l'Inde sera reliée à la Chine comme son nom l'y oblige.

C'est au personnel de l'école française d'Extrême-Orient, au savant directeur de l'Enseignement au Tonkin à préparer les voies, de concert avec le Commissaire général de l'Exposition et avec le Comité de Paris. On répondra sûrement à leur appel; le séjour de M. Doumer à Paris facilitera l'organisation.

La jeune école entrera ainsi en contact effectif et profitable avec les savants, les lettrés, les Sociétés scientifiques de tout l'Extrême-Orient. De ce travail en commun naîtront des relations durables, une suite dans les études, des orientations nouvelles. Ce sera une date et une ère nouvelles pour la connaissance des choses et des hommes de l'Asie. La France et l'Indo-Chine, en prenant cette initiative, resteront fidèles à nos traditions scientifiques et artistiques. C'est alors qu'Hanoi aura réellement conquis son titre d'Athènes de l'Extrême-Orient. Et si Saigon revendiquait pour elle un titre identique,

on lui décernerait celui de la Rome d'Extrême-Orient, puisqu'aussi bien nous avons déjà une école française d'Athènes et une école de Rome.

Le Congrès, comme l'Exposition, ne sera pas d'ailleurs tonkinois; mais asiatique.

Le Congrès, comme l'Ecole, embras-

sent tout l'Extrême-Orient et c'est sous les auspices de la France indo-chinoise que se tiendraient pour la première fois, ces grandes assises de la science en Extrême-Orient, reliant ainsi le passé au présent et à l'avenir.

CH. LEMIRE.

16 Juin, 1901.

NÉCROLOGIE.



Le Prince HENRI D'ORLÉANS.

Je n'essaierai pas de retracer la carrière de ce jeune et vaillant prince enlevé dans la force de l'âge, en pleine activité, par une mort imprévue, au milieu d'un voyage qui n'était qu'une promenade auprès de ses grandes explorations. Le Prince Henri d'Orléans est mort à Saïgon, le 9 août 1901 de la dysenterie et des suites d'un abcès au foie. Il avait contracté sa maladie au cours d'une exploration de Kratié à Nha-trang dont le récit a paru dans le dernier numéro de *La Géographie*¹⁾. Le Prince Henri, fils du Duc et de la Duchesse de Chartres, est né pendant l'exil de sa famille en Angleterre, à Ham, le 16 octobre 1867. Il avait préludé à ses grands voyages par des chasses au tigre aux Indes anglaises avec son cousin le Duc d'Orléans²⁾. Tout le monde se rappelle sa traversée du Tibet avec Bonvalot³⁾, puis son remarquable voyage du Tong-king et de la Chine aux Indes par l'Assam⁴⁾. La mort de l'explorateur au cours de ses recherches est la mort du brave sur le champ de bataille; celui qui n'avait pu revêtir l'uniforme du soldat pour servir sa patrie a su trouver l'occasion de se montrer un fils digne d'elle et de sa race.

1) De Kratié à Nha-Trang à travers la province du Dar-Lac. (*La Géographie*, 15 sept. 1901, pp. 153—159).

2) Six Mois aux Indes-Chasses aux tigres, par le Prince Henri d'Orléans. Paris, Calmann Lévy, 1889, in-18.

3) Gabriel Bonvalot — De Paris au Tonkin à travers le Tibet inconnu. Ouvrage contenant une Carte en couleurs et cent huit illustrations gravées d'après les photographies prises par le Prince Henri d'Orléans. Paris, Hachette, 1892, gr. in-8, pp. 510.

4) Prince Henri d'Orléans — Du Tonkin aux Indes Janvier 1895—Janvier 1896. Illustrations de G. Vuillier d'après les photographies de l'auteur. Gravure de J. Huyot, Cartes et Appendice géographique par Emile Roux, enseigne de vaisseau. Paris, Calmann Lévy, 1898, gr. in-8.

Nous indiquons quelques publications du Prince Henri ⁵⁾; il avait réuni l'année dernière un certain nombre d'articles dans un volume dont nous avons rendu compte ⁶⁾. Nous disions alors: «Le prince Henri d'Orléans apporte dans ses voyages et dans la politique toute l'ardeur d'un tempérament jeune et d'une âme patriotique. Malgré son âge, il a voyagé plus loin et plus longtemps que la majeure partie des grands voyageurs actuels et il nous a donné de ses périlleuses explorations, soit avec Bonvalot, soit avec Roux, des récits qui comptent parmi les plus importants qui aient été consacrés à la Haute Asie et à l'Asie Orientale».

Henri CORDIER.

Général VENIOUKOV.

Le général Michel Ivanovitch Venioukov est mort au mois de juillet dernier à Paris où il vivait depuis un grand nombre d'années. Il avait occupé de hautes fonctions en Pologne et avait été secrétaire de la Société impériale russe de géographie de 1872 à 1874. Il a voyagé dans l'Asie centrale, en Mongolie, en Chine et a laissé des publications qui n'ont pas toujours été accueillies sans critiques. Il donna un aperçu (1874) sur la Chine actuelle fondé en partie sur ses impressions pendant un séjour de quelques mois dans le nord de la Chine, en partie sur les renseignements fournis par les journaux européens publiés dans l'Extrême-Orient. ⁷⁾

Henri CORDIER.

LÉON GARNIER.

Nous avions annoncé en 1891, la mort d'Alexandre Garnier, père du célèbre voyageur en Indo-Chine, Francis Garnier; nous regrettons d'apprendre la mort

5) Prince Henri d'Orléans — Les missionnaires français au Thibet. — Extrait du *Correspondant*. — Paris, 1891, br. in-8, pp. 24.

— Les exploitations minières de Hong-hay et de Kébao (Tonkin) par le Prince Henri d'Orléans. — Extrait du *Bulletin de la Société de Géographie commerciale* 1892, n°. 3. Paris, 1892, br. in-8, pp. 15.

— A propos du Père Huc par le Prince Henri d'Orléans. (*T'oung-pao*, Mai 1893, pp. 116—136, avec 1 pl.)

Très curieux sur l'arbre de Koun-boum.

— Autour du Tonkin par Henri Ph. d'Orléans; illustrations et cartes d'après les photographies et documents de l'auteur. Paris, Calmann Lévy, 1894.

Etc., Etc.

6) Henri d'Orléans — Politique extérieure et coloniale. Paris, Flammarion, s. d. [1900], in-18.

T'oung-pao, Mai 1900, p. 171—2.

7) Очерки современного Китая. М. Вениукова. St. Pétersbourg, 1874, in-8, pp. 152.

du frère aîné du conquérant du Tong-king: *Pierre Henri Dieudonné Léon Garnier*, Directeur honoraire à la Préfecture de la Seine, ancien Inspecteur Général des Services Administratifs et Financiers, est mort 12 rue Séguier, à Paris, le 6 mai 1901, à l'âge de 64 ans. M. Garnier était non seulement un fonctionnaire estimé, mais c'était également un artiste et un lettré; pendant de nombreuses années il a été critique musical. Conservateur jaloux de la mémoire de son célèbre frère, il a publié sous le titre de *Paris au Thibet* des carnets de notes du voyageur en Chine, et il a pris une part active à toutes les manifestations qui avaient pour but la glorification du héros du Tong-king. M. Garnier était le beau-frère de M. Charles Vapereau, ancien professeur au Toung Wen Kouan, Commissaire-Général de la Chine à l'Exposition universelle de 1900.

Henri CORDIER.

FÉLIX BIET.

Mgr. Biet, évêque de Diana, 15 juillet 1878, et vicaire apostolique du Tibet à la place de Mgr. Chauveau, est mort le 9 sept. 1901, au convent des Ursulines de St. Cyr-au-Mont-d'Or, près Lyon. Il était né à Langres le 21 octobre 1838. Son père avait eu cinq fils et deux filles; le premier mourut trappiste à Mortagne; le second, missionnaire en Mandchourie, fut jeté à la mer par des pirates; le troisième est missionnaire au Tibet; le quatrième était Félix; le cinquième est mort missionnaire en Birmanie; l'une des filles fut Sœur de St. Vincent de Paul et fut envoyée au Pérou.

Mgr. Biet étant entré au séminaire des Missions étrangères, partit pour le Tibet en 1864, où à plusieurs reprises il vit ses missions en péril.

Henri CORDIER.

LINDOR SERRURIER,

né 21 Déc. 1846, décédé 7 Juillet 1901.

La mort a emporté le 7 Juillet dernier, à l'âge de 55 ans, un des savants les plus remuants et agités que comptent les Pays-Bas.

LINDOR SERRURIER était né à Dordrecht, où son père était ministre protestant de l'église wallonne.

Ce dernier, étant décédé de bonne heure, sa veuve se remaria avec Mr. B. DE BRUIJN à Arnhem, où Serrurier reçut sa première éducation. Après avoir quitté l'école primaire, le jeune homme, refusé pour le service de la marine à cause de la faiblesse de ses yeux, commença à étudier l'économie rurale.

Se lassant bientôt de ces études, il se rendit à Delft, où il fréquenta l'école normale dont, cependant, il n'acheva pas le cours entier. Il quitta l'école et

se plaça dans une étude de notaire où il se prépara pour le notariat. Ayant passé ses examens avec succès, il reçut le titre de candidat-notaire et trouva comme tel une place dans l'étude d'un notaire à Harlem.

Pour sa nature pétulante, le notariat était trop aride, et un appel du gouvernement japonais, à de jeunes Néerlandais, capables de travailler à la réorganisation des nouveaux ministères, inspira à Serrurier le désir d'apprendre le Japonais. Son beau-père, fatigué des constants changements de vocation de son fils, qui lui coûtaient beaucoup d'argent, y consentit, en déclarant que c'était la dernière concession qu'il lui fit. Serrurier se rendit à Leyde, et y commença ses études japonaises sous la direction du grand Japonologue, feu le professeur J. J. Hoffmann.

Mais, en attendant, déjà plusieurs jeunes employés du gouvernement aux Indes orientales néerlandaises, s'étaient directement rendus au Japon, de sorte que les places demandées étaient bientôt remplies.

Serrurier reprit donc son ancien métier et obtint une place de clerc dans l'étude du notaire Rijshouwer à Leyde.

En 1872, revenu en congé à Leyde, j'y allai voir mon vieux professeur Hoffmann, que je trouvais souffrant et débile, se plaignant que ses infirmités ne lui permettraient jamais la publication de son grand dictionnaire japonais, auquel il avait voué sa vie entière.

Touché de la plainte de mon ancien maître, j'allais trouver, au Ministère des Colonies, mon ami, le secrétaire-général, auquel je fis la proposition de faire imprimer le dictionnaire de Hoffmann sous ma direction, afin d'épargner au vieux japonologue les tracas et les ennuis de la publication.

J'offris gratuitement mes services pour la correction, et je proposai au Secrétaire-général de m'adjoindre M. Serrurier pour la partie japonaise, et de lui accorder une subvention pour son travail. Ce dernier étant encore absolument inconnu au ministère, M. le Secrétaire me demanda qui il était, et je lui en dis tout le bien possible.

Le secrétaire me dit alors : «Eh bien ! envoyez moi ce M. Serrurier».

Revenu à Leyde, je m'empressai d'aller voir mon ami et lui transmit la demande du Secrétaire-général. Mais Serrurier, qui était à cette époque un grand démocrate et anarchiste, accueillit ma proposition avec force jurons, et me déclara que, si le Secrétaire avait besoin de lui, il pourrait venir le voir en personne.

Je ne répondis rien à cette explosion furibonde, et quittai mon ami. Quelques jours après, j'appris que Serrurier s'était pourtant rendu à la Haye, avait consenti à la proposition du gouvernement néerlandais, mais en stipulant, qu'il voulait seul mener la publication à fin sans moi. Le ministre ayant accepté sa proposition, lui accorda une subvention de 5000 florins, dont 2000 lui seraient payés tout-de-suite, 1000 après que l'impression du dictionnaire serait à moitié achevée, et 2000 après la fin de l'impression.

Une commission, composée de MM. les professeurs Kern et Schlegel, à laquelle M. Serrurier fut adjoint, examina le manuscrit de M. Hoffmann, décédé depuis, et jugea que l'impression pourrait être terminée en six ans.

Selon sa promesse, le ministre des colonies paya à M. Serrurier le premier terme de 2000 florins; mais, au lieu de se mettre immédiatement à l'œuvre, il employa cet argent pour faire ses études en droit à l'université de Leyde, où il fut immatriculé le 23 Septembre 1873, et fut promu le 5 Octobre 1877 *cum laude* comme docteur en droit, après défense de Thèses. En cette même année il fut nommé conservateur du Musée d'ethnographie à Leyde, dont il devint le directeur en 1881, après que l'ancien directeur, le célèbre Egyptologue, M. Leemans, eût pris sa retraite. C'est alors seulement, après un intervalle de quatre ans, qu'il fit paraître les lettres A et O du Dictionnaire japonais.

Mais, devenu Directeur du Musée, il s'enflamma pour son nouvel emploi et déploya une activité fébrile à compléter les collections de cet établissement. Il fit recueillir des collections dans toutes les îles de la Sonde, acheta, sans beaucoup de critique, des objets ethnographiques, souvent sans beaucoup de valeur, puisque les lieux de provenance n'étaient pas connus ou portaient une fausse indication. Mal préparé pour cette nouvelle branche de science, il se trompait souvent dans la détermination des objets. Cependant, par son activité, les collections du Musée avaient été triplées. Sentant la faiblesse de ses connaissances en ethnographie, il alla chercher à Hambourg, au Musée Godefroy, l'éminent ethnographe M. J. D. E. Schmeltz (actuellement l'énergique directeur du Musée), le fit nommer en 1882 Conservateur au Musée d'Ethnographie à Leyde, où il l'exploita pour son compte, et à son propre profit¹⁾.

Il va sans dire que la publication du dictionnaire de Hoffmann chômait en attendant, et ce n'est qu'à onze ans plus tard, en 1892, que la lettre B du dictionnaire parut. J'en ai donné un compte rendu peu favorable dans le 3^e volume du *T'oung-pao*, p. 521, 1892. Depuis rien n'a plus paru et ne paraîtra plus, le ministère des Colonies ayant résolu de cesser la publication d'un ouvrage qui aurait pu rendre de grands services aux Japonisants s'il avait paru en entier en 1880, mais qui a été dépassé depuis par d'autres dictionnaires. L'œuvre de notre professeur commun Hoffmann a donc été enseveli par la versatilité de M. Serrurier.

Peu aimé à Leyde où il s'était aliéné successivement tous les amis qu'il avait eus, il essaya de faire transférer le Musée d'Ethnographie à Amsterdam, où il ne serait pas contrôlé par les curateurs de l'université comme à Leyde. Le Sénat de l'université nomma immédiatement une commission dans son sein pour veiller aux intérêts du Musée, pour qu'il fut conservé pour l'université.

1) C'est également à ce dernier qu'est dû la création des Archives internationales d'Ethnographie, et non pas à Serrurier, comme l'ont prétendu quelques biographes.

Ses efforts ne furent pas en vain, et les chambres ayant refusé de transférer le Musée à Amsterdam, M. Serrurier se vit forcé de donner, le 22 Août 1896, sa démission comme Directeur.

Il s'embarqua pour Batavia, où il fut nommé, le 28 Octobre de la même année, professeur d'ethnographie au Gymnase Willem III, et où il est décédé le 7 Juillet dernier.

Le défunt ne manquait pas de talents, mais, par son caractère inconstant et versatile, il ne sut rien mener à bonne fin.

Après à avancer dans le monde, il ne méprisa aucun moyen pour parvenir à son but temporaire. C'est ce qui explique son humeur inquiète qui le fit successivement étudier l'Économie rurale, le Notariat, le Chinois et le Japonais, le Droit et l'Ethnographie, sans qu'il arrivât à approfondir aucune de ces sciences, si diverses et hétérogènes.

Il n'avait pas la nature sédentaire nécessaire pour pouvoir s'appliquer avec fruit à une seule branche d'étude, où, certainement, il aurait pu devenir éminent. Il n'est resté qu'un dilettante travailleur malgré ses grands talents innés.

Enfin, dégoûté de ses anciens principes anarchistes et sceptiques, il se fit catholique après le décès de sa mère, dont il avait hérité une considérable fortune. Il en avait pris la résolution depuis longtemps, mais n'avait, par déférence pour sa mère, veuve d'un ministre protestant, pas eu le courage d'abjurer plus tôt son ancienne foi.

Serrurier fut deux fois marié: d'abord avec Mdl. LINDO, la fille du Dr. M. P. Lindo, un écrivain célèbre, mieux connu sous son pseudonyme «De oude heer Smits»; et, après son décès, avec la fille du peintre Herman TEN KATE à la Haye.

Espérons qu'il trouve enfin dans la tombe le repos qu'il a cherché toute sa vie, et dont le manque a aigri son caractère entier, le rendant querelleur, d'abord avec son conservateur, M. Schmeltz, ensuite avec le peu d'amis et de protecteurs qui lui restaient encore, et qu'il avait reniés successivement quand il n'avait plus besoin de leurs services pour réussir dans ses entreprises. G. S.

Dr. JAN PIJNAPPEL Gzn.

L'ancien professeur de la langue Malaie à l'université de Leyde, JAN PIJNAPPEL, est décédé, à l'âge de 78 ans à Nimègue.

Né le 17 Nov. 1822 à Amsterdam, il étudia à Leyde, et fut nommé, en 1846, professeur de la philologie, la géographie et l'ethnographie des Indes Néerlandaises à Delft, et, en 1864, professeur de la langue malaise à l'école des langues orientales à Leyde.

En 1877, il fut nommé professeur ordinaire à l'université même de Leyde, où il ouvrit le 9 Octobre, son cours avec un Discours sur le droit et la valeur de l'étude de la langue malaise et des langues polynésiennes à l'université.

Il publia un dictionnaire et une grammaire malaises, une géographie des Indes orientales Néerlandaises, un Atlas de ces possessions, qui a été plusieurs fois réimprimé, ainsi que d'autres ouvrages.

A cause de sa santé chancelante, il demanda, en 1889, sa pension et se retira à Nimègue, où il passa le reste de ses jours.

G. S.

P. EHMANN.

Le Dr. P. EHMANN, professeur à l'école des nobles à Tokio, et auteur d'un livre intéressant sur les proverbes et dictons japonais, vient d'y mourir le 26 Mars dernier.

BULLETIN CRITIQUE.

*Heerscht er in China Godsdienst-
vrijheid?* par le docteur J. J. M.
DE GROOT.

—
M. DE GROOT a publié dans le périodique hollandais «Onze Eeuw» (notre siècle) un article assez étendu sur la question si la tolérance religieuse existe en Chine.

L'auteur plaide pour le contraire, et cite à l'appui de son opinion les articles contre l'hérésie¹⁾ du 16^e Chapitre du *Ta-Tsing liou-li*, le code chinois de la dynastie actuelle. Mais, selon la traduction de l'auteur même, ces lois ne sont applicables qu'aux prêtres des

cultes reconnus et aux chefs des sociétés secrètes et leurs adhérents.

Même dans le cas où les soldats ou le peuple décorent une idole, et reçoivent le dieu au son des cymbales et des tambours, ce ne sont, ni les soldats, ni le peuple, qui sont punis, mais seulement leurs chefs (article II)²⁾.

L'article III prononce des peines contre les chefs de village qui ont négligé de prendre des mesures contre ces déviations des cultes reconnus. Ce sont, selon l'auteur, les seuls articles relatifs à l'hérésie.

Ce que l'état chinois ne peut donc pas tolérer, c'est la déviation

1) Voyez la traduction française de M. Renouard de Sainte-Croix d'après la version anglaise de ce code par Staunton, Vol. I, p. 289.

2) Selon une note de Staunton, Vol. I, p. 290, cet article doit être considéré comme abrogé; ces pratiques superstitieuses étant observées ouvertement dans tout l'empire, il serait dangereux ou même impossible de vouloir les abolir tout-à-fait. L'article ne porte que contre l'abus qu'on pourrait faire de ces superstitions populaires.

des principes orthodoxes des trois cultes reconnus: le Confucianisme, le Taoïsme et le Bouddhisme.

Mais ce qu'il ne pourra jamais tolérer, ce sont les sociétés secrètes, soit politiques, soit religieuses, dont les principes minent 1° l'autorité de l'état, 2° la véritable religion consistant dans la piété filiale, et 3° diminuent la population par suite du célibat des moines et nonnes.

Les sectes chrétiennes ne sont pas encore nommées dans cette loi, et ce n'est qu'en 1805 que nous trouvons deux édits impériaux lancés contre les prédicateurs de la religion chrétienne, qu'on trouve dans l'Appendice XVIII de la traduction française du Code, citée ci-dessus. Nous y relevons un seul passage qui prouve que l'état chinois n'est pas intolérant pour ceux qui professent leur propre culte: «Les Européens qui professent la doctrine chrétienne dans ces contrées, agissent conformément aux usages, et nos lois *les y autorisent*¹⁾. Leurs établissements à Pékin fu-

rent fondés originairement dans la vue d'introduire les avantages de la méthode de l'ouest dans nos calculs astronomiques mais, dès le commencement, il leur fut défendu d'entretenir correspondance avec nos sujets naturels, et d'exciter des troubles parmi eux».

Dans le second édit, on reproche aux Chrétiens le mépris des parents, puisqu'ils déclarent dans leurs écrits que *le plus haut degré de l'impiété consiste à désobéir à la volonté du Tien-Chu*²⁾.

Ces mêmes accusations se sont reproduites dans les derniers temps, et la sévérité avec laquelle le gouvernement mandchou poursuit, non seulement les chrétiens chinois, mais aussi les missionnaires qui propagent la doctrine chrétienne, n'est due qu'à la peur qui tourmente la cour mandchoue, que tous les cultes et sectes religieux tendent à miner les fondements principaux de l'état et pourraient amener, à la fin, sa chute.

Si les Chrétiens s'étaient

1) Nous soulignons.

2) 天主, Maître du Ciel, le terme par lequel les missionnaires catholiques ont traduit le nom de Dieu.

tenus à l'observance de leur propre religion, sans la prêcher aux indigènes, ils seraient restés aussi tolérés que l'étaient les Juifs et les Mahométans.

Nous avons lu dans les «Lettres édifiantes» qu'un Chinois chrétien de père en fils, qui fut compromis dans une persécution des Chrétiens, n'aurait pas été puni, s'il avait déclaré qu'il professait la religion que son père lui avait enseignée. Mais il fut puni, puisqu'il déclarait avoir rejeté sa foi; aux yeux du magistrat, il s'était rendu par ce fait coupable d'impiété envers ses parents dont il avait rejeté les leçons qu'ils lui avaient inculquées. Conséquemment il le punissait, non puisqu'il était Chrétien, mais puisqu'il avait manqué en piété filiale.

On voit, par cet exemple, que l'intolérance du gouvernement mandchou n'est pas aussi absolue qu'au moyen-âge en Europe, lorsqu'on fit brûler, non seulement les apostats, mais également les descendants de parents qui professaient un culte différent du culte catholique orthodoxe.

M. de Groot se prépare à pu-

blier, dans les ouvrages de l'Académie des Sciences à Amsterdam, un très grand livre, dans lequel il citera tous les édits impériaux contre les cultes étrangers, avec leur traduction. G. S.

MAURICE COURANT: *En Chine, Moeurs et Institutions, Hommes et Faits. Paris, Félix Alcan, 1901.*

Un livre, écrit par un savant qui a passé plusieurs années en Chine, mérite une attention spéciale de tous les lecteurs européens qui s'intéressent à ce curieux pays. Les articles contenus dans ce volume ont paru depuis 1897 dans divers périodiques: *Revue des Deux Mondes, Revue de Paris, Annales des Sciences politiques, Revue internationale de l'Enseignement, Journal des Débats.*

Il contient les mémoires suivants:

De l'utilité des études chinoises.

Les Commerçants et les Corporations.

Les Associations.

La femme dans la famille et la société.

Le Théâtre.

Le Coup d'état de 1898.

La situation dans le nord de la Chine en 1890.

Étrangers et Chinois.

Les Cours de Chinois à Lyon.

L'Éducation de la Chine et le rôle que la France y doit jouer.

Comme on peut s'y attendre de chacun qui a longtemps habité la Chine et a appris à connaître sa population, l'opinion de M. Courant est, en général, favorable aux Chinois.

Dans son article «Etrangers et Chinois» p. 223 et suivantes, l'auteur démontre que le mépris que les Chinois ont pour les étrangers est dû à l'inconduite des étrangers eux-mêmes, surtout celle des Portugais, qui, arrivés à Canton en 1514, furent d'abord bien accueillis. Mais ils voulaient parler en maîtres, acheter des esclaves, violer impudemment les lois.

Ils furent aussitôt chassés de Canton, leurs envoyés furent emprisonnés (1522—1523), puis relégués dans des provinces éloignées.

En 1545, établis à Ningpo, ils y furent massacrés, pour avoir violé des femmes indigènes; de même ils

furent chassés d'Emoui, de Tshien-teheou (1549), enfin des trois localités qu'ils avaient occupées sur les côtes méridionales. Macao seul leur restait. Les relations entre Chinois et étrangers étaient à peu près celles de pirates qui attaquent et d'habitants qui se défendent. Toutes ces violences ont accrédité chez les Chinois l'idée que les étrangers n'étaient que des barbares (pp. 226—227). En somme, les Européens ont traité et traitent encore aujourd'hui les Chinois comme des esclaves immondes.

Seuls les Japonais et les Russes comprennent que les Chinois sont des hommes: les uns, par l'antiquité du voisinage, les autres, grâce à cette souplesse intellectuelle, à ce sentiment humanitaire, qui leur sont innés (p. 230—231).

Pages 232 et suivantes, l'auteur parle des missionnaires des différents cultes qui ont tenté d'imposer les doctrines chrétiennes aux Chinois. C'est une triste histoire, puisque les missions catholiques n'étaient pas en bonne entente entre elles. Les Jésuites, qui avaient su se rendre propice les hauts

mandarins, furent accusés par les Dominicains d'encourager les pratiques paiennes des Chinois. Par la bulle *Ex quo singulari*, lancée de Rome, les chrétiens chinois devaient s'abstenir des cérémonies en l'honneur des ancêtres, renoncer à la piété filiale; creuser entre eux et leurs compatriotes un fossé infranchissable. Cette décision fatale a donné le coup de grâce à la propagation du Christianisme en Chine.

Inutile de dire que les missions protestantes n'ont presque pas exercé d'influence sur les esprits chinois. Leurs convertis sont, comme les Anglais mêmes les nomment en Chine, des *Rice Christians*: des misérables qui se font chrétiens pour un plat de riz.

L'inconduite des occidentaux, leurs cruauté envers les Chinois et leur esprit de prosélytisme ont envenimé les Chinois contre nous qu'ils avaient d'abord accueillis avec amitié, puisqu'ils espéraient tirer de nous de grands avantages commerciaux.

Si l'Europe veut se contenter de ses relations commerciales avec

la Chine, où elle ne peut que gagner, si elle veut bien s'abstenir de s'immiscer dans le culte, les habitudes et le gouvernement du pays, elle ne trouvera jamais occasion d'avoir des différens avec la population pacifique, laborieuse et diligente de cet immense empire.

Nous ne pouvons que recommander la lecture de cet intéressant volume à tous ceux qui veulent se former une idée impartiale de la Chine. G. S.

GEORG HUTH: *Neun Mahaban-Inschriften. Entzifferung. Übersetzung. Erklärung. (Supplementheft der Veröffentlichungen aus dem Königlichen Museum für Völkerkunde in Berlin. W. Spemann 1901).*

Dans le no. de Mai de cette année (pp. 152—154) nous avons déjà donné un compte rendu des anciennes inscriptions trouvées dans la région de Malakand et du Wat, décrites par MM. Grünwedel et Huth.

Dans le Mémoire mentionné en haut, Monsieur le Dr. Huth nous donne les photogravures de neuf

inscriptions de Mahaban, avec leur déchiffrement, traduction et explication, en nous promettant ses recherches paléographiques dès que le matériel complet des inscriptions de Mahaban aura été élaboré par lui. Les recherches historiques relatives aux lieux où ces inscriptions ont été trouvées, paraîtra sous peu, ailleurs.

Selon le Dr. Huth, la suite chronologique de ces inscriptions serait.

Palosdarra III: Monument d'une victoire, contenant le nom d'un ministre vivant (*Āmi*).

Pal. I et II: Épitaphe du souverain victorieux *Ašd*.

Pal. IV: Épitaphe du Ministre (*Āmi*).

Pal. V: A Asgram, probablement aussi l'inscription I de la montagne Bauj, contiennent l'épitaphe d'autres souverains (*Ašd*).

L'inscription I du Dewai contient l'épitaphe d'un grand officier et général (*Sū aq'a*).

L'inscription II de Asgram contient l'épitaphe d'un *Baksi*, c'est-à-dire d'un prêtre, chamane, sorcier, médecin.

Cette dernière inscription prouve que le peuple qui fit ces inscriptions était encore chamaniste, quoique le nom d'Allah paraisse dans la première Inscription de Palosdarra.

Nous félicitons le Dr. Huth de son savant déchiffrement de ces inscriptions turques, et nous serons contents de voir paraître bientôt ses recherches paléographiques sur l'alphabet avec lequel ces inscriptions ont été tracées.

G. S.

Le second numéro du *Bulletin de l'École Française d'Extrême-Orient* (Avril 1901), dont nous avons annoncé l'apparition dans le numéro de Juillet de notre périodique, vient de nous parvenir.

Il contient une intéressante étude sur les Tonkinois par M. G. DUMOUTIER; une description de la ville de Vieng-chan par le capitaine LUNET DE LAJONQUIÈRE, et un mémoire sur les croyances et dictons populaires de la vallée du Nguôn-son, par le R. P. CADIÈRE.

Le Bulletin critique contient e. a. un clair exposé du *Dictionnaire Annamite-Français* de M. JEAN

BONET, par le R. P. Cadière. Le seul reproche que fait le Père Cadière à ce beau dictionnaire est celui de la forme ou plutôt de la classification des consonnes et des voyelles.

Le P. Gèribul avait séparé les mots commençant par un *K* et un *Kh*, par *T* et *Th*, tandis que les initiales *N*, *Ng* et *Nh* étaient rangées à part, car le *K* et le *T* aspirés et l'*Ng* et l'*Nh* sont des consonnes spéciales que nous transcrivons ainsi faute d'avoir des lettres alphabétiques spéciales pour ces sons dans nos typographies européennes.

Comme les Japonais, les Annamites se sont servis de caractères chinois pour transcrire les mots de leur langue vulgaire. Mais il leur était indifférent quels caractères ils employaient, pourvu qu'ils rendissent le son. Le mot *công* pour un *paon* est transcrit par le caractère chinois 公, prononcé à Emoui *kong*. Il n'est pas phonétique et n'appartient pas à l'Annamite vulgaire comme le remarque le P. Cadière en note. Il est au contraire sino-annamite, et aurait du être

transcrit par le caractère chinois 孔雀, *khong*, le mot chinois 孔雀 en dialecte d'Emoui: *khong tsiok*, «l'oiseau à ouvertures», étant le nom du paon en Chine; les grands yeux dans la queue de cet oiseau étant considérés comme des trous.

Le composé sino-annamite *công* 昆公 pour «paon» prouve suffisamment l'emprunt fait au Chinois, le mot *con* étant la numérale des êtres animés. À Emoui les «insectes» sont nommés 昆蟲 *khun-thiong*, «tous les insectes», «les insectes en général», etc.

G. S.

A Year in China 1899—1900 with some account of Admiral Sir E. Seymour's Expedition by CLIVE BIGHAM, C.M.G. (Late Hon. Attaché to H. M. Legation in Peking). *With Illustrations and Maps*. London, Macmillan, 1901, in-8, pp. xii—234.

Cet ouvrage est écrit plutôt, ce n'est pas un reproche, avec l'allure d'un officier en mission, qu'avec la curiosité du touriste en quête de pays nouveaux pour lui.

Il n'est pas donné à tout le monde de parcourir en tous sens l'Asie orientale en dix-huit mois, d'aller par terre de Canton à Han-keou, de là à Péking; de visiter la Sibérie orientale, la Mandchourie, de descendre à Seoul; puis de remonter le Kiang jusqu'au Se-tch'ouen, visiter Tcheng-tou, sa capitale, poursuivre jusqu'à Si-ngan fou peu de temps avant les événements de l'année dernière; puis de prendre part à l'expédition de l'amiral Seymour et de retourner enfin sur le fleuve Amour. Arrivé en avril 1899 à Hong-kong, en route pour Pé-king où l'auteur était attaché à la légation britannique, notre voyageur n'a donc pas perdu son temps.

Il n'y a d'ailleurs pas grand-chose de neuf dans le volume; l'expédition de l'amiral Seymour exceptée — et encore celle-ci est-elle racontée trop brièvement, et dans la mention des troupes étrangères, les Français et le Commandant de Marolles, dont l'amiral anglais a fait un grand éloge, sont oubliés — mais le livre se lit facilement et ne renferme que fort peu

d'erreurs, chose assez étonnante avec la rapidité du voyage. J'en cite quelques unes:

Pourquoi (p. 5) écrire *Dzung-duh* pour *Tsung-tuh* 總督? — Je soupçonne (p. 9) que *laoban*, «skipper», est mis pour *lowdah* 老大. — Il est probable (p. 13) que M. Bigham n'a pas entendu crier *Fan-kwei*, mais bien *Yang-kwei-tze*, 洋鬼子. — On peut se demander (p. 42) quel est le ministre chinois à St. Pétersbourg appelé *Shu Daren*; je suppose que *Daren* est pour 大人 *Ta Jen*.

Je note, p. 157, ce renseignement: «En vérité la sécheresse longtemps contenue de 1900 a été principalement cause que la terrible révolution des Boxers a éclaté quelques mois avant que ses chefs en aient arrangé l'explosion. De la question Boxer j'étais à cette époque profondément ignorant, quoique nous traversions maintenant et nous étions en chaises de poste le cœur même de leur propagande. Etrange à dire, nous ne voyons aucun signe de l'état d'excitation dans le Chan-Toung et le Tchéli-méridional pendant que nous

voyagions, et nous n'avions aucune idée du soulèvement universel national qui était alors que trop imminent».

Henri CORDIER.

Petit Dictionnaire chinois-français 漢法字彙簡編 par le P. A. Debesse, S. J. — Chang-Hai, Imprimerie de la Mission Catholique à l'orphelinat de T'ou-sè-wè, 1900, pet. in-8, pp. v—578 + 1 f. n. ch. p. l'er.

Nous avons (*T'oung Pao*, Mai 1900, p. 171) parlé du dictionnaire français-chinois du P. Debesse; la contre-partie vient de paraître. «Elle renferme, dit la préface, les principales locutions formées par les diverses combinaisons des trois à quatre mille caractères, qui constituent le fond de la langue mandarine parlée. L'excellent Vocabulaire de G. C. Stent nous a servi de cadre».

Le volume étant destiné non à la lecture des livres, mais à la conversation, les expressions courantes prennent une grande place; elles «ont été puisées à différentes sour-

ces: notamment dans un manuscrit d'un missionnaire du Kiang-Nan, le R. P. Le Bayon, S. J., qui a fait un choix très-judicieux de locutions saisies au cours de la conversation; de même encore dans deux dictionnaires phonétiques, publiés assez récemment, l'un à Hong-kong pour les missionnaires du Setch'oan, l'autre à Pé-king, par les Lazaristes».

Ce petit dictionnaire répond à un besoin et il sera utile de la faire connaître dans notre colonie d'Indo-Chine.

Henri CORDIER.

A History of Chinese Literature by Herbert A. GILES, M. A., LL. D. (Aberd.) Professor of Chinese in the University of Cambridge and late H. B. M. Consul at Ningpo. London, William Heinemann, MCMI, pet. in-8, pp. viii—448.

Cet ouvrage est le Vol. X de *Short Histories of the Literatures of the World*, publiées sous la direction de M. Edmund Gosse.

M. Giles s'était préparé à la rédaction de cet ouvrage par des

articles parus dans les recueils de Chine, par exemple le *Journal* de la *N. C. Br. R. As. Soc.*, auquel il donna une étude sur le *Houng leou meng*, 紅樓夢, par la traduction du *Liao-Tsai Tche-i* 聊齋誌異 (*Strange Stories from a Chinese Studio*), par le catalogue des livres légués à l'Université de Cambridge par Sir Th. Wade, et surtout par son recueil de morceaux de littérature chinoise (*Gems of Chinese Literature*), véritable chrestomathie qui embrasse les principaux auteurs depuis les temps anciens, jusqu'à la dynastie des Ming.

Il fallait beaucoup de courage pour entreprendre le premier une histoire générale de la littérature chinoise; à une connaissance approfondie de la langue, il était nécessaire d'ajouter celle d'une bibliographie qui est peut-être la plus riche de tous les pays. Il eut sans doute été plus facile d'écrire cette histoire en étudiant chaque sujet séparément, et dans ce cas, les catalogues de la riche Bibliothèque impériale et les *Notes* de Wylie eussent été des guides précieux qui auraient singulièrement

facilité la tâche. M. Giles a préféré de suivre l'ordre chronologique, prendre la littérature chinoise à ses origines; il en indique les développements et nous en montre les diverses manifestations jusqu'à nos jours; les Chinois eux-mêmes n'avaient pas entrepris une œuvre semblable peu conforme à leur génie analytique plutôt que généralisateur, et le travail de M. Giles prendra place parmi les ouvrages qui sont les outils indispensables de tout sinologue.

Voici le plan de l'ouvrage divisé en périodes que l'histoire même de la Chine indiquait à l'auteur.

I. *La période féodale* (600—200 av. J. C.) avec Confucius, Mencius, Lao-tseu. — II. *La dynastie des Han* (200 av. J. C.—200 ap. J. C.), période de renaissance littéraire, après la destruction des livres par Chi Houang-ti. — III. *Les dynasties secondaires* (200—600), époque de guerres civiles peu favorables au développement de la littérature. — IV. *La dynastie des T'ang* (600—900), années de gloire pour l'histoire aussi bien que la littérature,

avec Han Wên-koung et les grands poètes, Li T'ai-pé et Tou Fou. — V. *La dynastie des Soung* (900—1200) qu'illustrent le célèbre philosophe Tchou H'i, inventeur du *Jou kiao*, le réformateur Wang Ngan-chi, le poète Sou TOUNG-p'o. — VI. *La dynastie mongole* (1200—1368), célèbre par son Théâtre et ses romans. — VII. *La dynastie des Ming* (1368—1644), avec de nombreux encyclopédistes, marque la décadence de la littérature chinoise qui s'accroît, avec VIII. *La dynastie mandchoue* qui règne à Pé-king depuis 1644.

J'aurais aimé que M. Giles indiquât ce que les Chinois entendent par 才子書 les *Tsai tsou chou*; un court appendice aurait pu nous signaler les noms des rares Européens, tels que *Li Ma-teou*, 利瑪竇, (Ricci); 艾儒畧 *Ngai ('Ai) Jou-lïo*, (Aleni); *Yang Ma-no* 陽瑪諾, (Diaz), que la littérature chinoise n'ignore pas. Enfin, comme ce livre est, en définitive, destiné aux Européens, qui, tous, ne savent pas le Chinois, il eût été bon de marquer quels sont les ouvrages qui ont été tra-

duits ou ont été l'objet de commentaires par les savants occidentaux.

Henri CORDIER.

China's Only Hope. An Appeal By Her Greatest Viceroy, Chang Chih-tung, with the Sanction of the Present Emperor, Kwang Sü. Translated from the Chinese Edition by Samuel I. Woodbridge. Introduction by Griffith John, D. D. Edinburgh and London, Oliphant, Anderson & Ferrier, 1901, pet.in-8, pp. 151, 3 s. 6 d.

En 1898, Tchang Tchi-t'oung, 張之洞, vice-roi des deux Hou, fit paraître sous le titre de *K'ïuen hio-p'ien*, 篇學勸, Exhortation à l'Étude, un mémoire qui est un véritable examen des difficultés de la Chine, accompagné de conseils pour les surmonter. La même année, le Rév. Jérôme Tobar, S. J., publia une traduction française de ce remarquable document, à Chang-Haï; il forme le no. 1 de la *Série d'Orient* ¹⁾. La traduction du Rév. S. I. Woodbridge n'a donc pas le mérite de la nouveauté pour

1) Cf. *T'oung-pao*, 1899, p. 244.

des Européens; il rendra néanmoins des services aux lecteurs de langue anglaise.

Henri CORDIER.

M^{IS} DE LA MAZELIÈRE — *Quelques notes sur l'histoire de la Chine.*
Avec huit gravures et une carte.
Paris, Plon, 1901, pet. in-8, pp. 96
+ 3 ff. n. ch. p. l'er. et les tab.

M. de la Mazelière a recommencé sur une petite échelle à faire pour la Chine ce qu'il avait entrepris avec succès pour le Japon en 1899. Cet opuscule témoigne de lectures considérables et, développé, il pourra rendre les mêmes services que son aîné qui est l'un des meilleurs volumes que nous ayons sur l'Empire du Soleil levant; mais l'auteur devra faire une revision sévère de l'orthographe de ses noms chinois estropiés à la manière anglaise, l'anglais est une des langues qui se prêtent le moins bien à la transcription du Chinois. Ce petit volume est orné de jolis photogravures.

Henri CORDIER.

The Arrow War with China by
Charles S. LEAVENWORTH M. A.
Professor of History Nanyang College, Shanghai. London, Sampson Low, 1901, pet. in-8, pp. xiv—232. 3/6 d.

Ce petit livre raconte les campagnes de Chine de 1858 et de 1860 qui eurent pour résultat la signature des traités de Tien-Tsin et des Conventions de Pé-king. L'auteur paraît avoir consulté toutes les sources imprimées dont il donne une longue liste, p. 217—223 (le dictionnaire de Dezobry et Bachelet est bon à consulter, mais ce n'est pas un livre à citer comme faisant autorité). Le récit est clair, simple, impartial, *businesslike*, et s'il ne nous apprend rien de nouveau, il est toutefois un excellent guide que l'on peut recommander à ceux qui désirent de connaître la première phase du drame chinois dont les événements actuels ne sont qu'une nouvelle.

Henri CORDIER.

Die Religion und Kultur Chinas...

von Ferdinand HEIGL. Berlin, Hugo Bermühler, 1900, pet. in-8, Mk. 5.

Cet ouvrage est divisé en deux parties, la première consacrée à la Religion d'Etat, la seconde à la Civilisation de la Chine; celle-ci est subdivisée en: 1° Aperçu sur l'origine des Chinois et leurs dynasties; 2° Aperçu sur l'administration et la constitution de l'empire chinois; 3° Aperçu sur la langue et la littérature chinoises; 4° Traits de l'histoire de Chine; 5° Sagesse dans les rues de Chine

(Proverbes choisis chinois). Ces différentes parties se vendant séparément.

L'auteur, qui s'excuse des fautes d'impression qui ont pu se glisser dans quelques pages de son livre par suite d'un accident à l'oeil, n'a pas fait une œuvre originale; c'est une compilation destinée aux Allemands qui suivent les événements qui se déroulent actuellement en Chine. Elle répond bien à son but et devra trouver bon accueil parmi les lecteurs de langue allemande. Henri CORDIER.

CHRONIQUE.



ALLEMAGNE ET AUTRICHE.

Suivant le correspondant berlinois de l'*Indépendance Belge*, le prince de Tchoun aurait reçu des invitations officielles pour visiter les cours de la Belgique, de l'Angleterre, de l'Italie, des États Unis et des Pays-Bas.

A la surprise du prince, ni la France, ni la Russie, n'ont sollicité l'honneur de sa visite.

Mais comme, suivant la «Ost-asiatische Korrespondenz» de Berlin, le prince a reçu l'ordre télégraphique de Péking de s'embarquer le 1^{er} Octobre à Gênes pour la Chine, ces visites n'auront pas lieu.

Notre collaborateur, M. le comte ALBRECHT VON DER SCHULENFURG, privat-docent à Munich, vient d'être nommé professeur de Chinois et de Malais à l'université de Göttingue.

Un service funèbre solennel pour le baron Von Ketteler, ancien ministre d'Allemagne, assassiné à Péking, a été célébré, le 10 Août, à Munster (Westphalie). Sa veuve et sa mère y assistaient. Mgr. Dingelstadt, évêque de Munster, et le comte Galen, coadjuteur, officiaient. En tête du cercueil venaient les soldats de la compagnie d'honneur, les délégués des associations d'étudiants avec leurs bannières et le chapitre de la cathédrale. Derrière le cercueil marchaient les membres de la famille, le président du district, le général commandant de corps, M. de Richthofen, secrétaire d'Etat, et les délégués de l'office des affaires étrangères. Au moment où le cercueil fut descendu dans la fosse, la compagnie d'honneur a tiré trois salves.

ALSACE-LORRAINE.

Une singulière histoire est arrivée, si l'on en croit le *Journal d'Alsace*, à un professeur de l'université de Strasbourg. Voici en quels termes le Journal la raconte :

«Une jeune Japonais, qui avait suivi pendant plusieurs semestres les cours de

droit, s'était fait inscrire pour les examens du doctorat. Le professeur, considérant que le jeune Oriental n'était pas suffisamment préparé, lui conseilla d'attendre encore. Il ne fut pas écouté, et le candidat échoua brillamment. Le Japonais, renonçant à se présenter une deuxième fois, fit ses malles et retourna dans sa patrie. Quelques semaines plus tard, le professeur en question reçut d'une jeune parente de l'étudiant une lettre dans laquelle il était dit qu'elle ne pouvait survivre à la honte causée par le professeur à sa famille et qu'elle se suiciderait tel et tel jour. Elle invitait en même temps le professeur à se tuer le même jour. D'après les renseignements reçus depuis, il a été confirmé que la jeune Japonaise avait tenu sa parole. On ne prendra certainement pas en mal à notre professeur de ne pas s'être conformé aux prescriptions du code d'honneur japonais.

On croit savoir que l'aventure est arrivée au professeur Laband, de la Faculté de droit.

GRANDE BRETAGNE.

M. E. H. PARKER, qui depuis quelques années était maître de conférences de Chinois à l'Université de Liverpool, vient d'être nommé professeur de Chinois à Owens College, Manchester, où une chaire a été créée, grâce à un don fait au Conseil du Comté de Lancashire et à des souscriptions particulières. Manchester a, comme Lyon, dont la Chambre de Commerce lui a donné l'exemple en créant pour M. Courant une chaire de Chinois, des intérêts considérables en Chine.

Nous notons dans le rapport annuel de la Royal Asiatic Society (July, 1901, p. 624):

«The unsatisfactory nature of the existing translations of the Travels of Yuan Tshang in India has long been recognized. Our late distinguished Member, Mr. Watters, whose services to Oriental Studies were acknowledged by a special resolution passed at the Society's Meeting of January last, and who was undoubtedly the greatest living authority on the literature of Chinese Buddhism, was known to have been at work for a long time on this particular subject. It was discovered at the time of his death, which we all deplore, that he had left in manuscript a work on Yuan Tshang's Travels practically ready for the press. Thanks to Mr. Arbuthnot, arrangements are almost completed for the bringing out of this work, which will be heartily welcomed by so many students of Indian history and antiquities».

La Royal Asiatic Society a entrepris une série de Monographies Asiatiques dont le premier volume sera consacré à la Géographie ancienne de l'Extrême-Orient par le Major Gerini, de Bangkok.

Londres. 20 juin. — L'Université de Londres se propose de créer une section

pour l'étude de la langue et des questions chinoises, destinée aux négociants (employés et patrons), fonctionnaires, ingénieurs, etc.

M. George Brown, ancien consul anglais à Kieou-Kiang, en sera le directeur. Il fera des cours avec l'aide d'un ou de plusieurs Chinois. La China Association garantira une somme annuelle de 500 livres (12.500 fr.) pendant cinq ans pour couvrir les frais et s'occupera de rechercher des fonds pour une dotation permanente.

M. Brown avait pris sa retraite du service consulaire le 1^{er} mai 1896.

CHINE.

Le Rév. P. Stanislas Chevalier, S. J., est désormais chargé de l'observatoire astronomique de Zô-sè, 余山, qui dépend de Zi-ka-wei, 徐家匯.

L'opinion des correspondants du *Times* en Chine est que la nouvelle du retour de la cour chinoise est une feinte pour hâter l'évacuation. Les plénipotentiaires chinois ont l'instruction de s'opposer à ce que les chemins de fer pénétrant jusqu'à Péking et qu'on construise des forts.

Au sujet de l'indemnité, le gouvernement américain informe les puissances qu'il ne peut s'associer à elles pour garantir le paiement de l'indemnité chinoise. Si, comme certains le croient, la majorité des puissances passe outre, on dit que les Etats-Unis s'arrangeront directement avec la Chine pour la part d'indemnité qui leur est due.

La plupart des représentants des puissances ne croient pas que leurs gouvernements acceptent le recours au tribunal d'arbitrage de la Haye.

L'Angleterre s'émeut d'apprendre que le gouvernement allemand compte maintenir une garnison à Shanghai. C'est, en effet, un singulier épilogue à l'accord anglo-allemand. Le *Times* publie un article mécontent et inquiet. «La région du Yang-Tsé est le centre du commerce britannique en Angleterre», disait hier soir un député de la Chambre des communes. «Quelles mesures prendrons-nous pour le protéger? — L'Angleterre doit s'en remettre là, comme ailleurs, a répondu lord Cranborne à l'énergie et à l'initiative de ses commerçants.»

D'Italie, on annonce que M. Calissano posera une question au ministre des affaires étrangères sur l'invitation faite aux missions catholiques italiennes en Chine de se mettre sous la protection de l'ambassade italienne et sur l'opposition qu'y aurait faite un autre gouvernement.

Les incidents de Tien-Tsin.

Le 11 Juin, à la Chambre des communes, lord Hamilton, répondant à une question relative aux récents incidents de Tien-Tsin, s'est exprimé comme suit:

Le général Gaselee nous a informés officiellement le 8 juin que les seuls renseignements dignes de foi jusqu'à la publication du rapport de la commission d'enquête qui fonctionne actuellement sont les suivants :

Une rixe s'est produite avec des soldats français mécontents de la fermeture, par notre police militaire, d'un maison mal famée. Il y a eu 5 soldats anglais blessés, 3 soldats français tués et 4 blessés, 3 soldats allemands et 2 soldats japonais blessés.

Le général Gaselee nous a télégraphié le 9 que la police a agi avec toute la patience convenable et n'a fait feu que lorsqu'elle y a été contrainte pour sa propre sécurité; qu'un grand nombre de soldats se sont joints aux Français, mais que la police allemande a prêté son appui à la nôtre en essayant de disperser les soldats allemands.

Le général Gaselee ajoute que la garde japonaise a également aidé à rétablir l'ordre. Il déclare en outre que le calme est actuellement rétabli.

Quant au second incident de même nature, dont il a été question, lord Hamilton informe la Chambre qu'il a télégraphié au général Gaselee pour savoir ce qu'il en est.

On sait que le maréchal de Waldersee, après avoir assisté à l'enterrement des soldats tués à Tien-Tsin, s'est rendu au Japon. Il sera reçu en audience par le mikado. A Yokohama, il a pu se rencontrer avec sir Cyprian Bridge, le vice-amiral anglais qui remplace sir E. Seymour comme commandant en chef de l'escadre et qui vient d'arborer son pavillon sur la *Glory*. (*Temps*, 12 Juin).

Péking, 21 juin (*par service spécial*). — L'empereur a désigné comme ministre au Japon un ancien vice-président du Tsoung-Li Yamen, le mandchou Na-Toung, qui est connu comme chef des Boxers, et dont le nom a failli être inscrit sur la liste des fonctionnaires à décapiter, dressée par les ministres. Il est douteux que le Japon l'accepte comme ministre.

La médaille et les décorations de l'expédition de Chine.

Les ministres de la guerre et de la marine viennent de déposer à la Chambre deux projets de loi: l'un ayant pour objet la création d'une médaille nationale, commémorative de l'expédition de Chine; l'autre portant attribution d'un contingent spécial de décorations au titre de l'expédition de Chine.

L'exposé des motifs du projet de loi, concernant la création d'une médaille commémorative, est ainsi conçu :

«La période des grandes opérations militaires en Chine est terminée.

L'héroïque défense des légations à Pékin est encore présente à toutes les mémoires et vous avez applaudi à la part brillante prise par nos troupes dans l'occupation du Pé-Tchi-li.

Le Parlement voudra, sans doute, consacrer par un témoignage durable le souvenir de ces succès militaires».

La médaille de Chine sera conforme pour le module et la face à la médaille de Madagascar; elle portera, au revers, les mots: »Chine 1900-1901"; le ruban en sera jonquille avec liséré bleu foncé, portant l'inscription »Chine" en caractères chinois de couleur bleu foncé.

En cas de décès du soldat ou du marin qui l'ont méritée, la médaille sera remise sur leur demande, à titre de souvenir, aux parents ci-dessous désignés et dans l'ordre suivant: le fils aîné, la veuve, le père, la mère, ou, à défaut, le plus âgé des frères.

Le projet de loi concernant le contingent spécial de décorations au titre de l'expédition de Chine fixe ainsi le nombre de ces décorations:

Troupes: 1 croix de grand-officier, 3 croix de commandeur, 20 croix d'officier, 40 croix de chevalier, 100 médailles militaires avec traitement.

Flotte: 1 croix de grand-officier, 2 croix de commandeur, 23 croix d'officier, 25 croix de chevalier, 50 médailles militaires avec traitement.

3 croix de chevalier sans traitement.

Le protocole final.

Londres, 21 août. — On mande de Pékin au *Times*, le 20 août:

Le protocole final qui est maintenant soumis à la cour, à Si-Ngan fou, se compose de 12 articles, avec 19 annexes contenant les édits et les plans et projets mentionnés dans le texte français qui fait autorité.

Ce qui suit en est un précis:

Art. 1er. a) Un édit impérial du 9 juin a nommé le prince Tchoun ambassadeur spécial chargé de se rendre en Allemagne pour exprimer les regrets du gouvernement chinois pour l'assassinat du baron Von Ketteler.

Le prince Tchoun s'est embarqué le 12 juillet.

b) Les Chinois ont entrepris l'érection d'un arc commémoratif, sur toute la largeur de la rue, à l'endroit de l'assassinat du baron Von Ketteler. Les travaux ont commencé le 25 juin.

Art. 2. § A. Des édits du 13 et du 21 février ont prescrit d'infliger des châtiments aux principaux auteurs des crimes. Le prince Tuan, le duc Lan, ont été exilés au Turkestan et condamnés à l'emprisonnement perpétuel; Tchouang, Yng Yen, Tchao Chou Chao, ont reçu l'ordre de se suicider; You Sien, Tche You, Sou Tcheng You ont été condamnés à mort; Yang y, Sou Tung, Li Peng-Heng à la dégradation posthume.

Un édit, en date du 13 février, a réhabilité la mémoire de Hsi Yung Yé, Li Shan, Lien Yan, Yuan Tchang, Hsin Thung Theng, qui ont subi le dernier supplice parce qu'ils protestaient contre la violation de la loi internationale, l'année dernière.

D'autres édits ont cassé Tong Fuh-siang et infligé des châtiments aux fonc-

tionnaires provinciaux. Chouang s'est suicidé le 21 février, Tchao Tchou Tchao le 24; You Hsing a été exécuté le 22; Tchi Hsin et Hsou Theng You le 26.

§ R. Un édit sans date a suspendu les examens officiels pendant cinq années dans les villes où les étrangers ont été massacrés ou ont été l'objet de traitements cruels.

Art. 3. — Comme mesure de réparation honorable pour l'assassinat de Su-giyama, un édit, en date du 18 juin, a désigné Na Tong comme envoyé spécial chargé de se rendre au Japon pour présenter les excuses du gouvernement chinois.

Art. 4. La Chine, ayant convenu d'élever des monuments expiatoires en réparation de la profanation des cimetières étrangers, a déjà payé les dépenses afférentes à l'érection de ces monuments, s'élevant à 15,000 taëls.

Art. 5. Un édit sans date interdit l'importation d'armes et de munitions pendant deux années, période qui sera prolongée, si cela est nécessaire, de fractions successives de deux années.

Art. 6. — Par un édit en date du 29 mai, la Chine a convenu de payer l'indemnité de 450 millions de taëls au taux de 3 shillings, avec intérêt de 4 0/0 payable par semestre, indemnité qui devra être complètement libérée en 39 ans, suivant les plans d'amortissement annexés.

Les revenus affectés en garantie sont le reliquat des douanes maritimes, plus le produit de l'élévation du tarif sur les importations maritimes à 5 0/0 effectives (y compris les marchandises admises actuellement en franchise, à l'exception du riz, des céréales étrangères, de la farine, l'or, l'argent en lingots et les pièces de monnaie).

Les produits des douanes indigènes seront administrés dans les ports ouverts par les douanes maritimes impériales et les revenus de la gabelle du sel non hypothéqués par des emprunts étrangers.

L'élévation des tarifs a été décidée à condition: 1^o que les droits seront spécifiques au lieu d'être *ad valorem*, les chiffres moyens de 1897, 1898 et 1899 étant pris comme base d'évaluation; 2^o que les lits des fleuves Whang-Poo et Peï-Ho, c'est-à-dire les approches de Shanghai et de Tien-Tsin, seront améliorés avec le concours financier de la Chine.

Les nouveaux tarifs entreront en vigueur deux mois après la signature du protocole. Exception sera faite toutefois en ce qui concerne les marchandises de transit dans les 10 jours à partir de cette date.

L'article 7 définit les limites des gardes des légations. Il reconnaît le droit des légations d'avoir des gardes, susceptibles d'être mises en état de défense et réservées à l'usage exclusif des étrangers, ainsi que leur droit de maintenir les gardes des légations en permanence.

Art. 8. La Chine a consenti à raser les forts de Takou et les autres forts qui gênent les communications entre Pékin et la mer.

Art. 9. La Chine a, le 16 janvier, consenti aux puissances le droit d'occuper

les points nécessaires pour maintenir les communications ouvertes entre Pékin et la mer, à savoir: Huang-Tsun, Lang-Fan, Yang-Tsun, Tien-Tsin, Chun-Liang-Cheng, Tang-Ku, La-Taï, Tung-Shan, Long-Chan, Chang-Li, Ching-Wan-Tao et Chan-Hai-Kouan.

Art. 10. La Chine a convenu d'afficher pendant deux ans l'édit du 1^{er} février interdisant de faire partie d'aucune société antiétrangère quelconque, sous peine de mort, l'édit sans date énumérant les châtimens, l'édit sans date interdisant les examens, l'édit du 1^{er} février déclarant que les vice-rois, gouverneurs et fonctionnaires locaux, responsables de l'ordre, seront, en cas de culpabilité, révoqués.

L'affichage de ces édits se poursuit actuellement dans tout l'empire.

Art. 11. La Chine a consenti à négocier les amendemens aux traités de commerce.

La Chine convient de participer à l'amélioration du Wang-Poo et du Peï-Ho par une contribution, lorsque le gouvernement provisoire de Tien-Tsin le décidera, de 60,000 taëls annuellement pour l'entretien et l'amélioration du Peï-Ho; et de la moitié des dépenses (estimées à 460,000 taëls, par versements annuels pendant 20 années) des travaux d'amélioration du Whang-Poo; au sujet desquels des stipulations détaillées concernant la commission d'entretien seront annexées.

Art. 12. Un édit daté du 25 juillet a converti le Tsung-li Yamen en Waï-wsi pou, ou département des affaires étrangères, avec droit de préséance sur les six autres ministères de l'Etat.

Un accord a été également conclu pour la modification du cérémonial de la cour dans la réception des représentans étrangers.

La Chine ayant ainsi rempli à la satisfaction des puissances les conditions de la note du 22 décembre que l'empereur a acceptée dans son intégrité par un décret du 27, les puissances ont décidé de mettre fin à la situation créée par les désordres de l'été dernier.

C'est pourquoi les ministres étrangers sont autorisés à déclarer que, à l'exception des gardes des légations, les troupes internationales évacueront Pékin (date en blanc), exception est toutefois faite pour les localités mentionnées du Pé Tchi-li. (*Temps*, 22 Août).

Nous avons dit, dès hier, 8 Sept. que le protocole avait été enfin signé à Pékin par les plénipotentiaires chinois et par les ministres des puissances étrangères. Ce document diplomatique se compose de douze articles.

L'article 1^{er} est relatif à la mission expiatoire que le prince Tchoun vient d'accomplir en Allemagne, au sujet du meurtre du baron Von Ketteler.

L'article 2 édicte les châtimens à infliger aux grands personnages et aux mandarins coupables de complicité avec les Boxeurs.

L'article 3 vise l'emploi d'une mission au Japon pour présenter les excuses

de la Chine à propos de l'assassinat à Pékin du chancelier de la légation japonaise. Cette mission, nous l'avons dit, est arrivée à Yokohama.

L'article 4 porte que la Chine élèvera des monuments expiatoires en réparation de la profanation des cimetières.

L'article 5 interdit l'importation des armes pendant deux ans, période qui pourra être prolongée.

L'article 6 traite de l'indemnité, fixée à 450 millions de taëls au taux de 3 fr. 75 (1 milliard 587 millions et demi); cette indemnité sera payable en trente-neuf annuités avec intérêt de 4 % sur les sommes à verser. Cet article porte que les approches de Shanghai et de Tien-Tsin seront améliorées par les soins de la Chine.

L'article 7 reconnaît le droit des légations d'avoir des troupes qui les gardent.

L'article 8 prescrit le démantèlement des forts de Ta-Kou et des autres forts qui gênent la communication entre Pékin et la mer.

L'article 9 énumère les dix points du Pé Tchi-li que les puissances seront libres d'occuper pour garder la route de Pékin.

L'article 10 porte que nul sujet du Céleste Empire ne peut, sous peine de mort, faire partie d'une société hostile aux étrangers.

L'article 11 est relatif à de nouveaux traités de commerce.

Enfin l'article 12 transforme le Tsong-li-Yamen en un Office des affaires étrangères. (*Temps*, 9 Sept.).

On mande de Pékin, le 20 août, qu'il est convenu au protocole que les forts de Ta-Kou ne seront point détruits, mais que cependant les autorités militaires en opéreront la destruction.

L'omission, dans le protocole, des dispositions relatives à la destruction des forts de Ta-Kou, dit ce télégramme, est le principal résultat de la protestation de Li Houn-g-tchang, qui a fait remarquer que ce serait un grand déshonneur pour lui de signer la convention décrétant la destruction des forts qu'il avait lui-même fait construire. De plus, il pouvait être passible de châtiments s'il donnait son assentiment à cette mesure.

L'omission, en tout cas, ne modifiera en rien la décision prise au sujet de la destruction, qui sera effectuée comme un travail de pure nécessité militaire.

Le tao-tai de Kouei-Hoa-Ting, localité située sur la route de Kalgan, devance le gouvernement provisoire dans la perception du droit payé d'ordinaire à Tien-Tsin sur toutes les marchandises expédiées dans cette dernière ville. Le commerce en est sérieusement affecté.

Dimanche soir, une jonque de passage a fait feu sur le bateau chargé de la police du fleuve, blessant grièvement un officier italien.

On vient de publier, à Londres, un nouveau Livre bleu sur la Chine. Il concerne le chemin de fer impérial du nord de la Chine et contient des documents datant du 14 juillet 1900 au 1^{er} mai 1901.

Le 6 octobre 1900, sir Claude Macdonald télégraphie à lord Salisbury; il désapprouve l'avis du comte de Waldersee de laisser aux Russes le chemin de fer de Tong-Kou à Chan-Hai-Kouan. Il ajoute:

Toute perte de temps a été évitée pour sauvegarder les porteurs de titres français. J'ai été informé par mon collègue français qu'instruction a été envoyée de Paris d'occuper la ligne de Lou-Han, ce qui a été fait par un détachement important à Lou-Ka-tcheou, où le drapeau français flotte actuellement sur le pont.

Le Livre bleu porte en plusieurs endroits les traces d'une certaine amertume à l'égard de la Russie.

Dans un télégramme du 1^{er} novembre de lord Salisbury au chargé d'affaires anglais à Saint-Petersbourg, on lit:

Dans le cas où la Russie se plaindrait de n'avoir pas été consultée par nous avant la conclusion de l'accord anglo-allemand, vous devriez insister sur ce fait que la conduite et le langage des officiers russes en Extrême-Orient au sujet du chemin de fer chinois de Niou-chouang à Pékin et la façon dont les autorités militaires russes ont traité la propriété des sujets anglais sur cette ligne ont causé beaucoup d'embarras au gouvernement de Sa Majesté. Le gouvernement russe nous a donné à de nombreuses reprises des assurances satisfaisantes concernant ses intentions sur ce point; mais le peu d'attention apportée à la politique avouée du gouvernement russe par les officiers présents sur les lieux nous a détournés d'une plus ample communication. (*Temps*, 22 Août).

Le Prince Tchoun (醇親王) à Potsdam.

Le prince Tchoun a été reçu le 5 Septembre, à midi, au Nouveau Palais de Potsdam par l'empereur Guillaume qui avait à côté de lui son fils, le prince Eitel-Frédéric et les princes présents à Berlin, les hauts fonctionnaires de la cour, M. Von Richthofen, secrétaire d'Etat à l'office des affaires étrangères, les ministres, les généraux.

Le prince avait été conduit de l'Orangerie où il habite, par une voiture attelée à deux chevaux; à côté de lui avaient pris place le nouveau ministre de Chine en Allemagne, le général Jing Tchang, et en face le major général de Hoepfner. La suite du prince avait pris place dans quatre autres voitures.

Après avoir traversé au palais la galerie des jaspes, où la garde du château et un détachement des gardes du corps étaient rangés, le prince Tchoun est entré tout seul dans la salle des coquillages. Guillaume II, le bâton de maréchal à la main, était assis sur un trône; son entourage était groupé debout autour de lui.

L'empereur ne se leva pas, mais tendit d'un geste indifférent la main au prince, qui s'était avancé en s'inclinant trois fois. Il a prononcé ensuite une allocution et a remis au souverain une lettre de l'empereur Kouang Siu. Après la réponse de Guillaume II, le prince Tchoun s'est retiré en s'inclinant encore trois fois.

En sortant du palais, le prince a passé devant le front d'une compagnie d'infanterie et d'un escadron de cavalerie, qui étaient venus, pendant l'entrevue, prendre position devant le Palais pour lui rendre les honneurs.

Il est ensuite retourné à l'Orangerie, où l'empereur lui a rendu visite dans l'après-midi.

Le *Moniteur de l'empire* ne donne pas de compte rendu du cérémonial qui a été observé pendant la réception; mais il publie le texte des discours échangés et celui de la lettre de l'empereur de Chine.

Lettre de l'empereur Kouang Siu.

Le grand empereur de l'empire Ta Tsing envoie ses salutations à Sa Majesté le grand empereur d'Allemagne.

Depuis que nos empires ont été représentés l'un auprès de l'autre par des ambassades à demeure, nous avons entretenu l'un avec l'autre les relations les plus amicales, et que rien n'est venu interrompre. Ces relations ont pris un caractère encore plus intime lorsque le prince Henri de Prusse est venu à Pékin où nous avons eu l'avantage de le recevoir à plusieurs reprises et de nous entretenir familièrement avec lui.

Malheureusement, le cinquième mois de l'année dernière, les Boxeurs ont envahi Pékin, des soldats rebelles se sont joints à eux et les choses en sont arrivées à ce point que S. Ex. le baron de Ketteler, ministre d'Allemagne, a été assassiné, lui qui occupait ce poste à Pékin depuis si longtemps et avait pris avec tant de chaleur la défense des intérêts de nos deux pays et dont nous avons dû reconnaître tout particulièrement les services.

Nous regrettons très profondément que le baron de Ketteler ait eu une fin aussi terrible, d'autant plus que nous avons le douloureux sentiment de la responsabilité qui nous incombe du fait que nous n'avons pas été en état de prendre à temps les mesures nécessaires pour le protéger.

Pénétrés du sentiment de cette grave responsabilité, nous avons ordonné qu'un monument fût élevé sur le lieu du meurtre pour rappeler que les crimes ne sauraient demeurer impunis.

De plus, nous avons envoyé en Allemagne à la tête d'une ambassade spéciale le prince Tchoun Tsai-fong avec cette lettre de notre main.

Le prince Tchoun, notre propre frère, est chargé d'assurer Votre Majesté de l'affliction que nous ont causé les événements de l'année dernière, et combien nous sommes encore pénétrés de sentiments de repentir et de bonté. Votre Majesté nous a envoyé de bien loin ses troupes pour réprimer l'insurrection des Boxeurs et rétablir la paix pour le bien de notre peuple. Aussi nous avons ordonné au prince Tchoun d'exprimer personnellement à Votre Majesté notre reconnaissance pour la part qu'elle a prise au rétablissement de la paix.

Nous nous abandonnons à l'espoir que l'indignation a fait place chez Votre Majesté aux anciens sentiments d'amitié et que, dans l'avenir, les rapports entre

nos deux empires deviendront encore plus multiples, plus intimes et plus féconds qu'ils ne l'ont été jusqu'à présent. C'est là notre ferme assurance.

Discours du prince Tchoun.

Ainsi que m'en a chargé le grand empereur, mon très gracieux maître et seigneur, j'ai l'honneur de remettre entre les mains impériales de Votre Majesté une lettre de lui.

Après les mouvements de révolte qui se sont produits en Chine l'année dernière, la cour impériale a senti de son propre mouvement, non moins que du fait de la demande des puissances, l'obligation morale d'exprimer à Votre Majesté par une mission spéciale qui se rendrait en Allemagne, le sincère regret qu'elle éprouve de ces événements et en particulier de la période de troubles dont le baron de Ketteler, le distingué ministre de Votre Majesté, a été la victime. Pour qu'aucun doute ne pût s'élever sur la sincérité de ces regrets, Sa Majesté l'empereur a désigné son plus proche parent comme devant être à la tête de cette mission.

Je suis en mesure d'assurer à Votre Majesté que mon Très Gracieux Seigneur a été étranger, au sens le plus absolu du mot, à ces troubles qui ont causé à la Chine de grands malheurs et à l'Allemagne des inquiétudes et des pertes. Cependant, suivant l'usage existant depuis des milliers d'années, l'empereur de Chine en a assumé la responsabilité sur sa propre personne sacrée. Aussi, ai-je été chargé d'exprimer les sentiments les plus intimes de l'empereur, mon Noble Seigneur, à l'égard de Votre Majesté en lui remettant cette lettre et je suis chargé également d'être l'interprète auprès de Sa Majesté l'impératrice et de toute la famille impériale de ces sentiments du grand empereur de Chine.

J'exprime donc le vœu de voir prospérer Votre Majesté et de la voir jouir dans toute la plénitude de la santé et du bonheur.

S. M. l'empereur de Chine espère que les événements de l'année dernière n'ont été qu'un trouble passager et que, maintenant que ce nuage s'est éclairci pour faire place à la paix, les deux peuples allemand et chinois, s'entendront et s'estimeront réciproquement de plus en plus. C'est là également mon vœu le plus sincère.

Réponse de l'empereur Guillaume.

Ce n'est pas une occasion agréable et joyeuse accompagnant l'accomplissement d'un simple devoir de courtoisie qui a conduit près de moi Votre Altesse impériale, mais c'est un bien déplorable et bien grave événement. Mon envoyé à la cour de l'empereur de Chine, le baron de Ketteler, est tombé, dans la capitale de la Chine, la victime d'une arme meurtrière brandie par des soldats de l'armée impériale chinoise sur des ordres d'en haut. C'est un crime inouï que le droit des gens et aussi les coutumes de toutes les nations stigmatisent de la façon la plus énergique.

Je viens d'entendre de la bouche de Votre Altesse impériale l'expression du regret sincère et profond de l'empereur de Chine au sujet de cet événement. Je veux bien croire que le frère du Votre Altesse royale, l'empereur de Chine, n'a pris aucune part à ce crime, non plus qu'aux autres actes de violence commis contre les légations, inviolables de par leur nature, et contre les étrangers pacifiques. La culpabilité et la responsabilité de ses conseillers, de son gouvernement n'en sont que plus grandes. Il faut que ceux-ci sachent bien que l'envoi d'une mission expiatoire ne peut suffire à éteindre et à faire pardonner leur culpabilité, mais qu'ils doivent conquérir ce pardon en se conduisant à l'avenir conformément aux prescriptions du droit des gens et aux coutumes des nations civilisées.

Si l'empereur de Chine dirige désormais le gouvernement de son grand empire suivant ces préceptes, il verra alors s'accomplir son espoir que les tristes suites des désordres de l'an passé disparaissent et que des relations pacifiques et amicales se renouent comme auparavant entre l'Allemagne et la Chine pour le plus grand bien des deux peuples et de toute l'humanité civilisée. C'est en exprimant mon souhait sincère et profond qu'il en puisse être ainsi que je souhaite la bienvenue à Votre Altesse impériale.

Tandis qu'il n'y a encore que quelques Journaux qui se glorifient de l'impression d'humiliation que la Mission expiatoire devra avoir faite sur les esprits des Chinois considérables, le *Lokal Anzeiger* rend compte d'un «interview» qu'il a eu avec un des membres de la mission qui tendrait à prouver exactement le contraire.

Selon cet «interview», les finesses les plus subtiles inventées par le maître des cérémonies de la cour de Berlin, pour bien marquer l'humiliation du prince de Tchoun, ambassadeur expiatoire, sont expliquées par les Chinois comme des politesses spéciales. Ils considéraient l'absence d'une escorte militaire à l'occasion de la cavalcade au palais comme une marque de déférence, puisque, selon l'opinion chinoise, seulement le souverain d'une nation subjuguée est conduit devant le trône par une escorte militaire.

Que l'empereur Guillaume invita de sa propre main le Prince d'avancer, et parla à lui en personne, fut considéré comme une distinction extraordinaire, puisque, dans toutes les audiences, l'empereur de la Chine reste immobile.

Que les princes impériaux et la cour entière furent présents, a donné aux Chinois l'idée d'une brillante audience particulière.

Ces personnages ne s'y trouvaient point en signe d'humiliation, mais y furent invités pour marquer leur estime au prince chinois, car l'empereur n'avait admis que les princes, et non pas leur suite, dans la salle du trône.

Les Chinois avaient d'abord cru que l'Empereur ne recevrait le Prince qu'en présence de son interprète, pour ainsi dire en tête-à-tête.

Ils considéraient la non-réception de la suite du prince comme une marque

de grande circonspection puisque l'audience donnée au prince était pour ainsi dire une visite particulière à l'empereur.

La présence de la cour allemande entière donna à cette visite un éclat spécial.

L'escorte militaire offerte au prince après l'audience était donc considérée effectivement comme l'acte d'expiation puisque le prince était reconduit de la présence impériale par des soldats. Cependant le retour dans les splendides appartements de l'Orangerie royale les avait tranquilisés, comme une preuve des sentiments amicaux de l'Empereur.

Comme le *Lokal Anzeiger* est l'organe spécial de la camarilla suprême de Berlin, celle-là n'aura pas été bien édifiée des révélations chinoises publiées par ce Journal.

Malgré son absence de sens militaire, le prince Tchoun a été forcé d'être présent à l'exercice du premier régiment de la garde.

Après l'exercice, il fut présenté à l'Impératrice, qui s'était informée d'une façon très aimable après sa santé.

Selon le correspondant du *Times* à Péking, la légation russe prétend que l'humiliation d'abord projetée à Berlin du prince de Tchoun lui a été épargnée par l'entremise du seul et fidèle ami de la Chine, le Tsar.

Le chemin de fer du Yun-nan.

Le principal objet du séjour que le gouverneur général de l'Indo-Chine fait actuellement en France était la formation d'une société pour continuer le chemin de fer de Lao-Kai à Yun-Nan-Sen que le gouvernement chinois nous a concédé par la convention du 10 avril 1897. M. Doumer est parvenu à s'entendre avec quelques-uns des principaux établissements financiers de Paris; il a passé un contrat qui vient d'être soumis à la Chambre et dont M. Ordinaire, au nom de la commission des colonies, propose l'approbation dans un rapport très clair et très intéressant.

La ligne aura 468 kilomètres de long et coûtera 102 millions à établir. Le kilomètre reviendra donc à près de 220,000 francs. C'est un prix élevé, mais qui se justifie par des circonstances exceptionnelles. Le terrain, sur la plus grande partie du parcours, est montagneux et difficile. Il faut notamment escalader une falaise de 1,500 mètres de haut pour gagner le plateau du Yun-Nan, qui est lui-même bossué par d'énormes dos d'âne. Tous les frais sont supportés par notre colonie d'Indo-Chine. Elle donne d'abord une somme de 12 millions et demi payée une fois pour toutes, et ensuite une garantie d'intérêt annuelle de 3 millions qui servira à gager une émission de 76 millions d'obligations. Le reste du capital sera constitué par la compagnie concessionnaire.

Celle-ci obtient encore l'exploitation de la ligne Lao-Kai-Haiphong à condition de partager les bénéfices avec la colonie à partir d'un certain chiffre de recettes. Au fond, les deux lignes Haiphong-Lao-Kai et Lao-Kai-Yun-Nan-Sen n'en font

qu'une et il est naturel qu'elles aient une exploitation commune. Elles forment le premier tronçon, un tronçon de 853 kllomètres, de l'une des plus grandes lignes de pénétration qui paraissent devoir se construire en Asie.

Le projet soumis à la Chambre pose une première question. Quel en est l'avenir probable? Sur son utilité, la Chambre s'est prononcée, et d'une façon définitive, il y a trois ans, en décidant dès cette époque que l'Indo-Chine serait autorisée à donner une garantie d'intérêt de 3 millions. Mais sur la portée même de cette utilité on a beaucoup varié, parce qu'on a beaucoup varié sur la valeur réelle du Yun-Nan, auquel le chemin de fer doit nous donner accès. Aujourd'hui les renseignements se sont accumulés, et il semble bien qu'après avoir exagéré l'importance de cette province, on l'avait ensuite par réaction, beaucoup trop dépréciée. Elle n'est comparable, ni pour la population, ni pour la fertilité, aux provinces du cœur de la Chine. Elle ne paraît pas avoir plus de 7 à 8 millions d'habitants. Par son altitude, elle échappe au climat tropical et n'en a pas, par conséquent, la riche végétation. Mais elle a dans ses mines des ressources qui lui sont propres, que nous commençons à mieux connaître et qui sont certainement d'une nature exceptionnelle. En premier lieu viennent les gisements de charbon étonnamment nombreux. Ces charbons sont de qualités très inégales. Mais dans le nombre, l'ingénieur des mines qui a exploré le pays récemment, M. Leclère, en a trouvé qui valent ceux d'Europe. Ils reviennent à 10 francs la tonne sur place et pourraient être rendus à Haiphong au prix de 25 francs qui leur permettrait de faire concurrence à tous les charbons mis actuellement en vente en Extrême-Orient. Puis viennent les mines de cuivre; leur production atteignait 6,000 tonnes au dixseptième siècle; elle est descendue à 1,500 tonnes aujourd'hui par suite de l'épuisement des couches superficielles; mais on pourrait la ramener à des chiffres bien plus élevés par l'application des méthodes européennes qui permettrait d'exploiter les gisements profonds. Puis viennent les mines d'étain, qui produisent également 1,500 tonnes environ et qui, comme les mines de cuivre, et pour les mêmes causes,, pourraient produire bien davantage. Puis viennent des mines de mercure que l'on sait être importantes, mais qui n'ont pas encore été étudiées par des explorateurs compétents.

Ces mines font vivre dès maintenant un grand nombre d'ouvriers. Cette population se préoccupe de notre arrivée avec un mélange de crainte et d'espérance, crainte d'être dépossédée de son gagne-pain, espérance de voir au contraire augmenter ses profits. Les mandarins de tous grades disaient à M. Leclère: «Nous sommes heureux que vous ayez été chargé de venir visiter nos mines, car nous ne pensons pas que vous songiez à les exploiter sans notre participation». Il est évident que la politique la plus habile sera ici la plus équitable et que, selon que nous nous ferons de la population chinoise une ennemie ou une auxiliaire, l'affaire du Yun-Nan sera bonne ou mauvaise. L'esprit qui tend à régner maintenant dans l'administration de l'Indo-Chine nous fait espérer que

nous saurons nous présenter aux Yunnannais comme des collaborateurs qu'ils auront tout intérêt à rechercher et non comme des hôtes incommodes disposés à abuser de leur supériorité. Avec un marché de 7 à 8 millions d'âmes, et avec les entreprises industrielles dont l'exploitation des mines peut être la base, la province du Yun-Nan justifierait à elle seule le travail que nous allons faire pour la mettre en relation par une voie de communication rapide avec l'Indo-Chine.

Mais une autre perspective commence à s'ouvrir aux esprits. On peut dire que l'imagination française est courte, le possible lui paraît avoir des limites très bornées. Quand on a commencé à parler de la possibilité de desservir le Sé-Tchouen par le Tonkin, ces propos ne rencontraient aucun écho. Cependant on se familiarise peu à peu avec cette idée, et ce qui paraissait d'abord chimérique ne paraît plus aujourd'hui que hardi. M. Ordinaire présente en effet dans son rapport la prolongation de la ligne du Yun-Nan jusqu'au Sé-Tchouen comme «très plausible». Le Sé-Tchouen appartient, lui, à la catégorie des provinces chinoises peuplées et riches. Et, bien que le chiffre de 60 à 70 millions d'habitants qu'on lui donne ordinairement nous paraisse incompatible avec l'étendue de ses terres cultivables, il est très probable qu'elle en est la plus riche et la plus peuplée. Elle a les deux richesses, la richesse minière et la richesse agricole. Or pour se relier à la mer, il faudrait à cette province 2,500 kilomètres de chemin de fer pour aller à Shanghai et il ne lui en faudrait que 1,800 pour aller à Haiphong. Haiphong peut donc s'appuyer sur la nature même pour prétendre devenir son port. On a objecté la difficulté du terrain; mais elle est la même de Lao-Kai à Yun-Nan-Sen, et si on la surmonte jusque là, rien n'empêchera de la surmonter au delà. On objecte encore que le Sé-Tchouen se desservant par le Yang-Tsé-Kiang préférera toujours la voie plus lente du fleuve à la voie du chemin de fer, beaucoup plus rapide il est vrai, mais plus coûteuse. C'est un vieux raisonnement dont on ne voit la justesse se vérifier nulle part, puisque nulle part la batellerie n'a empêché le chemin de fer. Il y a donc deux raisons maintenant pour construire la ligne de Yun-Nan-Sen: il y a la raison du Yun-Nan suffisante à elle seule, et il y a la raison du Sé-Tchouen, qui avec le temps deviendra bien plus pressante encore.

Le projet soumis à la Chambre pose une seconde question. L'intérêt qu'il y a à construire le chemin de fer est indéniable, mais l'Indo-Chine est-elle en état d'en faire les frais? C'est ici que l'on constate l'importance du service que M. Doumer a rendu à notre expansion en Extrême-Orient en portant les finances de la colonie au point de prospérité où elles sont aujourd'hui. Le rapport de M. Ordinaire explique que l'Indo-Chine peut s'imposer ces charges sans aucune gêne. Elle a aujourd'hui plus de vingt millions dans ses caisses de réserves; elle pourrait donc payer immédiatement les douze millions et demi que le contrat l'oblige à verser une fois pour toutes. Quant aux trois millions de

garantie annuelle, même si les plus-values de ces dernières années devaient s'arrêter, le payement en est dès maintenant assuré. Mais, étant donné le rapide développement économique du pays, il n'y a pas de raison pour qu'elles s'arrêtent. Et l'on peut prévoir que lorsque dans huit ans la ligne de Yun-Nan-Sen sera terminée, l'Indo-Chine sera prête à en subventionner encore le prolongement.

Dans l'histoire du magnifique effort que la République a fait pour maintenir à la France son rang dans le monde, ne nous le dissimulons pas, cette ouverture du Yun-Nan s'annonce comme un des chapitres les plus importants. Si les espérances qu'elle permet de concevoir se réalisent, le golfe du Toukin est destiné à devenir un des centres commerciaux les plus actifs du globe. Il n'y a qu'un point noir à ce tableau, c'est qu'à l'extrémité de cette grande ligne de pénétration asiatique que nous commençons il n'existe qu'un port insuffisant. Haïphong est une erreur, le vrai port du Toukin est à vingt kilomètres de là, dans les eaux profondes de la baie d'Along. Une seule raison s'oppose à ce qu'il y soit transporté, ce sont les intérêts privés constitués à Haïphong. Qu'on les indemnise aussi largement qu'il conviendra, mais qu'on ne compromette par un aussi brillant avenir par une aussi mince considération.

La «Norddeutsche Allgemeine Zeitung» du 2 Octobre mande que le gouvernement allemand a mis à la disposition du gouvernement chinois les instruments astronomiques que le contingent allemand avait, dans le temps, enlevés de Péking.

Le gouvernement chinois, cependant a répondu qu'il renonçait à les reprendre à cause des grands frais de transport à la Chine et leur remplacement à Péking.

Les journaux libéraux allemands censurent aigrement ce fait.

Le «Tageblatt» trouve l'enlèvement de ces anciens instruments historiques humiliant, mais se réjouit que l'Allemagne a désavoué les hommes dont la conscience en pays ennemi n'a pas été trop délicate.

La «Volkszeitung» propose l'idée de payer ces instruments de l'indemnité de guerre.

La «Vorwärts» exige que ces instruments soient renvoyés en Chine aux frais du gouvernement allemand. Même les démocrates socialistes donneraient leur adhésion à un article sur le budget à cet effet.

Le «Petit Journal» est profondément attristé du manque de tact de Waldersee en accaparant les instruments sacrés, mais déplore encore plus l'imprudence de von Bülow de publier officiellement la réponse de la Chine, si humiliante pour l'Allemagne. Quant à nous, nous ne pouvons que blâmer cet acte de vandalisme indigne du 20^{ième} siècle.

Berlin, 2 Octobre. — Le bureau de Wolff apprend, que la communication suivante a été reçue du Gouverneur de Kiang sou :

«Les nouvelles dans les journaux sur l'état sérieux n'ont aucun fondement.

«Yuen chi-kai m'a télégraphié que les relations ont été renouées et me mandait en même temps l'envoi d'un haut fonctionnaire pour les félicitations».

Le «Standard» apprend de Changhaï que les désordres dans les provinces du Yang-tsze, commencent à ressembler à une révolution.

Le gouvernement chinois a ordonné aux autorités locales du Kiang-sou, Ngan-houeï et Hou-peh de lever des troupes et de se préparer à une résistance.

Des télégrammes de Si-ngan fou mandent que la cour mandchoue se prépare de quitter le 6 Octobre la ville.

Un édit impérial ordonne que Li Houg-tchang, comme gouverneur du Tchili, doit emprunter 700,000 tael aux autres provinces, pour les frais de voyage de la cour.

Le Prince K'ing a dit que l'empereur et l'impératrice sont d'accord sur la nécessité d'une réforme du gouvernement actuel.

CORÉE.

Une nouvelle revue paraît en Corée, à Seoul, *The Korea Review*, éditée par Homer B. Hulbert; son premier numéro porte la date de janvier 1901 et forme un cahier in-8 de 48 pages; il renferme le commencement d'une histoire de Corée.

ETATS-UNIS.

MM. Fung & Wagnall, de New-York, ont entrepris, sous la direction du Dr. Isidore Singer, la publication de *The Jewish Encyclopedia*, en 12 vol. in-4. M. Henri Cordier écrit l'article sur les Juifs en Chine.

Le général Horace Carpenter, qui a fait une grosse fortune dans le transport des coolies de Chine en Californie, a donné la somme de 100,000 dollars pour créer une chaire de langue chinoise à Columbia College, New-York.

FRANCE.

La première leçon du *Cours pratique de Chinois (langue mandarine de Pékin)* de M. A. VISSIÈRE a paru dans le 1^{er} no. de Mai 1901 de *Chine et Sibérie*; les numéros suivants renfermeront les autres leçons.

Notre collaborateur, M. A. VISSIÈRE, a fait à la *Société de Géographie commerciale*, dans sa séance du 19 février 1901, une conférence dans laquelle il raconte *Une visite à l'ancienne capitale du Manzi (Chine méridionale)*, la grande ville de Hang-tcheou. Elle a été imprimée dans la T. XXIII, 1901, de la Société.

A la séance de l'Académie de Médecine du 18 juin 1901, une communication intéressante a été faite sur le typhus exanthématique à Péking. On désigne sous le nom de «typhus exanthématique» ou «typhus pétéchiâl» une affection endémique dans certaines régions pauvres dont la genèse a été rapportée à des miasmes d'origine animale, en particulier à ceux de l'encombrement d'hommes malades, à la misère physique et morale.

On a pu croire longtemps que c'était une maladie qu'on pouvait pour ainsi dire créer à volonté, mais l'absence de typhus en diverses circonstances en dépit de la plus extrême misère, et le courant d'opinion scientifique actuel, ont fait naître la pensée que cette maladie devait procéder d'un germe transporté dans un milieu favorable à son développement.

Le professeur Laveran communique, au nom du docteur Matignon, médecin-major de l'armée, ancien médecin de la légation de France en Chine, et qui fut son chef de clinique au Val-de-Grâce, une notice sur «les complications cardiaques du typhus exanthématique à Péking».

Il ressort de ce travail que le typhus règne à l'état endémique et épidémique à Péking. La population européenne n'en souffre pas. Il n'en est pas de même de nos missionnaires qui vivent tous «à la chinoise».

Les troupes de secours envoyées d'Indo-Chine pour sauver les légations ont payé un assez lourd tribut à cette maladie.

M. Matignon n'a en vue que les complications cardiaques du typhus.

Il en a observé quatre d'une façon presque constante : une accélération énorme des pulsations, qui arrivent à 140, 150, et peuvent se maintenir sept et huit jours à ce chiffre ; un bruit de galop pulmonaire, un rythme fœtal, un affaiblissement du premier bruit à la pointe.

L'auscultation du cœur est du plus haut intérêt. L'état de cet organe commande le pronostic du typhus exanthématique à Péking.

INDO-CHINE.

Le courrier de Cochinchine, arrivé le 30 Juin à Marseille par la voie de Brindisi, signale un fait inouï qui s'est produit au tribunal correctionnel de Saïgon.

M. Normand, juge suppléant, venait de condamner un tirailleur annamite ayant pour complice un civil. Le tirailleur demanda et obtint la permission de se rendre au camp pour prendre des papiers utiles pour interjeter appel. Il revint aussitôt, mais armé de sa carabine Lebel, avec laquelle il fit feu sur M. Normand. Le coup dévia et alla frapper l'interprète. Le tirailleur mit alors baïonnette au canon et chargea le juge qui, complètement ahuri, ne put se défendre et reçut trois blessures au bras, à l'épaule et au flanc. On eut grand-peine à maîtriser le meurtrier, qui va passer en cour d'assises.

Le steamer français *Diolibah* effectue en ce moment la pose d'un câble sous-marin, entre Amoy sur la côte de Chine et Thuan-an, qui a huit cents kilo-

mètres de longueur. Un autre câble reliera Amoy à Vladivostock. Les opérations, au moment du départ du courrier, devaient être bientôt terminées. Quand l'opération sera achevée, les dépêches d'Extrême-Orient emprunteront, pour parvenir à Paris, la ligne transsibérienne et danoise, en évitant les fils anglais ou allemands. Pour être maîtres de nos communications, il ne nous restera plus qu'à racheter aux Anglais le réseau sous-marin de notre littoral d'Indo-Chine, ce que prévoient d'ailleurs les conventions de 1894.

Le port d'Amoy est déclaré contaminé par la peste depuis le 18 mai dernier.

Avant son départ, M. Doumer, gouverneur général de l'Indo-Chine, a arrêté la composition du comité consultatif et de patronage dit »Comité métropolitain de l'exposition de Hanoï».

Ce comité est ainsi composé :

Présidents d'honneur : MM. Decrais, ministre des colonies; Millerand, ministre du commerce; de Lanessan, ministre de la marine, ancien gouverneur général de l'Indo-Chine; Le Myre de Vilers, député de la Cochinchine; Charles-Roux, ancien député, délégué des ministères des affaires étrangères et des colonies à l'Exposition universelle de 1900.

Président : M. Auricoste, directeur de l'Office colonial.

Secrétaire : M. Chérouvrier; secrétaire adjoint : M. Noufflard.

Membres du comité : MM. Agelasto, Ancelot, Arlin, Aymonier, Bellan, Blanchet, Bompard, Paul Bourde, Brière, Calmette, Cazalet, Chabrières, Chailley-Bert, Chaumier, Collas, Collin-Delavaud, Courtellemont, Cousin, David-Mennet, Debiève, Debouchaud, Delaunay-Belleville, Depincé Derville, Dupont, Engel, Estieu, Fauré-Lepage, Fontaine, Fumouze, Goudeau, Gauthiot, Harmann, Heckel, Hector, Henon, Jay, Kester, Lagrave, Langoulant, Jouannin, Layus, Legrand, Lemire, Lignon, Lyon, Magnin, Mange Mascuraud, Moumet, Pavie, Alfred Picard, Pila, Pinard, Piquet, Poupinel, Raveau, Renaud, Rodet, Rosset-Bressand, Roume, Rousseau, Sandoz, Simon, Trystram, Vaury, de Verneville, Vial.

Le ministre des colonies vient de recevoir un câblogramme par lequel le gouverneur général de l'Indo-Chine lui fait connaître que les funérailles de la grande reine-mère, femme de Thieu Tr et mère de Tu Duc, décédée le 23 mai dernier dans sa quatre-vingt-treizième année, ont eu lieu en grande pompe, suivant les formes rituelles, du 5 au 7 juillet.

Le conseil des ministres a approuvé le projet de loi tendant à ratifier la convention passée entre le gouverneur général de l'Indo-Chine et certains grands établissements de crédit en vue de l'exploitation de la construction de certaines lignes du réseau ferré indochinois.

Il s'agit de l'exploitation de la ligne d'Haïphong à Yun-Nan-Sen et de la construction de la section de Yun-Nan-Sen à Lao-Kaï.

Le projet de loi relatif au chemin de fer du Yunnan, que le conseil des ministres a approuvé le 18 Juin et qui vient d'être présenté à la Chambre, a pour but d'approuver une convention passée par le gouverneur général de l'Indo-Chine avec les grands établissements financiers de Paris, en conformité des dispositions de la loi du 25 décembre 1898.

Les bases de la convention sont les suivantes :

Le concessionnaire construit à ses frais, risques et périls, la ligne du chemin de fer de Lao-Kay à Yunnan-sen, sur une longueur de 468 kilomètres environ ;

Il lui est fait remise par le gouvernement général de l'Indo-Chine, en état de réception, du chemin de fer de Haiphong à Lao-Kay, directement construit par la colonie et dont la longueur est d'environ 385 kilomètres ;

La ligne totale, de Haiphong à Yunnan-Sen, est concédée pour une durée de soixante-quinze ans, pour être exploitée aux frais et risques du concessionnaire, avec partage des bénéfices entre celui-ci et l'Indo-Chine ;

Le capital de construction du chemin de fer du Yunnan et d'exploitation de la ligne entière est évalué à 104 millions de francs ; il est ainsi constitué :

Capital actions de la société concessionnaire	Fr. 12.500.000
Subventions de l'Indo-Chine	» 12.500.000
Obligations garanties, dans la limite d'une annuité de 3 millions et dans les conditions de l'article 3 de la loi du 25 décembre 1898, environ	» 76.000.000
Soit, un total de	Fr. 101.000.000

La convention ainsi conclue par le gouverneur général de l'Indo-Chine et le cahier des charges qui est annexé ont été soumis à l'examen du comité consultatif des travaux publics aux colonies qui, dans sa séance du 17 juin, a donné un avis favorable à leur adoption. (*Temps*, 19 Juin 1901.)

JAPON.

Des pluies continues et des inondations ont fait périr beaucoup de monde et causé de grands dégâts au Japon. Soixante personnes ont péri dans l'inondation d'une houillère à Yu-Shu.

Ce serait une erreur de croire que les petites annonces sentimentales qui s'évalent à la quatrième page de certains journaux soient exclusivement un article européen.

Cette mode fleurit aujourd'hui au pays de Mme Chrysanthème, à en juger par l'entrefilet suivant inséré dans l'un des derniers numéros du *Aanazawa-Shimbun* :

Je suis une jolie femme, avec des cheveux épais et ondulés comme des nuages ; mon visage a l'éclat et le satin des fleurs, ma taille est flexible comme un saule. J'ai assez de bien pour pouvoir me promener dans la vie, la main

dans la main de l'aimé. Si je rencontre un gentil seigneur, intelligent, instruit et de bon goût, je m'unirai à lui pour la vie et partagerai avec lui le plaisir d'être plus tard ensevelie dans un tombeau de marbre rose.

Le docteur Iwasaki a fait l'acquisition de la bibliothèque du défunt professeur Max Muller, d'Oxford, et en a fait don à l'université de Tokio. L'université de Tokio a aussitôt décidé de construire un bâtiment spécial pour y recevoir les livres du célèbre orientaliste. La bibliothèque de Max Muller compte 13,000 volumes et 81 manuscrits sanscrits, dont quelques-uns sont uniques.

On annonce l'assassinat, à Tokio, de M. Hoshi Toru, qui remplissait, dans le dernier cabinet Ito, les fonctions de ministre des communications. C'est pendant une séance du conseil municipal que l'assassin a frappé M. Hoshi Toru de deux coups de dague. L'ancien ministre a presque aussitôt rendu le dernier soupir. Il s'agit évidemment d'un crime politique engendré par l'esprit de clan. M. Hoshi s'était fait remarquer par l'intransigence de son attitude radicale. On le considérait comme un des chefs du parti libéral. L'assassin déclare qu'il a frappé dans l'intérêt du pays.

Le criminel, un samourai, vêtu somptueusement à l'ancienne mode de son pays, entra, le 21 juin dernier, dans la salle où siégeait le conseil de la cité de Tokio. Il y avait là six hommes vêtus à l'euro péenne, qui bâclaient entre eux, séance levée, quelque dernière affaire. Au centre du groupe, M. Hoshi Toru, ancien ministre, ancien diplomate ; également ancien douanier et ancien convict : d'ailleurs, un des hommes les plus considérables du Japon. A cinquante et un ans arbitre des partis, il jouait le rôle d'un dictateur.

Il avait appris le droit en Angleterre, la politique à Tammany Hall. C'était un très grand cynique et, tenant marché d'influences et dispensant concessions et privilèges, il initiait son pays aux mœurs du *boss* américain. Ce jaune fier d'être déteint, ce Japonais à l'âme yankee, était en train, tout simplement, de consolider dans l'Extrême-Orient le règne du *trust* et du *caucus*. Il avait déjà plus d'à moitié réussi, puisque les scandales le servaient au lieu de le briser.

C'est alors qu'il rencontra le samourai.

Celui-ci, par sa race et son esprit, s'enracinait jusqu'au plus profond de l'histoire nationale. Sa famille avait même, pendant plusieurs générations, exercé le singulier autant qu'héréditaire privilège de fournir un maître d'épée à la cour du Shogun. Son père avait conquis la renommée par une science remarquable de l'arme noble. Son frère était tombé, en 1868, dans la courte Vendée japonaise. Parmi ceux de sa classe, qui s'adonnent encore aux nobles exercices, il était lui-même célèbre par l'aisance de son jeu d'épée.

Cependant, les temps changeaient. La science européenne ayant labouré le Japon comme avec une charrue, il resta fidèle au sol, mais ne méprisa point

le coute. Même on le vit, ému d'enthousiasme pour les idées nouvelles, directeur d'un collège agricole, puis administrateur d'une banque. Il était riche, abondant en œuvres, chef d'une famille unie, considéré de tous. On l'appelait Iba Sotaro. C'était une âme juste, solitaire, passionnée pour le bien public, mais il l'aimait avec jalousie. Et comme, par l'exemple scandaleux de sa puissance, Hoshi Toru menaçait jusqu'au principe de toute vie nationale, Iba Sotaro sentit monter en lui ce qu'il prenait pour une haine sacrée, la haine atavique, austère et vengeresse du noble pour le parvenu.

Mystérieux Japon! pays où la vie est douce et la mort, pourtant, sans effroi. Des suicides de stoïciens (ventres crevés en croix au lieu de veines ouvertes) s'y accomplissent chaque jour. Ces petits hommes, jaunes et laids, savent, mourir en beauté. Le crime, même, y prend parfois un air antique.

Témoin celui du samouraï.

Il entra, le 21 juin dernier, dans la salle où siégeait le conseil de la cité de Tokio. Il s'était revêtu pour la circonstance, du grand costume national: robe soyeuse, manches ouvertes, ceinture brillante, deux sabres aux flancs. Tout l'ancien Japon revivait en lui. Il ouvrit la porte, tendit à l'ancienne mode sa carte de visite vers le *boss* et marcha dans sa direction. Hoshi Toru, la main au gousset, causait avec ses collègues. Il se retourna vers le samouraï qui, tout en parlant à voix basse, lui porta soudain avec une précision foudroyante, cinq coups de stylet, tous mortels. Personne n'eut le temps de faire un geste. J'ai dit que le samouraï était célèbre par son jeu d'épée. L'ancien ministre roula par terre, rejetant le sang à pleine bouche. Puls il ne bougea plus.

Iba Sotaro rendit immédiatement son arme et demanda à être lié. Puis il remit aux gens de la police une déclaration écrite de sa main. On y lisait: «Je n'ai point de haine personnelle contre Hoshi Toru... Mais il répand le poison du mal dans toutes les classes et mine les mœurs de la jeune génération... J'ai décidé qu'il disparaîtrait... Je me condamne à être arraché pour jamais à ma femme et à mes enfants, et c'est une peine aussi terrible que l'écartèlement... Il faut pourtant que cet artisan de malheur disparaisse... O hommes de jugement, que votre verdict me soit propice!»

Tel est le meurtre que le télégraphe transmet, il n'y a guère plus d'un mois, aux journaux d'Europe et que la presse annonçait alors en quelques lignes. Ce n'en est pas moins un crime parce qu'il fut accompli dans les circonstances et avec les antécédents que nous venons de relater. Encore valait-il de les faire connaître. (*Temps*, 26 Juillet 1901.)

Le 27 Juin, ont eu lieu, à Tokio, les obsèques solennelles de l'ancien ministre, M. Hoshi Toru, assassiné au conseil municipal. La foule était immense sur tout le parcours du cortège. Le marquis Ito a prononcé l'éloge funèbre du défunt.

Un des plus distingués et des plus indépendants critiques japonais, M.

Takayama Rinjivo, s'exprime dans la *Revue* (ancienne *Revue des Revues*) avec la plus grande sévérité sur les romanciers de son pays. Il ne voit en eux que des incapables, aussi peu avertis que possible, et il les compare à des pitres et des jongleurs de foire :

La plupart n'ont aucune honnêteté intellectuelle, ni aucune honnêteté morale. Ils s'en vont, ballottés à tous les vents, suivant le goût de l'heure présente. Le renom parfaitement creux qu'ils obtiennent leur suffit; l'intérêt est leur grand mobile; car, en dehors du lucre, quelle raison pourraient-ils avoir de publier des ouvrages? Ils sont écrivains comme ils seraient employés ou marchands. Ah! certes, ils ne connaissent point les tortures d'un cœur qui porte en soit le lourd fardeau d'un idéal. En quoi différent-ils des bateleurs et des vulgaires chroniqueurs des potins du monde?

Et l'auteur ajoute :

Si on juge de la valeur de nos auteurs par la catégorie de leurs lecteurs, nous saurons ce qu'ils valent. Parmi les gens instruits et éclairés, à peine un sur cent les lit. Sauf quelques étudiants désœuvrés, aucun savant ne les regarde. Ce qui ne les empêche pas de dire leur avis sur le goût public, qui est en baisse ou en hausse. Ceci est le comble du ridicule.

En un mot nos écrivains ont tout à faire. Il leur manque la préparation, la formation, le caractère. Qu'ils lisent les œuvres des grands auteurs européens, et nous leur prédisons qu'ils n'oseront plus toucher leurs pinceaux.

Selon un télégramme de Vladivostok à la «*Novoje Vremja*» le commerce Russo-Japonais y est très actif. Les commerçants russes à Nertchinsk ont commandé aux marchands de thé japonais de l'île Kiousiou 150,000 caisses de thé.

PAYS-BAS ET COLONIES NÉERLANDAISES.

Le marquis S. Ito, directeur de la banque japonaise, parent de la famille distinguée des Ito au Japon, vient de mourir, à l'âge de 37 ans dans l'hôpital des diaconesses à la Haye.

Il était venu de l'Amérique aux Pays-Bas pour le rétablissement de sa santé. Le corps du défunt sera incinéré à Hambourg.

RUSSIE.

Saint-Petersbourg, 6 juillet (*par service spécial*). — L'ambassade extraordinaire du Dalaï-Lama, du Thibet, a été reçue solennellement, aujourd'hui, à Péterhof, par l'empereur et l'impératrice douairière et a remis aux souverains les présents offerts par le Dalaï-Lama.

SIAM.

Le prince Maha Vajiravudh, héritier du trône de Siam est attendu prochainement à Paris. Il est arrivé hier à Bruxelles, venant de Hollande.

Le jeune prince siamois — il a vingt ans — visite l'Europe: il a fait un long et récent séjour en Angleterre, a déjà parcouru la France, la Russie et la Belgique, il y a deux ans, en compagnie de M. Rollin-Jacquemyns, ancien ministre belge, qui, comme on sait, occupe une très haute situation à la cour de Bangkok.

A Bruxelles, le prince Maha Vajiravudh sera reçu par Léopold II, et il paraît probable qu'à Paris, il sera également reçu par le Président de la République.

Le fils du roi Chulalongkorn est né le 1^{er} janvier 1881. Il a été proclamé prince héritier le 17 janvier 1895. Sa suite se compose du ministre de Siam à Londres, du colonel Phraya Raywalbha et du capitaine Luang Sarasidhi, ses aides de camp, et de M. Edmond Loftus, interprète.

Il s'agit uniquement d'un voyage d'études, que le prince a entrepris sur le désir du roi.

BIBLIOGRAPHIE.



LIVRES NOUVEAUX.

Nous recevons de Chine, par l'entremise de M. Commijs, une traduction chinoise d'un epitome de l'ouvrage de M. Motley, *Rise of the Dutch Republic*, par le Dr. W. E. Macklin, portant le titre chinois 威廉振興荷蘭紀略, Histoire du rétablissement de la Hollande par Guillaume (le taciturne).

Les deux petits volumes sont ornés du portrait du célèbre Néerlandais et ont été publiés par la «Society for the diffusion of Christian and General Knowledge among the Chinese».

Nous doutons que ce livre soit lu par les Chinois. Ils seront plutôt enclins à le considérer comme un roman, que comme la description de la lutte formidable contre la tyrannie ecclésiastique et politique.

G. S.

Le Bulletin du mois d'Août du *Comité de l'Asie Française*, contient les articles suivants:

Nécrologie du Prince Henri d'Orléans (*avec portrait*).

Les possibilités économiques de l'Indo-Chine, par Pierre Paradan.

La Marine chinoise: son importance, son avenir, par Jean de la Peyre.

Dans la «France du Levant», par Raymond Kœchlin.

Asie Française: L'Exposition d'Hanoï. — Le commerce de l'Indo-Chine en 1900. — L'avenir de l'Indo-Chine au point de vue

minier. — Le développement du Laos. — Les voies de communication au Laos. — Expériences de culture et d'élevage au Lang-bian. (avec une carte de l'Indo-Chine).

Chine: Le protocole de Pékin.

Japon: Le développement des chemins de fer. — Consommation du sucre. — Le trafic des ports japonais. — La Compagnie de navigation japonaise Nippon-Yusen-Kwaisha. — Une chambre de commerce allemande à Yokohama.

Asie Russe: La franchise de Vladivostok. — Le port de Dalny. — Le musée de Ghéok-Tépé.

Turquie: Le chemin de fer de Bagdad. — Mouvement commercial d'Erzeroum en 1899. — Les houilles d'Héraclée. — Le chemin de fer de Smyrne-Aïdin. — Mouvement commercial d'Alexandrette. — Commerce de Chypre en 1899. — Les colonies juives de Palestine. — Navigation par Suez en 1899 et 1900.

Perse: La nouvelle route anglaise de l'Inde au Khorassan.

Asie Anglaise: L'expédition d'Aden. — Mouvement maritime et commercial du port d'Aden du 1^{er} avril 1899 au 31 mars 1900.

Nominations officielles. — Ministère de la guerre: Armée de terre; armée coloniale. — Ministère de la marine. — Ministère des colonies. — Ministère des affaires étrangères.

Bibliographie.

G. S.

Le premier fascicule du 44^{ième} volume du «*Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde*» publié par la Société des Arts et des Sciences à Batavia, contient:

1. un article de M. A. C. KRUIJT sur les pratiques des faiseurs et des chasseurs de pluie chez les Toradjas du centre de Célèbes.
2. un de M. M. JOUSTRA sur l'écriture et la prononciation de la langue Batta-Karo (Sumatra).
3. *Varia Javanica*, par M. J. KNEBEL.

4. Un conte d'espiègle et un conte de cerf nain en langue Kangéane,
par M. le docteur S. VAN RONKEL.
 5. Deux anciens rapports sur le Baraboudour, par M. le Dr. J.
BRANDES.
 6. Un article sur les pratiques des augures au centre de Célèbes,
par M. A. C. KRUIJT. G. S.
-

Le premier volume d'une traduction française par M. Gédéon Huet, sous-bibliothécaire à la Bibliothèque nationale, de la grande *Histoire du Bouddhisme dans l'Inde*, du savant professeur de Leyde, M. H. KERN, vient de paraître et forme le Vol. X de la «Bibliothèque d'Études» des *Annales du Musée Guimet*. H. C.

Dans un petit article publié dans le journal mensuel *Die Kritik*, du 1 Septembre 1901, intitulé «Die Fremdenfrage in chinesischer Beleuchtung», par M. COHN ANTENORID, l'auteur cite l'opinion d'illustres Chinois, depuis l'antiquité jusqu'à nos jours, sur la question des relations avec les Européens. D'après ces autorités, il paraît que les Chinois ne sont pas si revêches contre la civilisation occidentale qu'on le croit généralement. G. S.

Le Supplément du Bulletin de la *Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens* à Tokyo pour 1901 porte le titre de *Japanische Mythologie. Nihongi, «Zeitalter der Götter»* (Mythologie japonaise. Le Nihongi, Age des Dieux), par le Dr. KARL FLORENZ, professeur à l'université de Tokyo. Le Volume est accompagné de 19 gravures et de 2 cartes. G. S.

Le *Keleti Szemle*, ou la Revue Orientale pour les études ouralo-altaïques, subventionnée par l'Académie hongroise des sciences, a publié un article de notre collaborateur, le Dr. FRIEDRICH HIRTH de Munich, intitulé «Hunnenforschungen».

L'auteur ajoute, dans ce mémoire, de nouvelles preuves pour l'identité des 匈奴 *Hioung-nou* des historiens chinois avec les *Hunnoi* (Huns) des écrivains occidentaux.

Une table, contenant les caractères chinois pour les noms cités dans le mémoire, facilite l'identification de ces noms. G. S.

La Géographie du 15 Septembre contient le dernier écrit du regretté prince Henri d'Orléans: *De Kratié à Nha-Trang, à travers la province du Dar-Lac (avec une carte dans le texte)*. G. S.

Le no. de Septembre du Journal de la Société royale de Géographie Néerlandaise, publie la conférence faite à Amsterdam le 13 Avril dernier par le professeur G. Schlegel, sur les causes de l'animosité des Chinois envers les étrangers (*De Oorsprong van den Vreemdenhaat der Chineezen*). G. S.

M. le Prof. J. J. M. de Groot a fait paraître un mémoire intitulé: «La liberté du Culte règne-t-elle en Chine» (*Heerscht er in China Godsdienvrijheid?*) dans *Onze Eeuw* (Notre Siècle), 190, pp. 268—296; 550—588. Nous sommes heureux d'apprendre que notre savant confrère a terminé le quatrième volume de son grand ouvrage *The Religious System of China* et qu'il prépare un livre sur les «Persécutions religieuses et les sectes». H. C.

NOTES AND QUERIES.

3. Mèrjam (Etymology of the word).

One of the many unexplained words in the malay language is that of *Merjam*, also written *Mərijam*, as a designation for a Cannon. It is found in Siamese under the form *Barriem*, and the late H. N. van der Tuuk says in his "Taalkundige Aanteekeningen en Bladwijzer van het Bataksche Leesboek, vierde stuk, Amsterdam, 1862, p. 209", that he was unable to tell from which language the word has been borrowed.

In comparing the siamese dictionary with the *Dictionnaire Khmèr-Français* of Mr. E. AYMONIER in the University's Library, where it is labeled "Ex legato viri doctissimi H. Neubronner van der Tuuk", I found, p. 324, the word *Mérièm*, with the meaning *l'aîné* (the eldest), and the compound *Kömplêung Mérièm* with the meaning Canon.

Phlêung means in Khmèr "Fire" and the prefix *köm* is used to make concrete substantives or participles, as *e. g.*: *bet*, to cut, *kömbët*, a knife, *bäk*, to break, *kömbäk*, broken. Thus *kömplêung* means fire-arms, instruments for firing (Préface, p. XII—XIII).

In the Khmèr language *Rièm* has the meaning of elder brother, or elder (p. 347), and *Mé* that of chief, master, patron, principal, etc. (p. 323). *Kömplêung mérièm* thus means the master or principal of the firearms, a cannon being bigger than a musket.

By abridgment the word *mérièm* also means a Cannon (p. 347) and in this curtailed form the word has passed into the Siamese and Malay languages.

G. SCHLEGEL.

4. Une soirée japonaise — les rites de la salade.

Le dernier des banquets provoqués par l'Exposition s'est donné, chez un particulier, avant-hier soir.

Désireux d'exprimer au commissaire général du Japon toute leur reconnaissance pour l'heureuse initiative qu'il a prise d'exposer à notre admiration, au Trocadéro, les trésors du vieil art japonais, une trentaine de collectionneurs, d'écrivains d'art et d'artistes s'étaient entendus pour offrir à M. Hayashi, au moment de l'expiration de ses pouvoirs, un dîner d'un caractère tout intime, auquel ils avaient invité en même temps le chargé d'affaires du Japon.

La table avait été dressée dans le grand hall de l'Art nouveau, rue de Provence, mis à leur disposition par M. Bing et orné avec un goût infini, à la japonaise, d'une décoration toute florale. On remarquait parmi les convives MM. Brinckmann, directeur du musée de Hambourg, J. de Camondo, Gillot, Groult, Hœntschel, Karbowski, Hugues Krafft, Raymond Kœchlin, Bing, Leroux, Manzi, Migeon, Vever, etc.

Une soirée exclusivement japonaise et dont M. Hayashi avait tenu, par réciprocité, à donner à ses amis la surprise, a suivi le banquet.

Les *geishas*, dont notre collaborateur Adolphe Brisson a tracé ici même de si légères silhouettes, ont tenu pendant plus d'une heure la scène. Elles y ont recueilli, pour la grâce rythmée de leurs mouvements, leurs succès habituels; mais elles avaient ajouté à leur répertoire ordinaire des scènes mimées dont on a goûté très vivement la justesse caricaturale et le naturalisme discret. Rien de piquant comme l'*Aveugle amoureux*, traduit par l'une d'entre elles avec une véhémence de gestes et des changements à vue de physionomie dont nos comiques les plus vantés n'approchent pas.

Mais le véritable clou de la soirée a été la séance de cuisine donnée par un professeur d'art culinaire attaché à l'école supérieure de jeunes filles de Tokio, venu pour son plaisir à Paris, en curieux; il avait consenti, sur la prière de M. Hayaski, à montrer à des

barbares d'Occident toutes les délicatesses dont il use dans la préparation du plus vulgaire de tous les mets, d'une salade.

Même pour des japonisants, au courant déjà de tous les rites de cette cérémonie du thé — *tchanoyou* — qui a joué un si grand rôle au Japon dans le développement de certaines formes d'art, l'idée de voir officier ce technicien semblait un peu bouffonne. On a cessé de rire quand on a vu l'homme, dans son costume national, s'approcher, croiser les bras, en signe de respect, s'asseoir, à l'ancienne mode, jambes croisées, et de son front, par trois fois, toucher le sol.

Devant lui, une petite table basse, table de poupée, vrai joujou. Sur la table, un énorme coutelas au fer arrondi, à lame souple emmanchée dans de l'ivoire, et deux longues pointes de fer, de vingt-cinq centimètres environ, à manche d'ivoire également. Le professeur a pris d'abord le coutelas, en a frappé à plusieurs reprises la tablette, a décrit, l'instrument à la main, quelques passes d'une arabesque curieuse de mouvements, a pris à l'aide des deux pointes, manœuvrées de la main gauche, une feuille de papier blanc, l'a promenée en l'air sous nos yeux, l'a reposée sur la table et, de deux ou trois coups du plat de son couteau, l'a pliée, en forme de serviette. Puis, la maintenant des deux pointes, par un bout, sur la tablette de bois blanc, il l'a relevée avec son coutelas de l'autre bout et promenée sur la tablette en tous sens. C'est l'équivalent du coup de torchon préalable que nos cuisinières, quand elles ont du soin, donnent à leur table de cuisine.

Cette entrée en matière terminée, l'officiant, toujours à l'aide des deux pointes, a saisi un navet, le plus banal et le plus quelconque des navets. De son coutelas, qui a l'air, à distance, d'un vrai sabre, il l'a dépouillé, creusé, tailladé. Il en a repris un second, qu'il a travaillé de même, mais en lui donnant une forme différente. Sous la lenteur apparente de ses gestes, on sent qu'il va vite, très vite. Et cela est si vrai qu'au bout d'un quart d'heure, lorsque, ayant de nouveau frappé la terre de son front, esquissé de nouveau quelques passes, il se relève, nous ne

pouvons croire qu'il ait utilisé, mis au point tous les éléments placés devant lui. Nous sommes trompés, d'ailleurs, à chaque instant, par les mouvements inutiles, mais rituels et savamment esthétiques, dont ses gestes opératoires s'accompagnent, et l'effort auquel nous nous livrons pour savoir, pour chercher à tout un pourquoi, nous a fait trouver le quart d'heure très bref.

Le rideau tombe, et presque immédiatement se relève. Il a suffi de ce court moment à l'artiste pour disposer dans le saladier de rigueur tous les éléments par lui préparés. Mais le saladier n'a rien qui ressemble aux nôtres. C'est une élégante jardinière emplie de mousse. Sur la mousse, des feuilles de choux sont posées. Entre ces feuilles émergent deux tiges qui supportent deux fleurs. L'une a la forme d'une tulipe et ses pétales blancs et frêles sont d'une transparence laiteuse qui surprend. L'autre est un chrysanthème, blanc aussi, dont les pétales chevelus s'entrecroisent, avec le plus parfait naturel, autour de pistils d'un jaune d'or. Mais on se penche, on regarde le cœur doré de la fleur, et l'on s'aperçoit, stupéfait, que l'or est artificiel dans ce calice, que les fleurs sont artificielles également.

Des navets de tout à l'heure, avec une dextérité qui tient du prodige, l'opérateur a fait ce chrysanthème, il a fait ce bijou de tulipe. Et dans le calice du chrysanthème, pour mieux imiter la nature et satisfaire en même temps les gourmets, il a égrené le jaune d'un œuf dur.

La salade est à point. C'est ainsi que, dans les dîners d'apparat, on la sert. Au convive de l'assaisonner à son gré ou de l'absorber telle quelle, s'il lui plaît. Il peut être certain qu'aucun doigt suspect n'a touché les matières premières dont cette œuvre d'art, à son intention, fut créée. Aucune hésitation ne l'arrêtera dans l'accomplissement du devoir gastronomique, et son appétit sera d'autant mieux stimulé que son œil aura été flatté tout d'abord.

Voilà une façon de dresser la salade qui est singulièrement raffinée. Elle méritait d'être connue.

THIÉBAULT-SISSON.

GEOGRAPHICAL NOTES.

XVI.

THE OLD STATES IN THE ISLAND OF SUMATRA

BY

G. SCHLEGEL.

(Continued from page 182.)

II.

Po-li 婆利 Pulau Puli

A.D. 518—523.

This state was situated to the south-east of Canton, upon an island in the sea, at a distance of two months travelling. From east to west the country is 50 days travelling and from south to north 20 days. It contains 136 settlements. The climate is hot like in high-summer in China. There are two harvests in the year, and plants and trees are always flourishing. The sea produces veined conches and purple shells. There is too a kind of stone, called *Han-peï-lo*¹¹¹⁾, which is soft and mellow when first gathered. Figures are carved from it which, when dry, become very hard and strong.

111) 蚌貝羅. *Ma Toan-lin* writes 埧貝羅 *Kam-peï-lo*. It is the Skt. *Kambala*, "a kind of stone", according to Benfey's Dict., p. 159. In Malay it is called *Napal*; it is a species of marl, which is very soft at first, but becomes, under water, so smooth and hard, that sometimes the anchors do not hold upon it. Cf. von de Wall, Malay Dict., III, 203; Marsden, History of Sumatra, p. 28.

The natives of this country wear cotton as headkerchiefs and also make turbans of it ¹¹²). Its king wears a cloth of flowered silk which he fastens with a girdle of precious stones around his body. Upon his head he wears a golden bonnet more than a span high, in shape resembling a (chinese) helmet, and adorned with the *sapta ratna* (seven precious stones). He carries a sword ornamented with gold, and lies inclined upon a high golden seat, whilst his feet are supported by a silver footstool. His female attendants are adorned with golden flowers, and all sorts of jewels; some of them holding chowries of white feathers ¹¹³) or fans of peacock-feathers. When the king goes out, he does so in a carriage drawn by an elephant; his carriage is made of different kinds of fragrant wood and has on the top a canopy of feathers, and curtains adorned with beads. His escort before and behind him blows conches and beats drums.

The king's name is *Kāuṇḍinya* ¹¹⁴), and he never before had any intercourse with China; but, asked after his ancestors and the time

112) See note at the end of my article on *Lang-ga-siu*. Geogr. Notes no II. *T'oung-pao*, IX, p. 199.

113) Hindustani *chaurīcar*, *chaurī* and *chaurī*, from the Skt. *Chamara* and *chāmara*. Cf. Yule, Hobson Jobson, p. 165; my "Loi du Parallélisme", etc., p. 117 and my Dutch-Chinese Dict., i v. *Kwispel*: 白毳拂二枚, "two chowries of white feathers", exactly as in our text. Cf. Kern, *Geschiedenis van het Buddhisme in Indië*, II, p. 38, quoted by De Groot, *le Code du Mahāyāna en Chine*, p. 138. Originally they served as fly-flaps and were made of the tail of the yak, of palm-fibres or of peacock-feathers. The Chinese transcribe the word *chamara* by 苦末羅, in Amoy-dialect *Tsiam-boat-lo* for *Cham-ma-ra*, the *b* of *boat* becoming, by assimilation, *m* on account of the end-consonant *m* of *Tsiam*. The car. 末 is pronounced *mat* (= *mar*) in Canton-dialect; in Malay *chamara* has become *tjēmārā* (*chēmārā*), and is used to design the tuft of false hair of women, as also the ornamental tufts on lances, flags, masts, swords, etc. Cf. Von de Wall, Malay Dict., II, p. 30.

114) In Chinese 憍陳如. Eitel, Skt.-Chin Dict., p. 55.

elapsed, he could not state this; but said that the wife of *Çuddhōdana* ¹¹⁵) was a daughter of his country.

In the year 518 the king sent envoys with a letter ¹¹⁶).

In A.D. 523, the king *Kalaviṅka* ¹¹⁷) sent again an envoy called *Chu pati* who offered as a tribute white cockatoos, green caterpillars ¹¹⁸), helmets, crystal wares, cotton, drinking-horns of conches, different kinds of spices and drugs etc., — in all some ten sorts" ¹¹⁹).

115) 白淨王. *Kāṇḍiṅga* was the maternal uncle of *Çuddhōdana*, the father of Buddha. Eitel, op. cit., p. 135.

This would indicate that *Poli* was occupied by some immigrants of India; for, as we shall presently see, the natives of *Poli* were barbarous Battaks, whose customs and habits totally differed from those of their king.

116) This letter, which Groeneveldt has entirely translated, may be safely left out, as it was probably fabricated by the Chinese official who had to introduce the ambassadors of *Poli* at the court of the Emperor.

117) Eitel, op. cit., p. 48. The Chinese historian has omitted the word *Kala* 迦陵, and only names him *Viṅka* 頻伽. Cf. Julien, Méthode, no. 1010.

118) Probably the big green caterpillar called in Malay *Sēntādu*, *Sintadu*, *Tjēntādu*, *Tjintādu* and *Tēntādu*, living upon some sorts of *Caladium*. It is called *Antatadu* in Batavia and *Sitataru* in Sundanese. Cf. the dictionaries of Von de Wall, II, pp. 35 and 288 and of Pijnappel, I, p. 33 and II, p. 33.

The *Bonellia viridis*, belonging to the family of the *Sipunculi*, is eaten in China. Pöppig, Illustrierte Naturgeschichte, Insecten, p. 134.

119) 按梁書婆利本傳、婆利國在廣州東南海中洲上。去廣州二月日行。國界東西五十日行、南北二十日行。有一百三十六聚。土氣暑熱如中國之盛夏。穀一歲再熟。草木嘗榮。海出文螺紫貝。有石名蚶貝羅。初採之柔軟。及刻削爲物。乾之、遂大堅彊。其國人披吉貝如帔、及爲都縵。王乃用班絲布、以瓔珞繞身。頭著金冠、高尺餘、形如弁、綴以七寶之飾。帶金裝劍。偏坐金高坐。以銀蹬支足。侍

The next notice on Poli is found in the Books of the Sui-dynasty for the year A.D. 616, where we find the following entry:

"When one sets sail from *Kiao-chi* (*Hanoi*) and goes southward by sea, one passes the red soil (Siam) and *Tantan* ¹²⁰), and next comes to *Poli*. From east to west the country is four months travelling and from south to north 45 days ¹²¹).

The king's family-name is *Ts'at-li-ya-ka* ¹²²) and his personal name *Hu-lan-na-po* ¹²³). His officers are called *Tuh-kha-ya-na* ¹²⁴) and the lower ones *Tuh-kha-si-na* ¹²⁵).

The natives of this country are very skilled in throwing discus-swords of the size of a (chinese) mirror, having in the centre a hole, whilst the outer rim is indented like a saw. When they throw it

女皆爲金花雜寶之飾。或持白毳拂及孔雀扇。王出以象駕輿。輿以雜香爲之。上施羽蓋珠簾。其遵從吹螺擊鼓。王姓憍陳如。自古未通中國。問其先及年數、不能記焉、而言白淨王夫人卽其國女也。天監十六年遣使奉表曰○○○○○○○○○○普通三年其王頻伽復遣使珠貝智貢白鸚鵡、青蟲、兜鍪、琉璃器、吉貝、螺杯、雜香藥等數十種。 *Pien-i-tien*, Chap. 99, fol. 4 verso.

120) 丹丹 or 單單 *Tan-tan* or *Dan-dan*. See Geogr. Notes, No. XIII.

121) This differs much from the statement in the Books of the Liang-dynasty, where the distance from E. to W. is given as 50 days and that from S. to N. as 20 days.

122) 刹利邪伽; the first two characters represent the Skt. title *Kshatriya*, the caste of warriors and kings. *Yaka* probably stands for *Nāyaka*, a chief, commander, general.

123) 護濫那婆, Pāli *Huramnalho*? In the Books of the T'ang-dynasty he is called 護路那婆 *Hu-lu-na po*, *Gurunabha*?

124) 獨訶邪拏 *tokayana*?

125) 獨訶氏拏 *tokajina*?

from afar at a man, they are sure to hit him ¹²⁶). Their other arms are about the same as those in China.

Their customs resemble those of Cambodja, and the products of their country are the same as those of *Lin-yih* (Champa).

Murderers and thieves are punished by cutting off their hands. Adulterers are chained at their feet for the period of a year, when they are released ¹²⁷).

Their sacrifices take place when the moon is dark, and consist of wine and meat placed upon a platter which they let float along the stream. In the eleventh month they always offer a great sacrifice.

The sea produces coral. There is also a bird called *Çâri* ¹²⁸) which understands human speech.

In the year 616 they sent envoys to bring tribute, but they ceased to do so afterwards. At that time also, the states of *Tandan* ¹²⁹) and *Panpan* ¹³⁰) in the southern wildernesses, also came to offer tribute. Their customs and products are in general like (those of Poli)" ¹³¹).

126) This, evidently, indicates the indian *Chakra*, a circular disc with spokes, in Chinese 輪, 'a wheel', as in our text. Cf. Eitel, Skt.-Chin. Dict., p. 142a. The use of this arm has totally disappeared in the Archipelago, though its name has remained in the malay language. Cf. the Dictionaries of Von de Wall, II, 24 and of Pijnappel, I, 112.

127) Mutilation of criminals is still in use in Atchin. Marsden (Hist. of Sumatra, 3d ed., p. 474) says: "Petty theft is punished..... by cutting off a finger, a hand, or leg, according to the nature of the theft".

128) *Gracula javanensis*.

129) See note 120.

130) See *T'oung-pao*, IX, p. 195, Geogr. Notes II.

131) 婆利國自交阯浮海、南過赤土、丹丹、乃至其國。國界東西四月行。南北四十五日行。王姓剌剌邪伽、名護濫那婆。官曰獨訶邪拏。次曰獨訶氏拏。國人善投輪刀。其大如鏡。中有竅。外鋒如鋸。遠以投人、無不中。其餘兵器與中國略同。俗類真臘。物產同于

The new books of the T'ang-dynasty give some more information upon this country, in their chapter on the southern barbarians:

"*Poli* lies south-east of *Van-vûang* ¹³²) (Champa). When one sets sail from *Kiao-chow* (Tongking) and passes along *Siam*, *Tan-dan* and other countries, one reaches it. This country is a large tract of land, where are many horses. It is also called *Ma-li*, and is several thousand miles in extent. There are found many carbuncles, the biggest of them having the size of a hen's egg; they are round and white and shine to a distance of several feet; when one holds such a pearl at midday over some tinder, the fire immediately springs from it ¹³³).

The country produces tortoise-shell, spotted conches, and petrified clams ¹³⁴). When first gathered, they are soft and may be worked; but when they have been carved, they harden.

There is a bird called *Çâri* (*gracula javanensis*) which understands human speech.

The common people have swarthy bodies and red, frizzled hair; they have nails like hawks and beast-like teeth.

They perforate their ears and put rings (pendants) into them. They wind a piece of cotton (*kupei*) around their loins. *Ku-pei* is

林邑。其殺人及盜截其手。姦者鑱其足、期年而止。祭祀必以月晦。槃貯酒肴、浮之流水。每十一月必設大祭。海出珊瑚。有鳥名奢利、解人語。大業十二年遣使朝貢。後遂絕。于時南荒有丹丹盤盤二國亦夾貢方物。其風俗物產大抵相類云。 *Pien-i-tien*, Chap. 99, fol. 5 *recto*.

¹³²) Cf. Geogr. Notes, No. IV, note 3. *T'oung-pao* IX, p. 291, where we have explained already this passage.

¹³³) Cf. Geogr. Notes, No. I. *T'oung-pao* IX, p. 178.

¹³⁴) 石蚶. This is a correction the author of the Books of the T'ang-dynasty has allowed himself as he did not understand the passage in the Books of the Liang-dynasty 有石名蚶貝羅, "there is a stone called *Kambala*. See above, note 111.

a plant, whose flowers are spun to cloth. The coarser sorts are called *Pei* and the finer sorts *T'ieh* ¹³⁵).

. Their fairs are held at night, and with veiled faces.

The king's family-name is *Ts'at-li Ya-ka*, and his personal name *Hu-lu-na-p'o*; his dignity is hereditary. He is wrapped in a piece of flowered cotton-silk, ornamented with beads ¹³⁶) which are sown upon it. He sits upon a golden bench, and on both sides white chowries and fans of peacock-feathers are held.

When he goes out, he sits in a carriage drawn by an elephant, which carriage has a canopy of feathers and pearly curtains.

They make music by sounding gongs, beating drums and blowing conches.

East (read *west*) of this country live the *Rākshas* ¹³⁷) (Nicobars), whose customs are the same as those in Poli" ¹³⁸).

When the reader compares my translation with that of Groeneveldt, he shall find a great divergence. He translates: "There is 'also a bird called *śāri*, which understands human speech; its body 'is black, its head red, and it has claws like a hawk. They carry 'the teeth of wild beasts in their ears and wrap a piece of cotton 'round their loins".

Now a Chinaman would never say of a bird that it has *red hair*, for he would have written *red feathers*. Besides, the *béo* has a uniform blue or green-black plumage with a white patch upon the

135) This is the cottonplant, called *Karpāsa* in Skt., and *Kāpas* in Malay, from the Pāli *Kappaso*.

136) The Battaks are fond of adorning their dress, and especially the scarf over the shoulders, with strings and tassels of beads. Marsden, *History of Sumatra*, 3d ed. p. 377.

137) Geogr. Notes, No. 1, *T'oung-pao* IX, p. 177.

138) 按唐書南蠻傳婆利者直環王東南。自交州汎海、歷赤土丹丹諸國乃至。地大洲、多馬。亦號馬禮。袤長數千里。多火珠、大者如雞卵。圓白照數尺。日中以艾藉珠輒火出。產

wings; and any one who ever saw a *béo*, will admit that their tiny claws do not resemble at all hawk-claws ¹³⁹).

Our reading is confirmed by the description of the Nicobarians, or the tribe of the Rákshas, west of Poli: 其人極陋。朱髮、黑身、獸牙、鷹爪, "the natives are very ugly; they have red hair, black bodies, beast-like teeth and hawk-like claws" ¹⁴⁰). Colonel Man says of the Nicobarians that "they are a most savage-looking set, with remarkably long arms, and *very projecting eye-teeth*" ¹⁴¹).

In the description of *Fu-nan* (Siam) we read: 人皆醜黑、拳髮、裸身、跣行, "the people are all ugly and black, have frizzled hair, go naked and walk barefoot".

MARSDEN ¹⁴²) mentions the boring of the ears (*bētendé*) and the

瑇瑁、文螺、石蚶。初取柔可治。既鏤刻即堅。有舍利鳥、通人言。俗黑身、朱髮而拳^a。鷹爪。獸牙。穿耳傳璫^b。以古貝橫一福縵于腰。古貝草也。緝其花爲布。麤曰貝、精曰疊。俗以夜爲市、自掩其面。王姓利利邪伽、名護路那婆。世居位。縵班絲貝、綴珠爲飾。坐金榻。左右持白拂孔雀翼。出以象駕車、羽蓋珠箔。鳴金、擊鼓、歛蠶爲樂。其東卽羅刹也。與婆利同俗。

^a 卷 stands for 捲 or 鬚, to frizzle.

^b In the old Books of the T'ang-dynasty (Chap. 197, fol. 2 *recto*) this passage runs: 其人皆黑色、穿耳附璫, "the people are all black; they perforate their ears, and put rings (pendants) into them". Further on we read: 男子皆拳髮。被古貝布橫幅以繞腰, "the men have all frizzled hair and wrap a piece of cotton cloth around their loins". This piece of cotton is called *Abiz* by the Battaks.

139) Encyclopedie van Nederlandsch Indië, Vol. I, p. 598.

140) *Pien-i-tien*, Chap. 101.

141) Yule, Marco Polo, II, p. 250.

142) History of Sumatra, 3d ed., p. 53 and 47.

ear-rings, as also the long nails worn by the upper classes, not only at the hands, but also at the feet.

As I already have explained in no. IV of my Geogr. Notes ⁽¹⁴³⁾, Poli must have been the old name of the state of *Asahan* ⁽¹⁴⁴⁾, upon the east-coast of Sumatra, a country inhabited by Malays mixed with Battaks, exporting a. o. horses; and of which the village *Pulau Puli*, or island of *Puli* — in Chinese 婆利洲 — seems to be the only remnant ⁽¹⁴⁵⁾.

III.

The State of Samūdra.

There was in the 14th century of our era another mighty state in the island of Sumatra, known by the name of *Sumundara*, which we have corrupted to Sumatra. *Dūr Samund*, a corrupted form of *Dvāra Samudra*, "Gate of the sea", was the name of the capital of the *Balālās*, a mediæval dynasty in S. India. This name was corrupted by the Arabs to *Dūrū Samundūr*, *Dūr Samun* and *Dhūr Samund*, and, by the Anglo-Indians, to *Doorsumund*. The Chinese transcriptions answer to these arab forms 蘇門搭喇 or 蘇門答刺 *Su-mun-tah-la*, sometimes written 須文達那 *Su-bun-tat-ra* ⁽¹⁴⁶⁾, and, in the account of the mongol expedition to Java in 1292, 速木都刺 *Suh-muh-tu-lah* = *Sumura*.

143) *T'oung-pao*, Vol. IX, p. 290.

144) *Asahan*, under this name, was only founded about the end of the XVIIth century, by *Abd el-Djalil*, son of a sultan of Atchin and of a daughter of *Rāja Halib*, second prince of Pinangawan. (Stokvis, *Manuel de Chronologie*, I, 355.)

145) *Encyclopedie van Nederl. Indië*, Vol. I, p. 39. In note 2 on p. 290 of Vol. IX of the *T'oung-pao*, stands, erroneously, p. 47, which please correct.

146) According to the Amoy-dialect. 那 stands for *ra* in *Sungora* 順姑那. *Geogr. Notes* XII; *T'oung-pao*, X, p. 299, note; *tat-ra* becomes *tarra*=*tra*, by assimilation.

All which remains at the present day of this great state which extended itself between *Pasei* and cape Diamond, on the north-coast of Sumatra, is a miserable village named *Samûdra* near *Pasei* ¹⁴⁷).

Mr. Groeneveldt has given all what he has found about that state in his "Notes", so that we need not repeat them here; but I want to point out the confusion the Chinese have made between the *Tadjik* of Persia and the *Tadjik* of Sumatra, i. e. of the present Acheen where many persian and arab traders went, which has given rise to not very delectable disputes between Sinologues. This makes that the *Pien-i-tien* places both *Tadjik* and Sumatra among the countries of the West, and gives as synonyms of *Tadjik*: *Samundara* (蘇門答刺), *Su-bun-ta-na* (須文達那), *Tadjik Merbat* (大食勿拔), *Tadjikberbera* (大食彌琶羅) and *Tadjikmosul* (大食勿斯離).

The notices in the books of the *T'ang*- and *Sung*-dynasties can all be applied to Persia; for, according to the ambassadors which had come to China, they embarked in *Tsiuen-chow* and reached *Lamli* (Lambri on Sumatra) in some 40 odd days. There they waited for the monsoon, and sailed the next year home to their country, which took again some 60 odd days ¹⁴⁸).

The confusion begins in the Ming-dynasty (14th century), when we find a statement that Sumatra was the old country of the *Tadjik* ¹⁴⁹); and a long entry about Arabia is introduced, in which it is said: "Later on they were divided into the tribes of *Mosul*, "*Berbera*, *Merbat*, etc. *Sumatra* is the country which yields Ambergris;

147) Merveilles de l'Inde, p. 234.

148) 自泉州舟行四十餘日至藍里。次年乘風颿又六十餘日、始達其國。 *Pien-i-tien*, Chap. 78, fol. 6 verso.

149) 按廣東通志蘇門答刺古大食國也。 Cf. Djavâ, note 4.

"*Nakur* ¹⁵⁰) that which produces sulphur. There is still another "state in the southern seas, named *Sandan*, whose capital is 20 "miles distant from the sea. In 1071 it first brought tribute. With "a fair wind they had a sea-passage of 160 days, and passing along "*Bassein*, *Kulin* (Coilan) and *Sembodja* (Palembang), they arrived at "Canton.

"The king of this country was called *Amir Amram* ¹⁵¹), and his "house had possessed this country for ten generations, during a "period of 500 years. The language of its population resembles "that of the Tadjik. The country is warm in spring and winter. "The rich people wear turbans of fine lineu ¹⁵²), and dress in "flowery silk and white cotton. When they go out, they ride upon "elephants, and the horses enjoy appointments. According to their "laws, light offenses are punished by bastinado, and heavy crimes "with the penalty of death. Among the cereals, they have rice and "wheat. For food they have fish. Of beasts they have sheep, wild "goats, sandcows ¹⁵³), buffaloes, camels, horses, rhinoceroses and "elephants. Of medicinal preparations they have *Costus amarus* ¹⁵⁴) "(putchuk), Dragon's blood, Myrrh, Borax, *Asa foetida*, *Olibanum* ¹⁵⁵).

150) Upon the north-coast of Sumatra. The character 近 has been omitted before 布 *po*: 近布那姑兒 "near it is situated *Nakur*". See the article on *Nakur*.

151) *Amir* means "Prince", *Amran* is an arabian name. From 1061—1085 a certain king *Vijayapala* is said to have reigned in the Indian peninsula (Stokvis, *Manuel d'histoire, de généalogie et de chronologie*, Vol. I, p. 257).

152) Cf. Hirth, *die Länder des Islam*, p. 42 and De Goeje's remark on p. 61.

153) The *Pei-wen-yun-fu* quotes the same passage (Chap. XXVI 上, fol. 89 verso) without explaining the term 沙牛. I suppose it means the common ox in distinction of the waterox 水牛 or buffalo. Or is the *Zebu* meant? In Amoydialect 沙牛 is pronounced *Sü-gu*.

154) It is curious to state that *Abulfeda* (French translation, II, 2, p. 119) says: "*Sindân est le pays du Costus*".

155) The 薰陸 *Hyun-luh* is reported to come from *Ta-thsin* in K'ang-hi's Dictionary. According to the *Pen-ts'ao*, this is the same perfume as the 乳香, *Olibanum*, according to Dr. William's Commercial guide; *Sandarach* according to Dr. Tatarinov's Catalogus

"The country produces pearls, crystal, and three sorts of Wine ¹⁵⁶).

"For exchange they use money, which is cast by the authorities.

"The alloy is triple: an equal part of gold and copper and one of silver. It is forbidden to the people to cast it privately.

"The first embassy of this people came to China in A.D. 1071, "and a second came again in 1083" ¹⁵⁷).

My colleague, Dr. De Goeje, professor of Arabic at the Leiden University, to whom I am indebted for the identification of these place-names, writes to me that Tsang-tan is probably *Sandān* upon the gulf of *Cambay*, west coast of India, in 22°20' N. and 72° E.

勿巡 (*Amoy But-sun*) becomes, by assimilation, *Bussun* which

medicamentorum sinensium. Bretschneider, *Botanicon sinicum*, Vol. III, N^o. 312, page 462, has shown that the 薰陸香 is indeed Frankincense or Olibanum. The arabian name for Olibanum, Prof. de Goeje tells me, is *kondor* (Greek *χονδρος*). According to Prof. Hirth (*China and the Roman Orient*, p. 267), the turkish name for Olibanum is *Ghyunluk*. This answers to *kun-lok* the old sounds of *hiun-luh*.

¹⁵⁶) Comp. Hirth, op. cit. p. 24, note 1.

¹⁵⁷) 其後分部領爲勿斯離、弼琶羅、勿跋等國。蘇門答刺則出龍涎香者也。[近]布那姑兒、則產硫磺者也。又有層檀國。按層檀本傳、層檀國在南海旁。城距海二十里。熙寧四年始入貢。海道使風行百六十日。經勿巡、古林、三佛齊國、乃至廣州。其王名亞美羅亞眉蘭。傳國五百年。十世矣。人語音如大食。地春冬暖。貴人以越布纏頭。服花錦白疊布。出入乘象。馬有奉祿。其法輕罪杖、重罪死。穀有稻粟麥。食有魚。畜有綿羊、山羊、沙牛、水牛、橐駝、馬、犀、象。藥有木香、血竭、沒藥、硼砂、阿魏、薰陸。產真珠、玻璃、密沙華三酒。交易用錢、官自鑄、三分其齊、金銅相半、而銀居一分。禁民私鑄。元豐六年使保順郎將層伽尼再至。 *Pien-i tien*, Chap. CIV and LXXVIII.

can easily be identified with *Bassein* near Bombay. 古林 *Ku-lin* (Amoy *Ko-lim*, Canton *Ku-lam*) can represent *Koulan*, *Koulon* or *Quilon*, which, however, is generally transcribed 葛蘭 *Koh-lan* or 具藍 *Ku-lam*, the well known emporium also for Chinese traders.

With regard to the name of *Sandān*, as it ought to be written according to Jakout, Dr. De Goeje remarks that Abulfeda writes this name *Sindān*, which agrees with the Amoy-pronunciation *Tsing-tan*.

The English have even corrupted this name to St. John, misled by the Portuguese name *San Gens* (pr. *Sanjen*)¹⁵⁸. The actual *Sanjan* is a village of 300 to 400 houses, which has no longer any port; but small craft of 80 tons can enter with the tide into the river of *Sanjan*. There are, however, traditions that it was formerly a rich emporium.

As to the Arab sovereign of that time, professor De Goeje tells me he has no means to ascertain.

The passage where it is said that the horses receive salary, we think has to be read 馬兵有奉祿, "The cavalry receives appointments". According to the Moslim regulations, a mounted soldier gets double the salary of a foot-soldier, which explains the passage. The character 馬, "horse", however, also means "cavalry".

The confusion of the Tadjik of Persia and the Tadjik on Sumatra goes on in the most deplorable way in the Chinese historians.

In the 16th year of *Hung-wu* (A.D. 1383) we find the following entry (not given by Groeneveldt):

"**Subuntahra**. Formerly it was unknown which country this was. "But in 1383, its king *Sultan Malik Ghadhanfar*¹⁵⁹) sent his envoy

158) Merveilles de l'Inde, p. 225—226.

159) 兀達勝, Canton *ngat-tat-fan*, Amoy *gut (ut) t'at-hun*.

Professor de Goeje tells me that this is the Arabic *Ghadhanfar*, *Ghudhāfir* or *Udhāfir*, meaning all three a "Lion". A very known *Ghadhanfar* was one of the Hamdanides, lords of Aleppo. As the *Ghadhanfar* of our text reigned in 1383, he must have been the successor of

"*Ambar* to court offering two horses, fifteen pieces of fine *Pih*-cloth ¹⁶⁰), "2 pieces of *Kih-chu* ¹⁶¹)-cloth and of *Jihtihlik* ¹⁶²)-cloth, two *Chih*'s ¹⁶³) "of *Hoa-muan*, two *Chih*'s of outlandish pongee, two pounds of "*tula-silk* ¹⁶⁴), two pieces of *Sallabar*(?), one piece of fine *Lai-kih-chu*(?), "one piece of *Sah-ha-lah* ¹⁶⁵), and, besides, Rosewater, Kiang-perfume ¹⁶⁶), Aloes ¹⁶⁷), Suh-perfume ¹⁶⁸), and such-like articles". The report then tells us what presents the Emperor gave to the envoys, and adds: "Some say that *Su-bun-tah-ra* is the same as "*Sumuntahra*, and that the name was so changed in the reign of "*Hung-wu* (1368—1398); but their articles of tribute and the name "of its king are quite different. This is not to be explained" ¹⁶⁹).

But *Subuntahra* is only another transcription of Samûdra.

al Malik at-Thâhir (the victorious king) who reigned in Samûdra when Ibn Batuta called there in 1346—47. Cf. Yule, *Marco Polo*, II, p. 232.

160) *T'oung-pao*, 1891, p. 170, note 73.

161) Probably Sanskrit *keça* (hair).

162) Chitra, chintz.

163) Malay *tjita* (chintz) from the Pâli *chitta* = Skt. *chitra*.

164) 兜羅 is Sanscrit *tûla* or Cotton.

165) Elsewhere written 撒哈喇喇 *sah-hah-lah-li*, in which transcription *li* stands for final *l*. It is the arabian word *shal*, which we pronounce *shawl*.

166) Also called 降真香 *Kiang-chin*-perfume, "Perfumes which make the Gods come down". *Myristica iners*, called in Malay *Kayu labā*.

167) Wood of *Aquilaria agollacha*.

168) This is also the name of the *Lignum aloes* when it is prepared in another way. Cf. Groeneveldt's "Notes", p. 142.

169) 按明外史蘇門答刺傳。須文達那古不知何國。洪武十六年其國王殊旦麻勒兀達盼使俺八兒來朝、貢馬二匹。幼苾布十五匹。隔著布、入的力布各二匹。花滿直地二。番綿紬直地二。兜羅綿二斤。撒刺八二箇。幼賴革著一箇。撒哈喇一箇。及薔薇水、降香、沉香、速香、諸物。○○○○○或言須文達那即蘇門答刺。洪武時所更。然其貢物與王之名皆不同。無可考。 *Pien-i-tien*, Chap. LXXVIII.

The next entry is that of 1403, where we read that "Samûdra" lies west of Malacca, and can be reached with a fair wind in nine "days and nights. Some say that it is the *Tiao-chi* (Tadjik) of the "Han-dynasty and the *Po-sze* (Persia) of the T'ang-dynasty: two "countries of the Tadjik and an important gathering-place in the "West. When the eunuch *Yin-ch'ing* was sent to Java, he "was sent again to this country, as it lay upon his route" ¹⁷⁰).

Now follows an entry of 1405, relating an embassy of the Eunuch *Ching Ho* to Samûdra [translated by Groeneveldt, op. cit., p. 89], in response to an embassy sent by the Ruler of Samûdra *Na-li-a-pit-ting* who came together with the afore mentioned Eunuch *Yin-k'ing* ¹⁷¹). The Emperor gave to this "Ruler" the title of "King of Samûdra" (封爲蘇門答刺國王), a title he had not before.

The *Pien-i-tien* (Chap. 78, I, fol. 8 recto) now gives the following extract from the great geography of the Ming-dynasty:

¹⁷⁰) 按明外史蘇門答刺在滿刺加之西。順風九晝夜可至。或言卽漢條枝、唐波斯。大食二國地。西洋要會也。○○○○中官尹慶使爪哇、便道復使其國。 Cf. Groeneveldt's "Notes", p. 88.

¹⁷¹) 永樂三年酋長宰奴里阿必丁隨中官尹慶朝貢。 *Pien-i-tien*, Chap. 78, I, fol. 7 verso.

In the Books of the Ming-dynasty this passage runs: 和未至、其酋宰奴里阿必丁、已遣使、隨慶入朝 which I translate: "Before (Ching) Ho had arrived there, the ruler (酋宰) *Nu-li-a-pit-ting* had already (已) sent an envoy in company with (Yin) Ch'ing to present tribute". Groeneveldt, who did not see the first passage, has taken 已 *i* (already) to be part of the name, and reads: "before Chêng Ho arrived there, the chief *Tsai-nu-li-a-pi-ting-ki* had sent envoys with *Yin Ch'ing*", etc. The word 未 "before", in the beginning of this phrase, requires the 已 *i*, "already", in the next phrase. The name *Nu-li-a-pit-ting* probably represents *Nur Ab'eddin* or *Nur el-abidin*. Cp. Stokvis, *Mannuel de Chronologie*, I, p. 307: *Nur eddin*, p. 357: *Zein el-abidin*, Sultan of Acheen.

"During the former dynasties this country has not been investigated; but during the period *Yung-loh* of our reigning dynasty (1403—1424), the king of this state, Sultan *Han-nan Apittin* ¹⁷²) sent his minister *Ali* to the court, to offer products of his country, which tribute was then uninterruptedly brought.

"Its territory is stony and produces little corn. Men and women wear a cotton petticoat, tuck up their hair into a knot and wrap a red cloth around it.

"Their chieftain kills men and bathes himself in their blood. This chieftain is tall of stature and changes during every day three times of colour, sometimes black and then again red. Every year he kills more than ten men, and washes himself with their natural blood, that he may not get pustules during the whole year. For that reason the people all are in awe of him and submit to him" ¹⁷³).

According to the General Topography of Canton, the above mentioned embassy took place in the 5th year of *Yung-loh* (A.D. 1407) and the country is referred to Sumatra.

Its chief was a former slave, whose history is detailed at length in the Outlandish History of the Ming-dynasty, translated by Groeneveldt ("Notes", p. 90 *seq.*).

According to *Valentijn* (Sumatra, Vol. V, p. 24), this slave was the father in law of the king of Atjeh, who reigned in A.D. 1512.

¹⁷²) *Haram Ab'eddin* ?

¹⁷³) 按明一統志前代無考。本朝永樂中、國王鎮丹罕難阿必鎮遣其臣阿里來朝并貢方物。自是修貢不絕。其地田礮、穀少。男女繫布縵。推髻、繫紅布。酋長殺人取血浴身。其酋長人物修長。一日之間必三變色、或黑、或赤。每歲必殺十餘人。取自然血浴之。則四時不生疾疹。故民皆畏服焉。

In the History of the Ming-dynasty, the entry about the bathing in blood is referred to the period *Wan-li* (1573—1619). (cf. Groeneveldt, "Notes", p. 91), or about 200 years later than the date given by the General Topography of Canton.

So I suppose the outlandish history of the Ming has inserted the passage of blood-bathing into the history of Sumatra, of which it can not be said that it was not explored or known formerly.

Besides, the mention that the ground was *stony* (其地田礮)¹⁷⁴ can hardly be applied to the fertile soil of Sumatra, where they "had rice which ripened twice a year" 禾一歲二稔 (cf. Groeneveldt, op. cit., p. 92).

I am inclined to think the Chinese have here again confounded Sumatra with Persia of which it is said in the books of the T'ang-dynasty (History of the Western regions) that the soil is "stony and unfit for cultivation"¹⁷⁵.

IV.

Li-tai (Amoy Li-tē) 黎代 Lide (De Barros).

A.D. 1416.

According to the *Ying-yai Shing-lan* of Ma-hoan, the state of *Li-tē* was situated to the West (read East) of the frontiers of *Nakur*. South of this place are big mountains; to the North is borders upon the sea, and on the West it has the state of *Lambri* as frontier. The population of this state counts one or two thousand families, who have chosen one of them as a king to administer their affairs. They are under the supremacy of the state of *Samūdra*. The country does not produce much. Their speech and customs

¹⁷⁴) 礮與境同、石地。K'aag-hi.

¹⁷⁵) 按西域傳大食本波斯地○○○○土礮礮不可耕。Pien-i'-ien, Chap. 78, I, fol. 1 recto.

are the same as those of Samûdra. There are in the forests immense quantities of wild rhinoceroses, which the king lets catch by men. They came together with Samûdra to bring tribute to China ¹⁷⁶).

In the corrected edition of the above work by 張昇 *Chang-shing* we read:

"*Li-tê* is a small state, bordering to the South upon large mountains and to the North upon the sea. To the West it is near Lambri, and to the South-east it is connected with the state of Nakur. There are one or two thousand resident families, who have chosen one of them as a king. They are under the control ¹⁷⁷) of Samûdra to which they have to obey in every thing. Their language and usages are the same as those of (Samû)dra. In the forests are a great many wild rhinoceroses" ¹⁷⁸).

In the Outlandish History of the Ming-dynasty (A.D. 1403—1424) it is said that *Li-tê* lies West (read East) of Nakur, has big mountains to the South, and the ocean (strait of Malacca) to the North; to the West it borders upon *Lambri*. There are one or two thousand families residing there, who have chosen one of them as a king; but they

¹⁷⁶) 黎代國在那孤兒地界之西。此處南是大山。北臨大海。西連南淳里國爲界。國人一二千家。自推一人爲王以王事。屬蘇門荅刺國所轄。土無所產。言語行用與蘇門荅刺同。山有野犀牛至多。王亦差人捕獲。隨同蘇門荅刺國進貢中國。

¹⁷⁷) For 操舍, *lit.* "to hold and reject", to rule arbitrarily, see the *Pi-wen-yun-fu*, Chap. LI, fol. 109 *recto*, and Legge's Mencius, p. 285.

¹⁷⁸) 黎代小國也。南連大山。北際海。西距南淳里國。東南連那孤兒國。居民有一二千家。乃推一人爲王。隸蘇門荅刺國操舍。一聽之。言語服用與荅刺同。山產野犀甚多。

are under the supremacy of Samûdra. Their speech and customs are for the greater part identical with the latter. During the period *Yung-loh* (1403—1424) they have accompanied the (latter country's) ambassador to bring their tribute ¹⁷⁹).

In the latter book, the name of this state is called *Li-fah* (黎伐); but this is a misprint as Groeneveldt (Notes, p. 98) has already suggested. But every doubt upon this question is removed, as we find in the list given by Barros of the states of Sumatra from Daya, upon the west-coast of Sumatra, along the whole east-coast, and rounding the south-coast again up to the west-coast, a state which he calls *Lide*, which is undoubtedly the chinese *Li-tē*, and which was situated between *Pedir* and *Pacem* (*Pase* or *Pasir*), or rather between *Pedir* and *Piradā*, which lay west of *Pacem*. Groeneveldt, who does not seem to have seen this list of Barros, yet has approximatively correct placed *Li-tē* upon the map joined to his "Notes".

Of course, this *Li-tē* or *Lide* has entirely disappeared from our later european maps, together with 13 other names of the 29 mentioned by Barros.

It would seem that our modern map-makers entirely disregard historical geography; for it is no excuse not to reproduce names of localities from older maps for no other reason but that they do no longer exist in the present day. This neglect makes the researches of the exact position of these older localities extremely difficult, nay often impossible.

We have to correct a mistake in the *Ying-yai Shing-lan* and

¹⁷⁹) 黎伐在那孤兒之西。南大山。北大海。西接南渤利。居民一二千家。推一人爲主。隸蘇門答刺。聲音風俗多與之同。永樂中嘗隨其使臣入貢。 *Pien-i-tien*, Chap. 86, I.

in the History of the Ming, which both place *Li-tē* to the "West" of Nakur; this is evidently wrong, because it lay *East* of Nakur. In both books the western frontier is twice repeated, whilst no eastern frontier is given. The corrected edition of the *Ying-yai Shing-lan* rightly says that *Li-tē* lay "south-east" of Nakur.

V.

Nakur 那孤兒 Necuran.

A.D. 1416.

According to the Accounts of Nakur in the Outlandish Histories of the Ming-dynasty, Nakur lies west of *Samûdra*, touching upon its frontiers. The country is narrow and counts only about a thousand families. The male population tattooes their faces with ink with figures of flowers and animals, on account of which, their country is also called "The country of the **Tattooed Faces**".

They have ape's faces and naked bodies.

The males only wrap a single cloth around their loins; but they have pure morals.

The strong do not encroach upon the weak; the rich do not oppress the poor. From the highest to the lowest, each tills the ground for his sustenance. There are no robbers or thieves. During the reign of *Yung-loh*, *Ching-ho* was sent to their country, and their chiefs continually brought local products as a tribute ¹⁸⁰).

180) 按明外史、那孤兒傳。那孤兒在蘇門答刺之西。壤相接。地狹、止千餘家。男子皆以墨刺面爲花獸之狀。故又名花面國。獠頭、裸體。男子止單布圍腰。然俗淳。強不侵弱。富不驕貧。上下悉自耕而食。無寇盜。永樂中鄭和使其國。其酋長常入貢方物。

This account is only an abridgment of the original reports of *Ma-hoan* in his "Ying-yai Shing-lan" and of *Fei-sin* in his "Sing-ch'a Shing-lan" ¹⁸¹).

Ma-hoan says that the king of *Nakur* is also called the king of the Tattooed Faces. His country is situated to the west of *Su-mandara* upon which it borders, and only consists of one large mountain-village. The people under his authority all tattoo upon their faces triangular blue figures as a distinctive mark. For that reason he is called the king of the Tattooed Faces.

The country is not broad, and counts only about a thousand families.

The fields are only few, and the population is scanty. They till the dry land for their sustenance; but crops and victuals are scarce and few.

Pigs, goats, fowls and ducks are all found there. Their language and manners are the same as those in the state of *Samûdra*.

The ground does not produce anything for export, as it is only a small state" ¹⁸²).

The revised edition of *Ma-hoan's* work is little different. We give it, however, for completeness' sake:

"The king of *Nakur* is also called the king of the Tattooed Faces. His country is situated west of *Samûdra*; it is small, hardly to

181) Cp. *Groeneveldt's Notes*, p. VII.

182) 按瀛涯勝覽那孤王又名花面王。在蘇門答刺西。地連。止有一大山村。但所管人民皆於面上刺三尖青花爲號。所以稱爲花面王。地方不廣。人民止有千餘家。田少、人多。以耕陸爲生。求糧稀少。猪羊雞鴨皆有。言語動靜與蘇門答刺國相同。土無出產。乃小國也。

be compared to a big village. The whole of the population tattoos its faces, on account of which they are called Tattooed Faces. There are about a thousand families. They have only a few fields, and rare crops. They possess pigs, goats, fowls and ducks. Their dressing, customs and language is the same as in Samûdra"¹⁸³).

Fei-sin says: "The country of *Nakur* borders on the frontiers of Samûdra and is near to the sea of Lambri. It is situated along the mountains, but their arable ground produces rice in sufficient quantity.

The climate is variable; the customs of the people are honest and kind. The males all tattoo their faces with ink in the form of flowers and animals. They have ape's faces and naked bodies, wrapping a single cloth around their loins. The women gird themselves with a piece of coloured cloth, and wear a kerchief. Their hair is tucked up in a knot behind the nape.

The country produces many cows and goats, fowls and ducks and Lo-cloth.

The strong do not fleece the weak, and high and low till themselves the ground for their sustenance. The rich are not proud, and the poor do not steal; so that it may be called a righteous country.

The land produces (different kinds of) perfumes, as also blue (green?) lotusses¹⁸⁴).

In the neighbourhood is situated the mountain of Nakur, which yields sulphur.

¹⁸³) 按瀛涯勝覽集那孤王一名花面王。在蘇門荅刺之西。國小、僅比大村。人皆刺面。故號花面。祇千餘家。少田、稻稀。有猪羊鷄鴨。服用風俗、語言、與蘇門荅刺同。Cp. Groeneveldt, Notes, p. 96; *Pien-tien*, Chap. 86.

¹⁸⁴) This essence must remain unidentified, as even Bretschneider does not mention it in his *Botanicon Sinicum*.

While our ships were stationed at Samādra, men and ships were sent to this mountain, to collect the sulphur, which they bartered for silks and earthen-wares.

Their chiefs, grateful for the presents they received (from the Emperor), have ever since sent local products as a tribute"¹⁸⁵).

There can hardly be any doubt about the name of this country which Marco Polo calls *Necuran*, *Necouran* or *Gauenispola*.

Odoric de Pordenone, p. 201, calls it *Vacumeran*, alias *Nychoneran*.

Vanni writes the name *Nicuueran*.

Farsetti writes *Nichovera*, Palatine *Nichoverra*, Ramusio *Nicouerra*, Domenichelli *Nicuvera*, Civerra *Nicimeram*, M. Behaim *Neucuram*.

Seduced by the similarity of sound with Nancoury, one of the Nicobar islands, *Necuran* has been identified with these islands, though, as professor Cordier has remarked, there is nothing characteristic of the natives of these islands in Odoric, except that the natives go naked¹⁸⁶), though he adds that they wore a piece of cloth (*touaille*)¹⁸⁷).

Odoric says that the natives had dog's faces, like the Chinese said they had ape's faces.

¹⁸⁵) 按星槎勝覽花面國與蘇門答刺鄰境。傍南無里洋。逶迤山。地田足稻禾。氣候不常。風俗淳厚。男子皆以墨刺面、爲花獸之狀、獠頭、裸體。單布圍腰。婦女圍色布、披手巾、椎髻腦後。地多出牛羊、雞鴨、羅布。強不奪弱。上下自耕而食。富不驕、貧不盜。可謂善地矣。地產香味、青蓮花。近布那姑兒一山。產硫黃。我朝船駐札蘇門答刺、差人船於其山採取硫黃。貨用段帛磁器之屬。其酋長感慕恩賜、常貢方物。

¹⁸⁶) Odoric de Pordenone, p. 203 (1).

¹⁸⁷) *Ibid.*, p. 202.

Besides, Odoric tells us that the natives adored an ox as their divinity.

This shows that they were converts of Hindooism, where the ox is sacred, and the natives of the Nicobar-isles certainly were no Hindoos.

The king wore a chaplet of pearls by which he counted his prayers, of which he recited daily more than three hundred.

Certainly, the Nicobarians were heathens and no brahmans, as the inhabitants of Nakur appear to have been.

As for the name *Gauenispola*, the turkish author of the *Mohit* calls it *Jâmisfulah* ¹⁸⁸). The last part *pola*, *fulah*, evidently represents the Malay word *pulau*, which means as well an island as a country ¹⁸⁹).

In the *Neptune Oriental*, Paris 1775, it is called *Pulo Gomme*s; Alexander Hamilton calls it *Pulo Gomuis*.

Linschoten, describing the course from Cochin to Malacca, says: "You take your course towards the small Isles of *Gamespola*, which are in 6°, near the corner of Achin in the island of Sumatra" ¹⁹⁰).

It is evident from all this that the name *Nakur* of the native state on the extreme north-western part of Sumatra, has later been applied to the adjacent isles, for in 1416, *Nakur* bordered upon the confines of Samûdra on the mainland.

188) Yule, Marco Polo, 1st Edit., p. 249.

189) Compare Geogr. Notes II, *Pulau Puli*, p. 329.

190) Marco Polo, II, p. 249, 1st Edit. *Gomes*, *Jâmis* probably represent the arabic *Chamis* (*Xamis*) or *Chumâsi* (*Xumâsi*), consisting of five — "the five islands"?

VI.

Lam-put-li 南淳利 Lâmeri

or

Lam-bu-li 南巫利 Lambri

A.D. 1416.

When one sails from *Samûdra* due west, one arrives, with a fair wind, in three days and nights, at this country. The population living upon the coast only counts somewhat more than a thousand families, which are all Mahomedans and are honest and sincere people. To the East the country borders upon the frontiers of the king of *Lide*; to the North-West it is bordered by the ocean; and when one goes southward to the South of this country, one reaches again the Ocean.

The king of this state is also a Mahomedan. At the place where is the dwelling of the king, large pillars, forty feet in length, rise up like a loft. The underpart of this loft is not barred off, and cows, goats and other domestic animals run about there at liberty. Above, the loft is partitioned on the four sides very neatly by boards. His places for sitting, sleeping and dining are all in that upperpart.

The dwellings of the people are identical with those of the state of *Samûdra*.

In this place, cows, buffaloes, goats, fowls, ducks and vegetables are all scarce; but fish and shrimps are very cheap.

Rice and corn is (also) scarce.

They use copper cash; the mountains produce *Myristica iners*, which is very excellent in that place and is called *Lotus-myristica*.

Besides there are rhinoceroses.

In the sea, to the north-west, is the lofty mountain of Peaceful

Foreboding ¹⁹¹), which can be reached in half a day, and is called Hat Island (Pulau Sombreiro) ¹⁹¹). The ocean west of it, is in fact the western ocean, called the ocean of *Naburi* ¹⁹²). Ships crossing this sea coming from the West, all look out for this island as a landmark.

For about 20 feet off the side of this island, grow in shallow water sea-trees ¹⁹³), which are gathered by the people, and sold as a very precious article, it being a coral. The highest of such trees is three feet high; its stem is as thick as a thumb, of a deep ink-black colour, and glossy as jade-stone. The branches at the extremity are very flourishing and lovely, and of the biggest part of the top of the stem cap-buttons and other articles can be cut ¹⁹⁴).

At the foot of Hat Island live some 20 to 30 families, every man of whom calls himself a king; if you ask a man for his name, he replies "*Aku rāja*", which means (in Malay) "I am a king".

If you ask another man, he (likewise) says "*Aku rāja*", "I, also, am a king", which is very astonishing.

This place is under the supremacy of the state of Lambri.

The king of Lambri always loads (?) a precious vessel with *Myristica iners* and such-like articles, which he sends as a tribute to China ¹⁹⁵).

191) See *T'oung-pao*, 1898, Vol. IX, p. 179, note 10.

192) *Ibid.*, p. 180, note 11.

193) *Akar bahr*, sea-root; *Plexaura antipathes*. *Ibid.*, p. 181.

194) *Ibid.*, p. 181.

195) 自蘇門答刺往正西、好風行三晝夜以到其國。邊海人民止有千家之餘。皆是回回人、甚是朴實。地方東接黎代王界。西北皆臨大海。南去是山之南、又是大海。國王亦是回回人。王居屋處、用大木高四丈如樓起造。樓下俱無裝折。縱放牛羊牲畜在下。樓

The *Pien-i-tien* (Chap. 106) gives the following account, according to the revised edition of the *Ying-yai Shing-lan*, which we give here in extenso, because it explains some rather obscure passages in the above account.

"According to *Ma-hoan's* "*Ying-yai Shing-lan*", the state of *Lâmeri* borders upon the sea. To the East it touches upon the state of *Lide*, and to the North-west upon the sea. In the South it is connected with a large (chain of) mountains, and the south of these mountains borders upon the sea.

There are scarcely one thousand families, which are all mahomedans. Their manners and customs are very simple and honest. The dwelling of the king is like a tower, 40 feet high, and walled

上四邊以板折落甚潔。坐臥食處皆在其上。民居之屋與蘇門荅刺國同。其處黃牛、水牛、山羊、雞鴨、蔬菜皆少。魚鰕甚賤。米穀少。使用銅錢。山產降真香、此處至好、曰蓮花降。并有犀牛。國之西北海內有一太平預峻山、半日可到、名帽山。之西大海正是西洋也、名那沒嚟洋。西來過洋船隻俱雙 (read 望) 此山爲准。其山邊二丈上下、淺水內、生海樹。彼人撈取爲寶物貨賣。卽珊瑚也。其樹大者高三尺。根頭有一大拇指大。根如墨之沉黑。如玉石之溫潤。梢上極枝婆娑 (read 婆娑) 可愛。根頭大處可碾爲帽珠器物。

其帽山脚下亦有居民二三十家、各自稱爲王。若問其姓名、則曰阿菰喇楂。我便是王之荅。或問次、曰、阿菰喇楂。我亦是王。甚可嘆也。其國屬南淳里國所轄。其南淳王常根 (裝?) 寶船、將降真香等物貢於中國。

Vide *Ying-yai Shing-lan*, and cp. Groeneveldt's Notes, p. 98 of the separate reprints.

off all around with planks, making it majestic, retired and neat. Underneath are no walls; and cows, goats, etc., are kept there. The dwellings of the people are the same as in (*Samū*)*dra*. In the markets they use copper cash. They produce cows, goats, fowls and ducks. Rice is scarce, vegetables and fruits are abundant. Fish and shrimps ¹⁹⁶), and very fine *Myristica iners*, which is called Lotus-myristica. They (also) have rhinoceroses. In the ocean to the north-west is a flat-topped big mountain, which can be reached in half a day, and which is called Hat-island. The sea (there) is the Indian ocean, called *Naburi*. All the ships take this mountain as their compass.

At the foot of this mountain, in shallow water, are trees, i. e. coral-trees. The biggest are 2 to 3 feet high, and branched in a flourishing and most lovely way, and of whose roots cap-buttons and other articles can be made. Along this mountain live 20 to 30 families, each of whom calls himself a king.

When one asks them what they are, they say *Aku rāja*, I have the title of king. The interrogated persons all gives this answer which is very queer and ridiculous.

They are subordinate to the state of (Lam)bri. From *Samūdra* it can be reached by ship in three days and nights" ¹⁹⁷).

196) add: "are very cheap". Cp. Note 195.

197) 南渤里國際海。東距黎伐 (read 代) 國。西北距海。南連大山。山南際海。僅千餘家、皆回回人也。風俗樸實。王居類樓。高四丈、周圍板蔽、亦嚴整幽潔。下則無壁。牧放牛羊之類。民居與荅刺同。市用銅錢。厥產牛羊鷄鴨。粟粒少。蔬果豐。魚蝦 [甚賤。] 降真香甚妙。曰蓮花降真。有犀牛。西北大海中有平頂巨山、半日可至、曰帽山。海乃西洋也、

In the Books of the Ming-dynasty we find the following account:

"In the 10th year of *Ching-tsu Yung-loh* (A.D. 1412), Lambri sent an envoy to bring tribute.

"According to the *Outlandish History of the Ming-dynasty*, Account of Lambri, Lambri lies west of Samundara, and can be reached, with a fair wind, in three days and nights. Its king and the people are all Mahomedans, and it counts scarcely a thousand families. Their customs are simple and honest. The country has little grain; and the inhabitants live chiefly upon fish and shrimps.

"In the sea to the North-west is a very high and big mountain, called Hat-mountain (Hat Island). West of it is again an ocean called *Naburi*. The sea-ships coming from the West all look out for this mountain as a mark. Near this mountain, grow, in shallow water, coral-trees, of which the tallest are about three feet high.

"In 1412, their king, *Mahama shah*¹⁹⁸), sent an envoy, in company with an envoy of Samudra, to bring tribute. (His Majesty) bestowed upon them court-dresses, and to the king a seal and an investiture, as also different kinds of silks; whilst *Ching Ho* was commissioned to transmit H. M.'s instructions to his country. Till the end of the reign of *Ching-tsu*, they sent every year tribute.

日那沒黎。船皆以此山爲指南。山下淺水有樹、乃珊瑚也。大者高二三尺。分枝婆娑可愛。根可爲帽珠器皿。依山有居人二三十家。人各稱王。有問其爲誰、曰。阿孤[喇]楂。我蓋王號也。問者輒以是對。殊可駭笑。隸[南]浮里國。自蘇門荅刺國舟行三晝夜可至。

198) The king who reigned in Malacca in 1481 was called *Mahmud* (= Mahomed) *Shah* 馬哈木沙. *T'oung-pao*, X, p. 478 and p. 476, note 19.

Groeneveldt, Notes, p. 99 of the Reprint, writes 馬合刺沙 and reads *Ma-ha-ra-sa*, which could be read *Mahā rāja*; but it is not likely that an Arab prince would bear a Sanskrit title.

"The son of the king, *Sha Che-han* (*Shah Djohan?*)¹⁹⁹), also sent an envoy to present tribute"²⁰⁰).

"In the 5th year of *Siu-en-teh* (A.D. 1430), when *Ching Ho* brought presents to all countries, Lambri also got its part".

In the *Ming-Hoei-tian* it is stated that the ambassadors of Lambri who brought tribute, had a voyage of 10 days, and that every five men offered one goat, one goose and one fowl, ten jars of wine, five peck of rice, 16 pounds of flour, four sorts of fruit, as also vegetables and kitchen-necessaries²⁰¹).

199) The title *Shah* is often placed before the name, as in *Shah Alem*, prince of Ter-nate in 1332.

者 *che* (Amoy *tsia*) is used for *djo* in *Modjopait* 滿者白夷, Amoy *Moí-tsik-pah-i*, and in *Karakhodjo* 哈刺火者.

In A.D. 1205 Acheen was founded by a certain *Djohan Shah*, which a german savant thinks to be read *Djehán Shah*, "Lord of the World" (Cf. Millies, *Recherches sur les monnaies des Indigènes*, etc., p. 70). The chinese characters 者罕 can be read as well *che-han* (*Jehán*) as *Djohan*. Malay dates are very uncertain, and it may just be that this *Djohan Shah* only came to the throne in 1416.

200) 成祖永樂十年南渤利遣使入貢。

按明外史南渤利傳、南渤利在蘇門答刺西。順風三日夜可至。王及居民皆回回人。僅千餘家。俗樸實。地少穀、人多食魚鰕。西北海中有山甚高大、曰帽山。其西復大海、名那沒黎洋。西來洋船俱望此山爲準。近山淺水內生珊瑚樹。高者三尺許。

永樂十年其王馬哈麻沙遣使、附蘇門答刺使入貢。賜其使襲衣。賜王印誥、錦綺、羅紗、綵幣。遣鄭和撫諭其國。終成祖時比年入貢。其王子沙者罕亦遣使入貢。

201) 宣德五年鄭和遍賜諸國、南渤利亦與焉。

按明會典南勃里貢使下程十日。每五人羊鵝鷄各一隻。酒十瓶。米五斗、麪十六斤。果子四色。蔬菜廚料。

The Outlandish History of the Ming mentions, under a special heading, another state *Lam-bu-li* 南巫里, situated in the south-western sea, and to which a seal and letter were sent in 1405. In 1408, the eunuch *Ching Ho* was again sent to this country; whilst in 1411 and 1416, *Lam-bu-li* sent an envoy with tribute which envoy was sent back to his country in company with *Ching Ho*.

We think that is the same as 南渤利 *Lam-put-li* = *Lambri*, only transcribed by other characters. The ambassador of *Lambri* in 1411 coming together with those of *Kêlantân* (急蘭丹), *Cail* (加異勒) and other countries ²⁰²).

Compare also Groeneveldt's Notes, page 30 of the separate reprint, where *Lambri* (南巫里) and *Sumûdra* (速木都刺) are mentioned consecutively.

There is not the least doubt, but the Chinese *Lam-puh-li* or *Lam-bu-li* is the same country as that of *Lâmeri* in the Adjaïb, as the editors of the "Merveilles de l'Inde", pp. 233—237, have pointed out. Its exact position is determined between *Samûdra* and *Litê*, which is the *Lide* of Barros.

The Adjaïb name *Lâmeri* and *Fansur* in one breath. Now *Fansur* is the arab pronunciation of the Malay *pantjur*, the old name of *Baros* upon the west-coast of Sumatra ²⁰³).

Captain M. J. C. Lucardie mentions a village called *Lamreh*, near Acheen, in the XXVI Mukims, which the authors think may be the remains of the once so prosperous country *Lâmeri* ²⁰⁴) or, rather *Lambri* as it occurs in the Malay chronicle, in the account of the first Mahomedan mission to convert the natives ²⁰⁵). Barros also calls it by this name *Lambrij* ²⁰⁶).

202) *Pien-i-tien*, Chap. 105, I, fol. 12 verso of the Shanghai edition.

203) *T'oung-pao*, 1901, p. 113.

204) *Merveilles de l'Inde*, p. 235.

205) Yule, *Marco Polo*, II, 243 and 245. (1st Edit.)

206) *Ibid.*, p. 243.

VII.

A-lu 啞魯 or 阿魯 Aru

1416—1431.

When setting sail from the state of Malacca, one may arrive to this state in four days and nights. There is a harbour called the Freshwaterharbour; and, entering this harbour, one reaches this state.

South of this country are large mountains, on the North is the ocean, on the West it is connected with the frontiers of the state of Samûdra, whilst to the East is flat land, where dry ricefields may be cultivated. The rice is of a very small grain, but there is enough for consumption.

The people live from agriculture and fishing. Their customs are pure and simple, and their nuptial and funeral rites are similar to those in Djao-wa and Malacca. They use slazy and small pieces of cotton, called *k'ao-ni* ²⁰⁷), as a currency. Along with rice and corn, they have plenty of cattle, goats, fowls and ducks, and they sell much milk.

The king of this state, as also its inhabitants, are all Mahomedans.

In the woods of the mountaineers is found a kind of flying tiger, as big as a cat. Its whole body is covered with hair of an

207) Amoy-dialect *k'o-ni*, probably *gûni*, a kind of linen made of the fibres of the *Corchorus capsularis*. This kind of currency is, or was, in use at Booton in Celebes, and consisted of small pieces of coarse cotton, about 5 inches long and 3 inches broad, dyed blue or red, and called *Bida* or *Kampuwa*. Cf. Netscher and Van der Chijs, "De Munten van Nederlandsch Indië", pp. 186 and 189, and "Catalogus der Numismatische verzameling van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen", p. 76, No. 175. In the time of *Shin-nung*, emperor of China in B.C. 2737, squares of linen (布 or 貨布) were used as a currency (*Vide* 欽定錢錄). In the *Chow li*, the chief of the exterior magazine (外府) administrated the issue and entry of the linen of the state 掌邦布之出入, which Biot (*Le Tcheou-li*, Vol. I, p. 128) has correctly translated: "Il préside à l'entrée et à la sortie des monnaies de l'état". A survival of this usage is found in the title of the provincial treasurer in China, the 布政司, "Administrator of the linen".

ashy colour, and it has fleshy wings like those of a bat. But the wings of the fore-feet are connected with those of the hind-feet, so that they can not fly far. Sometimes they are caught by people, but they do not eat prepared food and die ²⁰⁸).

The country produces a sort of *Hoang-lien* ²⁰⁹) and such-like perfumes; but it is a small state ²¹⁰).

In the corrected edition of the *Ying-yai Shing-lan*, *Aru* is described in the following words:

"*Aru* is connected on the South with large mountains; on the North it borders upon the ocean; and on the West upon *Samûdra*.

208) This is evidently the flying Maki (*Galeopithecus variegatus*) living in Malacca, Sumatra, Banka, Java, Borneo and the Philippines.

My father, the late Director of the Natural History Museum in Leiden, says of this curious animal, that it nearly attains to the size of a cat, and that it has a large, hairy, fleshy membrane connecting the fore and hind legs, extending itself between the toes, and sometimes till the sides of the throat (H. Schlegel, *De Dierentuin van het Koninklijk Zoologisch Genootschap Natura Artis Magistra* te Amsterdam, 1872, Part II, Mammals, p. 29). As appears from the above, the description tallies exactly with that given by our Chinese informant.

209) *Coptis teeta* or *anemonaefolia* (S. et Z.). Bretschneider, *Botanicon sinicum*, III, p. 70, No. 26.

210) 自滿刺加國開船行四晝夜可到其國。有港名淡水港一條、入港到國。南是大山、北是大海、西連蘇門答刺國界。東有平地、堪種旱稻。米粒細小。糧食頗有。民以耕漁爲業。風俗淳朴。其國內婚喪等皆與爪哇滿刺加國相同。貨用絺棉布、名考泥。并米穀牛羊雞鴨甚廣、乳駱多有賣者。其國王國人皆是回回。山人林中出一等飛虎如貓大、變^(read遍)身毛灰色。有肉翅如蝙蝠一般。但前足肉翅生連後足。能飛不遠。人或有獲得者、不服家食、卽死。土產黃連香之類。乃小國也。Vide *Ying-yai Shing-lan* and the *Pien-i-tien*, Chap. 86.

Going by water from Malacca, it can be reached in four days and nights. There is a fresh water harbour. On the East it is connected with a broad wilderness.

"The ground is fit for dry ricefields. The rice is small-grained. The people live by agriculture and fishing; their customs are pure and simple, whilst their nuptial and funeral rites are the same as those in Djao-wa and Malacca. For mercantile transactions they use small pieces of cotton, called *k'au-ni*²¹¹). They have plenty of rice and grain, cattle, goats, fowls and ducks, as also much milk.

"The whole state is mahomedan.

"There is found a flying tiger of the size of a cat, with long hair of an ashy colour, and with fleshy wings like a bat. It can not fly far. They have perfumes like the *Coptis teeta* and *Lonicera chinensis*"²¹²).

Fei-sin gives the following account of *Aru*:

211) Comp. 市易用鐵錢, for mercantile transactions they use iron money.

Pien-i-tien, Chap. 106, description of 白葛達. Ferdinand Verbiest, who wrote, in about 1670, a small geographical work for the Chinese, says, speaking of Samundara (Samūdra): "They do not make use of money, but use pepper and pieces of cloth as commodities" 不用錢。以胡椒及布爲貨幣。Vide 坤輿圖說, apud *Pien-i-tien*, Chap. 97, end of the description of Java. Marsden, History of Sumatra, 3d Ed., p. 380, says of the Battaks: "Having no coin, all value is estimated among them by certain commodities".

212) Bretschneider, op. cit., p. 338, no. 191.

啞魯國南連大山。北距海。西距蘇門答刺。自滿刺加水行四晝夜可至。有淡水港。東連曠野。地宜旱稻。其粒小。民業耕漁。風俗淳朴。婚喪禮與爪哇滿刺加同。市易用小棉布曰拷泥。米穀牛羊雞鴨甚豐。乳酪亦多。國皆回回人也。厥產飛虎如猫大。長毛灰色。肉翅如蝙蝠。飛亦不遠。有黃連香金銀香之類。

Yung-yai Shing-lan Tsik and the *Pien-i-tien*, Chap. 86.

"Aru is situated opposite the Nine Islands and can be reached from Malacca, with a fair wind, in three days and nights.

"The customs of the people and the climate are almost the same as those of Samûdra. Their soil is barren, and harvest scarce, so they cultivate chiefly banians and cocoanuts, upon which they live.

"Men and women go naked, and only wear a triangular piece of cloth (covering the natural parts). They are in the habit of mounting boats made of the trunk of a tree, wherewith they put to sea to catch fish.

"They also go in the woods to gather camphor, perfumes and such things for their living. Every man carries poisoned arrows and a bow in order to protect himself.

"The country produces Buceros-heads and camphor which they sell to (foreign) merchant-ships. In exchange they take coloured silks, earthenware, glass-beads and such-like wares" ²¹³).

According to the Outlandish History in the Books of the Ming-dynasty (Book 325), *Aru* lies near Malacca, and can be reached, with a fair wind, in three days and nights.

"The customs of the people and the climate are about the same as in Samûdra.

"The fields are poor and the harvest is scanty; but they cultivate plenty of banians and cocoanuts upon which they live.

213) 阿魯國與九州山相望。自滿刺加順風三晝夜可至其國。風俗氣候與蘇門答刺大同小異。田瘠少收。盛種芭蕉椰子爲食。男女裸體。闍梢布。常駕獨木舟入海捕魚。入山採米腦香物爲生。各持藥鏃弩防身。地產雀(讀鶴)頂、片米糖腦、以售商舶。貨用色段色絹、磁器、燒珠之屬。Vide 星槎勝覽。Groeneveldt's

"Men and women go naked, and only wrap a piece of cloth around their loins.

"In the 9th year of *Yung-loh* (A.D. 1411) their king, *Sultan Hussein*, sent envoys to bring tribute, together with those of Calicut and other countries.

"The envoys were presented with caps, girdles, coloured silks, and costly gauzes ²¹⁴). For their king, presents were also given.

"In 1412, *Ching Ho* visited their country as an imperial envoy.

"In 1419, the son of the king of Aru, *Tuwan Alá' shah* ²¹⁵), sent envoys to bring tribute, which was repeated in 1421 and 1423.

"In 1431, when *Ching Ho* went to the different foreign countries, *Aru* also got presents, but afterwards their tribute-bearers came no more" ²¹⁶).

214) For 鈔 read 紗, "gauze", "thin silk".

Groeneveldt translates money and paper-money; but what should the natives of Aru do with chinese money and paper-money which had no currency in Aru?

In the *Ming hui-tien* stands, correctly, 紗. See note 217.

215) Abbreviation of *Alá' ud-din shah*. The king of Acheen in 1587—1602 bore this title. Cf. Millies, *Monnaies indigènes*, pp. 73—76.

216) 按明外史、阿魯傳、阿魯、一名啞魯、近滿刺加。順風三晝夜可達。風俗氣候大類蘇門答刺。田瘠少收。盛藝芭蕉椰子以爲食。男女皆裸體、以布圍腰。永樂九年王速魯唐忽先遣使、附古里諸國、入貢。賜其使冠帶、綵幣、寶鈔 (read 紗)。其王亦有賜。

永樂十年鄭和使阿魯國。

永樂十七年阿魯國王子段阿刺沙遣使入貢。

永樂十九年阿魯國入貢。

永樂二十一年阿魯國再入貢。宣宗宣德五年鄭和使諸蕃、阿魯亦有賜。其後貢使不至。 *Pien-i-tien*, Chap. 86.

The great Geography of the Ming mentions an embassy of *Aru*, which came in 1407, in company of the ambassadors of Calicut and other states, to bring tribute from their king *Sultan Hussein*.

Their tribute consisted of Ivory and Camphor. A eunuch was sent to present their chief with silks and gauzes, together 10 pieces ²¹⁷).

The state of *Aru* has since long disappeared from our maps, and only survives in the name of the *Aru Islands*.

Groeneveldt (Notes, p. 96) says that when the Portuguese arrived in these parts, *Aru* still existed as a separate kingdom.

De Barros (Asia, Decade III, Pt. I, pp. 510—511) names *Aru* as the 10th state from *Daya*, under the form *Daru*, which is to be read *d'Aru*, exactly as the name of Mount Ely has been written *d'Ely*, for *Cavo de Eli*, in Fra Mauro's map ²¹⁸).

In the list of De Barros, *Daru (Aru)* is placed between *Bara* (Ferlec) and *Arcat*.

In the *Sedjarah Malayu* the place is called *Haru* ²¹⁹).

VIII.

Tam-iang 淡洋 Tēmiang

1436.

We only take note of this place of little historical importance, in order to point out the bad etymology, made by the Chinese, of its name, which has, at first, even misled such a good Sinologue

²¹⁷) 按明會典、永樂五年、阿魯王速魯唐忽先遣使附古里諸國朝貢。貢物牙象 (read 象牙) 熟腦。差中官給賜頭目紵絲、紗羅共十匹。*Ibid.*,

l. c. Cp. note 213.

²¹⁸) Yule, Marco Polo, II, p. 321. 1st Edit.

²¹⁹) *Ibid.*, I. c., p. 245.

as Mr. Groeneveldt is to adopt it. He himself has acknowledged it later on in an article published in the *T'oung-pao* for 1896, p. 116.

It is described in the following words in the *Sing-ch'a Shing-lan* by *Fei-sin*:

"*Tamiang* is connected with the territory of *Aru*, and is three days sailing distant from Malacca. It is surrounded every where by mountains, and possesses a harbour leading to a large inland stream, surgy and boisterous for a thousand miles, which rushes into the sea. It is pure and fresh and has a sweet taste. The skippers, who pass there and draw from it, call it the "Fresh-water sea" (*sic!*).

"The ground is fertile and the rice abundant. The rice-grains are pointed and small, but when cooked very fragrant.

"The country yields perfumes.

"The customs of the people are pretty pure, and the temperature is always hot.

"Men and women tuck up their hair into a knot and wear a small cloth around their loins.

"Of our wares they use golden, silver and iron wares, earthen wares, and such-like" ²²⁰).

Tamiang (*Tēmiang*) exists to the present day, and is situated on the N.E. coast of Sumatra, between *Acheen* and *Deli*, in N. Lat. 4°22' and E. Long. 98°20', north-east of *Langkat*. The original po-

²²⁰⁾ 淡洋與阿魯山地連接。去滿刺加三日程。山遶周圍。有港、內通大溪、汪洋千里、奔流出海。清淡味甘。舟人過往汲之、名曰淡洋。田肥禾盛。米粒尖小。炊飯甚香。地產香。

民俗頗淳。氣候常熱。男女椎髻。腰圍梢布。貨用金銀鐵器磁器之屬。Vide 星槎勝覽, and cp. Groeneveldt's Notes, p. 93—94.

pulation is Acheenese; and it was only in 1865, that they were constrained by the Dutch to acknowledge the supremacy of Siak.

From cape Tamiang a reef extends itself into the sea, where always rages a strong surf ²²¹).

IX.

A-tse 亞齊 Atjeh (Acheen)

A.D. 1618.

We have no earlier account of this state but from 1618, so that its foundation can not be traced back much earlier. The Acheenese probably made themselves master of the old state of Samûdra, which they incorporated with their own state; for the *Tung-si-yang-k'ao* distinctly says that *A-tse* is *Samûdra* (*Samundara*) also called *Sabundara*; that it was an important gathering-place of western trade. That the king's style of dressing resembled that of Malacca; and that he had a complete staff of functionaries; that he had more than a hundred inner eunuchs, of all which things nothing is said in other states.

"The customs of the people", the author continues, "are said to be rather honest, and their way of speaking is blandishing. Only their chief likes murdering, and kills people whose blood he takes in order to bathe his own body".

The author here quotes as his authority the *Chronicles of the barbarian isles* ²²²), which relate, that the chief is of a tall stature, and that he changes every day at least thrice of colour, sometimes black and sometimes red. That he yearly kills more than ten people,

221) Aardrijkskundig en Statistisch Woordenboek van Nederlandsch Indië, i. v. *Tamiang*.

222) See Wylie, *Notes on Chinese Literature*, p. 47.

whose natural blood he uses to wash himself with, so that he may not have any pustules during the whole year. For that reason the population is in awe of him and submits to him.

"The soil", continues the author, "is stony and produces little; but the merchantships which frequent (the country) are crammed with treasures and goods. They are politely said to have plenty of riches ²²³).

The poor people catch fish for their sustenance. In the morning they mount a boat made of a single trunk of a tree, on which they hoist a sail and cleave the waves.

They only come home when evening is nigh.

The state levies duties in order to defray ordinary expenses.

Formerly it was the country of the Tadjik, i. e. the western frontiers of Persia.

In the year *Ta-yeh* of the *Sui*-dynasty (A.D. 605—616), a shepherd found a stone with an inscription in a cave which he falsely pretended to be a portent. He then assembled a multitude before the king and stabbed him ²²⁴), whereupon he became king of this country".

It is evident that allusion is here made to the legend of the Prophet, the holy stone of the Kaaba, etc., as Dr. Bretschneider has justly suggested in his paper on the Knowledge possessed by the ancient Chinese of the Arabs and Arabian Colonies, etc., p. 7 of the separate reprints ²²⁵). The chinese author has again confounded here the Tadjiks of Persia, or the Arabs, with those of Acheen.

223) In the description of the Moluccos, it is said that it is called a somewhat rich country, 頗稱饒富."

224) The text has 影略, to paint and to plan, which gives no sense; but 影 stands for 剽, to stab, and 略 for 掠, to rob with violence.

225) London, Trübner & Co., 1871. Cf. Cordier, Bibliotheca Sinica, Column 885.

The *Tung-si Yang-k'ao* then goes on to tell us, that the Tadjik repeatedly sent envoys to the Chinese court since the years *Yung-hwei* of the Tang-dynasty (A.D. 650—655).

All this and the following passages refer to the Arabs, and have nothing to do with Sumatra.

Next the author tells us that it was during the Ming-dynasty (A.D. 1368—1628) that they were called for the first time *Su-mun-ta-la* (*Sumundara*, *Samûdra*). He then extracts from the Annals of that dynasty the story of the war of *Samûdra* with the king of the "Tattooed Faces" (*Nakur*) etc., already translated by Groeneveldt (Notes, p. 89—91), to which we refer our readers ²²⁶).

The confusion made by the author of the *Tung-si Yang-k'ao* between Persia, Araby and Acheen is so great, that I dare not say that his concluding chapter on the trade (交易), translated by Groeneveldt (*op. cit.*, p. 93), is to be referred to Acheen or to Arabia. We copy here the chinese text of the passages translated by us:

啞齊卽蘇門答刺國。一名蘇文達那。西洋之要會也。王裝束類滿刺加。官屬畢具。宮有內閤百餘。蓋他國所無云。相傳風俗頗淳。語言和媚。惟酋長好殺。殺人、輒取血浴身。[島夷志曰。酋長人物修長。一日之間必三變色。或黑或赤。每歲殺十餘人。取自然血浴之。則四時不生疾疹。故民畏服焉。]

田磽、少熟。然賈舶還往財物充牣。雅稱富饒。貧民捕魚爲生活。朝駕獨木舟、張帆破浪。抵暮卻回。國徵其賦以爲常。其先爲大食國。蓋波斯西境也。隋大業中有牧者採

226) We only add to it the name of the son of the king, who came to the throne in 1434, 阿卜寨, which Groeneveldt only gives in transcription *A-pu-sai* (p. 90) and which is to be read *Abu Said*.

穴得文石。詭言應瑞。當王聚衆夥略。遂王其地。唐永徽以來屢使朝貢云云。入明始稱蘇門答刺。²²⁷⁾

The last island near Acheen, mentioned by the Chinese, is **Ambergris-Island**, 龍延嶼. Groeneveldt has given a translation of the chinese account of this island in his Notes on the Malay archipelago, p. 100 of the separate reprint, to which we refer our readers. It offers no geographical or historical material for our purpose.

X.

Kiu-chow shan 九州山 The Island of the nine Districts.

A.D. 1436.

Groeneveldt who, in the first edition of his "Notes", had identified this country with the *Pulau Sēmbilan* (nine islands) opposite the coast of Pèrak, has since abandoned this identification, and refers them to the *Pulau Sēmbilan* in the present Aru-bay²²⁸⁾, which better agrees with the chinese statement that these islands were near Malacca²²⁹⁾, which can not be said of the *Pulau Sēmbilan* on the coast opposite Pèrak. The chinese name *Kiu chow shan* rather means "The islands (*shan*) of the nine (*kiu*) districts (*chow*)", in Malai *Palau Nēgēri Sēmbilan*.

Now there exists upon the main-land of Malacca itself, a *Nēgēri Sēmbilan*, founded in the XIIth century by a malay colony

227) 東西洋考, Chap. IV, fol. 3 verso—8 verso. See also Chap. IX, fol. 7 recto, in the itinerary from Malacca to Acheen.

228) *T'oung-pao*, VII, 116: "It is quite sure now, that the Sembilan-islands on the coast of Perak are not meant here".

229) 九州山與滿刺加近。Vide 星槎勝覽.

from *Ménangkabau* in Sumatra, by a certain *Tu-Patair*, which colony formed nine states. Mr. Stokvis has given in his *Manuel de Chronologie, etc.* (Vol. I, p. 347—348) the names of these nine states and those of the Panghulus which governed them.

As *Fei-sin* says that this country chiefly produced *Lignum Aloes* of different qualities, and was covered with dense forests²³⁰), into which the soldiers of *Ching Ho* entered to gather this incense, of which they got pieces 8 to 9 feet in diameter and 60 to 70 feet long²³¹), we should rather be inclined to place these Nine districts upon the main land of Malacca, than upon the islands in the Aru Bay.

XI.

Lam-pang 覽邦 Lampong

A.D. 1367—1426.

According to the Account of Lampong in the Outlandish History of the Books of the Ming-dynasty, *Lampong* is situated in the south-western sea. In the 9th year of *Hung-wu* (A.D. 1376), its king, *Sri Mahā Rādja Dirādja*²³²), sent an envoy presenting a letter and bringing tribute.

By decree, its king was gifted with gold-embroidered silks, and his envoy was feasted and entertained according to the regulations.

According to the same authority, *Lampong* often came to bring tribute, in company with other neighbouring states, during the years

230) 林木叢生。 *Ibid.*, l. c.

231) 鄭和等差官兵入山、採香。得徑有八九尺、長六七丈者。 *Ibid.*, l. c.

232) *Dirādja* is curtailed *Adirādja*, a malay title meaning Sovereign above other sovereigns. The whole title can be translated "The August Great King, the Supreme King". Cf. Von de Wall's Malay Dictionary, Vol. I, p. 21 i. v. *Adi*. In Sanskrit the title is *Adhirāja*, but the curtailed form 的 shows that we have to do here with a malay title.

1403—1426. This country is stony, and, except Hemp and Wheat, no other essences are grown, so that merchants rarely go there.

Along the hills and plains no peaks are met with, and the waters are shallow and turbid. The people love Buddha and worship him fervently.

Their tribute consisted in peacocks, horses, sandalwood, myristiciners, pepper and sapan ²³³).

For mercantile transactions they use cash ²³⁴).

The name *Lampang* occurs on a tin bilinguous coin, bearing on the obverse the siamese inscription: *Sākkārāt* 1245 (the year 1245 of the Era) and the place-name *Phätta-Läng*, provincial capital near *Ligor*, in the Malayan Peninsula, and on the reverse the chinese inscription: 南邦通寶 *Lam-pang Tung-pao*, or "Current coin of Lampang".

But the situation of *Ligor* does not agree with the geographical indication given in the books of the Ming-dynasty, that *Lampang* was situated in the *south-western sea*.

We thus suppose that the country in question are the Lampongs in south Sumatra, which name is transcribed by modern chinese (Amoy) geographers with the characters 南房 *lam pong*, Colloquial *lam-pang*. In Canton-dialect, the character 邦 is pronounced *pong*.

²³³) All special products of Sumatra.

²³⁴) 按明外史、覽邦傳、覽邦在西南海中。洪武九年其王昔里馬哈刺札的刺札使奉表來貢。詔賜其王織金文綺紗羅。使者宴賜如制。永樂宣德中嘗附鄰國朝貢。其地多砂礫。麻麥之外、無他種。商賈鮮至。山坦迤無峯巒。水亦淺濁。俗好佛。勤賽祀。厥貢孔雀、馬、檀香、降香、胡椒、蘇木。交易用錢。 *Vide Pien-i-tien*, Chap. CV, II.

Before leaving the island of Sumatra, we have to give a notice of two islands east of it, bearing the names of *Bangka* and *Blitung* or *Billiton*.

XII.

Pang-ka 彭家 Bangka

A.D. 1416.

It is only incidentally mentioned under that name by *Ma Hoan* in his description of Palembang:

"*Ku-kang* is the country formerly called *Sembodja*. Palembang is a tributary state of Java. To the east it borders upon Java; to the west (*sic!*) upon the frontiers of Malacca; to the south are big mountains and to the north it lies near the great ocean.

"From whatever place ships come, they first arrive at *Tam-kang*²³⁵), and then enter the Strait of *Bangka*, where they anchor at a place where many pagodas built of bricks are erected on the shore. They then enter the port in smaller craft, and so arrive at this state"²³⁶).

In the revised edition of the *Ying-yai Shing-lan*, the following version is given:

"*Ku-kang* was in ancient times called *Sembodja*, called (now) *Palembang*. It belongs to Java, upon which it borders to the East. On the west it borders upon Malacca (*sic!*). To the south are big mountains and to the north-west it borders upon the sea. The sea-ships enter *Tam-kang*²³⁵) and next the (strait) of *Bangka* where they

235) The fresh-water estuary.

236) 舊港即古名三佛齊國是也。淳淋邦。屬爪哇國所轄。東接爪哇、西接滿刺加國界、南大山、北臨大海。諸處船來、先至淡港、入彭家門裏、繫船。岸多磚塔。用小船入港、則至其國。 Vide *Ying-yai Shing-lan* and Cp. Groeneveldt's "Notes", p. 78 of the separate reprint, and my remarks in Geogr. Notes, No. XII, p. 303 (p. 57 of the reprints), note 201.

halt, and, changing for lighter craft, they enter the port and reach this state" ²³⁷).

Chang-shing does not mention the brick pagodas of which *Ma Hoan* speaks; but he mentions them in his description of Champa, where he notices a seaport, called the channel of *Sin-chow*, upon whose shores a stone pagoda was erected as a beacon ²³⁸).

Ma Hoan mentions it equally ²³⁹).

I do not find it mentioned in European descriptions of Palembang. They only mention a pavilion of the Sultan, erected upon one of the branches of the river, in Long. 122°24' and Lat. 2°48'.

In the great Geography of the Governor of Fuh-kien, published in 1853 ²⁴⁰), Chap. II, fol. 27, the island is named *Bangkah* 岡甲 ²⁴¹), and by the Amoy-Chinese in Netherlands India 彭加山 *Pang-ka san*, 蚊加 *Bun-ka* and 蚊甲 *Bun-kah*.

XIII.

Kao lan 勾欄。枸欄山。校欄。交欄 Billiton, Blitung?

A.D. 1293.

The first mention we find of Blitung, under the name *Kao-lan*, dates from the time of the expedition, made by order of *Kubilai Khan* to summon Java to allegiance ²⁴²).

²³⁷) 舊港古號三佛齊、曰淳淋邦。隸爪哇。東距爪哇。西距滿刺加。南距大山卜 (read 丘)。西北濱海。舶入淡港、入彭家裏舍。易小舟入港、達其國。 Vide *Ying-yai Shing-lan Tsih* by 張昇。

²³⁸) 有海口、曰新洲港者。港岸立石塔爲標。
Ibid.

²³⁹) 有一海口、名新洲港。岸有一石塔爲記。
Ying-yai Shing-lan, 占城。

²⁴⁰) Cp. Wylie, Notes on Chinese Literature, p. 53.

²⁴¹) See Geographical Notes, No. VI, p. 378.

²⁴²) See Groeneveldt's "Notes", pp. 22 and 25.

In the account of *Su-pit*, the itinerary from China to Java is as follows:

Ch'uan-chow (泉州), the *Paracels Islands* (七洲洋), *Macclesfield Bank* (萬里石塘), *Hanoi* (交趾), *Champa*, *Middle Anamba?* (東董山), *North Anamba?* (西董山), the sea of *Pulau Condor* (混沌大洋), the *Olive Islands* (橄欖嶼, *Pulau Kanari*), *Karimata* 假里馬苔), *Blitung?* (勾蘭) and hence to *Java* (爪哇)²⁴³).

Fei-sin, in his Itinerary, equally names *Kao-lan* after the *Karimata*-reefs²⁴⁴).

The latter author is the only one of the expedition who gives a description of the island in the following terms:

"When setting out from the Sacred Mountain²⁴⁵) in Champa, one can reach, with a fair wind, the island of *Kao-lan* in ten days and nights.

"The island is high and covered with forests. Rattan, Bamboo, Rudder-helms, masts and yards, leaves for plaiting sails, etc., are all to be found here.

"When, in the time of the Mongols, the generals *Kao-hing* and *Su-pit* were ordered to take the command over an army and to embark in large vessels in order to attack Java, they were driven by a storm to the island of *Kao-lan* and many of their ships were damaged. They then landed upon this island and constructed a hundred ships, after which they continued their expedition against Java, captured its chief (or their chiefs) and returned (to China).

"Till the present day there live, intermixed among the population, Chinamen; for, at that time, more than a hundred sick soldiers

243) *Ibid.*, p. 25—26.

244) Geographical Notes, No. VI.

245) Probably *Núi-trà Olu*, a single mountain in South-Champa, 10°35' N., 108°0 E.

were left behind who settled down there (*viz* Java) and did not return. Afterwards they procreated themselves in this place.

"The climate is always hot, and there is little rice; the people living from hunting.

"Males and females tuck up their hair into a knot and wear a short jacket, girding themselves with a *Bu-lun* ²⁴⁶) cloth.

"The country yields skins of leopards, bears and deer, as also tortoise-shell; articles of import are rice, coloured beads, blue cloth, copper wares, green porcelain, etc." ²⁴⁷).

In the Outlandish History of the Ming-dynasty, the entry runs:

"The island of *Kao-lan* is very high and broad, and abounds in bamboo and trees. When (according to) the mongol (Annals), *Su-pit* and *Kao-hing* attacked Java, they were driven by a storm to this island.

²⁴⁶) Groeneveldt, "Notes", p. 78, translates 巫崙 by *Sarong*. If the word is Malay, it can represent the word *Booron*, name of a tree (*Maranta dichotoma*), also called *Bambang*, growing in Java and Macassar. Of the fibres of its bark all kinds of plaited work are fabricated (See Fielet's botan. Dict., nos. 792 and 1229).

²⁴⁷) 自占城、靈山起程、順風十晝夜可至[交欄山]。其山高而叢林。藤竹、舵桿、桅檣、篷簑、無所不備。胡元時命將高興史弼領兵萬衆、駕巨船、征閩婆*)。因遭風至交欄山下、其船多損。乃登此山。造船百號。復征閩婆*)。擒其酋長而歸。至今居民有中國人雜處。蓋此時病卒百餘留養不歸。遂傳育於此。

氣候常暑。少米穀。以射獵爲業。男女椎髻。穿短衫、繫巫崙布。

地產豹熊鹿皮、玳瑁。貨用米穀、五色珠、青布、銅器、青碗之屬。 *Vide Sing-ch'a Shing-lan.*

*) It is curious that *Fei-sin* transcribes here Java by the characters 閩婆 *Djapa*, whilst in his description of the island of Java he transcribes this name by the characters 爪哇 *djao-wa*.

As many of their ships were damaged, they went ashore to fell trees to repair them, and then conquered Java. More than a hundred of their soldiers were left behind there, (*viz* in Java) and did not return (to China). Later on they increased, and for that reason there are many Chinese in this country" ²⁴⁸).

Except the name ²⁴⁹), this description answers pretty well to the island of *Blitung*, where tigers, deer and tortoiseshell are found; but no bears. It is covered with fine timbertrees, so that the Dutch Government lets cruisers be built there.

²⁴⁸) 按明外史交欄山甚高廣。饒竹木。元史弼高興伐爪哇、遭風至此山下。舟多壞、乃登山伐木、重造。遂破爪哇。其病卒百餘留養不歸。後益蕃衍。故其地多華人。

²⁴⁹) Its actual name with the Chinese Geographers is 麻里東 *Ma-li-tong* and 勿里洞 *but-li* (= *bul-li-tong*). We must leave the name *kao-lan* unexplained. It can hardly be a malay name.

Correction.

In note 12 on page 125 (25 of the reprint), I have taken 蒲 *Pu*, to be an abbreviation of the Arab *Abu* (father). Professor Kern tells me that it rather represents the common Malayo-polynesian word *Pu*, a title meaning "Lord, Master, Sir".

The notice is, however, from the year A.D. 960, when it is probable that Arabs had already come to Sumatra.

MÉLANGES.

De l'énonciation du taux d'intérêts, en chinois.

PAR

A. VISSIÈRE.

Il existe, en chinois, pour les prêts d'argent, deux systèmes d'énonciation du taux d'intérêts qui pourraient donner lieu, si l'on n'y prenait garde, à de fâcheux mécomptes. L'habitude n'est pas, en effet, de se servir, en Chine, dans la stipulation de ce taux, de l'expression en usage parmi les Occidentaux: 1, 5, 10..... *pour cent*. Non pas que cette manière de s'exprimer n'ait son équivalent dans la langue. Les personnes auxquelles est familière la connaissance des traités et du tarif douanier du Céleste Empire y ont, au contraire, maintes fois, rencontré la formule suivante:

值百抽五 *Tché pô tch'zou woù*, «La valeur étant 100, en extraire 5»,

qui rend bien notre: 5 % *ad valorem*. Mais ce n'est pas celle qui est usitée pour définir l'intérêt en matière de prêts d'argent. Nous allons exposer ci-dessous les deux méthodes indigènes, en vigueur en pareil cas. Elles ont, à notre sens européen, l'inconvénient manifeste d'emprunter des mots qui sont membres d'une même série

numérique en leur donnant des acceptions qui les font varier du simple au décuple: si bien que la mention

一分五 *Yi fēn wù*,

signifie tantôt 15 % et tantôt $1\frac{1}{2}$ %. Et ainsi de suite.

*
*
*

Premier système. — Le «Traité général de mathématiques», 算法統宗 *Souán fā t'òng tsōng*, de 程大位 *Tch'êng Tá-wéi* (préface de 1593), qui est resté l'ouvrage classique dans lequel les Chinois apprennent l'arithmétique et le maniement de l'abaque, divise les nombres en:

1° 大數 *Tá ch'ou*, ou «Grands nombres», savoir: — 一 *yī*, 十 *ch'ê*, 百 *pó*, 千 *ts'ien*, 萬 *wán*, etc., soit l'Unité, les Dizaines, Centaines, Milliers, Myriades, etc., et

2° 小數 *Siào ch'ou*, ou «Petits nombres», qui sont, de 10 en 10, les sous-multiples de l'Unité, savoir: 分 *fēn* (littéralement, Part, Division), égal à $\frac{1}{10}$ ou 0,1; 釐 *lí*, $\frac{1}{100}$ ou 0,01; 毫 *háo*, $\frac{1}{1.000}$ ou 0,001; 絲 *ss'eu*, $\frac{1}{10.000}$ ou 0,000,1; 忽 *hōu*, $\frac{1}{100.000}$ ou 0,000,01; 微 *wēi*, $\frac{1}{1.000.000}$ ou 0,000,001, etc.

Un pour cent, ou un centième, sera donc 1 *lí*, 一釐, et Dix pour cent, ou un dixième, seront 1 *fēn*, 一分, qu'il s'agisse de taëls ou de toute autre valeur, monnaie étrangère, par exemple. Tel est, en effet, le premier système de pourcentage chinois, que nous pouvons considérer comme basé sur le *lí*, ou Centième. C'est celui que nous voyons appliqué pour les grosses opérations des banques étrangères ou chinoises, les emprunts d'Etat, notamment, comme l'attestent la *Gazette de Pékin*, les documents officiels, contrats, etc. Le mot 分 *fēn* y a parfois pour substitut son équivalent 成 *tch'êng*, un dixième, ou 10 %. Exemples:

利息按照五釐, L'intérêt est à 5 pour cent.

周息五釐, Intérêt annuel: 5 pour cent.

五釐五, ou 五釐五毫, $5\frac{1}{2}$ pour cent.

得利在一分五釐之外, Le bénéfice dépasse 15 pour cent.

每年按一分四釐取利, Chaque année, sera prélevé un intérêt de 14 pour cent.

每年按一分三釐扣作..... Chaque année, sera prélevée une retenue de 13 pour cent, pour.....

賠銀四萬萬五千萬兩、每年按四釐行息,
Une indemnité de 450 millions de taëls, à intérêt annuel de 4 pour cent.

Les phrases suivantes sont empruntées aux excellents dictionnaires français-chinois et chinois-français du P. Couvreur, composés dans le nord de la Chine, — considération qui a son importance, comme nous le verrons plus loin:

Donner ou prendre à intérêt au taux de 20 pour cent: 借錢二分利行息.

Il prend ces cinq cents ligatures et les place à intérêt au taux de 20 pour cent: 他把這五百吊錢放出賬去、一年二分利行息.

Prêter à quelqu'un de l'argent à intérêt au taux de 10 pour cent: 把錢一分利放給他.

Il n'est pas permis d'exiger plus de 30 pour cent d'intérêt: 取利不許過三分.

Et, d'autre part: 三分利, Intérêt au taux de 30 pour cent.

Notons ces deux dernières phrases, sur lesquelles nous aurons à revenir, car elles marquent, par une sorte de malentendu apparent, provenant d'une coïncidence facile à expliquer, un point de contact entre les deux modes d'énonciation.

Le Dictionnaire chinois-anglais de M. H. Giles, consacré à la langue de Pékin, contient, de son côté, ce très utile exemple :

長(ou按)年官利一分, Interest at one per cent per month, the year being reckoned at ten months: ten per cent per annum.

* *

Deuxième système. — Si, de Pékin et de la Chine du nord, nous passons aux provinces centrales et occidentales, ou si, des emprunts d'Etat, nous passons aux textes de la loi chinoise et des contrats de prêts sur gages et aux détails des transactions quotidiennes de la vie indigène, nous constatons que le *fēn*, le *lǐ* et leurs sous-multiples perdent un rang dans la numération décimale et ne valent plus que le centième, le millième, etc., de l'Unité. Nous devons, en effet, les envisager alors en corrélation avec le *Taël*, ou Once d'argent, unité de valeur dans les échanges (sinon monétaire), c'est-à-dire à leur rang dans la série des *poids*. Or, le taël, ou once (一兩 *yī leàng*, environ 37 gr., 7), qui est le seizième de la livre (dite *catty*, 斤 *kīn*), se subdivise en :

10 錢 *ts'ien*, ou Dixièmes (dits *Maces*), que suit la série ordinaire des sous-multiples décimaux, déjà donnée plus haut, soit :

分 *fēn*, ici le Centième du taël (comme poids ou valeur: le Candarin),

釐 *lí*, le Millième de taël,

毫 *háo*, le Dix-millième de taël,

絲 *ssēu*, le Cent-millième de taël, etc.

Le *fēn* (ou Dixième, de la numération générale) ne vaut donc plus que 1 pour cent et c'est dans cet ordre d'idée, et en se basant sur le taël et ses fractions, que la loi chinoise définit le maximum légal de l'intérêt que peut produire l'argent prêté. On lit dans le Code, aux Lois de finances (戶律), Livre des dettes pécuniaires (錢債), Chapitre des infractions à la prohibition frappant la per-

ception des intérêts (違禁取利), ce passage, dont nous emprunterons la traduction au «Code annamite» de M. Philastre (tome I, p. 601), car les lois de l'Annam ne sont, sur ce point, — comme sur beaucoup d'autres, — que la copie de celles de la Chine:

每月取利、並不得過三分、年月雖多、不過一本一利, «(Celui qui, en affaires privées, prête de l'argent, ou bien qui prête sur gages) ne peut, en aucun cas également, exiger un intérêt mensuel plus élevé que 0,03 d'once d'argent (pour une once, c'est-à-dire 3 pour cent par mois); bien que le nombre d'années ou de mois soit considérable, il ne peut exiger plus que la restitution du capital et d'une somme d'intérêts égale à ce capital».

De même, trouvons-nous, dans la *Grammaire mandarine* de A. Bazin (p. 84), un exemple de 三分 avec l'interprétation exacte de: 3 pour cent par mois, et, dans le Dictionnaire de M. Giles, cette phrase, qui ne contredit pas la citation que nous lui avons empruntée un peu plus haut:

每月二分起利, Interest at the rate of *two per cent per month*.

L'usage, en Chine, est, dans les transactions privées, de prêter au mois et les exemples qui précèdent en portent témoignage. De plus, ainsi que le fait remarquer fort à propos M. Giles, on ne compte alors que *dix mois dans l'année*, ce qui comporte un intérêt maximum annuel de 30 %. D'où, la coïncidence que je signalais comme point de contact des deux systèmes: la phrase 不許過三分, qui contient une référence au texte de la loi, signifie, dans le second système, «Il n'est pas permis de dépasser 3 pour cent par mois de dix à l'année». Dans le premier système, l'expression 三分 a, d'elle-même, le sens de «30 pour cent», avec le sous-entendu: *par an*.

Si nous consultons le *Dictionnaire français-latin-chinois* de P. Perny, ancien missionnaire au Sseu-tch'ouan, nous y trouverons des exemples répétés de 分 ayant, d'accord avec la loi chinoise, la valeur de 1 pour cent, mais avec mention d'intérêts annuels:

«Intérêt à 1 (2, 3, 4, 5, 8) pour cent par an: 周年一
(二, 三, 四, 五, 八) 分利»,

et aussi cette phrase, qui vient confirmer la règle de réduction de l'année à dix mois:

«Intérêt à 30 pour cent par an, 每月加三分利», (littéralement: chaque mois, sont ajoutés 3 pour cent d'intérêt).

Telle est la pratique générale, dont la Mission lyonnaise a pu se rendre compte au cours de ses voyages dans l'ouest et le centre de la Chine propre. Un contrat signé à Han-k'eu porte la clause: 每年納利息七分, «chaque année, seront payés 7 pour cent d'intérêt».

Le 釐 *li*, dans cette méthode, — parfois suivie aussi dans la Chine septentrionale et pour des affaires considérables, — est l'équivalent de 1 pour mille, 1 ‰. Exemple:

每月按七釐行息, «L'intérêt courra à raison de 7 pour mille par mois».

La nécessité s'impose, en pareil cas, de stipuler, s'il y a lieu, que l'année doit être comptée comme ayant non dix, mais le nombre absolu de mois, — ou de lunes chinoises, — dont elle se compose. D'autre part, l'énormité seule d'intérêts de 7 pour cent par mois empêche de donner ce sens à l'exemple ci-dessus. D'où, une amphibologie constante, en chinois, dans les stipulations d'intérêts pécuniaires. La réflexion, la vraisemblance guident seules le lecteur ou l'auditeur. C'est sur ce point que nous avons voulu appeler l'attention.

Indépendamment des deux méthodes indiquées ci-dessus, les Chinois possèdent certaines formules d'usage dans la définition des taux d'intérêts. Il en subsiste d'analogues, en français: «au denier vingt», pour 5 %, entre autres. J'en citerai ici quelques exemples, sans prétendre épuiser le sujet. Dans ces formules, les mots 折 *tchô* et 扣 *k'êou*, employés séparément ou réunis, jouent un rôle prépondérant. Le sens primordial de 折, caractère idéographique composé des éléments *main* et *hache* (et, plus anciennement, de *hache* et de deux *fragments*) est celui de Briser, de Rompre, ou de Recourber. Il a pour acceptions dérivées celles de Détruire, de Réduire, Déduire, Traduire en.... C'est, en matière de comptes, l'idée du Rabais, de l'Escompte, comme 扣 (premier sens: Frapper) est celle de la Retenue, d'un Prélèvement opéré. Les deux caractères accouplés signifient: Rabais, Retenue, Escompte, et nous avons, dans le dictionnaire du P. Couvreur, les trois exemples:

二八折扣, pour Escompte de 20 % (c'est-à-dire Réduction sur la base de 2 d'une part et 8 de l'autre),

九五折扣, Escompte de 5 % (Réduction de 100 à 95),

九九五折扣, Escompte de 5 ‰ (Réduction de 1000 à 995).

La mention suivante figure en tête d'un journal chinois, comme condition faite aux marchands pour la vente:

報價按八折計算、即以二成爲代售經費,
Le prix des journaux sera calculé sur la base de la réduction à 8 (au lieu de 10 : 80 %) et 2 dixièmes (20 %) seront constitués en commission de vente pour l'intermédiaire.

Ici, sont déterminés l'intérêt et l'escompte:

借五千萬兩、以四釐半息、九扣, Prêter 50 millions de taëls à 4½, pour cent et escompte de 10 % (Taux d'émission: 90).

Nous terminerons par la formule connue des emprunteurs chinois :

九五出、九到家, «95 sortent, 9 (ici, pour 90) arrivent à la maison», qui implique que le prêteur sera remboursé de 100, quoiqu'il ne verse que 95, et que l'emprunteur ne touche que 90, la différence, 5, étant acquise à l'intermédiaire, au courtier dans l'opération. Formule de pourcentage où nous retrouvons escompte et commission (cette dernière, 經費 *kīng-féi* ou 行費 *háng-féi*), sans mention explicite d'intérêts.

NÉCROLOGIE.

Le R. P. HENRI HAVRET, 夏鳴雷.

Le Rév. Père Henri Havret, S. J., est mort à Zi-Ka Wei (叙家匯) le dimanche 29 sept. 1901, à 4 h. $\frac{1}{2}$ de l'après-midi. Rentré en France, il y a trois ans (fin de 1898) pour essayer de rétablir une santé plus que compromise, il retourna en Chine, à la fin de l'année dernière, quand il vit qu'aucune guérison n'était possible, pour attendre dans sa mission aimée la mort qui devait le délivrer de ses souffrances physiques. Le Père Havret était né le 15 novembre 1848 à Vassy-sur-Blaise (Haute-Marne); il entra le 19 avril 1872 dans le Compagnie de Jésus et fut envoyé à la mission du Kiang-Nan, où il arriva le 10 déc. 1874.

Le P. Havret était en résidence à Wou-hou, dans le Ngan-houei, lors des terribles émeutes de 1891, pendant lesquelles ses papiers et les manuscrits du P. A. Pfister périrent dans l'incendie de la mission; lui-même échappa avec peine à la populace et se réfugia à Chang-Hai où il écrivit le récit des événements dont il venait d'être témoin et dont il avait failli être victime¹⁾. Il devint recteur de l'établissement de Zi-Ka Wei, près Chang-Hai; il donna alors une vive impulsion aux études scientifiques en créant la collection bien connue sous le titre de *Variétés sinologiques*²⁾. Il avait entrepris une grande publication sur la célèbre inscription de Si-ngan fou³⁾, dont la dernière partie, consacrée à la traduction, reste encore à paraître.

1) *T'oung Pao*, II, p. 447.

2) Variétés sinologiques N^o. 1. — L'île de Tsong-Ming à l'embouchure du Yang-tse-kiang. — Par le P. Henri Havret, S. J. — Chang-Hai. Imprimerie de la Mission catholique à l'Orphelinat de T'ou-sè-wè, 1892, in-8, pp. 59 + 1 f. n. ch.

— Variétés sinologiques N^o. 2. — La Province du Ngan-Hoei (avec 2 cartes hors texte) par le P. Henri Havret, S. J. — Chang-Hai. Imprimerie de la Mission catholique à l'Orphelinat de T'ou-sè-wè, 1893, in-8, pp. IV—130 + 1 f. n. ch.

3) La Stèle chrétienne de Si-ngan-fou, 1^{re} Partie, *Fac-similé de l'inscription syro-chinoise*, par le P. Henri Havret, S. J. — Chang-hai, Imprimerie de la Mission catholique

Je crains bien aussi que le *Manuel du Sinologue* reste inachevé; tout au moins en aurons-nous, je pense, la première partie qui renferme la chronologie.

Le 28 juin dernier, le P. Havret m'écrivait: «à bientôt j'espère, le premier volume du *Manuel du Sinologue* (chronologie), dont l'impression a été suspendue par ma longue absence, et aujourd'hui par celle du P. Chambeau, mon collaborateur».

Pendant son séjour à Paris, le P. Havret avait publié, sous le voile de l'anonyme, un historique de la mission du Kiang-Nan ¹⁾.

Les *Etudes* (5 et 20 nov. 1904) ont publié un mémoire intitulé *T'ien-Tchou, «Seigneur du Ciel» à propos d'une stèle bouddhique* qui, avec l'addition des caractères chinois et l'indication des sources forme le n^o. 49 des *Variétés sinologiques*. C'est le dernier travail du P. Havret. La mort du P. Havret est une perte irréparable, non seulement pour la mission du Kiang-Nan, mais aussi pour les études sinologiques; je perds en lui un ami fidèle et dévoué que je regretterai toujours; il était le lien qui me rattachait au P. Pfister, qui fut un peu le compagnon de mes premières années de Chine. Henri CORDIER.

LI HOUNG-TCHANG 李鴻章.

Le célèbre homme d'état chinois est mort à Pé-king le 7 novembre; il était né la 2^e année du règne de Tao-Kouang, c'est-à-dire en 1823, à Senchou dans le district de Ho-Fei, province du Ngan-houei; nous lui avons consacré une notice dans le *T'oung Pao*, VII (p. 257), et je retracerai prochainement, dans la *Revue des Deux Mondes*, une carrière si bien remplie dont nous nous contentons aujourd'hui de marquer les étapes. Tao-tai, au Fou-kien, 1859; gouverneur du Kiang-sou, 1862; surintendant du commerce du Sud, février 1868; gouverneur général du Hou-kouang, 1867, du Tché-li, 1870; premier grand secrétaire, 1875; en deuil, 1882; renommé gouverneur général et grand secrétaire, sept. 1884; créé comte ou *Pé*; Directeur de l'amirauté, octobre 1885; envoyé au Japon pour traiter de la paix, 1895; en Europe, pour le couronnement de l'Empereur de Russie, 1896; membre du Tsoung-li Yamen, octobre 1896; gouverneur général des Deux Kouang; gouverneur général du Tché-li.

Henri CORDIER.

à l'orphelinat de T'ou-sè-wè, 1895, in-8, pp. VI--5—CVII. — II^{ème} Partie, *Histoire du Monument*.... Ibid, 1897, in-8, pp. 420.

Forment les Nos. 7 et 12 des *Variétés sinologiques*.

— Ia Stèle chrétienne de Si-ngan-fou. Quelques notes extraites d'un commentaire inédit par le P. Henri Havret de la Compagnie de Jésus. — I. Le nom de Dieu dans l'inscription. — II. L'expression de l'*Incarnation*. — III. Les «Nuées bleues». — IV. Le nom d'*Olophen*. El. J. Brill, Leide, 15 août 1897, br. in-8, pp. 27.

1) A nos Bienfaiteurs. — La Mission du Kiang-nan, Son histoire, ses oeuvres. Paris, J. Mersch, 1900, in-8, pp. VIII—158, 2 cartes.

ALBRECHT WEBER.

Le célèbre Sanskritiste Albrecht Weber est décédé le 30 Novembre dernier à l'âge de 76 ans.

Né en 1825, il prit ses grades en 1848 à l'âge de 23 ans à Berlin, devint professeur extraordinaire en 1850 et professeur ordinaire en 1867. Dès 1857 il était Membre de l'Académie royale des Sciences à Berlin et reçut en 1897 l'ordre civil «Pour le Mérite».

Comme Benfey et Roth, on doit considérer Weber comme le fondateur de la nouvelle philologie sanskrite.

Weber était un grand travailleur et faisait tout seul autant de travail qu'une école entière. Ses principaux travaux sont la publication du *Yayurveda* blanc, et son commentaire, ainsi que les «Etudes indiennes» qu'il a rédigées depuis 1850. Le premier est compté comme une des productions les plus célèbres dans le champ de la philologie indienne, tandis que les «Etudes indiennes» forment une des sources les plus importantes pour les recherches philologiques indiennes.

Nous mentionnons encore de la masse de ses ouvrages, ses «Conférences académiques sur l'Histoire de la littérature indienne» aussi traduites en Français et Anglais, ses «Esquisses indiennes», sa traduction du drame *Malavika et Agnimitra* de Kalidasas et son ouvrage «Les Grecs dans l'Inde». L'Académie de Berlin contient en outre un grand nombre de Mémoires de sa main. Dans les derniers mois il était devenu presque aveugle. Sa perte pour la science est irréparable.

G. SCHLEGEL.

BULLETIN CRITIQUE.



Eränzhahr nach der Geographie des Ps. Moses Xorenaei. Mit historisch-kritischem Kommentar und historischen und topographischen Excursen, von Dr. J. MARQUART, Privatdozenten der alten Geschichte in Tübingen. Abhandlungen der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-Historische Klasse. Neue Folge, Band III, N^o. 2. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, 1901.

Le petit ouvrage géographique attribué à Moïse de Khorène est, en général, une compilation assez maigre basée sur Ptolémée, mais qui, cependant, dans quelques par-

ties, contient des additions d'une date postérieure qui sont d'un intérêt spécial.

Mr. le Docteur MARQUART, à qui l'on doit déjà des recherches historiques importantes sur les inscriptions turques de l'Orkhon et de la Sibérie ¹⁾, a été, depuis, attaché au Musée royal d'Ethnographie à Leide (Pays-Bas) ²⁾.

Dans son ouvrage mentionné en tête de cet article, il relève d'abord, dans son Introduction, que le texte publié dans le temps par le Méchithariste vénitien, P. ARSÈNE SOUKRY, est tellement au dessous du niveau d'un travail philologique et historique, qu'il est devenu

1) *Die Chronologie der alttürkischen Inschriften*. Leipzig 1898. *Historische Glossen zu den alttürkischen Inschriften*. Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes, Bd. XII, S. 157—200.

2) *T'oung-pao*, 2^{ième} Série, Vol. I, p. 182.

nécessaire de rétablir le texte original.

Il a donc entrepris d'en rétablir les pages concernant l'empire des Sassanides (*Ērānšahr* en Iranien) et de les commenter.

Cette description de l'Iran est divisée en deux parties: la première contenant une liste des provinces, arrangée d'après la division de l'empire en quatre zones (Ouest, Sud, Est, Nord) faite par le roi *Khosrau Anōcharwān* (A.D. 531—578), et une courte description des différents pays basée sur la Géographie de Ptolémée.

Dans son Introduction, M. Marquart cherche à prouver que la Géographie du prétendu Moïse doit avoir été composée par le même auteur qui a fait la fameuse Histoire Arménienne.

Quant aux sources de cette énumération de villes et contrées de l'Iran, M. Marquart déclare franchement qu'on se tromperait fort en croyant que l'auteur aurait puisé principalement dans les listes officielles.

Il s'est servi non seulement des œuvres d'Elisée et Lazar de Pharp,

auteurs du Ve siècle, mais il est encore assez vraisemblable qu'il ait déjà connu l'histoire de l'évêque Sébéos (seconde moitié du VII^e siècle). Outre les ouvrages purement historiques, il a aussi fait usage de romances, comme celle d'Ardachir et de l'usurpateur Bah-rām Tchōbin († 590); mais, pour la division de l'Ouest et en partie pour celle du Sud, il semble qu'il ait suivi surtout des listes d'évêchés (*Notitiae episcopatum*) nestoriens.

La valeur des différentes parties de la liste est donc assez inégale, et la question sérieuse s'élève si les villes ou contrées assez nombreuses du Khorasan, qui nous intéressent spécialement, étaient, en effet, toutes des provinces particulières, comme le prétend l'auteur arménien. Ici, M. Marquart a été aidé particulièrement par les notices de ces pays communiquées par le pèlerin chinois Hiouen-ts'ang (A.D. 629—644), ainsi que par quelques données des historiens et géographes arabes qui prouvèrent, en effet, que la plupart des villes énumérées formaient

autrefois des provinces ou des principautés particulières. D'autre part, quelques noms mentionnés ensemble une seule fois dans l'histoire lui fournirent une date précieuse pour la composition du livre: il ne peut dater avant l'an 737 ap. J. Chr. et l'auteur avait déjà profité de récits arabes — résultat qui s'accorde d'une manière remarquable avec les conclusions énoncées déjà en 1895 par M. Marquart (ZDMG. 49, 637 n°. 1) concernant l'Histoire d'Arménie. Comme M. Marquart nous a communiqué, il en a trouvé une preuve de plus.

Dans la description de l'Iude (p. 44—45 du texte, p. 59 de la traduction française) on donne les noms, prétendus romains, de trois espèces d'aloès, dont le second est *tsamt'i* et le troisième *k'alayi*. Le dernier se dérive de *K'ala*, en arabe *كلا*, c'est-à-d. la ville bien connue de *Kēdah* sur la Péninsule malaise, (voir Schlegel, *Geographical Notes* N°. VI, *T'oung-pao* IX, p. 369), et n'est que la *nisba* arabe *قلاعي*. Or, le géographe arabe Ibn Khordādhbeh (p. 68, 12—15

du texte, p. 48—49 de la traduction de M. de Goeje) cite également trois espèces de bois d'aloès; l'espèce *hindī*, (indienne), le *qimarī* (de Khmēr) et le *ṣanfī* (de *Ṣanf*, *Ṣampā*). Il est donc évident que *tsamt'i* doit être une faute pour *tsamp'i* qui est la transcription régulière de l'Arabe *الصنفي*. (La forme persane devrait être *ṣampik* en arménien).

Ne sachant point le Chinois, l'auteur avait d'abord dû se contenter des traductions des textes chinois, faites par St. Julien, Rémusat et autres. Comme, dans ces traductions, les noms géographiques et historiques chinois ne sont donnés qu'en dialecte mandarin moderne, ce qui rend l'identification presque impossible, l'auteur a profité, pendant l'impression de son ouvrage, depuis qu'il était venu à Leide, des secours du professeur J. J. M. DE GROOT, pour la traduction des textes Chinois originaux, et des miens pour la lecture en anciens sons des noms chinois géographiques et historiques, dans laquelle il s'est servi

avec fruit de mon mémoire sur la méthode chinoise de transcription¹⁾.

L'auteur commence son ouvrage avec le texte arménien purifié et corrigé, p. 8, dont il donne, en deux parties, divisées d'après la division susmentionnée, la traduction et le commentaire p. 16 e. s. et p. 137—165.

Chacun des quatre chapitres du commentaire de la I^{ère} partie correspondant aux quatre divisions de l'Iran est précédé d'une notice critique sur l'étendue exacte du quart d'empire respectif. La plus importante et la plus détaillée est celle du Khorāsan intitulée 'Sommaire historique sur les changements de frontière', où nous lisons toute une histoire des relations des Sassanides avec leurs voisins orientaux successifs: Kouchans, Khionites, Jouan-jouan, Huns Kidarites, Huns blancs ou Hephthalites, Turcs occidentaux, basée sur les textes arabes-persans, grecs, latins, syriens, arméniens et chinois ainsi

que sur les monnaies, depuis la fondation de l'empire jusqu'à la seconde moitié du VII^e siècle (p. 47—70). Ne sachant point l'Arménien, nous devons laisser le jugement de cette partie de son ouvrage à des savants compétents.

L'excursion I (p. 165) traite des Markgraves (*bdeašak'*) arméniens; l'Excursion II (p. 179) de la topographie de *Kermān* et *Mukrān* d'après les Géographes arabes; l'Excursion III (p. 199) du pays appelé *Tokhāristān*, principalement d'après les récits des pèlerins chinois et des géographes arabes.

A la page 305, l'auteur donne quelques corrections et additions à son ouvrage. Un Index alphabétique très complet termine l'ouvrage.

La topographie du *Tokhāristān* est extrêmement difficile, étant en même temps la plus importante, puisque ce pays a toujours été le point de communication entre l'Iran et le Khwārisim à l'ouest, la Sogdiane au nord, le bassin du

1) The Secret of the Chinese Method of transcribing foreign sounds. *T'oung-pao*, Série II, Vol. I, pp. 1—32, 93—124, 219—253. Aussi publié séparément. M. le professeur HIRTH et autres sinologues distingués en ont depuis reconnu la grande utilité.

Tarim et la Chine à l'est et la région cultivée de l'Inde au sud.

Le Dr. Marquart dit que pour réussir complètement, il faudrait avoir d'abord :

- 1°. Une nouvelle édition critique de Ptolémée, accompagnée des cartes manuscrites.
- 2°. Rapporter les sites des lieux mentionnés dans Ptolémée aux itinéraires, et d'en fixer la situation sur la carte moderne selon une méthode de réduction déterminée.
- 3°. Traduction de tous les textes chinois relatifs aux pays occidentaux, depuis le 1^{er} jusqu'au 10^{ième} siècle de notre ère (faite sur les textes originaux et non d'après des encyclopédies), accompagnée de la prononciation ancienne des noms propres étrangers transcrits.
- 4°. Une Recherche systématique des distances données entre les pays différents et de la capitale chinoise de chaque époque.

Pour être en état de remplir les deux dernières conditions, il faudrait qu'un Sinologue tant soit

peu versé dans l'histoire de l'Asie centrale, pût s'associer avec un Iraniste parfaitement versé dans les sources de l'histoire des pays occidentaux (gréco-romaines, syriennes, arméniennes, byzantines et arabes) ainsi que dans les géographes arabes.

L'auteur ajoute qu'on devra encore longtemps attendre avant que ces conditions soient remplies.

Mais il nous semble que le Dr. Marquart, qui connaît déjà à fond l'histoire et la géographie des pays occidentaux — un savant qui connaît le Sanskrit, les langues classiques, l'Arabe, l'Arménien, etc., n'aurait qu'à se mettre lui-même à l'étude du Chinois pour se mettre lui-même en état de remplir les conditions qu'il pose.

En tout cas, en se mettant ici en rapport direct avec le professeur de Groot et moi, il est déjà arrivé à des résultats très satisfaisants.

L'ouvrage du Dr. Marquart fera époque dans la géographie et l'histoire des pays dont il a traité. Ses recherches décèlent une solide érudition, et ses identifications paraissent pour la plupart sûres.

L'impression a été bien faite, et les types chinois sont corrects. Je n'ai rencontré qu'une seule faute d'impression à la page 218, où l'on trouve 忍 *jîn*, au lieu de 忽 *hut*, dans la transcription chinoise de *Khulm* 忽慄, anciens *Hut-lim*.

G. SCHLEGEL.

Bulletin de l'Ecole Française d'Extrême Orient. Juillet 1901. Hanoi, F. H. Schneider.

Ce numéro contient la suite et fin du mémoire du R. P. CADIÈRE sur les Croyances et Dictons populaires de la vallée de Nguôn-son, une description de la Fête de la Tonsure d'un princeroyal à Phnôm-Pénh par le Résident ADHÉMAR LECLÈRE, accompagnée de photographures faites par M. H. DUFOUR, architecte diplômé par le Gouvernement, et un mémoire très intéressant sur les caractères généraux de l'Architecture Chame par M. HENRI PARMENTIER, Architecte pensionnaire de l'École Française d'Extrême-Orient.

Le numéro contient en outre

une série de bulletins critiques, tous signés par la main des auteurs.

Mais les revues des périodiques ne sont pas signées, de sorte que la Rédaction du bulletin reste responsable pour ces notices.

Un de ces critiques qui se cache sous le voile de l'anonyme, s'acharne particulièrement après un article que j'ai publié dans le *T'oung-pao* sur l'étymologie de l'expression bouddhique 孟蘭盆 et 烏藍婆 *Yü-lan-p'un* et *Ou-lam-p'o* et me reproche de ne pas avoir accepté l'explication donnée par *Bunyii Nanjio* (Tripitaka, p. 78), comme représentant le mot sanskrit *Ullambana* en prétendant que je n'ai pas connu ou pris note des explications données par mes prédécesseurs.

Mon critique me croit-il donc assez niais pour avoir proposé une nouvelle étymologie avant d'avoir examiné celles de mes prédécesseurs?

Je pourrais faire voir à mon critique ma copie du Tripitaka de Nanjio où, il y a bien des années, j'avais mis en marge le renvoi au *Fan-yih Ming-i*. Je ne me presse

jamais dans mes publications, et je ne les imprime qu'après avoir médité le sujet pendant longtemps. Mais Bunjio a pris sa définition dans Eitel, Wells Williams et Edkins qui ne sont pas à mes yeux des autorités suffisantes en Sanskrit.

Le critique prétend que la forme *Ullambana* (une forme que je ne connais pas) se rapproche phonétiquement davantage du Chinois.

Je connais en Sanskrit la forme *ullambita* «hanging (between heaven and earth)». Selon le Dict. Skt. de Benfey, p. 789, *ullambita* est au propre *udlambita*, le *d* de *ud* étant devenu *l* par assimilation avec l'*l* de *lambita*. Or, en pareil cas, un Chinois aurait transcrit la première syllabe *ul* par un caractère ayant une terminaison en *t*, comme *p. e.* dans la transcription du mot *Ullaṅgha* par 鬱楞伽 *ut-lang-ka* pour *ul-lang-ka* (Nanjio, Tripitaka, Col. 377, n°. 44 et mon Chinese Method § 40, p. 48 du tirage à part où j'ai donné plusieurs exemples).

J'avais d'abord pensé à la forme Pâli *olambo*, contraction de

Avalamba, mais la signification de ce mot ne répond nullement à la signification chinoise «être suspendu la tête en bas», 倒懸.

Childers, dans son Dict. Pali, définit *Olambo* par «something hanging; an appendage. *Mut-tolambo*, hanging festoons of pearls».

La forme sanskrite *avalambita* (hanging with the head downwards) répondrait à la signification qu'en donnent les Chinois, mais elle ne répond pas à la transcription chinoise. C'est pour cela que je n'ai pu admettre, ni la leçon *olambo*, ni celle de *avalambita*. Enfin mon critique prétend que j'ai inventé le son *i* ou *vi* pour le caractère 烏 *ou*, qu'il nomme un *deus ex machina* d'un sinologue en embarras. Cela prouve que mon critique n'est pas familier avec les surprises de la transcription chinoise.

Ce même caractère 烏 *ou* est prononcé *ō* dans le nom ouïgour *Ögür* 烏紇 (Inscription von Kara Balgassun, p. 135).

烏 *ou* est encore employé pour *ā* dans le nom turc *Ātā* 烏托, prononciation moderne *ou-tch'a*

(Ma Toan-lin, Chap. 337, fol. 13 *recto*); il est employé pour ò (prononcé comme l'o dans *osciller*, *osselet*) dans la transcription du mot Malais *òtak* (cervelle). 烏胡 *ou-hou* est encore employé pour transcrire le nom *Ouigour* (Eitel, *Handbook*, p. 154). L'ancien son de 胡 était *gou*, comme il paraît de la transcription du nom des *Toungouses* par 東胡 *toung-gou*, et il était employé pour rendre la syllabe *gour*.

Ouigour était aussi transcrit 烏護 *ou hwoh* et 烏訖 *ou-kih*; à l'époque des Soui (581—618) on le transcrivit 韋訖 *weï-kih* (Ma Toan-lin, Chap. 347, fol. 6 *recto*).

Le nom de l'ambassadeur de *Houmi* qui vint à la cour en 729 de notre ère, était 烏鶻達干 *ou-kouh-tah-kan* c.-à-d. *Ouigour Tarkan* (Ma Toan-lin, Chap. 337, fol. 25 verso; Chavannes, «Itinéraire d'Ou-k'ong», p. 14 du tirage à part).

Nous voyons donc que le caractère 烏 *ou* est employé pour rendre le son *oui*, *wi*, et je maintiens donc mon étymologie qui répond tant à la forme qu'à la

signification données par les Chinois, surtout puisque le caractère 孟 *yü*, également employé dans la transcription du mot *vilamba*, ne pourrait pas servir pour transcrire *ava*, *o* ou *ul*. Dans le dialecte de Tchang-tcheou, qui n'est autre que l'ancien dialecte de Nanking du temps de la dynastie des *T'ang*, ce caractère est prononcé *i*, son qui peut bien répondre à *vi*, mais jamais à *ava*, *o* ou *ul*.

Quant au reproche que mon critique me fait d'avoir rendu les caractères 訖 畧 耳 *ngo-liö-eul* par (*Maud*) *galyä(yana)* (T'oung-pao, 1900, p. 333), il aurait dû adresser ce reproche à M. Chavannes, qui dit littéralement dans son Itinéraire d'Ou-k'ong, p. 17 du tirage à part, après avoir parlé du Karmâcârya: «dans le pays de «*Ngan-si* des «quatre garnisons» «on dit: *ngo-che-li-ngo-leo-eul* 阿 闍梨訖畧耳». M. Chavannes semble donc avoir pris ce titre comme équivalent du titre *karmâcârya*, car, en cas contraire, il aurait écrit: «dans le pays de «*Ngan-si* on dit *ngo-che-li*, «abréviation fautive».

N'ayant pas pu me procurer le texte chinois de l'Itinéraire d'Ou-k'ong, qui est assez rare et que M. Chavannes aurait dû publier en entier, je n'ai pas pu, et je ne puis encore pas, juger du contexte, et j'ai dû me référer à la traduction de M. Chavannes.

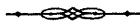
En dernier lieu je m'étonne que mon critique emploie un style aussi peu parlementaire. Des expressions comme «cri de triom-

phe» que j'aurais poussé, «il est curieux que M. Schlegel n'ait pas consulté cette Méthode (de St. Julien) que son *Secret* prétend remplacer» sont de mauvais goût, et la rédaction aurait dû se prévaloir de son droit éditorial de supprimer de pareils gros mots blessants.

L'article entier me paraît dicté par une pique personnelle et non par un esprit scientifique.

G. SCHLEGEL.

BIBLIOGRAPHIE.



LIVRES NOUVEAUX.

Le Bulletin de la Société de Géographie de Paris du 15 Novembre dernier contient un article fort intéressant sur les *Iles des Cocos*, par M. A. S. BAXENDALL communiqué par M. E. de la Croix.

En parcourant cet article et en lisant de la récolte immense de cocos (quatre millions et demi noix par an), qui sont presque exclusivement cultivés par la population, on est vivement rappelé à la tradition hindoue des *Nārikēla dvīpa*, «l'île des Cocos», située à plusieurs milliers de *li* (milles chinois) au Sud de Ceylon, et habitée par des nains hauts de 3 pieds, à corps humains et becs d'oiseaux, qui se nourrissent de cocos.

G. S.

Le second fascicule du Catalogue des Livres Chinois, Coréens, Japonais, etc. dans la Bibliothèque Nationale à Paris, par M. MAURICE COURANT, vient de paraître.

Il contient les nos. 2497 à 3469: Livres Canoniques, Textes Collectifs et Séparés, Traités sur les livres canoniques, Rituels, Livres de Philosophie et de Morale, etc.

Tous les Sinologues seront reconnaissants pour la peine que M. Courant se donne pour rendre accessible aux savants les riches trésors que la Bibliothèque nationale contient. Dès que le Catalogue sera complet, nous espérons que M. Courant nous en donnera un

Index alphabétique des titres des ouvrages et des noms d'auteur, comme l'a fait M. Wylie dans ses «Notes on Chinese Literature».

G. S.

Le second Tome de l'Histoire des Relations de la Chine avec les Puissances occidentales, par M. le Professeur HENRI CORDIER, vient de paraître chez M. Félix Alcan. Il contient l'histoire de la première partie du règne de *Kouang Siu*, de 1875 à 1887. Inutile de dire que ce volume est encore fait avec le soin minutieux qui caractérise les publications du savant historien.

Un Tableau Généalogique de la Famille impériale de Chine conclut ce volume, dont le troisième, terminant l'ouvrage, paraîtra en Janvier 1892.

G. S.

M. le professeur HERBERT A. GILES a publié une courte notice sur quatre volumes chinois, envoyés pour identification.

Ces quatre volumes contiennent les Sections 21, 22, 23 et 25 du 資治通綱目, publié en 1084 par *Sze-ma Kouang*. M. Giles assigne à ces quatre volumes une date entre 1348 et 1429; selon son opinion ils ont été imprimés vers 1350 sous la dynastie mongole.

G. S.

M. J. TAKAKUSU a publié dans le «Journal of the Royal Asiatic Society» (n°. de Juillet 1901) des Contes de l'homme sage et du Fou en Tibetan et Chinois. Le titre chinois est 賢愚經 et le titre tibétain *m.Dsañs-blun*, généralement appelé *Dsan-lun*.

La version chinoise a été faite en 445 de notre ère par *Hoei hioh* (慧覺) *Wei-tih* (威德) et autres. Le texte tibétain a été d'abord publié et traduit par I. J. Schmidt sous le titre «Der Weise und der Thor», et plus tard par M. Schiefner.

M. Takakusu montre qu'il est parfaitement certain que la version

tibétaine est simplement une traduction de la version chinoise.

C'est une preuve de plus à l'appui de mon opinion que l'étude des textes tibétains est peine perdue, puisque les Tibétains ont traduit soit les textes Sanskrits, soit les textes Chinois. G. S.

The «Smithsonian Report» for 1900 contains a very interesting article by M. FREDERICK WELLS WILLIAMS: «Chinese Folklore and some western Analogies». He mentions a few samples of this kind, which, however, could easily be multiplied when only, first, all the Chinese tales will have been translated and published. We congratulate, however, the author for his first attempt to draw the attention of scholars to this point. G. S.

L'impression de la troisième édition, revue et augmentée, du *Marco Polo* de Sir Henry YULE, sous la direction de M. Henri CORDIER, est commencée; elle sera terminée l'année prochaine (1902).

M. Maurice COURANT examine les résultats de la guerre avec la Chine dans un article intitulé: *En Chine: les effets de la crise; intentions de réforme*, paru dans le numéro de novembre des *Annales des Sciences politiques*. H. C.

Le N°. 19 des *Variétés sinologiques* qui vient de paraître renferme le dernier mémoire du regretté Père Henri HAVRET: 天主 T'ien-Tchou «Seigneur du Ciel» à propos d'une stèle bouddhique de Telieng-tou. Ce mémoire avait paru, sans les caractères chinois, dans les *Etudes ... des Pères de la Compagnie de Jésus* du 5 et du 20 novembre 1901. H. C.

CHRONIQUE.

CHINE.

Péking, 2 octobre. — Les nouvelles de Si-ngan Fou annoncent que la cour se prépare à partir pour Péking le 6 courant, ou très peu de jours après cette date. Elle formera une caravane de plusieurs milliers de personnes et de 1,200 voitures. Les fonctionnaires des villes qu'elle traversera s'occupent de lui préparer des approvisionnements et de décorer les palais provisoires dans lesquelles la cour s'arrêtera en route.

Un édit imperial enjoint aux fonctionnaires de payer pour tous les approvisionnements qui seront fournis.

L'affaire des instruments astronomiques de Péking.

Berlin, 3 octobre. — L'affaire des instruments astronomiques de Péking transportés en Allemagne est redevenue aiguë, à la suite d'un communiqué officiel jugé maladroit même par les partisans du gouvernement. La *Gazette de Voss* trouve qu'on est allé au devant d'une humiliation; on aurait dû restituer convenablement ces instruments à la Chine aux frais de l'Allemagne; actuellement il faut soumettre le cas au Reichstag, qui, espérons-le, dit le journal, assignera à ces instruments un refuge discret, afin qu'ils ne rappellent pas au public une page peu honorable de l'expédition de Chine.

On mande de Péking, 7 octobre:

Le voyage de la cour à Péking coûtera des sommes extravagantes. Plusieurs fonctionnaires des localités comprises dans l'itinéraire du voyage ont démissionné à cause de l'impossibilité de couvrir les frais de réception.

La population de Péking se plaint de la conduite des gardes des légations, lesquels sont souvent ivres, et frappent et volent les indigènes. Des Américains ont ainsi pillé récemment une bijouterie, emportant plusieurs centaines de taëls d'argent. Toute la garnison a été consignée jusqu'à la découverte des coupables. Des marchands étrangers continuent à occuper des maisons ne leur appartenant pas. Les étrangers ont contraint des Chinois à travailler à la construction des

nouvelles légations. Cette situation, si l'on n'y porte pas remède, deviendra intolérable.

Le quartier des légations ressemble à une forteresse.

Les fortifications britanniques sont formidables. La légation italienne contiguë à la légation britannique renferme une embrasure pour un canon. La légation allemande est entourée de fossés profonds, un fort allemand avec des canons commande le mur de la cité.

Le prince Sou confisque les marchandises étrangères introduites à Péking en franchise d'octroi, sous prétexte qu'elles sont destinées aux diplomates. Les marchands protestent.

Péking, 9 octobre. — Dans sa lettre aux ministres étrangers demandant le retrait des établissements de commerce et de banque existant à Péking, le prince K'ing déclare que ces établissements se sont installés illégalement à Péking et qu'ils devront tous se transporter dans les ports à traités.

Les ministres vont se réunir pour se mettre d'accord sur les arguments à opposer à la demande du prince K'ing.

Le différend paraît avoir été précipité par l'action d'un établissement étranger qui a protesté contre le paiement des droits d'octroi sous le prétexte que les marchandises qu'il recevait étaient destinées aux légations, ce à quoi le prince K'ing a répondu que les légations pouvaient adresser directement leurs ordres dans les ports à traités, auquel cas les marchandises à elles destinées seraient exemptes de droits.

Londres, 10 Octobre. — Le *Times* a reçu du docteur Morrison, son correspondant à Péking, la dépêche suivante :

« Péking, 9 Octobre. — La situation de Péking et du nord de la Chine est satisfaisante pour le moment.

On reconnaît partout que les Chinois tiennent leurs promesses et que la manière dont ils rétablissent l'ordre à Péking et dans la province, contraste heureusement avec le chaos produit par les expéditions peu glorieuses du comte de Waldersee. On n'a plus de craintes à propos des villageois alliés.

La question des chemins de fer semble aussi en voie de solution. Il n'y a aucune raison de douter que la Russie ne se propose d'exécuter les promesses faites par le comte Lamsdorff le 8 Novembre et de restituer la ligne Chan-Haï-Kouan-Nieou-Tchouang aux Chinois contre remboursement des dépenses faites par elle, qui, d'après les Russes, ne seraient pas considérables, et contre un engagement pris par les Chinois de ne pas laisser des soldats étrangers se charger de sa police en dehors de la Grande-Muraille.

Les Russes annoncent, en outre, qu'ils se préparent à évacuer Nieou-Tchouang et à en restituer le port aux Chinois. On a aussi toutes raisons de croire que la regrettable dispute causée par la voie de garage pourra être réglée sur les

lieux à l'amiable entre M. Lessar et sir Ernest Satow. Ce dernier revient d'accompagner en chemin de fer le général Creach sur la ligne de la Grande Muraille.

Tout y marche bien, et les revenus en sont satisfaisants. Les ateliers du chemin de fer de Toug-tchang qui étaient dirigés par l'ancienne administration britannique sont en pleine activité. Dix-sept cents ouvriers construisent toute espèce de matériel roulant, et réparent les locomotives endommagées pendant les troubles.

Les houillères de Toug-tchang, qui sont maintenant la propriété d'une Compagnie enregistrée à Londres sous le nom de *Chinese Engineering and Mining Company*, quoique la plupart de son personnel soit belge ou américain, est aussi en pleine activité. La production quotidienne s'élève à douze cents tonnes. Au port de Tsing-Ouang-Tao, les travaux de la Compagnie avancent aussi, quoique les jalousies internationales les gênent. Le drapeau allemand flotte sur une grande partie du domaine de la Compagnie.

Il y été planté, l'année dernière, quand l'Allemagne a débarqué des troupes ici avec la coopération amicale des autorités chinoises. Pour contrecarrer ces prétentions territoriales, le Japon de son côté a fait planter son drapeau en février dernier sur plusieurs milles carrés autour du port en y comprenant tout le territoire sur lequel la Compagnie se propose de construire une nouvelle ville.

Il reconnaît néanmoins les droits de la Compagnie et s'apprête à lui louer trois terrains et à retirer ses drapeaux pourvu qu'aucune autre puissance ne s'empare du territoire évacué.

Les Russes ont dix-sept cents hommes à Chan-Haï-Kouan, sans compter leurs postes le long de la voie ferrée jusqu'à Nieou-Tchouang. Ils continuent à occuper le pont du chemin de fer et les ateliers, mais ils les rendront aux Chinois après réparation du chemin de fer hors la muraille.

Péking, 13 octobre. — Les plénipotentiaires chinois ont accompli, aujourd'hui, leur dernier acte officiel en envoyant à M. de Cologan, doyen du corps diplomatique, un bon de 450 millions de taëls, représentant l'indemnité.

Le *Temps* du 20 Octobre dit: On nous mande de Lisbonne que M. A. d'Azevedo Castello Branco, récemment nommé représentant du Portugal en Chine, est parti pour Paris, d'où il se rendra en Chine par Marseille. Le Portugal a bien en Chine un chargé d'affaires. Mais, la Chine ayant l'intention d'augmenter les droits d'importation et le Portugal étant le seul pays qui ait un traité de commerce particulier avec la Chine, le gouvernement portugais a résolu d'envoyer un ambassadeur spécial pour prendre part aux délibérations internationales à Péking. Il aurait également la mission de faire procéder à la délimitation du territoire portugais de Macao et de régler la question de la souveraineté sur plusieurs petites îles voisines.

Péking, 21 Octobre. — On assure, dans les cercles officiels chinois, qu'un nouvel héritier présomptif sera désigné au moment de l'entrevue qu'auront l'impératrice douairière et le prince K'ing à K'ai-fong, où sera discutée la situation générale de l'empire.

On considère, en effet, que l'héritier présomptif actuel ne remplit pas les conditions nécessaires. Le nouveau protégé de l'impératrice serait Lun Peitze, un neveu du prince Touan. C'est, dit-on, un prince d'intelligence faible, qui a participé au mouvement boxer et a pris part, personnellement, à l'attaque de la cathédrale française. Le parti de la réforme est opposé à sa désignation.

Le prince K'ing partira pour K'ai-fong vers le 1^{er} novembre. Il exercera toute son influence auprès de l'impératrice douairière pour lui persuader de revenir à Péking.

M. de Cologan, ministre d'Espagne, partira demain. Il sera remplacé, comme doyen du corps diplomatique, par le ministre d'Autriche-Hongrie.

La question de la Mandchourie. — La nouvelle convention.

Londres, 22 Octobre. — Ou télégraphie de Changhaï au *Standard*:

«La nouvelle convention relative à la Mandchourie comprend quatre parties:

«1^o La Russie consent à rétrocéder à la Chine les provinces de Liao-Toung, de Kirin et de Hé-Loung-Kiang. Le chemin de fer de Chan-Haï-Kouan est situé sur le territoire rétrocédé, mais la Chine remet à la Russie la protection exclusive de la ligne.

«2^o La Russie retirera ses troupes de la province de Liao-Toung dès cette année.

«3^o Elle retirera également ses troupes des deux autres provinces, mais graduellement, au cours des deux années prochaines.

«4^o La Chine consent à employer des officiers russes pour exercer les troupes mandchoues commandées par le général tartare de Moukden».

Le correspondant anglais croit qu'étant donné le peu de rigueur de cette convention envers la Chine, il doit exister un autre accord secret.

Londres 22 Oct. Le «*Standard*» apprend de Chang-haï que, selon la nouvelle convention, la Russie promet d'évacuer la Mandchourie entière en deux ans, tandis que la Chine promet d'abandonner sans réserve à la Russie la protection du chemin de fer Nieou-tchouang, et d'employer des instructeurs russes pour exercer les troupes mandchoux à Moukden.

Le *Times* reçoit de son correspondant la dépêche suivante datée de Han-Kéou, 3 novembre:

Comme on a lancé dans la circulation de nombreuses versions du texte de la convention mandchourienne, il est essentiel d'avoir sous les yeux le texte exact de ce projet de convention, tel qu'il a été communiqué par le grand conseil aux vice-rois intéressés, pour comprendre les protestations de ces derniers:

Article 1^{er}. La Russie consent à rétrocéder la Mandchourie à la Chine, le pays devant continuer à figurer sur la carte chinoise comme avant l'occupation russe et être administré par des fonctionnaires chinois.

Art. 2. L'accord du 27 août 1896 avec la Banque russo-chinoise est par la présente déclaré valable pour une durée indéterminée et la protection du chemin de fer transmandchourien et des sujets russes est garantie.

S'il n'y a pas de nouvelles révoltes et si d'autres puissances n'interviennent pas, les forces russes en Mandchourie seront retirées graduellement comme suit :

En 1901, des quatre sections sud de la province de Moukden jusqu'à la rivière Liao, en même temps que la remise à la Chine du chemin de fer de Chan-Hai-Kouan-Nieou-Tchouang. En 1902, les forces qui resteraient dans la province de Moukden devront être retirées.

En 1903, on envisagera la possibilité de retirer toutes les forces des deux autres provinces de Kirin et de Hé-Loung-Kiang.

Art. 3. Les gouverneurs militaires des trois provinces devront, d'accord avec les autorités militaires russes, déterminer le nombre des troupes chinoises devant tenir garnison dans la Mandchourie et les places où elles devront être stationnées et la Chine ne devra pas augmenter ce nombre ou les faire avancer au delà de la limite décidée. Excepté dans le terrain indiqué comme appartenant à l'administration du chemin de fer transmandchourien, les gouverneurs devront se servir de troupes chinoises d'infanterie ou de cavalerie pour faire la police, mais ils ne pourront se servir d'artillerie.

Art. 4. Le Chemin de fer de Chan-Hai-Kouan-Nieou-Tchouang-Sin-Men-Ting sera rendu à ses premiers propriétaires; mais d'autres puissances ne pourront pas envoyer des troupes pour protéger la ligne qui, avec tout le terrain qu'elle occupe, ne devra être protégée que par des troupes chinoises.

Les réparations et le maintien de la ligne devront être entièrement conformes aux clauses du traité russo-chinois et à la convention sur l'emprunt du chemin de fer.

Sans la permission de la Russie aucune prolongation du chemin de fer ou la construction de lignes secondaires ne seront permises dans le sud de la Mandchourie; il est également convenu de ne pas reconstruire le pont sur la rivière Liao, ni les terminus de la voie ferrée. Les dépenses faites par la Russie pour les réparations du chemin de fer de Chan-Hai-Kouan-Nieou-Tchouang-Sin-Men-Ting et les frais pour son maintien seront remboursés.

On ne parle pas dans ce qui précède des mines ou des privilèges commerciaux ou autres: par conséquent, les autorités provinciales croient qu'il y a d'autres clauses que le grand conseil ne veut pas révéler.

Un *Livre jaune* relatif aux affaires de Chine a été distribué hier (5 nov.) à la Chambre. Il se compose de onze dépêches échangées entre M. Delcassé, le ministre de France en Chine, M. Beau, et notre consul général au Yunnan, M.

François. Toutes ces pièces sont récentes, puisque la première est datée du 8 juin 1901 et la dernière est du 16 octobre. Il y en outre le protocole, et surtout quatre documents annexes qui sont peut-être les pièces les plus intéressantes de ce *Livre jaune*.

Le 8 juin 1901, M. François télégraphie qu'il est rentré à Yunnan-Sen. Les autorités et les populations l'ont très amicalement reçu. Il assure que notre situation dans la province est entière et même meilleure qu'avant les incidents de 1900.

Le 21 juin, M. François donne une sorte d'interview du gouverneur Li, neveu de Li Houngh-tchang, qui lui dit :

Le Yunnan diffère beaucoup des autres provinces de l'empire. L'administration régulière ne s'y fait pas sentir depuis longtemps et l'autorité des mandarins est loin d'y être complète. L'idée d'un chemin de fer a tout d'abord troublé les populations au point que nous n'avons pu maîtriser le mouvement, et c'est pourquoi nous vous sommes reconnaissant, à vous, tout personnellement, d'avoir clairement démontré que vous ne recherchez pas les complications qui eussent rendu la guerre inévitable, et nous vous demandons d'exprimer encore notre gratitude au gouvernement français d'avoir bien voulu vous renvoyer sans troupes.

A présent vous êtes revenus sans soldats, vos discours sont tout à fait rassurants, répandent la satisfaction dans la population, et dissiperont la défiance. Nous arriverons de cette manière à persuader aux habitants de la province de ne plus mettre obstacle à des travaux dont ils pourront tirer un grand bien.

Mais dites bien à votre gouvernement que les gens de cette région sont ignorants plus qu'ailleurs, qu'il est nécessaire, pour les convaincre, d'agir avec prudence, de ne pas engager d'entreprises prématurées qu'ils ne peuvent pas comprendre. Si les travaux du chemin de fer se déroulent régulièrement, progressivement, par le moyen d'une Compagnie, et si la population vous voit, comme en ce moment, traiter les affaires ouvertement avec ses mandarins, et que les choses s'accomplissent d'accord avec ses fonctionnaires, elle ne concevra plus de soupçon sur vos projets et nous n'aurons plus d'inquiétudes. Avant tout, il faut que ce peuple s'instruise. Ce que vous nous dites d'écoles, d'hôpitaux et de plusieurs autres institutions très utiles sera accueilli favorablement dans la foule, et nous-mêmes, nous songeons à créer pour notre propre usage des cours de français.

Les télégrammes de M. Beau ont pour sujet les dernières délibérations qui précédèrent en juillet et en août la signature du protocole final.

Le texte du protocole nous est donné. On sait qu'il mentionne les condamnations à mort ou à l'exil de divers grands personnages chinois, la suspension des examens pour cinq ans dans certaines régions, la prohibition des armes, le paiement d'une indemnité de 450 millions de taëls, comptés à 3 fr. 75 pour un taël.

Le commerce franco-chinois.

Une des pièces annexées contient le tableau suivant de notre commerce en Chine en ces dix dernières années :

Années	Importations de Chine	Exportations de France
—	en France	en Chine
1890.....	130.798.377 fr.	12.400.384 fr.
1891.....	135.859.134	10.344.940
1892.....	157.377.141	7.244.486
1893.....	156.243.220	5.696.600
1894.....	120.984.089	19.971.563
1895.....	158.492.673	15.279 976
1896.....	106.020.679	23.335.679
1897.....	168.118.517	29.484.450
1898.....	149.620.000	20.053.000
1899.....	242.497.000	26.071.000
1900.....	177.069.000	34.117.000

Parmi les articles importés de Chine en France, on doit citer, en première ligne, les soies et bourres de soie, qui, à elles seules, représentent les huit à neuf dixièmes de notre importation de produits chinois; viennent ensuite les peaux et pelleteries, les tissus de soie, le thé.

Parmi les articles exportés de France figurent principalement les tissus de soie et de laine, les vins, les machines.

Les chiffres qui précèdent sont empruntés aux statistiques françaises, celles des douanes chinoises ne fournissant pas d'indications spéciales en ce qui concerne les échanges commerciaux entre la France et la Chine.

Ils ne représentent pas, d'ailleurs, d'une manière complète le mouvement commercial entre la France et la Chine pour les deux causes suivantes :

1°. Un certain nombre de marchandises françaises, dont les quantités et les valeurs sont difficiles à évaluer, sont importées en Chine, après avoir été déclarées à l'exportation comme étant à destination de Londres ou de Hong-Kong. Or, dans les statistiques chinoises, toutes les marchandises, de quelque origine que ce soit, provenant de Hong-Kong comme de l'Angleterre, sont comprises dans les importations britanniques.

2°. Le commerce de l'Indo-Chine avec la Chine n'est pas compris dans le tableau ci-dessus qui s'applique seulement aux importations et exportations directes de la métropole. Or ce commerce s'est élevé, en 1900, aux chiffres suivants :

Importations de Chine en Indo-Chine 90.300.000 fr.

Exportations d'Indo-Chine en Chine 74.700.000 fr.

Dans ce dernier chiffre, le riz figure à lui seul pour 54 millions de francs.

Voulez-vous savoir combien de capitaux français ont été engagés dans les emprunts publics de la Chine :

Emprunt chinois 4 p. 0/0 or 1895, environ.	372.000.000 fr.
Emprunt chinois 4 p. 0/0 or 1898, environ.	65.000.000 fr.
Emprunt du chemin de fer du Yunnan 1901, environ	78.000.000 fr.
Total.	<u>515 000.000 fr.</u>

Voici la liste des concessions de chemins de fer obtenues par des sociétés françaises :

1° Ligne de Péking à Hankeou, 1,250 kilomètres; 2° ligne de Tai-Yuan-fou à Tcheng-ting-Fou, 246 kilomètres, avec prolongation vers le sud-ouest; 3° ligne latérale au fleuve Jaune de Kai-Fong-fou, à Honan-fou avec prolongation sur Singan-fou; 4° ligne d'intérêt local de Housé à Kiang-Nan; 5° ligne de Laokay à Yunnansen, 450 kilomètres; 6° ligne de Pakhoi au Si-Kiang.

Enfin, le Livre jaune donne la liste des concessions de mines et des maisons françaises éparpillées à travers la Chine.

L'Echo de la Chine, arrivé le 9 Nov. par la voie anglaise, apporte les nouvelles suivantes, de source chinoise :

A la suite d'une requête ferme et répétée des commissaires chinois, les ministres étrangers à Péking ont consenti à ce que, bien que des murailles fortifiées soient élevées autour des légations, des canons ne soient pas mis en place.

Suivant une dépêche du Chan-Si du 10 Nov. les indemnités pour les chrétiens de cette province ont été complètement réglées. L'indemnité pour la mission catholique est de 2,500,000 taëls et a été réglée par Li Houng-tchang, mais l'indemnité pour la mission protestante, de 200,000 taëls, a été réglée sur les lieux.

Suivent un journal chinois, en réponse à la proposition d'ouverture d'un port à traité en Mandchourie, la Russie aurait répondu que les autres puissances étrangères n'avaient pas à intervenir dans la question de Mandchourie.

La construction par les Russes du chemin de fer de Port-Arthur à Haï-Cheng a été terminée et la ligne est ouverte au trafic.

La construction du chemin de fer de Loung-Tchéou sera entreprise par le gouvernement français, car on dit que le général Si Yung-tsun accorde beaucoup de confiance aux Français et qu'il accède à toutes leurs demandes.

Un autre édit ordonne à Li Houng-tchang, en sa qualité de gouverneur de la province du Tchi-Li, d'emprunter 700,000 taëls dans les autres provinces pour les frais de voyage de la cour. Ce voyage durera moins de deux mois.

Des impôts spéciaux sont aussi perçus en ce moment dans diverses localités déjà dévastées par les bandes, les expéditions étrangères, et ruinées aussi par les indemnités versées aux missionnaires.

Il y a des fonctionnaires qui pensent que l'impératrice enverra l'empereur à

Péking, mais qu'elle passera l'hiver à Ki-Yuen-Fou, car elle appréhende pour elle un guet-apens de la part des troupes européennes.

Le mouvement réformiste en Chine a, aujourd'hui, beaucoup plus de prise dans les classes supérieures qu'il n'en a jamais eu.

Le prince Sou, nommé récemment gouverneur des octrois à Péking, emploi qui rapportait jusque-là cent mille taëls par an à son titulaire, déclare qu'il versera désormais tout le produit de l'octroi au Trésor. Il demande à l'empereur, en échange des appointements convenables. Les employés de l'octroi regardent d'un mauvais œil cette nouvelle combinaison et le prince a été menacé de mort.

Les journaux rapportent que plusieurs eunuques de la cour ont été décapités pour avoir extorqué de l'argent aux populations.

Le prince K'ing dit que la cour est disposée à modifier les méthodes chinoises de gouvernement, et à tenir la main à ce que les édits de réformes, notamment ceux relatifs à l'instruction publique, soient mis en vigueur.

Un nouvel édit de l'impératrice douairière fait l'éloge de Li Houng-tchang et donne l'ordre d'élever un arc commémoratif dans le village où il est né.

L'édit confère également le titre de marquis à son fils aîné et à ses descendants pendant 24 générations et nomme ses autres fils et petits-fils à des emplois lucratifs.

D'après la *Daily Chronicle*, un bruit singulier court en Allemagne. On y chuchote que le prince Tchoun qui vient de porter à Guillaume II les excuses de l'empereur de Chine, ne serait pas le véritable prince Tchoun. Il serait singulier qu'on n'eût pas inventé cette petite complication.

Il ne faut plus parler du Tsoung-li-Yamen.

Le Tsoung-li-Yamen (abréviation de *Tsoung li ko-kouo che-wou ya-men* (總理各國事務衙門), ou administration chargée de la direction générale des affaires concernant toutes les nations), institué par un décret de l'empereur Hien Foung, daté du 19 Janvier 1861 (à la suite de la guerre franco-anglaise de 1860), fut transformé par décret du 24 Juillet 1901, rendu par l'empereur Kouang Siu, à la demande des puissances étrangères (voir article 12 du protocole final du 7 septembre 1901, en *Wai-wou-pou* (外務部), titre qui signifie littéralement ministère des affaires étrangères.

Celui-ci est aujourd'hui sous la direction du prince K'ing (nom personnel dans la famille impériale: *Yi K'ouang*), assisté des deux ministres Wang Wen-tchao et Siu Yong-ki.

Le prince Tchoun.

Péking, 15 novembre. — Le prince Tchoun est arrivé ici, se rendant à Kai-fong Fou, où il va rendre compte de sa mission en Allemagne.

Le prince K'ing reviendra à Péking dans quelques jours.

Les églises russes à Péking.

Cologne, 15 novembre. — On mande de Saint-Pétersbourg à la *Gazette de Cologne*, à la date du 14 :

« D'après les nouvelles apportées par le missionnaire Inoçent, venant de Péking, la Chine a payé 500,000 roubles pour la reconstruction de l'église de l'ambassade russe, détruite pendant les troubles de l'année dernière. De plus, le gouvernement chinois a déclaré consentir à ce qu'un grand cloître orthodoxe soit construit à Péking ».

Li Houn-itchang a été remplacé comme Surintendant du Commerce par *Wang Wen-chao* (王文韶), et comme Viceroy du *Pé Tchi-li* par *Youen Chi-kai* (袁世凱), gouverneur du Chan-toung.

4 Décembre. Le correspondant du »Times» à Chang-haï mande que l'impératrice continue à lancer des édits. Dans le dernier du 30 novembre, *Pou-tsiun*, l'héritier présomptif, a été dégradé, et son père le prince *Touan*, rendu responsable pour le mouvement des Boxeurs.

Il sera désormais défendu à *Pou tsiun* de venir à la cour, mais on lui accorde le titre de Duc.

Dans un autre édit, l'impératrice dit que la cour rentrera le 14 décembre à Péking.

Un télégramme de Péking du 15 décembre mande que la cour mandchoue a quitté le 14 déc. *K'ai-fong fou*, et arrivera vers le 7 janvier 1902 à Péking.

CORÉE.

Malgré la situation troublée de la Chine du Nord pendant l'année dernière, le commerce de la Corée en 1900 a été plus considérable que les années précédentes, bien que la part des négociants chinois ait été inférieure à la moyenne ordinaire. Le total des importations et exportations s'est élevé à £ 2,901,623, soit au double du commerce de 1896. L'augmentation a porté spécialement sur les exportations dans les principaux produits du pays : riz, haricots, ginseng et or ; dans les importations, le trait caractéristique est l'augmentation des cotonnades du Japon. Le chemin de fer de Tchemoulpo à Séoul est fini et en exploitation. La ligne de Séoul à Wijou est finie jusqu'à Songdo. La ligne de Séoul à Fousan, entre les mains de Japonais, va être bientôt achevée. Il règne une certaine activité dans l'industrie minière.

Dans sa seconde édition (7 nov.), le *Times* publie la dépêche suivante de Tokio :

La Corée a concédé au Japon 650 acres à Chapokpo, près de Masampo.

Le Japon administrera ce territoire qu'un navire de la flotte russe a délimité naguère.

La Corée, cédant aux représentations du Japon, a levé la prohibition de l'exportation des grains.

ETATS UNIS.

Les Chinois dans les Etats Unis font une propagande très active contre la législation anti-chinoise dans l'Amérique du nord.

Six ligues chinoises à San-Francisco ont fait des manifestations, en faisant appel à tous les Chinois dans l'Amérique du nord pour contribuer aux fonds de la Ligue.

FRANCE.

Nous notons dans le compte-rendu de la séance de la Société de Géographie, du vendredi 8 novembre : Ces jours derniers, dit textuellement M. Hulot, a été achevée la publication, chez Plon, d'un atlas et d'un volume qui peuvent prendre place parmi les œuvres de la société, puisque celle-ci s'est employée à les faire passer des cartons d'un de nos plus distingués explorateurs dans le domaine public. L'un et l'autre sont de M. Marcel Monnier et ont pour titre : *Itinéraires à travers l'Asie* avec levés au cours du voyage accompli durant les années 1895, 1896, 1897, 1898 sur l'initiative et pour le compte du journal le *Temps* (Plon, Paris). Les superbes voyages de M. Marcel Monnier sont connus ; celui qu'il a accompli à travers l'Asie a été l'objet d'articles fort remarquables dans le *Temps*, et de plusieurs volumes très lus et hautement appréciés par tous à leur juste valeur. On connaît de longue date les mérites du voyageur et de l'écrivain ; mais l'explorateur cheminant la boussole à la main, levant avec précision ses itinéraires, notant les accidents du sol, l'emplacement des moindres établissements humains, portant sur ses carnets tout ce qui peut intéresser le géographe autant que l'économiste, voilà ce qu'il importait de mettre aussi en valeur. M. Marcel Monnier a pleinement réussi. Les 28 planches de l'atlas dessinées par M. J. Hansen avec autant de netteté que de conscience se divisent en trois groupes. Les 19 premières ont trait à la Chine et à la Corée et sont au 150,000^e ; les autres sont au 750,000^e et se rapportent soit à la Mongolie, l'Altaï, la steppe kirghize, soit au Turkestan, à la Perse ou à l'Asie-Mineure. Ce travail, du plus grand mérite à tous les points de vue, contient à côté de notices substantielles et précises relatives à ces mémoires, une centaine de photographies très réussies qui ajoutent une note artistique et pittoresque à cette curieuse et si intéressante publication scientifique.

Le chambre de commerce de Lyon, dont on ne saurait trop louer les initiatives intelligentes et incessantes surtout pour ce qui concerne nos colonies, a organisé depuis quelque temps, à Lyon, bien entendu, des cours de chinois avec le concours de M. Paul Doumer, gouverneur général de l'Indo-Chine et celui de la Faculté des lettres de la ville.

Ces cours, qui ont été confiés à M. Maurice Courant, comprennent: 1^o l'enseignement de la langue chinoise moderne parlée et écrite; 2^o l'exposé des mœurs et institutions de la Chine contemporaine.

Dans une lettre adressée au rédacteur en chef de la *Revue internationale de l'enseignement*, M. Courant vient de donner quelques renseignements sur le fonctionnement de ses cours.

«Le nombre des auditeurs réguliers (1900—1901) a été de 12; toutefois, l'un d'eux, après plus de quatre mois d'assiduité, a interrompu; il annonce l'intention de reprendre à la rentrée. Parmi les auditeurs de passage, je dois signaler plusieurs étudiants de la Faculté de droit qui ont assisté à diverses leçons. Le nombre 12, indiqué plus haut, se décompose de la manière suivante:

Elèves de l'Ecole commerce	2
Comptables	2
Employés de commerce.	2
Etudiant en pharmacie.	1
Etudiant pour la licence ès lettres.	1
Professeur de l'enseignement secondaire	1
Officier en retraite	1
Allemand	1
Anglais	1

Total 12

Sur ce total, 6 avaient commencé leurs études au printemps 1900. Dans le cours de l'année scolaire 1901—1902, 4 sauront assez de chinois pour s'en servir en Chine; 1 a cessé momentanément d'assister aux cours; 4 ont poursuivi leurs études; 3 ne peuvent être comptés comme éléments coloniaux français; j'ajouterai qu'un jeune Russe, étudiant de langue chinoise à Saint-Petersbourg, se trouvant pour quelque temps à Lyon, est venu régulièrement à mes dernières leçons.

Evidemment ce ne sont là que des chiffres de début, et il est à prévoir que d'autres chambres de commerce suivront l'exemple de Lyon. La Chine s'ouvre devant les jeunes activités et il y a là un champ immense à féconder; mais il est certain que l'on y réussira d'autant mieux que l'on connaîtra mieux la langue et les mœurs du pays. Que l'on en fournisse le moyen à nos jeunes gens et qu'ils sachent en profiter! (Le Petit Journal. Vendredi 18 Octobre 1901).

ITALIE.

Les journaux annoncent que deux vapeurs venant de Chang-Haï, ont débarqué à Naples une collection d'environ 25.000 volumes chinois richement reliés qui ont été déposés à Rome à la Bibliothèque Nationale, où le Professeur L. Nocentini en dressera le catalogue.

La bibliothèque «Vittorio Emanuele» à Rome sera augmentée par la nouvelle bibliothèque chinoise que MM. Nocentini et Vigna del Ferro, qui a accompagné l'expédition en Chine comme interprète, ont arrangée. Cette bibliothèque, consistant d'éditions impériales pour la cour de Peking, a été acquise (volée ?) pendant la campagne de Chine. Elle contient des livres historiques, *c. a.* un sur les *Han* et un sur les *Tsing* (dynastie actuelle), ainsi que des livres géographiques et philosophiques. Un ouvrage géographique compte plusieurs centaines de volumes.

La Bibliothèque est considérée comme une des plus importantes en Europe.

(*Journal de Frankfort*).

JAPON.

Le *Board of Trade Journal* emprunte à un journal japonais, le *Keizai Yawki*, les renseignements qui suivent sur les progrès des Chemins de fer au Japon. C'est seulement en 1881, que les Chemins de fer sont entrés dans une période d'activité marquée. C'est cette année-là que fut commencée la première ligne privée, entre Tokio et Aomori (longueur: 726 kilomètres). Plusieurs centaines de kilomètres de lignes furent construits de 1881 à 1890 et la ligne principale reliant Tokio à Kioto, d'une longueur totale de 600 kilomètres, fut achevée en 1890. Pourtant cette période fut marquée par des crises politiques sérieuses qui paralysèrent certainement les progrès des chemins de fer. L'engouement pour les entreprises de chemins de fer a atteint son maximum en 1891, mais la spéculation s'en est mêlée qui a, elle aussi, retardé l'essor des voies ferrées. La guerre avec la Chine a été, en quelque sorte, une sauvegarde: le peuple et le Gouvernement ont compris alors la nécessité d'améliorer les moyens de communication, et pendant quelque temps le monde industriel japonais a donné l'aspect d'une prospérité sans précédent, mais cela n'a pas duré, car au bout d'un an ou deux on a reconnu qu'il était impossible de mener à bien tant d'entreprises de voies ferrées. En résumé, le développement des chemins de fer au Japon comporte trois périodes différentes: de 1872 à 1882, période expérimentale, de 1883 à 1893, période de progrès et d'extension, depuis 1893 consolidation. La longueur totale du réseau, tant de l'Etat que des entreprises privées était à la fin de 1899 de 5.820 kilomètres, dont 133 kilomètres appar-

tenant à l'Etat. Le tableau suivant permet de se rendre compte des progrès depuis 1888, il donne le relevé en kilomètres des longueurs de lignes mis en service chaque année:

	Années	Réseau de l'Etat	Réseaux privés	Total
1888	328	181	509
1889	70	286	356
1890	—	419	419
1891	—	506	506
1892	—	246	246
1893	11	96	107
1894	37	250	287
1895	18	254	272
1896	59	285	344
1897	48	658	706
1898	170	584	754
1899	80	86	164

Aussi bien sur le réseau de l'Etat que sur les lignes dues à l'initiative privée, les lignes à double voie sont très limitées; on n'en compte que 19 % sur le réseau de l'Etat et 3.42 % sur les lignes privées. Il y a un nombre considérable de lignes projetées ou même en construction. Des concessions ont été accordées pour près de 2.000 kilomètres de lignes privées. On estime qu'il faudrait un réseau d'une longueur double et il n'est pas douteux que ce réseau sera réalisé et au delà dès que les conditions financières le permettront. En somme, malgré les progrès réalisés, les constructions actuelles ne représentent guère que la moitié de ce qui est nécessaire.

Notre Collaborateur, le docteur AUGUST GRAMATZKY, depuis 1898 professeur au Yamaguchi-Kōtōgakkō, vient d'être nommé professeur au nouveau Kōtōgakkō Zoshikun à Kagoshima, ouvert le 25 Octobre par le Ministre de l'instruction publique Kikuchi.

PAYS-BAS ET COLONIES NÉERLANDAISES.

M. le Duc de LOUBAT, qui vient d'être nommé correspondant de l'Institut de France, a fait don à la Bibliothèque de l'Université de Leide d'un exemplaire de son magnifique ouvrage «Codex Fejérváry Mayer, Manuscrit Mexicain précolombien des Free Public Museums de Liverpool (M 12014). Publié en chromophotographie par le Duc de LOUBAT. Paris 1901».

Monsieur KNOBEL, Ministre-Résident des Pays-Bas à Péking, vient de partir en congé pour la Hollande.

Il sera remplacé *ad interim* par Monsieur LOUDON, chef du Cabinet au ministère des Affaires étrangères à la Haye, qui s'est déjà rendu à Péking où il est arrivé en bonne santé.

PHILIPPINES.

Il paraît qu'Aguinaldo, malgré son serment de fidélité, a conspiré avec la Junta à Hongkong. Une partie de la correspondance a été saisie par des espions américains, et Aguinaldo sera traduit devant un conseil de guerre qui, probablement le condamnera à la déportation à Guam. [4 Décembre.]

La Commission américaine pour les Philippines a décrété une loi selon laquelle tous les traîtres et ceux qui favorisent les insurgés seront condamnés à mort. Des propos incendiaires et la rupture du serment de fidélité seront punis d'une amende de 3000 dollars et la peine de prison.

Manille, 18 oct. Cinq cent Boléros ont attaqué un détachement d'infanterie américaine, fort de 48 hommes, près la rivière Gandara, dans la province de Samar. Les Américains perdirent 10 hommes et 6 blessés. Le reste de la compagnie arriva juste à temps pour prévenir plus de pertes. Les Boléros furent repoussés avec une perte de plus de 100 hommes, mais on pense que les Boléros se sont seulement retirés pour chercher de nouveaux renforts.

A la nouvelle du combat à Catbologar, deux canonnières ont été envoyées dans la rivière Gandara. Le général Smith s'est rendu sur le champ de bataille.

RUSSIE.

Une nouvelle très importante — importante surtout à cause de l'incertitude des desseins de la Russie contre l'Angleterre en Asie, vient d'*Askhabad* par St. Pétersbourg.

On y mande que les moyens de transport de la ligne ferrée de Merv à Kouchka seront considérablement renforcés. On se propose de prendre des mesures pour pouvoir faire courir journellement jusqu'à douze trains militaires dans les deux directions.

Le Ministre des transports, qui a la direction de cette ligne, a demandé, à cette intention, un crédit de 379.000 roubles.

En outre, une communication mande que le gouvernement russe se propose de construire une ligne de Katta Kurgan, près Samarcand, à la ville de Kurtcha dans le Bokhara. Ce nouvel embranchement du chemin de fer de l'Asie centrale doit avoir une signification stratégique importante.

Elle aura une longueur de 120 kilomètres.

On emploiera l'année prochaine un million du crédit de neuf millions que le gouvernement a mis en disponibilité pour le chemin de fer de l'Asie centrale.

Saint-Pétersbourg, 9 novembre. — M. Witte a envoyé au tsar la dépêche suivante :

Le 19 mai 1891, Votre Majesté a donné de sa propre main le premier coup de pioche au grand chemin de fer sibérien. Aujourd'hui, jour anniversaire de son accession au trône, la ligne ferrée de l'Asie orientale est terminée.

Je me permets de Lui adresser du fond de mon cœur mes loyales congratulations à propos de cet événement historique, la pose de rails sur une distance de 2,400 verstes du territoire du Transbaïkal à Vladivostok et à Port-Arthur.

Notre entreprise en Mandchourie est terminée, sinon d'une manière parfaite, du moins pour les besoins pratiques.

Nonobstant les difficultés exceptionnelles et la destruction, l'année dernière, d'une grande partie de la ligne, des aujourd'hui, on peut établir en temps favorable des communications entre toutes les parties de la ligne. J'espère que d'ici deux ans, ce qu'il reste à faire sera fait et que la ligne pourra servir à des communications permanentes et régulières.

Le tsar a répondu :

Je vous remercie sincèrement de votre heureuse nouvelle. Je vous félicite d'avoir achevé en un temps si court et parmi d'incroyables difficultés, l'une des plus audacieuses entreprises qui aient été achevées au monde en matière de voies ferrées. (*Matin*, 10 Novembre.)

Errata.

By a slip of the pen some errata have crept into our Chinese Calendar for 1899, 1900 and 1901 with respect to the years of the reign of the Emperor:

For 1899 read 24th and 25th year.

For 1900 ,, 25th and 26th year.

For 1901 ,, 26th and 27th year.

P. 292, line 5 from beneath *for* Literatuesr *read* Literatures.

P. 294, line 13 from beneath *for* Tsai tsou *read* Tsai tseu.

P. 345, line 6 from beneath of the text *for* to the North *is* borders,
read it borders.

INDEX ALPHABETIQUE.

A.

	Page
Allemande, garnison — à Shanghai	299
Altjapanische Schrift. S. <i>Kitasato</i>	217
Ancêtres, culte des —, v. <i>Brunn</i>	214
Antenorid (Cohn), «Die Fremdenfrage in chinesischer Beleuchtung»	323
Arrow, The — war with China.	295
Aru, by G. Schlegel	360
Asie, Bulletin du Comité de l'Asie Française	321
Asie centrale, v. <i>Bonin</i>	100
Asie, Comité de l'— française	102
—, Itinéraires à travers l'—	411
Astronomiques, instruments — de Péking	401
—, Vol des Instruments — à Péking par le comte Von Waldersee	310
Atjeh (Acheen) by G. Schlegel	367
Aguinaldo, rupture du serment de fidélité par —	415

B.

Bangka 鼓家, by G. Schlegel	373
Banque, Etablissement de commerce et de — en Chine	401
Baros, on the east-coast of Sumatra	109
Barthold, Le Turkestan à l'époque de l'invasion mongole	162
Batta Karo, écriture de la langue —.	322
Beau (Jean-Baptiste-Paul) nommé ambassadeur français à Péking	155
Beauregard (G. M. Ollivier), Nécrologie de —	149
Biet (Félix), Nécrologie de —	279
Billiton, See <i>Kao-lan</i>	574
Bodjapura, 佛逝補羅	120
Bok-ka-sin, 莫訶信	115
Bonet (M. Jean) décerné le prix Stanislas Julien.	209
Bonin (Charles Eude), Compte-rendu de son exploration en Asie centrale.	100

	Page
Boucher , Boussole de la Langue mandarine	104, 164
Bouddhiques , termes — v. Schlegel	146
Bouddhisme , Histoire du — dans l'Inde, par le professeur Kern, traduite en Français par M. G. Huet	323
Bretschneider , Nécrologie du Dr. E. V. —	192
Brown (George), Directeur de la chaire pour l'enseignement du Chinois à Londres	299
Browning , expédition pour punir l'assassinat du major —	208
Brunn (Paul): Aus der modernen Gesetzes-Sprache Japans	45
—, Traduction allemande du mémoire du professeur Nobushige Hozumi sur l'influence du culte des ancêtres sous la législation japonaise	214
Buffier (Lucien), exposition des peintures destinées à la décoration du nouvel hôtel de ville de Saigon, par M. —	211

C.

Cabaton (Antoine), Visite archéologique des monuments Khmers	101
Câble sousmarin entre Amoy et Thuan-an	314
Calendar , European and Chinese —, fin du Volume	
Charrue , la — en Asie	163
Chemin de fer du Yun-nan	309
— en Indo-Chine. Convention relative à la construction de certaines lignes.	315
Chevalier (H.), la Charrue en Asie.	163
— (le Rév. P. Stanislas) chargé de l'observatoire de Zô-sè	299
China , Die Religion und Kultur — s.	295
China's Only Hope	294
China Times , nouveau journal anglais à Peking.	155
Chine , Mémoire sur la Chine adressé à Napoléon I ^{er} par. F. Renouard de S ^{te} Croix.	139
—, Relations de la Chine avec les puissances occidentales	162, 399
— et Sibérie, nouveau journal.	163
—, Quelques notes sur l'histoire de la Chine	295
—, médailles et décorations de l'expédition de —	300
—, départ de la cour chinoise pour Péking	401
—, situation actuelle en —	402
—, question de l'héritier présomptif.	404
—, Livre jaune sur la.	405
Chinese , A history of — literature, by Herbert A. Giles	292
Chinese Shades	199
Chinesische Regierung und ihre Organe	54
Chinesischen , Praktische Grammatik der — Sprache	87
Chinois , Rudiments de Parler et de Style — par le R. P. Léon Wiegner	163

	Page
Chinois, création d'une chaire de — à l'université de Columbia . . .	208
Chinois-Français, Petit Dictionnaire — par le P. Debesse . . .	292
Chinois, Cours pratique de —, par M. A. Vissière . . .	313
Chinoise, don pour une chaire — à Columbian College, New-York . .	311
Chinoises, projet de l'université de Londres d'une section pour l'étude de la langue et des questions — . . .	299
Cocos, Iles des —, par M. Baxendale . . .	398
Cologan v. Indemnité. . .	403
Commerce Franco-chinois . . .	407
Conseil secret, abolition en Chine du —. . .	208
Conte d'espiègle en langue Kangéane . . .	323
Cordier (Henri), Nécrologies de MM. Dennys, Thomas Watters, Armand David, le docteur Depasse. . .	91
—, Mémoire sur la Chine. . .	139
—, Nécrologie de George Dudgeon . . .	149
—, Histoire des Relations de la Chine avec les Puissances occidentales 1860—1900, Vol. I. . .	162
—, Nécrologie du Dr. E. V. Bretschneider. . .	192
—, — de M. P. G. Von Möllendorff . . .	198
—, Nécrologies du prince Henri d'Orléans, du général Venioukov, de MM. Garnier et Biet . . .	277—279
—, Revue de «A year in China» by Clive Bigham . . .	290
—, — de <i>Petit Dictionnaire chinois-français</i> du P. Debesse . . .	292
—, — de «A History of Chinese Literature», by Herbert A. Giles . .	292
—, — de «China's only Hope», by Samuel Woodbridge. . .	294
—, — de <i>Quelques notes sur l'histoire de la Chine</i> , par M. de la Mazelière. .	295
—, — de «The Arrow War with China», by Ch. S. Leavenworth. . .	295
—, — de «Die Religion und Kultur China's» par F. Heigl. . .	295
—, Nécrologie du P. Havret et de Li Houng-tchang. . .	386
—, Relations de la Chine, etc., Tome II . . .	399
—, Nécrologie de G. M. Ollivier-Beauregard . . .	149
Corée, création d'une école pratique des mines . . .	159
—, Description de la — . . .	162
—, Commerce de la — . . .	410
Cour mandchoue, départ de la — . . .	410
Courant (Maurice), En Chine . . .	286
—, Catalogue des Livres chinois, etc. . .	397
—, En Chine . . .	400
Croix-Rouge, Services sanitaires de la — en Chine. . .	156

D.

	Page
Dalai-Lama, ambassade du — du Thibet à Péterhof (Russie).	319
David (Armand), Nécrologie de —	94
Debesse, Petit Dictionnaire Chinois-Français	292
Dennys (N. B.), Nécrologie de —	91
Depasse, Nécrologie de —	96
Deshayes (E.), Conférences de —	104
—, Conférence sur l'enseignement artistique au Japon	163
—, Conférence sur les êtres animés de l'art chinois	215
Doumer, Conférence sur la situation économique de l'Indo-Chine	210
Dudgeon (George), Nécrologie de —	149

E.

Ecole française d'Extrême-Orient, création d'une —	160
— française d'Extrême-Orient, premier n°. du Bulletin	213
— française d'Extrême-Orient, Bulletin n°. 2	289
Eglises russes à Péking	409
Ehmann (P.), Nécrologie du Dr. —	283
En-hai, exécution de — le meurtrier du baron Von Ketteler	97
Eränsahr par le Dr. J. Marquart	389
Errata	417
Etats-Unis, manifestations chinoises contre la législation anti-chinoise	416
Expiatoire, la Mission — à Berlin; opinion des Chinois	308
Exposition d'Extrême-Orient à Hanoi.	274
— à Hanoi. Comité consultatif	315

F.

Femmes, Université pour les — à Tokio	102
Florenz (Dr. Karl), Japanische Dramen	151
—, Ancient Japanese Rituals	164
—, Japanische Mythologie.	323
Folklore (chinese) See <i>Williams</i>	400
Fousang, encore le —	183
Frankfurter (O.), Elements of Siamese Grammar	76
Fuh-lo-ngan, 佛羅安, par G. Schlegel.	134
Funérailles de la grande reine-mère, mère du Tu Duc	315

G.

	Page
Garnier, Nécrologie de Léon —	278
Gerini, Géographie ancienne de l'Extrême-Orient.	298
Giles (Herbert A.), A history of chinese literature	292
—, Note sur quatre volumes Chinois	399
Godsdienstvrijheid, heerscht er in China —?	284
Goeje (le professeur M. J. de Goeje) nommé membre associé étranger de l'Académie des Inscriptions et Belles Lettres	102
Groot (J. J. M. de), Heerscht er in China Godsdienstvrijheid?	284
—, 4 ^e volume de son ouvrage <i>The religious System of China</i>	324
Grünwedel, v. <i>Malakand</i>	152

H.

Han-lin-yuen brûlé par les Boxeurs	97
Hanoi, la ville de —	186
—, exposition à —	274
Hartmann (Martin), der Islamische Orient	203
Havret, Nécrologie du P. Henri — par H. Cordier	386
—, (le P. Henri) 天主 <i>T^{ci}en-tchou</i>	400
Heigl (F.), Die Religion und Kultur China's	295
Himly (Karl), Die Abteilung der Spiele im «Spiegel der Mandschu-Sprache».	1
Hirth (Friedrich), die Chinesische Regierung und ihre Organe.	54
—, Freund und Feind unter den Mandarinern	68
—, nommé membre correspondant étranger de l'Académie royale des sciences hongroise à Budapest	207
—, Hunnenforschungen.	323
Ho-ling, 訶陵 or Kaling, by G. Schlegel	116
Hoshi Toru, assassinat de M — par un ancien Samouraï	317
Humiliation projetée à Berlin pour le prince Tchoun épargnée par l'entremise du Tsar.	309
Hunnenforschungen, par le Dr. F. Hirth	323
Huth, v. <i>Malakand</i>	152
— (Georg), Neun Mahaban-Inschriften	288
Hystérie et Boxeurs en Chine	99

I.

Indemnité payée à M. Cologan.	403
— pour les Chrétiens en Chine	408
Indo-Chine, v. <i>Downer</i>	210

	Page
Index alphabétique.	418
Italie, bibliothèque chinoise	413
Ito (Le marquis S.), décès du — à la Haye	319
I-tsing, Itinerary of —, by G. Schlegel	107

J.

Jacob (Dr. Georg), Die türkische Volksliteratur	199
Japan, aus der modernen Gezetssprache —'s	45
Japanese potteries, v. <i>Morse</i>	103
—, Ancient — rituals.	164
Japanische Dramen von Dr. K. Florenz	151
— Mythologie par le Dr. K. Florenz.	323
Japon, enseignement artistique au —	163
—, <i>Na-Toung</i> désigné comme ministre de la Chine au Japon	300
—, pluies continues et inondations	316
—, chemins de fer au —	414
Japonais, romanciers —	318
—, anciens canons de proportion de la sculpture —e.	104
—, Documents nouveaux pour servir à l'histoire de l'art —	104
—, suicide d'une —e	297
—, demande en mariage dans un journal japonais d'une jeune dame —e.	316
Jewish Encyclopedia	311
Jih-lo-ting, 日羅亭, by G. Schlegel	134

K.

Kainz (C.), Praktische Grammatik der Chinesischen Sprache	87
Kakilantan, 加吉蘭丹, by G. Schlegel	132
Ka-la-hi, 加羅希, by G. Schlegel	135
Kao-lan (勾欄) Billiton, by G. Schlegel	374
Kébao, vente de l'île de —	106
Ketteler (Baron von —), v. <i>En-hai</i>	97
—, service funèbre à Munster	297
Khmers, v. <i>Cabaton</i>	101
Kiang-sou, communication du gouverneur de —	310
Kien-pi, 監篋 or <i>Kampeï</i> , by G. Schlegel	137
Kitasato (<i>Takeshi</i>), Zur Erläuterung der Alt-japanischen Schrift	217
Kiu-chow Shan 九州山 by G. Schlegel	370
Knobel, retour de M. — aux Pays-Bas	414
Korea Review, nouveau journal.	311

	Page
Kramp (F. G.), Conférence à Amsterdam sur les pays limitrophes de la Chine.	214
Kruijt, Les faiseurs de pluie chez les Toradjas	322
—, Pratiques des augures au centre de Célèbes	323
Kun-tun, 崑屯 or P. Kundur	119
Kut-lun, 掘倫	118

L.

Lambri, by G. Schlegel	353
Lam-bu-li, 藍無里 or Lambri	138
Lampong 覽邦 by G. Schlegel.	371
Laufer (Heinrich), Beiträge zur Kenntniss der Tibetischen Medecin	88
Laufer (Berthold), Ueber ein Tibetisches Geschichtswerk der Bonpo	24
Leavenworth (Ch. S.), The Arrow war with China.	295
Leprosy, a chinese opinion on —	256
Li Houng-tchang, Nécrologie de — par H. Cordier	387
—, éloge de — par l'Impératrice	409
Ling-ga-sze 凌牙斯, by G. Schlegel	129
Li-tai (黎代) Lide, by G. Schlegel.	345
Lith (P. A. van der), Nécrologie de —	149
Loubat, don à la Bibliothèque de l'université de Leyde.	414
Loudon, M. — <i>ad interim</i> ministre résident des Pays-Bas à Péking.	415
Lyle (T. H.) on Celadon Ware in Siam	215

M.

Macklin (le Dr. W. E.), Traduction chinoise d'un epitome de Motley <i>Rise of the Dutch Republic</i>	321
Mahaban Inschriften v. Huth	288
Malakand, Alterthümer aus der — und Swat-Gegend, von A. Grünwedel und G. Huth	152
Malayu, 末羅遊, by G. Schlegel.	114
Man, Journal anthropologique	103
Mandarine, Boussole de la langue —	104, 164
Mandarinens: Freund und Feind unter den —	68
Mandarins, Peine de mort exigée par les ambassadeurs étrangers pour deux —	97
Mandchourie, la nouvelle convention de la	404
Marquart (J.), Revue de l'Ērānsahr par G. Schlegel	389
Massacres de 240 étrangers et de 30,000 indigènes en Chine.	155

	Page
Matignon, Hystérie et Boxeurs en Chine	99
Matignon, v. <i>Vers</i>	165
Mat-ka-man, 末迦漫, by G. Schlegel	121
Max Muller, bibliothèque de feu — achetée par le Dr. Iwasaki	317
Mazelière, Quelques Notes sur l'histoire de la Chine	295
Mérjam, Etymology of the word, by G. Schlegel.	325
Missions catholiques italiennes en Chine	299
Mitani, don de terrain pour la fondation d'une université pour les femmes, par la famille des —	102
Möllendorff, Nécrologie de M. P. C. von —	198
Monnier (Marcel), Itinéraires à travers l'Asie.	411
Morse, Catalogue of japanese potteries.	103
Motley v. <i>Machlin</i>	321
Moukden, bibliothèque à —	159
Musée d'Ethnographie, rapport du Directeur sur l'état des collections renfermées dans le — à Leyde pendant l'année 1 Oct. 1899 à 30 Sept. 1900	214

N.

Nakur (那孤兒) Necuran, by G. Schlegel	345
Nârikéla dvîpa, v. <i>Cocos</i>	398
Na-Toung v. <i>Japon</i>	300
Normand, attentat sur M. — par un tirailleur annamite	314

O.

Observatoire de Zô-sè	299
Ohlinger (F.) Fuh-kien Proverbs and Sayings	269
Orléans, nécrologie du prince Henri d'Orléans	277
— (le prince Henri d'—): »De Kratié à Nha-Trang".	324
O-shen, 阿善 or <i>Atchin</i> , by G. Schlegel	120
Osten-Sacken, sur les relations de la Russie avec le Céleste Empire.	162

P.

Pah-tah, 拔沓, by G. Schlegel	135
Palembang.	122
—, Embassies from —.	167
— under Chinese authority, by G. Schlegel	180
Pa-lim-pang, 巴林壘, by G. Schlegel	136
Papier, vieux — de Corée	104

	Page
Parker (E. H.), nommé professeur de Chinois à Manchester	298
Peintures v. <i>Ruffier</i>	241
Péking, incendie à —	209
—, Murailles autour des légations européennes	408
Peste, v. <i>Rats</i> et <i>Versin</i>	209, 241
— à Amoy	315
Philippines, révolution aux —	415
Po-li, 婆里	118
— (pulau puli) 婆利, by G. Schlegel	329
Portugal, départ du Ministre de — pour la Chine	403
Pou tsiun, le prince —	416
Prêtre Jean	208
Protocole, le — final en Chine	301
Proverbs and saying from <i>Hsing-hua</i>	269
Pung-fung, 蓬豐, by G. Schlegel	132
P'un-p'un, 盆盆, by G. Schlegel	117
Pijnappel (Jan), Nécrologie de Dr. —	282

R.

Rats, entente internationale en vue de la destruction des — propagateurs de la peste	241
Read (C. H.), Relics from chinese tombs	245
Roue bouddhique	103
Russe, mission ecclésiastique — à Péking brûlée par les Boxeurs.	97
Russie, Relations de la — avec la Chine, v. <i>Osten-Sacken</i>	162
—, desseins de la — contre l'Angleterre	415
—, Télégramme de M. Witte au Tsar	416

S.

Salade, les Rites de la — au Japon	326
Samûdra by G. Schlegel.	337
Schlegel (G.), Review of Dr. Frankfurter's «Elements of Siamese Grammar».	76
—, Besprechung von Kainz' Praktische Grammatik der Chinesischen Sprache.	87
—, Revue de H. Laufer, Beiträge zur Kenntniss der Tibetischen Medecin.	88
—, Geographical Notes XVI	107, 167, 329
—, les Termes bouddhiques 孟蘭盆 Yü-lan-pun et 烏藍婆 Ou-lan-po	146
—, Nécrologie de M. van der Lith	149
— Revue des «Japanische Dramen» du Dr. K. Florenz	151
—, Revue des «Alterthümer aus der Malakand- und Swatgend» par MM. Grünwedel et Huth	152

Schlegel (G.) , Conférence faite le 13 Avril par — dans une séance de la Société de Géographie à Amsterdam.	161
—, Review of Dr. Jacob's work «Die türkische Volksliteratur».	199
—, Revue de l'ouvrage de M. Hartmann, «Der Islamische Orient.».	203
—, nommé membre étranger de l'Académie royale et impériale des Sciences de Vienne	212
—, Nécrologie de L. Serrurier	279
—, Nécrologie du Dr. Pijnappel	282
—, Nécrologie du Dr. Ehmann	283
—, Revue du Mémoire de M. De Groot «Heerscht er in China godsdienst-vrijheid?»	284
—, Revue de l'ouvrage «En Chine» par M. M. Courant	286
—, Revue de G. Huth, Neun Mahaban-Inschriften	288
—, Revue du Bulletin de l'école française d'extrême orient.	289, 394
—, Conférence à Amsterdam sur les causes de l'animosité des Chinois envers les étrangers	324
—, Etymology of the word <i>Mèrjam</i>	325
—, Nécrologie de A. Weber	388
—, Revue d'Erānšahr du Dr. J. Marquart	389
—, <i>Vilamba</i> ou <i>Ullamba</i>	394
Schmidt (le père P. W.) , sur les langues des <i>Sakei</i> et <i>Sěmany</i>	214
Schulenburg (le comte Albrecht von der —) nommé professeur de Chinois et de Malais à Göttingue	297
Sěmang , v. Schmidt	214
Sěmbodja , Etymology of —, by G. Schlegel	174
Serrurier (Lindor) , Nécrologie de —	279
Siam , Surveying and Exploring in —	103
—, visite du prince héritier de — en Europe	320
Siamese , Elements of — grammar	76
Si-lan , 細蘭, by G. Schlegel	133
Sin-t'fo , 新拖, by G. Schlegel	136
Spiele , die Abteilung der Spiele im Spiegel der Mandschu-Sprache	1
Stanislas Julien , le prix — décerné à M. Jean Bonet.	209
Sumatra , The old states in the island of —, by G. Schlegel.	107, 167, 329

T.

Takakusu , The wise man and the fool	399
Tan-ma-ling , 單馬令, by G. Schlegel	126
Taux d'intérêts en Chinois, v. <i>Vissière</i>	378
Tchoun , le prince — par A. Vissière	163
— (le Prince),	297, 305

	Page
Tchoun, le prince — faux	409
Teng-ya-nung, 登牙儂, by G. Schlegel	132
Thaou tieh, animal monstrueux en Chine	216
Thiébault-Lisson, les Rites de la Salade au Japon.	326
Thibet, ouvrages sur le —	207
Tibetische Medecin	88
Tibetisches Geschichtswerk der Bonpo.	24
Tien-tsin, les incidents à —	299
Toh-toh, 坦坦 or Tanah Datar, by G. Schlegel	116
Trémoulet, nommé inspecteur en chef des Mines coréennes	159
Tsang (Laurent) Grammaire française à l'usage des élèves chinois	104
Ts'ien-mai, 潛邁, by G. Schlegel	135
Tsoun-li Yamen, explication du terme	409
Turkestan v. Barthold	162
Turquie, mission en Chine	212
Typhus exanthématique à Péking	314

U.

Ullamba ou Vilamba, par G. Schlegel	394
---	-----

V.

Varia javanica, par M. J. Knebel	322
Vasiliev, Mémoire de —	105
Venioukov, Nécrologie du général —	278
Vers, les — intestinaux et l'appendicite en Chine, par le Dr. Matignon.	165
Versin (le Dr. —), promu au grade de médecin principal	209
Vissière (A.), le prince Tchoun.	163
—, un Jugement au Céleste Empire.	216
—, Cours pratique de Chinois	313
—, Une visite à l'ancienne capitale des Manzi (Hhang-tcheou)	313
—, De l'énonciation du taux d'intérêts, en chinois	378
Vivarez (H.), sur les vieux papiers de Corée	104
Voyage de la cour mandchoue (frais du —)	408
Vladivostok, commerce Russo-Japonais à —	319

W.

Wai-wou Pou 外務部	409
Wang Wen-chao 王文韶	410
Watters (Thomas), Nécrologie de —	92
— v. Yuan Thsang	298

	Page
Weber (Albrecht), Nécrologie de — par G. Schlegel	388
Wettum (H. A. J. van), A chinese opinion on leprosy	256
Wieger (le R. P. Léon), v. Chinois.	163
Williams (Fr. Wells), Chinese Folklore	400
Woodbridge (S.), China's Only Hope	294
Wou Ting-fou, Conférence faite par S. E. — à New-York sur la Chine	97

Y.

Yang-tsze, désordres dans les provinces du —	311
Youen Chi-Kai 袁世凱	410
Yuan Thsang, nouvelle traduction de — par feu M. Watters . . .	298
Yule (3 ^{ième} Edition de Marco Polo).	400

Z.

Zottoli, Dictionnaire chinois du P. —	104
---	-----

EUROPEAN AND CHINESE CALENDAR.

1902.

CHINESE CYCLE 壬寅 JIN-YIN.

27th and 28th Years of
KWANG-SHÜ 光緒.

JAN.	XIth & XIIth MONTHS.	FEB.	XIth & Ist MONTH.	MARCH	Ist & IInd MONTHS.	APRIL	IInd & IIIrd MONTHS.	MAY	IIIrd & IVth MONTHS.	JUNE	IVth & Vth MONTHS.	JULY	Vth & VIth MONTHS.	AUG.	VIth & VIIth MONTHS.	SEPT.	VIIth & VIIIth MONTHS.	OCT.	VIIIth, IXth, Xth MONTHS.	NOV.	Xth & XIth MONTHS.	DEC.	XIth & XIIth MONTHS.
1 W	xi 22	1 S	xii 23	1 S	i 22	1 Tu	ii 23	1 Thu	iii 24	1 Sun	iv 25	1 Tu	v 26	1 F	vi 28	1 M	vii 29	1 W	viii 30	1 S	x 2	1 M	xi 2
2 Thu	23	2 Sun	24	2 Sun	23	2 W	24	2 F	25	2 M	26	2 W	27	2 S	29	2 Tu	viii 1	2 Thu	ix 1	2 Sun	3	2 Tu	3
3 F	24	3 M	25	3 M	24	3 Thu	25	3 S	26	3 Tu	27	3 Thu	28	3 Sun	30	3 W	31	3 F	2	3 M	4	3 W	4
4 S	25	4 Tu	26	4 Tu	25	4 F	26	4 Sun	27	4 W	28	4 F	29	4 M	31	4 Thu	3	4 S	3	4 Tu	5	4 Thu	5
5 Sun	26	5 W	27	5 W	26	5 S	27	5 M	28	5 Thu	29	5 S	vi 1	5 Tu	2	5 F	4	5 Sun	4	5 W	6	5 F	6
6 M	27	6 Thu	28	6 Thu	27	6 Sun	28	6 Tu	29	6 F	v 1	6 Sun	2	6 W	3	6 S	5	6 M	5	6 Thu	7	6 S	7
7 Tu	28	7 F	29	7 F	28	7 M	29	7 W	30	7 S	2	7 M	3	7 Thu	4	7 Sun	6	7 Tu	6	7 F	8	7 Sun	8
8 W	29	8 S	i 1	8 S	29	8 Tu	iii 1	8 Thu	iv 1	8 Sun	3	8 Tu	4	8 F	5	8 M	7	8 W	7	8 S	9	8 M	9
9 Thu	30	9 Sun	2	9 Sun	30	9 W	2	9 F	3	9 M	4	9 W	5	9 S	6	9 Tu	8	9 Thu	8	9 Sun	10	9 Tu	10
10 F	xii 1	10 M	3	10 M	ii 1	10 Thu	3	10 S	4	10 Tu	5	10 Thu	6	10 Sun	7	10 W	9	10 F	9	10 M	11	10 W	11
11 S	2	11 Tu	4	11 Tu	2	11 F	4	11 Sun	5	11 W	6	11 F	7	11 M	8	11 Thu	10	11 S	10	11 Tu	12	11 Thu	12
12 Sun	3	12 W	5	12 W	3	12 S	5	12 M	6	12 Tu	7	12 S	8	12 Tu	9	12 F	11	12 Sun	11	12 W	13	12 F	13
13 M	4	13 Thu	6	13 Thu	4	13 Sun	6	13 Tu	7	13 F	8	13 Sun	9	13 W	10	13 S	12	13 M	12	13 Thu	14	13 S	14
14 Tu	5	14 F	7	14 F	5	14 M	7	14 W	8	14 S	9	14 M	10	14 Tu	11	14 Sun	13	14 Tu	13	14 F	15	14 Sun	15
15 W	6	15 S	8	15 S	6	15 Tu	8	15 Thu	9	15 Sun	10	15 Tu	11	15 F	12	15 M	14	15 W	14	15 S	16	15 M	16
16 Thu	7	16 Sun	9	16 Sun	7	16 W	9	16 F	10	16 M	11	16 W	12	16 S	13	16 Tu	15	16 Thu	15	16 Sun	17	16 Tu	17
17 F	8	17 M	10	17 M	8	17 Thu	10	17 S	11	17 Tu	12	17 Thu	13	17 Sun	14	17 W	16	17 F	16	17 M	18	17 W	18
18 S	9	18 Tu	11	18 Tu	9	18 F	11	18 Sun	12	18 W	13	18 F	14	18 M	15	18 Thu	17	18 S	17	18 Tu	19	18 Thu	19
19 Sun	10	19 W	12	19 W	10	19 S	12	19 M	13	19 Tu	14	19 S	15	19 Tu	16	19 F	18	19 Sun	18	19 W	20	19 F	20
20 M	11	20 Thu	13	20 Thu	11	20 Sun	13	20 Tu	14	20 F	15	20 Sun	16	20 W	17	20 S	19	20 M	19	20 Tu	21	20 S	21
21 Tu	12	21 F	14	21 F	12	21 M	14	21 W	15	21 S	16	21 M	17	21 Tu	18	21 Sun	20	21 Tu	20	21 F	22	21 Sun	22
22 W	13	22 S	15	22 S	13	22 Tu	15	22 Thu	16	22 Sun	17	22 Tu	18	22 F	19	22 M	21	22 W	21	22 S	23	22 M	23
23 Thu	14	23 Sun	16	23 Sun	14	23 W	16	23 F	17	23 M	18	23 W	19	23 S	20	23 Tu	22	23 Thu	22	23 Sun	24	23 Tu	24
24 F	15	24 M	17	24 M	15	24 Thu	17	24 S	18	24 Tu	19	24 Thu	20	24 Sun	21	24 W	23	24 F	23	24 M	25	24 W	25
25 S	16	25 Tu	18	25 Tu	16	25 F	18	25 Sun	19	25 W	20	25 F	21	25 M	22	25 Thu	24	25 S	24	25 Tu	26	25 Thu	26
26 Sun	17	26 W	19	26 W	17	26 S	19	26 M	20	26 Tu	21	26 S	22	26 Tu	23	26 F	25	26 Sun	25	26 W	27	26 F	27
27 M	18	27 Thu	20	27 Thu	18	27 Sun	20	27 Tu	21	27 F	22	27 Sun	23	27 W	24	27 S	26	27 M	26	27 Thu	28	27 S	28
28 Tu	19	28 F	21	28 F	19	28 M	21	28 W	22	28 Tu	23	28 M	24	28 Tu	25	28 Sun	27	28 Tu	27	28 F	29	28 Sun	29
29 W	20	29 S	22	29 S	20	29 Tu	22	29 Thu	23	29 Sun	24	29 Tu	25	29 F	26	29 M	28	29 W	28	29 S	30	29 M	30
30 Thu	21	30 Sun	23	30 Sun	21	30 W	23	30 F	24	30 M	25	30 W	26	30 S	27	30 Tu	29	30 Thu	29	30 Sun	xi 1	30 Tu	xi 1
31 F	22	31 M	24	31 M	22	31 S	24	31 S	25	31 M	26	31 Thu	27	31 Sun	28		31 F	x 1				31 W	2

CHINESE FESTIVAL DAYS.

Chinese Newyear 元旦 I. 1 = 8 February.

Lanternfeast 上元 or 十五夜 I. 15 = 22 February.

Vernal Equinox 春分 II. 12 = 21 March.

Grave Feast 清明 II. 28 = 6 April.

Dragon-boat Festival 端午 or 扒龍船 V. 5 = 10 June.

Summersolstice 夏至 V. 17 = 22 June.

All-souls day 搶寡 VII. 1 = 4 August.

Seventh night 七夕 VII. 7 = 10 August.

Autumnal Equinox 秋分 VIII. 23 = 24 September.

Chung-Yang 重陽 IX. 9 = 10 October.

Wintersolstice 冬至 XI. 24 = 23 December.



14-c
B2

"A book that is shut is but a block"

CENTRAL ARCHAEOLOGICAL LIBRARY

GOVT. OF INDIA
Department of Archaeology
NEW DELHI.

Please help us to keep the book
clean and moving.

S. B. 148. N. DELHI.